S
1311
-2-

Samuelis von Puſendorff
Continuirte
Einleitung
zu der Hiſtorie
der vornehmſten
Reiche und Staaten
von Europa,

Worinnen des Königreichs Schweden Geſchichte/ und deſſen mit auswertigen Kronen geführte Kriege inſonderheit beſchrieben werden.

Von neuem gedruckt/ und

Mit einem Anhang vermehret.

Mit Königl. Poln. und Churf. Sächſiſchem gnädigſtem Privilegio.

(o)

Franckfurt am Mayn.
Verlegts Friederich Knoch.
M. DCC. V.

Dem

Durchlauchtigſten

Fürſten und Herrn/

Herrn

Carl/

Der Schweden/

Gothen und Wenden

Erb-Printzen ꝛc.

Meinem Gnädigſten Herrn.

Durchleuchtigſter

Erb = Printz /

Gnädigſter Herr / etc.

WIewol Euer Königliche Hoheit noch nicht zu dem Alter gelanget / da Sie von dieſem Werck ſelbſt urtheilen / oder Sich ſolches zu Nutz machen könte; ſo haben mich doch verſchiedene Urſachen

ſachen bewogen / daß ich mich erkühnet / ſelbiges Eurer Königlichen Hoheit in ſchuldigſter Unterthänigkeit zu übergeben / und durch Dero Namen demſ ebigen einig Anſehen und Gunſt zu wegen zu bringen. Worunter die vornehmſte iſt / daß ich längſt verpflichtet bin / alles / was in meinen geringen Kräfften iſt / beyzutragen / ſo zu Ruhm des Hohen Königlichen Hauſes / und dieſes Hochlöblichen Königreichs gereichen kan. Worvon Eure Königliche Hoheit ſehr groſſen Theil nimmt / nicht allein weil GOTT mit der Geburt ſelbſt Ihr ein Recht / dieſes

Reich und Nation dermal-
eins zu beherrſchen / zugeeig-
net; ſondern auch/weil die Kö-
nige aus der Guſtaviniſchen
Familie, von Dero Zweig Euer
Königliche Hoheit herſtam-
men/ durch ihre Tapfferkeit
und kluge Regierung dieſes
Reich und Nation aus einem
ſehr ſchlechten Zuſtand in groſ-
ſen Ruhm und Wohlweſen ge-
ſetzet. Welcher Sachen Wiſ-
ſenſchafft Euer Königlichen
Hoheit / wenn ſie durch
des Höchſten Gnade wer-
den zu etwas mehrern Jah-
ren erwachſen ſeyn / nicht
allein groſſes Vergnügen
geben wird ; ſondern ſie
ma-

machet auch den vornehm-
ſten Theil derjenigen Studi-
en / dadurch ſolche Perſo-
nen / die gantze Königreiche
beherrſchen ſollen / und von
denen ſo vieler tauſend
Menſchen Wohlfahrt hän-
get / in ihren jungen Jahren
gebühret angeführet und
unterwieſen zu werden. Dieſe
Warheit mit vielen Grün-
den zu beweiſen / und weit-
läufftig auszuführen / iſt
anjetzo unnöthig ; ange-
ſehen keinem / der von dieſen
Sachen einigen Verſtand
hat / unbekandt iſt / auff was
leichte / ſichere und angeneh-
me Weiſe einer erlernen kan /

wie er ſich in ſeinem eigenen Thun betragen ſol / wenn er anderer Leute Handlungen ſiehet / was für Nutzen ihnen ihre Tugend und Klugheit / und was für Schaden ihr laſterhafftes und unweiſes Vornehmen gebracht. Wie dann auch edle Gemüther nicht anders als eine Luſt wohl zu thun und einen Abſcheu vor böſen Thaten bekommen können / wenn ſie von Jugend auff vernehmen / wie tugendhaffter Regenten rühmliche Thaten / vermittelſt der Hiſtorie im ewigen Andencken der Nachwelt blühen; hingegen der laſter-

hafften Name zu jedermanns Haß und Abſcheu zu unaus-löſchlicher Schande gleichſam angeheff tet ſtehet / ungeachtet der Hoffſchmeichler / was dieſe getrieben / in ihrem Leben gerühmet / oder mit hübſchen Farben anzuſtreichen ſich befliſſen. Zum Uberfluß kan ich nicht umhin / alhier beyzufügen / was bey der Information des groſſen Monarchen Caroli V. vorgangen. Ihm war zum Gouverneur verordnet Wilhelm, Herr von Chievres, aus dem Hauſe Croy bürtig / der den Zunamen des Weiſen verdienet / auch bey deſſen Vater

Antoine Varillas la Practique de l'Education des Princ. l. 1.

 Phi-

Philippo in ſo groſſem Anſehen war/ daß dieſer bey ſeiner Reiſe nacher Spanien ihn zum Regenten über die Niederlande ſetzte/ welcher Charge er mit groſſem Ruhm vorgeſtanden. Dieſer verordnete dem jungen Herrn/ unter deſſen Regierung ein groß Theil von Europa kommen ſolte/ in allerhand Exercitien tüchtige Lehrmeiſter. Zum Præceptoren ward angenommen Doct. Adrian von Utrecht/ ſo auff der Academie zu Löwen nach ſelbiger Zeit Art für einen grund-gelehrten Mann paſſiret/ und nachgehends in Anſehen ſeines groſſen Diſcipels

gar

gar zum Päbſtlichen Stuhl erhoben worden. Allein die Hiſtorie hielte dieſer Chievres von ſolcher Wichtigkeit/daß er auff niemand anders/ als ſich ſelbſt vertrauen wolte/ ſeinen Printz Carl darinnen zu unterweiſen/um ihn hieraus zu lehren/wie er ſein Leben gleichſam auff anderer Leute Unkoſten (aux depens d'autruy) ſolte wol und klüglich einrichten. Wobey er ſich dieſer Methode bedienet/ daß er nach der Univerſal-Hiſtorie ihn angeführet zu gründlicher Wiſſenſchafft/ſowol derjenigen Reiche/ die ihm ſolten zukommen / als auch der

Nach=

Nachbarn / mit welchen Er einmal würde zu thun haben; und zwar daß er aus der Hiſtorie ſeiner Vor-Eltern Ihm nicht allein ihre gute und rühmliche / ſondern auch dero ſchlimme Thaten vorſtellete / und was ſie auch in dieſem Leben für Belohnung jener- und für Straffe dieſer wegen bekommen; damit Er bey jedem Exempel Anlaß nehme / die Tugend bey Ihm zu befeſtigen / und die Zuneigung zum Böſen auszutilgen. Nebenſt dieſen unterwieſe Chievres auch den Printzen in ſeinem wahren Intereſſe, ſo er gegen alle Potentaten in Europa

ropa hätte/ und wie er ſich gegen jeden zu verhalten/ auch was für Gutes und Böſes er von jedem zu gewarten. Worbey er fügete/ was für Recht und Meriten eine jede von den vornehmen Familien in ſeinem Gebiete hätte/ damit er keinem zunahe thun möchte/ und wüſte/ wie er jeden zu æſtimiren Urſach hätte. Dieſe Wiſſenſchafft nun/ wie ſie demjenigen Printzen nöthig ſind/ der einmal bey ſeiner Regierung auff ſich ſelbſt beſtehen/ und ſich nicht allein auff die Miniſtros verlaſſen will; alſo hatte Chievres groſſe Urſache/ warum er

dieſes Stück von der Information nicht an Doctor Adrian überließ; denn dieſes Sachen ſind / die man nicht auff Academien zu lernen pfleget. So wird auch bey der Application, und wenn man das Morale aus der Hiſtorie ziehen ſoll / nicht allein eine gründliche Wiſſenſchafft dieſer Dinge erfordert / und daß man zu ſuppliren wiſſe / was der Hiſtoricus ſich nicht erkühnet zu ſchreiben; ſondern auch ein treu und redlich Gemüthe gegen ſeinen Herrn / und ſo mit keinen Intriguen oder Privat-Intereſſe eingenommen iſt.

Allein

Allein wie GOtt E. Königli-
che Hoheit andere groſſe Vor-
theile gegönnet; Alſo hat Er
auch Deroſelben ſolche Kö-
nigl. Eltern verliehen / ſo die
Wichtigkeit von dieſem allen
verſtehen/und ſchon zu rechter
Zeit Vorſorge tragen werden/
daß Euer Königliche Hoheit
nebenſt andern Zierden auch
diejenige erlange / ſo bey
edlen Gemüthern aus fleiſ-
ſiger und Standes-mäſſi-
ger Information herrühret.
Ich verlange nicht mehr/
als daß dieſe meine auffrichti-
ge Intention in Gnaden mö-
ge vermercket werden / und
ruffe GOTT inniglich an/
Er

Er wolle E. Königl. Hoheit in allen Königl. Tugenden auff⸗wachſen / und dergeſtalt zu⸗nehmen laſſen / daß ſie der⸗maleins den rühmlichen Thaten Jhrer Vorfahren nichts mögen nachgeben.

E. Königl. Hoheit

unterthänigſt⸗gehorſamſter
Diener.

Samuel Pufendorff.

Einleitung Zu der Schwediſchen Hiſtorie.

§. 1.

Schweden das älteſte Reich in Europa.

DAß Schweden das älteſte Königreich in Europa ſey/ iſt bey allen auſſer Zweifel/ ſo von denen alten Monumentis dieſes Landes einige Kundſchafft eingenom̃en. Und haben die Schwediſchen Scribenten mit vielen Gründen dargethan/ daß dieſes Land nach der Sündfluth ehe als andere Theile von Europa Einwohner bekommen. Ungeachtet vielen nicht in Kopff wil/ wie denen erſten Bewohnern der Welt habe können in Sinn kommen/ die mehr temperirte Landſchafften vorbey zugehen/ und ihre Wohnſtädte in dem kalten Norden auffzuſchlagen. Welchen Scrupel zu benehmen/ auſſer was in jetzt-gedachten Scribenten angeführet iſt/ auch dieſes kan beygefügt werden/ daß mäñlich bekant/ wie die älteſten Menſchen fleiſſige Betrachter der himmliſchen Cörper/ und derer erſcheinen-

den Zufälle geweſen. Selbige nun/wie ſie ſich von denen Gordyæiſchen Gebürgen/ wo des Noä Kaſten ſtill geſtanden / gegen die Striche der Welt außzubreiten begonnen/ haben die/ ſo ſich gegen Norden gewendet/ bald wargenommen/daß die Sonne im Som̃er nicht ſo hoch gegen den Mittel-Punct des Himmels ſteige/ im Winter aber dem Horizont näher bliebe/ und daß die Tage im Sommer länger/ und im Winter kürtzer würden / als in ihren erſten Wohnſtädten gegen Süden gelegen. Und weil dieſe Veränderung ſich je mehr hervor gethan / je weiter ſie ſich gegen Norden begeben/hat ihnen leichtlich die Sorgfalt können ankom̃en/zu erfahren/wohin doch endlich dieſe verſchiedene Höhe der Sonne und Ungleichheit des Tages und der Nacht ausſchlagen werden. Und können alſo wol eine Parthey Leute ſich zuſam̃en gethan haben/ſo lange nach Norden zu ziehen/ biß ſie zur Endſchafft ſolcher merckwürdigen Erſcheinung kommen. Zumal ohne dem der Nordliche Strich ihnen wunderlich vorgekommen wegen des Nord-Sterns/ der allzeit an einem Orte ſtill ſtehet/ da die andern Sterne ſich ſtäts herum zu drehen ſcheinen: und dannenhero auch in dem Landſtrich/ſo unter ſelbigem Stern gelegen/ etwas ſonderbares vermuthet ward. Dem zu Folge hat eine ſolche Anzahl Menſchen mit ihrer geringen Halbſeligkeit und Viehe eine leich-

leichten Weg durch ein Theil der Tartarey und Moſcovien in Finnland/und ſo biß an die äuſſerſte Spitze des Botniſchen Meer-buſens gehabt; da ſie denn das Geheimnüs entdecket/ und geſehen/ daß ſelbiger Orten die Sonne im Sommer ſtäts/ im Winter aber eine Weile nicht geſehen werde. Als ſie aber auff der andern Seite des Meerbu-ſens wieder zurück ſich begeben/ um beque-mere Wohnungen zu ſuchen/ haben ſie ſich endlich in Upland nieder gelaſſen/ wegen Annuthigkeit des Orts/und weil ſie in Er-mangelung der Schiffe wegen der Oſt-See nicht weiter fortgehen können. Und daher könte man auch eine Paſſage aus der Rede der Scythen deuten/ ſo nach aller hieſiger Scribenten Einſtimmung ihren Urſprung aus Schweden gehabt/ an Alexander den Groſſen beym Curtio l. VII Altera manu Orientem, altera Occidentem tangeres, & hoc aſſecutus *ſcire velles, ubi tanti Numinis fulgor conderetur.* Tanti numinis fulgor iſt auſſer Zweiffel die Sonne/ von dero Nie-dergang oder Verbergung/ ſo täglich ge-ſchiehet/ können dieſe Wort nicht verſtan-den werden/ weil ſtracks vorhero vom Occi-dent gedacht worden; auch nicht von denen Antipoden/welcher wer ſie ſehen will/ nach Oſten oder Weſten zu gehen muß/ auſſer daß vielleicht denen Leuten ſelbiger Zeit nit in Sinn kommen können/daß Antipoden in der Welt gefunden werden. Iſt alſo nichts

übrig/als daß es ſo viel heiſſe: Wenn du Oſten und Weſten bezwungen haſt/ wird dir auch die Luſt ankommen den Norden zu bezwingen/wo die Sonne ſich zu gewiſſer Zeit gantz verbirget. Welches Werck/ daß es die alten Gothen und Scythen vor ein ſonderlich Geheimnüß gehalten/gar ſcheinbar iſt. Jedoch wollen wir dieſe unſere Muthmaſſung keinem mit Gewalt auffdringen.

Aelteſte Sachen ſind ungewiß.

§. 2. Wer aber die erſten Einwohner von Schweden geweſen / und in welchem Jahre nach der Sündflut ſie alldar angelangt/wollen wir andere laſſen nachſuchen/ weil wir glauben / daß in ſolchen uhralten Dingen nichts unzweiffelhafftes zu finden ſey. So kan auch niemand mit Gewißheit behaupten / daß alſo fort in Schweden bey der erſten Bewohnung Könige geweſen / oder ob nicht vielmehr die erſten Einwohner den Zuſtand der freyen Haußvätter eine geraume Zeit behalten/ und endlich nach Befindung der Ungelegenheit ſelbiges Zuſtandes ſich Könige erwählet. So iſt auch unbekant / wie viel Jahre jeder König regieret/ weil ſolches in denen alten Monumentis nicht angemercket / auch die alten Schweden keine Æram gehabt / oder einen gewiſſen Punct der Zeit/darnach ſie die folgende Zeiten bemercket. Dann was einige Neue dißfals fürgenommen / jedem Könige gewiſſe Jahre beyzulegen / iſt auff keinen gewiſſen Grund gebauet. Zwar hat man die

Namen

Namen der Könige vom Anfang biß auff dieſe Zeit/ allein iſt ſelbige Liſte ſo authentic nicht/ daß man nicht Urſach hätte zu zweifeln/ ob ſolche Namen alle recht getroffen; ob nicht zwey oder mehr an verſchiedenen Orten in Schweden zugleich regieret/ die man auffeinander als Nachfolger rechnet. So ſind auch die Thaten der älteſten Könige ſehr ungewiß/ weil man ſolche nur aus den alten Gerüchten/ Liedern/ und ſo genannten Sagen und Legenden hat/ darinnen viele Dinge fabelhafftig klingen/ und umbſonſt nicht können geglaubt werden. Einige Sachen ſind von denen alten Dichtern oder Scaldern auff verblümte und allegoriſche Art außgezieret worden/ welches die folgenden als eigentliche Redens-Arten angenommen haben. So gibt auch Joannes Meſſenius in Scandinavia illuſtrata, ſo noch ungedruckt/ dem Joanni Magno Schuld/ er habe mit dem Däniſchen Hiſtorienſchreiber Saxone Grammatico umb die Wette wollen auffſchneiden; und da jener allzeit ſeiner Dänen Thaten hoch außzuſtreichen geſuchet/ habe dieſer hingegen der Dänen Sachen verringert/ und denen Schwediſchen allzu paſſionirte Zulagen gethan. Nichts deſto minder/ damit man einigen Geſchmack habe von allem dem/ was von Schwediſchen Sachen von Anbegin gemeldet wird/ wollen wir ſolches auff Glauben der jenigen/ darauß wir dieſes gezogen/ an-

führen/biß wir auff die nähere Zeiten kommen / da man rechte Gewißheit von denen Sachen haben kan.

Aelteſte Könige in Schweden. §. 3. Soll demnach Magog, Japhets Sohn/ Noå Enckel ein Vatter und Urhebe geweſen ſeyn der Scythiſchen und Gothiſchen Nation / welcher um das Jahr

Magog. 88. nach der Sündfluth ſolle in die Gothiſchen Länder angekommen ſeyn/und ſelbige viel Jahr beherrſchet haben. Und nachdem er nach Beſchaffenheit ſelbiger Zeiten die Königreiche und Republiquen daſelbſt eingerichtet / wiederum zu Nimrod in Cœleſyrien ſich begeben. Dieſer Magog ſolle fünff

Sueno. Söhne gehabt haben/ Sveno, von dem die Schweden hergeſtammet/Gethar, von einigen Gog genennet / von dem die Gothen / Geten / oder Giöther ihren Urſprung ha-

Ubbo. ben; Thor, German und Ubbo. Worunter dieſer letzte 246. Jahr nach der Sündfluth ſeinem älteſten Bruder im Reich Schweden gefolget/und Upſal gebauet / ſo er von ſeinem Namen genennet. Welches alles Jo. Meſſenius in Zweiffel ziehet. Denn es habe Noah im 88. Jahr nach der Sündfluth die Welt noch nicht unter ſeine Söhne getheilet; ſo war auch damals noch nicht die Verwirrung der Sprachen zu Babel geſchehen. So iſt aus Beroſo klar / daß Magog in Cœleſyrien geherrſchet: wird auch ohne Grund gedichtet/daß ſelbiger Gothenland verlaſſen / und deſſen Regierung ſeinem

nem Sohne übergeben/ und nach Cœleſyrien wieder gekehret. Wie auch insgemein zu mercken/daß die jenigen ſo von denen erſten Stifftern und Urhebern der Königreiche reden/gantz vergeſſen zu haben ſcheinen/ daß die Menſchen aus gar wenig Perſonen fortgepflantzet/auch ſich in ſo wenig Jahren nicht wie die Kaningen vermehren köñen/ daß ſie ſo groſſe Striche des Erdbodens/mit Einwohnern zu beſetzen und groſſe Reiche auffzurichten vermocht. So ſey gleichfals falſch oder ungewiß/was von Magogs fünff Söhnen gemeldet wird. Sveno ſey verwechſelt mit Svevo den Beroſus zu Germionis Urenckel machet/ der über Teutſchland geherrſchet. Es ſey auch nicht der Name der Nation Scenske von dieſem Sueno hergenommen/weil die Nation nur für wenigen hundert Jahren dieſen Namen geführet. Getar oder Geta ſey zwar Regent in Schweden geweſen/ aber nicht Magogs Sohn. Thor habe lange nach dieſen Zeiten gelebet. Ob ein Ubbo in der Welt geweſen/ ſey ungewiß/ aber gewiß gnug/ daß Upſal weder von Ubbone gebauet/ noch den Namen bekommen. Denn/wie er meynet/ ſolche Stadt vom König Freyer umb die Zeit von Chriſti Geburt auffgerichtet. Nach dieſem wird von Joanne Magno Signo Siggo geſetzet/ welcher Sigtuna ſoll gebauet haben/ die Streyffereyen die Ehſten und Fiñen zu verwehren. Welches Meſſenio auch nach

einer Fabel ſchmecket/ weil Sigtuna von Othino um Chriſti Geburt gebauet worden; auch die Beſchaffenheit ſelbiges Orts gar zu ſolchem Zweck nicht dienlich iſt.

Ericus. §. 4. Siggoni König in Schweden ſetzet Jo. Magnus an die Seite Ericum König der Gothen/ des Getars Sohn oder Enckel/ der das Volck mit guten Geſetzen verſehen; und als mit der anwachſenden Menge des Volcks ſich auch das böſe Geſindel vermehret/ ſolche unnütze und laſterhaffte Leute in die Däniſche Inſuln geſetzet/ und über ſie Richter verordnet/ ſo dem Gothiſchen Reich unterworffen. Wordurch zugleich das Gothen-Reich vermehret worden/ und die Einwohner geraumer und ruhiger leben können. Welches gleichfalls Meſſenius verwirfft. Dann es habe Jo. Magnus Ericum confundiret mit dem/ welchen die außländiſchen Scribenten Bericum nennen/ und den Ausgang der Viten oder Juten mit dem Ausgang der Gothen nach Gottland und Rügen. So ſey auch der Ausgang der Juten aus Schweden nicht geſchehen zu Zeiten des Patriarchen Sarug, ſondern um ſelbige Zeit ſeyen die Scythen zuerſt in die Halb-Inſul Scandia kommen: und ſey die Zeit ſolches Außgangs ungewis. Es thue auch Jo. Magnus denen Dänen unrecht/ daß er ihren Urſprung von einem Hauffen böſer Buben herführen will/ durch dero Abführung man das Land geſäubert.

Denn

Denn dieſe Einnehmung neuer Wohnſtätte ſey nur geſchehen/ die allzugroſſe Menge der Einwohner zu erleichtern / und bequemere Wohnungen zu ſuchen / und haben ſich bey ſolchen Zügen auch die tapfferſten Leute finden laſſen. Nach Erico ſol / nach Jo. Magni Vorgeben/bey vierhundert Jahr groſſe Zerrüttung in Schweden geweſen ſeyn/in welchen Zeiten das Reich nicht von Königen / ſondern von Richtern regieret worden. Bey denen Gothen aber befinden ſich mittlerweile dieſer Könige Nahmen: Uddo, Alo, Othen, Carl, Biorno, Gethar, Gert. Welches Meſſenius auß dieſen Urſachen in Zweiffel ziehet/weil nicht gläublich/ daß bey denen Gothen ſich eine ſo ordentliche Folge der Könige befunden / da es bey denen Schweden ſo verwirret geſtanden / und daß Othinus etliche hundert Jahr hernach aus Aſien in Scandiam kommen.

§. 5. Endlich ſey achthundert Jahr nach der Sündflut Berico zugleich über die Schweden und Gothen König worden / welcher alles wiederum in gut Geſchick geſetzet/ und weil das Volck ſich ſo gemehret / daß es kaum im Lande Raum hatte / und mit unfruchtbaren Jahren ſie nicht ernehren kunte/auch die jenſeit der See gelegene Völcker mit Einfall denen Scandinaviern viel Drangſal gethan/hat er ſeine Leute angefriſchet/einen Zug jenſeit der See vorzunehmen/derer Anführer er ſelbſt geweſen / Berico.

und das Reich zu Hauſe ſeinem Sohne Homult auffgetragen. Wiewol von dieſem König Jo Meſſenius nichts wiſſen will. Selbiger Berico, oder wie Meſſenius will/ Ericus, hat erſt die Inſul Gothland beſetzet/ hernach die Ulmirugios, ſo ihren Sitz in Preuſſen gehabt/ bezwungen/ von dannen aus ſie ihr Gebiet weit über die Wandalen erſtrecket habē. Nach langer Zeit ſollen ſie ihre Wohnungen an Pontum Euxinum, und Ausfluß der Donau verleget haben/ woraus ſie groſſe Züge ſo wol gegen Aſien als Europa verrichtet/ biß ſie in dritten und vierten hundert Jahren nach Chriſti Geburt in die Römiſche Provintzien diſſeits der Donau eingebrochen/ und einige Reiche in Italien und Spanien auffgerichtet. Im Gothen-Reich aber ſoll Humolfo ſein Enckel Humblus gefolget ſeyn. Zu deſſen Zeit/ als die Dänen gemerckt/ daß durch den groſſen Zug unter Bericone der Gothen Macht zu Hauſe geſchwächet worden/ haben ſie von dero Herrſchafft ſich zu entſchlagen unternom̄en. Dannenhero die Sachſen/ deren Anführer Jutor geheiſſen/ die Cimbriſche Halb-Inſul eingenommen/ ſo nach deſſen Namen Jutland genennet worden. Da nun die Dänen geſehen/ daß ſie denen Sachſen nit gewachſen wären/ hätten ſie Humblum um Verzeihung und Hülffe gebeten/ der auch ihnen ſeine zwey Söhne Dan nnd Angul mit einem groſſen Heer zu Hülffe geſchickt. Worunter

Humblus.

jener

jener von ſeinem Vatter zum Könige über ſelbiges Land geſetzet / ſo nach ſeinem Namen Dänemarck geneñet worden / da es vorhin Witaslät / das iſt der Viten Ebene hieſſe. Angul aber ſolte in Engelland gekommen / und ſelbigem Lande von ſich den Namen gegeben haben. Den dritten Sohn Norum ſoll er zum Könige über Norwegen gemachet haben. Iſt alſo dieſer Humble ein mächtiger König über gantz Scandinaviam geweſen / ſo auch darzu verſchiedene jenſeit der Oſt-See wohnende Völcker bezwungen. Wiewol Meſſenius dieſen Humble und ſeinen Sohn Dan viel jünger / als Jo. Magnus und andere / machet; als den er in das andere Seculum vor Chriſti Geburt ſetzet / der auch dieſer Brüder Vatter Snore nennet / deſſen Zuname Gumble oder Humble geweſen / und habe deſſen älteſter Sohn Thor geheiſſen / der über die Schweden / Gothen und Finnen regieret / mit ſolcher Gütigkeit und Klugheit / daß er nach ſeinem Tode von ihnen unter die Götter gezehlet / und von ihm der fünffte Tag in der Wochen genennet worden: von Angul aber habe Jutland / und nicht Britanien / den Namen Angulia bekommen; welches heutiges Tages in einem Stück von Holſtein zu finden / ſo Angeln heiſſet.

§. 6. Nach Jo. Meſſenii Meynung ſoll König Thor nachgefolget haben ſein Sohn Urbar, und dieſem Oſten, mit dem Zunamen Urbar. Oſten.

nien

men Gylte, deſſen Vatter Gother König in Norwegen geweſen/ ſo von ſeinen Unterthanen boßhaffter Weiſe umgebracht worden. Welches/ als es Oſten erfahren/ iſt er ſo über die Norweger erzürnet worden/ daß er ihnen ſeinen Hund/Sueting genannt/ zum Könige gegeben. Nach König Humble, ſetzet Jo. Magnus ſeine Könige alle nach der Reyhe/ und zwar/ als ob ſolche alle vor Chriſti Geburt regieret hätten. Meſſenius aber meynet/als wären die Zeiten vor Chriſti Geburt in dieſer Nordiſchen Hiſtorie gantz ungewiß/ und ſetzet ein groß Theil ſelbiger Könige nach Chriſti Geburt. Weil uns aber bedüncket/ daß Meſſenii Arbeit beſſer zuſammen hänget/und mit mehrerm Fleiß geſchrieben worden/ als Jo. Magni Werck/wollen wir in der Ordnung der Könige jenem folgen/ jedoch daß wir hiermit niemand zu præjudiciren begehren. Soll alſo ſechzig Jahr vor Chriſti Geburt der
Othinus berühmte Othinus oder VVoden, durch des Pompeji M. Waffen aus Aſien vertrieben/ mit einer groſſen Menge Volcks in Rußland gezogen ſeyn/ welches er bezwungen/ und darüber zum Regenten ſeinen Sohn Boo verordnet. Von dannen er in Sachſen gezogen und ſolche Völcker überwunden/ und ſeinen Sohn Vectam über ſie zum Fürſten gemacht. Ferners mit dieſer und der Wenden Hülffe/die er auß Hoch-Polen an die Küſte der Oſt-See geſetzet/Dännemarck

an-

angegriffen/ und König Lotherum, der wegen Tyranney ſeinen Unterthanen verhaſſet war / in Jütland zu fliehen gezwungen. Die andern Dänen aber/ und ſonderlich die Seeländer/ haben ſich ihme unterworffen/ und ſeinen Sohn Balderum zu ihrem Könige angenommen. Lother aber / nachdem er Hülffe aus Jütland / Norwegen und Schweden geſammlet / hat Balderum angegriffen/ und ihm Reich und Leben genommen. Den Tod zu rächen hat Othinus ſeine Söhne / Vectam aus Sachſen / und Boo aus Rußland / mit ihren Kriegs-Völckern zu ſich entboten/ Lothern erſchlagen/ und ſo Dännemarck / Norwegen und Schweden einbekommen/ 24. Jahr vor Chriſti Geburt. Othinus aber ſelbſt hat ſich das Königreich Schweden zugeeignet / Sigtuna erbauet/und zu Upſal eine Art zu opffern eingeführet/ auch verordnet / daß alle 9. Jahr zu Upſal der Gottesdienſt von allen Scandiſchen Völckern feyerlich ſolte beſuchet/der Königliche Thron aber allda von allen andern Scandiſchen Königen und Printzen reſpectiret werden. Derhalben viel hundert Jahr hernacher in denen allgemeinen Zuſammenkünfften dem Könige in Schweden / wann er auffs Pferd ſteigen wollen / der von Dännemarck den Zügel / und der von Norwegen den Steigbügel gehalten. Dieſer ſoll auch eingeführet haben/daß man auff der groſſen HErrn Gräber groſſe Erd-

hügel

hügel ſchüttete / auff der andern ihre aber groſſe Steine mit Grabſchrifften auffrichtete. So ſoll auch von dieſem die Hexerey in dieſe Lande eingeführet worden ſeyn/ deren Reliquien annoch bey denen Lappen zu finden. Geſtalt er ſelbſt ein vortrefflicher Hexenmeiſter geweſen/ der ſich in wilder Thiere Geſtalt können verwandeln/ geſchwinde von einem Ort zu einem andern weit abgelegenen kommen/ mit einem kleinen Boot über die groſſe See fahren/ ſolches als ein Tuch zuſammen wickeln / denen Winden gebieten / durch zwey Raben erforſchen / was auſſer Landes paßiret / zukünfftige Dinge wiſſen / u. d. g. Dannenhero ſein Bildnüs hernach zu Upſal auffgerichtet / und als ein Oraculum gefraget worden. Doch iſt er zehen Jahr ins Elend vertrieben worden / aber nachgehends wieder kommen/ und zu Sigtuna geſtorben; von dem der vierdte Tag in der Wochen Ordenstag/ und auff Niederländiſch Wodenstag oder Woenstag den Namen hat. Sein Weib Frea, Frua, oder Frigga iſt wegen ihrer Unkeuſchheit auch ſehr bekant.

Frotho. §. 7. Nach Othino iſt Freyer, oder wie ihn andere heiſſen/ Frivo, Froë oder Frotho, mit dem Zunamen Ingo, König über alle Nordiſche Reiche geweſen/ unter deſſen Regierung / da alles im Norden ſehr wohl geſtanden/ unſer Heyland gebohren iſt. Dieſer ſoll den Tempel zu Upſal mit güldenem

Blech

Blech überzogen/und deſſen Spitze mit einer güldenen Ketten umgeben haben / die gleichwol ſo dicke Glieder nicht wird gehabt haben / als Jo. Magnus ſie abmahlet / deren eines wol etliche Schiff-Pfund würde gewogen haben. Der auch ſelbigem Tempel/ wie auch dem darbey gelegenen Königl. Hof gewiſſe Land-Güter zugeeignet/ die Upſala Oede genennet worden. Hat auch verordnet / daß hinfüro die Könige in Schweden auff Morasteen, gelegen auff einer Wieſen unweit Upſal / ſolten eingeweihet werden. Iſt nach dem Tode als ein Gott geehret/ uñ der ſechſte Tag in der Wochen nach ihm genennet worden. Wiewol aber dieſer ein Monarch von gantz Norden geweſen / ſind doch nach der Hand faſt in jeder Provintz von Schweden und Gothen-Reich kleine Könige entſtanden/ die aber den König von Upſal für ihren Obern erkennet haben. Nach dieſem iſt Niord, einer von denen Hohenprieſtern zu Upſal/König in Schweden worden. Wider welchen Hervitus, rechtmäſſiger Erbe von Rußland/(der als er nach des Boo Tod auch von Othini und Freyeri Ableben hörete/ſein Vätterlich Reich wieder erobert/) einen groſſen Krieg angefangen/ um das ihm und ſeinem Lande von Niord angethane Unrecht zu rächen. Deme zwar Niord behertzt entgegen zoge/aber in der Schlacht unten gelegen / und nach Dännemarck ſich retiriret. Hat alſo Hervitus Schweden be- Niord.

bezwungen / und ſeinem Sohne gleiches Namens zu regieren übergeben. Aber die Schweden / aus Mitleyden gegen Niordum, haben Hervitum erſchlagen / und jenen wieder ins Reich geruffen. Welcher hernach ſelbiges in gutem Wohlſtande regieret / und von dem Volck nach dem Tode unter die Götter gerechnet worden.

Sigtrug. §. 8. Nach Niord hat das Regiment über Schweden bekommen Sigtrug, den einige Niords, andere Freyers Sohn machen / unter dem Namen Drotte, und mit Gewalt eines oberſten Geſetzgebers und Fürſten. Deſſen ſehr ſchöne Tochter Gro begehrte der Däniſche König oder Fürſte Gram zur Ehe: weil aber Sigtrug die Däniſche Schwägerſchafft verdächtig hielte / verlobte er ſie lieber an Humble oder Simble, des Königs in Finnland Bruder. Aber Gram, der erſt durch heimliche Botten und Geſchencke der Jungfer Gunſt erlanget / reiſet hernach ſelbſt in unbekandter Geſtalt nach Schweden / kommt mit ihr zu reden / und führet ſie / die gar gerne folgete / mit ſich nach Dännemarck. Womit er ſeinen Sohn Gutorm, und eine Tochter gezeuget / die an Suibdager, König in Norwegen nachmals verheurathet worden. Welcher Raub den Vatter dermaſſen entrüſtete / daß er deswegen einen Krieg wider Dänemarck vornahm: zuvor aber die Götzen zu Upſal wegen Ausgang des Kriegs umb Rath

fragete.

fragete/da er Antwort bekam: Wann er ſich in ſelbigem Streit nur für Gold hütete/würden ihm die andern Metallen nicht Schaden thun. Weil aber keine güldene Waffen gebräuchlich waren/ meinete er unüberwindlich zu ſeyn / und eylete mit groſſem Muth gegen den Feind. Aber Gram beſtach die vornehmſten Schwediſchen Kempen mit Gold/ daß ſie Sigtrug in der Schlacht verlieſſen/und alſo dem Feinde überlieferten. Andere fabuliren / Gram habe Gold in ſeine Keule gegoſſen / und ſie darmit ſo ſchwer gemacht / daß er den Sigtrug zu Boden geſchlagen. Gram vermeinete nun wohl durch den Sieg das Reich Schweden gewonnen zu haben: aber die Schweden wolten lieber Suarinum, der Gothen König zum Herrn haben / der auch aus beyden Nationen ein groſſes Heer zuſammen brachte. Dieſem/als Gram ſahe/ daß er nicht gewachſen war forderte er Suarinum in einen Zweykampff aus/ der ſchon ziemlich bey Jahren war. Wiewohl nun dieſer Streit eines Alten gegen einem jungen ungleich / wolte doch Suarinus die Schande nicht haben/ ſolches auszuſchlagen/ und wurde demnach von einem Stärckern leicht überwunden. Deſſen Freunde und Verwandten auch / an der Zahl XVI. nacheinander auff dem Platze geblieben ſind. Wird alſo Gram über die Schweden und Gothen König / und weil er den Königli-

glichen Stamm außgetilget / herrſchete er gar ſtreng über ſie / welches als ſie nicht vertragen wolten / nehmen ſie Suibdager König in Norwegen / ſo Sigtrugs und Svarins Verwandter war / zu ihrem Schutz-Herrn an / der aus den dreyen Nationen groſſe Macht zuſammen bringet. Dieſer / des Grams verübte Thaten zu rächen / fällt jenem in Dännemarck ein / und ſchändet da des Grams Schweſter ; ſeine ſchöne Tochter aber ſchickte er nach Norwegen / und ehelichte ſie / erſchlägt darnach den Gram, der ihm eine Schlacht liefferte / und bemächtigte ſich auch Dännemarck / darinnen er einige Zeit regieret. Mitlerweile hatte Hading, Grams vertriebener Sohn / auſſerhalb Landes ſich Hülffe geſamlet / der mit Suibdager unter Gotland eine Schlacht hält / und ihme das Leben ſammt Dännemarck nimmt.

Aſmund. §. 9. Aſmund, ſo nach ſeinem Vatter Suibdager das Regiment über Schweden / Gothen und Norwegen bekam / griff alſobald Hadingum mit Krieg an / dem Hading, auff ſeine Zauberey ſich verlaſſend / hurtig entgegen ziehet / und erſchlug im Anfang deß Treffens Aſmunds Sohn Ericum, welches den Vatter ſo geſchmertzet / daß er mit groſſer Furie auff Hadingum loßgehet / welcher ſehende / daß es ſeine Haut gelten ſolte / Aſmundum mit einem Spieß durchſchieſſet / der aber im fallen mit ſeinem

Spieß des Hadingi Fuß alſo verwundet / daß er ſtets daran gehincket hat. Almundi Gemahl Gunilda hat ſich für Hertzenleyd ſelbſt das Leben genommen. Uffo der an ſeines Vatters Aſmundi Stelle kommen / ſcheuete ſich Hadingum, der in Schweden weit und breit ſtreiffete/anzugreiffen. Damit er ihn aber doch auß dem Vatterland abzöge/führete er ſein Heer zu Schiffe nach Dännemarck/ und hauſirte da übel. Weswegen Hadingus ſein Reich zu retten ſich geſchwind aus Schweden wegmachet. Doch kommt dieſer in folgendem Jahr wieder / wird aber von Uffone dergeſtalt in die Enge eingeſchloſſen / daß er weder zuſchlagen kommen/noch gegen Dännemarck wiederkehren kan / und geräth in ſo groſſe Hungersnoth/daß zuletzt ſeiner Leute einer den andern müſſen aufffreſſen. Endlich muß er ſich mit groſſem Verluſt durch das Schwediſche Lager durchſchlagen/und entkommt in Helſingland / und von dannen mit groſſer Gefahr in Norwegen / und ſo ferner nach Dännemarck. Uffo, dem leyd war / daß Hading ihme entwiſchet / läſſet außruffen/ wer dieſen umbringen würde / ſolte ſeine ſchöne Tochter zur Belohnung haben. Wordurch ein Kempe / Thuning genannt / bewogen ſich an ihn machen will in Begleitung eines Hauffens Biarmier: den aber Hading mit ſeinen gewöhnlichen Künſten leichtlich überwindet.

Uffo.

Worauff Hading ſich zum Schein mit Uſſone verträgt / und Freundſchafft macht / auch ſicher Geleit nach Upſal eines Gelübdes halber begehret / in der That aber wolte er Uffonem umbringen. Welcher dieſen Betrug merckende mit gleichen Künſten ihm zu begegnen trachtet / und ihn / da er nach Upſal kam / zum Gaſtmahl nöthiget / worauff er ihn erwürgen will. Hadingus aber ſolches merckende / machet ſich heimlich durch die Wälder fort / und entkommt in Dännemarck mit Hinderlaſſung ſeiner Gefährten. Jedoch kommt Hading nicht lange darnach heimlich in Schweden / und ermordet Uffonem, läſſet ihn aber herrlich begraben / daß er ſich der Schweden Gemüther hold machte / damit ſie ihn zum König nehmen möchten.

Hunding. §. 10. Aber die Schweden und Gothen erwähleten des Verſtorbenen Bruder Hunding zu ihrem Könige. Hading da er ſich in ſeiner Hoffnung betrogen ſahe / und an die Niederlagen gedachte / die er von denen Schweden erlitten / machte mit Hundingo Freundſchafft / und einen ſolchen Bund / daß wenn der eine erführe / daß der andere geſtorben / er auch nicht länger leben ſolte. Als nun dieſe zwey Könige lange Jahr in gutem Friede über ihre Reiche geherrſchet / kommt eine falſche Zeitung zu Hunding, daß Hading todt wäre. Worauff jener ſeiner Zuſage gemäß nicht länger zu leben

leben begehrte / und demnach ein groſſes Mahl angeſtellet/und ſeine vornehme Bedienten herrlich tractiret/ſelbſt das Schencken-Ampt verrichtende. Und als jederman wohl berauſchet war / hat er ſich in eine Bütte mit Meeth geſtürtzet / und ſich ertråncket. Hading hingegen / der an vermeinter Treue ſeinem Freunde nicht nachgeben wolte/ hat ſich im Geſichte vor allem Volck laſſen auffhencken.

§. 11. Regnero gebůhrte wol das Reich nach ſeines Vatters Tod/aber ſeine regierſüchtige Stiffmutter wolte ſelbiges gerne für ſich behalten/ und verſtieß demnach Regnerum in die Wildnůs / des Kônigs Vieh zu hûten. Der Ruff dieſes Unrechts bewegete Suanvita, Kônig Hadings von Dånnemarck Tochter/ daß ſie ſich vornahm in unbekanter geſtalt nach Schweden zu reiſen / und Regnerum aufzuſuchen. Als ſie ihn gefunden / und aus dem Geſpråch ſein tapffer Gemůth vernommen/ gibt ſie ſich zu erkennen/ vermahnete ihn das Reich zu behaupten/ und beſchencket ihn. Worauff er ihr die Ehe zuſaget / und ſeines Vatters Freunde auffmahnet / durch dero Hůlffe er ſeine Widerwårtige bezwinget / und die Stieffmutter hinrichten/auch ſich zum Kônig von Schweden und Gothen außruffen låſſet / und Suanvitam heyrathet. Deren Bruder Frotho, Kônig in Dånnemarck/ griff Schwedē mit Krieg an/in Geſellſchafft Regner.

derer Nationen / ſo gegen Oſten von Schweden liegen / dem aber Suanvita in Abweſenheit ihres Herrn begegnet / und in einer See-Schlacht überwindet / und gefangen nimmt / hernach aber wieder loß läſſet. Dieſer Freundlichkeit ungeachtet hat Frotho Schweden hefftiger angegriffen / aber ſeiner Undanckbarkeit Straffe empfangen / indem er in der Schlacht geblieben. Nachdem hat Regnerus mit ſeiner Suanvita lange Zeit wol regieret / und nachdem er geſtorbē / hat auch dieſe ſich bald zu Tode gegrämt.

Halvard Hotebrod.

§. 11. Halvard, mit dem Zunamen Hotebrod, als er betrachtete / wie ſein Vatter von denen Nachbarn mit Unrecht wäre angegriffen worden / nahm ſich für ſolches zu rächen / und überzog demnach des Frothonis Gehülffen / mit Ruſſen / Ehſten / Finnen / Soraben / und Curländern / die er bezwungen. Nachdem er zurück kommen / heyrathete er Gyritam, des Königs in Norwegen Tochter / mit welcher er Attilum und Hotherum gezeuget. Nach dieſem hat er ſich gegen die Dänen gewendet / dem dero König Roë hertzhafft entgegen zeucht / aber nach zwey unglückliche Treffen im dritten ſelbſt bleibet. Worauff Hotebrod Dännemarck bezwungen / und einige Schweden zu Regenten darüber geſetzt / und mit groſſem Triumph nacher Schweden gekehret. aber Helgo, des Roë Bruder / greifft nach Hotebrods Abzuge deſſen Beampten an / ſchlägt

ſchlägt ſie todt / und nimmt Dännemarck wieder ein. Welches wieder zu erobern als Hotebrod mit einer groſſen Flotte ankam / wird er von Helgone überwunden / und ſeines Lebens und Crone beraubet. Nachdem nun Helgo auch die Herrſchafft über Schweden bekommen / hat er dieſe Nation ſehr hart gedruckt / und ſeinen Haß zu weiſen ein Geſetz gegeben / daß wer einen Schweden todt ſchlüge / viel eine geringere Straffe bezahlen ſolte / als wer es einem Dänen thäte. Unterdeſſen war Attilus, Hotebrods Sohn beym König Gevar in Norwegē auferwaſchen / welcher durch Heyrath ſein väterlich Reich wieder zu erlangen des Helgonis Tochter Urſilam zur Ehe begehret / und erhält / auch damit das Königreich Schweden unter jährlichem Tribut erlanget. Da er nun groſſe Schätze zuſammen gebracht / beredet ihn ſeine Königin Urſila, die von ihm übel gehalten worden / daß er ihren Sohn von der erſten Ehe / Rolvo König in Dännemarck zu ſich laden möchte / worein er bewilliget / und kom̃t alſo Rolvo in Schweden an / dem ſeine Mutter zuvor durch Schreiben an Hand gegeben / daß er ſie zuſammt des Königs Schätzen davon führen ſolte. Als nun Rolvo drey Tage von Attilo köſtlich tractiret wird / hält er den dritten Tag Attilum mit vielem Reden auf / biß unterdeſſen die Mutter ſich mit denen Schätzen darvon machet / welcher er auch nachmals

Helgo,

Attilus

mals eylends gefolget / und auff Schiffen ſammt der Mutter und Schätzen entkommen/ungeachtet ihn Attilus verfolgete.

Hother. §. 13. Attilo hat ſein Bruder Hother gefolget/von deſſen groſſen Geſchicklichkeiten viel gerühmet wird. In dieſen hatte ſich Nanna , König Gevars aus Norwegen ſchöne Tochter verliebet / und ihme die Ehe zugeſagt/die aber Hacho, König von Dännemarck ihm abſpenſtig machen wollen/ und da er ſie mit keiner Kunſt kunte bewegen / hat er Hothern mit Krieg angegriffen/ der aber Hachonem überwunden/ ſambt Dännemarck/und Nannam mit ſich nach Schweden geführet. Welches Hachonem ſehr geſchmertzet/ daß er überall Hülffe zuſammen gebracht / und in Abweſenheit Hothers Dännemarck wieder erobert. Welches Reich wieder zugewiñen/Hother mit einer Flotte nach Dännemarck reiſet / allwo er geſchlagen wird/und in Jütland ſich retiriren muß / von dannen er nach zugebrachtem Winter wiederum in Schweden gekehret: allwo er noch ein viel gröſſer Heer zuſammen gebracht / und ſich mit denen Feinden den gantzen Tag geſchlagen/ biß die Nacht den Streit geendet. Im Finſtern gieng Hother ſelbſt verkleidet in der Dänen Lager / und verkundſchafftet ihre Anſchläge/ die er auch des Morgens angriff/ erlegte / und Hachonem erſchlug. Worauff er Dännemarck zum alten Gehorſam brachte/

te/ und nach Schweden kehrete. In deſſen Abweſenheit Fridlev, Rolvonis Tochtermann/ Dännemarck wieder einnahm/ aber ſolches bald/ da Hother wieder kam/ zuſamt dem Leben verlohr. Nach dieſem/ als er lange in Ruhe regiert/ empöreten ſich die Fürſten der gegen Oſten gelegenen Völcker/ welche zum Gehorſam zu bringen ſich Hother rüſtete/ aber weil er aus dem Wahrſagen hatte/ daß er in ſelbigem Zuge ſterben ſolte/ verordnete er ſeinen Sohn Roricum über beyde Reiche/ und blieb auch in ſelbigem Krieg/ wiewol nicht ungerochen.

§. 14. Roricus, oder Rodericus, mit dem Zunamen Slingabond, nachdem er ſeines Vatters Tod vernommen/ hat ſolchen zu rächen ein groß Heer aus Schweden und Dänen verſammlet/ und die Finnen/ Ruſſen und Ehſten bezwungen/ wie auch denen Sclaven oder Wenden/ ſo ſich ergeben/ das Joch wiederum auffgeleget. Nachdem er wieder nach Hauß kommen/ hat er ſich mit der Schweden und Gothen Reich vergnügen laſſen/ und zugeſehen/ daß verſchiedene um des Königreichs Dännemarck willen ſich ermordet/ biß er endlich ſeinem Sohn Vicleto ſelbiges Reich anbefohlen/ der auch deſſen Inhaber Fengonem erſchlagen/ und ſolches behauptet. Seinem andern Sohn aber/ Attilo II hat er das Reich Schweden hinterlaſſen/ der in Kriegen wider ſeine Nachbarn ſich ſehr geübet. Mitlerweile Roricus Atilus II.

war ſein Bruder Vicletus geſtorben / deme ſein Sohn Veremund gefolget/ welcher Frovini, eines Fürſten aus Süder-Jutland Tochter heyrathete / ſo ein groſſer Seeräuber war. Auff dieſen war Attilus erzürnet/ weil er ihm auch Schaden gethan/ und nachdem er ihn vergeblich vermahnet / von der Rauberey abzuſtehen / greiffet er ihn mit Gewalt an/ und erleget ihn endlich nach ziemlichen Widerſtand im Zweykampff / und bringet deſſen Land unter Schweden. Als aber dieſer nach Hauſe gekehret war / verhilfft Veremund, König in Däñemarck/ des Frovini Söhnen Retoni und Vigoni, wieder zu ſelbigem Lande. Welche zu vertreiben Attilus mit ſeiner Armee ankame / ward aber von ihnen mit Hülffe der Dänen zurück getrieben. Weil nun Veremund befürchtete / Attilus würde mit gröſſerer Macht wieder kom̃en / läſſet er ihme durch die zwey Brüder Rito und Vigo nachſtellen/ welche ſich in Schweden begeben / und den König allein in einem Walde ſpazierende antreffen und ermorden. Zu deſſen Belohnung Veremund ſie in ihrem Vätterlichen Fürſtenthum beſtätiget / und noch mit vielen Gütern beſchencket.

Högmor und Hogrin.

§. 15. Von Hogmoro, und Hogrinio, ſo eine Zeitlang in Schweden regieret/ findet/ ſich nichts anders zu melden/ als daß ſie mit Hulgero König in Dännemarck Streit gehabt und in der See-Schlacht gegen ihn um-

umkommen. Zu der Zeit iſt ein Fürſt über Helſingland geweſen / mit Namen Thore, von ungeheurer Länge / deſſen Bildnüſſe vor einigen Zeiten noch hin und wieder / und ſonderlich zu Schenningen / ſollen in ſo groſſem Anſehen geweſen ſeyn / als in Teutſchland des groſſen Chriſtoffers. Nach dieſem hat Alaricus regieret / deſſen Sohn König oder Fürſt über Wermeland geweſen. Dieſe beyde haben Geſtiblindum oder Geſtillum der Gothen König hefftig angegriffen / um ihm ſein Reich zunehmen / ſo daß er bey Frotho, König in Dännemarck / Hülffe ſuchen müſſen. Welcher Godeſcalcum mit einem Hauffen Sclaven / und Ericum mit vielen Norwegern ihme zu Hülffe ſchicket: die erſtlich Gautonem in Wermeland übern Hauffen geworffen / und folgends mit den Gothen ſich conjungiret. Alaricus, ob ihn wol ſeines Sohns Tod ſehr ſchmertzete / hat er ſich doch wieder ermuntert / uñ iſt mit ſeinen Schweden dem Feind behertzt entgegen gezogen. Aber vor dem Treffen ſuchte er Ericum von Geſtillo abfällig zu machen: und als dieſes mißlung / forderte er Geſtillum zum Zweykampff aus / welches als es Ericus nicht wolte zugeben / weil Geſtillus von Alter und Kranckheit krafftloß war / erbietet er ſich an deſſen Stelle zu fechten. Gehet alſo Alaricus mit dieſem muthig zuſam̃en / und verſetzet ihm einen harten Streich / bekommt aber von ihm eine gröſſere Wunde / davon

Alaricus.

davon er ſtracks auff dem Platze bleibet.
Ericus. III. Nach welchem Sieg Ericus, auß vornehmen Stam̃ in Norwegen gebohren / durch Frothonis Hülffe zum Reich Schweden gelanget / womit er auch das Gothen-Reich nach Geſtilli Tod verknüpffete. Hat ein groß Lob wegen ſeiner Klugheit und Beredſamkeit / durch deſſen guten Rath auch Frotho König in Dännemarck löbliche Regierung geführet / und ihme zur Danckbarkeit groſſe Vortheile und ſeine Schweſter zur Ehe gegeben / auch deſſen Bruder Roller zur Cron von Norwegen verholffen. Wider dieſen Roller als die Unterthanen ſich empöreten / hat er die Schweden und Dänen um Hülffe angeruffen. Dem Frotho mit einer Flotte zuzog / aber von denen Norwegern Schläge bekommen hätte / wo ihn nicht Ericus aus Schweden zu Lande entſetzet / und die Auffruhr bezwungen. Zu deſſen Zeiten hat Arngrin ein berühmter Kempe in Schweden gelebet / der Scale, Herrn von Schonen im Zwey-Streit erleget / und als er um König Frothonis Tochter anhielt / wolte der Vatter ſie ihm nicht geben / biß er Egtern, Herrn über Biarmien / und Thongill über Finnmarck überwunden / und ihre Landſchafften unter Schweden und Dännemarck geleget. Worauff er des Königs Tochter bekommen / und 12. Söhne mit ihr gezeuget.

Haldanus. §. 16. Haldanus, den Ericus mit Gun-

nara

nara gezeuget / hat dem Vatter im Reich der Schweden und Gothen nachgefolget / und iſt in einen groſſen Krieg mit denen Norwegern verfallen. Denn dieſe / als ſie nach Rollers Tod vernommen / daß Frotho in Dännemarck und Ericus in Schweden / zwey mächtige Könige / verſtorben / und ſich alſo für niemand mehr fürchteten / haben ſie beſchloſſen / die von Erico ihnen vielfältig zugefügte Niederlagen zu rächen / und ſeinen Sohn Haldanum anzugreiffen. Dieſer durch viel Treffen geſchwächet / erhält von den Ruſſen Hülffe durch Vermittelung Fridlevi, König Frothonis aus Dännemarck Sohn / der lange bey denen Ruſſen im Kriege gedienet / und groſſe Gunſt erworben hatte; deme die Ruſſen ſtarcke Trouppen mitgaben / dadurch er zugleich die Norweger eintreiben / und ſein väterlich Reich / ſo Hiarno eingenommen / wieder zu erobern ſich fürnimmt. Als nun die Ruſſen mit denen Schwediſchen Völckern vereiniget in Norwegen einbrechen / erhalten ſie einen groſſen Sieg / ſo daß die Norweger keine Schlacht mehr wagen durfften / ſondern auff der Gräntze ein Schloß einnehmen / woraus ſie durch öfftere Ausfälle groſſen Schaden gethan. Aber Fridlev eroberte ſelbiges Schloß nicht ohne Leibes-Gefahr / und verſchaffte Haldano Ruhe. Der hingegen zur Danckbarkeit Fridlevo beygeſtanden / daß er Hiarnonem

um-

umbringen / und ſein Vätterlich Reich Dännemarck wieder bekommen können. Als nachmals Fridlevus Amundi Regentens in Norwegen Tochter Frogertam zur Ehe begehrte / und wegen abſchlägiger Antwort Krieg wider Norwegen anfieng/ hat er durch Haldani Hülffe den Sieg und die Princeſſin bekommen / und Amundum todt geſchlagen. Und haben dieſe beyde Könige groſſe Freundſchafft miteinander gepfleget. Dieſer Haldanus iſt von etlichen Widerwilligen mit Hinterliſt umgebracht worden.

Sivard. §. 17. Deſſen Sohn Sivard, damit er nicht möge zum Reich kommen / verhinderten ſeines Vatters Mörder/ aus Furcht/ er möchte deſſen Tod rächen: biß Starcoter die Schweden mit ſeinem Anſehen beredet/ daß ſie Sivardum zum König erwähleten.

Starcoter. Dieſer Starcoter iſt von Geburt aus Helſingland geweſen / von ungemeiner Gröſſe und Stärcke/ auch darbey ſehr verſtändig; der groſſe Thaten in denen Nordiſchen Reichen/ in Rußland/ Teutſch- und Engelland gethan / und werden die Nordiſchen Scribenten viel Thaten zu erzehlen wiſſen. Das Reich der Gothen aber kunte Sivard nicht erlangen / weil dieſe der Schweden Herrſchafft überdrüſſig waren / und deßwegen Carln/ aus altem Königlichen Stam̃ entſproſſen/ zum König genommen. Dieſer/ damit er ſich wider der Schweden Macht ver-

verſicherte / verheyrathete ſeine Tochter Signe an Harald Königs Olavi in Dännemarck Sohn. Sivard hingegen / damit er gleichfals durch außwärtige Hülffe einen Rückenhalt bekäme / verlobte Ulvildam ſeine Tochter an Frothonem des Haraldi Bruder. Worauff denn viel Krieg erfolget / worinnen erſtlich Frotho Haraldum, der es mit Carolo hielt / umgebracht / und das Reich Dännemarck ihm abgedrungen. Allein des Haraldi zwey unmündige Söhne Haldan und Harald entkamen ihres Vatters Bruders Händen / und wurden an einem ſichern Ort aufferzogen / und da ſie erwachſen / rächeten ſie ihres Vatters Tod / und verbranten mit Hülffe ihrer Freunde Frothonem mit Feuer / Ulvildam wurffen ſie mit Steinen zu todt / giengen darauff nach Schweden mit einem Heer / und erſchlugen auch ihren Vatter Sivard, den ſie mit Krieg überwunden hatten.

§. 18. Weil aber Sivard keine Söhne nachgelaſſen / hat nach deſſen Tode Ericus, ſein Enckel von der Tochter Ulvilda, des Reichs Schweden ſich angemaſſet. Aber ſein Vetter Haldan ließ es nicht gnug ſeyn / Ericum der Eltern und des Großvatters beraubet zu haben / ſondern trachtete ihn auch ums Leben / und beyde Königreiche Schweden und Dännemarck zu bringen. Derohalben hat er erſt Dännemarcks ſich bemächtiget / und es ſeinem Bruder Haral- Eric. IV.

d.

do anbefohlen / darauff begibt er ſich in das Gothen-Reich / als ſeiner Mutter Heimat / und ſammlet allda ein groſſes Heer zuſammen / mit dem / als er Ericum angreifft / wird er in die Flucht geſchlagen / und retiriret ſich in Helſingland / allda wie er ſeine und der ſeinigen Wunden geheylet / und ſich wieder geſtärcket / greifft er Ericum zum andernmal an / wird aber gleichfalls geſchlagen / und muß auff die höchſten Gebürge ſich verſtecken. Da ihn nun Ericus da herunter / und aus gantz Schweden-Reich zoge / fiel er in Dännemarck ein / wo er deſſen Bruder Haraldum in drey Schlachten überwand. Welchen darauff Haldanus, um Hülffe angeruffen / zu entſetzen aus Schweden in Dännemarck eilete. Mitlerweile war Haraldus auch in der vierten Schlacht unter gelegen. Aber als Ericus von Haldani Ankunfft hörete / begab er ſich alſobald zurück in Schweden / da nunmehr kein Feind nicht war. Haldanus aber / da er in Dännemarck Anſtalt gemachet / ſammlet ein gröſſer Heer / ſetzet daſſelbe auff Schiffe / und ziehet damit gegen Schweden / und trifft Ericum mit ſeiner Flotte unterwegens an / den er nur zwey Schiffe ſehen läſſet / die andern aber liſtig hinter ein Vor-Gebürge verſtecket. Ericus, der um die Liſt nichts wuſte / fähret ſicher fort / und geräth mitten unter die Däniſche Flotte / allwo er / weil er kein Quartir / ſo ihm angeboten

ward /

ward / haben wolte / das Leben einbüſſete. Auff dieſe Weiſe bekam Haldanus zu Dännemarck auch das Reich Schweden / um welches er ſich nicht wenig verdient gemachet / indeme er die See von denen Räubern / ſo groſſen Schaden thäten / geſäubert. Als er damit geſchäfftig war / erweckte Sivard in Schweden einen Aufſtand wider ihn / und erregete das Volck mit Vorhalten / daß Haldanus vor dieſem dem trefflichen Fürſten Sivard und ſeine Tochter Ulvildam umgebracht / und vermahnete ſie / das Däniſche Joch abzuſchütteln / und je eher je lieber einen einheimiſchen König zu wählen. Worauff die Gemeine beſchlieſſet Sivaldo, als aus altem Königlichem Stam̃ entſproſſen / die Cron zu übergeben. Aber Haldanus, nachdem er der Schweden Abfall vernommen / kommt eylend mit einem groſſen Heer herbey / wodurch des Sivaldi Anhang erſchrecket von ihm abfällt. Jedoch läſſet dieſer den Muth nicht ſincken / und ſchicket einen Herold an Haldanum, der ihm ankündiget / er wäre bereit nebenſt ſeinen ſieben Söhnen mit ihm zu fechten. Und als Haldanus nicht gern dran wolte / weil es hart war / daß einer gegen acht fechten ſolte / antwortete Sivald, er ſey mit ſeinen Söhnen nur für einen Mann zu rechnen. Wodurch Haldanus ſich bewegen läſſet / und es mit allen achten zugleich annimmt / auch alle zuſammen erleget / und dadurch Haldanus.

groſſen Ruhm erlanget. Der Neyd dieſer ſchönen That bewegte Hartbeen, einen Kempen auß Helſingland / von ungeheurer Gröſſe/daß er Haldanum ausforderte / der den mit groſſer Hertzhafftigkeit ihn nebenſt ſechs andern Kempen angreifft/ und erleget. Darauff hörete er/daß ein anderer Kempe in Norwegen Namens Grimo Königs Haraldi ſchöne Tochter Thorildam mit Bedrohung eines Zweykampffs begehrete; zu dem Haldanus reiſete/und ihn im Zweykampff erwürgete/und ſelbige Tochter zur Ehe bekam / mit welcher er Aſmundum gezeuget. Wie er auch vernahm/daß ebenmäſſig ein Seeräuber von gemeinem Herkommen Namens Ebbo mit gleichem Trotz ſeine Verwandtin/ Unguini, der Gothen Königs Tochter begehrte/ zog Haldanus verkleidet dahin / und gab ſelbigem Geſellen den Reſt. Hat alſo nach ſelbiger Zeiten Art dieſer Haldanus für den tapfferſten Helden paſſiret.

Unguinus. §. 16 Unguinus, ſo durch Haldani Teſtament zum König über Schweden und Dänemarck benennet war / hat dieſe Reiche mit dam Gothiſchen verknüpffet. Asmundus aber hat Norwegen nach ſeiner Mutter Vatters Tode zu regiren bekommen. Die Schweden aber/denen der Gothen und Dänen Herrſchafft verdrießlich

Regnaldus. fiel/erwählten ſich Regnaldum zum König/ mit dem als ſich Unguinus ſchlug / verlohr

er

er zugleich Cron und Leben. Dieſen Sieg zu verfolgen / und Dännemarck unter Schweden zu bringen / fiel er in Seeland ein / allwo / da ihm Unguini Sohn Sivaldus entgegen zog / ſchlug man ſich drey Tage / biß endlich Regnaldus blieb : durch deſſen Tod das Heer erſchrecket / denen Feinden den Sieg überläſſet / und auff die Flotte ſich begibt / darvon nicht wenig unter einem berühmten Norwegiſchen Seeräuber / Haco genannt / eine Weile gedienet. Sivaldo iſt ſein Sohn Sigar in Dännemarck gefolget / zwiſchen welchem und Amundo, König in Norwegen / ein blutiger Krieg erwachſen / darinnen beyde Könige mit ihren Söhnen umkommen / und faſt das gantze Königliche Geſchlecht Dännemarck und Norwegen außgangen. Dannenhero ſich folgends die Dänen aus dem gemeinen Volck Fürſten erwählet / die bald von Schweden bald von Vandalen / bald von Britanniern mit ſtätigem Außfallen ſind beunruhiget / und übel handthieret worden. Sonderlich hat Arthurus, König von Britannien / Dännemarck und Norwegen bezwungen / und über dieſes ſeinen Verwandten Loth zum König geſetzet. Immittelſt hat im Gothen-Reich regieret Sivard, deſſen Tochter Alvilda, Alfium Sigari Sohn aus Dännemarck geheyrathet. Dieſe Alvilda hatte mehr Luſt zum Krieg / als zur Liebe / und verließ demnach ihren Bräutigam / und begab ſich mit

viel andern Jungfrauen von gleichem Sitt auff die Seerauberey / biß ſie Alfius nach langem Suchen endlich gefunden / und ſie beredet / mit ihm nach Hauſe zu ziehen. Es hatte über diß Sivard zwey Söhne Veremund und Oſten, der Alvide Brüder; nach denen Rodolfus das Gothen-Reich beſeſſen / aber nachgehends von denen Engliſchē um das Jahr 588. nach Chriſti Geburt überwunden / ihnen das Reich gelaſſen / und ſich zu Dieterich der Gothen König in Italien begeben. Mitlerweile hat Frotho, des Regnaldi Sohn oder Verwandter / Schweden ruhig beſeſſen. Deme ſein Sohn Fiolmus gefolget / welcher als er vom König in Dännemarck der ſein guter Freund war / zu Gaſte gebeten / und auff dem Abend wohl bezechet in ein Ober-Gemach geführet / des Nachts auffſteht und herauß gehet / kom̄t er im Rückkehren darneben in ein Gemach / da kein Boden innen iſt / und fället herunter in eine Küffe voll Waſſers / darinnen er erſäufft.

Frotho.

Fiolmus

§. 20. Nach dieſem hat nicht lang Sweden regieret Suergdeor oder Suercher. Dieſer hatte ein Gelübde gethan / er wolte keine Gefahr ſcheuen biß er den alten Wunderthäter Othinum zu ſehen bekäme. Worauß der Teuffel Anlaß genom̄en ihn zu verderben / und ſich dem König in Geſtalt eines Zwergs an dem Fuſſe eines Berges / ſo weit offen geſtanden / gewieſen / und ihn dahin ein-

Suercher

einladet/als ſolte er Othinum daſelbſt ſehen. Worauff Sueicher mit Freuden in die Höhle des Bergs gegangen/und weiter nicht mehr geſehen worden. Deſſen Sohn Valander hatte Luſt zum Kriegsweſen/ weswegen er auch die auffrühriſche Finnen angriff/und wieder zum Gehorſam brachte; nahm aber nach erhaltenem Sieg zur Ehe Driſuam, des Fürſten in Finnland Tochter/ womit als er einen Sohn Namens Visbur, gezeuget/ kehret er wieder nacher Upſal/ und verſpricht ſeiner Gemahlin binnen drey Jahren wieder zukommen/ welches er aber nicht gehalten. Derohalben ſchicket ſie nach zehen Jahren den Sohn zu ihm/ und vermahnet ihn/ alſofort ſie zu beſuchen. Welches als er halßſtarrig weigerte/ hat ſie ihn bey Nachtzeit durch einen böſen Geiſt laſſen erdrucken. Visbur war mit ſeiner Heyrath auch nicht glücklicher. Deñ ob er wohl mit ſeiner Gemahlin/ die ſehr reich ſoll geweſen ſeyn/zwey Söhne gezeuget/ hat er ſich doch von ihr geſchieden/und eine andere genommen Weswegen ſie nicht ohne Urſach erzürnet/ ihre Söhne/ſo das zwölffte Jahr erreichet/ an ihn geſchicket/und ihr eingebracht Gut wieder begehret. Weil ſie aber nichts erlangeten/ droheten ſie/ ſie wolten/ ehe der Vatter ſichs verſehe/wieder kommen/ und der Mutter Unrecht rächen. Welche Drohung als er in Wind ſchlägt/ wird er unverſe-

Valander.

Visbur.

 hens

hens von denen Söhnen überrumpelt und mit ſeinem Haußgeſind verbrennet.

Domalder. §. 21. Domalder war aus der ander Ehe Visburi gebohren / unterdeſſen Regierung eine groſſe Theurung über Schweden geweſen. Welche abzubitten ſie das erſte Jahr ihrem Götzen zu Upſal Opffer von Vieh geſchlachtet / und als die Theurung nicht nachließ / folgendes Jahr Menſchen geopffert haben. Endlich als die Theurung noch ſchwerer ward / iſt das Volck des dritten Jahrs zu Upſal zuſammen gekommen / und haben den König ſelbſt geſchlachtet / und geopffert. Darauf ſoll das folgende Jahr ſehr fruchtbar geweſen ſeyn. Nach dieſem

Domar. hat ſein Sohn Domar eine friedſame und langwierige Regierung geführet. Deſſen

Digner. Sohn Digner oder Digni hat in der Scandiſchen Sprache zuerſt den Namen Konung geführet / da ſeine Vorfahren Drotter geheiſſen / und dero Gemahlinnen Drotningar, welcher letztere Name noch heut zu Tag im Gebrauch iſt. Hat nur wenige Jahr regieret. Deſſen Sohn und Nachfolger Da-

Dager. ger ſolle ſo groſſe Erfahrenheit gehabt haben / daß er auch verſtanden hat / was die Vögel mit ihrem Geſang meyneten. Als er von denen Dänen / ſo ihme zinßbar waren / einen Abfall beförchtete / hat er heimliche Kundſchafft in Dännemarck geſchickt / welche als ſie bekannt worden / haben die Dänen ſie ermordet / und die gewöhnliche

Scha-

Schatzung geweichert. Indem nun Dager ſein Recht auff Dännemarck mit Waffen behaupten will/ wird er von ihnen/ ſo ihm auff der Gräntze begegneten/ in der Uberfahrt eines Paſſes/ Namens Vapnivad, erſchoſſen. Sein Sohn Agnius, ein ſtreitbarer Herr/ hat die Finnen/ ſo abermahl unruhig waren/ wieder zum Gehorſam gebracht/ und zur Verſicherung des Fürſten Froſtonis ſehr ſchöne Tochter Schialviam als eine Geiſel mit ſich weggeführet; als er aber unterwegens ſich in die Jungfer verliebet und in den Hafen Stockſund angekommen/ hat er unter einem Baum ſein Zelt auffgeſchlagen/ und allda ſo fort dieſelbe geehlichet. Die ihm aber ſchlechten Danck darfür erwieſen/ indem ſie ihn/ da er vor Wein und Schlaff nichts von ſich wuſte/ mit Hülffe ihrer Cameraden an gemeldten Baum auffhencket/ und geſchwinde wieder nach ihrem Vatterlande fliehet. Folgendes Tags als die Hofleute ins Gezelt treten/ ſehen ſie das Bubenſtück/ können aber die Thäterin nicht mehr finden/ und begraben alſo ihren König am ſelbigen Ort/ wo nachmals Stockholm iſt erbauet worden. Agnius

§. 22. Agnius ließ zwey Söhne/ Alricum und Ericum zu Erben der Schwediſchen Crone/ um welche ſie ſich erſtlich zu Hauſe mit Worten gezancket/ hernach als ſie auffs Feld ritten/ ſind ſie von Worten zu Schlägen gerathen/ und weil ſie kein an- Alricus. und Ericus.

 der

der Gewehr hatten / haben ſie denen Pferden die Zäume abgezogen/und einander damit zu todt geſchlagen. Zu ſelbiger Zeit war über das Gothen-Reich Gunnar König/ein ſtreitbarer / aber dabey ſehr harter Herr / welcher wegē ſchwerer ihm vom Norwegiſchen Könige Regnaldo zugefügter Injurien in Norwegen einfällt/und es mit Schwerd und Feuer verwüſtet. Deme als Regnaldus begegnen wolte / hat er zuförderſt ſeine Tochter Drotam mit dem Schatz in eine Höhle verſtecket / wie er aber auff die Gothen loß gehet/wird er geſchlagen/ und hauſiren dieſe viel ärger in Norwegen / Regnaldus wird auch erſchlagen ; und Gunnar leget auff die überwundenen eine groſſe Schatzung / und ſetzet einen grauſamen Hund zu ihrem Gouverneur. Darauff ſuchet er die verſteckte Drotam auf/ und führet ſie zuſam̃t denen Schätzen in Gothenland / und nimmt ſie zur Gemahl. Von dieſer iſt gezeuget Hildegar , der / als er erwachſen/das Reich Norwegen bekommen : aber als er es mit Grauſamkeit regieret / und auff vorher-gehende Erinnerung ſich nicht beſſern will / wird er von ſeinem Vatter Gunnar in die Acht erkläret / und fliehet nach Schweden / da er dem Könige lange Zeit gute Dienſte gethan. Mitlerweile ſind auch die Gothen des Gunnars harten Regierung überdrüſſig worden / und haben ihn unter Anführung eines vornehmen

Man-

Mannes/ Borcari genant/erwürget. Welcher des vorigen Königs Wittbe Drotam geheyrathet / und mit ihr Haldanum gezeuget / der nach der Zeit König in Dännemarck worden.

§. 23. Alricus hat zween Söhne gelaſſen / Ingo und Alver. Ingo bekam Luſt das alte Recht der Cron Schweden auff Dännemarck und Rußland zu behaupten; nim̃t ſich derowegen vor / Dännemarck anzugreiffen/Rußland aber überläſſet er ſeinem Bruder. Die Dänen / als ſie Kundſchafft von dem bevorſtehenden Kriege einziehen/ beſchlieſſen ihme zuvor zu kommen / und fallen in Schweden zu erſt ein / wormit ſie leidliche Friedens-Puncten von Ingone erlanget. Unterdeſſen ziehet Alver wider die Ruſſen / mit ſich nehmende Hildegarn / des Königs der Gothen Gunnars Sohn; welcher/als er merckete/daß mit einem Haupt-Treffen nichts würde auszu richtẽ ſeyn/ wil er es auff einen Zweykampff laſſen ankommen / und fordert mit Alvers Erlaubnuß den tapfferſten unter denen Feinden heraus um das Hauptweſen mit ihm zu fechten. Welches der Ruſſe annimmt/und Hildegarn Haldanum entgegen ſtellet / ſo unlängſt aus Dännemarck in Rußland war ankommen / dem Kriegsweſen nachzufolgen. Dieſen ſeinen Halb-Bruder kennete nun wol Hildegar , wurde aber von ihm nicht wieder erkennet; und demnach wil er

unter allerhand Vorwand dieſen lange nicht zum Widerpart haben: als aber ſolches vergeblich iſt/geht er mit ſeinem Bruder zuſammen / und wird von ihm tödtlich verwundet; und als er fühlete dem Todt nahe zu ſeyn/offenbahret ſich Haldano, der dieſen auß Unwiſſenheit begangenen Bruder-Mord bitterlich beklaget. Alver kehret alſo ohne Sieg und Ruhm nach Schweden/ alle wo er befindet / daß ſein Gemahl Bava mitlerweile mit ſeinem Bruder Ingo Unkeuſchheit getrieben/ und erſticht dieſen mit dem Degen / wird aber von ihm/da er ſchon den tödtlichen Stich weg hatte / wieder durchſtochen / und werden beyde auff der Ebene bey Upſal/ Junewald genannt / begraben. Haldan aber räiſet mit groſſem Ruhm aus Rußland nach Dännemarck / da er eine Jungfrau aus altem Königlichen Stamme heyrathet/ und zugleich das Reich bekömmet. Als er aber verſpüret / das ſie unfruchtbar ſey / fragt er die Götzen zu Upſal um Rath / von denen er zur Antwort bekommet/ er ſolte ſeines abgeleibten Halb-Bruders Seele mit Opffer verſöhnen; welches da es geſchehen/ hat er mit ihr gezeuget einen Sohn Harald, mit dem Zunahmen Hilderan, der nach ſeines Vatters Tod rühmlich in Dännemarck regieret.

§. 24. Alvarn hat gefolget ſein Sohn Hugler. Hugler, der mehr dem Geitz / als denen Waffen ergeben geweſen/ und dadurch ei-

nen

nen groſſen Schatz geſamlet. Deſſen ſich zu bemächtigen / fället Haco ein berühmter Herr aus Norwegen in Schweden ein/ und erſchlägt Huglern zuſamt ſeinen zwey Söhnen / und bekommt den Schatz / nebenſt der Cron Schweden / die er drey Jahr beſitzet. Ingo ließ zwey Söhne / Jorunder und Erich: Dieſe um Haconem aus Schweden wieder abzuziehen/ thaten zur See viel Einfälle in Norwegen/erwürgten auch Haconis Bluts-Verwandten Gadlog, Herrn über Helgaland. Als aber dieſes Vorhaben mißlinget/ greiffen ſie Haconem ſelbſt mit Krieg an/welcher im Gefechte Erico das Leben nimmt/ Jorundar aber ſalviret ſich mit der Flucht. Haco ſelbſt bekommt eine tödtliche Wunde/ daran als er geſtorben/ legen ſie ihn nebenſt andern Todten-Cörpern in ein Schiff/ laſſen es mit vollen Segeln aus dem Hafen treiben/und ſtecken es alſo an/ welches an ſtatt eines Leichbegängnüſſes war. Mittlerweile hatte Harald, König in Dännemarck die Gothiſchen Provintzien/Schonen/ Halland und Bleckingen eingenommen / welche Jorundar mit Waffen wieder zu nehmen/ ſich vorſetzet. Worvon als Harald vernommen/ und beförchtet/ er möchte der Schweden und Gothen Macht nicht gewachſe ſeyn/ hat er den König in Norwegen / ſo ſeines Vatters Tod zu rächen begierig war / an ſich gezogen. Dem ungeachtet greiffet Jorundar die Dänen

Haco. Jorundar.

Dänen und Gothen zugleich an/ denen er obſieget / und jetztgemeldte Provintzien wieder einnimmt / bekommt auch Haraldi Schweſter gefangen/ und ſchicket ſie mit köſtlicher Beute nach Schweden/ die er nachmals heyrathet / und mit ihr Haquinum zeuget. Harald über dieſen Verluſt bekümmert beruffet die Norweger wieder zu Hülffe/ und erneuert den Krieg. Jorundar aber/der ſeinen Sieg behaupten will/greiffet Dännemarck zu Land und Waſſer an/ und ſchlägt den Feind unter Jutland. Harald, wie er ſiehet / daß ſeine Waffen unterliegen / wendet ſich zum Betrug/ und badet Jorundarn zum Geſpräch ein/und vereiniget ſich mit ihm aus falſchem Hertzen. Dieſer/der leichtglaubig war/ſchicket ſeine meiſte Leute zurück nach Schweden / und bleibet mit wenig Dienern da / kein Mißtrauen in Harald, als ſeinen Schwager / ſetzende. Allein der Däne und Norweger greiffen den guten Jorundar in Lymfiord / und hencken ihn gar treuloſer Weiſe auff.

Haquinus. Ring. §. 25. Haquinus , mit dem Zunamen Ring, Jorundars Sohn/ war noch zu jung / daß er den unbilligen Tod ſeines Vatters nicht alſobald rächen kunte. Muß deswegen die Rache eine Weile auffſchieben/ ſich gegen Harald, als ſeiner Mutter Bruder / freundlich anſtellen / und mit deſſen Gunſt der Schweden und Gothen Reich regieren. Als er aber ein ſolch Alter erreichet / und

ſolche Macht und Anſehen erlanget/ daß er ſich für denen Dänen nicht mehr zu fürchten hatte / hebet er an Heraldo ſeine übelgeführte Vormundſchafft zu verweiſen / und daß die Dänen mitlerweile wiederum Schonen/ Halland/ und Bleckingen weggeſchnappet/ auch er wider Treu und Glauben ſeinen Vatter umgebracht. Harald antwortet hierauff unbeſcheiden/ weswegen jener dieſem den Krieg ankündiget. Worauff/ beyderſeits eine groſſe Macht zu Lande zuſamen gebracht/ und auff Brovvalla Heyde in Weſter-Gothland geführet wird/ dergleichen in dieſen Nordiſchen Ländern nicht erhöret worden. Es wurden auch in Haquini Flotte 2500. Schiffe gezehlet/ derer nicht weniger bey den Dänen waren. Die Armee zu Land führete König Haquinus ſelbſt an: die Däniſche aber commandirte ein berühmter Kempe aus Frieſland/ Ubbo, weil Harald wegen hohen Alters ſolches Ampt ſelbſt zu verrichten nicht vermochte/ der ſich doch in Perſon bey der Schlacht befunden. Man hat lange mit groſſer Hefftigkeit beyderſeits gefochten / biß endlich die Dänen untergelegen/ auch Harald ſelbſt und Ubbo nebenſt 30000. vornehmen Dänen/ ohne eine unzehliche Menge Gemeine/ auf dem Platz geblieben: wiewol auf Schwediſcher Seiten 12000. vornehme / ohne eine groſſe Menge geringer Leute/ ins Graß gebiſſen. Haraldum und die

Brovvalla Schlacht

die vornehmen Däniſchen Leiber hat Haquinus mit groſſer Ehre beerdiget. Iſt alſo damals Dännemarck unter Schweden kommen / welches Reich Haquinus den Dänen zum Schimpff einer ſehr ſtreitbaren Jungfer / Hetha genannt / unter jährlicher Schatzung auffgetragen. Schonen / Halland und Bleckingen aber hat er wieder zum Gothen-Reich geleget / und es ſeinem Vetter Oloni unter gewiſſem Tribut zu regieren gegeben. Aber die Dänen hielten für eine Schande / lange unter einer Weibs-Perſon Herrſchafft zu ſeyn/und erwählete demnach Olonem zu ihrem König mit Haquini Einwilligung/ und lieſſen Hethæ nur die Regierung über Jütland. Welcher Tauſch ſie aber wegen Olinis Tyranney bald gereuet / und lieſſen demnach durch einen Meuchel-Mörder Olonem hinrichten / an deſſen Stelle ſie doch deſſen Sohn Omund zu ihrem Regenten annahmen. Mittler Zeit hatte Haquinus, Herr über Schweden/ Gothen und Däñemarck / eine ruhige und glückliche Regierung/weswegen er zur Danckbarkeit denen Abgöttern zu Upſal ein groß Opffer anſtellet: da er im Traum erinnert wird / er ſolte dem Götzen Othen einen ſeiner Söhne opffern / ſo würde er noch 60. Jahr länger leben ; welches er gethan / und nach abgelebter ſolcher Zeit noch ein herzlich Opfer daſelbſt angerichtet: da ihm auch im Traum offenbaret/

ret/ er würde ſo lange im Leben bleiben/ als er von ſeinen Söhnen alle zehen Jahr einen dem Othen opffern würde. Welches Haquinus nicht geſcheuet zu thun: und nachdem er auff dieſe Weiſe ſieben hingerichtet und für hohem Alter am Stock gienge/ ſchlachtete er doch auch den achten/und lag zehen Jahr auf dem Bette. Nach dero Verflieſſung opfferte er den neundten Sohn/ und in folgenden zehen Jahren ward er als ein Kind mit einer Zutkanne von Horn ernehret/ und doch gedachte er auch den 10. Sohn zu ſchlachten. Aber weil dieſer der einige Erbe zum Reich war / wolten die Schweden keines wegs in deſſen Tod verwilligẽ. Starb alſo Haquinus und ward unter einen groſſen Hügel bey Upſal begraben.

§. 26. Egillus der ſeinem Vatter Haquino im Regiment folgete/ wäre bald davon verſtoſſen worden durch ſeines Vatters geweſenen Schatzmeiſter/ Thunno genannt/ der nach deſſen Tod ein groß Theil von ſeinem Schatz entwendet hatte/und als er darüber ſolte zu Rede geſtellet werden/ ſich in den Wald gemacht/ und allda eine groſſe Menge böſer Buben zu ſich gelocket/ und beſoldet/ mit denen er erſt die Reiſenden/ und folgends des Königs Landſchafften zu plagen angefangen. Dieſe Parthey auszurotten / ſuchet der König ſie erſt in ihren Schlupffwinckeln anzugreiffen / und da es mißlungen / ſchlägt er ſich achtmahl Egillus.

mit

mit ihnen/ allezeit mit unglücklichem Ausgang. Weswegen er König Ormund in Dännemarck zu Hülffe ruffet / und den Rauber ſamt ſeiner Parthey erleget / und darauff in Ruhe regieret. Endlich als er auff der Jagt war/kam ein zorniger Stier auff ihn an/nach welchem/ als er vergeblich geſchoſſen / ſtöſſet dieſer ihn mit dem Horn in die Bruſt / daß er ſtracks darvon Todes verblichen.

Othar. §. 27. Othar, Egilli Sohn / nachdem er zum Regiment komen/ließ ſeine erſte Sorge ſeyn eine Gemahlin zu nehmen / worzu er König Sivards in Dännemarck Schweſter erſehen. Welche abzuholen er Ebbonem, einen vornehmen Schwediſ. Herrn/ mit anſehnlichem Gefolge dahin abgefertiget; der aber unterwegens in Halland von denen Straſſenräubern angegriffen ward / und mit genauer Noth entrinnet / ſeine meiſte Leute im Stich laſſende. Als er zu Othar wieder kam / bildete ſich dieſer ein/ König Sivard hätte dieſes Stück angeleget/weil er ihm vielleicht ſeine Schweſter nicht gern gönnen wolte; und kündiget demnach den Dänen den Krieg an/ und gewinnet in Halland eine Schlacht. Darauff nimmt er Schonen wieder ein/ ſo unlängſt dem Gothen-Reich war entzogen worden / und ſetzet darüber Sibbonem ſeinen vornehmſten Kriegs-Obriſten / ſtreiffet auch die andern Däniſchen Provintzien ſo lang

durch/

durch/biß er ſeine Braut gefunden / die er mit groſſem Triumph nach Schweden geführet. Mitlerweile war Sivard aus Halland in Jütland geflohen/ durch deſſen Unglück Viſimir der Sclaven Fürſt bewogen / ihn auff ſelbiger Seite angreiffet/und Jütland bezwinget / und von des Königs gefangenen Töchtern verkaufft er eine in Norwegen/die andere in Teutſchland / Jarmericum aber des Königs Sohn nimmt er an ſtatt einer Geiſſel mit ſich. Sivard ſelbſt entkom̃t kaum durch die Flucht nach Seeland / welches er behält / doch daß er den Sclaven Schatzung davon geben muß. Da er aber Schonen Sibboni nehmen wil/ wird er alldar im Treffen verwundet/und ſtirbt. Ihm folgt ſein Bruder Buthlus, ſo gleichfalls denen Sclaven zinsbar war / doch nach Schonen nicht ſtrebete. Bald aber darauff entkom̃t Jarmericus aus der Verhafft / und nim̃t das Regiment von Dännemarck ein/davon er ſeinen Bruder geſtoſſen. Umb ſelbige Zeit hatte König Othar von Schweden Sibbonem ſeinen Lehens-Mann in Schonen umgebracht / weil er mit ſeiner Schweſter Unzucht getrieben: deſſen Tod ſeine Freunde zu rächen ſich in Dänemarck zu König Jarmerico begeben / und verſprechen ihm die Herrſchafft über Schweden / Gothen Reich und Schonen/ wenn er König Otharn würde umbringen. Jarmericus war froh über dieſe Gelegenheit Scho-

nen wieder zubekommen / und greiffet Otharn mit Krieg an / von denen Landflüchtigen nicht wenig verſtärcket. Othar darvon unerſchrocken / fällt den Dänen zu erſt ein / wird aber in der Schlacht überwunden / und bleibt. Den die Dänen nicht begraben / ſondern auff einen hohen Berg denen Vögeln zur Speiſe hingeworffen; und ſchicken eine höltzerne Krahe nach Schweden / mit dieſer Uberſchrifft: Ihr König Othar ſey nicht mehr werth geweſen / als dieſe höltzerne Krahe. Weßwegen Othar von denen Nachkommen mit dem Zunamen Wendelkroka genennet worden. Jarmericus hat ſeinen Sieg verfolget / und Halland / Schonen ſamt Bleckingen eingenommen / weiter aber iſt er nicht kommen.

Adelus. §. 28. Othari Sohn Adelus, daß er nicht alſo fort ſeines Vatters Tod zu rächen ſich vornahm / ward zurück gehalten von denen Siegen / ſo Jarmericus neulich von den Sclaven und Lieffländern erhalten. Endlich aber als ihm die Zeit zu lang wird / greiffet er Jarmericum auff der See an / und nach dreytägigem Gefechte vergleichet er ſich dergeſtalt mit ihm / daß Jarmericus Adeli ſchöne Schweſter / Suavilda genannt / heurathen / und mit Schweden in guter Freundſchafft leben ſolte. Eine Weile nach der Hochzeit kommt Suavilda in Verdacht wegen eines Ehebruchs / den ſie mit ihrem Stieff-Sohn Brodero ſolte begangen haben / und wird un-

unſchuldig zum Tode verdammet/ und von Pferden mit Füſſen zertretten; welchen Tod/ wie auch ſeines Vatters zu rächen Adelus mit einem groſſen Heer in Dännemarck einfällt. Jarmericus aber/ der ſo wol bey ſeinen Unterthanen/ als Ausländern/ verhaſſet war/ fliehet auff ein feſt Schloß/ welches die Schweden mit groſſer Mühe erobern/ Jarmerico Arme und Beine abhauen/ und ſeinen Schatz wegführen/ auch Schonen/ Halland und Bleckingen wieder an das Gothen-Reich verknüpffen. Dännemarck wurde Brodero, Jarmerici Sohn/ gelaſſen unter Schatzung-Pflicht. Als aber Adel wegen dieſes Siegs denen Göttern zu Upſal ein prächtig Opffer hält/ und umb den Tempel gleichſam im Triumph herumb reitet/ ſtolpert das Pferd/ und fällt mit ihm übern Hauffen/ daß er den Halß bricht. An ſeine Stelle kam Oſtanus, gegen den eine vornehme Familie in Schweden/ der er vielleicht unrecht gethan/ einen groſſen Auffſtand erwecket/ welchen zu dämpffen als er ſich nach dem Gothen-Reich begiebet/ wird er von den Feinden umringet/ und in einem Hauſe verbrennet. Oſtanus

§. 29. Deſſen Sohn Inguardus iſt gar ein tapfferer Kriegsmann geweſen. Zu deſſen Zeit regierte in Dännemarck Snio, den Schonen ſehr in die Augen ſtach; welches Land zu bekommen er des Gothiſchen Königs Freund uñ Schwägerſchafft mit Fleiß Inguardus.

 ſuchte/

ſuchte / damit er mit deſſen Tochter ſolches Land möchte zum Heuraths-Gut bekommen; und hatte die Tochter nicht übel Luſt zu dieſer Heurath. Aber der Vatter wolte ſie nicht mit ſo groſſem Verluſt ſeines Reichs ausſtatten / und gab ſie demnach an deſſen Mitbuhler Inguardum, König in Schweden; worüber Snio ſehr ungehalten wird / und nimmt Schonen mit Gewalt ein / die Königin aber bringet er durch ſeine heimliche Freunde auff ſeine Seite / und entführet ſie aus Schweden nach Dännemarck. Wurden alſo der König in Schweden über den Verluſt ſeiner Gemahlin / und der von Gothen-Reich wegen Schonen ſehr entrüſtet / und grieffen den Dänen mit geſammter Hand an / und führten lange Zeit Krieg mit ihm / biß ſie endlich Snionem erſchlagen / und nicht allein die Königin und Schonen wieder bekommen / ſondern auch Dännemarck unter ſich bringen. Wird alſo Inguard König über Schweden / Dännemarck und das Gothen Reich / ſo er nach ſeines Schwiegervatters Tod erobert / darmit er ſich aber nicht vergnügen läſſet / ſondern noch darzu verſchiedene Völcker gegen Oſten unter ſich bringet; welche aber / als ſie ſich ſeiner Herrſchafft entſchütten wolten / ihn als er auff einer Inſul in der Oſt-See ſicher lebete / liſtiglich überfallen und umbgebracht haben.

Amund §. 30. Sein Sohn und Nachfolger Amund aber hat ſeines Vatters Tod mit

Ver-

Verwüſtung ſelbiger Nationen gerochen/ und von dannen groſſe Beute in Schweden geführet. Ferner hat er keine Luſt mehr zum Kriege gehabt/ ſondern ſich befliſſen durch den Frieden ſein Reich in gutē Stand zu bringen. Zu dem Ende er die groſſen Wälder laſſen abhauen/verbrennen/ und beſäen/ darvon er und ſeine Unterthanen groſſen Nutzen gezogen/ auch die Wege hin und wieder eröffnet. Von ſolchem Ausreuten der Bäume hat man ihn Braut Amund zugenahmet. Wider dieſen hat ſich ſein Bruder Sivard auffgeworffen / und ihm nach dem Reich geſtanden / mit dem er ſich auch in Nericke ſchlug / allwo er das Reich zuſammt dem Leben verlohr. Hat alſo Sivard, mit dem Zunamen Fro, das Reich mit Gewalt eingenommen; wormit er nicht zu frieden war / ſondern auch mit Sivald, König in Norwegen/Krieg angefangen/ den er in der Schlacht umgebracht/ und ſelbiges Reich ſich unterworffen/darinnen er aber grauſame Tyraney und Muthwillen verübet. Weswegen die Norweger König Regnerum von Dännemarck umb Hülffe anruffen / als der aus Norwegen vom Vatter her ſeinen Urſprung hatte. Deme als er kam / nicht allein die Männer / ſondern auch die Weiber in Norwegen häuffig zugelauffen. Und als es zum Treffen kam/ blieb Sivard in der Schlacht / und Sivald bekam auch darmit die Cron von Sivard.

Norwegen. Sivardo folgete in Schweden
Hirot oder Herolt, von dem ungewiß / ob er Amundi oder Sivardi Sohn / oder beyder ihr Bruder geweſen / bißhero aber hatte er allein über die Gothen regieret. Umb ſelbige Zeit hatten ſich viel Gothen und Dänen zu Sineta in Vandalien / einer berühmten Kauff-Stadt geſetzet/welche aber von denen andern Bürgern ſehr gedruckt wurden. Weswegen ſie der Gothen König Hirot, und der Dänen Getheric um Hülffe anruffen / die auch ihnen ſolche zuſchicken; wordurch ſelbige Stadt bezwungen/und der Erden gleich gemacht worden. Deren meiſte Bürger ſich hernach zu Birca in Schweden wohnhafftig nieder gelaſſen. Nachdem Hirot nun auch das Königreich Schweden darzu bekommen / trägt ſich zu / daß Regnerus, König in Dännemarck ſeine Gemahl Landgerta verſtöſſet / und umb Hiroti ſchöne Tochter Thoram anhält / welche ihm aber der Vatter nicht eher geben wollen / biß er nach ſelbiger Zeiten Brauch durch eine Heldenthat ſolche Braut verdienet. Derohalben gehet er zuſammen mit denen grauſamen wilden Thieren/ſo für der Jungfrau Gemach lagen / die er erſchlägt/ und darmit die Princeſſin bekömmt; mit welcher er viel Söhne erzeuget / darunter die vornehmſten geweſen Biorn, Sivard, Ivar und Agner, alles grauſame Menſchen.

Hirot oder Herolt.

§. 31. Ingellus, Amundi Sohn/ war mittlerweile unter Vorſorge Königs Suibdageri auffgewachſen/ und bekam nach Hiroti Tod durch Hülffe ſeiner Freunde das Reich Schweden. Er ſoll in ſeiner Jugend gar von ſanfftmüthiger Natur geweſen ſeyn; derowegen ſein Pflegvatter/ damit er ihn etwas friſcher machte/ ihme offt Wolffs-Hertzen ſoll zu eſſen gegeben haben. Durch welche Speiſe er ſehr wild und blutdürſtig worden. Da er nun das Regiment ſolte antretten/ hat er die kleinen Könige in denen Schwediſchen Provintzien freundlich zu ſeiner Crönung geladen/ in dero Beyſeyn er ſich auff den Fußſchämel für den Thron geſetzet/ und als ihm nach alter Gewonheit ein mit Gold eingelegtes Horn voll Wein dargereichet worden/ ſtehet er auff/ und thut einen Eyd/ daß er die Grentzen von Schweden noch einmal ſo weit wolte vergröſſern/ ſolte er auch darüber ſterben: trincket darauff das Horn aus/ und ſetzet ſich auff den Königl. Stul. Folgende Nacht hat er das Hauß/ darinnen gemeldte kleine Könige/ an der Zahl ſieben/ in beſondern Zimmern logirten/ anſtecken laſſen/ und ſie darinnen verbrandt/ auch ihre Landſchafften an ſich gezogen. Uber welcher That die übrigen kleinen Herren/ ſo nicht bey der Crönung geweſen/ ſich ſehr geärgert/ ſo das ſie ſich zuſammen gegen Ingellum auffgemacht/ und ihn in einer Ingellus.

Schlacht überwunden. Er aber bediente ſich ſeiner vorigen Liſt / und verträgt ſich mit ihnen / und ſtellet ſich freundlich gegen ſie an. Da er ſie nun auch gäſtiret / hat er ſie gleichfals verbrennet. Hat alſo zwölff kleine Könige in Schweden aus dem Wege geräumet. Dieſer Ingellus hat die Geſetze in ein Buch durch einen klugen Mann / Viger Spache genannt / laſſen zuſammen tragen. Er hat eine Tochter gehabt / Namens Aſa, ein Menſch von grauſamer Natur / die an Gudrot, Fürſten in Schonen verheyrathet / ihren Mann und ſeinen Bruder um den Halß gebracht / und das Reich denen Feinden verathen hat. Von dannen iſt ſie in Schweden zu ihren Eltern geflohen. An welcher ſich zu rächen Ivarus, Regneri Sohn aus Dännemarck / ein grimmiger Menſch / in Schweden einfällt. Durch deſſen Ankunfft Ingellus erſchreckt / auff Einrathen ſeiner Tochter ſich ſamt ihr und faſt ſeiner gantzen Familie in ſeinem Hauſe verbrennet: ſein Sohn Olaus aber entkame mit der Flucht / und begab ſich nach Wermeland / welches Land er hin und wieder durch Niederhauung der überflüſſigen Wälder bebauet / wovon er den Zunamen Trætelga bekommen. Darauff hat Carolus, ein vornehmer Schwediſcher Herr des Reichs ſich angemaſſet. Regnerus aber / welchen verdroß / daß ſolch Reich ſeinem Sohn ſolte entzogen werden / erlegte dieſen Carolum im

Olaus Trætelga.

Carl.

Zwey-

Zweykampff/ und brachte Schweden dar⸗durch an ſeinen Sohn Bero oder Biorn, Hiroti Tochter Sohn.

§. 32. Als dieſer Bero oder Biorn in Schweden regieret/ iſt Ansgarius, ein Münch auß dem Cloſter Corvey/nachmals Biſchoff zu Bremen/ von Käyſer Ludwig dem Frommen in Schweden geſchickt wor⸗den die Chriſtliche Lehr allda zu pflantzen. Weil aber der König dieſem nicht wolte Ge⸗hör geben/ iſt er vom Reich entſetzet wor⸗den/ und hat viel Elend außſtehen müſſen. Denn Esbern, der vornehmſte Herr in Schweden/ weil Regnerus ſeine Tochter ge⸗ſchändet/hat eine Armee zuſammen gebracht/ und ihn mit Krieg angegriffen. Wiewol nun aber Esbern mit ſeinen meiſten Came⸗raden im Treffen blieb/ haben doch die an⸗dern Schweden/ ſo durchauß nicht länger unter dem Däniſchen Joch ſeyn wolten/ al⸗ſofort den Krieg wieder erneuert/ und Regnerum ſamt Biorn aus dem Reich vertrie⸗ben. Dieſer hat nachgehends in Norwe⸗gen eine Landſchafft bekommen/mit der als er nit vergnüget war/hat er auff der Nord⸗See herum geſtreiffet/ und ſamt ſeinen Brüdern/ die an ſelbiges Meer ſtoſſende Landſchafften mit Rauberey beunruhiget. Amund hat auch nur eine wenige Zeit in Schweden regieret/ und eine grauſame Verfolgung wider die Chriſten daſelbſt an⸗geſtellet/ darinnen unter andern Hitardus

Bero.

Anno Christi 829. Chriſtē⸗thum kommt in Schwe⸗den.

ein Prieſter gemartert worden. Iſt darauff vom Reich verjagt worden / und hat ſich auff die See-Rauberey begeben / darinnen er groſſe Grauſamkeit wider die Vandalen und Engeländer verübet / aber endlich auch allda ſeinen Reſt gekrieget. Mitlerweile hat Olaus Trætelga in Wermeland eines Norwegiſchen Herrn Tochter geheurathet / mit welcher er viel Söhne gezeuget / wovon der erſtgebohrne Haldanus, mit dem Zunamen Huitbeen, ſeiner Mutter Vatter in Norwegen ſuccediret. Die Schweden aber / ſo an Amundi Regierung einen Abſcheu hatten / beruffen endlich Olaum aus Wermeland / des Schwediſchen Reichs ſich anzunehmen; welches damit er deſto ruhiger beſitzen möchte / begehret er des Regneri Tochter zur Gemahlin für ſeinen Sohn Ingo, die er auch unſchwer erlanget / und damit eine ruhige Beſitzung vom Schweden- und Gothen-Reich überkam. Bald hernach iſt Ansgarius wieder in Schweden angelangt / und ſich zum König Olao, der damals zu Birca wohnete / verfüget. Dieſes Birca war zu der Zeit eine mächtige und groſſe Stadt in Schweden / die 12000. Mann ſoll haben könen gegen den Feind ins Feld führen / daß man es an Menge der Einwohner kaum mercken mögen. Olaum nun hat Ansgarius den Chriſtlichen Glauben anzunehmen vermahnet. Der auch ihm Gehör gegeben / und nicht allein männiglich frey

Olaus Trætelga.

Anno Christi 853.

frey geſtellet ſich zu der Chriſtlichen Reli-
gion zu bekennen / ſondern er ſelbſt hat ſich
auch laſſen tauffen. Nach dieſem als er ver-
nom̃en / daß Ericus, mit dem Zunamen das
Kind / König in Dännemarck / geſtorben /
und einer Namens Helgo, deſſen unmün-
digem Sohne Canuto das Reich entwen-
det / vermeinete er bequeme Gelegenheit be-
kommen zu haben / nicht allein Schonen
wieder zu erobern / ſondern auch Dänne-
marck zu bezwingen / und das Drangſal /
ſo Schweden viel Jahr lang von Regneri
Söhnen erlitten / wieder zu vergelten. Ge-
het darauff mit viel tauſend Kriegsleuten
nacher Dännemarck / und bemächtiget ſich
ſelbiges Reichs. Welches als er fünff Jahr
verwaltet / überträgt er es an ſeinen Sohn
Ennignupo, und kehret zurück in Schwe-
den / welches damals mit groſſer Theurung
geplaget ward. Wider dieſe / vermeineten
die noch Heydniſche Schweden / würde ein
Mittel seyn / wenn man denen Götzen zu
Upſal opfferte / darzu ſie auch den König
anmahneten; als er aber antwortete / er
wolte denen nichtigen Götzen nicht opffern /
haben ſie ihm die Schuld des Mißwachſes
beygemeſſen / und ihn ſelbſt beym Kopff ge-
nommen / und denen Götzen geopffert.

§. 33. Deſſen Sohn Ingo hat getrach- Ingo.
tet ſein Reich in Ruhe zu beſitzen / zu dem
Ende er auch des Königs in Dännemarck
Tochter geheurathet. Damit aber die jun-
ge

ge Mannſchafft durch lange Ruhe nicht allzufaul würde/ hat er ihnen Anlaß gegeben/ gegen die Ruſſen zu ſtreiffen/ in welchem Krieg er ſelbſt/ wie einige meynen/ ſoll geblieben ſeyn. Ihm hat gefolget ſein Sohn
An. Chr. 490. Wäderhat. Ericus, mit dem Zunamen Wäderhat/ welcher einen Hut ſoll gehabt haben von ſolcher Krafft/ daß gegen welcher Seite er ihn gewendet/ darvon hat der Wind hergewehet. Innaſſen er auch ein groſſer Zauberer und Götzendiener geweſen. Nach dieſem hat
Ericus Segherſell. gefolget Ericus, mit dem Zunamen Segherſell/ weil er die Zeit ſeiner Regierung groß Glück gehabt/ innaſſen er Finnland/ Ehſt- Liff- und Churland unter ſich gezwungen/ und ſein Lebenlang behalten. Darnach hat er ſich an König Suen von Dännemarck gemacht/ erſtlich Halland und Schonen wieder abgenommen/ auch noch darzu Dännemarck gewonnen/ und muſte König Suen allenthalben für ihm fliehen/ nach Norwegen/ Engeland/ und endlich nach Schottland/ da er ſieben Jahr geblieben iſt/ biß König Segherſell geſtorben/ und er nachdem ſein Reich Dännemarck
Stenchill der Milde. wieder einkriegte. Deſſen Sohn Stenchill hat von ſeinen frommen Sitten den Zunamen der Milde bekommen. Er nahm ſich im Anfang ſeines Regiments des Chriſtlichen Glaubens mit groſſem Eyffer an/ und forderte vom Biſchoff zu Hamburg zwey Prieſter Adelwart und Steffan ins Reich/

und

und ließ ſich ſammt einer groſſen Menge Volcks zu Sigtuna, ſo damals eine groſſe Stadt war/ tauffen/ brachte auch durch ſeine Frömmigkeit und redlichen Wandel viel Leute zu Annehmung des Chriſtlichen Glaubens. Aber aus groſſem Eyffer zur Warheit und Haß zur Abgötterey ließ er den Tempel der Abgötter zu Upſal zerſtören/ und die Götzen übern Hauffen werffen/ und verbot bey Leibes-Straffe denen Abgöttern nicht mehr zu opfern. Durch ſolchen Ernſt aber machte er das noch abgöttiſche Volck ungehorſam und auffrühriſch/ daß ſie ihn ſamt denen 2. aus Teutſchland geſchickten Prieſtern/ unweit von Upſal erſchlugen/ und verbrenneten.

§. 34. Deſſen Bruder Olaus hat umb ſolches Unfalls willen den Chriſtl. Glauben dennoch nicht verlaſſen wollen/ ſondern ſeine Bottſchafft an König Ethelred in Engeland geſchicket/ von ihm Chriſtliche Prediger zu begehren. Welcher denn drey gottsfürchtige Männer/ Siegfried/ Eſchild und David herein geſendet/ die in Weſter-Gothland zum König gekommen/ und das Evangelium geprediget haben. Und hat ſich Olaus zu erſt von Siegfried laſſen tauffen aus einem Spring-Brunnen bey Hußbye/ den man noch heutiges Tages S. Siegfrieds Källa nennet. Deſſen Exempel das Volck in groſſer Menge gefolget/ ſo daß ſie ſiebentzig Marck Silber zur Olaus Skotkonung.

Meß

Meß geopffert / welches in ſelbigen Zeiten und Orten eine groſſe Summa war. Man gabe dieſem Olao den Zunamen Skotkonung/ weil er durch Beredung der Engeliſchen Biſchöffe jährlich dem Pabſt eine Steuer wider die Saracenen zugeſchickt/ die man Romskot genennet / und lange Zeit gewähret hat / auch von jedem Einwohner müſſen bezahlet werden/der auſſer ſeinen Kleidern und Waffen drey Marck Oertiger im Vermögen gehabt. Von dieſer Zeit an hat ſich die Chriſtliche Religion durch gantz Schweden außgebreitet/ und iſt beſtändig darinnen verblieben. Zu deſſen Zeiten war in Norwegen Oluf Tryggeſon, der ſich vornahm König Suen von Dännemarck / ſo nach Erich Segherſel wiederum ins Reich kommen war/zu vertreiben. Weil er aber ihm nicht ſtarck gnug war / ſuchte er den König in Schweden an ſich zu ziehen/ und zu dem Ende begehrete er deſſen Stieff-Mutter Sigrid, ſo noch eine junge Wittwe war/ zur Ehe/ die ihm auch zugeſagt / und ins Reich geführet ward. Da König Suen von dieſer Heyrath hörete / kunte er leicht mercken/ daß es zu ſeinem Schaden angeſehen war; brauchte demnach geſchwinde Practiquen/ Königs Oluf Tryggeſon Gemüth von der Schwediſchen Braut abzuwenden / und bote ihm ſeine Tochter an/ eine ſchöne Jungfrau / und die billich

mehr

mehr als eine Wittwe zu begehren wäre. Durch dieſes Anerbieten ließ ſich Oluf Tryggeſon bethören/ und ſendete des Königs von Schweden Stieff-Mutter mit ſchlechten Ehren wieder zu Hauß. Darauff ſchickte er ſeine Geſandſchafft nach Dännemarck um Königs Suen Tochter zu werben/ vermeinende/ man würde ſie ihm stracks folgen laſſen. Allein weil ihm keine gewiſſe Zuſage geſchehen war/ nahm man die Sache in weiter Bedencken. Mitlerweile zog König Oluf aus Schweden mit einem gewaltigen Heer in Norwegen/ ſeiner Stieff-Mutter Schmach an dieſem wanckelmüthigen Freyer zu rächen/ überwand ihn in der Schlacht/ und drängte ihn ſo weit/ daß er von einem hohen Berge ins Meer ſprang/ und ſich erſäuffte. Alſo eroberte der König von Schweden Norwegen/ und gab ſeine Stieff-Mutter an König Suen von Dännemarck/ mit der er einen Sohn gezeuget/ Kuut der Reiche genannt/ ſo nach ihm regieret. Jedoch kam Norwegen nachmals wieder an einen einländiſchen Erben auff dieſe Weiſe. Es war für Oluf Tryggeſon ein König in Norwegen/ Harald Grandske genant/ der Krieg wider Schweden führete/ und bey Upſal erſchlagen ward/ hinterlaſſende einen Sohn/ Namens Oluf, der ſeine mannbare Jahre noch nicht erreichet. Derohalben drang ſich Oluf Tryggeſon ins Reich/ und dieſer muſte entweichen/ und

ent-

enthielt ſich in Engeland / biß dieſer Tryggeſon umbkam. Da rüſtete er mit Hülffe des Königs von Engeland eine groſſe Flotte aus / ſein Vätterlich Reich wieder zu gewinnen; kunte aber mit Gewalt nichts ſchaffen / weil König Knut von Dännemarck / wider den er ſich im Engliſchen Kriege viel gebrauchen laſſen / ihm hefftig zu wider war / und es mit dem König von Schweden hielt; jedoch ließ der junge Oluf nicht ab / ſondern war allzeit ſtarck in der See / und raubete auff die Dänen und Schweden / ward endlich ſo kühn / daß er mit Gewalt durch den Oreſund gieng / und Gothland einnahm / und verunruhigte die Ooſt-See mit ſeiner Rauberey ein gantzes Jahr lang. Darauf ward er durch Unterhandlung guter Leute mit König Oluf von Dännemarck vertragen. Und König Oluf in Schweden / ſich befahrende / jener möchte ohne ſeinen Danck mit Gewalt Norwegen / da ihm daß Volck nicht ungeneigt war / wieder erobern vertrug ſich gleichfals mit ihm / gab ihm Norwegen wieder / und vermählet ihm ſeine Tochter darzu / mit der er zu Thorsberg Hochzeit hielte. So bald dieſer ins Regiment kam / bemühete er ſich die Chriſtliche Religion in Norwegen fortzupflantzen / jedoch daß er darunter auch ſeinen Nutzen ſuchte; indem er aller derer Güter / ſo nicht Chriſten werden wolten / einzog / und unter die Cron legte. Deswegen ſich der

Adel

Adel wider ihn ſetzte / und König Knut in Dännemarck die Cron Norwegen auff- trug. Nun hatte zwar dieſer einen alten Haß gegen den Norweger / ſcheuete ſich aber doch wegen der Religion und vorigen Vertrags alſobald Krieg mit ihm anzu- fangen; ſondern ſchrieb ihm zu / er ſolte kommen/ und daß Königreich von ihm zu Lehen empfangen/ und hinfüro keinen im Reich wider Recht und alte Gewonheit beſchweren. Als ſich deſſen aber der Nor- weger weigerte / kam es zu einem lang- wierigen Krieg / darinnen der König in Schweden dem Norweger beyſtunde. Dennoch weil ihm das Volck ſo auffſätzig war/und ſich einhellig wider ihn aufleh- nete / muſte er räumen / und kam erſt in Schweden/und ließ ſeine Gemahlin alldar beym Könige; von dannen gieng er zum Fürſten in Rußland / der ſeine Schweſter hatte/und blieb alldar lange Zeit/ biß Kö- nig Knuts Stadthalter in Norwegen ſtarb/ da er ſich auffmachet das Reich wieder an- zunehmen. Aber ſein Gegentheil begeg- 1036.
nete ihm an der Grentze bey Sticklaſtedh / und erſchlug ihn mit ſeinem gantzen Heer. Sonſten hat König Olaus Skotkonung das Gothen-Reich auff ewig an Schwe- den verknüpffet / damit dieſer beyden Rei- che Abſonderung / wie bißhero / zu vielen Kriegen nicht Anlaß gebe. Weswegen nach dieſem die Könige von Schweden lange

Zeit den Titul vom Gothen-Reich nicht geführet.

Amund Kolbrenner §. 35. Olao hat gefolget ſein Sohn Amund, ein löblicher König / den man mit dem Zunamen Kohlbrenner genennt / weil er ein Geſetz gegeben/daß wer einen andern Schaden thut/ſolte man ſo viel von ſeinem Hauſe abbrechen und verbrennen. Unter ſeiner Regierung hat die Chriſtliche Religion ſehr zugenommen/iſt auch Gerechtigkeit wohl gehandhabet worden. Nach ihm hat mit ungleichem Lob regieret ſein unächter Bruder Amund, der weder für die Religion noch Gerechtigkeit groſſe Vorſorge getragen. Hat aber am meiſten den Zunamen Slemme darmit verdienet / weil er zuerſt eine Gräntz-Scheidung mit den Däniſchen zwiſchen Schweden und Schonen gelegt /damit des Kriegs und Haders / ſo um ſelbiges Stück Landes bißhero entſtanden war/einmal ein Ende werden möchte. Aber damit waren die Schweden nicht zufriedē/ als die vermeyneten ein viel beſſer Recht zu ſelbigem Lande zu haben / als daß man es ſo liederlich ſolte hingeben; angeſehen ſich von Alters her das Gothen-Reich biß an den Oreſund erſtrecket. Dieſe Verrückung und übler Zuname verdroß König Amund ſo ſehr / daß er ſolchen auszutilgen einen Zug vornahm Schonen mit Gewalt wieder zunehmen; dem aber König Knut der Reiche in Dännemarck begegnet/ und bey

Amund Slemme.

einer

einer Brüggen/Stängepelle genannt/ ihn und den meiſten Part ſeines Heers erſchlägt. Nach deſſen Tod haben die Gothen Haquinum, mit dem Zunamen den Rothen/ zum König erwehlet/ da hingegen die Schweden/ die ein mehrers Recht bey der Wahl der Könige ſich zueigneten/ Stenchillum erkläret. Welche doch in der Güte ſich dergeſtalt verglichen / daß weil Haquinus ſchon bey Jahren war/ er ſo lange das Regiment behalten möchte; nach deſſen Tod ſolte Stenchillus beyde Reiche haben. Hat alſo Haquinus dreyzehen Jahr in gutem Friede regieret. Nach ihm hat Stenchillus der jüngere Olai Skotkonungs Schweſter-Sohn regieret / ein frommer Herr/der mit den Dänen ſehr groſſe Kriege wegen Schonen geführet/ worinnen er die Dänen in drey Schlachten erleget. Ihme folgete Ingo, der ſo wohl und löblich regieret / daß man ihm den Zunamen Fromm gegeben. Dieſer hat den Götzendienſt zu Upſal gäntzlich zerſtöret/ weßwegen die Unterthanen/ ſo noch an der Abgötterey hiengen / ihn aus dem Reich vertrieben / und nachmals in Schonen bey Nacht auf ſeinem Bette erwürget; von dannen ſein Leichnam nach Weſter-Gothland gebracht / und im Cloſter Warnheim begraben worden. Nach ihm hat ſein Bruder Halſtan löblich und in gutem Friede regieret; wie nicht weniger dieſes Sohn Philippus, der auch gut Lob

Haquinus der Rothe.

Stenchillus Junior.

Ingo der Fromme.

Halſtan.

Philippus.

nach ſich gelaſſen. Unter dieſem Könige hat König Knut in Dännemarck ſeine Tochter
1086. Ingrid an einen vornehmen Schwediſchen Herrn / Folcke genañt / verheyrathet / von dem nachmals ein berühmt Geſchlecht in Schweden / die Folckunger entſtanden / ſo aber vorlängſt ausgegangen. Mit der hat er zwey Söhne gezeuget / Knut und Bengt , darvon jener Birger Jerls Vatter geweſen / von welchem unten wird gedacht werden.
Ingo der Gute. Philippi Sohn Ingo der Gute iſt nicht weniger wegē ſeiner Gottesfurcht und andern Tugenden / wie auch ſeine Königin Raguild genañt / gleichfalls berühmt geweſen / die man nach ihrem Tod nicht anders als eine Göttin beehret / und ihr Grab zu Telge beſucht / um Ablaß alldar zu holen. Dieſer König hatte keine Söhne / ſondern zwey Töchter / deren die eine Chriſtina an König St. Erich, die andere Margareta an König Magnus von Norwegen vermählet worden / zur Befeſtigung der gemachten Freundſchafft. Denn es hatte dieſer König Magnus dem Ingoni wegen Wermeland einen Streit erreget / als wenn es mehr zu Norwegen als Schweden gehörete / und es mit ſeinem Volck beſetzet ; aber es kamen die drey Nordiſchen Könige Ingo , Ericus von Dännemarck / und Magnus zu Konghell zuſammen / und legten die Sache in der Güte bey / und ſtund der Nor-

Norweger von Wermeland ab / und bekam Ingonis Tochter zum Gemahl. Dieſer König hielte ſtrenge Juſtiz über die böſen Buben / und ließ keinen ungeſtrafft / der Gewalt und Unrecht thäte. Deßwegen ward ihme im Kloſter Wreta in Weſter-Gothland von denen Oſt-Gothen / die nicht gerne mehr unter Schweden ſein wolten / vergeben. Unter dieſen nächſt-erzehlten fünff Königen iſt in Schweden gleichſam eine güldne Zeit geweſen / in dem nicht allein wegen Gottesfurcht und guten Lebens der König das Chriſtenthum ſich ſehr befeſtiget / ſondern auch die Unterthanen ein ruhig und ſicher Leben wegen gehaltener guten Juſtiz geführet. A. C. 1138.

§. 36. An des frommen Königs Ingo Stelle haben die Oſt-Gothen ohne der andern Provintzien Einwilligung zum König gewählet einen vornehmen Edelmann bey ihnẽ / Ragwald / mit dem Zunamen Knap-höfde / einen Mann von groſſen Leibes-Kräfften / aber wenig Klugheit / darbey hoffärtig / und violent, der alles mit Schnarchen und Pochen durchtreiben wolte. Nun war vor Alters in Schweden gebräuchlich / daß wann der König zuerſt im Lande herum reiſete / muſten ihn die Lag-Männer oder Land-Richter in den Provintzien geleiten. Welchen Gebrauch dieſer verachtete / und ohne Geleit ſich in Weſter-Gothland begab / und mit ſeiner Eigenſinnigkeit jeder- Rag-wald Knap-höfde.

 man

man für den Kopff ſtieß. Allein die Weſt-Gothen kunten ſolch Pochen nicht vertragen/ rotteten ſich zuſammen/ und ſchlugen Ragwalden bey Carleby unweit Scara todt. Wiewol nun die Oſt-Gothen mit ihrem König Ragwald ſchlechte Ehre eingeleget hatten/ wähleten ſie doch wieder einen alten vornehmen von Adel zum König / Suercher genannt / der ſich ſtill / und nach des Landes Gewonheit / auch ſonſt in allen Dingen fromm gehalten. Er hat bey ſeiner Regierung groſſen Fleiß an Kirchen gewendet/ auch aus frembden Landen erſtlich laſſen Mönche in Schweden einkommen / und ſtifftete das Kloſter Alwaſtra Anno 1148. Nachdem er das Reich lange Zeit löblich und wol regieret / ward er durch Anſtifften ſeiner Widerwärtigen von ſeinem eigenen Diener ermordet / als er in der Chriſt-Nacht nach der Kirche aufm Schlitten fahren will/ zwiſchen Albeck und Tolſtedh im Oſter Gothland/und iſt im Kloſter Alwaſtra begraben.

Suercher II.

Erich der Heilige.

§. 37. Nach Suercheri Tod erwähleten die Oſt-Gothen ſeinen Sohn Carl zum König/welche Wahl aber keinen Beſtand hatte / weil die ſamtliche Schweden zu Upſal Erich, Jeswards Sohn / zum König erwähleten / dem groſſe Gunſt beym Volck gegeben/daß er Chriſtinam, Ingonis des Guten Tochter / geheurathet / die zuvor an Jaroslaum Hertzog zu Vlademir in Rußland ge-

getrauet geweſen / und damahls Wittwe war. Weil aber ſo wol die Gothen als Schweden ſahen / wie nothwendig beyder Reiche Verknüpffung wäre / haben ſie einen ſolchen Vergleich gemacht / daß Ericus erſt/ſo lang er lebete/über beyde Reiche zugleich regieren ſolte / und nach ihm Carolus, und dann von beyderſeits Nachkommen einer um den andern. Welche Abwechſelung aber / ſo bey hundert Jahren gewähret/ ſo wohl denen Königen ſelbſt / als dem Volck ſehr verderblich geweſen. Sonſt hat 1154.
dieſer Ericus einen groſſen Zug wider die Finnen vorgenommen/die noch dem Heydniſchen Aberglauben ergeben waren / und damals die Schwediſche Herrſchafft nicht erkennen wolten: die er glücklich zum Gehorſam und Chriſtlichen Glauben gebracht hat. Weil aber nach dieſem Ericus guten Frieden hatte / war er ſehr ſorgfältig für ſeines Reichs Nutzen/ bauete hier und dar Kirchen / und verſorgte ſie mit Einkünfften/ machte gute Ordnungen/ und trug die alten Geſetze in ein Buch/ ſo man nach ſeinem Namen St. Erichs Lag oder Geſetz genennet/ woraus er / die mit Heydniſchen Aberglauben beflecket waren / außſchloß; ſchaffte auch die böſen Gebräuche im Lande ab / und ſtraffete die Ubelthäter ohne Anſehen der Perſon. Weswegen etliche vornehme Leute / ſo mehr denen Laſtern als der Tugend ergeben waren/ Magnum, Henrich

rich Scatteкers aus Dännemarck Sohn / den er mit König Ragwalds von Schweden Tochter gezeuget / heimlich anreitzen / des Reichs Schweden ſich zubemächtigen. Der auch nebenſt ſeinem Vatter ein Heer zuſam̃en bringet / und im Vor-Jahr nach Schweden zuſchiffet / und alldar mit den Auffrühriſchen ſich conjungiret. Ericus, als er von der Feinde Ankunfft hörete / ließ den Muth nicht fallen / kunte aber in ſo groſſer Eyl nur etliche wenige Völcker zuſammen bringen / mit denen er die Feinde auff der Wieſe bey Upſal angegriffen / und er allein hat männlich gegen zehen der vornehmſten Feinde geſtritten / biß er endlich übermannet / und von ihnen enthauptet worden.
18. Maji 1160. Die Feinde plünderten hierauf des Königs Hof / und rufften Magnum zum König aus. Allein die Schweden / als ſie ihres löblichen Königs Tod vernommen / griffen ſtracks zu den Waffen / denen auch die Gothen unter Anführung Caroli Suerchers Sohn zu Hülffe eylen / welcher auch von den Schweden zum Führer angenommen wird / nachdem er gnugſam erkläret / daß er an Erici Tod unſchuldig ſey / wie einige ihn wollen in Verdacht ziehen: greiffen darauff die Feinde mit geſammter Hand an / und erlegen Henricum und Magnum mit ihrem Hauffen / daß kaum einer davon kommt / der die Bottſchafft nach Dännemarck hätte bringen können. An den Ort der Schlacht

haben

haben ſie nachmals von der Beute eine Kirche unweit Upſal gebauet / ſo ſie Dännemarck genennet.

§. 38. Ward alſo Carl Suerchers Sohn König über Schweden und Gothen-Reich / wiewol die Schweden lieber Canuto, St. Erichs Sohn / die Crone gegönnet hätten. Wie denn auch Canutus, nachdem er befunden / daß König Carl ihm nachſtellete / ſich in Norwegen retiriret hat. Sonſten wird Caroli Regierung ſehr gelobet / die er in gutem Frieden zugebracht. Er ſchickte ein Geſandſchafft nach Rom an Pabſt Alexander den Dritten / daß er den Biſchoff zu Upſal möchte zum Ertz-Biſchoff erheben / welches auch geſchehen. Es hat aber hingegen der Pabſt zur Danckbarkeit begehret / daß wer in Schweden ohne Kinder ſtürbe / deſſen Güter ſolten alle an die Kirche fallen / hätte er aber Kinder / ſolte die Kirch doch einen Part davon haben. Welcher Gebrauch biß auff Gregorii X. Zeiten gedauret / da er abgeſchaffet worden. Als nun dieſer König acht Jahr lang löblich regieret / kam Cnut / König Erichs Sohn / aus Norwegen wieder / da er ſich bißhero auffgehalten / und überfiel Carolum auff Wiſingsö / und erſchlug ihn / vorgebende / er wäre an ſeines Vatters Tode ſchuldig geweſen / und hätte ſich durch Heucheley ins Regiment wider Recht eingedrungen. Des ermordeten König Carls Gemahlin aber Sophia

Carl Suerchers Sohn

116[illegible]

1168.

Cnut Erichſohn

flohe mit ihren unmündigen Kindern nacher Dännemarck zu ihrem Mutter-Bruder/und begehrte Hülffe wider die Schweden. Welche Hülffe als ſie ankam / griffen auch die Gothen zu den Waffen/ um den Tod des Königs / den ſie ſehr geliebet/ zurächen/ und nahmen zu ihrem Führer Koll / Caroli Bruder / der aber in der Schlacht blieb/ und ward darauf der Gothen und Dänen Heer gäntzlich zertrennet. Nachdem er dieſen Anſtoß überwundē/ hat er 23. Jahr in gutem Frieden regieret/auch gute Geſetze und Ordnungen im Reiche gemachet/ und auf die Geiſtliche viel ſpendiret/wie er denn unter andern auch das Kloſter Juleta geſtifftet. Zu ſeinen Zeiten haben die Ehſten und Churländer einen Streiff in Schweden gethan / zum Meler eingelauffen/ den Ertz-Biſchoff Johannem auf Stecka erſchlagen / auch die damals reiche Stadt Sigtuna geplündert und verbrandt. Dieſer König iſt zu Erichsberg in Weſter-Gothland geſtorben/ und in dem Kloſter Warnheim begraben worden.

Suercher III. §. 39. Nach Canuti Tod war Suercher Carls Sohn König in Schweden / deme zwar des jüngſt-verſtorbenen Königs Sohn Erich das Reich diſputirte/ doch als er es nicht durchtreiben kunte / vereinigte er ſich mit ihm/ daß Suercher die Cron behalten möchte / aber nach deſſen Tode ſolte er /Ericus, ſie haben. Und hatte Suerchern viel

viel geholffen/ daß er eine Gemahlin aus Dännemarck/und alſo ſelbige Nation zum Rückenhalt hatte. War ſonſten ein Herr von guten Qualitäten/ſo eine Zeitlang wol regieret. Hernach aber kam ihn die Begierde an/ durch Unrecht ſeinen Thron zu befeſtigen/ und ließ König Cnuts Söhne/ ſo ſich auf ihrem vätterlichem Erbgute aufhielten/ überfallen und ermorden/ um dadurch die Cron beſtändig auf ſeine Nachkommen zu bringen. Allein der eine Sohn Erich entrañ aus dieſem Morden in Norwegen/ allwo er ſich etliche Jahr aufhielte/ biß der gemeine Mann in Upland ſich wider dieſen Suercher aufflehneten/ und Ericum in Schweden forderte/ das Reich anzunehmen/ darzu ſie ihm wegen ſeines Großvatters mit Leib und Gut verhelffen wolten; kam alſo Ericus aus Norwegen 1207.
mit einigen Völckern/ die ihm Ingo der König daſelbſt zu Hülffe gegeben hatte/ und ward von den Schweden zum König aufgenommen/ die Suercherum angreiffen/ und in die Flucht ſchlagen/ daß er ſich nach Weſter-Gothland begeben/ und die Dänen um Hülffe anruffen muß. Dieſem ſchickte König Waldemar im folgenden Jahr ſechzehen tauſend Mann aus Dännemarck zu Hülffe/ unter Anführung Suercheri Schwiegervatters/ Ebbonis Sonnaſon, und ſeines Bruders Laurentii, die mit Suercheri Völckern vereiniget ſich mit

Erico,

Erico, dem die Schweden und Norweger beyſtunden/ bey Latern in Weſter-Goth-
31. Jan. 1288. land ſchlugen. Es litte aber Suercheri Volck eine groſſe Niederlage/ darinnen die Däniſchen Obriſten alle blieben. Suercherus aber ſelbſt entrann in Dännemarck/ allwo er zwey Jahr blieb / und mitlerweile ein groſſes Heer zuſammen bringet / damit er wiederum in Weſter-Gothland ziehet / und un-
17. Jul. 1210. Erich Cnutſon. weit von voriger Wahlſtatt ſich mit Erico ſchlägt/ aber in der Schlacht bleibet/ und alſo Erico die Crone ruhig überläſſet. Damit dieſer nun ohne weitern Anſtoß das Reich beſitzen möchte / erneuert er den alten Vertrag mit Suercheri Nachkommen / und verſpricht/ daß deſſen Sohn Johannes nach ſeinem Tod zur Crone kommen ſolte. Um ſich auch mit Dännemarck zu vereinigen / heurathet er Rickot, König Waldemars Schweſter. Hat im übrigen bey guten Zeiten regieret/ und ſtarb auff Wieſingsö/ und ward zu Warnheem begraben. Dem folgete nach dem Vertrag des erſchlagenen
Johannes. Suerchers Sohn/ Johannes, der wohl / aber nur drey Jahr regieret / und iſt gleichfalls auf Wieſingsö geſtorben / auf welcher Inſul die Könige eine geraume Zeit zu wohnen Luſt gehabt.

Erich Leſpe. §. 40. Nach Johann ward König Erich/ des vorigen Königs Erich Sohn / welcher lahm war / und mit der Zunge anſtieß/ daher er auch den Zunamẽ Leſpe/ oder Lispler

be-

bekam. Wiewol dieſe Gebrechen des Leibes nicht verhinderten/daß es nicht ein wackerer tugendhaffter Regent war. Damals war in Schweden eine vornehme Familie/die Folckunger genannt/welcher das Maul nach der Cron wäſſerte. Dieſe nun zufrieden zuſtellen/hat er an dero vornehmſten Canutum, einen anſehnlichen uñ wohlredenden Mann/ſeine Schweſter Helenam an deſſen Vettern / Nicolaum von Toſta / die andere Schweſter Merete/und die dritte Jngeborg an dero Verwandten Birger Jerl verheurathet. Er ſelbſt aber nahm zum Gemahl Catharinam, Suenonis Folckungers Tochter. Allein dieſes Band hat ſelbiger Leute Ehrgeitz nicht können im Zaum halten/ auſſer das Birger Jerl/ ihm allzeit treu verblieben. Denn ſein Schwager Cnut Folckunger vermeinete/daß er der Crone würdiger wäre als Erich Leſpe; lehnete ſich demnach wider ihn auff/ und gewann dem König eine Schlacht ab / das er muſte nach Dännemarck ſeine Zuflucht nehmen / und war dieſer Cnut von ſeinen Freunden vor König ausgeruffen. Aber König Erich brachte aus Dännemarck ein groß Heer zuſammen/ und zog hierauff nach Schweden : deme Folckunger trotzig entgegen zog / muſte aber unter ligen / und ward erſtochen. Sein Sohn aber Holinger nahm die Flucht hierauff in Geſtrikerland/dem König Erich ließ nachjagen/ und

ihn

ihn greiffen / und / ungeachtet er ſeiner Schweſter Sohn war / den Kopff abſchlagen. Und damit brachte der König das Reich wieder zu guter Ruhe und Einigkeit. Zu dieſes Königs Zeiten war des Pabſts Geſandter Guilielmus Sabinenſis hier in Schweden / der denen Prieſtern die Ehe / welche ſonſten bey ihnen gebräuchlich war / verboten. Mitlerweile kam Erico die Luſt an / die Tawaſt-Finnen / ſo noch Heyden waren / zu ſeinem Gehorſam und dem Chriſtlichen Glauben zu bringen. Zu dem Ende er ſeinen Schwager Birger Jerl mit einer groſſen Armee dahin ſchicket / der ſie überwindet / und den jenigen / die bereit waren den Chriſtlichen Glauben anzunehmen / ihr Leben und Gut erhält; aber die ſich deſſen weigerten / befahl er todt zu ſchlagen. Er ließ auch etliche Feſtungen alldar bauen / ſie theils in Gehorſam zu halten / theils wider die Ruſſen zu beſchützen. Unterdeſſen ſtirbt der löbliche König Ericus auff Wieſingsö / ohne Kinder nach ſich zu verlaſſen.

2. Febr. 1250. §. 41. Als nun bey König Erichs Tod Birger Jerl in Finnland abweſend war / beruffte ein vornehmer und anſehnlicher Mann / Ivar Blå zu Grenberg genannt / den Adel alſobald zuſammen / einen König zu wählen. Da dann bey der Zuſammenkunfft durch ſeine Beförderung Birger

Waldemar. Jerls älteſter Sohn Waldemar zum Könige

nige erwehlet wird/weil er des verſtorbenē Königs Schweſter Sohn war. So bald aber Birger Jerl des Königs Tod hörete/ beſtellete er die Sachen in Tawaſtland nach Gelegenheit / und kam in aller Eyl nach Schweden / da er bald einen Tag mit dem Adel hielte/und ließ ſich vernehmen / daß er nicht wohl damit zufriden wäre/ daß man ſeinen Sohn / der noch ein Knabe war / in ſeiner Abweſenheit/und ohne ſein Vorwiſſen zum Könige gewählet hätte. Weil ſie nun gnugſam merckten / daß er ſelbſt lieber König hätte wollen werden / gaben ſie zur Antwort : ſie wären mit nichten ſchuldig weder ihn noch ſeinen Sohn zum König zu erwählen / nachdem der vorige ohne Erben geſtorben / und wüſten im Fall der Noth wohl einen andern zu bekommen. Was aber in ſeiner Abweſenheit geſchehen / das wäre dem frommen verſtorbenen König zu danckbarem Andencken geſchehen; wo ihm ſolches nicht gefiel/ wolten ſie ſeinen Sohn wider ſeinen Willen zum Könige nicht begehren. Und wo er viel Weſens gemacht hätte / war klar genug / daß Juarus die Cron bekommen würde. Alſo beſann ſich Birger Jerl nicht lang / und beliebte ſeines Sohns Wahl/ der zu Jöncöping Anno C. 1251. gekrönet / und dem Vatter die Verwaltung des Reichs / einem alten Rittersmann aber des jungen Königs Aufferziehung anbefohlen ward. Diſer

Birger Jerl.

Bir-

Birger hat das Lands-Lag viel vermehrt/ denen Städten auch neue Geſetze aus dem alten Geſetz-Buch der Stadt Birca gegeben/ auch bey hoher Straff geordnet / daß ein jeder in ſeinem Hauſe / in der Kirche / und auff dem Ting, und Reiſe darzu und davon ſicher Geleit haben möchte. Er hat auch die Weibs-Perſonen unter ſonderbahren Schutz des Königs genommen / welchen er auch/da ſie bißhero von aller Erbſchafft waren ausgeſchloſſen geweſen/den dritten Theil vom vätterlichen Erbe/ von andern Verwandten aber die Helffte nebenſt andern Miterben verordnet. Wegen dieſer und andern Wolthaten / dem Vatterland geleiſtet/hat ſein Sohn Waldemar auff der Stände Begehren ihn zum Hertzog erkläret/da er vorhin nur eines Grafen Titul/ oder wie es in der alten Sprache heiſſet
1262. Jerl/ gehabt. Zur ſelbigen Zeit waren die Folckunger noch ſehr mächtig in Schweden/welchen verdroß/daß die Cron an Birgers Hauß kommen ſolte. Weswegen ſie viel Practiquen anſtelleten / wie ſie Hertzog Birger aus dem Sattel heben möchten / der hingegen auch ſuchte dero vornehmſten Carl bey Kopff zu kriegen/ der aber ſich allzeit wohl in acht nahm / und an ſichern Orten auffhielt/bis es endlich zu einem öffentlichen Krieg ausbrach/und beye Theile gegen einander zu Felde gezogen. Beyderſeits Heere begegneten einander zu Herwards-

wardsbroo in Weſtmauland / allwo weil die Brücke abgeworffen war / ſchoſſen ſie eine Weile von fern auffeinander. Aber als Hertzog Birger ſahe / daß er mit öffentlicher Gewalt nichts außrichten würde / und ſich etliche Biſchöffe und vornehme Leute ins Mittel ſchlugen / ruffte er die Vornehmſten von der Gegen-Part zu ſich in ſein Lager / als wolte er mit ihnen die Sache vergleichen / und gab ihnen ſeine ſchrifftliche Verſicherung / mit theurem Eydſchwur bekräfftiget / daß ſie / auff den Fall die Tractaten ſich fruchtloß zerſchlugen / ſicher und unverletzt zu denen Ihrigen wiederkehren ſolten. Allein ſo bald ſie herüber kamen / ließ ſie Hertzog Birger ſtracks feſte machen / und ihnen die Köpffe für die Füſſe legen: welche That wol ſchwerlich zu entſchuldigen iſt. Biſchoff Colo von Lincöping hatte auch denen Folckungern ſeine eydliche Verſicherung gegeben / daß ihnen kein Leyd wiederfahren ſolte / der nachmals den Eydbruch auszuſöhnen / das Bißthum abdanckete / und eine Wallfahrt nach Jeruſalem vornahm / da er unterwegens geſtorben. Jedoch war Carl Folckunger nicht bey ſelbigem Handel geweſen / den nachmals Hertzog Birger auf alle Weiſe ſuchte zu verſöhnen. Allein dieſer trauete dem Land-Frieden nicht / und begab ſich endlich in Preuſſen zu dem Heermeiſter / da er ſich gegen die Unglaubigen ſehr wohl gehalten / und endlich

lich alldar geblieben iſt. Auff dieſe Weiſe
ward das vornehme Geſchlecht der Folckun-
ger geſchwächet. Als nun Hertzog Birger
das Reich vor den Folckungern in Ruhe ge-
ſetzet/ hielt er ſeinem Sohne König Walde-
1263. mar zu Jöncöping Beylager mit Sophia,
König Erichs in Dännemarck Tochter / die
zum Brautſchatz Malmö und Trelleberg
in Schonen mit bekam. Dieſer Hertzog
Birger hat auch das Schloß und die Stadt
Stockholm gebauet und befeſtiget. Wie-
wol aber nun König Waldemar längſt ſei-
ne männliche Jahre erreichet / und Hertzog
Birger ſehr alt war / kunte er doch nicht
übers Hertze bringen/ das Regiment abzu-
legen / biß er endlich / nachdem er 15. Jahr
1206. ſolches verwaltet / auff Wieſingsö geſtor-
ben/hinterlaſſende vier Söhne/ als Walde-
mar König in Schweden / Magnum Her-
tzog in Sudermanland / Ericum in Sma-
land/und Benedictum in Finnland. Unter
welchen nachmals eine groſſe Uneinigkeit
erwachſen iſt/ſo wohl zu ihrem eigenen/als
des Vatterlandes höchſten Schaden. Und
zwar hielte ein jeder unter ihnen Hof / und
ſonderlich that es Hertzog Magnus an
Pracht dem Könige ſelbſt gleich / übertraff
auch denſelben in allen ritterlichen Ubun-
gen/war von Natur freygebig und freund-
lich gegen männiglich / deßwegen ſich auch
die Beſten und Vornehmſten von Adel an
ſeinen Hof begaben / daraus König Wal-
demar einen groſſen Verdacht geſchöpffet /

als ſtrebete er nach höhern Dingen. Den auch die Königin Sophia wider Magnum anhetzte/ als den ſie verachtete/ und viel auff ihn zu ſchimpffen pflegete. Mitlerweile hatte Jura, Königs Erici aus Dännemarck Tochter ihr Kloſter zu Rotſchild verlaſſen / um ihre Schweſter Sophia in Schweden zu beſuchen: weil ihr verdroß länger in Dännemarck zu leben / wo ihr Vatter von ſeinem Bruder Abel war erſchlagen worden. Als ſie nun in Schweden kam/ hat ſich König Waldemar in ſie verliebet / ſo daß er auch einen Sohn mit ihr gezeuget. Welche Schande außzubüſſen Jura zwar zur ewigen Gefängnuß verdammet worden: König Waldemar aber war bey den Leuten deswegen ſehr verhaſſet / und nach Einbildung ſelbiger Zeit nahm er/ ſeine Sünde zu büſſen/ eine Wallfahrt nach Rom und Jeruſalem auff ſich/ und überließ die Verwal- 1273.
tung des Reichs immittelſt ſeinem Bruder Magnus. Als aber Waldemar wieder nach Hauſe kam/ brach der lang verborgene Haß öffentlich aus/ und warff dieſer Magno für/ daß er ihme nach dem Reich geſtanden / und andere Verbrechen; da hingegen Magnus auch auff den König nicht wenig zu ſagen hatte. Solcher Uneinigkeit zu 1275.
ſteuren/ kommen die Stände in Schweden zu Stregneß zuſammen/ allwo die Printzen ſich wegen Theilung des Reichs und der Vätterlichen Erb-Güter hefftig zanckten/

ten/ auſſer dem jüngſten Bengt/ welcher ſein Antheil denen andern Brüdern überließ und Biſchoff zu Jencöping ward. Allein man kunte die erhitzten Gemüther zu keiner Einigkeit bringen/und weil die Brüder Magnus und Erich dem Könige nicht traueten / und gewachſen waren / als mit dem es der König in Norwegen hielte / begeben ſie ſich nach Dännemarck / und machen mit König Erico einen Bund / Krafft deſſen ſie anſehnliche Trouppen bekommen/ verheiſſen aber dem Dänen 6000. Marck lötig Silber. Damit ziehen ſie in Schweden/ und ſtoſſen ihre Leute daſelbſt mit dieſen zuſammen. Denen aber König Waldemar eine gröſſere Armee entgegen führet / mit welcher als er unter den Tyweden kommt/ ſchicket er eine groſſe Parthey voran/ vom Feind Kundſchafft einzuholen / den er noch weit weg zu ſeyn vermeynet / er ſelbſt verbleibet mit dem gröſten Hauffen zu Romlaboda, und machet ſich alldar luſtig: da hingegen der Feind bey Hovva auff die Vortrouppen trifft/ ſo keinen rechten Befehlichshaber hatten / und ruiniret ſolche in Grund. Durch dieſe Niederlage wird König Waldemar erſchreckt / und wil nach Wermeland entweichen / wird aber verfolget und gefangen genommen; da er denn die Schuld ſolcher Uneinigkeit meiſtens auff die Gemahlin ſchiebet. Darauff beſchrieb Hertzog Magnus die Stände

zu-

zuſammen / durch dero Unterhandlung er ſich mit dem Könige vertragen wolte; die aber Hertzog Magno mehr geneigt waren / als dem Könige / und eine ſolche Theilung des Reichs veranlaſſeten / daß der König allein Oſter- und Weſter-Gothland / ſamt Smaland und Dahl behalten ſolte / und ſich verpflichten muſte nicht mehr zu begehren / das andere alles würde Hertzog Magno zugeeignet. Nach dieſem Vertrag ließ der Hertzog ſeine Hülffs-Völcker wieder abziehen / die aber / weil ſie nicht wohl ihren Sold bekommen hatten / mit Rauben und Plündern groſſen Schaden thäten. Als nun König Erich die verſprochene 6000. Marck lötig Silber forderte / begehrte Hertzog Magnus, daß er den von ſeinen Soldaten ihm gethanen Schaden an der Schuld abrechnen ſolte. Und als die Dänen das Streiffen in das Gothen-Reich nicht unterlieſſen / fiel Hertzog Magnus ſolches zu rächen in Halland und Schonen ein / und that alldar groſſen Schaden. Jedoch als die Dänen ihm bey Rignabro entgegen kamen / getrauete er ſich nicht mit ihnen zu ſchlagen / weil ſeine Leute müde und mit Beute beladen waren / und zog mit dem Raub zurück nach Schweden. König Erich von Dännemarck hingegen / ſich an Hertzog Magno zu rächen / ließ mit König Waldemar heimlich handeln / und gelobet ihm Hülffe / das gantze Königreich wieder zu ge-

 win-

winnen. Darauß faſſet Waldemar einen Muth/ und ließ ſeinem Bruder entbieten/ er ſolte ihm den Theil des Reichs wieder abſtehen ; begiebt ſich darauff mit Weib und Kind nacher Norwegen / bey ſeinem Schwager Hülffe zu ſuchen. König Erich aus Dännemarck ſchickte im auch ein Heer zu Hülffe /welches biß nach Werlö kam/ da ihm Hertzog Magnus Volck unter Ulf Carlſon begegnete/ und die Dänen in die Flucht ſchlug / ihre Generalen gefangen bekam / und den Reſt zurück in Dännemarck triebe. Wegen dieſes Schadens ward der Däne noch mehr zum Zorn bewegt / und verſam̃lete folgendes Jahr ein groſſes Heer aus gantz Dännemarck zuſam̃en / und zog damit in eigener Perſon nebenſt König Waldemar in Schweden / nahm gantz Weſter-Gothland ein / ließ da alles verheeren / ſo weit ſein Volck reichen kunte / er ſelbſt blieb auff Axelwalde. Ob aber wol Hertzog Magnus auch viel Volck beyſamen hatte / wolte er doch keine Schlacht wagen/ ſondern ver-
1277. legte dem Dännen die Wege / daß er nicht weiter einbrechen kunte. Und muſte dieſer/ da der Winter einfiel / und alles auffgezehret war / wieder nach Dännemarck ziehen/ ohne etwas auszurichten / als daß er viel arme Leute gemachet. Endlich kom̃t es durch Vermittelung vieler vornehmen Herren zum Stilſtand ; und ſprach Hertzog Magnus mit König Erich auff der

Gren-

Grentze gar freundlich / dem es nur um ſeine 6000. Marck Silber zu thun war / mit dem er ſich endlich verglich/daß König Erich 2000. Marck nachließ / und für den Reſt Lödeſe zum Pfand nehme / biß die Schuld vollend bezahlt würde. Um König Waldemar aber bekümmerte er ſich ſo wenig / daß dieſer auch darauff Hertzog Magno das gantze Reich aufftragen/ und darauff Verzicht thun muſte / erſtlich zu Askenäß in Beyſeyn der Räthe / und dann zu Morasteen in Gegenwart des gantzen Volcks. Welches auch Waldemar / dem Vorgeben nach / gerne that / nach dem ſeine Königin Sophia geſtorben war: wolte auch nicht länger in Schweden ſeyn / ſondern enthielt ſich meiſt in Dännemarck zu Malmö und Trellebora/ welche Plätze er mit der Königin zum Heyrathgut bekom̃en. Ehe Hertzog Magnus noch König ward / entſtund ihm eine andere Ungelegenheit aus der Däniſchen Schuld. Es hatte in Dännemarck einer / Peter Portze genant / König Erichen in dem vorigen Krieg eine Summa Geldes vorgeſtreckt; dieſer als er ſeine Zahlung forderte / ward an Hertzog Magnum in Schweden verwieſen / von dem er auch kein Geld kunte habhafft werden. Aber nach langem Anhalten ward ihm ein Schloß eingegeben zu nutzen / biß er ſein Geld bekäme / bald darauff bittet dieſer Portze den Hertzog auffs Schloß zu Gaſte / und tractirt ihn

 herr-

herrlich/ der nur mit wenigen Perſonen kom̃en war/ ſeinem Wirthe nicht beſchwerlich zu ſeyn. Als nun der Hertzog wieder wegziehen wolte/ kündigte ihm Portze an/ er müſte ſo lang hier bleiben/ biß er bezahlet hätte. Muſte alſo der Hertzog/ der im Sack war/ den Dänen nach ſeinem Gefallen bezahlen/ und darzu ſchwören/ daß er dieſe That nicht in Ungnaden aufnehmen wolte.

§. 42. Nachdem nun König Waldemar
Magnus Ladelaß 1279. das Reich abgedancket/ ward Hertzog Magnus zu Upſal gekrönet/ und führet wieder den Namen eines Königes der Schweden und Gothen/ der ſeit Olai Skotkonungs Zeit nicht war gebräuchlich geweſen/ den aber ſeithero die Könige beſtändig behalten haben. Dieſer König Magnus hatte zuvor geheurathet Hedwig/ Graf Gerhards von Holſtein Tochter/ ein ſchön und tugendſam Fräulein/ mit welcher er ſtattliche Kinder gezeuget. Durch Gelegenheit dieſer Heyrath/ und weil ſonſten König Magnus ein Liebhaber von tapffern Leuten war/ zogen ſich viel wackere Leute aus frembden Orten an ſeinen Hof/ die er wol tractirte/ und beſoldete. Unter dieſen war der Vornehmſte Ingemar Danſchke/ auf den der König ſo viel hielte/ daß er an ihn auch ſeiner Gemahlin Schweſter Helena verheurathete. Dieſer nun/ und andere Frembde mehr/ als ſie die vornehmſten Aemter im Reich beſaſſen/ verdroß ſolches die einheimiſchen Edelleute/

und

und ſonderlich die noch übrigen Folckunger/ daß ſie ſich darüber beſchwerten / und durch zwey abgeordnete Biſchöffe ihn eriñern lieſſen/er ſolte an ſeinen Eyd gedencken/ und die Fremden denen Eingebohrnen nicht für-ziehen. Denen der König antwortete: Er müſte / ſein Reich mit Ruhm zu regieren / ſolche Räthe haben/die er auſſer- und inner-halb des Reichs brauchen könte/ erfahrne / wol-ſtudirte / und qualificirte Leute / und wenn der einheimiſche Adel ſich auch ſo capabel machen würde / ſolte es ihnen an Bedienungen nicht fehlen. Mitlerweile wolte er mehr ſchätzen der Frembden gründliche Tugend / als den bloſſen Adel ſeiner Lands-Leute. Durch welche Antwort die Folckunger verbittert ſich wider den König und die Frembden zuſammen verbinden; und wie man meynet / habe der abgedanckte König Waldemar mit unter der Decke gelegen / ob er vielleicht wieder zum Reich gelangen könte. Nun begab ſichs / daß Graf Gerhard von Holſtein kam/ ſeine Tochter zu beſuchen; und weil König Magnus ihn des langen Weges herauff ins Land zu ziehen überheben wolte / ſchickte er ihm die Königin biß nach Skara in Weſter- Gothland entgegen / welche auch Ingemar Danſchke/ und andere Frembde begleiteten/ und wolte König Magnus hernach kommen. Da ſich nun die Königin zu Skara auffhielte / kamen viel vom Adel dahin / worunter

auch die Vornehmſten unter den Folckungern waren/ Johann Philippſon/ Amund Sture / Johann Cariſon / und Philipp von Runby; welche erſtlich Anlaß zu zancken zu geben Ingemarn anreden/er ſolte ſich nicht mit der Schweden Verachtung in die vornehmſte Aempter des Reichs eindringen. Und als er ihnen ſchlechten Beſcheid gab/fallen ſie ihn an/und erwürgen ihn nebenſt vielen Fremden; den Grafen von Holſtein nehmen ſie gefangen / und ſetzen ihn aufs Schloß Jrnſeburg. Die Königin aber/ ſo ſich ins Kloſter verſtecket/kunten ſie nicht finden. Darauff ziehen ſie nach Jöncöping / und wollen das Schloß daſelbſt einnehmen. König Magnus empfand dieſe That ſehr übel; doch weil ihre Parthey ſo wol inn- als auſſerhalb Reichs ſo ſtarck war / hielte er nicht für rathſam ſie mit Gewalt anzugreiffen / ſondern ſuchte durch Schreiben dieſe hitzige Köpffe zu beſänfftigen: Er könte ſie nicht verdencken / daß ſie als Schwediſche Ritters-Leute der fremden Pralhänſe Pochen nicht vertragen können / und wäre ihre Tapfferkeit hoch zu rühmen / daß ſie ihnen obgelegen. Es wäre niemals ſeine Meynung geweſen / daß ſich ſein Schwager Ingemar unbillig gegen ſie bezeigen ſolte/ und wolte ſeinetwegen mit ihnen nicht viel zancken. Sie ſolten nur Graf Gerhard wieder loß laſſen / der ihnen kein Leyd gethan/ und vor Jöncöping abziehen.

Durch

Durch dieſe ſüſſe Worte lieſſen ſie ſich bere-
den/ gaben den Grafen loß/ und meyneten/
es wäre nun damit die gantze Sache ge-
ſchlichtet. Nicht lange hernach kam König
Magnus in Weſter - Gothland / und ver-
ſchrieb den Adel nach Skara / allwo er die
Folckunger wegen gedachter That ankla-
gete/ und weil ſich ihrer niemand annahm/
auch ſie nichts hatten ihr Thun zu beſcheini-
gen / nahm er ſie beym Kopff/ und ließ ſie
nach Stockholm führen / da ſie enthauptet
wurden/auſſer Philip von Runby/der ſein
Leben theuer löſen muſte; und von der Zeit
an haben die Folckunger nicht wieder em-
por kommen können. Nach dieſem regierte
König Magnus in guter Ruhe/und ließ ſeine
Gemahl Hedwig zu Sudercöping krönen.
Suchte auch ſonderlich mit Dännemarck
gute Freundſchafft zu halten/ welche zu be-
veſtigen er König Erichs von Dännemarck 1281.
Tochter Merete mit ſeinem Sohn Birger
verlobte/ und als dieſer König Erich ſtarb / 1284.
ließ er das noch unmündige Fräulein her-
auß bringen/ uñ in Schweden erziehen. Gab
auch dem jungen König Erich in Dänne-
marck ſeine Tochter Jngeburg zur Ehe/die
Freundſchafft deſto feſter zu machen. Hat
auch gute Gerechtigkeit im Lande gehand-
habet/und ſonderlich bey hoher Straffe ver-
botten/ daß niemand einem Bauer auß ſei-
nem Hauſe Speiſe oder Tranck/ uñ aus der
Scheuer Futter ohne Bezahlung nehmen
ſolte.

ſolte. Weßwegen man ihm den Zunamen Ladeloß gegeben/gleich als hätte man nicht nöthig Schlösser an die Scheuren zulegen. Selbiges Jahr ward auch ein Reichs-Tag zu Stockholm gehalten/ da unter andern der König denen Ständen das Armuth der Cron wieſe/und wie wenig Einkommen er hätte ſeinen Stand zu führen; woraus der Reichs-Rath nach drey-tägiger Berath-ſchlagung dem König angewieſe alle Berg-wercke in Schweden- und Gothen-Reich: Ingleichen die vier groſſe Seen/Meler/Ve-ter/ Vener und Hielmer/ und die daraus kommende Ströme/damit der König aus dieſen und denen Anwohnern/ auch den Wycken/darein ſie ſich ergieſſen/ wie auch aus den Seen in Finland bey den Botnien/ und in den Engden des Balthiſchen Meers alle Einkünfften aus den Mühlen und Fiſchereyen genöſſe. Und über dieſes die Bauren/ ſo in den abgebrandten Wäldern neue Höfe auffnehmen/ wenn die Frey-heits-Jahre um wären. Man hat auch ei-ne Unterſuchung gehalten/ und der Crone wieder beygelegt/ was vor Güter unge-bührlicher Weiſe in andere Hände kom-men waren. Weil aber ſein Bruder Wal-demar noch lebete/ und frey in Schweden aus und einzog/ auch mit Unzucht ein är-gerlich Leben führte/ und immernoch heim-liche Händel anſtifftete/ ungeachtet er ſol-ches ſo offt verſchworen/als riethen die Rä-

the/

the / und des Königs Bruder Bengt, man ſolte ihn fangen / und in einer Fürſtlichen Verwahrung halten / und gaben König Magnus ihren Brieff darauff / daß ſie es gerathen hätten. Ward alſo Waldemar ge- 1288.
fangen / und auff Nicöpings-Schloß geſetzet / daſelbſt er im vierten Jahr hernach geſtorben. Selbiges Jahr wahr ein groſſer Tumult auff Gothland zwiſchen den Bürgern in Witzby / und den Bauern / derer viel von jenen erſchlagen worden. Aber König Magnus straffet ſie beyde hart / und die Bürger ſonderlich / daß ſie ohn ſeinen Willen die Stadt befeſtiget hatten / und muſten ſich feſt verſchreiben ins künfftige gehorſam zu ſeyn. Endlich ſtarb Magnus auff 18. Dec.
Wieſingsö / und ward zu Stockholm in der 1290.
Grau-Mönche Kirche begraben / und verordnete ſeinem Sohne Birger / der nur eilff Jahr alt war / zum Vormund und des Reichs Vorſteher den Reichs-Marſchl Torchell Cnutſon.

§. 44. An des unmündigen Königs Birger
Birger Stelle hat Torckell Cnutſon dem II.
Reiche dreyzehen Jahr löblich und wohl vorgeſtanden / binnen welcher Zeit guter Friede un̄ Einigkeit im Reich geweſen / und des Königs Einkunfften wohl geſtanden haben. Dieſer ließ auch des gefangenen König Waldemars Sohn feſt nehmen / und auff dem Schloß zu Stockholm wohl verwahren / damit er nicht ſeinen Vatter zu erledi-

ledigen/oder ſelbſt nach der Cron zu ſtreben/ Unruhe im Lande möchte anrichten. Als aber nun ſo wol König Waldemar/als jetzt-gedachter ſein Sohn todt waren/ und alſo niemand mehr inwendig zu beförchten / ſchickte der Reichs-Marsk ein groſſes Heer in Finnland wider die Carelier, ſo allezeit nebenſt den Ruſſen groſſen Schaden in Schweden gethan hatten; welche ob ſie ſich wohl ziemlich wehreten/ wurden ſie doch überwunden/ und zum Chriſtlichen Glauben/ auch zugleich unter der Cron Schwe-

1292. den Bottmäſſigkeit gebracht: Dieſelben aber im Zaum zuhalten/ auch zugleich denen Ruſſen das Einfallen zu verwehren / die Feſtung Wiborg auffgebauet/ auch dieſen Kexholm abgenommen ward. Als nun König Birger ſein vollkommen Alter erreichet/ ließ ihn der Marsk zu Stockholm

1298. das Beylager halten mit Mereta/ König Erichs aus Dännemarck Tochter / die bißhero im Reich war aufferzogen worden. Und zum Leibgeding Lincöping/ Fierhundria/ und Hußby in Trögda verordnen. Nach der Hochzeit wurden wiederum Völcker in Fiñland und Carelien geſchickt/ die biß in Jngermanland giengẽ/und baueten am Strom Nyen ein Schloß / denen Ruſſen das Außlauffen in die See zu verwehren/welches ſie Lands-Cron oder Norburg nenneten. Dieſen ihnen ſo ſchädlichen Bau/ damit die Ruſſen von Anfang ver-

weh-

wehren möchten / kamen ſie mit 30000. Mann angezogen/ ſo aber von den Schweden zurück getrieben wurden / von welchen nachmals Matthias Ketelmunds Sohn den Tapfferſten herauß gefordert / ſich im Duell mit ihm zu ſchlagen : aber aus ſo groſſer Menge hat keiner das Hertz gehabt / es mit ihm zu wagen. Als nun die Schwediſche Armee wieder nach Hauſe zog / wurden dreyhundert Mann mit Proviant wol verſehen zur Beſatzung im Schloß gelaſſen. Allein in den neuen Mauren waren die Victualien verdorben/ und die Soldaten hatten darvon eine Kranckheit bekommen/daß von 300. nicht mehr als 20. übrig blieben. Welches als es die Ruſſen mercken / grief- 1301.
fen ſie das Schloß mit groſſer Gewalt an / erobern es / und reiſſen es auff den Grund nieder. Nach dieſem hat der Marsk nebenſt dem Rath das Geſetz-Buch verbeſſert / ſo man deßwegen König Birgers Lag genennet ; worbey auch dieſes abgeſchaffet worden/daß hinführo niemand einen Menſchen mehr kauffen oder verkauffen ſolte / weil es ſich nicht geziemte/daß ein Chriſt des andern leibeigen ſeyn ſolte / indem uns Chriſtus allzuſammen gekaufft hat. Im fol- 1302.
genden Jahr ließ ſich der König zuſamt der Königin zu Südercöping krönen / allwo auch des Königs Bruder Hertzog Waldemar mit des Marskens Tochter Chriſtina Beylager hielte; der andere Bruder aber / Her-

Hertzog Erich vermählete ſich mit Inge-
1301. borg/ Königs Haquini aus Norwegē Toch-
ter / da er vermeynete / beſſern Schutz wider
ſeinen Bruder den König zu haben. Im
folgenden Jahr hält der Marsk Hochzeit
mit eines Grafen von Ravensburg Toch-
ter / welcher der König ſamt ſeinen Brü-
dern/und den Vornehmſten vom Reich bey-
wohnet / bey welcher Zuſammenkunfft der
König ſeinen Sohn Magnum, der 3. Jahr
alt war/ zu ſeinem Nachfolger verordnet /
welches auch die Hertzoge mit ihrem offe-
nen Brieffe bekräfftigen. Am Ende des Fe-
ſtes tritt Torckill auff/ und leget ſeine Ver-
waltung des Reichs ab. Allein der König
ihn nicht allein darinn confirmirt / ſon-
dern vermehret ſeine Gewalt noch darzu/
ihn dadurch deſto mehr zu verbinden des
Königs Parthey zu halten. Hingegen wa-
ren die zwey Hertzoge Erich und Waldemar
des Königs Brüder mit dem Marsk nicht
zu frieden / vorgebende / er hätte jederzeit
mehr des Königs/als ihren Nutzen geſucht.
Derohalben erwehlten ſie einen andern
Vormund Ambiörn des Reichs Drotzet /
und lieſſen den Marsk bey dem König blei-
ben/ und theilten die vätterliche Güter ab
mit dem Könige. Der König hingegen hat-
te einen heimlichen Neid und Argwohn auf
ſeine Brüder geworffen wegen ihrer Ge-
walt; worzu ihn auch ſeine Gemahlin an-
reitzete / eine hoffärtige Frau/ wie auch der
Marsk

Marſk Torckill, weil die Hertzoge ihn der Vormundſchafft entſetzet/ und Hertzog Erich deſſen Tochter verſtoſſen / und König Erichs von Norwegen Tochter heurathen wolte. So hat auch nicht wenig das Feuer angeſchüret König Erich von Dannemarck/ dem die Schwägerſchafft der Hertzoge mit dem König von Norwegen/ der ihm ſpinnenfeind war / verdächtig vorkam. Es ſoll auch Torckill dem jungen König gerathen haben / die Unterthanen mit ungewöhnlichen Schatzungen zu belegen/ um der Königin Pracht ein Genügen zu thun; auch darzu die Zehenden/ ſo denen Armen zugeordnet waren/auf 6. Jahr an die Cammer gezogen/ und die Biſchöffe/ ſo ſich darwider geſetzet/ ins Gefängnüß geworffen haben. Wodurch ſo wol die Prieſterſchafft als die Gemeine ſehr für den Kopff geſtoſſen worden. Darauff hat der Marck den König und die beyde Hertzoge auff ſeinen 1304.
Hof Arnäß in Weſter-Gothland zu Gaſte geladen/ und ſie etliche Tage herrlich und in guter Vertraulichkeit tractiret. Da man nun jetzo Abſchied nehmen wolte/ zog der König ſeine Brüder alleine über die Seite/ und hielt ihnen vor/ wie er erfahren/ daß ſie Vorhabens wären aus dem Reich ſich zu begeben/ und Krieg wider ihn anzufangen. Derohalben wär ſein Begehren/ ſie ſolten ihr Beſchwer erſtlich anzeigen; Im Fall ſie ſich aber dieſes Arg-

wohns gäntzlich entledigen wolten / ſolten ſie ihm jetzo gnugſame Verſicherung / und eine ſolche Verſchreibung thun / als er ſchon hätte concipiren laſſen. Die Hertzoge verwunderten ſich ſehr dieſer Anforderung; aber weil ſie meyneten / der König hätte etwas ärgers im Sinn / thaten ſie ohne Ceremonien / was er begehrte / und unterſchrieben den Revers, deſſen vornehmſte Puncten waren / daß ſie ohne des Königs Erlaubnüß nicht ſolten aus dem Reich gehen / auch nicht zu ihm kommen / ſie würden denn gefordert / und nicht mit mehr Volck / als er ihnen erlauben würde. Sie ſolten auch weder heimlich / noch öffentlich / etwas ihm zuwider handeln / ſondern ihm / der Königin und ſeinen Kindern / in allen Dingen treu und gehorſam ſeyn. Nach Empfahung dieſes Brieffs zog der König nach Wieſingsö / und vermeynete / er hätte die Sache wohl außgerichtet. Allein er hatte durch dieſen Handel das Mißtrauen nur vermehrt. Kurtz hernach citirte ſie der König nach Wieſingsö / um ſich auff etliche Puncten / ſo er wider ſie hätte / zu verantworten / und gab ihnen darzu ſicher Gelett. Darauff zog Hertzog Erich alleine hin / die Klage anzuhören / ſo darinnen beſtund / daß ſie verbottene Waaren aus dem Reich geführet / wären mit gewapneter Hand durchs Land gereiſet / und denen Leuten vieler Orten Gewalt gethan; es

hätte

hätte auch einer ihrer Diener des Königs Pförtner auffs Maul geſchlagen / daß er ihm die Thür nicht ſo fort eröffnet. Und was das gröſte wäre / hielten ſie einen ſo groſſen Hof/und ſo viel Diener/ daß es dem Könige nicht zu dulden ſtünde / und müſte ein ärgers daraus gedencken. Auff dieſe Klage brachte der Hertzog ſeine Entſchuldigung bey / die aber keinen Platz bey dem König finden mochte / ſondern er ließ den Hertzog in Ungnaden von ſich ziehen / und trachtete mit Fleiß darnach / wie er ſie beyde in ſeine Hände bekommen möchte. Derohalben trauete die Hertzoge dem Land-Frieden nicht mehr / und begaben ſich zu König Erich von Dännemarck / in Hoffnung / er würde ſich ins Mittel ſchlagen / daß ſie ihrer Güter in Schweden ruhig genieſſen möchten. Allein der Däne hielte es mehr mit König Birger / weil er ſein doppelter Schwager war/und einer des andern Schweſter hatte. Doch ließ er ſie eine Weile an ſeinem Hoff wohl halten. So bald die Hertzoge aus dem Lande gewichen waren / nahm der König alle ihre Güter zu ſich/und beſprach ſich mit dem Könige von Dännemarck auf der Gräntze dieſer Sache halber/ und brachte ihn gantz auf ſeine Seite. Derowegen die Hertzoge nicht länger in Dännemarck vermeyneten ſicher zu ſeyn / und zogen demnach zu König Haquino in Norwegen / der ſie freundlich empfieng / und ihnen

nen Hülff zuſagte / die Sache ſo weit zu handeln/ daß ſie zu dem ihrigen wider kommen ſolten. Und damit ſie mitlerweile ihren Unterhalt hätten/ gab er ihnen Nyckleburg und Kundell / ſamt denen darunter gelegnen Lehen / an der Schwediſchen Grentze gelegen. Nach Unterredung mit König Erich ſchlug König Birger alle gütliche Handlung aus. Die Hertzoge hingegen ſtreifften aus ihren Veſtungen in Weſter-Gothland/ verbrandten die Stadt Lödeſe/ nahmen Dahl ein/ und baueten ſolches Land zu beſchützen eine Veſtung/ Namens Dahleborg / und fiengen etliche Vornehme von Adel / die es mit dem König hielten. Dieſem Weſen zu ſteuren ſchickte der König Volck in Weſter-Gothland / die Hertzoge außzutreiben / und Dahleborg einzureiſſen. Dieſe zogen nach Dahl/und lagerten ſich zwiſchen Dahleborg und Norwegen bey Agnebro, und wurffen ſelbige Brücke ab/ daß die Hertzoge nit ſolten Volck herbey bringen / Dahleborg zu entſetzen. Aber Hertzog Erich ſetzte mit ſeinen Reutern auff Anleitung Marthias Ketelmundſon heimlich durchs Waſſer / und kam deß Nachts unverſehens über des Königes Volck / ſo hier und dar zerſtreuet und ſicher lag/ſchlug und fieng alles/was nicht entfliehen kunte. Dadurch ward König Birger mehr verbittert / und zog in eigner Perſon mit 10000. Mann nach Weſter-Gothland/

land / Dahleborg zugewinnen: Hingegen hatte der König in Norwegen denen Hertzogen auch etliche tauſend Mann zugeſchickt. Wie aber beyde Hauffen gegen einander kamen / ſchlugen ſich etliche von den Räthen ins Mittel/und brachten die Sache ſo weit/daß der König ſeine Brüder wieder zur Freundſchafft anniñet/ und ihnen wieder gibt / was ſie zuvor im Reich gehabt hatten. Es ließ auch König Haquinus Hertzog Erich Kongell/ uñ verlehnete ihm noch darzu Warberg in Halland/welches er von Graf Jacob auß Holſtein / der es als ein Unterpfand innen hatte/ auslöſete. Weil aber die Unruhe unter den Brüdern groß Unheil im Reich verurſachete/ wolte keiner daran Schuld geweſen ſeyn / und wurden demnach eins/damit ſie alle drey bey Ehren blieben / alle Schuld auff den alten Vormund Torckill zu ſchieben. Und ließ darauf der König den alten Mann gefangen nehmen / und den Proceſs machen (als einem/ der in der Vormundſchafft untreu geweſen/ der Geiſtlichen Freyheit untergedruckt/und böſe Anſchläge gegeben / auch darauff zu Stockholm auff dem Südermalm den Kopff abhauen. Worauff auch Hertzog Waldemar des Marsken Tochter von ſich ſtieß. Und dieſen Lohn gaben die drey Brüder ihrem Vormund. Nach dem nun dieſer alte kluge Mann aus dem Wege geräumet/ huben die Hertzoge an/dem König nach dem

Thron zu ſtreben / und ſamlen ſich heimlich einen Hauffen Volcks / überfallen darauff den König auf ſeinem Hof Hatuna, da er nebenſt der Königin ſicher war / nehmen ihn gefangen / und zwingen ihn das Reich abzudancken / und Hertzog Erichen auffzutragen / auch Stockholm ihnen zu übergeben. Und als die Stadt des gefangenen Königs Befehl nicht folgen will / belagern ſie ſolche unter Anführung Matthias Ketelmundſons, und ſetzten den König auf Nycòpings Schloß gefangen. Mit denen übrigen Völckern ziehen ſie im Lande herum / ſelbiges ſich zu bemächtigen. Es hatte aber ein Diener des Königs in dem Tumult zu Hatuna deſſen älteſten Sohn Magnum ergriffen / und in Eyl nach Dännemarck zu König Erich ſeiner Mutter Bruder geführet; der auß Mitleyden mit einem groſſen Heer in Schweden ziehet / ſeinen Schwager und Schweſter zu befreyen. Allein als er die Hertzoge mit guter Verfaſſung ſiehet entgegen kommen / getrauet er ſich nicht mit ihnen zu ſchlagen / ſondern macht zu Bogeſund in Weſter-Gothland auff ein Jahr Stillſtand mit ihnen / damit man
1307. unterdeſſen von des Königs Befreyung Rath könte halten / und kehret zurück in Dännemarck. Welche Zeit die Hertzoge brauchten das gantze Reich einzunehmen / und die Unterthanen auff ihre Seite zu bringen / auch den König in Norwegen wider

der den Dänen anzuhetzen/ auff daß dieſer König Birgern nicht könte Hülffe leiſten. Jedoch practicirte König Erich von Dännemarck/ daß König Haquinus ſeine Tochter Hertzog Erich nicht eher verehlichen will/ biß er ihm Warberg in Halland wieder gegeben. Welches Anmuthen/ als es Hertzog Erich mißfället/eylet er unverrichteter Sache wieder nach Schweden. Inmittelſt hatte ſein Bruder Waldemar 800. Reuter auß Teutſchland mitgebracht/ mit welchen er Schonen verwüſtete/ und den Dänen/ſo eine groſſe Armee zuſammen gebracht/die Lebens-Mittel abſchnitte. Weil nun auch der Winter einfiel/ wird endlich eine Zuſammenkunfft zu Liungby in Smaland veranlaſſet/ da auff eine Weile ein Stillſtand bewilliget/ und eine neue Unterredung/aber vergeblich/ gehalten wird. Folgenden Winter/ als die außländiſchen Reuter in Oſter-Gothland in die Quartiere gelegt wurden/haben ſie mit ihrem Rauben und Plündern die Bauren dergeſtalt gereitzet/daß ſie deren eine gute Parthie todt geſchlagen; welcher Tod zu rächen ihre Cameraden die Bauren wiederum niedergehauen/ ſo daß dadurch groſſer Schaden im Lande geſchehen. Darauff nimmt König Erich den dritten Zug nach Schweden vor/ und fällt in Weſter-Gothland ein/ da denn durch Unterhandlung einiger vornehmer Herren wiederum ein Stillſtand gemacht

 wird/

wird mit dem Beding / daß König Birger mit ſeiner Gemahl und Kindern aus der Hafft entlaſſen / und nach anderthalb Jahren der Streit mit Güte oder Recht zu Markernd in Smaland ausgemacht würde. Damit zog König Erich zurück in Dännemarck. Die Hertzoge aber verſchrieben den Reichs-Rath nach Arboga zuſammen / um zu handeln / mit was für Bedingung König Birger ſolte loß gelaſſen werden / der denn alles zu unterſchreiben und beſchwören willig war / was man ihm vorlegte / inſonderheit daß er alles vergangene vergeſſē und vergebē wolte / auch ſich mit dem Stück des Reichs begnügen laſſen / daß man ihm jetzo zutheilen würde. Darauff ward er loßgelaſſen / und ſchwuren ihm die Hertzoge und der Reichs-Rath von neuem treu und hold zu ſeyn. Nicht lange aber darnach zog König Birger nach Gothland / und von dannen nach Dännemarck zu ſeinem Schwager / der ihn freundlich empfieng / und Hülffe zuſagte / ſein gantzes Reich wieder zu erobern; und dann kehrete König Birger wiederum in Schweden. Mitlerzeit erwuchs ein Unwillen zwiſchen König Haquino in Norwegen und Hertzog Erich / weil dieſer jenem die Schlöſſer Warberg und Kongell / die ihm in ſeiner groſſen Noth zum Unterhalt waren eingeräumet worden / vorenthielt / ungeachtet er all das Seinige in Schweden wieder bekommen.

Deß-

Deßhalben ſetzte ſich König Haquinus vor Kongell mit Gewalt wieder zu nehmen und als es nicht wolte gelingẽ/ bauet er das Schloß Bahus, ſelbigen Platz zu hindern. Hingegen zog Hertzog Erich mit ſeinem Volck in Norwegen / nahm Aßlo ein/ und belagerte Aggerhnüß / und da König Haquinus bey 3000. Mann dahin ſchickte / den Ort zu entſetzen/ wurden ſie von Hertzog Erich alle erleget. Jedoch muſte dieſer unverrichteter Sache/ wegen Kranckheit/ wieder abziehen. Hingegen fielen die Norweger in Dahl und Wermeland ein/ und thaten daſelbſt nicht weniger Schaden. Aus dieſem Unwillen nahm König Erich von Dännemarck Anlaß den Norweger gantz von Hertzog Erich abzuſondern/und begehrt von Haquino, daß er ſeine Tochter/die vorhin Hertzog Erich verſprochen war/ an König Birgers Sohn Magnum vermählen ſolte/ weil der Hertzog ſo undanckbar gegen ihn geweſen wäre ; und ward alſo gemeldtem Magno des Norwegers Tochter verſprochen mit einem Brautſchatz von 6000. Marck lötig Silber/ und die Cron Norwegen/ im Fall er ohne männliche Erben ſolte abgehen. Wird auch darbey Friede zwiſchen dem Dänen und Norweger geſchloſſen. Darauf ſammlet König Erich von Dännemarck ein groß Heer zuſam̃en von Teutſchen und Dänen bey 60000. Mann / worunter ein Hertzog von Mecklenburg in Perſon / und

viel Teutſche Herren waren. Mit dem ſich nachmals König Birger ſamt ſeinem Volck conjungiret / in Hoffnung die Hertzoge auf einmal zu vertreiben. Die Hertzogen zogē zwar dieſem groſſen Heere mit den ihrigen entgegen biß an den Holewehd / funden doch nicht rathſam eine Schlacht zu wagen / ſondern verlegten allein die Straſſen / und ſchnitten denen Feinden das Proviant ab. Jedoch nachdem die Könige Jöncöping erobert / und beſetzt / drungen ſie endlich über den Wald in Oſter-Gothland / und die Hertzoge wichen mit ihren Leuten auß dem Felde / Hertzog Erich nach Calmar / uñ Waldemar / nach Stockholm Upland zu bedecken: mitlerweile König Haquinus von Norwegen Kongell belagert und erobert. Da nun die Hertzoge aus dem Felde getrieben waren / zogen beyde Könige ohne Hindernüs herauff ins Land / und belagerten erſtlich das Schloß zu Nycöping. Aus welchem je tapfferer ſich des Hertzogs Beſatzung wehrete / je mehr verdroß es die Könige / daß ſie ein ſolch Neſt nicht ſolten bezwingen können / und wolten alſo keineswegs darvon ablaſſen / ungeachtet ſie dardurch die Zeit verſäumeten / viel beſſere Dinge außzurichten / und ihr Volck gantz unwillig machten. Angeſehen der Däniſche Adel ihren König vermahnete / er ſolte für der härteſten Kälte auß dem Lande ziehen / wo er nicht ſein gantz Heer verderben wolte.

Und hätten ſie einen ſo ſchlechten Platz zwiſchen Michaelis und Weyhnachten nicht können gewinnen/wie wolten ſie denn Calmar und Stockholm erobern / da die Hertzoge ſelbſt wären. So entſtund auch groſſer Mangel an Proviant / weil das Land überall verheeret war / ſo daß / wo man das Volck zertheilete / es in Gefahr war vom Feinde überfallen zu werden; behielte man es zuſammen / müſten ſie von Hunger verderben. Als aber König Erich deſſen ungeachtet noch immer hin opiniatrirte / nahm der Däniſche Adel ſelbſt Abſchied / und zog nach Hauſe / und ließ König Erichen allein ſein Heyl in Schweden verſuchen. Dieſer Abzug ſetzte König Erichen in Gefahr/ und ſolte es ihm ſchwer worden ſeyn / wieder in Dännemarck zu kommen / wo der Hertzog von Mecklenburg mit ſeinen Reutern nicht bey ihm blieben wäre. Mitlerweile hatte Hertzog Erich Jöncöping wieder erobert / und von dannen lagerte er ſich bey Axelwald in Weſter-Gothland / in Meynung König Erichen im Abzuge anzugreiffen/ oder ihm ſonſt Schaden zu thun / weil er wohl wuſte / daß ihm unmöglich war über Winter im Lande zu bleiben / oder die Völcker beyſammen zu halten. Jedoch ließ Hertzog Erich die Dänen unangefochten durch Smaland nach Hauſe ziehen; und als König Erich endlich auch ſich auff die Rückräiſe begeben muſte / begegnete ihm

der

der Hertzog in Weſter-Gothland / und begehrte eine freundliche Unterredung mit ihm / erbote ſich auch zu gütlichem Vertrag mit ſeinem Bruder dem König / darmit das Land verderben möchte ein Ende haben. Er ſolte auch ihrem Bruder dem König Birger zureden / daß er den gemachten Vergleich hielte / weil er doch ſehe / daß er mit Gewalt nichts könte außrichten. Ward alſo im folgenden Jahr ein Tag zu Helſingburg angeſetzet / dahin beyde Hertzoge kamen / allwo ſie ſich mit König Birger dahin vertrugen / daß es bey der Vergleichung / ſo ſie vor zwey Jahren zu Arboga unter ſich gemacht / verbleiben ſolte / darinnen Hertzog Erich Weſter-Gothland / Dahl / Wermeland / Halland und Smaland; Waldemar Upland / Oeland / und ein Theil von Finnland / den Reſt der König behielte; jedoch daß die Hertzoge ſich dem Könige als Lehens-Leute verpflichteten. Hatten alſo mit ſo groſſem Kriege nichts außgerichtet / als das Land verderbet. Nach dieſem Vertrag nahmen die Hertzoge König Haquino von Norwegen Kongell wieder weg; vertrugen ſich aber bald mit ihm / und bekam Hertzog Erich König Haquini Tochter Ingeborg / ungeachtet ſie vorhin Magno, König Birgers Sohn war verſprochen worden: und Hertzog Waldemar nahm König Haquini Brudern Tochter / ſo auch Ingeborg hieſſe. Indem nun dieſe drey Brü-
der

der zugleich im Reich Hoff hielten / und keiner an Pracht dem andern wolte nachgeben / mochten die gewöhnlichen Renten nicht zulangen / und derowegen wurden die Aufflagen ſehr vermehret. Woraus ein groſſer Auffſtand auff Gothland erwuchs / ſo daß ſie den König vom Lande trieben / und ihm viel Volck todt ſchlugen. Doch wurde ſelbiges Land nachgehens wieder zu Gnaden angenommen / und verſprach es Gehorſam / uñ ihre gewöhnliche Schatzung abzuſtatten / ſo da war hundert und zehen Pfund lötig Silber / und neuntzig Marck Oertiger jährlich / ſamt dem dritten Theil der Bergwercke / ſo ſie einige fünden. Um eben ſelbige Urſach ſtunden auch die Smaländer auff / und erwehlten ſich einen Anführer Bugge genannt / der ſie bey ihrer alten Freyheit ſchützen ſolte. Allein König Birger ließ dieſen Bugge umbringen / und ſtillete damit den Auffruhr. Hierauff war eine Weile Ruhe im Lande / ohne daß Peſt / Theurung und ungewöhnlich Ungewitter / viel Schaden thät. Aber als einsmals Hertzog Waldemar von Calmar nach Stockholm zog / kehrete er unterwegens beym König zu Nycöping ein / der ihn freundlich und wohl tractirte / und bate / er möchte im Rückwege ſeinen Bruder Erich mitbringen. Es wäre lang gnug Mißverſtand unter ihnen geweſen / er wolte auf ſeiner Seite ins künfftige ſo handeln / daß ſie ihn als 1317.

einen

einen Bruder erkennen ſolten. Solche Reden nahm Hertzog Waldemar für baare Bezahlung an / und beredete ſeinen Bruder/daß er mit ihm zog. Wiewol Hertzog Erich ſchwerlich dran wolte / als der allezeit förchtete/der König möchte nicht Glauben halten. In welcher Meynung er geſtärcket ward / da er harte bey Nycöping von jemand heimlich gewarnet worden / er ſolte ſich vor dem Könige hüten / deswegen er auch wieder zurück kehren wolte. Aber Hertzog Waldemar hielte hefftig an / er ſolte ſich an ſolch Geſchwätz nicht kehren / und rühmte fiel die groſſe Freundlichkeit / die er beym Könige gefunden. Dardurch ließ er ſich endlich überreden/ und zogen ſie beyde zum Könige aufs Schloß/der ſie ſehr wohl empfieng/ und ſich frölich ſtellete / daß ſie nicht anders glaubten / ſie wären zu ihrem groſſem Glück ankommen. Des Abends war ein herrlich Banquet angeſtellet / und gnug eingeſchencket / daß wenig nüchtern blieben. Als man ſolte ſchlaffen gehen / wurden der Hertzoge Leute in die Stadt einquartiret / weil auf dem Schloß kein Raum wäre/ſie aber blieben mit ihren Pagen und Cammerdienern allein auf dem Schloß / und giengen in das Gemach zu Bette / das ihnen verordnet war. Aber in der Nacht/da ſie im beſten Schlaff waren/ ließ der König die Thür auffbrechen / und ſie beyde vom Bette gefangen nehmen.

Her-

Hertzog Erich ſtellete ſich erſt zur Gegenwehr / ward aber übel geſchlagen und verwundet. König Birger war ſelbſt gegenwärtig/und fragte unter andern/ob ſie auch noch an das Spiel zu Hatuna gedächten / nun wäre auch ein Spiel vorhanden / das nicht viel beſſer ſeyn ſolte. Darmit ließ er ſie faſt halb nackend in Thurn werffen / in Halßeiſen ſchlagen / an Hände und Füſſe in gröſſe Blöcke einſchlieſſen. Ihre Diener wurden auch in der Stadt alle erſchlagen / oder gefangen. Nachdem dieſes verrichtet / eilet der König ſo fort nach Stockholm / in Meynung die Stadt zu überrumpeln; aber ehe er dahin kam / war die Zeitung ſchon dar/wie er mit ſeinen Brüdern gehandelt / und fielen die Bürger zu Stockholm heraus/ und trieben den König zurück/ folgeten ihm auff dem Fuſſe nach/und zogen mit aller Macht nach Nycöping. Da nun der König ſahe / daß man Nycöping belagern wolte / und daß jederman wider ihn war / wurde er noch grimmiger/und fürchtete/die Schweden möchten das Schloß wieder gewinnen / und ſeine Brüder erledigen. Derowegen ließ er den Thurn / da ſie innen waren / mit Schlöſſern und eiſern Rigeln wohl verwahren / und verbot bey Leibes-Straffe / denſelben nicht wieder auffzumachen / ehe er ſelbſt wiederkäme: nahm die Schlüſſel darzu / und warff ſie in Strohm / wo er am tiefſten war / und zog darvon

nach

nach Steckeborg. Stracks darauff ward Nycöping belagert / und kam eine groſſe Menge Volck von allen Orten dahin. Aber ehe man ſich deſſen bemeiſtern konte / waren die Hertzoge nach des Königs Befehl Hungers geſtorben / und zwar Hertzog Erich den dritten Tag / weil er ſo übel war geſchlagen worden / Hertzog Waldemar aber den eilften Tag. So bald ſie todt waren / ſetzte man der Hertzoge Leichnam auff Baaren fürs Schloß hinauß / damit ihre Leute ſich ihrer nicht weiter ſolten annehmen. Aber Matthias Ketelmundſon antwortete / er wolte den vorgenom̃enen Krieg wider König Birger von Hertzog Erichs Sohns wegen ausführen / und ließ der Hertzoge Leiber nach Stockholm bringen / und in der Pfarrkirchen begraben. Als nun König Birger ſahe / wie eine groſſe Macht ſich im Reich wider ihn auffwarff / forderte er ſeinen Sohn Magnum zu Hülffe aus Dännemarck / der von ſeiner Mutter Bruder / König Erich / 600. Pferde erlangete / wofür er ihm Smaland und Wieſingsö verpfändete / und zog damit zu ſeinem Vatter in Oſter-Gothland. Allda begegnet ihnen Matthias Ketelmundſon bey Lincöping / und treibet ſie zurück über den Holweden nach Weſter-Gothland. Daſelbſt war ihm auch das gantze Land zuwider / und hatte ſich bey Carleby eine groſſe Menge Bauern wider ihn verſam̃let. Mit denen machte der König einen

Stillſtand auff 3. Tage; aber als viele vom Hauffen wegzogen / Proviant zu holen / überfiel der König die übrige / ehe der Stillſtand noch aus war / und erſchlug ihrer eine groſſe Menge. Darauff zog der König wieder in Oſter-Gothland / und weil kein Feind daſelbſt war / verlegte er ſein Volck hin und wieder in die Städte / und meynete / die erſte Hitze wäre nun vorüber / die Hertzoglichen würden nun gemach thun. Aber Cnut Porſe überfiel die jenigen / ſo zu Südercöping ſicher lagen / und nahm ſie faſt alle gefangen. Zu dieſem zog Matthias Ketelmundſon aus Upland / mit ſtarcken Trouppen; welches als es die Däniſchen Reuter / ſo zu Nycöping lagen / vernahmen / machten ſie ſich aus dem Staub / und zogen durch Weſter-Gothland wiederum nach Hauſe. Weil nun der König kein Volck mehr auffbringen kunte / muſte er das Land räumen / und zog mit der Königin nacher Gothland / und ließ ſeinen Sohn Magnum in der Beſatzung auf Stegeborg bleiben. Da ihn denn die Schweden alſobald belagerten / und die Schiffe / ſo ihme der Vatter aus Gothland mit Proviant ſchickte / kamen alle dem Feind in die Hände. Nicht beſſer ergieng es denen andern Schiffen / ſo König Birger das Schloß zu entſetzen geſchicket hatte: worbey Johann Bruncke der Hof-Marſchalck (Ulf Sualebeck, Lydert Foſs, Valram Skytte gefangen worden / die zu dieſen

ſen Händeln viel Urſach wären? muſte ſich alſo das Schloß aus Hungersnoth endlich ergeben/und bedungen ſich die andern einen guten Accord / Magnus aber war gefangen genommen / und nach Stockholm geführet. Darauf machte der Reichs-Rath Matthiam Ketelmundſon zum Vorſteher des Reichs / und bewilligte / daß er den Krieg gegen König Birger außführen ſolte. Die-
1319. ſer zog alſobald im Lande herum / und ſetzte alles wieder in gute Ordnung: gieng darauff ſelbigen Winter in Schonen / und that allda groſſen Schaden / und führete bey drey hundert Gefangene mit ſich hinweg / darunter auch viel von Adel waren. Die Urſach dieſes Einfalls war / weil die Dänen König Birger geholffen hatten / da er die groſſe Menge Bauren bey Carleby erſchlagen hatte. Nach dem Zug in Schonen hielte man einen Tag zu Stockholm / da Johann Bruncke und ſeine Geſellſchafft verurtheilet / und zu Stockholm geviertheilet / und auff Räder geleget wurden / auff dem Brunckeberg / der von dieſem Bruncke den Nahmen hat bekommen. Als nun König Birger auff Gothland hörete / daß die Schweden ſich rüſteten ihn zu ſuchen / trauete er da nicht mehr / ſondern flohe in Dännemarck / da er vom König Chriſtoffer ziemlich kaltſinnig empfangen ward / weil ſeine Schweſter die Königin ihm auch nicht viel Gutes in ihrem Wohlſtande

ſtande gegönnet. Jedoch gibt er ihm auß Mitleyden das Schloß Spickaborg ſamt dem Ampt Holbeck ein.

§. 45. Nachdem König Birger von Gothland gewichen/berufte Matthias Ketelmundſon die Stände nach Upſal/ nach alter Gewonheit einen König zu erwählen/ die denn Hertzog Erichs Sohn Magnum zur Königl. Würde erhoben / da er nicht mehr als drey Jahr alt war/ der auch kurtz darauff das Königreich Norwegen erbete / nachdem ſeiner Mutter Vatter König Haquinus ohne andere Erben verſtorben. Folgendes Jahr ward ein Reichstag zu Stockholm gehalten/um zu reſolviren/ was man mit König Birgers Sohn Magno anfangen ſolte. Der denn/ weil ſein Vatter bey männiglich ſo verhaſſet war / und ſie auff andere Weiſe ſich an ihm nicht rächen kunten/ zum Tode verurtheilet ward/ ungeachtet ihme bey Ubergebung zu Steckeborg das Leben verſprochen / auch vor etlichen Jahren vom ſämtlichen Rath und Ständen als zukünfftigem Könige gehuldiget worden war / aus Vorwand / daß er fremde Kriegsvölcker ins Land geführet / und die Bauren in Weſter-Gothland helffen erſchlagen. Und darauff ward er auff dem Heiligen Geiſts-Holm enthauptet: zu welchem Verfahren viel ſollen geholffen haben des vorhin enthaupteten Marskens Torckell Knutſons Freunde / um ſich auff

Magnus Smeeck.

24. Junii 1319.

1320.

ſolche Weiſe an König Birger zu rächen. Welcher ſamt ſeiner Gemahl / als ſie das jämmerliche Ende ihres Sohns gehört / ſich in wenig Zeit zu todt gegrämet. Haben alſo alle dieſe drey Brüder ein elend Ende genom̃en / und iſt ihr Vatter nicht wenig Schuld daran geweſen / daß er das Reich unter ſie getheilet / und alle drey faſt zugleich zu groſſen Herren machē wollen. Allein die Stände von Schweden meyneten / ſie würden einen trefflichen König an dieſem Magno bekommen / befunden aber / daß es ein rechter Smeeck / und ein weibiſcher Mann geweſen / der das Reich in groß Elend geſetzet / und das Fundament zu allem Unglück geleget / das in zweyhundert Jahren über ſolches gegangen. \ Zwar anfangs genoſſe Schweden faſt 28. Jahr guten Frieden und Ruhe / und erholeten ſich die Leute wieder. Hingegen war es in Dännemarck ſehr übel hergegangen / und hatten ſich die Holſteiner faſt des gantzen Reichs bemächtiget / und drückten es ſehr hart. Weßwegen die Schoninger dieſes Joch abzuſchütteln / da ſie vom König Chriſtoffer keinen Schutz haben kunten / die Waffen ergreiffen / und viele von den Holſteinern niedermachen. Erſuchen auch Magnum, König von Schweden und Norwegen / ſie in Schutz zu nehmen / und ſagen ihm allen Gehorſam zu. Dieſer beſtim̃t den Schoningern einen Tag nach Calmar / und verſpricht ihren abgeordneten

Voll-

vollmächtigen Schutz/uñ bekräfftiget ihnen ihre vorige Freyheiten und Geſetze. Worauf die Holſteiner häuffig aus Schonē wegfliehen, und Graf Johann von Holſtein/dem ſelbiges Lands für 80000. Marck lötig Silber verpfändet war/ erkläret ſich ſein Recht abzuſtehen/wenn er ſein Geld wieder bekäme. Und riethen die Räthe dem König/ er ſolte lieber auff dieſe Weiſe die ruhige Beſitzung von ſelbigem Lande erkauffen/ als einen ungewiſſen Kriegs-Außgang verſuchen. Handelt alſo mit ihnen/und zahlet an ſelbigen Grafen 62000. Marck lötig Silber/ziehet darauff in Schonen/und beſtätiget zu Land denen Landſaſſen ihre Freyheiten. Da nun König Magnus ſeine volle Jahre erreichet hatte/ heyrathet er eines Grafen von Namur Tochter aus Franckreich/Blanca genañt; bald darauff ſtarb ſein Vormunder Matthias Ketelmundſon/ und hub der König ſelbſt an das Regiment zu führen/ aber gar unlöblich/angeſehen er ſich zu lüderlichem Leben ergeben/ die Alten nicht geachtet/ und ſich an junge Leute und ſeines gleichen gehenckt/ aus dero Rath er viel unnöthige und ſchädliche Dinge vorgenommen. Nach dieſem als König Waldemar von Dännemarck Anſprach auf Schonen machte/ward erſt die Sache von zwölff guten Männern auf beyden Seiten zu Helſingburg vergeblich unterſuchet; nachmals aber eine Zuſammenkunfft beyder Könige

und ihrer Räthe zu Warberg veranlaſſet. Da denn der Däne überwieſen / und in ſei-
1343. nem Brieff / den 18. Novembr. datiret / öffentlich bekennet / daß die Schoninger mit Recht Magnum zu ihrem König angenommen / und unterſchreibet den Brieff / darinnen ſich Schonen / Bleckingen / Lyſter und Hwen an Schweden ergeben; nimmt auch noch 8000. Marck Silber / und übergibt an Schweden Halland darzu / ſo daß die Grentzen zwiſchen Schweden und Dännemarck in dem Fahrwaſſer des Sunds geſetzt werden. Welches alles mit ſtarcken Clauſuln verwahret wird. Hingegen verſpricht König Magnus Waldemaro Hülffe wider ſeine Feinde / und den Dänen freye Handlung auff Schweden und Norwegen. Als nun König Magnus ins zwölffte Jahr nach des Vormunders Tod friedlich regieret / nahm er aus lauter Hoffart einen unnöthigen
1348. groſſen Zug für wider die Ruſſen / mit groſſen Koſten und Beſchwerungen ſeines Landes / nur daß man ſehen ſolte / wie ein gewaltiger König er wäre. Zu dieſem Krieg nahm er viel Teutſche Reuter an / ſo ihm Graf Henrich von Holſtein zuführete / der auch ſelbſt mit zog / und hatte anfangs groß Glück / gieng weit ins Land hinein / gewann das Schloß Nöteborg / und das umliegende Land. Aber er ließ ſich von den Ruſſen betrügen / und machte einen Stillſtand mit ihnen auff zwey Monat / mitlerweile die

Ruſſen

Ruſſen eine groſſe Menge Volcks zuſam̃en brachten von ihrem Heer / damit ſie zu der Zeit wider die Tartern und Litthauer zu Felde lagen. Welche unverſehens König Magnum überfielen / und zwungen ihn mit Schande aus dem Lande zu ziehen / und die Schweden / ſo das Schloß Nöteburg innen hatten / wurden alle erſchlagen; wäre auch gantz Finnland verwüſtet worden / wo ihnen nicht König Magnus ein Stück von Carelien abgeſtanden hätte / welches aber die Schweden nachmals wieder eingenom̃en / doch ſo / daß die Ruſſen lange Zeit auff den Vertrag / mit König Magno gemacht / gedrungen. Weil nun König Magnus auff dieſen Krieg groſſe Koſten gewendet / legte er groſſe Schätzungen auff / die gemachte Schulden zu bezahlen / verpfändete auch viel Länderenen und Schlöſſer im Reich / worunter Graf Henrich Calmar bekam / ſo er einige Zeit beſeſſen. Worüber das Volck überauß ſchwürig ward; zumal ihn auch der Pabſt Clemens VI. in Bann gethan / weil er S. Peters Schatz / den vor dieſem Olaus Skotkonung geſtifftet / zu dem Ruſſiſchen Krieg angewendet. Worzu kam / daß er einen jungen Edelmann Bengt Algoti Lagmanns in Weſter-Gothland Sohn / zum Favoriten hatte / den er über alle Räthe erhub / und zum Hertzog in Halland machte. Wie denn auch die Königin Blanca ihn ſehr lieb hatte / vielleicht mehr /
 als

als ſich geziemete. Hingegen der Reichs-Rath/ damit ſie den König zu beſſerer Regierung bringen/ oder vielmehr einen andern aus Steuer kriegen möchten/ beredeten ihn erſtlich/ daß er ſeine zwey Söhne/ Ericum und Haquinum zu Königen erwählen und huldigen ließ/ den einen in Schweden/ den andern in Norwegen. Worauff der Adel/ als der nun einen andern König neben Magno hatte/ ſich begunte wider dieſen Magnum aufſzulehnen/ und jagten zu erſt gedachten Favoriten zum Lande hinaus/ und ſchlugen ihn endlich in Schonen todt. Aber König Magnus, wie er merckte/ was man mit ſeiner Söhne Wahl zu Königen gemeynet hätte/ wolte er ſolche gern wieder umſtoſſen; zu dem Ende er ſeine Gemahlin Blanca nach Dännemarck ſchickte/ um Beyſtand wider ſeine Unterthanen bey König Waldemar anzuhalten. Welches den Adel noch mehr verdroß/ zumal weil ſie fürchteten/es werde der liſtige König Waldemar König Magnum hinters Liecht führen dem Reich zum Nachtheil. Derohalben hielten ſie ſich an ſeinen Sohn Erich, den ſie zum König erwählet hatten/ und trieben die Sache ſo weit/ daß ſich der Sohn in einen öffentlichen Krieg mit dem Vatter einlaſſen muſte/ darauß groſſer Schade und Blutvergieſſen im Reiche entſtanden. Jedoch wurde endlich die Sache zum Stillſtand gebracht/ und eine Zuſammen-

menkunfft zu Jönköping veranlaſſet / dar- bey ſich Albert Hertzog von Mecklenburg / des Königs Schweſter Sohn / und Graf Adolph von Holſtein / Hertzog Alberts Tochtermann / als Schieds-Leute gebrau- chen lieſſen / und ward nach langem Diſput die Sache dahin verglichen / daß König Ma- gnus ſeinem Sohne Erich die Helffte des Königreichs abtreten / und neben ſich für ei- nen König in Schweden erkennen muß; in welcher Theilung der Vatter Upland / Gothland / Wermeland / Dahl / Norder- Halland / Weſter-Gothland und Oeland; der Sohn aber Schonen / Bleckingen / Sü- der-Halland / Oſter-Gothland / Smaland und Finnland bekam. Und muſte auch ſon- derlich König Magnus geloben / daß er alle Brieffe und Verſchreibungen / ſo auf Scho- nen gegeben waren / König Erich und dem Reichs-Rath zuſtehen wolte / weil der Dä- 1357. ne in trüben Wäſſern zu fiſchen / und ſelbi- ges Land bey dem unruhigen Zuſtande in Schweden wegzuſchnappen ſich bemühe- te. Ungeachtet aber dieſes Vertrags hieng der Adel und das Volck dem Sohne mehr an als dem Vatter. Welches die Königin Blanca hefftig verdroß / und hatte Sorge / der Sohn möchte ſich auch befreyen / ſo daß ſie auch würde eine Königin neben ſich leiden müſſen / die mehr angeſehen wä- re als ſie. Wird demnach Ericus von ſei- nen Eltern eilends beruffen / als hätten ſie

etwas ſonderlich mit ihm zu reden. Und als er ohne Bedencken nach ſeiner Gewonheit zu ihnen kam / gab ihm ſeine Mutter einen vergifften Tranck / darvon er den zwantzigſten Tag hernach ſtarb / und ſagte in ſeinem letzten: Die mich zur Welt gebracht / haben mir auch darvon geholffen / Nach deſſen Tod kam König Magnus wieder zur Regierung von gantz Schweden / da er zuvor mit ſchwerem Eyd gelobet / ſich hinfüro unſträfflich zu halten. Gedachte aber mit Fleiß darauff / wie er ſich an dem Rath und Adel rächen möchte / die ihm zum Verdrieß den Sohn übers Haupt gezogen hattē. Zu dem hielte er ſich an König Waldemar von Dännemarck / und ſuchte bey ihm Hülffe ſeine Leute zu straffen. Dieſer aber ſchmierete ihm das Maul / und beredete ihn die erkaufften Länder / Schonen / Halland und Bleckingen wieder zu geben / jedoch unterm Schein / als machte ſelbige Königs Magni Sohn Haquinus, König in Norwegen / Waldemari Tochter Margaretæ, die damals mit ihm verlobt ward / zum Leibgeding. Und ſtellete König Magnus Waldemaro die Brieffe darüber zu / ohne Wiſſen und Willen des Raths und Ständen von Schweden; welches ſchliſſen Handels wegen die Schweden dieſem Könige den Zunamen Smeeck gegeben / weil er ſich vom König Waldemar dieſe ſo anſehnliche Länder hätte abſchmeicheln laſſen. Darauff

auff zog Waldemar alſofort mit groſſer Macht in Schonen/ und nahm es in Beſitz/ und ſtellete ſich König Magnus, als geſchehe es ohne ſeinen Willen/ und wolte er das Land wieder behaupten/ welches aber lauter Spiegelfechten war. Es hatte auch König Magnus einen groſſen Haß auf die von Gothland geworffen/ weil ſie ihm keine gröſſere Schatzung geben wolten/ als ſie mit König Birger eins worden waren. Weßwegen er König Waldemarn einen Winck giebet/er möchte es wohl leyden/ daß die Gothländer gezüchtiget würden. Wor- 1361.
zu der Däne nicht faul iſt/kom̃t nach Gothland / und ſchlägt von denen Bauern/ ſo ſich zur Wehre ſtelleten / 1800. zu tode / und plündert das gantze Land; wiewohl das Schiff/ da das geraubte Gold und Silber auff war/ untergienge. Die Vögte aber ſo er über das Land ſetzte/ wurden nach ſeiner Abreyſe alle todt geſchlagen. Von Gothland zog König Waldemar nach Oeland/ ſchlug da 500. Bauren todt / zerbrach Borgholm/und plünderte das Land. Welches alles König Magno deſto erfreulicher war / je mehr ein ſolcher Schimpff und Schaden die Schweden ſchmertzte. Weßwegen dieſe ſich an König Haquinum in Norwegen ergeben / mit Bitte / das Verderben von ſeinem vätterlichen Reich abzuwenden / daß ſo ohne Widerſtand verwüſtet würde/ nachdem ſein Vatter ſich deſſen

nicht

nicht annehme. Dadurch ließ ſich König Haquinus bewegen/ ſeinen Vatter greiffen/ und auffs Schloß zu Calmar ſetzen/ und nahm ſich der Regierung in Schweden an. Hieraus faſſete der Rath in Schweden Muth und Hoffnung/ es würde nun beſſer werden/und begehrte erſtlich/es ſolte König Haquinus ſich aller Freundſchafft mit König Waldemar entſchlagen/ und die Heyrath mit ſeiner Tochter Margeretha gäntzlich einſtellen/ und hingegen ſich mit Graf Henrich von Holſtein befreunden/ damit er deſto ſtärcker ſeyn möchte den Dänen wieder aus Schonen zu treiben/ und ſich wegen zugefügten Schadens an ihm zu erholen; welchen Vorſchlag auch der gefangene König Magnus ſeinem Vorgeben nach beliebete. Worauff eben dieſes von ſämptlichen Rath und Ständen befeſtiget ward/ und daß König Haquinus Graf Henrichs von Holſtein Schweſter Eliſabeth ehelichen ſolte. Worbey bedungen ward/daß im Fall der Graf zu dieſer Heyrath einige Verhindernüß thäte/ ſolte er ſeines Rechts auff Calmar verluſtig ſeyn. Wo aber König Magnus und ſein Sohn dieſe Abrede nicht hielten/ ſolten der Rath und Stände in Schweden frey ſeyn von dem Eyd/ damit ſie König Magno und ſeinem Sohne verwandt wären/und Macht haben/ an Graf Heinrich/ als ihren rechtmäſſigen Herrn/ ſich zu halten. Darauff wurden einige

von

von der Ritterſchafft ausgeſchicket/ das Fräulein zu holen/ mit denen auch Graf Henrich räiſete/und ward ihnen die Braut 1362.
zu Plön übergeben. Es verzog ſich aber dero Abreyſe ſo lange/ daß ſie nur kurtz vor Weihnachten von Travemünde abſeegelten/und wurden die erſte Nacht an die Däniſche Küſte getrieben. Dieſer Gelegenheit bediente ſich König Waldemar/ der gerne ſeine Tochter an König Haquinum gegeben hätte/ und ließ die Holſteiniſche Braut in Dännemarck anhalten. Wiewol aber Hertzog Albert von Mecklenburg/und die Grafen von Holſtein alſobald den Dänen mit Krieg angriffen/ die Braut wieder loß zu machen/ ſo practicirte doch König Waldemar/ daß Haquinus ſich von der Holſteiniſchen Braut abwendete/ und gäntzlich Margaretham Waldemars Tochter zu heyrathen reſolvirte. Worauf zwar die Holſteiniſche Braut ſamt ihren Geferten loß gelaſſen/ und nach Schweden gebracht ward/ allein König Magnus, ſo unterdeſſen loß kommen war/ empfieng ſie gar übel/ ſo daß ſie aus Unmuth über ſolchen Schimpff zu Wadſtena ins Kloſter gieng. Die jenigen aber von Adel/ſo die Braut geholet/und andere vom Rath/ da ſie den König erinnerten/den gemachten Heyraths-Vertrag mit der Holſteiniſchen Braut zu halten/ jagte König Magnus zum Lande hinaus/ an der 1363.
Zahl 24. und ließ ſeinen Sohn folgenden

Som-

Sommer in Copenhagen mit Princeſſin Margaretha zuſammen geben / die damahls nicht mehr als eilff Jahr hatte. Auf welcher Hochzeit / damit Waldemar ſeinem Eydam und Tochter einen kurtzen Weg zur Regierung in Schweden eröffnete / ließ er Haquini Eltern vergifften Wein einſchencken / darvon die Königin Blanca alſofort ſtarb / König Magnus aber ward durch ſeinen Medicum noch beym Leben erhalten; wiewol auch Waldemars Sohn Chriſtophorus unverſehens an ſelbigem Weine ſich zu todt getruncken.

Albert von Meckenburg. §. 46. Gedachte Schwediſche Herren / ſo vom König vertrieben waren / nahmen erſtlich Gothland ein / und wohneten über Winters dar / und als ſie vernahmen / daß König Haquinus wider ſein Verſprechen geheyrathet / erwehleten ſie Graf Henrich von Holſtein zu ihrem Könige / wie ſie in der Heyraths-Beredung ſich verbunden hatten. Aber Graf Henrich / ein betagter Herr / dem auch der Zuſtand von Schweden wohl bekandt war / bedanckte ſich der Ehre / und wieſe ſie an Hertzog Albert von Meckenburg / der von einer Schwediſchen Mutter / König Magni Schweſter gebohren / und alſo nicht allerdings in Schweden frembd war; da mitlerweile auch / die von ſelbiger Parthey in Schweden blieben waren / ſo von der andern Anſchläg nicht wuſten / Iſrael, der heiligen Brigittæ ihrem Bruder das

Reich

Reich wolten auftragen / der aber ſolche Ehre zu vermeiden ſich nach Riga begeben/ und alldar geſtorben. Die vertriebene Herren aber / als ſie bey dieſem ihre Sache anbrachten/ ward er bald zufrieden/ daß ſie ſeinen mitlern Sohn/ ſo auch Albertus hieß/ zu ihrem Könige erwehlten. Mit dieſem zogen ſie ohne Verzug auf Gothland/ und lieſſen ihm ſelbige Inſel huldigē. Von dannen als der Vatter mit Schiff und Volck hernach kam / fuhren ſie auf Stockholm / erobern Schloß und Stadt ohne Mühe / weil die vertriebene Herren groſſen Anhang darinnen hatten/ auch König Magnus faſt bey männiglich verhaſſet war. Nach Eroberung von Stockholm wurden alle von Adel/ ſo König Magno zuwider waren/ dahin gefordert/ worbey öffentlich außgeruffen ward / warum ſie hinführo Magnum für ihren König nicht mehr erkennen könten noch wolten. Die fürnehmſten Urſachen waren / weil er in ärgerlichen Laſtern lebte / weder Eyd noch Glauben/Brief oder Siegel hielte/darzu Schonen und Halland muthwilliger Weiſe laſſen vom Reich kommen/ und durch die Finger geſehen/ daß der Däne Goth- und Oeland verwüſtet / und über diß alles noch Schwägerſchafft mit ihm gemacht / das Land mit ungewöhnlichen Schatzungen beſchweret / und den vornehmen Adel außzutilgē getrachtet. Nachdem er nun ihres Erachtens rechtlich vom

Reich

Reich geſprochen war / lieſſen ſie Hertzog
1361. Albert vom Rathhauſe zu Stockholm für
König außruffen / welches hernach folgen-
des Jahr auff Mora Wieſe wiederholet
ward. Es hatte aber König Magnus noch
einen ziemlichen Anhang im Reiche vom A-
del und dem gemeinen Mann/darzu ſtundē
ihm feſt bey ſein Sohn/und König Walde-
mar von Dännemarck / hatte auch noch et-
liche Schlöſſer in ſeinen Händen. Dero-
wegen ſetzte er ſich zur Gegenwehr / brachte
ein groß Volck zuſam̃en aus Dännemarck
und Norwegen/und kam mit ſeinem Sohn
biß in Upland/ in Meynung / König Alber-
tum gantz zu vertreiben. Aber dieſer mach-
te ſich auch mit ſeinem Hauffen auff / und
hielt unweit Encöping eine Schlacht/ dar-
innen er den Feind auß dem Felde trieb. Aus
dieſer Niederlage entkam König Haquinus,
wiewol verwundet / aber Magnus ward ge-
fangen / und nach Stockholm geführet.
24. Feb. Hierauff ließ König Albert alle Schlöſſer/
1365. die noch für König Magnum waren / belä-
gern/ kunte ſie aber ſo bald nicht gewinnen/
weil König Haquinus und Waldemar öff-
ters groß Volck in Schweden ſchickten/und
die Belägerten entſetzten. Inſonderheit
war Aboo in Finnland lang belagert/ und
Nils Thureſon der Reichsdrotzet ward
darfür erſchlagen. Folgende ſieben Jahr/ ſo
lang König Magnus gefangen ſaß/ war ein
jämmerlicher Zuſtand in Schweden/ und
wurde/

wurde die Gemeine von den fremden Krie⸗ges⸗Volck ſehr ſchlimm handthieret / weswegen König Albert in groſſen Haß verfiel: hingegen ward König Haquinus ſo mächtig / daß er jenen aus dem Feld geſchlagen / und Stockholm belagert. Weil aber die Stadt mit Gewalt nicht zu zwingen war / kam die Sache endlich zur Unterhandlung / und ward vertragen / daß König Magnus ſolte loß gelaſſen werden / und ſeine Freyheit mit 12000. Marck lötig Silber bezahlen / und König Alberto das gantze Reich ſamt dem Recht an Schonen aufftragen / aber auf ſein Leben die Einkünfften von Weſter⸗Gothland / Wermeland und Dahl / genieſſen / und ſeine Zeit in Norwegen zubrin⸗
gen. Für dieſen Vertrag muſten ſich ſechzig 1371.
Edelleute aus Norwegen verbürgen / daß wo König Magnus nicht Wort hielte / ſie nach Stockholm ins Einlager gehen / und König Alberts Gefangene ſeyn ſolten. Und iſt darnach König Magnus ſein Lebenlang in Norwegen geblieben / und letzlich in einem Furt / Bolmenfort genannt / nicht weit von Liungholm ertruncken. König Haquinus lebte auch nicht lange nach dem Vatter / und hatte einen Sohn mit ſeiner Gemahl Margaretha gezeuget / Olaus genannt / der in der Jugend ſtarb / und behielt die Mutter nach deſſen Tode das Reich alleine. Mit dieſem Olao iſt der alte Königl. Stamm in Schweden erloſchen / der von

1376. S. Erich den Anfang gehabt / und über 220. Jahr das Reich Schweden beſeſſen. Nicht lange hernach ſtarb auch König Waldemar in Dännemarck / ohne männliche Erben nach ſie zu laſſen. An deſſen Stelle ſeine Tochter Königin Margareta von den Dänen zum Regiment erfordert worden / nicht ſo ſehr / weil ſie daſſelbe zu führen nicht untüchtig war / als damit ſie Norwegen dadurch an ſich bringen wolten. Als nun König Albert zu vollkommener Regierung in Schweden gelanget war / und alle Veſtungen in ſeinen Händen hatte / begunt er die Schweden gering zu achten / und erfüllete das Reich mit Teutſchem Adel / denen er die beſten Schlöſſer und Lehen / auch die vornehmſten Chargen gab / und ob gleich viel darvon geringe Geſellen waren / gab er ſie doch für vornehme Geſchlechter auß / und ließ ſie mit den vornehmſten Familien aus Schweden verheyrathen; welches alles die Schweden hefftig verdroß / zumal auch der König dem Lande mit Kriegen wider Dännemarck ſehr beſchwerlich fiel / damit er vergeblich ſuchte Schonen wieder zu gewinnen; ſo daß Schweden niemals in ſolchem Elend und Armuth geſtecket / als ſelbige Zeit. Er lehnete auch von allen Prieſtern und Kirchen Geld / auch wo er ſonſt was bekommen kunte / und gab niemand nichts wieder. Aber alle Mittel henckte er an ſeine Landsleute ſchickte auch viel Geſchencke

ſchencke nach Mecklenburg. Da nun dieſe Beſchwerungen etliche Jahr gewahret hatten / und das Land dermaſſen entblöſſet war / daß nichts mehr durch Aufflagen heraus zu bringen / ließ der König den Rath und die Ritterſchafft zuſammen ruffen / und hielt ihnen vor / wie die Einkünfften der Cron viel zu gering wären / den Königlichen Staat ohne groſſe Zulag der Gemeine darmit zu erhalten. Begehrte demnach / ſie ſolten jeden dritten Hof an allen Geiſtl. und des Adels Gütern im gantzen Reich unter die Cron legen. Damit wolte er ſich dann wohl unterhalten / und dem Lande hinfüro keine unordentliche Schatzung aufflegen. Darauff baten ſie / er möchte ihnen ihr Erbgut nicht nehmen / noch ihre Freyheit verringern. Und würden andere Mittel ſeyn den Königlichen Staat zu erhalten / wenn er ſich des fremden Volcks und anderer unnützen Bekoſtigungen entſchlüge / und die verpfändeten Lehen von den Teutſchen wieder an ſich löſete / worzu ſie eine erkleckliche Summa Geldes wolten herſchieſſen. Und denn würde er ſo wol von der Cron Renten leben können / als die vorigen Könige. Aber König Albert kehrete ſich nicht dran / und wolte mit Gewalt durchtringen / und ließ an vielen Orten im Reich den dritten Hof wegnehmen. Dieſes gefiel nun denen / ſo etwas zu verlieren hatten / ſehr übel / und gedachten darauff / wie ſie ſolchen

Draugſal von ſich könten ablehnen. Hingegen hängeten ſich viele / die nichts zu verlieren hatte / an den König in Hofnung von der andern Verluſt etwas zu erſchnappen.

Margareta. §. 47. Weil nun König Albert nicht nachließ den Schwediſchen Adel zu drucken / und ſeine Landsleute im Reiche zu beveſtigen / verſamleten ſich die Vornehmſten von der Ritterſchafft / und ſagten dem König öffentlich zu / er ſolte ſie bey ihrer Freyheit und Gerechtigkeit bleiben laſſen / und deß Reichs Schlöſſer und Lehn / wie er geſchworen / und das Geſetz-Buch vermag / mit inländiſchen Leuten beſetzen / oder ſie würden genöthiget auf andere Mittel zugedencken. Weil ſie aber viel zu ſchwach ware im Reich ſich wider ihn zu beſchützen / ſagtē ſie ihm ihr Eid uñ Pflicht auf / uñ begaben ſich in Dännemarck zur Königin Margareta / bey ihr Hülffe wider das gewaltſame und unbillige Vornehmen des Königs zu ſuchen. Jnmaſſen auch ſchon vorhin ſie vieler vornehmer Schweden-Gemüther an ſich gezogen. Ob nun wol zuvor bereits groſſe Feindſchafft zwiſchen König Albert und Margareta geweſen / der auch von ihr gar ſpöttiſch geredt / hat ſie doch aus Liſt der Schweden Anbringē gar kaltſiñig angenommen / auch mit keiner andern Bedingung ihnen einige Hülffe thun wollen / als daß ſie ihr ſchwören ſolten / im Fall ſie gegen König Albert die Oberhand behielte / ſolte Schweden auch ihrer

Regierung unterworffē ſeyn/ weil ſie ja ihre zwey Reiche/ Dännemarck und Norwegen/ dem wandelbarē Ausgang des Glücks müſte auffſetzen. Welchen harten Vorſchlag die Schweden endlich eingehen muſten / woltē ſie anders ihrer Hülffe genieſſen/ und nicht gantz von König Albert verderbet werden. Ward alſo Margareta von den vertriebenen Herren und ihrem Anhang zur Königin in Schweden angenom̃en / die alſobald darauff ein groß Volck verſammlete/ und König Alberten anzugreiffen begunte: Weil aber ein groß Theil des Reichs dieſem noch anhängig war / er auch die beſte Veſtungen in ſeinen Händen hatte / ward der Krieg deſto beſchwerlicher und länger / und entſtund ein groß Elend im Reich/ als welches durch und durch in zwey Parthenen getheilet war / die einander hefftig anfeindeten/ und/ wo es Gelegenheit gab / Schaden thaten/ ſo daß niemand ſicher war. So war auch das Land durch vielfältige Schatzungen vom König Albert außgemergelt / welcher endlich keinen andern Ausweg fand Geld zu bekommen/ als daß er denen Creutz-Herren in Preuſſen die Inſul Gothland für 20000. Engliſche Noblen verſetzete. Als er nun ſahe / daß er in die Länge ſo groſſe Kriegs-Koſten nicht außſtehen kunte / ließ er der Königin entweder aus Verzweiffelung oder Hoffart eine Schlacht anbieten / daß ſie mit ihrer Macht auff be-

beſtim̃te Zeit im ebenen Feld bey Falköping in Weſter-Gothland ihm begegnen ſolte; wer da die Oberhand behielte / der ſolte gewonnen haben. Zu dieſer Schlacht rüſtete man ſich beyderſeits mit aller Macht. König Albert hatte auff ſeiner Seiten Graf Gerhard von Holſtein / Graf Otto von Rupin / und viel andere Herren und Rittersleute aus Teutſchland / welche ſehr auff Königin Margareta ſchimpfften / und ihr die ungebührliche Beywohnung mit dem Abbt von Sora vorwurffen / auch einen langen Wetzſtein ſchickten / darauff ſie die Degen und Spiſſe ſchärffen ſolte / den man noch heutiges Tages zu Upſal in der Kirche weiſet; und ſchwur König Albert / er wolte nicht eher die Königliche Mütze auffſetzen / biß er der Königin Untreue geſtrafft / Schonen wieder eingenom̃en / und Dännemarck / ſamt Norwegen unter ſich gebracht. Die Königin hingegen hatte auch ein groſſes Heer verſam̃let aus Teutſchen / Dänen / und Norwegern / die Ivar Lycke commandirte / darbey ein groſſer Hauffe Schweden ſich befunden / unter Erich Ketelſons Anführen. Ward demnach am beſtimmten Tage
21. Sept 1388. und Ort ein blutige Schlacht gehalten / darinn endlich der Königin Volck die Oberhand behielt / und ward König Albert und ſein Sohn Erich ſamt vielen Rittersleuten gefangen / derer auch neunzehen erſchlagen worden / da auff der Königin Seite achte

te geblieben. Und dieſes geſchah an eben dem Tage / an dem vor 23. Jahren Albert König Magnum gefangen genommen. Er ward zur Königin Margareta nach Neulodeſe / und von dannen nach Lindholm geführet / allwo er ſieben Jahr nebenſt ſeinem Sohn gefangen ſaß / eben ſo lang / als König Magnus ſein Mutter-Bruder vorhin gefangen geſeſſen; Wiewol nun Schweden unter König Alberts Regierung in groſſem Bedruck geweſen / ſo gieng doch die Noth und Jammer ſamt dem Land-Verderben nach ſeinem Gefängnüß viel ärger an. Denn die Mecklenburgiſchen Fürſten / die Grafen von Holſtein / und die Hanſee-Städte / nahmen ſich König Alberts hefftig an / und beguntẽ einen ſchweren Krieg wegen ſeiner Erledigung: hatten auch Stockholm und Calmar-Schloß ſamt andern veſten Plätzen in Schweden in ihren Händen / aus welchen König Alberts Leute ausfielen / und groſſen Schaden thäten / verbrañten Encöping / Weſteraas / Lincöping und viele andere Oerter ohne Verhindernüß. Man kunte auch ſolche nicht belagern / weil die Mecklenburger aus Roſtock und Wißmar / ſo offt ſie wolten / ihnen Volck und Proviant zuſchicken kunten. Es rottirten ſich auch offt die Bauren zuſammen / König Alberts Volck Abbruch zu thun / ſie wurden aber etlichmal überrumpelt / und jämmerlich erſchlagen. Abſonderlich litten

die Schwediſchen Bürger in Stockholm groſſe Noth/ wohin ſich die meiſten Teutſchen Völcker retirirt hatten; weil man jene im Verdacht hielt / ob wolten ſie die Stadt an Königin Margareta Volck verrathen: und giengen täglich ein Hauffen trotziger Buben auff den Straſſen herum/ die ſich Hattebröder nenneten/weil ſie von einerley Form Hüte trugen: Dieſe fuhren die Bürger mit vielen Scheltworten an/griffen etliche der Vornehmſten/ und legten ſie auffs Schloß in Thurn; worauf ein groſſer Auflauff entſtund/und beyde Theile mit ihrem Gewehr ſich verſamleten; welcher Tumult aber von dem Rath und Schloß-Hauptmann bald geſtillet ward/und muſten beyderſeits Nationen ſchwören/ daß ſie es miteinander treulich halten/auch keiner hinfüro den andern bey Leibesſtraff ſchmähen ſolten: und im Fall die Schwediſche Herren die Oberhand behielten/ſolten die Teutſchen dieſer Handlung nicht entgelten: behielte König Albert die Stadt / ſolte den Schweden auch nichts widriges widerfahrē. Aber dieſer Vergleich ſtund nicht lange. Denn kurtz hernach kamen die Teutſchen heimlich des Nachts auf dem Rathhauß zuſammen/ wohin der Schloß-Hauptmann den Rath und einige vornehme Bürger beruffen ließ/ als ob wäre ein wichtiger Handel vorgefallen / darüber man rathſchlagen ſolte. So bald ſie kamen/ ward ein Regiſter abgele-

geleſen/ darinnen der jenigen Namen ſtunden/ ſo der Verrätherey beſchuldiget worden/ und die man jetzo feſte nehmen ſolte. Die man fand/ wurde ſtracks aufs Schloß in Thurn geworffen/ und hart gepeiniget/ daß etliche in der Marter ſturben. Mitlerweile kam noch mehr Volck aus Mecklenburg an/ ſo daß die Teutſchen die gantze Stadt in ihrer Gewalt hatten. Derohalben gaben ſie vor/ daß die zu todt Gepeinigte viel Sachen von Verrätherey auf ſich und andere bekennet hätten. Darauf führete man die andern des Nachts heimlich hinaus in die Scheren/ verſperrete ſie mit 1388.
Hand und Fuß zuſammen gebunden in ein 7 Octob.
Hauß/ und brennete ſie auf. Darnebenſt lieſſen die Mecklenburgiſche Fürſten zu Roſtock und Wismar außruffen/ daß wer auf ſeinen eigenen Hazard zur See auf Dännemarck/ Norwegen und Schweden rauben wolte/ der ſolte frey haben in ihren Häfen die Beute aufzubringen. Dergleichen Freyheit ward ihnen auch auf Gothland und in Preuſſen gegeben/ weil die Creutzherrn in dieſem Krieg König Alberts Parthey hielten/ wordurch die gantze Oſt-See mit Rauben erfüllet ward/ die ſich zuſammen thaten/ ans Land ſtiegen/ und groſſen Schaden verübeten. Dieſe Geſellen nenneten ſich Fetallianer, weil ſie Stockholm mit Victualien verſehen muſten/ und nahmen dermaſſen überhand/

 daß

daß ſie weder Freund noch Feind ſchoneten / ſo daß nach geendigtem Kriege die Hanſee-Städte groſſe Mühe hatten / ehe ſie ſelbiges Geſindel wieder ausrotten kunten. Nachdem nun dieſer verderbliche Krieg ſieben Jahr gewähret / begunte man mit der Königin um Friede zu handeln / und ward
1354. ein Tag zu Helſingburg beſtimmet / dahin Geſandten aus Mecklenburg / Preuſſen und den Hanſee-Städten kamen; alldar nichts außgerichtet ward / weil unter den Teutſchen und Dänen eine Schlägerey vorgefallen / darinn der Burgermeiſter von Stralſund geblieben. Weßwegen die andern Geſandten alle darvon gezogen. Ward demnach eine andere Zuſammenkunfft zu Aleholm beſtimmet / dahin ſolte Hertzog Hanß von Mecklenburg mit ſeinem Anhang perſönlich zur Königin kommen / die Sache vollends außzumachen. Allwo bey des Königs / ſeines Sohns / und des Grafen von Rupin Loßlaſſung bedungen ward / daß er binnen drey Jahren entweder Stockholm ſamt allem Recht und Anſprach auf Schweden der Königin Margareta aufftragen / oder in Verbleibung deſſen wieder in ſein Gefängniß eingehen ſolte. Und muſte er zu Bürgen ſtellen die Städte Lübeck / Hamburg / Dantzig / Thorn / Elbingen / Stralſund / Stetin und Campen / die ſolten der Königin / im Fall König Albert dieſe Bedingungen nicht hielte / 60000. Marck

lötig Silber verfallen ſeyn. Mitlerweile ſolte Stillſtand / und beyderſeits freyer Handel ſeyn / und Stockholm in jetztgemeldter Städte Händen zur Verſicherung bleiben. Auff Gothland ſolte ein jeder behalten / was er inne hätte. Alſo zog König Albert wieder in Mecklenburg / nachdem er 23. Jahr König in Schweden geweſen. Jedoch hat er mit nichten die Hoffnung abgeleget Schweden wieder zu bekommen / und wolte lieber die 60000. Marck Silber verlieren. Zu dem Ende zoge er in Preuſſen / und machte Bündniß mit den Creutz-Herren / die den Ketalianern Gothland mit Gewalt abgenommen hatten / daß ſie es ihm wieder gäben / und ließ ſeinen Sohn Erich daſelbſt Hoff halten / und brachte von ſeinen Leuten in Mecklenburg groß Geld zuſammen. Allein zwey Jahr hernach ſtarb ſein Sohn Erich auf Gothland / welche Inſul darauff die Preuſſen wieder zu ſich nahmen. Nach deſſen Tod hat ſich König Albert des Reichs Schweden gantz begeben / weil er nicht der Mühe werth achtete für ſeine Perſon ſo groſſe Gefahr außzuſtehen. Und als die beſtimmten drey Jahr um waren / hat er der Königin Stockholm und alle noch inhabende Plätze geliefert / und auff die Crone Verzicht gethan / auch den Reſt ſeines Lebens in Mecklenburg zugebracht. Ward alſo Margareta eine mächtige Königin über die drey Nordiſche Rei-

che /

che/und führete ihr Regiment ſehr klug und fürſichtig. Bey den Dänen hat ſelbige groß Lob hinter ſich gelaſſen. Die Schweden aber ſind übel mit ihr zufrieden geweſen / weil ſie jederzeit geſuchet ſelbige zu unterdrucken/ und keinen Schwediſchen Herrn ließ zu Lehn und Schloß kommen/ oder ſonſten austrägliche Dienſte haben/ ausgenommen etliche wenige / darunter Abraham Broders-Sohn der vornehmſte war/ der Halland und Verrend bekam/ und der Königin ſo angenehm war / daß man von ihrer Freundſchafft ungleich urtheilete. So offt nun die Schweden ſich auff ihre Privilegia und Brieffe berufften/ daß kein Frember Schloß und Lehn im Reich beſitzen ſolte/ gab ſie zur Antwort : ſie ſolten nur ihre Brieff und Siegel wol verwahren/ ſie wolte ihre Lehn und Schlöſſer auch wol verſorgen. Und lag ihr immer im Kopff/ daß der Reichs-Rath in Schweden ſich ſo ſehr wider ihre Heyrath mit König Haquino geſetzet ; und daß ihr Mann ſamt ſeinem Vatter des Reichs Schweden entſetzet war worden/ weil er ſie geheyrathet hatte. Welche Verbitterung König Magni Gefängniß / und der Krieg/ den König Haquinus um deſſen Erledigung führete / ſehr vermehret. Darneben ſie auch offtmals groſſe Schatzungen aufs Land geleget/ und viel Geld aus Schweden nach Dännemarck geführet. Unter andern hat einsmals jedwede

wede Feuer-Städte im Reich müſſen ein Marck Oertiger bezahlen. Ein andermal hat ſie auf jedes Stück Vieh gewiß Geld gelegt / welche Schatzung die Bauern der Königin Margareta Ruinpeskat genennet haben.

§. 48. So bald nun Königin Margareta alle drey Reiche in Ruhe gebracht / ward mit allem Fleiß dahin gearbeitet / wie ſelbige ſtets beyſammen bleiben möchten. Worzu daß man die Schweden vermöchte / ward ihnen vorgehalten / daß König Albert und ſein Sohn ihren Anſpruch auf Schweden nicht würden fahren laſſen / ſo lang als kein anderer Herr denn die Königin vorhanden wäre. Derohalben wäre höchſt vonnöthen / daß man je eher je lieber einen König erwählete / der nach ihr in Schweden regieren ſolte / damit König Alberten alle Hoffnung abgeſchnitten würde / mit dem es ſonſten bald einen blutigen Krieg wiederum abgeben würde. Zu dem End hätte ſie einen jungen Hertzog aus Pommern ihrer Schweſter Sohn / zu ſich kommen laſſen / Henrich genannt / deſſen Namen ſie aber / damit er nicht fremde in der Schweden Ohren klinge / in Erich verwandelte; welcher ob er wol ſehr jung war / drang doch die Königin mit ihren ſüſſen Worten durch / daß die Schweden ſelbigen / im andern Jahr nach König Alberts Erledigung / auf Morawieſe zum König erwählten und außrufften / Ericus Pomeranus.

doch

13. Jul. 1396. doch daß ſie bey deſſen Minderjährigkeit die Regierung führen ſolte. Beredete hernach die Stände / daß ſie ihr zum Leibgeding überlieſſen Oſt- und Weſter-Gothland / Wermeland / Weſtmanland / Dalecarlien ſamt allen Bergwercken / darüber ſie freye Macht haben ſolte zu vermachen / ſchencken und verpfänden. Es wurden auch die Cronen-Güter / ſo König Albert weggeſchencket / reduciret / und die er geadelt hatte / caſſiret / auch die neu-erbaueten Schlöſſer niedergeriſſen. Folgendes Jahr ward ein Tag beſtimmet zu Calmar / da aus allen drey Reichen die Räthe und Vornehmſten ſich verſammleten; bey deſſen Anfang der junge Ericus gecrönet ward / und der Stände Freyheiten beſchwur. Hierauf kam man mit Vereinigung der drey Nordiſchen Reiche für den Tag / und wuſte man den Nutz / Gedeyen und Aufnehmen nicht gnugſam heraus zu ſtreichen / ſo aus dieſer herflieſſen würde; welche Vereinigung auffzurichten jetzo die erwünſchte Gelegenheit wäre / da der Königliche Stamm in allen drey Reichen ausgeſtorben / darmit auch alle innerliche Unruhe auff einmal würde abgethan ſeyn. Und war dieſes ſcheinbar gnug / hätte auch einen guten Effect erlangen können / wo nicht die Dänen unter dieſem Schein geſuchet Schweden und Norwegen untern Fuß zu bringen. Darauff wurden die Artickel abgefaſſet / auff welche

welche ſich aller drey Reiche Stände mit Brieff und Siegel endlich verbunden / daß ſie zu ewigen Zeiten unter einem Könige ſeyn und bleiben wolten. Und zwar dergeſtalt / daß ein jedes Reich bey ſeinem Namen / Recht / Freyheit / Privilegien und alten löblichen Gewonheit unverhindert verbleiben ſolte: Daß kein König ſolte Macht haben neue Geſetze und Rechte in einig Reich einzuführen / es geſchehe dann mit Willen aller Unterſaſſen. Der König ſolte in jedem Reich einen Drotzet und Marsk haben / die in ſeiner Abweſenheit einem jeden Schutz und Recht könten ſchaffen; wie auch einen Hoffmeiſter / der alle Dinge beſtellet und anſchaffte / was zu des Königs Hoffhaltung gehörete / ſo lange er in dem Reich bliebe / deſſen Hofmeiſter er wäre. Item einen Reichs-Cantzler / der des Reichs Siegel / und was darzu gehöret / in Acht nehme. Item einen Hof-Cantzler / der ſtets dem Hof folgte / damit jederman / aus was für Reich er mit einem Gewerb an des Königs-Hof käme / deſto eher Beſcheid erlangete. Es ſolte auch der König gehalten ſeyn / jährlich alle drey Reiche zu beſuchen / und in jedwedem vier Monat zu verharren / wo er nicht auß wichtigen Urſachen verhindert würde. Welche Zeit des Jahrs aber er in jedem Reich ſeyn wolte / ſtünde zu ſeinem Belieben. Wenn der König von einem Reich ins ander zöge / ſolte

er

er allzeit zwey von denen Räthen von dannen mit ſich nehmen / damit wenn aus ſelbigem Reich Geſchäffte an den Hof kämen / ſie nebenſt dem Cantzler deſto beſſer Beſcheid geben könten. Es ſolte auch weder der König noch einig Reich ſich in Krieg begeben mögen / ohne mit Vorwiſſen und Bewilligung des Reichs-Raths aus allen drey Reichen. Im Fall nun einträchtig zu einem Krieg geſchloſſen würde / ſolte das Kriegs-Volck / ſo aus den andern beyden Reichen geſandt würde / mit aller Nothdurfft biß auf die Grentze verſehen werden: ſo bald es aber ins Reich käme / da man die Hülffe begehrte / ſolte es alldar ſeinen Unterhalt nehmen. Endlich ward wegen Wahl der Könige alſo geſchloſſen: Es ſolten der Drotzet und Marsk in dem Reich / da der König geſtorben / ſeinen Tod alſobald den andern Reichen eröffnen / und die verordnete Perſonen bey ihrer Pflicht ernſtlich vermahnen mit eheſten zu Halmſtadt ſich einzuſtellen allda einen König zu wählen. Und zwar aus jedem Reiche ein Ertz-Biſchoff / und zwey andere Biſchöffe / der Drotzet und Marsk / etliche Lagmänner / und einige vom Adel / auch Burgermeiſter aus den vornehmſten Städten / und zwey von den älteſten Bauern aus jedem Lagmansthum; alſo daß ſie viertzig auß jedem Reiche ſeyn ſolten / ſo der verſtorbene König

nig einige Manns-Erben nachgelaſſen / und einer darunter ware / der zum Regiment tauglich möchte geachtet werden / der ſolle in der Wahl der nechſte ſeyn. Wo aber der König keinen Sohn gelaſſen/ſolte es in dieſer 120. Perſonen Willkühr ſtehen / einen Außländiſchen oder Einheimiſchen zu wählen. Wolten ſie keinen Außländiſchen haben / ſolte es mit der Wahl eines Einheimiſchen alſo gehalten werden: Man ſolte der drey Königreiche Namen auf drey Zettel von gleicher Form ſchreiben/ und dieſelbe ohne allen Vortheil einem ſiebenjährigen Kinde vorlegen/welches Reichs Namen das Kind alsdenn auffhebt / aus dem ſolle man einen König erwählen / damit kein Reich ſich zu beklagen hätte / es würde weniger geachtet als das andere. Nach dieſer Loſung ſolten ſie alle einen Eyd thun / daß ſie nach ihrem beſten Verſtand ohne Eigennutz und Gunſt ihre Stim̃e geben wolten. Könte man ſich in ſo groſſer Menge wegen der Wahl nicht vereinigen/ ſo ſolten aus je- 1397.
dem Reiche vier ausgenen̄et werden / zwey Geiſtliche und zwey Weltliche; dieſe zwölff ſolten in ein Hauß zuſammen gehen / und ihren Eyd thun/nicht herauß zu kom̄en/biß ſie einträchtig einen König erwählet hätten. Allein weil die Dänen dieſe Verbündnüß nicht gehalten / ſondern unter ſelbigem Schein geſuchet Schweden unter ihr Joch zu ziehen / ſind daraus lange Zeit blutige

Kriege entſtunden. Dieſe Vereinigung ward erſtlich nur von vier Biſchöffen und dreyzehen von Adel unterſchrieben / mit dem Vorbehalt / daß man ſechs Exemplar von Pergament verfertigen ſolte/ die vom König und der Königin / und ſämmtlichen Ständen der drey Reiche ſolten unterſchrieben/und jedem Reich zwey zugeſtellet werden. Allein die Schweden und Norweger/als ſie vermercket / was die Dänen darunter ſuchten / haben lange Zeit ſich geweigert zu unterſchreiben. Weil nun der neue König Ericus ſehr jung / führete Königin Margareta das Regiment/ und verſchaffete zwar dem Lande Ruhe von auswertigen Feinden; allein es funden ſich bald im Anfang die Schweden und Norweger beſchweret/ daß die Articul des Bundes nicht gehalten würden / weil die Königin ſie mit groſſen Aufflagen beſchwerete / das Geld alles aus dem Lande führete / und in Dännemarck verzehrete / da ſie ſich meiſtentheils auffhielt. Man übergab auch die Lehn und Schlöſſer meiſtens an Ausländiſchen wider die Geſetze und Privilegia. Wenn man ſich darüber beſchwerete / bekam man nichts / als leere Verſprechungen von Aenderung der Klagte/ſo niemals erfolgte/ und brach das Geheimnüs dieſes Bundes bald bey der Königin ſelbſt herauß / die dem König dieſe Lehre gab: Schweden ſoll euch nehren/ Norwegen ſoll euch kleiden/ mit Dännemarck

nemarck ſolt ihr euch wehren. Acht Jahr nach Erici Crönung gedachte Königin Margareta / wie ſie Gothland wieder an ſich bringen möchte / ohne etwas an die Creutz-Herren in Preuſſen / die ſolches innen hatten / zu bezahlen. Schickte demnach Algot Manſſon / und Abraham Broderſon mit einer Anzahl Volck dahin / ſo das gantze Land einnahmen / ehe es die Ritter merckten. Aber die Stadt Wisby und das Schloß kunten ſie ſo bald nicht einbekommen / ſondern muſten dafür liegen bleiben / und baueten fünff Thürne oder Veſtungen von ſtarcken Mauren darum her / ſich darinn zu beſchützen / und das Land im Gehorſam zu halten. Unterdeſſen aber machten die Ritter ihre Schiffe fertig / kamen den ihren zum Entſatz / ſchlugen die Schweden mit Gewalt vom Lande / und brachen ihre Veſtungen auf den Grund nieder. Als nun die Königin ſahe / daß die Inſul mit Gewalt nit einzunehmen / die Ritter aber / daß ſolche ohne groſſe Unkoſten nicht zu erhalten wäre / verglichen ſie ſich unter einander / daß die Königin den Rittern die Helffte von ihrem außgelegten Gelde / waren 10000. Nobeln / ſolte bezahlen / und damit das Land zu ſich nehmen. Solch Geld auffzubringen / legte ſie abermal eine groſſe Schatzung auff Schweden / von jeder Feuerſtatt 12. Oehre durchs gantze Land / damit man damahls Gothland an Schwedē / davon es verpfän-

det war/löſen ſolten. Allein es iſt lange Zeit von Dänemarck den Schweden vorenthalten / biß es erſt bey unſerm Andencken wieder herbey gebracht worden. Als nun König Erich zu ſeinem vollkommenen Alter gelanget / hat Margareta ihm Philippam /
25. Oct. Henrici IV. Königs von Engelland Tochter
1410. vertrauen laſſen / und iſt das Beylager zu Lundh in Schonen gehalten worden. Die Princeſſin brachte zum Brautſchatz mit eine groſſe güldene Medaille, ſo viel tauſend Ducaten ſchwer war. Darauff hat König Erich ſelbſt angefangen zu regierē / und ſich nicht ſo ſehr an die Königin Margareta gehalten / welches denn dahero erſcheinet / weil er noch bey ihrem Leben Abraham Broderſ-
1412. ſon ihren Mignon enthauptē laſſen / dem ſie hernach zu Ehren einen Altar in der Lundiſchen Dom-Kirche geſtifftet. Die auch unlängſt hernach auf einem Schiff für Flensburg an der Peſt geſtorben. Vor ihrem Tode hatte ſich ein Krieg angeſpoñen zwiſchen König Erich / und Graf Henrich von Holſtein / als Vormund für ſeines Bruders Graf Gerhards Söhne / welchen jener des Landes von Schleßwig berauben wolte. Im ſelbigem Kriege hatte König Erich anfangs groſſe Hülffe von den Hanſee-Städten / Hertzogen von Mecklenburg / und Sachſen / die aber nachgehends des Grafen Parthey nahmen / und ſtritt König Erich ſo lang um Schleßwig / biß er zuletzt alle

ſeine drey Reiche darüber verlohr. Denn weil der Krieg ſo lang währete / wurden den Schweden groſſe und manchfaltige Schatzungen auffgeleget; die / ſo Lehn vom König hatten / muſten auch viel Geld herlangen / weßwegen ſie die Bauren deſto härter preſſeten; und war kein Mittel wider der Däniſche Vögte Tyranney / weil der König den Räthen / wenn ſie über ſelbige klagen / keinen Glauben zuſtellete. Die Edelleute wurden auffs äuſſerſte erſchöpffet / indem ſie viel Jahr zu Waſſer und Land dienen / und wenn ſie gefangen wurden / von ihren eigenen Mitteln ſich löſen muſten: ſo daß die Schweden ihr Gut und Blut muſten hergeben / einen unrechtmäſſigen Krieg zu führen / der doch nicht zu ihrem / ſondern allein zu Dännemarcks Nutzen abzielete. Und als man das meiſte Silber aus dem Lande geführet / ließ der König küpfferne Müntze ſchlagen. Ja gleich als wolte man das Andencken der alten Freyheit außtilgen / führete man die alten brieffliche Urkunden aus Schweden nach Dännemarck. Wie auch die Hanſee-Städte ſich gegen König Erich erkläreten / lag alles Gewerb etliche Jahr in Schweden darnider / daß die Kauffleute keinen Handel thun kunten / und doch groſſe Steuer außmachen muſten. Es hatte auch König Erich einen Dänen zum Ertz-Biſchoff zu Upſal wider des Capituls Willen geſetzt / durch deſſen Anſehē er deſto leichter

terden Reichs-Rath in Schweden nach Belieben ſtiñen könte. Der unter andern böſen Stücken der Kirchen zu Upſal über 20000. Ducaten Schaden gethan: welchen man nachmals zu Upſal ab- und nach Ißland zum Biſchoff geſetzet / da ihn endlich wegen ſeines böſen Verhaltens die Ißländer in einen Sack geſteckt/und ins Waſſer geworffen. In dieſem Kriege hatte die Königin Philippa den Feind vor Coppenhagen mit groſſer Hertzhafftigkeit abgetrieben / da der König ſich ſchon nach einem Winckel im Cloſter umſahe / dahin er ſich verſtecken möchte. Daher ſie des folgenden
1430. Jahrs ohne des Königs Wiſſen / der in Schweden war/eine Flotte von 75. Schiffen außrüſtete / und mit 1400. Mann beſetzte / um den Stralſundern eines anzumachen. Die aber denſelben hertzhafftig begegnen/ und ſie gäntzlich ruiniren. Welches als er der König / wie er nach Dännemarck wider kam / erfahren / hat er ſich ſehr erzürnet/ und die Königin mit Fäuſten übel tractiret / daß ſie einen Mißfall gehabt; und deßwegen aus Verdruß/ auch weil der König ſonſt nicht Strich hielte / ſich nach Wadſtena ins Kloſter begeben / und kurtz darauff geſtorben.

Aufruhr unter Engelbrecht.

§. 44. Zu aller dieſer Unterdruckung kam auch der Frevel und Muthwillen der fremden Befehlichs-Leute und Vöigte / die das Volck endlich zur Verzweifflung brach-

brachten; worunter nicht der geringſte war Jöſſe Erichſon auff Weſteraas / ein groſſer Bauren-Feind / der ihrer viel jämmerlich ließ zerſchlagen / etliche im Rauch auffhencken / biß ſie ſturben / etliche ſonſt unter falſchem Vorwand umbringen / damit er ihre Güter rauben möchte. Er ließ auch etliche Weiber in Pflug ſpannen / daß ſie ziehen muſten / biß ſie mit der Geburt zur Unzeit abkamen. Wenn man ſich über dieſe Geſellen beym König beſchwerete / ward man nicht gehöret / und hieß es / man dichtete ſolches nur aus Abgunſt auff ſie. Viele wurden mit harten Worten und Schlägen nach Hauſe gewieſen. Dergleichen Tractament nun waren die Dalekerl / über welche gedachter Jöſſe auch zu befehlen hatte / gantz ungewohnet / und begunten ihm demnach öffentlich zu drohen / und den Tod zu ſchwören / wo er ſich bey ihnen in Dalern würde finden laſſen: Was ſie von Rechtswegen ſchuldig wären / möchte er durch ſeine Diener laſſen auffheben / aber ſelbſt ſolte er ſich nicht unterſtehen zu kommen. Zu ſelbiger Zeit wohnete auf dem Kupfferberg ein Hütten-Herr / Engelbrecht Engelbrechtſon genannt / von Adelichem Geſchlecht / ein Mann von kleiner Perſon / aber von groſſem Hertze und Verſtand / der auch in ſeiner Jugend lang bey Hofe aufgewartet hatte / dieſer / aus Mitleyden gegen das arme Volck / nahm ſich deſſen wieder Jöſſe Erichſon an /

 und

und ließ alle die Klagen und Beſchwer / ſo der gemeine Mann ihm Lehn wider ſelbigen Schloß-Herrn hatte/ auffzeichnen/ und zog damit in Dännemarck zu König Erich / brachte ſeine Klage hefftig an/und begehrte Recht über dieſen Jöſſe/ betheurete/wo der König befünde/ daß er mit Ungrund klagte/ wolte er ſeinen Kopff miſſen. Wiewol nun Jöſſe Erichſons Freunde dieſe Sache gering machten/ auch er ſelbſt mit Schreiben den König berichtet/ daß der Bauren Anklage falſch ſey ; ließ doch Engelbrecht nicht nach beym König anzuhalten/ biß er ihn mit Schreiben an Reichs-Rath abfertigte ſie ſolten die Sachen zwiſchen dem Schloß-Herrn und den Bauren unterſuchen / und davon ihren Bericht abſtatten. Der Reichs-Rath ſchrieb nach gehaltener Inquiſition an König / es verhielt ſich allerdings alſo / und bat ihn / er möchte doch / um gröſſerm Unheil vorzukommen / belieben/ einen andern an deſſen Stelle zu ſetzen. Damit reyſete Engelbrecht wieder zum König/ward aber übel abgewieſen / als einer / der mit ungegründetem Geſchwätz laufft/und bedrohet/er ſolte ſich fortpacken/ und nicht wieder kommen oder man würde ihn was anders ſehen laſſen. Darmit gieng Engelbrecht fort / ſagte aber zu den umſtehenden Hof-Bedienten/ er wolte ſich mit dem Drohen nicht laſſen abſchrecken / ſondern gewißlich noch einmal wieder kommen.

men. Als er nun nach Hauſe kam/ und den gemeinen Mann berichtete/ was er zur Antwort von König Erich bekommen/ wurden ſie darüber entrüſtet/ ſagende/ ſie wolten ſich an Jöſſe Erichſon ſelbſt rächen. Wurffen demnach Engelbrechten zu ihrem Führer auff/ und zogen etliche tauſend ſtarck auß den Dalern herab nach Weſteraas/ und belagerten Jöſſe auff dem Schloß/ und hatten deſto weniger Scheu für dem Könige/ weil er mit ſchweren außwärtigen Kriegen verwickelt war. So bald die Räthe dieſen Aufflauff gehöret/ zogen ſie nach Weſteraas/ und ſuchten die Bauren durch gute Vertröſtungen wieder nach Hauſe zu bringen/ ſo aber nichts verfangen wolte/ biß Jöſſe Erichſon vom Amt abgeſetzet wurde. Muſte alſo dieſer das Schloß in der Räthe Hände lieffern/ die es alſobald einem andern Königl. Diener/ Melchior Görſe/ wieder aufftrugen. Und darmit giengen die Bauren wie- 1434
der nach Hauſe/ aber Jöſſe Erichſon machte ſich ſehr unnütze/ daß er von ſeinem Lehn war gedrungen worden/ mit Bedrohung/ er wolte ſchon am Königlichen Hofe machen/ daß ſie einen ärgern als er bekommen ſolten. Welche Reden die Bauren von neuem reitzten/ zumal Engelbrecht ſagte/ er wolte dieſes wol glauben/ und hätten ſie nichts beſſers zu gewarten/ ſo lang frembde Befehlichsleute und Vögte das Land regieren würden. Damit entbrandt der

Auffruhr wieder durch gantz Dahlern / und verſchwuren ſich Mann und Mann Leib und Gut zu wagen/und König Erichs Befehlichs-Leute alle auß dem Lande zu treiben: und ſo jemand es mit ihnen nicht halten wolte / deſſen Hof und Güter ſolt man preiß machen / und er ſolte des Lebens nicht ſicher ſeyn. Da nun Engelbrecht etliche 1000. Bauren beyſam̃en hatte / zog er von Dalern herunter/und nahm alle die Häuſer ein/ ſo ihm vorkamen / und was er eroberte/ ließ er verbrennen/und auf den Grund niederreiſſen: als da war Bogenes / Köpings-Hauß/Hogewalle/ deren Hauptleute alles ſtehen und liegen lieſſen/und darvon lieffen. Darnach zog er nach Weſteraas / da ihm unterwegens Melchior Görs begegnet / und ihm das Schloß gutwillig aufgab/ das er Nils Guſtavſon/ einem Schwediſ. Edelman/überantwortete: Ruffte auch den Adel auß Weſtmanland und Nericke zuſammen/ dz ſie ihm helffen wolten das Vatterland von fremder Unterdruckung befreyen. Von dañen zog er nach Upſal/da ihm gantz Upland zufiel: und verringert er die jährliche Schatzung um den dritten Theil / weil dieſe in König Erichs Zeiten ſo viel auffgeſtiegen war. Auf ſein Anmahnen nahm ſich Erich Pucke an/ die Nordländer aufzuwickeln/dem der gemeine Mann leicht zufiel / aus Hofnung der langwürigen Beſchwerden befreyet zu werden. Dieſer nahm das

Menſe Junio.

Hauß

Hauß Farholm ein / und verbrennete es / belagerte darauff Caſtelholm auff Aland/ welches der Befehlichs-Mann Otto Pogwiſch bald auffgab. Als dieſes außgerichtet/ zog Erich Pucke zu Engelbrecht / und wolten mit einander Gripsholm belagern: aber ſo bald der Befehlichs-Mann darauf dieſes vernahm / raffte er in Eyl ſeine Sachen zuſammen/ſteckte ſelbſt das Schloß an und flohe nach Stockholm. Für welcher Stadt Engelbrecht auch mit einer groſſen Menge Volcks ankam / und mit dem der Stadthalter auff dem Schloß einen Stillſtand machte biß auf dem November-Monat. Von dannen zog er für Orebro / mit deſſen Befehlichs-Mann er accordirte/ daß wo in 6. Wochen keine Entſatzung vom König geſchehe / ſolte er mit behaltenem Gut abziehen / und das Hauß auffgeben. Mit Nicöping war gleicher Vertrag gemacht. Ringſtiedeholm ward mit Gewalt zum Accord getrieben/ wie auch Steckeburg. Und weil ſich die Bauren vorgenommen durch dieſen Auffruhr alle Fremde zu vertreiben und zu erſchlagen/ die aber in ſo langer Zeit die Schwediſche Sprache meiſtens gelernet hatten/ gab Engelbrecht den Bauern eine Loſung/ daß an wem ſie zweifelten/ ob er ein Fremder wäre/ ſolten ſie ihn dieſe Wort ſprechen heiſſen: Huidh heſt i Korngulff. Wer das nicht recht außſagen könte / den ſolten ſie todtſchlagen. Da nun dieſer Rumor

mor als ein Feuer das gantze Reich angezündet / verſammlet ſich der Reichs-Rath zu Wadſtena/um zu berathſchlagen / was jetzo zu thun wäre. Aber Engelbrecht eilete dahin mit tauſend Bauern/ und kam ihnen unverſehens übern Halß / gab ihnen ſeine Sache zu erkennen/und daß er dieſes vorgenommen / ſein Vatterland aus der unerträglichen Sclaverey der Dänen und Teutſchen zu befreyen; begehrte demnach / daß ſie und andere Herren in Schweden ihm in ſolchem rechtmäſſigem Vornehmen Hülffe leiſten wolten. Und als ſie ihr Eyd und Pflicht gegen den König vorwendeten/ſagte er: der König hätte ja bey der Crönung und ſonſten öffters geſchworen/ die Schwediſche Rechte und Freyheiten zu erhalten / keine neue Auflagen einzuführen/die Lehen mit einheimiſchen Leuten zu beſetzen / und ſeine Unterthanen wol zu meynen. Welches wie ſchlecht ers gehalten / wüſte männiglich. Nun hätte der König ſeinen Eyd erſt gethan/und ſie hernach: hätte der König ſeinen Eyd gebrochen / wären ſie auch nicht mehr gehalten. Wolten ſie nun mit König Erich halten / wolt er ihr Haab und Gut / ſamt Leib und Leben Preiß geben. Darmit ſchreckte Engelbrecht die Räthe / daß ſie durch ein Schreiben dem König ihr Eyd und Pflicht aufſagten/welches Engelbrecht durch ſeinen eigenē Diener an König Erich überſchickt; worauff er gantz Oſter-

Goth-

Gothland auff ſeine Seite brachte/ und der Häuſer darinnen ſich bemächtigte/ die alten zwar ſtehen ließ/ aber die neu-auffgebäuten Neſter zu Unterdruckung des Landes abbrennete/ und in Grund verheerete. Von dannen bemächtiget er ſich Weſter-Gothland/ Wermeland und Halland. Da aber die Schoninger des Engelbrechts Fürhaben merckten/ machte ſich der Adel alldar auff/ und zog ihm entgegen nach Lageholm. Alldar ſie eine Weile gegē einander lagen/ weil keiner über den Strom zum andern aus ſeinem Vortheil gehen wolte/ biß endlich zwiſchen beyden Friede gemacht wird/ und Engelbrecht mit ſeinem Hauffen von 100000. Mann wieder nach Hauſe ziehet. Dieſer Auffſtand des gantzen Reichs beweget König Erichen/ daß er mit den Holſteinern und Hanſee-Städten Friede machet/ und sam̃let eine groſſe Menge Volck zuſam̃en/ damit nach Schweden zu fahren und den Aufruhr zu ſtillen. Wiewol aber ſelbige Flotte meiſtentheils vom Ungewitter zerſtreuet und verderbet ward/ kam er doch mit ſeinem Schiff nach Stockholm/ alldar er alſobald von Engelbrecht auf allen Seiten belagert wurd/ daß er nicht ins Land fallen kunte. Da nun der König ſahe/ daß er mit Gewalt nichts außzurichten vermochte/ erbot er ſich mit den Schweden zur Unterredung/ und als ſie zuſammen kamen/ fragte er ſie: warum ſie ihn des Reichs

ent-

entſetzen wolten; worauff ſie zur Antwort gaben: Dieſes wäre ihre Meynung nicht/ ſondern allein/ daß ſie ſich von dem unbilligen Bedrang der ausländiſchen Befehlichs-Leuten entbrechē/ und die Lehn und Schlöſſer mit inländiſchen Leuten beſtellen wolten/ und wo er geſinnet wäre ſolches zu bewilligen/ wolten ſie ſich wieder unter ſeinen Gehorſam geben/ und alles thun/ was ſie von Rechtswegen einem Könige ſchuldig wären. Welches Erbieten/ weil es dem Könige nicht annehmlich war/ wurde viele von dem Rath und Adel/ von dem ſich bißhero noch niemand Engelbrechten anhängig gemacht/ durch die Härtigkeit des Königs für den Kopff geſtoſſen/ daß ſie ſich auf jenes Seite begaben. Doch ward auf ein Jahr Stillſtand getroffen/ in welcher Zeit des Königs Vögte ſich des Landes nicht ſolten anmaſſen/ ſondern die/ ſo Engelbrecht geſetzet/ ſolten darbey bleiben/ und dem Könige nach Austrag dieſer Sachen Rechnung thun. Darmit machte ſich der König in Eil in verwechſelten Kleidern zu Land nach Dännemarck/ und ließ 600. Mann zur Beſatzung in Stockholm. So bald der König aus dem Reich gangen/ hielten die Schwediſchen Räthe einē Tag zu Arboga/ darinn Engelbrecht zum Obriſten-Hauptmann des Reichs über das Kriegs-Volck geordnet ward/ auch in jeder Provintz ein Vornehmer geſetzet/ ſo die Sachen wieder

in

in Ordnung bringen ſolte. Bald darauff ward wieder eine Zuſammenkunfft zu Sigtuna gehalten / darauff des Königs Befehlichs-Mann auff Stockholm-Schloß / Johann Kröpelin / ein Preuſſe / gar ein billicher und beſcheidener Mann erſchien / und viel Mittel vorſchlug / wie die Schweden mit König Erich wieder möchten vertragen werden / brachte es auch ſo weit / daß die Schweden ihm ihre Meynung ſchrifftlich übergaben / auf was Weiſe ſie ſich mit dem Könige wolten verſöhnen laſſen. Mit welcher Schrifft Kröpelin nach Dännemarck zum König Erich reyſet. Worauff vor gut angeſehen ward einen Tag nach Halmſtadt anzuſetzen / da die vornehmſten Räthe aus den drey Reichen ſolten erſcheinen / und der Sache einen Außſchlag geben. Zu dieſer Handlung ward unter andern aus Schweden geſandt der Ertz-Biſchoff Oluf, welchen König Erich zuvor des Stiffts entſetzet / und einen andern auß Norwegen Thorlac genannt / eingedrungen hatte. Aber ſo bald Engelbrecht zu rumoren anfieng / nahm dieſer das Reißauß nach Dännemarck / und Ertz-Biſchoff Oluf ward vom Capitel wiederum zum Stifft gefordert. Dieſer / da man zur Handlung kam / redete wider jedermans Vermuthen hefftig für den König / und weil er bey Engelbrecht viel vermochte / brachte ers dahin / daß die Schweden zuſagten / den König wieder anzuneh-

zu nehmen / und bey dem in der Crönung gemachten Vertrag zu bleiben / ſo fern der König auch halten wolte/ was er alldar verſprochen / und ſolte er auff dieſe Zuſage/ ohne alle Gefahr nechſtkommenden Auguſti ſich in Schweden begeben mögen / und mit Gewalt nichts fürnehmen / alsdenn wolten ſie ſich wol mit ihm vertragen. Weil auch die Dänen ſich befahreten es möchte Schweden durch dieſen Aufruhr gantz von der Calmariſchen Union abgehen / iſt dieſe auff dero Anhalten erneuert/ und von allen anweſenden Räthen unterſchrieben worden. Da nun die beſtimmte Zeit kam / da König Erich in Schweden ſolte ſeyn/gab es ſo viel in Dännemarck zu thun/daß er nicht einhalten kunte. Ward alſo der Tag biß gegen Anfang des Octobris verſchoben. Da denn der König zu Stockholm anlangete / und die Schweden verſammleten ſich vor der Stadt in St. Claræ Cloſter / und kamen mit dem König zu reden auff des Heiligen Geiſtes Holm. Die ſtunden nun hart darauff / daß ihnen Gewalt und Unrecht von den Fremden wiederfahren / doch wolten ſie alles vergeſſen / wenn ſie ins künfftige bey den Schwediſchen Rechten und Freyheiten verbleiben könten/und alle Schlöſſer und Lehn mit inländiſchen Perſonen verſorget würden/ ſo ſolte der König von ihnen alle Treu und Gehorſam zu gewarten haben. Wiewol nun König Erich ungern daran

an wolte / hielt er doch für rathſam dieſe Dinge zum Schein zu geloben / biß er die Veſtungen wieder in die Hände bekommen hätte. Doch begehrte er drey Schlöſſer mit Perſonen nach ſeinem Gefallen zu beſetzen/ Stockholm/Calmar und Nycöping. Damit ſchien alles vertragen zu ſeyn/ und maſſete ſich König Erich des Regiments wieder an / und machte Chriſter Nilsſon zum Reichs-Drotzet / und Carl Knurſon zum Reichs-Marsk/ und ſtellete ſich ſehr wohl / biß er alle Veſtungē wieder in ſeine Gewalt brachte. Als dieſes geſchehen / gieng es faſt in allen Dingen nach der alten Weiſe/ und wieſe er/ daß er wenig Luſt hätte zu halten / was ihm mit Gewalt abgedrungen worden: Ließ ſich auch öffentlich gegen die Räthe vernehmen/ Engelbrecht hätte ihme ſo groſſen Schaden nicht thun ſollen / wo ſie nicht mit ihm unterm Hütgen geſpielet. Nach verrichteten Sachen begab er ſich zu Schiff nacher Dännemarck / und ſetzet zu Stockholm zum Amptmann einen Däniſchen Edelmann Erich Nilsſon mit 500. Mann zur Beſatzung / verlohr aber unterwegens durch Sturm viel Schiffe und Leute. Weil nun König Erich ſo eine unfreundlichen Abſchied aus Schweden genommen / und ſo ſtarcke Beſatzung zu Stockholm unter einem frembden Amptmann gelaſſen / fürchteten ſie / er wolte das Regiment mit Gewalt behaupten / und auff den Sommer

mit groſſem Volck ſie überfallen. Zumal ſie erfuhren / daß er ſeinen Vetter Hertzog Bogislav ohne der Stände Bewilligung ihnen zum König auffdringen wolte / auff den er alle Reverſe der jenigen / denen er Schlöſſer
1634 anvertrauet / ſtellen laſſen. Deßwegen kamen die Räthe nach Arboga zuſammen / und verſchrieben dahin den gantzen Adel / und aus jeder Stadt einen Bürgermeiſter / umb zu berathſchlagen / was man endlich mit König Erich anfangen ſolte / weil es am Tag wäre / daß er ungeachtet ſeines Verſprechens das Reich mit Frembden zu beſetzen vorhätte. Da wurde erſtlich vor das Beſte gehalten / im Namen des gantzen Reichs dem Könige zu ſchreiben / und ihn zu vermahnen / daß er ſeinem Eyd nach ſie bey ihrem Recht und Freyheit bleiben lieſſe / oder ſie würden genöthiget / von ihrem Verbund abzutreten / die Pflicht ihm aufzukündigen / und ſich mit einem andern Herren zu verſehen. Aber ehe dieſer Vorſchlag ins Werck geſetzet ward / ſchrieben einige Bürger aus Stockholm an Engelbrecht nach Arboga / und begehrten / daß er mit Rath der andern Herren ſtreben ſolten / Stockholm ſich zu bemächtigen / ehe ſie von einander giengen. Denn weil ſo viel frembd Kriegs-Volck darinnen wäre / befahreten ſie / wenn es zum Krieg käme / würde man mit ihnen wie zu König Alberts Zeiten umbſpringen. Darauff ward alſobald

bald geſchloſſen / die Verſammlung nicht auffzuheben / bevor man mit des Königs Befehlhaber auff Stockholm geredet / und vernommen / was ihm der König für Ordre hinterlaſſen / und weſſen man ſich zu ihm und ſeinem Volck zu verſehen hätte. Darzu Engelbrecht / Carl Knutſon / Gottſchalck Bengtſon und Johann Carlſon verordnet worden: Die man aber in die Stadt nicht einließ / ſondern als auff Feinde von den Mauren und Thürnen ſchoß. Doch erhielte̅ ſie endlich / daß die Bürgermeiſter mochten auff ein Geſpräch auskommen / und Urſach anzeigen / warum die Reichs-Räthe nicht möchten in die Stadt gelaſſen werden / da doch Fried im Land wäre / und ihre Bürger ohne Verhindernüß hin und wieder reyſeten. Nach gnugſamer Verſicherung kamen zwey Teutſche Bürgermeiſter heraus / und nachdem ſie der andern Klage gehöret / gaben ſie zur Antwort / ſie wolten es dem Schloß-Herrn anzeigen / und Beſcheid wieder bringen. Aber Erich Nilſſon wolte ihr Anbringen nicht hören / es wäre denn Hanß Kröpelin darbey. Darmit verzog ſich der Handel lang / und muſten die Schwediſchen Herren mit Verdruß ſo lange drauſſen im Schnee und Ungewitter auf den Pferden halten. Als nun endlich die Bürgermeiſter wieder kamen / hatten ſie nichts anders zu ſagen / als daß ſie keinen Befehl hätten ſie einzulaſſen. Das

verdroß die Schwediſche Herren dermaſſen/ daß ſie die Bürgermeiſter lieſſen bey den Köpffen nehmē/ zumahl ſie das zweitemahl ohne Verſicherung wären außkommen / und wolten darmit wieder nach Arboga ziehen. Mitlerweile als dieſes in der Stadt erſchollen/lauffen die Bürger ins Gewehr/ ſchlagen König Erichs Volck vom Thor/eröffnen ſelbiges/ und laſſen die Schwediſchē Herren in die Stadt. Dieſe lieſſen alsbald das Reichs-Panier auff dem Korn-Marck auffrichten/und jederman Friede gebieten; und als ſie der Stadt ſich verſichert/ lieſſen ſie den Schloß-Hauptmañ Erich Nilsſon fragen / aus was Urſach er das Thor für ihnen zugemacht/ und auff ſie ſchieſſen laſſen/ da ſie doch kommen wären in der Güte mit ihm die Nothdurfft zu reden. Aber da er keine Antwort gab/ ſo ihnen behagete/ lieſſen ſie das Schloß belagern/darein er geflohen war/ und ſich zu wehren gedachte.

Carl Knutſon.

§. 50. Nachdem nun die Handlung mit König Erich obbeſagter maſſen abgebrochen/und die meinſten von der Verſamlung ſich nach Stockholm begeben / und es zum Krieg ausbrach / verſamleten ſich die Stände im ſchwartzen Münchs-Cloſter / und verordneten dreiſſig Perſonen / die einen Kriegs-Obriſten erwählen ſolten / und wurden drey in die Wahl geſetzet / der Marsk Carl Knutſon, Engelbrecht und Erich Pucke/ als die am meiſten ſich vorhin

wider

wider König Erich brauchen laſſen. Nachdem auff Umfragen des Ertz-Biſchoffs votiret worden / hatte Carl Knutſon, als aus einem alten vornehmen Geſchlechte entſproſſen/ 25. Stimmen/ Engelbrecht drey/ und Erich Pucke drey. Ward derhalben Carl Knutſon zum Gouverneur und Reichs-Kriegs-Obriſten erkläret. Solches verdroß Engelbrecht ſehr / als der ſeines Bedünckens das meiſte bey der Sache gethan / da Carl Knutſon ſich erſt hätte brauchen laſſen/ als man ſchon gewonnen Spiel gehabt. So war auch der gemeine Mann übel darmit zufrieden / daß man ihren Engelbrecht ſo wenig geachtet. Daraus ein gefährlicher Aufflauff erwachſen wäre/ wo nicht die Räthe darzwiſchen getretten/ und die Sache ſo beygeleget/ daß Engelbrecht hinfort wie zuvor ſolte Oberſter Feld-Hauptmann ſeyn/ und den Krieg führen/ der Marsk aber ſolte zu Stockholm bleiben / und Fleiß thun daß das Schloß vor dem Sommer möchte erobert werden. Doch blieb der Haß/ ungeachtet dieſes Vergleichs / im Hertzen / und trachtete ſonderlich der Marsk darnach / wieder Engelbrechten aus dem Wege räumen / und das Regiment allein behalten möchte. Dem auch die Vornehmſten im Reich hierinnen beyfielen/ als die es für eine Schande hielten / daß ein Mann von ſo maſſigem Stande zu ſolcher Gewalt im Reich kommen möchte. Darauff reyſete Engelbrecht ins Land/ die Schlöſſer/ ſo von

 König

König Erichs Leuten beſetzet waren/ einzu⸗nehmen/ und nachdem er deswegen in Südermanland/ Oſter⸗Gothland/ und bey Calmar Anſtalt gemacht/auch Bleckingen eingenommen/ läſſet er Lageholm in Halland belägern; darauff gehet er mit einem groſſen Hauffen in Schonen/ſelbiges Land einzunehmen/ dem aber die Schoninger entgegen zogen eine Schlacht zu wagen. Allein man vertrug ſich auff die vorige Weiſe; und nahm er nach dem Halland und die Veſtungen darinnen ein/ belagerte Elfsburg und Äxewalde/da er in groſſe Kranckheit fiel/ ſo daß er ſich muſte nach Oerebro führen laſſen/ woſelbſt er Brieffe vom Reichs⸗Rath bekam/ daß er förderlichſt nach Stockholm kommen ſolte. Weil er nun Schwachheit halber den Landweg nit reyſen kunte/ ließ er ſeine Diener den Landweg reiten/ und er begab ſich mit ſeiner Frauen auff ein Booth auff den Hielmer⸗See/ ſich rudern zu laſſen. Den erſten Abend aber kam er nicht weiter/ als unter Glöcksholm/ da er unweit darvon auff einem kleinen Holm über Nacht bleiben wolte. Damals war auff Glöcksholm Bengt Suenſon, der vorher mit Engelbrecht wegen Oerebro Hauſes halber Streit gehabt/ nunmehro aber wieder vertragen war. Deſſen ungeachtet ſein Sohn Mänß/ da er vernahm/ daß Engelbrecht in der Nähe wäre/ und keine Diener mit ſich hätte/

te / fiel er mit etlichen Knechten bey Abend auff den Holm an / und ſchlug ihn mit einem Beil zu todte / und nahm ſeine Frau mit ſich gefangen/wolte auch ſelbige Nacht deſſen Schloß Nerebro überrumpeln / ſo ihm aber mißlung. So bald das Gerüchte von dieſem Mord unter die Bauren kam / lieffen ſie stracks nach Glöcksholm zu/deſſē Tod zu rächen. Aber Bengt Suenſon und ſein Sohn hatten ſich ſchon aus dem Staube gemacht. Doch verbrannten ſie den Hof/ und begruben die Leiche zu Oerebro / und hielten lange Zeit dieſen Engelbrecht für einen Heiligen / der für die Freyheit des Volcks geſtorben / und dem ſeine dem Vatterlande erwieſene Dienſte übel belohnet worden. Doch lieſſen ſich die jenigen bald mercken / die ſolchen Mord beſtellet hatten. Denn der Marsk Carl Knutſon nahm alſobald den Thäter Måns Bengtſon in ſeinen Schutz / und gab ihm ſeinen Geleits-Brieff / daß ihn niemand dieſes Mords halber anklagen noch beſchädigen ſolte. Aber Erich Pucke ſetzte ſich dieſer Handlung halber hefftig wider den Marsk/ ſo daß ſie auch einander nach dem Leben trachteten: und ſagte jener / wenn Engelbrecht nicht geweſen/ hätte keiner im Lande das Hertz gehabt dieſes auszurichten. Es waren auch viel andere/die dem Marsk abgünſtig waren / weil er ſich ſeiner Gewalt bald Anfangs übernahm / die beſten Lehen

 an

an ſich brachte / viel Reuter hielte / und ſich nur zu bereichern trachtete / die andern möchten bekommen was ſie könten. Weil nun auch Stockholm und Calmar-Schloß noch in König Erichs Hand war / waren die Vornehmſten im Reiche nicht ungeneigt zum Frieden mit dem König / und beſtimmten ihm einen Tag / da er in Perſon nach Calmar kommen / und ihre Beſchwerden anhören ſolte / und darauff ſich mit ihnen vertragen / wolten ſich zu allen billichen Sachen willig finden laſſen. Darauff kam König Erich nach Calmar mit vielen Teutſchen Fürſten und Graffen / und groſſer Pracht; alldar er denen Schweden züſaget / alle Schlöſſer und Aemter im Reich mit einländiſchen Leuten zu beſetzen / und ſie bey ihren Privilegien und Freyheiten zu ſchützen. Kunte auch nun die drey Schlöſſer nicht erhalten / welche man vorhin zu ſeinen freyen Händen gelaſſen. Derohalben übergab er Bengt Suenſon, vielleicht zur Belohnung für Engelbrechts Mord / das Hauß Calmar ſammt Oeland und Borgholm / und zog darmit nach Gothland in Willens im September-Monat wieder zu kommen. Und befahl demnach / daß ſich auff ſelbige Zeit der Rath und gantze Adel alldar einfinden ſolte; da wolte er ſeiner Zuſage nach alle die andern Schlöſſer beſetzen / und des Haders ein Ende machen. Als aber der König zu beſtimmter Zeit von Gothland nach

Sü-

Süderköping ſchiffen will / überfällt ihn unterwegens ein groſſer Sturm / darinn ſeine meiſte Schiffe vergehen / er kommt ſelbſt mit genauer Noth zurück auff Gothland. Nur ein Schiff landet bey Süderköping an / wuſte aber nichts gewiſſes vom Könige zu ſagen/ob er lebte/oder todt wäre. Da giengen nun die Schweden zu Rath / was in dieſem Fall zu thun wäre/ und beſchloſſen/daß der vorige zu Calmar gemachte Abſchied ſolte veſt bleiben / wie es auch um den König ſtünde/ und darauff ſolte der Drotzet und Marsk dem Könige huldigen von wegen des gantzen Reichs / die andern ſolten ihnen beyden huldigen an ſtatt des Königs. Dem zu Folge forderte der Marsk die Schlöſſer von des Königs Vöigten / ſie mit andern Perſonen nach dem Calmariſchen Abſchied zu beſetzen. Und wiewol ſich dieſe ohne des Königs Befehl ſolches zu thun weigerten/ brachte man ſie doch bald mit Drohungen darzu / daß ſie ohne Verzug übergeben muſten Stockholm / Stegeborg / Axelwalda/ Elffsburg/ Weſteraas / und Aboo/ die alle mit Schwediſchen Leuten beſetzt wurden/ auſſer Aboo / welches Krövelin behielt / der ſich jederzeit ehrlich gehalten hätte. Und wurden alle die Reverſe verändert vom König auff den Drotzet und Marsk / und ſo dieſen was zukäme / auff den Rath : Hatten demnach nun die Schweden erlanget/was ſie ſo hefftig geſuchet/

chet/daß nehmlich alle Lehen und Schlöſſer in ihren Händen ſeyn ſolten. Dann ſie wolten wol König Erich unterthan ſeyn / aber das könten ſie nicht vertragen/ daß Frembde bey ihnen in ihrem Lande Herren / und ſie Knechte ſeyn ſolten. Von Süderköping zog der Marsk nach Stockholm / und empfieng das Schloß zu ſeinen Händen. Hatte alſo das gantze Reich in ſeiner Gewalt / daß ihm nur der Name eines Königs mangelte. Dieſes aber verdroß Erich Pucke von Hertzen / der das tägliche Wachsthum des Marsk nicht leiden kunte : derſelbige erregte die Bauren / ſo ihm Engelbrechts wegen günſtig waren / und wolte den Marsk mit Gewalt vom Regiment abſetzen / belagerte auch Oerebro und Weſteraas / davon er aber vom Marsk abgetrieben ward/ und in
1436. Menſ. Dec. die Dalern entweichen muſte. Woſelbſt er / wegen Engelbrechts beliebten Andenckens ein groſſes Heer zuſammen brachte / und darmit wieder herunter nach Weſteraas kam / und den Marsk aus dem Feld ſchlug/ daß er ſich auffs Schloß daſelbſt retiriren muſte. Worauff der Marsk Urterhandlung begehrte / und Erich Pucken ſicher Geleit zuſagte / daß er mit ihm zum Geſpräch kommen ſolte ; worbey Biſchoff Thomas von Stregneß und andere Räthe Bürgen worden. Als aber Erich Pucke zu ihm kam / und im Vertrauen auff ſein Geleite dem Marsk viel trotzige Worte gab/

gab/nahm ihn dieſer gefangen / und ſchickte ihn nach Stockholm / da er auff Befehl des Drotzets/ungeachtet ſeines Geleits enthauptet ward. Woraus ein groſſer Unwillen zwiſchen Biſchoff Thomas und dem Marsk erwachſen. Hatte alſo dieſer nunmehro Engelbrechten und Erich Pucken aus dem Wege geräumet/die ihm am meiſten im Liecht ſtunden. Wie er denn ſtracks im Anfang des Kriegs nach der Crone getrachtet / und mit Fleiß verhindert / daß es mit dem Könige zu keinem Vergleich kommen möchte. In dieſem Tumult mit Erich Pucke wurden die Bauern im Daal und Wermeland auch auffrühriſch / und ſchlugen viel von des Marsk Vöigten todt. Die Bauren in Askersherradh zogen auch nach Wadſtena / und nahmen den alten Däniſchen Befehlichs-Mann Jöſſe Erichſon / ungeachtet des Marskens Geleite / beym Kopff / machten ihm wegen ſeiner vor dieſem verübten Thaten den Proceſs, und hieben ihm den Kopff ab. Folgendes Jahr ward ein Tag zu Stregneß gehalten / weil man erfahren / daß König Erich noch am Leben / umb zu berathſchlagen / wie man verantworten ſolte / was vorhin mit des Königs Vöigten nach dem Beſchluß zu Süderköping gehandelt worden. Allwo man ſchloß bey dem zu bleiben/ was geſchehen war / weil ja der König in Calmar gewilliget / daß alle Lehen und Schlöſſer zu ihren

Menſe April. 1437.

ihren Händen ſtehen ſolten. Derohalben begehrten ſie vom Könige durch Schreiben/ daß er auff den 24. Junii zu Calmar ſeyn/ und in Perſon den auffgerichteten Frieden annehmen und beſtätigen wolte/ welches er ihnen auch zuſagte. Aber als die Räthe an benanntem Tage nach Calmar kamen/ und des Königs lange warteten/ blieb er auſſen/ und wolte den Calmariſchen Vertrag nicht halten/ man ſtellete denn ihm die Schlöſſer zu Stockholm/ Nycöping/ und Calmar wieder zu/ daß er ſie mit ſeinen Leuten nach Belieben beſetzen möchte. Demnach ſandten ſie nach Dänemarck den Ertz-Biſchoff Oloff/ Biſchoff Manß zu Aboo/ den Drotzet Chriſter Nilsſon/ und Hanß Kröpelin/ den König mit allem Fleiß zu bewegen/ daß er die vorgeſchlagene Mittel annehmen/ und wieder ins Reich kommen wolte; weil die beſten im Lande mit des Marsk Regiment übel zu frieden waren/ und wolten gerne/ daß König Erich die Regierung wieder annähme/ wenn er ihnen nur ihre Freyheit lieſſe. Aber König Erich gab zur Antwort: Er wolte ſeines Gefallens regieren/ und die Schlöſſer beſetzen/ und nicht ihr Ja-Herr ſeyn; und fertigte ſie gar ſpöttiſch ab/ ſo daß ſie übel damit zufrieden waren. Doch handelten ſie mit etlichen der Vornehmſten in Dännemarck in dieſer Sache/ darvon den Effect König Erich bald hernach erfahren. Mit-

ler

lerweile behielt der Marsk das Regiment in Schweden/ und ward von Tage zu Tage reicher und mächtiger/ aber auch hoffärtiger/ ſo daß er die andern Herren im Reiche nicht viel achtete/ und that was ihm gelüſtete/ was ſie auch darzu ſagten. Der hingegen/ ſich ohne deren Danck zu erhalten/ alle Schlöſſer in ſeine Gewalt zu bringen gedachte. Wider dieſen verbindet ſich nun heimlich der Drotzet Chriſter Nilsſon/ mit einigen andern/ und ſuchet die Dalekerln/ Wärmeländer/ und andere wider ihn auffzuhetzen. Um welches ob ſchon der Marsk Wiſſenſchafft hatte/ ließ er ſich doch nichts mercken/ ſondern ſchrieb dem Drotzet einen freundlichen Brieff/ darinn er ihn Vatter nennete/ und begehrte/ daß er nacher Schänninge zu ihm kommen wolte/ er hätte nöthige Sachen mit ihm zu handeln. Mit dem Bothen aber/ der dieſen Brieff brachte/ ließ er ſeine Diener biß an den Hof reiten/ und ſich hinter den Buſch verſtecken/ biß der Briefftràger alle Gelegenheit auff dem Hofe abgeſehen hätte; und alsdenn anfallen/ den Drotzet fangen/ und mit ſich nach Oerebro führen. Welcher Anſchlag denn gelung/ weil es in Weynachten war/ 1437.
da die meiſten Diener truncken lagen. Als nun der Drotzet nach Oerebro kam/ muſte er dem Marsk alle Schlöſſer/ die er innen hatte/ auffgeben/ auch endlich geloben/ nach dieſem mit Rath und That wider ihn

nichts

nichts zu handeln / noch ſich zu unterſtehen dieſen Schimpff zu rächen. Darauff gab ihm der Marsk Wiburg in Finnland wieder / wolte auch ſeinem Sohne Carl Chriſterſon Ringſtedholm übergeben / der aber ſo trotzig war / daß er es von ihm nicht annehmen wolte. So bald Nils Stenſon (welcher des Marsk Schweſter hatte / und es gleichwol mit dem Drotzet hielte/) dieſes vernahm / ſetzte er ſich öffentlich gegen ihn auff / und brachte die Bauren in Oſter-Gothland darzu / daß ſie ſeine Vögte und Diener verjagten / auch etliche erſchlugen. Derohalben ließ in der Marsk auff Steckeburg belagern / doch kam er davon / und zog zu König Erich auff Gothland / der ihn wohl empfieng / und zum Marsk in Schweden machte / auch ſeinen Brieff in Schweden außgehen ließ / daß ihn jederman dafür halten / und des Königs wegen gehorſamen ſolte / gab ihm auch 200. Reuter zu. Darmit kam er wieder in Oſter-Gothland / und machte Carl Knutſon viel zu ſchaffen / wiewol er ihm viel zu ſchwach war. Indem aber Nils Stenſon in Oſter-Gothland rumorte / hatten die Norweger auff König Erichs Befehl Elfsburg belagert / ſo Thuro Stenſon / des Marsk Halb-Bruder / innen hatte. Aber ſie wurden von des Marsk Volck darvon weg geſchlagen / und Nils Stenſon ward kurtz hernach von ſelbigen im Felde gefangen /

gen / und nach Nörcöping gebracht / daſelbſt er in wenig Tagen ſtarb / und etliche ſeiner Diener / die ihm König Erich mit gegeben / ließ der Marsk zu Südercöping enthaupten. Solch Glück des Marsk verdroß viel im Reiche / inſonderheit einen / Broder Suenſon genannt / der im vorigen 143
Kriege ſich bey Engelbrecht und Erich Pucke viel hatte brauchen laſſen ; der gieng zu ihm / redet ihn hefftig an / warff ihm vor / daß er ſich ſeiner Gewalt mißbrauchte / ſeinen Muthwillen übete / die beſten Lehen und Schlöſſer vor ſich allein behielte / die Wohlverdienten verachtete / und dergleichen mehr. Aber er ließ ihn veſt nehmen / und des Morgens frühe / ehe das Volck auffſtund / den Kopff abſchlagen. Als nun der Marsk ſolche Gewalt übete / und niemand im Reich ſich wider ihn ſetzen durffte / wurden viel Tagleiſtungen hin und wieder gehalten in König Erichs Sache / ob man ihn wieder zum Reich bringen möchte. Aber es war alles umbſonſt / weil er veſt darauff beſtund / daß er die Schlöſſer und Lehen nach ſeinem Gefallen vergeben wolte / welches die Schweden einzugehen weigerten. Derohalben trieb der Marsk die Sache wider den König ſo weit / daß die Schwediſchen Räthe ihm ſämtlich zuſchrieben / und begehrten / daß er binnen zwölff Wochen bey Moraſteen erſcheinen / und ſich gütlich mit ihnen vertragen ſolte / oder

ſie

ſie wolten ihn nach dem Tage nimmer vor ihren König erkennen. Aber Ertz-Biſchoff Oloff und viel Vornehme mehr ſtunden hefftig darnach/daß der König wieder möchte zum Reich kommen/ weil des Marskens Regiment gar unbeſtändig war/ und einem täglichen Auffruhr gleichete/darinn mancher ehrlicher Mann ſchändlich ums Leben kam. Derohalben handelte man den gantzen Winter über in der Sache/ und wurde ſo weit gebracht/ daß die Räthe aus allen drey Reichen auff den künfftigen Junium ſolten nacher Calmar kommen/dieſen Handel mit dem Könige gäntzlich abzurichten. Auf der Reyſe dahin ward dem Ertz-Biſchoff Oloff vom Marsk in einem Mandelmuß zu Nyköping vergeben/ weil er ſich ſo ſehr bemühet hatte/ den König wieder ins Reich zu bringen. Deſſen ungeachtet zogen die andern nach Calmar/ da ſie etliche Räthe des Königs vor ſich funden/ welche von ihres Herrn wegen ihnen andeuteten/ daß er den vorigen Vertrag zu Calmar nicht halten könte/ wo er nicht drey Schlöſſer im Reich verleihen möchte/ wem er wolte. Welches aber die Schweden nicht annahmen/ ſondern ſchlechter Dinge bey dem vorigen Vertrag bleiben wolten. Ward alſo nichts ausgerichtet/ und zog ein jeder wieder nach Hauſe. Immittelſt dieſes in Schweden gehandelt wird/ zog König Erich aus Dännemarck nach Gothland/ und führete

rete allen ſeinen Königlichen Schatz und Baarſchafft mit ſich dahin. Kame nicht lang hernach gen Steckenburg/ und ſchrieb viel Brieffe an den Marsk/ er ſolte zu ihm kommen/ und mit ihm reden; der aber dem Landfrieden nicht trauen wolte/ wie groſſe Sicherheit er ihm auch zuſagte; und damit zog König Erich wieder nach Gothland.

§. 50. Da König Erich aus Dännemarck gewichen war/ und die Däniſchen Räthe ſahen/daß er in keinem Weg mit den Schweden zu vertragen ſtund/ auch ſich in Dännemarck gar ſchlecht gehalten/ wurden ſie bald eines Sinnes mit den Schweden/ ſagten ihm Eyd und Pflicht auff/ und daß ſie einen andern zu erwählen gedächten/mit welchem dieſe Reiche beſſer zufrieden ſeyn/ und in auffgerichteter Vereinigung zuſammen bleiben könten. Dieſen Brief empfieng König Erich zu Steckenburg. Es hatten aber die Dänen/ bevor ſie dieſen Abſag-Brieff ſchrieben/ ihre Geſandſchafft gehabt bey Hertzog Chriſtoffer von Bäyern/ der König Erichs Schweſter Sohn war/ und in ſeiner Jugend ſich viel bey ihm in Dännemarck auffgehalten/den ſie zum König über alle dieſe drey Reiche erwählet und angenommen. Ob aber der Ertz-Biſchoff und die andern Schwediſchen Räthe/ die das Jahr zuvor in Dännemarck waren/ in dieſe Wahl heimlich gewilliget/ iſt uns unbekandt. Gewiß iſts/ daß der

Chriſtoffer aus Bäyern

Marsk und' andere Reichs-Stände nichts darvon gewuſt / bevor Hertzog Christoffer bereits in Dännemarck ankommen war / welches ſchnurſtracks wider den Verbund
1439 lieff. Als nun Hertzog Christoffer in Dännemarck anlangte / ward der Ertz-Biſchoff von Lund und ſein Schwager Claes Rennou an den Marsk und andere Räthe / ſo damals zu Calmar ſich befunden / abgeſchickt / den Schweden deß Hertzogs Ankunfft zu eröffnen / und mit ihnen zu handeln / daß er in Schweden auch zum Könige angenommen würde / damit die drey Reiche beyeinander bleiben / und der Friede deſto beſſer erhalten werden mögte. Rühmeten darneben ſeine Qualitäten / und daß die Böhmen vorm Jahr ihn gern zu ihrem König gehabt / hätten ihn aber darzu nicht vermögen können. Derohalben ſolte man ihm viel gröſſern Danck wiſſen / daß er ſich nicht geweigert dieſe Reiche anzunehmen / ſo ihm viel abgelegener wären. Solch Anbringen war den Schweden gantz fremde / und gefiel dem Marsk abſonderlich nicht wol. Doch gab man ihnen zur Antwort / ſie könten vor ihre Perſon nichts bewilligen / ehe dann der gantze Reichs-Rath und geſammte Stände darüber zuſammen geweſen: was ſie alldar beſchlieſſen würden / ſolte ihnen unverhalten bleiben. Darauff ward alſobalden ein allgemeiner Reichstag zu Arboga gehalten / dieſe Sachen zu erwegen:
all-

allwo weil der Marsk gnugſam wuſte/ daß die Vornehmſten im Reiche geneigt wären Hertzog Chriſtoffer anzunehmen/ und bey der aufgerichteten Vereinigung zu bleiben/ wolt oder durffte er ſich darwider nicht legen/ ſondern begehrte nur/ man ſolte bedencken/ mit was Mühe und Gefahr/ auch trefflichen Unkoſten er das Reich nun etliche Jahr her erhalten und regieret/ und ſich in groſſe Schulden geſtecket/ die er ohne Hülffe des Reichs nimmer zu bezahlen vermöchte. Auſſer dem wüſte er eben ſo wenig Beſchwerde/ Hertzog Chriſtoffern anzunehmen/ als ihrer einer. Da fragte der Reichs-Rath/ was für Hülffe er vom Reich begehrte? ſie wolten keines weges von ſeinẽ Schulden wiſſen. Da begehrte er Finnland auf ſeine Lebens-Zeit/ und Oeland mit Borckholm für ſich und ſeine Erben/ ſo daß es ihm oder ihnen für 4000. Marck Oertiger ſolte ausgelöſet werden/ wenn man es wieder zur Cron haben wolte. Dieſes ward ihm zugeſaget/ und die Räthe gaben ihm Brieff und Siegel darüber. Demnach wurden Brieffe und Bottſchafft an Hertzog Chriſtoffer geſandt/ damit man ihn zum König in Schweden begehrte/ der Marsk ſchrieb auch ſelbſt darum/ doch ſolte er zuvor mitten im Junio nach Calmar kommen/ und ſich mit ihnen ihrer Privilegien/ Freyheiten und Gerechtigkeit halber/ ſolche unverletzt zu laſſen/ vereinigen. Weil

aber Hertzog Chriſtoffer wuſte/wie viel an dem Marsk gelegen / ſuchte er abſonderlich denſelben zu gewinnen/und entbot ihn nach Halmſtadh zu kommen. Wo er ſehr wol vom Könige empfangen / und ihm mehr Gutes verſprochen ward / als er begehren kunte. Auch bekräfftigte der König mit ſeinem Brieffe / was ihm der Rath wegen Fiñland und Oeland verſprochen/auch daß niemand einen Anſpruch wegen geführter Regirung an ihn haben ſolte. Darmit zog er wohl vergnüget wieder nach Schweden. Eben zur ſelbigen Zeit hatten ſich die Bauren in Jütland wider die Geiſtlichkeit und den Adel empöret/dahin König Chriſtoffer ſelbſt ziehen muſte/und hatte ſo viel zu thun/ daß er auf beſtim̃te Zeit nicht kunte in Calmar ſeyn; ſondern kam erſt daſelbſt gegen Außgang des Auguſti an. Der Marsk und die andern Stände waren ſchon zuvor da / und empfiengen ihn mit aller Ehre uñ groſſem Frolocken / und nachdem ſie ihrer Privilegien halber mit ihm eins worden / führten ſie ihn von dannen nach Stockholm/ da er in groſſer Proceſſion einritt zwiſchen dem Ertz-Biſchoff und dem Marsk. Weil er aber gegen dieſe eine kleine Perſon war / ſagten etliche unter dem gemeinen Mann / daß der Marsk viel geſchickter wäre ein König zu ſeyn als er. Welche Rede dem König mißfiel/und fürchtete er / es möchte einmahl wahr werden. Von Stockholm zog

der König nach Moraſteen/und ließ ſich all-
dar/altem Gebrauch nach/ von dem gemei-
nen Mann huldigen/und ward folgends zu
Upſal gekrönet / bey welcher Crönung er
70. Ritter ſchlug von Schweden/ Dänen
und Teutſchen/darunter der Marsk der er-
ſte war. Der auch alles beſtellen und auß-
richten ließ/ was zu dieſer des Königs An-
nehmung und Crönung vonnöthen war.
So bald der König wieder nach Stockholm
kommen / erhub ſich groſſe Klage über den
Marsk von allen die er in ſeiner Regierung
beleydiget hatte. Jnſonderheit klagte der
Drotzet Chriſter Nilsſon hefftig über ſein
Gefängnüß. Und hätte der König ihn gerne
aus dem Wege geräumet / weil er fürch-
tete / er möchte in ſeiner Abweſenheit das
Land von ihm abwenden / wie er König
Erichen gethan. Allein der Marsk brauch-
te gute Freunde / und gab gute Worte / biß
er ſich dieſes mal herauß wickelte. Dar-
nach ſahe er ſich beſſer vor / zog nach Finn-
land / beveſtigte ſich wol auf Wiburg/ hielt
viel Reuter / und kam nicht wieder zu Ho-
fe/ ehe König Chriſtoffer todt war. Da
nun König Chriſtoffer ſeine Sachen in
Stockholm ausgerichtet / ritte er ſelbigen
Winter im Lande herum ſeine Erichs-
Gaſſe/und zog darnach wieder in Dänne-
marck. Es war aber König Erich noch auf
Gothland / und hatte ſich zu Wißby wohl
befeſtiget / und ließ viel Schiffe in der See

 weg-

wegnehmen / ſonderlich die Schwediſchen / wormit er den Bürgern zu Stockholm groſſen Schaden thät; ließ auch ſein Volck öffters bey Calmar und Weſterwyck ans Land ſteigen und plindnern. Darüber ward offt bey König Chriſtoffer geklaget / der es aber mit Schimpff abwieß / und ſagte / ſein Mutter-Bruder müſte auch etwas haben / davon er ſich erhalten möchte. Sonſten that er auch eben wie König Erich / indem er die Lehen an die Ausländiſchen gab: Weßwegen ſich die Schweden mit den Dänen vereinigten ſolches nicht zu leyden / und drungē mit böſen und guten Worten beym Könige dahin / daß er die Fremden meiſtentheils von ſich / wiewol ungern / weglaſſen muſte. Und weil ſie ſich in dieſem Fall ſo trotzig erzeigten / ließ er wiederum ihnen zum Verdruß König Erichen Gothland behalten / und Schaden thun / als er nur ſelbſt wolte. Nachdem er vier Jahr regiret / verheyrathet er ſich mit Dorothea / Marggraf Johann von Brandenburg Tochter / worzu er eine groſſe Steuer von Schweden ſammlete / die aber mit allem / was er ſonſten dieſe vier Jahr zuſammen gelegt / im Sturm auff der See vergieng. So lang dieſer König regiret / iſt eine überauß groſſe Theurung im Lande geweſen / ſo daß die Leute an vielen Orten die Rinde von den Bäumen eſſen müſſen / dahero die Bauern dieſen König den Parck-König genennet.

Und

Und druckte der Hunger das Land deſto härter/weil wegen König Erichs Rauberey auff Gothland die Zufuhr faſt geſperret war. Es hatte auch König Chriſtoffer eine ſonderliche Art die Schweden zu unterdrucken. Dann weil er wuſte / daß der Adel unter ſich uneins war / und ein jeder ſein Vortheil ſuchte mit des andern Schaden / war er ſehr willig die Lehen und Schlöſſer einzugeben / wer es nur begehrete / ungeachtet ein anderer ſolche in Beſitz hatte. Damit er groſſen Unwillen unter dem Adel ſtifftete / und war keiner ſeines Lehns länger gewiß / als biß ein anderer kam/und drum anhielt. Und begab ſich offtmals / daß ein Lehen in einem Jahr ſechs oder ſiebenmal verliehen ward / und wurden doch die Lehen in des Königs Cantzley theuer genug bezahlet / worvon der König die Helffte nahm. Weil aber die Klagen über König Erichs Seerauberey mehr und mehr überhand nahmen / muſte König Chriſtoffer Schande halber ſich wider ihn rüſten / und zog mit groſſer Macht nach Gothland / worzu der Marsk aus Fiñland mit ſeinen Schiffen auch kam/ und hoffete/ König Erich ſolte nun bald vertrieben werden. Aber beyde Könige beſprachen ſich gar freundlich miteinander / und ſchieden als gute Freunde; König Erich blieb wie zuvor auff Gothland / König Chriſtoffer aber / indem er nach Calmar ſchiffen wil /

 litte

litte Schiffbruch/ daß er kaum mit dem Leben darvon kam. Er ließ auch von den Engliſchen und Hanſee-Städten viel Schiffe wegnehmen/ und hatte im Sinn/ Libeck ſich zu bemächtigen / wo es die Benachbarten nicht verhindert hätten. Alſo verlieff das Regiment unter König Chriſtoffer / das man weder ſehr loben / noch ſehr ſchelten kan. Doch hatten die Schweden allezeit einen Argwohn auff ihn/ daß er es mit ihnen nicht wol meynete/ welcher nach ſeiner Gothländiſchen Reyſe vermehret ward/ die mit ſo groſſer Rüſtung zu keinem andern Ende vorgenommen zu ſeyn ſchiene / als daß er füglich nach Gothland kommen/ und böſen Rath von König Erich einnehmen könte ; deme aus langwüriger Regierung alle Gelegenheiten dieſer Länder bekandt waren. Im Jahr 1447. hatte der König dē Rath und gantze Ritterſchafft in Schweden nach Jönköping beſchrieben/ alldar in Weynachten zu erſcheinen. Aber da er auff der Reyſe dahin im Anzug war / erkranckte er auff Helſingburg / und ſtarb den 4. Januar. 1448. So bald die Räthe zu Jöncöping des Königs Tod vernommen/ verordneten ſie Bengt Jönſon von Saleſtadh / und ſeinen Bruder Nils Jönſon auff Diursholm zu Regenten des Reichs / biß auff die nechſte Tageleiſtung / ſo zu Stockholm benamet ward. Nach des Königs Tode blieben in Dännemarck alle Schiffe/

Ge-

Geſchütz/ Kriegs-Rüſtung/ Königl. Hauß-rath / und alle Baarſchafft / ſo der König Zeit ſeiner Regirung aus Schweden gebracht hatte. Und wiewol er in ſeinem Teſtament groſſe Donationes an die Gottes-häuſer in Schweden verſchrieben hatte / gaben doch die Dännen nicht einen Heller darvon her/ſondern behielten alles bey ſich.

§. 51. Nach König Chriſtoffers Tod fande ſich zu allererſt auff den angeſetzten Tag der Marsk aus Finnland ein / und brachte viel Volck mit ſich/ daß er die beſten Häuſer und Herbergen in der Stadt einnahm; aber Hr. Bengt von Saleſtadh hatte das Schloß inne. Als ſie nun alle verſamlet waren/ fanden ſich zwey Partheyen unter den Ständen; deren einige wolten / daß man bey dem Bund bleiben / und von Erwählung eines Königs nicht handeln noch ſchlieſſen ſolte/ehe denn die Reichs-Räthe aus allen dreyen Reichen zu Halmſtadh darüber zuſammen geweſen. Und dieſer Meinung waren die zwey Regenten / und der Ertz-Biſchoff Joh. Herrn Bengt von Saleſtadh Sohn. Die meiſten aber / worunter der Marsk auch war / wolten / daß man ungeachtet des Bundes / das Reich alſobald mit einem neuen Könige verſehen ſolte. Denn der Bund wäre ſchon zuvor krafftloß und gebrochen/dieweil er dem einen Reich groſſen Nutzen/ und den andern beyden groſſen Schaden brächte. So hätten auch die Däni- Carl Knutſon

ſchen zuvor dem Bund zuwider König Chriſtoffern nach Dännemarck gefordert / und zum König erwählet / ohne Vorwiſſen der andern beyden Reiche. Darzu hätte weder König Erich / noch Chriſtoffer die Articul des Bundes gehalten / und nur dahin getrachtet / wie man Schweden und Norwegen in Abnehmen und Dienſtbarkeit bringen / und zu ewigen Zeiten als Unterthanen bey Dännemarck erhalten möchte. Und ſo man den Bund länger hielte / würden ſie gewiß Knechte / und die andern Herren werden. Dieſes nun trieb der Marsk hefftig / und hatte bey dem gemeinen Mann groſſen Beyfall / innaſſen am Tage war / daß Schweden ſeit des Bundes um die Helffte war ärmer und ſchwächer worden. Jedoch ſtund der ander Theil hart darwider / nicht ſo wol um des Bundes willen / als weil ſie ſich für des Marsk Regiment fürchteten. Und ward dieſer Sache halber etliche Tage ein ſolcher Zanck unter ihnen daß ſie faſt einander auff dem Rathhauſe erwürget hätten. Aber die gröſte Parthey / die einen König haben wolte / behielt die Oberhand. Wurden alſo drey in die Wahl geſtellet / die beyden Regenten oder Vorſtänder des Reichs / und der Marsk.
20. Junii 1458. Da dann dieſer 63. Stimmen / die andern aber nur fünffe bekamen: und ward alſo Carl Knutſon einhellig zum König er-
1. Junii. wählet / ließ ſich darauff bey Moraſteen hul-

huldigen / und zu Upſal krönen / bey welchem Feſt er drey und dreyßig Ritter ſchlug. 9. Junii
Er ließ auch alſobald ſeine Wahl den Dänen und Norwegern zu wiſſen thun / ob ſie ihn gleichfals zum König annehmen wolten / und begehrte zugleich / daß die Dänen den Schwediſchen Schatz und Flotte wieder auslieffern ſolten. Aber den Dänen war es mehr darum zu thun / wie ſie Schleßwig und Holſtein an ſich hängen wolten / und trugen deswegen die Cron Hertzog Adolph auf / und als er Alters halben ſolche abſchlug / erwählten ſie deſſen Schweſter Sohn / Graf Chriſtian von Oldenburg. König Carl nun ſuchte im Anfang ſeiner Regierung ſich an König Erich zu rächen / und Gothland einzunehmen. Zu dem Ende er Magnum Green, und Birger Trolle mit einem groſſen Volck dahin ſchicket / die alſobald das Land einnahmen / und belagerten Wißby biß in Winter / da ſie die Stadt erſtiegen / hätten auch leichtlich das Schloß mit Hunger gewonnen / wo ſie ſich von König Erich nicht laſſen mit einem betrüglichen Stillſtand vexiren / indem er ihnen verſprach / er wolte das Schloß aufgeben / wo ſie ihm hingegen Oeland zum Unterhalt wolten einräumen. Aber unter dem Stillſtand verſahe ſich König Erich mit Proviant / und ſchickte Bottſchafft nach Dännemarck umb Hülffe / daß er möchte von dannen kommen / er wolte das Land

lie-

lieber ihnen als den Schweden gönnen/ weil er es doch nicht länger behalten könte. Solches Anerbieten war König Christian in Dännemarck angenehm/ der alſobald an König Carl/ ſo damals auff Oeland war/ zuſchrieb/ er ſolte ſein Volck von Gothland abführen/ als welches der Cron Dänemarck zugehörete. Worzu aber König Carl nein ſagte/ und hieß ſein Volck die Belagerung fortſetzen. Aber weil er keine groſſe Schiffe darvor hatte/ kam König Christians Volck/ und entſetzte das Schloß/ nahm König Erichen darvon/ und ließ ihn entweder gutwillig oder auß Verſäumnüß in der See von ſich nach Pommern entkommen/ da er zu Rügenwalde vollend ſein Leben zugebracht/ ohne einzigen Anſpruch zur Crone. Wiewol nun die Dänen Wißborg innen hatten/ waren ſie doch der Stadt und des Landes nicht mächtig. Weßwegen ſich König Christian mit aller Macht rüſtete/ auffs Vorjahr die Schweden mit Gewalt von der Inſul zu treiben. Immittelſt ſchickte er Olof Axelſon vorauß/ daß er ſich mit den Schweden in Handlung geben ſolte/ und verſuchen/ ob er mit guten Worten einen Stillſtand erlangen/ und die Belagerung abſchaffen könte: der auch mit einigen Schiffen dahin kame und Magno Green ſampt den andern Befehlichsleuten die Sache ſo glimpfflich vorſtellete/ daß ſie einen Stillſtand bewilligten biß auff Mitſommer. Alsdenn ſolten von bey-

beyden Reichen Perſonen verordnet wer-
den/ die um Gothland ein Urtheil ſprechen
ſolten/ welchem Reich es von Rechtswegen
zugehörete. Mitlerzeit ſolten die Dänen
das Schloß/ und die Schweden Stadt und
Land ungehindert inne haben. Damit
brachten die Dänen alle Nothdurfft von
Schiffen auffs Schloß; brachen auch die
Schantzen ab/ ſo die Schweden darfür ge-
macht/ mit Vorwandt/ man hätte dieſe
Dinge nicht mehr nöthig/ nachdem die
Sache auff rechtlicher Erkändtniß ſtünde.
Wormit auch Magnus Green ſeine Schwe-
den/ ſo damit übel zufrieden waren/ be-
ſänfftigte/der ſich dardurch bey dieſer Hand-
lung ſehr verdächtig machte. Darauff ſchif-
fete König Chriſtian nach eingenomenem
Bericht ſelbſt dahin/und kam für der Stadt
an/ da die Schweden gantz ſicher waren/
und ſich auff den Stillſtand verlieſſen. Ob
nun wol auch die Dänen vorgaben/ ſie
wären geſinnet den Stillſtand zu halten/
und bey dem Vertrag zu bleiben/ſteckten ſie
doch Feuer in die Stadt/ und huben an auff
die Schweden zu ſchlagen. Die aber nach
dem ihre Schantzen eingeriſſen waren/ die
gröſten Häuſer der Stadt einnahmen/ und
trieben die Dänen von der Gaſſen hinauff
nach dem Schloß. Da nun König Chri-
ſtian ſahe/ daß dieſer Anſchlag mißlingen
wolte/gab er ſich mit den Schweden wieder
in Handlung/ und ward zwiſchen beyden
Rei-

Reichen auff ein Jahr Stillſtand gemacht. Alsdann ſolten auß jedem Reich zwölff Männer nach Halmſtadt kommen; und die Sache nach vorigem Vertrag mit Recht entſcheiden. Wiewol es klar gnug war/ daß Gothland für dem Verbund niemals unter Dännemarck geweſen. Allein es war den Dänen nicht ſo wol um Gothland zu thun / ſondern alle Handlungen giengen dahin/wie ſie die drey Reiche wieder zuſammen bringen möchten / darzu ſich Magnus Green und einige andere willig finden laſ-
1449 ſen. Darmit zogen die Schweden nach vergeblich angewendeten groſſen Unkoſtē von Gothland ab. Indem aber König Chriſtian auff Gothland war/ ſandten die Norweger ihre Bottſchafft an König Carl in Schweden/und begehrten ihn zum Könige/ weil ſie bey der Dänen Vereinigung übel gefahren waren. Weßwegen König Carl nach Norwegen ziehet/ und wird ihm von dem gemeinen Mann gehuldiget/auſſer daß etliche wenige vom Adel ſich ihm widerſetzten. Ließ ſich auch zu Druntheim krönen / da er 20. vom Adel zu Rittern ſchlug/ſatzte zwey auß ihrem Mittel zu Statthaltern / und zog wieder in Schweden; hielte auch alſobald einen Tag zu Arboga / da er die zwölffe/ ſo nach Halmſtadt ziehen ſolten / nach dem Gothländiſchen Vertrag/verordnete/ unter denen auch Magnus Green war. Dieſen verbott der König ernſtlich/ſie ſolten
den

den Dänen weder Gothland noch Norwegen zu erkennen / und ſolten es lieber auff des Käyſers oder Pabſts Erkändtnis / oder auff einen Krieg ankommen laſſen. Auff dieſer Zuſammenkunfft begehrten die Dänen nicht allein Gothland zu behalten/ſondern auch/daß König Carl Norwegen ſolte an König Chriſtian überlaſſen; ja ſie arbeiteten mit allem Fleiß darauff / daß die Schweden vom König Carl abfallen/ und ſich wieder in den Verbund mit dem Däniſchen begeben ſolten. Doch kam dieſe Practique nicht ſo fort an Tag / ſondern man machte einen hauffen Beſchwerden und Einwendungen wegen Gothland / und ſchloß endlich Friede zwiſchen beyden Reichen/daß keiner den andern auf einige Weiſe beſchädigen ſolte/ biß zu gäntzlicher Außtrag der Sache. Allein König Carl vernahm mit der Zeit wol / was man wider ihn angeſponnen hätte/und wolte auff ſeine Schantze beſſer Achtung geben. Nahm derohalben Magno Green, als er ſo wol auf Gothland/als zu Halmſtadt nicht treulich gehandelt hatte/ſein Lehn Aboo. Deßgleichen that er dem Ertz-Biſchoff und andern mehr/die er wuſte / daß ſie ihm zuwider waren. Aber hiemit machte er ſeine Sache ärger. Dann dieſe waren alle von groſſem Geſchlechte / und gedachten dieſen Schimpff zu rächen. Wiewol er diß verachtete/und ließ ſich bedüncken/ ſeine Macht

wäre

Menſe Junio. 1451. wäre gröſſer / als daß ſie von ihnen ſolte können Anſtoß leyden. Nun ward zwar folgends von beyden Königen / ſo in der Nähe zu Calmar und Ronneby waren zuſammen kommen / der Friede / zu Halmſtadt gemacht / in ſo weit befeſtiget / daß die Sache von Gothland und Norwegen / deſſen letztern auch der Däne ein groß Theil an ſich gebracht / außgeſetzt bliebe. Allein nicht lang hernach ließ Oluf Axelſon König Chriſtians Volck aus Gothland in die Stockholmiſche Scheren einfallen / und unverſehens viel Höfe plündern und verbrennen / und groſſen Raub nach Gothland führen. Dieſes nahm König Carl auff / als wäre es von König Chriſtian befohlen / und zog darnach
1452. im Winter mit 70000. Mann in Schonen / ließ ſie erſt vermahnen / ſich wieder unter Schweden zu geben: und als ſie nicht wolten / ließ er plündern und brennen / was ihm vorkam / inſonderheit Helſinburg / Landscron und Lundh. Bey Dalby Cloſter ſchlug er eine groſſe Menge Land-Volck / die ſich zur Gegenwehr verſammlet hatten / und hauſirte gar übel im Lande. Und weil der Sund ſtarck mit Eiß trieb / kunte man aus Seeland keine Hülffe herüber ſchicken. Selbige Zeit war Kön. Chriſtian in der Marck / und hielt mit dem Marggrafen und etlichen andern Teutſchen Fürſten eine Tageleiſtung. Von dannen / als er hörete / was König Carl in Schonen gethan / eilete er mit einer guten

ten Anzahl Teutſcher Reuter / ſo er ange- nommen / nach Dännemarck / und fiel auff den Sommer mit einem groſſen Heer in We- ſter-Gothland / eroberte die Stadt Lödeſe / und ließ den Adel / und das gemeine Volck daherum ſich huldigen / und König Carl den Eyd aufſſagen. Welches die meinſten gern thaten / abſonderlich König Carls Vöigte / die ihr Reichthum nicht wolten in Gefahr ſe- tzen. Es gab ihm auch Thuro Thureſon das Hauß Axelwalde willig auff / welches viel andere vom Adel gleichfalls thaten. Dieſem nun Widerſtand zu thun / zog König Carl mit einem groſſen Heer aus Upland biß hin- ab an den Tyweden. Da er aber unterwe- gens vernahm / daß König Chriſtian einen andern Hauffen mit 46. Schiffe unter Oluf Axelſon und Magnus Green für Stockholm geſchickt / und daß der Ertz-Biſchoff und viel andere Herren in Upland ſich zum Feinde ſchlagen würden / deßwegen zog er in Eil wieder zurück nach Stockholm / un̄ trieb die Dänen nicht ohne Verluſt nach Dän̄emarck / die doch unterwegen Weſterwyck verbran- ten / König Chriſtian aber beſetzte die Päſſe über den Tyweden / damit ihm niemand in Rücken gehen könte / und zog ſelbſt mit dem gantzen Hauffen nach Jöncöping / um in O- ſter-Gothland einzubrechen. Allein es wur- den ſo wol die an den Tyweden lagē / als auch die / ſo von König Chriſtian vorauß geſchi- cket waren / die verhauenen Wege über den

Holweden zu räumen / von König Carls Leuten geſchlagen / und König Carl faſſete einen Muth / und zog mit allem Volck über den Tyweden in Weſter-Gothland / traff aber König Chriſtian nicht mehr an / der wegen einbrechenden Winters und Mangel an Proviant ſich nach Halmſtadt retiriret. Darauff überrumpelte Thord Bonde die Dänen in Lödeſe / da auch ein Sack mit Briefen gefunden ward / die Thuro Thureſon und andere Herren in Weſter-Gothland an König Chriſtian geſchrieben / daraus König Carl wohl ſehen kunte / wie ſie es mit ihm meyneten. Deßwegen zog Thord Bonde ſtracks nach Axelwalde / überraſchet das Hauß / und nahm Hn. Thure gefangen / der ſich aber aus dem Gefängnüß practicirte / und nach Dännemarck flohe. Und nahm immittelſt Thord Bonde gantz Weſter-Gothland wieder ein. Da dieſer Krieg wieder geſtillet / ließ König Carl den Ertz-Biſchoff und die andern / die er in Verdacht hielte / zu ſich kommen / und vertrug ſich mit ihnen nach dem äuſſerlichen Schein überauß wol. Inſonderheit that der Ertz-Biſchoff dem Könige groſſe Eyde / daß er ihm hinführo treu und beſtändig bleiben wolte / ſo er aber nachmals gar ſchlecht hielt. Darnach ward wieder ein Tag zu Wadſtena gehalten / da man zwiſchen beyden Königen Frieden zu ſtifften vergeblich ſich bemühete: und weil kein

Mit-

Mittel kunte gefunden werden / ſo beyden Partheyen anſtund / zogen die Däniſchen Räthe unverrichter Sache wieder nach Hauſe. Es ließ aber König Christian dem Schweden keine Ruhe. Denn ob er wol in den nächſten drey Jahren mit Gewalt nichts vornahm / machte er doch zum öfftern blind Alarm / und ließ Geſchrey gehen / als wolte er ins Land fallen. Derohalben muſte König Carl bißweilen drey oder viermahl des Jahrs Kriegsvölcker an die Grentzen ſenden / die denn im hin- und wiederreyſen den Bauren ſehr beſchwerlich waren / ſo daß ſie darüber ſehr unwillig wurden / und ſagten / des Königs Kriegsvolck thät ihnen ſo groſſen Uberlaſt / als der Feind. Welches eben das jenige war / was der Däne ſuchte. Es machten ihm auch die jenigen Norweger / ſo es mit König Christian hielten / viel zu thun. Unter welchen der Vornehmſte war einer von Adel Torbiörn Gaſt genannt / der mit dreytauſend Mann in Weſter-Gothland einfallen wolte. Dem aber Thord Bonde, den König Carl zum Marsk gemacht / entgegen zog / aus dem Felde ſchlug / und ſelbſt gefangen bekam. Um ſelbige Zeit betrachtete König Carl / daß die vorigen Könige mehr Güter an die Geiſtlichkeit verehret / als vonnöthen geweſen / mit groſſem Nachtheil der Königlichen Renten. Weßwegen er dieſes zu unterſuchen Erich von Fogelwyck /

1453.

und den Cantzler Claes Ryting zu Commiſſarien verordnet/ die jenigen Güter zu reduciren/ ſo die Geiſtlichen nicht mit Recht beſäſſen. Ließ auch einen Befehl ausgehen/ daß man nicht ſo viel Güter an die Kirchen vermachen ſolte/ dem Weltlichē und Kriegs-Staat zu ſo groſſem Abnehmen. Welches Werck aber die Gemüther der Geiſtlichen hefftig wider den König verbittert hat. Weil aber der König an dem Marsk Thord Bonde einen groſſen Beyſtand hatte/ als dem tapfferſten und geſchickteſten Kriegsmann ſelbiger Zeit in Schweden/ gedachten des Königs Feinde ſolchen aus dem Wege zu räumen/ und beredeten darzu ſeinen eigenen Voigt/ der ihm/ da er des Nachts ſchlieff/ den Kopff mit einem Beil entzwey hieb/ und darauff in Dännemarck entflohe. Nach deſſen Tod König Carls Sachen den Krebsgang begunten zu gehen. Denn es kame ſelbiges Jahr im Herbſt Magnus Green mit König Chriſtians Volck in Calmar-Sund/ nahm Oeland ein/ und belagerte Stockholm ſechs Wochen/ nach dero Verflieſſung ihm Erich Erichſon/ des Königs Tochtermann/ das Schloß übergab mit Accord/ daß er mit Volck und Gut frey abziehen ſolte/ ſo ihm aber nicht gehalten ward. Im Winter darauff ließ der Ertz-Biſchoff den König anlangen um Erſtattung etliche Schiffe/ die er im vorigen Sommer wider des Reichs Feinde ver-

lob-

lohren. Der König aber/ der darzu gehalten zu ſeyn ſich nicht vermeinete/ ſchub die Sache zu Erörterung der Räthe/ die denn ſprachen/daß der König dem Ertz-Biſchoff den Schadē zu erſetzen ſchuldig wäre. Welches Urtheil dem König mißfiel/ ſo daß die Räthe mit Unwillen ihren Abſchied nahmen. Damit er ſich viel mehr Feinde machte/ deren er vorhin gnug hatte. Allein es verlieſſe ſich der König auff ſeine Macht/ weil er die beſten Schlöſſer in ſeiner Hand/ und ſtäts 2000. Reuter in Beſoldung hatte/war dabey großmühtig/ und verachtete die andern neben ſich/ kunte auch keine Sache mit Güte ausrichten/ſondern wolte nur mit Gewalt durchdringen. Welches denn eine Urſache war ſeines Untergangs; da er mit Glimpff und Gütigkeit ſeine Widerwärtigen leicht können an ſich ziehen. Des
Sommers hernach gieng König Carl hin- 1457.
unter nach Calmar/und wolte Oeland wieder einnehmen. Dieſer Abweſenheit des Königs bediente ſich der Ertz-Biſchoff/ ſeinen böſen Vorſatz gegen ihn außzuüben. Fieng fürs erſte ſeine Diener und Vögte/ wo er die überkommen konte; ſchlug Fehds-Brieffe gegē den König an die Thum-Kirche zu Upſal/darin er ihm Eyd und Pflicht auffſaget/ und deſſen viel Urſachen herrechnete; namentlich weil er die Geiſtliche und weltliche Freyheit unterdrucket/ der Ketzerey ergeben/ ſchlimme Beampten hegete/

langwierige Kriege verurſachete/ unerträg-liche Schatzungen aufs Land legete / die ihm guten Rath geben/ verachtete/ und anderer Leute Güter unerſättlicher Weiſe an ſich riſſe. Gieng darauff in die Kirche/ legete ſeinen Biſchoffs-Stab und Hut ab vor St. Erichs Sarck/ zog einen Harniſch an / und gürtete ein Schwerdt umb ſich/ ſagende / er wolte ſein vorig Gewand nimmer anziehen / bevor es beſſer im Lande zuſtünde. Ließ alſobald darauff des Königs Hof plündern / und zog nach Weſteraas / forderte die aus Weſtmanland und Dalern zu ſich/ und gab ſein Vorhaben wider den König zu verſtehen ; und weil jederman mit des Königs Regiment übel zufrieden war / bekam der Ertz-Biſchoff groſſen Anhang. Da nun König Carl ſolches vernahm/ zog er in aller Eyl auff Oſter-Gothland wieder zurück mit 1400. Pferden / nahm auß Stockholm etliche hundert Fußknechte darzu / und war Willens den Ertz-Biſchoff unverſehens zu überfallen. Aber dieſer hatte ſeine Sache in guter Acht / und ſo bald er Kundſchafft bekam / daß der König zu Stregneß war / machte er ſich mit ſeinem gantzen Hauffen in der Nacht auff/ und kam in die Stadt / ehe es noch Tag war / überfiel des Königs Volck / ſo aus Sicherheit meiſt noch auff dem Bette lag / nahm ſie faſt alle gefangen / und ruinirte den gantzen Hauffen. Der König ward

ward in dieſem Tumult verwundet / und 9. Feb.
entkam nach Stockholm / woſelbſt er die
Vorſtädte auff beyden Seiten abbrennen
ließ / damit die Feinde ſich darein nicht la-
gern ſolten. Deſſen ungeachtet kam der
Ertz-Biſchoff mit aller Macht hernach / be-
lagerte die Stadt von beyden Seyten / und
wandte das gantze Land umher von dem
König ab. Und obwol der König durch
Abgeſchickte um Verzeihung bat / und ins
künfftige nach den Geſetzen zu regieren ver-
ſprach / wolte doch ſolches bey dem ſtoltzen
Prieſter nichts verfangen. Da nun Kö-
nig Carl ſolchen Ernſt ſahe / und keine
Hülffe mehr im Reich wuſte / weilen ſeine
Macht / darauff er ſich verlaſſen / gebro-
chen / auch der Adel und gemeine Mann
ihm auffſetzig waren / nahm er ſein Gold /
Silber / und beſte Sachen / die er bekom-
men kunte / brachte ſie heimlich bey Nacht-
zeiten zu Schiff / und da der Wind ihm fü-
gete / begab er ſich damit auff die See / und
kam den dritten Tag hernach gen Dan-
tzig / im Anfang des zehenden Jahrs / da
er war König worden. Aber wie kein 1458.
Unglück pfleget allein zu ſeyn / lehnete er
den groſſen Schatz / ſo er mit aus Schwe-
den gebracht / an die Ordens-Herrn in
Preuſſen auff etliche Häuſer / die aber im
damaligen Kriege von den Polen wegge-
nommen wurden / ſo daß er weder Geld
noch Häuſer hatte.

Christianus I. §. 52. Nachdem König Carl gewichen war / that der Ertz-Biſchoff alles nach ſeinem Gefallen / bekam die Stadt und Schloß Stockholm im vierten Monat ein / zog darnach allenthalben im Reich um / und bemächtigte ſich aller Schlöſſer / Calmar außgenommen / ſo Guſtav Carlſon noch eine Weile für den König und ſich ſelbſt gehalten. Dieweil ſich nun der Ertz-Biſchoff für des Reichs Vorſtänder ausgab / berufſte er Oluff Axelſon auß Gothland zu ſich / den er nach Finnland ſchickte / ſolches einzunehmen. Es kamen auch wieder ins Reich Biſchoff Bengt zu Scara / Magnus Green, Thuro Thureſon, Guſtav Olſon / Guſtav Larſſon / und viel andere / die vor König Carl ſich in Dännemarck bißhero auffgehalten / ſo alle groſſe Freundſchafft und Anhang hatten. Dieſe nun hielten alſobald ihren Rath mit dem Ertz-Biſchoff / und wurden der Sachen eins / daß ſie König Chriſtian zum Herrn annehmen wolten. Lieſſen ihn demnach durch ihre Bottſchafft bitten / mit ehiſten ins Reich nach Stockholm zu kommen. Bey dem gemeinen Manne aber lieſſen ſie kein Wort darvon vernehmen / weil ſie wol wuſten / daß ihm die Bauern wegen des ſteten Uberfallens im Reich hefftig gram waren. Auff dieſes Anerbieten kame König Chriſtian auf Pfingſten mit einer groſſen Flotte in die Stockholmiſche Scheren / und ließ

durch

durch ſeinen Anhang allenthalben im Reiche ein Geſchrey außbringen/ ob hätte König Carl ein groß Volck in Preuſſen verſammlet/ und wolte mit Gewalt das Reich wieder einnehmen / und alle die jenigen auffs höchſte ſtraffen / die ihn vertrieben hätten. Derohalben wäre er mit ſeinen Schiffen und Volck gekommen / ſolch Verderben vom Reich abzuwenden / und zu hindern. Aber der Ertz-Biſchoff und ſein Anhang ſetzten etliche Articul auf / die König Chriſtian geloben und unterzeichnen ſolte / ehe ſie ihn zum Könige annähmen; und ſandten ihm ſelbige hinaus in die Scheren. Als nun der König ſolche ohne Widerrede angenommen / und verſiegelt / zog der Ertz-Biſchoff mit den andern zu ihm hinaus / und führte ihn mit groſſem Proceß in die Stadt / und überlirferte ihm das Schloß. Kurtz darnach kame der gantze Reichs-Rath und die Vornehmſten von der Ritterſchafft nach Stockholm / und er- 24. Jun.
wählten König Chriſtian zum König in Schweden/ huldigten ihm bey Moraſteen / und kröneten ihn zu Upſal. Der Ertz-Bi- 29. Junii
ſchoff aber / ſein Gewiſſen zu befreyen / be- 1458.
gehrte vom Pabſt Calixto Abſolution von den Straffen / darein er wegen des Kriegs/ ſo er gegen ſeinen König angefangen hatte/ verfallen war; und legte die Schuld auff den König/dem er einē Hauffen Dinge vorwirfft. Welche Abſolution ihm und ſeinen

Cameraden der Pabſt gern widerfahren läſſet/ und noch darzu wegen des erlangten Siegs Glück wünſchet. Der Anfang des Regiments von König Chriſtian war friedlich und ruheſam/ auch den Unterthanen ſehr leidlich / ohne daß er durch einen Sententz erkläret / daß alle verpfändete Cron-Güter wiederum an die Crone / ohne Bezahlung des Pfand-Schillings / ſolten verfallen ſeyn / weil doch die Creditores ihr vorgeſtreckt Capital vorlängſt aus der Nutzung der Güter gehoben hätten. Aber bald im andern Jahr nach der Crönung ſtarb Hertzog Adolff zu Schleßwig und Holſtein/ ohne männliche Erben zu verlaſ-
1459. ſen. Weßwegen Graf Otto von Schaumbung und ſeine eigene Brüder ſich der Succeſſion anmaſſen wolten. Aber die Landſchafft wolte ſie nicht annehmen / groſſe Kriege zu verhüten. Denn weil König Chriſtian von Hertzog Adolffs Schweſter gebohren war/wolte er der nechſte ſeyn/und dem Grafen nichts von ſeinem Anſpruch geſtehen. Doch ward die Sache dahin vertragen / daß König Chriſtian dem Grafen für ſeinen Abſtand 53000. ſeinen Brüdern aber 40000. Ducaten nebſt der Graffſchafft Oldenburg und Delmenhorſt geben ſolte / damit er dieſe Lande für ſich und ſeine Erben allein behalten möchte. Dieſe Gelder nun auffzubringen / legte König Chriſtian die erſte Schatzung auff Schweden / nahm

auch eine groſſe Summa Geldes aus den Clöſtern zu Stockholm/ ſo König Carl den München zu verwahren gethan: ſo/ daß die Schweden mit ihrem Gelde Provintziē für andere kauffen muſten. Legete auch folgends mehrmaln ungewöhnliche Schatzungen auf/und ſo offt dieſes geſchah/ ließ er allezeit dem gemeinen Mañ zuſagen/daß dieſes nicht mehr geſchehen ſolte/ und daß dieſe Schatzung würde die letzte ſeyn. Welches aber die Bauren nicht für ein Compliment annahmen/ ſondern allerdings wolten gehalten haben. Darneben ließ er auch überall/ wo er wuſte/ das Geld vorhanden wäre/groſſe Summen auf borgen/und verzog die Bezahlung ſo lang/ biß wegen des folgenden Kriegs gantz nichts wieder gegeben ward;welches er nicht allein in Schweden/ ſondern auch in Dännemarck und Norwegen that. Deßwegen ſich auch hernach Anno 1483. König Hanß zu Calmar verpflichten muſte/ ſelbige Schulden zu bezahlen. Dieſe ungewöhnliche Schatzungen nun machten König Chriſtian einen groſſen widerwillen/ der aber ſehr vermehret ward/ nachdem Zeitung aus Preuſſen 1464
einlieffe/ ob hätte König Carl heimlich viel Volcks beyſammen/ und würde ſich unterſtehen darmit in Schweden zu kommen/ wovon viele im Reich gute Kundſchafft haben ſolten/ die ihm auch Hülffe zugeſagt hätten. Wiewol nun dieſes Ge-

rücht

rücht falſch war/ ließ doch König Chriſtian auf dieſen bloſſen Grund ohne weiter Bedencken angreiffen / und ins Gefängnüß legen verſchiedene Perſonen / nehmlich D. Claes Ryting / der zuvor König Carls Cantzler geweſen/ Nils Peterſon / Jöran Carlſon / Bengt Stenſon / und andere mehr / die er wegen ſolcher Verrätherey beſchuldiget/ auf fälſchlich Angeben des Ertz-Biſchoffs/ der einen ſichern Geſellen/ Peter Hettelöß / angeſtifftet / daß er auſſagen ſolte/ er hätte Brieffe von König Carln an ſelbige Leute geliefert. Und nachdem er gewißlich meynte/ daß dieſes die Rechtſchuldigen wären/ ließ er ſie/ das Bekändtnüß herauß zubringen/ jämmerlich recken und martern/ daß ihrer etliche davon ſturben / und die andern wurden nimmer wieder geſund. Durch welche ungewöhnliche und ſcharffe Handlung der Haß gegen König Chriſtian zunahm / nicht allein bey dem gemeinen Volck / ſondern auch bey verſtändigen Leuten im Reiche. Zumal hernach gemeldter Peter Hettelöß ſelbiger Leute Unſchuld / und des Ertz-Biſchoffs Boßheit öffentlich
1493. bekennete. Folgendes Jahr war König Chriſtian Willens in Finnland zu ſchiffen/ und hatte unter ſelbigem Vorwand mit des Reichs-Raths Bewilligung abermal eine Schatzung den Bauern aufferleget. Derohalbē befahl er dem Ertz-Biſchoff/ daß er in ſeinem Abweſē dieſelbe in Upland ein-

for-

fordern ſolte. Aber wie er den Bauern dar-
von begunte zu ſagen / wurden ſie überauß
ſchwürig/ und ſagten ſich nicht mehr ſchul-
dig zu ſeyn/ einige überordentliche Scha-
tzung zu geben / dieweil ihnen der König ſo
offt zugeſagt hätte / daß ſie hinfüro darmit
ſolten verſchonet werden. Es wäre auch in
ihrem Vermögen nicht/ jährlich ſolche Steu-
er über ihre gewöhnliche Zinß aufzubrin-
gen. Sie wolten lieber alle ſterben / ehe ſie
einen Pfenning mehr geben wolten / und
ward hierauß ein ſolch Geſchrey unter dem
gemeinē Mann/ daß zum Auffſtand in gantz
Upland nichts mehr mangelte/ als ein An-
führer. Worüber der Ertz-Biſchoff ſehr
erſchrack / und groß Unglück zu vermeiden
die Bauern mit guten Worten zu ſtillen
ſuchte; und gab ihnen demnach von des Kö-
nigs wegen die Schatzung nach / und war
froh/ daß er ſie wieder von einander brach-
te. Aber da der König wieder auß Finnland
kam / ſprach er den Ertz-Biſchoff hefftig
an/ und wolte dieſe Schatzung / als von den
Reichs-Räthen bewilliget / mit nichten
nachgelaſſen haben / und gab dem Ertz-Bi-
ſchoff und ſeinen Vögten Schuld / ob hät-
ten ſie ſolche Meuterey ſelbſt unter denen
Bauern geſtifftet / als die ja ſonſt noch all-
zeit willig geweſen wären; worzu die jeni-
gen / ſo König Carln heimlich zugethan
wären/ weidlich halffen / umb Uneinigkeit
zwiſchen dem König und Ertz-Biſchoff zu
ſtiff-

ſtifften. Und kam endlich darzu / daß dieſer muſte Bürgen ſtellen / ohne des Königs Willen von Stockholm nicht zu weichen: ward auch von den Däniſchen öffentlich für einen Verräther geſcholten. Und wurden viel Zettel hier und dar außgeſtreuet gefunden / daß der Ertz-Biſchoff es König Chriſtian eben ſo machen würde / als er König Carln gethan. So bald nun im Lande lautbar wurde / wie der König mit dem Ertz-Biſchoff gehandelt / verſamleten ſich eine groſſe Menge Bauern vor Stockholm auff dem Norder-Malm / und ehe es jemand in der Stadt gewahr ward / kriegten ſie den H. Geiſts-Holm ein / und hätten die Stadt bald überrumpelt. Aber König Chriſtian bracht eylend ſein Volck auf / und gab den Bauern gute Worte / biß er mit Behendigkeit etliche Schiffe zwiſchen den Holm und Norder-Malm brachte / und die Bauern von einander ſteuberte / daß derer bey 300. auf dem Holm blieben / die meiſts erſchlagen / die Gefangene aber geviertheilt und aufs Rad gelegt worden. Darnach ließ er auch des Ertz-Biſchoffs Schloß Ste-cka einnehmen. Hierauff ſchrieb Biſchoff Kätill von Lincöping an den König / mit Begehren / er ſolte den Ertz-Biſchoff loß laſſen / und das Regiment im Reich anders anſtellen / oder es würde ein ärgers daraus werden. Aber der König achtete ſein Schreiben nicht viel / ſondern

ſchickte

ſchickte den Ertz⸗Biſchoff gefangen nach Coppenhagen. Deßwegen ſelbiger Biſchoff im Namen der Stände dem König den Gehorſam aufffagte / unterm Vorwand dieſer Urſachen: Weil er den Schweden wegen Gothland keine Satisfaction gegeben / das Land mit frembden Beampten regieret / den Einheimiſchen kein Recht wiederfahren laſſen / unſchuldige Leute gefoltert / und ihres Lebens und Güter beraubet / Schweden mit unerträglichen Schatzungen beſchwehret / darfür er Holſtein an ſich gekaufft / und den unſchuldigen Ertz⸗Biſchoff in Dännemarck geführet. Darauff er auch ein groß Volck im Oſter⸗Gothland und Nericke zuſammen brachte / und nach Stockholm zog / weil jederman dem König feind war / nicht allein der ungewöhnlichen Schatzungen halben / ſondern auch / weil er die Bauren neulich erſchlagen und richten laſſen. Nun wolte König Chriſtian dem Biſchoff mit Gewalt begegnen / und ſandte derowegen etliche kleine Schiffe hinauff in den Meler / die Bauren zu ſtillen. Aber wie ſie an Quickſtadt kamen / war der Biſchof an beyden Seiten für ihnen / ſchlug ſie ab / nahm viele gefangen / und eroberte etliche Schiffe. Von dannen zog Biſchoff Kätill vor Stockholm / belagerte die Stadt auff beyden Malmen / und trieb des Königs Volck / ſo heraus fiel / etlichmal mit groſſem Schaden wieder in die Stadt. Da nun

der König ſahe / daß ihm der Biſchoff zu ſtarck war / beſetzte er die Stadt / ſo gut er kunte / und zog für Winters zu Waſſer nach Dännemarck / und war ſein wenigſter Gedancken / daß er mit dieſem Kinderſpiel das Reich verlieren würde. Als der König weg war / zog Biſchoff Kätill im Lande herum / ließ ſich die Bauern huldigen / und hub die jährliche Schatzung von ihnen auff / als wenn er ſelbſt König wäre. Konte aber die Schlöſſer ſo bald nicht erobern. Fol-
1464. gendes Jahr kam König Chriſtian wieder aus Dännemarck mit einem groſſen Heer / und hatte faſt allen Adel und die Vornehmſten in Schweden mit ſich. Bey dem Biſchoff aber war keiner von den Räthen ohne Erich Nilsſon. Derohalben muſte er hinauff in die Dalern weichen / allwo er des Königs zu erwarten gedachte; ließ auff dem Helleskog / da der König überziehen muſte / die Wege verhauen / und machte an gelegenen Orten Schantzen und Bruſtwehr / des Feindes Durchzug zu verhindern. Denne der König / auff ſein gut Kriegsvolck ſich verlaſſende / ohne Furcht folgete / in Meynung die Bauern aus ihrem Vortheil zu ſchlagen. Aber wie es zum Angriff kam / befande ſichs / daß die Bauern mit ihren Armbrüſten im Walde beſſer zurechte kommen kunten / als die Kriegsleute / ſo mit ſchwerer Rüſtung und Harniſch angethan waren. Alſo verlohr der

König

König die Schlacht/ und ſehr viel gute Leu-
te/wurden auch viel Holſteiniſche Edelleute
damals gefangen. Was übrig blieb/ eylet
mit dem König nach Stockholm zu/ und
Biſchoff Kätill folget auff dem Fuß nach/
und belagert wiederum die Stadt/ehe dann
der König ſein Volck kunte zuſammen brin-
gen. Derohalben beſetzet er zum andern-
mal Stadt und Schloß/ und ſchiffet nach
Dännemarck. Indem nun Stockholm be-
lagert ward/ ſchrieben die Bauern in Da-
lern und Upland dem Reichs-Rath zu/daß
ſie ſich von König Chriſtian wenden/ und
ihn verlaſſen ſolten/ weil er nicht rechtlich
zum Reich kommen/ ſondern ohne des ge-
meinen Manns Vorwiſſen ins Reich ge-
führet/ wider das Schwediſche Geſetz-
Buch/ welches viel anders von Erwählung
eines Königs meldete: Derohalben wolten
ſie ihren rechten König Carl wieder haben/
und mit keinem Vorſteher zufrieden ſeyn/
weil Schweden von Alters her ein König-
reich geweſen/ nicht aber eine Vorſtände-
rey oder Pfarrdienſt. Hierauff ſandte
Biſchoff Kätill und ſein Anhang Botſchafft
an König Carl/ daß er kommen/ und das
Reich wieder einnehmen ſolte: Welches er
auch mit Fleiß that/ und brachte mit ſich
ziemliche Trouppen/ ſo er von Polen und
Dantzig zu Hülffe bekommen. So bald er
anlangete/ ward ihm Stockholm auffgege-
ben/und das gantze Land huldigte ihm wie-

 der/

der / und er verſprach männiglich Recht wiederfahren zu laſſen. Allein dieſe Frei de währete nicht lange / und ward er bald mit Biſchoff Kätill uneins / aus folgender Urſach: Der Biſchoff hatte in dieſem Kriege viel vornehme von Adel / Teutſch- und Däniſche / gefangen / und verhoffte dardurch entweder den Ertz-Biſchoff loß zu kriegen / oder eine anſehnliche Summa Geldes zur Rantzion darvon zu ziehen. Es war aber unter den Gefangenen Claes Ronnou / Reichs-Marsk von Dännemarck / König Carls Verwandter / der gab dem König ſo gute Wort / daß er ihn loß lieſſe / worzu der König deſto eher ſich bequemete / weil ihm vorhin war vorgeworffen worden / daß er allzuſtreng und hart verfahren thäte / welches er nun ändern wolte. Und hatte jener darzu dem Könige verſprochen / er wolte Friede zwiſchen ihm und König Chriſtian zuwege bringen. Darmit ließ ſich der König überreden / und gab ihm noch darzu die genommene Schiffe frey. Als aber Biſchoff Kätill kurtz darauff zu Stockholm ankam / zanckete er hefftig mit dem König über dieſer That / und ließ die Gefangenen / die ſchon zu Schiffe gangen waren / aus Dalern mit Gewalt zurücke bringen. Doch läſſet er ſich endlich auch überreden / daß er in ihre Befreyung bewilliget / gegen Verſprechung / daß der Ertz-Biſchoff ſolte loß komen / zwiſchen Schwe-

den

den und Dännemarck Friede getroffen/und er bey König Chriſtian wieder zu Gnaden aufgenommen werden. Darauf er heimlich König Chriſtian das Reich verſpricht/ darvon König Carl nur eine Provintz haben ſolte/ wenn er den Ertz-Biſchoff Jöns mit Ehren wieder in Schweden ſchickte. Worein denn König Chriſtian gern bewilliget/ und entlöſſet den Ertz-Biſchoff ſeines Arreſts/ nachdem er wegen ſeines Verſehens umb Verzeihung gebetten/ und ewige Treue verſprochen/ auch deßwegen ſchrifftliche Verſicherung und Bürgen zu ſetzen ſich erbotten/ die ihm aber der König gar freundlich nachgelaſſen. Tractiret darauf und beſchencket ihn herrlich/ und verordnet ihn zum Gouverneur über Schweden/mit Befehl daß man ihm alle Schlöſſer eröffnen ſolte/ und perdonniret die Schweden wegen alles vorgegangenen/ uñ ſchicket ihn mit einer Königlichen Guarde in Schweden/ weil er wohl wuſte/ daß der König und Ertz-Biſchoff in einem Reich nicht würden Raum haben/ auch von Biſchoff Kätills Unwillen vernommen. Als nun der Ertz-Biſchoff auf der Grentzen ankam/ ward er von Biſchoff Kätill und ſeinen Freunden empfangen/ und nach Upſal geführet; ſchickte auch ſeine Leute in dem gantzen Lande umher/ das Volck auf ſeine Seite zu bringen/ nennete ſich einen Fürſten des Reichs/ verminderte die Scha-

1464. 7. Nov.

 tzung/

tzung/ſchwur König Chriſtian zum Schein ab/verwarff König Carln/ und wolt ihm nur Finnland überlaſſen/ verordnete vier Gouverneurs über Schweden/ nahm König Carls Bediente gefangen/ und brachte viel Kriegs-volck zuſammen. Darmit ziehet er gegen Stockholm an/ den König zu vertreiben/ der aber ſich nicht mehr belagern oder überrumpeln laſſen will/ ſondern auß der Stadt dem Feind entgegen gehet/ mit ſo viel Volck als er hatte/ und kommt mit ihnen zu treffen auff dem Eyß/ nicht weit oberhalb Stockholm. Da denn eine blutige Schlacht geſchiehet/daß etliche tauſend auff beyden Seiten blieben; und muſte König Carl endlich unterliegen/ ward auch ſo geſchwächt und genöthdränget/ nachdem die Dalekerl/ ſo ſich ihm zu Hülffe auffgemacht/ von Biſchöff Kätill mit Worten und Schlägen zurück getrieben/ daß er ſich in des Ertz-Biſchoffs Hände geben muſte; und ward von dem heiligen Vatter dahin gedrungen/ daß er öffentlich zu Stockholm auff dem Rathhauſe das Reich verſchwören/ und ſich bey dem Bann verpflichten muſte/ daſſelbe hinfüro nimmer zu begehren/ noch anzunehmen. Da er ſolches gethan/ gaben ſie ihm das Hauß Raſeborg in Finnland ſammt dem Lehn/ da er ſein Lebenlang bleiben/ und ſich darvon erhalten ſolte. Aber da er in Finnland kam/ kunte er das Schloß nicht kriegen/

weil Biſchoff Tort zu Aboo mit König Chriſtian hielt / und nicht viel darnach fragte / was die beyde Biſchöffe in Schweden thäten. Muſte alſo König Carl den gantzen Sommer über mit groſſem Koſten zu Aboo liegen / und alles ſeines Vermögens ſich ſo gar entblöſſen / daß er ſeinen Creditorn nicht vermocht 50. Marck Oertiger zu bezahlen. Da nun König Carl nach Finnland weg war / nahm der Biſchoff das gantze Reich ein / ohn allen Widerſtand / und war keiner / der ſich ihm entgegen ſetzen durffte / ohne Nils Sture / König Carls ſehr guter Freund / der ihme viel zu ſchaffen machte / und vorwarff / weil er ſeinen Herrn nun zum zweytenmal verrathen / hätten ihm die Dänen kein Unrecht gethan / daß ſie ihn einen Verräther geſcholten. Derohalben ließ er Nils Sture nachſtellen / der aber gewarnet in Finnland entwich zu Erich Axelſon Hauptmann auf Wiborg. Doch ward ſein Hof durch des Ertz-Biſchoffs Volck geplündert / und ſeine Diener geſchlagen und gefangen. Folgendes Jahr ſtarb Biſchoff Kätill / und bald dar- 1465.
auff ward ein Tag gehalten / zu Stockholm / dahin Nils Sture mit Erich Axelſon auß Finnland kam / und klagte hefftig über den Ertz-Biſchoff / daß er ihm ſo groſſe Gewalt und Unrecht gethan. Aber der Ertz-Biſchoff / auf ſeine Macht ſich verlaſſende / gab nur höniſche Worte auß / und

und fragte nicht darnach / was die andern ſagten. Weßwegen ſich Nils Sture heimlich von Stockholm weg / und hinauff in Geſtrickland begab/ allwo er ſich einen Anhang machte/und etliche des Ertz-Biſchoffs Vöigte erſchlug / und hub die Schatzung von den Bauren über das gantze Land auf. Derohalben der Ertz-Biſchoff 300. Pferde von ſeinem Hof-Geſinde hinauff ſchickte / ihn beym Kopff zu nehmen. Aber da ſie kamen/ war er ſchon in Dalern gewichen/und hatte allda ſo viel mit den Bauren gehandelt / daß ſie dem Ertz-Biſchoff groß Unrecht gaben/daß er ſeinen Herrn zum zweyten mal verrathen / und verjaget hätte. Welche auch nachgehends auf den Marckte zu Weſteraas/ da ſie in groſſer Menge hinkamen/ wider den Ertz-Biſchoff öffentlich ſchryen / daß er ein Verräther wäre / und hielte das Reich König Chriſtian zum beſten. Dannenhero muſte der Ertz-Biſchoff auf der Bauren Anſprache vor der gantzen Gemeine zu Stockholm ſchwören/ daß ſolch Gericht falſch wäre / und hätte er Stockholm-Schloß vom Biſchoff Kätill mit ſolchem Beſcheid empfangen / daß er es dem Herrn zu handen ſtellen ſolte / welchen der Reichs-Rath und Stände zum König oder Gouverneur erwählen würden.

Erich Axelſon. 1466. 25. Jan. §. 53. Auf dieſe Erbietung des Ertz-Biſchoffs ward ein Tag zu Wadſtena gehalten / darauf nach langem Zanck Erich

Axel-

Axelſon / ſo König Carls Tochter hatte / zum Vorſtänder des Reichs erwählet ward/ dem der Ertz-Biſchoff Stockholm und andere des Reichs Schlöſſer zuſtellen muſte / wiewol ſehr ungern / weil dieſer Erich König Carls und Nils Sture guter Freund war / ſo beyde des Ertz-Biſchoffs Todtfeinde waren. Mitlerzeit war Nils Sture in den Dalern / da er ein groß Heer verſammlete / und damit herunter nach Weſteraas zog/ und ließ ſich öffentlich verlauten / er wolte König Carln wieder zum Reich haben. Aber Erich Nilsſon / der das Schloß hatte / und mit dem Ertz-Biſchoff wider König Carln hielt/zog von dannen nach Oerebro/ und brachte aus Mericke auch ein Heer zuſammen / und zog Nils Sture unter Augen. Doch kam es zu keiner Schlacht / weil der Gouverneur, Erich Axelſon/ ſich darzwiſchen legte / und die Sache vertrug/und handelte Nils Sturen das Schloß zu Weſteraas zu / nicht ohne groſſen Verdruß des Ertz-Biſchoffs. Nichts deſto minder aber währete der Haß zwiſchen Nils Sture und Erich Nilsſon / deren ein jeder ſeinen Anhang von den Vornehmſten im Lande hatte; woraus dann zwey Partheyen entſtunden / die ein gantz Jahr lang im Reiche eben ſo mit einander handelten / wie die Gvelfen und Gibelliner vor dieſem in Italien gethan / ſo daß einer hier / der ander dar / den andern auff den

Kopff geſchlagen/ und alles in höchſte Verwirrung geſetzt. Bey der erſten Parthey war der Ertz-Biſchoff / Erich Nilsſon / Trotte Carlſon/ Jvar Green/ Erich Carlſon/ Johann Schwalcke / Nils Faderſon / und viel andere von Edelleuten / Vöigten / Bürgern und Bauren/ die doch den rechten Grund dieſer Parthey nicht wuſten. Dann ob ſie wol allein vorgaben / ſie wolten den Ertz-Biſchoff wider ſein Gegentheil / und König Carls Anhang ſchütze/war doch ihre rechte Meynung / daß ſie König Christian wieder zum Reich verhelffen wolten / welches ſie aber für den Bauren nicht durfften bekennen. Auff der andern Partey waren Erich Axelſon / der Gouverneur, Jvar Axelſon auff Gothland/Nils Sture/Steen Sture / Birger Trolle / Guſtav Carlſon/Knut Poſſe/und die Stadt Stockholm/ ſo alle ihre rechte Meynung öffentlich bekenneten / daß ſie das Reich für frembder Herrſchafft / ſo ihr Gegentheil einführen wolte/zu ſchützen begehrten / und entweder König Carln wieder zum Regiment verhelffen / oder den Gouverneur dabey erhalten wolten. Und weil ſolche Meynung den Bauren am beſten gefiel / behielten ſie endlich die Oberhand. Und zwar ſo überfiel Erich Nilsſon Nils Stures Diener zu Arboga / erſchlug derer etliche / und nahm die andern gefangen. Deßgleichen that er deſſen Dienern in Helſing- oder Geſtrickland.

1467

Aber

Aber kurtz darauf kamen Nils und Steen Sture von Dalern herunter / und handelten mit Erich Nilsſon und ſeines Anhangs Dienern gleicher geſtalt / wo ſie ſelbige ertappen konten. Und ſolches trieben ſie gute Weil gegen einander / und blieben viel ehrliche Leute in dieſem Unweſen. Es ward auch die Unſinnigkeit ſo groß / daß der Herren reiſige Knechte und Bauren ihres Gegentheils Diener und Bauren ermordeten. Worfür ſie von ihren Herren noch gelobet wurden. Letzlich ward des Ertz-Biſchoffs Parthey ſo mächtig / daß ſie dē Gouverneur Erich Axelſon binnen Stockholm belagerten. Aber ſein Bruder Jvar Axelſon kam von Gothland / und gewann Erich Nilsſon eine Schlacht ab in Nericke / und zog ſtracks nach Stockholm ſeinen Bruder zu entſetzen. Dazu kam auch Steen Sture auf der andern Seiten mit 2000. Mann von Dalern herunter / und ſchlug Erich Nilsſon bey Weſteraas mit ſeinem Hauffen / den er dem Ertz-Biſchoff wolte zuführen. Derohalben muſte er die Belagerung für Stockholm aufheben / und nahm ſeine Parthey die Flucht nach Oeland / da er auch aus Unmuth in wenig Tagen ſtarb. Die Urſachen aber / warum König Chriſtian ſtill geſeſſen / und dem Ertz-Biſchoff keine Hülfe gethan / waren / weil er ſeinen Anhang nicht offenbahren durffte / ehe ſie gewonnen hätten; alsdenn hätte er mit ihrer und ſeiner

Macht auch wol wider der Bauren Willen das Reich mögen behaupten / welches ihm ſonſt nicht leichtlich möglich war. Uber dieſes hatte er zu ſelbiger Zeit mit ſeinem Bruder Graf Gerhard in Holſtein viel zu thun. Und kam ihm der Unwille mit den Engliſchen auch auff den Halß / welche in Ißland Gewalt verübet hatten / da er ſonſt allenthalben gnug zu ſchaffen hatte. Nach des Ertz-Biſchoffs Tod wolte ſeine Parthey gleich nicht gewonnen geben / ſondern brachten alle ihre Macht zuſammen / und thaten eine groſſe Schlacht mit dem Gouverneur Erich Axelſon / auff Niſeskog in Nericke / ſie wurden aber mit ihrem Hauffen nieder gelegt / und der Reſt muſte das Reißauß nehmen. In ſolchem elenden Weſen und unmuthwilligen Kriegen der Vornehmen im Lande begunte der gemeine Mann König Carln wieder zu begehrē / und gab des Ertz-Biſchoffs Parthey unrecht /
1468. daß ſie ihn vertrieben hätten. Ward er alſo durch ſeinen Anhang wieder auß Finnland gefordert / und der Gouverneur ſtellete ihm Stockholm und alle andere Schlöſſer zu. Worein auch etliche von ſeinem Gegentheil bewilligten / und ihm auffs neu huldigten. Aber Erich Nilsſon / und Erich Carlſon wolten ſich nicht bequemen / und gaben für / er könte kein König mehr ſeyn / weil er das Reich einmal verſchworen hätte.
1496. Folgendes Jahr kam Erich Nilsſon mit

Erich

Erich Carlſon und Trolle nacher Wadſte- Menſ. Febr.
na/und nahmen König Carls Tochter Magdalena, Erich Axelſons Gemahl / Birger Trolle mit ſeinem Sohn Arfwed Trolle uñ andere mehr gefangen; zogē darnach ſtracks in Upland/ und brachten viel Bauren auff wider König Carln den ſie meyneidig ſcholten / und der deswegen in Bann verfallen wäre; welches zu der Zeit bey dem gemeinen Manne viel geachtet ward. Hingegen hatte König Carl auch viel Volck zuſam̃en gebracht bey Upſal/ mit denen Erich Carlſon einen Stillſtand auf 14. Tag machte. Aber da er ſeinen Vortheil erſahe / überfiel er ſie unverſehens / und ſchlug ſie auf die Flucht. Bald darnach kam Steen Sture mit ſeinem Hauffen auch an ihn/ und ward gleicher maſſen abgeſchlagen / und muſten die Dalern entweichen / da er wegen König Carls in groſſem Anſehen war. In ſolchem Fortgang und Glück ward Erich Carlſon ſo hoffärtig / daß er ſich öffentlich ließ verlauten / er wolte nicht ablaſſen/er hätte den das gantze Reich in ſeiner Gewalt/und trieb ſolchen Rumor faſt ein gantz Jahr lang.
Aber im Anfang des folgenden Jahrs/weil 1470.
er ſonſt keinen Widerſtand im Reich wuſte/ zog er aus Stoltz hinauff in die Dalern mit ſeiner gantzen Macht / im Vorhaben König Carls Anhang gäntzlich zu tilgen / und darnach Stockholm zu belagern: und kame über die Wälder hinauff biß

auff eine Ebene / Salem genannt; da kamen Nils und Steen Sturen mit ihm zu treffen/und legten mit geringem Volck ſeinen trotzigen Hauffen dermaſſen nieder / daß er mit groſſem Schaden auß dem Feld entfliehen muſte. Nach dieſer Niederlage wuſte er nirgends im Reiche ſicher zu bleiben/ und Volck wieder zuſammen zu bringen. Zog derohalben mit ſeinem Anhang nach Dännemarck zu König Chriſtian/ und machte alle Dinge ſo leicht bey ihm / gab auch ſo viel Anſchläge für / daß er ihn faſt wider ſeinen Willen auffbrachte / ein ziemlich Heer in Weſter-Gothland zu führen / und das Schloß Oereſteen zu belagern. Aber es kamen die Sturen den Weſt-Gothen zu Hülffe/und ſchlugen den König von Oereſteen ab/daß er ſelbſt verwundet in Dännemarck entweichen muſte. Selbiges Jahr ſtarb König Carl zu Stockholm / und in ſeinem letzten überantwortete er die Stadt
13. Maji Stockholm und das gantze Reich Steen Sturen in die Hand / ſeiner Schweſter Sohn / der ihm allezeit groſſen Beyſtand gethan hatte. Stracks nach König Carls Tod ſchrieben die in Schweden den andern von der Ritterſchafft / die ſich in Dännemarck auffhielten / zu / daß ſie wieder ins Reich kommen/ und einträchtiglich mit ihnen einen König oder Gouverneur erwählen ſolten / damit das Reich wieder zum Frieden kommen möchte. Aber Erich Carlſon

ſon und ſein Anhang gaben zur Antwort / ſie wüſten keinen andern Herren anzunehmen / als König Chriſtian / bey dem ſie leben und ſterben wolten. Kamen darauff bald mit einem Hauffen Volcks ins Reich / verſammleten in Upland / Sudermanland und Nericke viel Bauern / und ſchrieben denen zu Stockholm zu / daß ſie gedächten einen ſolchen König zu wählen / der nach dem Verbund über alle drey Reiche regierete / oder ſie würden ihn keines weges annehmen. Hingegen ſchrieben die auß Dalern denen andern Räthen und der Stadt Stockholm zu / ſie blieben feſt bey Steen Sture wider König Chriſtians Anhang / und wolten ihm beſtändig mit Leib und Blut beyſtehen. Deßgleichen ſchrieb auch Erich Axelſon / der gantz Finland / und Ivar Axelſon / der Gothland inn hatte / und vermahnete die Stadt Stockholm getreulich bey Steen Sture zu verbleiben.

§. 54. Indem nun alles in Schweden Steen Sture 1471. übern Hauffen lag / kam Ertz-Biſchoff Jacob auß Rom. Weil nun faſt ein gantz Jahr nach König Carls Tod kein gefaſſet Regiment war / und niemand wuſte / was man für einen Herꝛn im Lande hätte / verſammleten ſich die Bauern zwölffe auß jedem Herradh / faſt über das gantze Reich / und zogen nach Upſal / da man nach altem Gebrauch pfleget Könige zu erwehlen / und wolten kurtzumb einen Herꝛn haben.

Aber

Aber die Räthe traueten da nicht zu ihnen zu kommen/ſondern beſchieden ſie nach einigen Monaten auf Jöncöping / woſelbſt doch die meiſten nachgehends auſſen blieben. So viel aber gegenwärtig waren/ erwählten und bewilligten alle Steen Sture zum Reichs-Vorſteher / wie es König Carl verordnet hatte / und es den Bauern am beſten gefiel. Als nun König Chriſtian ſahe / daß ſein Anhang in Schweden unterlag/und nichts mehr außrichten kunte / gedachte er die Sache mit Gewalt anzugreiffen/und zu verſuchen/ ob er ihm wieder auf die Füſſe helffen könte / und Stures Par-
20. Julij then ſchwächen. Kam demnach mit ſiebentzig Schiffen / groß und klein in die Stockholmiſche Scheren / und warff Ancker vor der Stadt bey Walmersöö. Eben zu ſelbiger Zeit waren die meiſten Reichs-Räthe zu Stockholm; deswegen brauchte König Chriſtian Anfangs keine Gewalt / ſondern tractirte gantzer ſieben Wochen mit ihnen in der Güte. Wie ſie aber nicht kunten mit einander übereinkommen / und die Zeit verlieff / auch Proviant zu mangeln begunte / ſatzte er ſein Volck an Land / und ſchlug ſein Lager auf den Norder-Malm / mit Bedrohung / er wolte Steen Sture mit Ruthen laſſen ſtreichen / als der vorhin ſein Page geweſen / und der Stockholmer Bürger ihre Weiber laſſen ſchänden / und die Männer ſolten darbey ſtehen / mit dem männ-

männlichen Glied an das Span-Bette genagelt. Er ſelbſt zog alſobald nach Upſal/ ließ ſich die Bauren daherum huldigen / verklagte den Reichs-Rath und die Stadt Stockholm hefftig / daß ſie unrecht mit ihm gehandelt / und ihn um keiner andern Urſach vertrieben hätten / als daß ſie ſelbſt möchten Herren ſeyn / und das Land nach eigenem Gefallen beſchwehren / mit Verſprechen / er wolte ihnen das Saltz guten Kauff verſchaffen / das damals in Schweden ſehr theuer / und übel zu bekommen war. Hierdurch wurden viel Bauern ſampt einigen von Adel beweget / daß ſie ihm auffs neue huldigten. So bald er dieſes außgerichtet / zog er nach acht Tagen wieder für Stockholm ins Lager. Mitlerweil aber verlohr ſein Volck in Weſter-Gothland Elffsburg / und Steen Sture brachte auß Oſter-Gothland / Nericke / Sudermanland / und allenthalben viel Volck zuſammen / und zog darmit nach Stockholm zu. So kam auch Nils Sture auß Dalern herunter / mit der Menge / die er zuſam̃en gebracht/ worzu die auß Stockholm 1300. Mann ſtieſſen. Diß allzuſam̃en lagerten ſich zu Järfue / eine halbe Meile von Stockholm/ ſchrieben König Chriſtian zu / er wolte ohne Blutvergieſſen wieder nach Dännemarck ziehen und ſich keines Rechts über Schweden anmaſſen/ ehe denn er einträchtiglich von allen Reichs-Stän-

den

den darzu erfordert würde. Aber König Chriſtian gab zur Antwort: Er wäre nicht deßwegen hergekommen / daß er ſich mit ſolcher Wortwechſelung wolte laſſen abweiſen / er wäre einmal zum König in Schweden erwählet / er wolte es auch wider ſie behaupten. Alſo kam Steen Sture des andern Tages mit ſeinem Hauffen heran / und was in der Stadt wehrhafft war / fiel

9. Octob. 1471. auch herauß. Der König aber hatte ſein Volck in drey Theile verordnet / ein Theil ſolte die Schiffe in Acht nehmen / der andere Theil hatte den Brunckenberg / der dritte St: Claræ Klöſter inne. So bald die Schlacht angieng / eroberten die auß der Stadt die Brücke zwiſchen dem Malm und Kepling / und ſägeten die Pfähle entzwey / drängten darnach auff des Königs Schantze / und brachten Feuer drein / daß es hefftig anfieng zu brennen. Der König war ſelbſt mit in der Schlacht bey dem beſten Hauffen auff dem Brunckenberg / und war faſt in dem erſte Angriff mit einem Pfeil in den Mund getroffen / daß ihm etliche Zähne herauß giengen / derowegen entwich er in die Flotte. Jedoch wehrete ſich ſein Volck noch eine Weile ſehr tapffer / daß Steen Stures Hauffen viermal vom Berge abgetrieben ward. Aber endlich wurden die Dänen übermannet / und muſten den Berg verlaſſen / und die Flucht nach den Schiffen nehmen. Da dann viele erſchlagen wurden /

den/und etliche hundert erſoffen/ weil man ſie nicht alle mit den Böten erretten kunte. Bey des Königs Haupt-Panier auf dem Brunckenberge lagen 500. Erſchlagene / 900. wurden gefangen/ darunter der Däniſche Marsk Claes Rönnou / und viel andere Vornehme von Adel ſich befunden. Nach dieſer Niderlage begab ſich der König mit ſeiner Flotte ſtracks aus den Scheren / und zoge wieder nach Dännemarck. Steen Sture hingegen zog den Winter im Lande umher / und nahm alle die Häuſer ein/ſo man bißhero dem Könige zu gut noch aufgehalten hatte. Es ward auch alſobald ſelbiges Jahr zwiſchen den Reichen eine zeitlang Friede gemacht / und damit ſolten die Gefangenen auff beyden Theilen loß gegeben werden. Und wiewol König Chriſtian durch Bedrohung den Gouverneur allezeit in groſſer Rüſtung hielte / kam es doch zwiſchen den Reichen / weil er lebte/zu keinem öffentlichen Kriege mehr. Und regierte Sture viel Jahr mit groſſer Gunſt des Volcks/ ſo ihm auch leicht den Königl. Titul gegeben/ wo er es ſelbſt nicht vermeydet / weil ſolcher ſelbiger Zeit nicht ſehr beliebt war. Im folgenden Jahre thäte König Christian eine Reiſe nach Rom/da er ſo wol 1472.
in Teutſchland / als in Italien und Rom/ ſehr wohl empfangen ward / abſonderlich in Anſehen/ daß er ein König der Gothen wäre / die vor dieſem Rom und Italien

eingenommen. Auff dieſer Reiſe hat er nicht mehr als 2500. Ducaten verzehret / weil er überall defrajiret worden. Man wil zwar meynen/ er habe auf dieſer Reiſe mit verſchiedenen Potentaten Alliance gemacht/ Schweden wieder zu bezwingen / darvon man aber keine gewiſſe Nachricht hat. Folgends wurden ein und andermal Tage gehalten zwiſchen den Deputirten der dreyen Reiche. Da man unter andern auch wegen König Chriſtians Recht auf Schwe-
1477. den abhandeln ſolte / die aber fruchtloß ablieffen / und was man beſchloß / ward nicht gehalten. Einige Jahr hernach richtet Ertz-
1479. Biſchoff Jacob mit des Pabſts Erlaubnis die Academie zu Upſal auf. Nicht lange hernach thaten die Ruſſen in Carelen groſſen Schaden/ welches zu rächen Erich Axelſon mit einem groſſen Heer in Rußland einfiel / und auf 30. Meilen alles mit Feuer und Schwerdt verwüſtete. Endlich ſtarb
22. Maij König Chriſtian in Dännemarck/ nach deſ-
1481. ſen Tod die Norweger alſobald ihre Bottſchafft in Schweden ſandten / und begehrten ſich ihnen unter einem Herrn abſonderlich zu verbinden / und auß dem vorigen Verbund zu tretten. Aber die Räthe in Dännemarck lieſſen Brieffe ausgehen in Schweden und Norwegen / daß ſie laut des Verbunds die verordneten Perſonen nach Halmſtadt ſchicken ſolten/ und ſämptlich mit ihnen einen Herrn über alle drey

Reiche

Reiche erwehlen / welches Anfangs bewilliget und zugeſaget worden. Aber wie der Gouverneur mit denen Räthen aus Schweden auf dem Wege war / ward er / oder ſtellete ſich zu Wadſtena kranck / daß er nicht weiter ziehen kunte / ſondern bote denen Räthen ſein Signet und Vollmacht an / und begehrte / daß ſie hinreiſen ſolten. Allein weil er nicht ſelbſt mit zog / wolt ihrer keiner auch dahin kommen. Derohalben erwehlten die Dänen und Norweger Johannem König Chriſtians Sohn / zum König über Dännemarck und Norwegen. Weil nun die Norweger alſo von dem Verbund abſtunden / den ſie zuvor mit den Schweden nach König Chriſtians Abſterben gemacht / bearbeiteten ſich die Däniſchen Reichs-Räthe / die Schweden ein gleiches zu thun zu bewegen / und brachten es ſo weit / daß Steen Sture einen Handlungs-Tag zu Calmar anſetzte. Nachdem nun beyde Theile zuſammen kommen / und die Schweden beredet wurden / daß ſie ſich nicht weigerten König Hanß anzunehmen / ſo fern es ohne ihren Schaden geſchehen möchte / wurden viel Artickel abgefaſſet / die König Hanß mit Eyd / Brieff und Siegel ſich verpflichten ſolte zu halten. So bald diß geſchehen / wolten ſie ihn zum König annehmen. Dieſem Begehren that der König und die Däniſche Räthe gnug / und der Receß ward nach allem Willen vollzogen:

14. Jan. 1483.

11. Novembr.

der Gouverneur ward auch für ſeine Perſon/ mit allem das er begehrte/ verſichert/ und verſprach er König Hanſen das Reich ſowol als die andern/ wiewol er es ihm über dieſe Zeit noch 14. Jahr vorenthielt/ auß Urſache/ weil der König den Articuln/ die vorher ſolten erfüllet werden/ kein Genüge gethan: weßwegen er auch nicht ſchuldig wäre/ dem König das Reich eher einzuräumen. Selbige Articul aber waren unter andern dieſe: Daß er zuvor alle Schulden/ ſo ſein Vatter König Christian in allē drey Reichen gemacht hatte/ bezahlen/ auch allen Schaden erſetzen ſolte/ ſo eben derſelbe Reichen und Armen gethan. Daß er auch zuvor außmachen ſolte den Streit/ ſo Schweden mit Dännemarck wegen Gothland/ und mit Norwegen wegen Skardal und Suartö hat/ und anders mehr; welches/ wo es nicht erfüllet würde/ und ſie die Waffen wider ihn nehmen/ wolten ſie für keine Rebellen gehalten ſeyn. Wiewol
1482. nun Steen Sture nebenſt den Räthen auf den beſtimmten Tag zu Calmar ſich einfunde/ und bat/ man möchte erſt die Sache wegen Gothland/ Skardal und Suartö außmachen/ wornach er willig wäre/ König Hanſen ins Reich zu führen; wolten doch die Dänen nicht daran/ auß Mißtrauen zu ihrer Sache/ und trieben darauff/ man ſolte erſt den König in Schweden crönen. Welches denen Schweden
un-

ungelegen war; denn kunten ſie nun kein Recht vom König bekommen / da er noch nicht im Sattel ſaß / hatten ſie nach dieſem viel weniger von ihm zu hoffen. Jedoch bekräfftigen ſie den Verbund / ſchieben König Hanſen die Schuld der auffgeſchobenen Crönung anheim / und behält Steen Sture das Regiment noch 14. Jahr / und führet es mit ſolchem Verſtand und Glimpff / daß die Schweden nach keinem König Verlangen trugen / wiewol die Dänen mit öfftern Brieffen ihnen darum anlagen. Mit Waffen aber wolten ſie Schweden nicht angreiffen / weil des Königs Mutter Dorothea ihm widerrathen / er ſolte ſich an dieſes Volck nicht reiben. Als man nun durch rechtlichen Außſpruch zu Gothland nicht kommen konte / befleißigte ſich Steen Sture / das Land / auf waſerley Weiſe / wieder an Schweden zu bringen; mit welcher Inſul es ſich alſo verhielte: Erſtlich bekam ſelbige Oluf Axelſon Tot nach König Erich auß Pommern / und lehnete König Christiano eine Summa Geldes darauff / ſelbige vor ſich und ſeine Erben zu behalten / biß man ihm ſein Geld wieder gebe. Da dieſer ſtarb / trug ers ſeinem Bruder Ivar Axelſon auf / dem gab König Carl ſeine Tochter / damit er Gothland wieder an Schweden ſolte kommen laſſen / welches er auch zuſagte. Der dritte Bruder Erich Axelſon hatte unter König Chriſtian faſt das gantze Land inne / und

und ward Gouverneur in Schweden/nahm auch hernach König Carls Tochter. Da er aber dieſem König das Reich wieder auftrug/ nahm er Wiburg / Nyslot / Raſeburg / Taweſtehuus und Aboo wieder zu Lehn auf ſein Leben zu behalten / darnach es dem König oder Gouverneur in Schweden ſolte heimfallen. Aber da er ſtarb/ gab er ſeinem Bruder Laurentz Axelſon alle dieſe Häuſer ein. Der ſtarb auch bald/ und überantwortete ſie ſeinem Bruder Ivar Axelſon / der auch Gothland beſaß. Und hatte Steen Sture groſſe Mühe/ ehe er Finnland von ihm brachte. Er zog ſelbſt nach Gothland / und gab ihm ſo gute Wort / daß er Finnland fahren ließ / und darfür in Schweden wieder nahm Oeland/ Steckeburg/ Akerboo-Herradh / Geſtrick und Augermanland / Äſnade - Herragdh/Hage/Encöping und Swartſiö/und behielt darzu Raſeburg in Finnland. Wiewol er viel klüger gethan hätte / wenn er ſich mit wenigerm vergnügen laſſen / den Neyd zu vermeyden. Denn es kunte Sture alles in Schweden ihm leicht nehmen / wenn er wolte ; nicht aber in Finnland. Und wäre Sture zuvor gern mit Gewalt an ihn geweſen / wo ers Furcht halber thun dörffen : weil Ivar drohete / wann ihm Sture das Land nicht lieſſe/ wolte er es den Ruſſen geben. Nach dieſem Vertrag zwiſchen dem Gouverneur und Ivar Axelſon

ward

ward ein Tag zu Stockholm gehalten / 1484.
meiſts aus Anregung der Parthey / ſo wider Sturen war; die auch Ivar Axelſon an ſich gezogen / weil er übel mit Sture zu frieden war / daß er ihm Finnland ſo abgelocket hatte. Deßwegen ſpanneten ſie zuſammen / und wolten Sturen vom Regiment abſetzen / und Arffwed Trolle / Ivar Axelſons Tochtermann / darzu befördern / aus keiner andern Urſach / als daß ſie das Reich möchten aus ſeinen Händē bringen / und ſelbiges unverhindert König Hanſen / ihrem Zuſagen nach / zuſtellen. Doch wurden ſie letzt vertragen / und Sture blieb beym Regiment wie zuvor. Ivar Axelſon aber zog wieder nach Gothland / und that alles was er wolte / ohne Abſehen zu haben auff Schweden oder Dännemarck / und ließ ſich bedüncken / er wäre König auff Gothland. Er ließ viel Schiffe hin und wieder auff der See wegnehmen / und zwang die Holländer / daß ſie ihm jährlich zwey Schiffe mit Saltz für Wißby bringen muſten. Und weil er ſolchen Handel etliche Jahr trieb / wurden die Schweden überall in den See-Städten Seeräuber geſcholten / denn ſie meyneten / daß er dem Reich Schweden unterworffen wäre. Und ob ihn wol der Gouverneur und die Räthe offt vermahneten / ſich ſolcher Dinge zu enthalten / und dem Reich keinen böſen Namen zu machen / war doch alles vergebens. Deßwe-

gen endlich der Gouverneur etliche Räthe zu
1487. ſich nahm/und nach Calmar zog/ mit Jvar Axelſon zu reden / der damals auff Borckholm war. Aber er ſtellete ſich kranck/und wolte nicht kommen. Da zog der Gouverneur nach Skoggenäß / nicht weit vom Schloß / und begehrte / er ſolte da zu ihm kommen) aber er bekam keine Antwort. Jvar achtete auch nicht / was ſein Tochtermann Arfwed Trolle in bereden wolte / ſondern ſtellete ſich zur Gegenwehr. Dahero ihn Sture auff Borckholm belagerte/ daß er nicht entkommen ſolte/aber er kriegte des Nachts ein Boot/ und fuhr nach Gothland. Da König Hanß dieſes vernahm/hatte er Sorg/ Jvar Axelſon möchte Gothland verlieren / und rüſtete demnach 40. Schiffe auß/und war Willens das Land einzunehmen/ehe die Schweden dahin kämen. Aber bevor dieſe Schiffe ablieffen/ kam Jvar zu König Hanſen bey Dracför / und trug ihm das Land willig auf/in Hofnung/er würde ihm darfür groſſe Gnade und Beförderung wider Sture erzeigen / auch in Betrachtung ſolcher Gutwilligkeit ihn das Land vielleicht behalten laſſen. Alſo zog König Hans mit nach Gothland / und nachdem er Schloß und Stadt eingenommen/wolte er Jvarn keine Herrſchafft mehr da geſtatten/ ſondern befahl ihm mit nach Dännemarck zu ziehen: und ſchiffte von dannen nach Oeland / und blieb bey Nor-

udde

udde mit ſeinen Schiffen liegen / ſchrieb an Sturen nach Calmar / und begehrte ihn zu ſprechen / der auch nach gnugſamer Verſicherung zu ihm aufs Schiff kam / und vertrug ſich überauß wol mit ihm / verſprach ihme auch das Reich zu liefern / hielte es aber wie zuvor. Und weil ſie ſo gute Freunde wurden / erbot ſich der König zum Unterhändler zwiſchen ihm und Ivar Axelſon: worinn er Sturen / als deſſen Freundſchafft erſuchte / zu Willen war / ſo daß Ivar wuſte ohne Entgelt Sturen Oeland und Borckholm aufftragen / und mit dem König nach Dännemarck ziehen / wo er ohne Hauß und Hof lebete / und in ſchlechtem Zuſtand ſtarb / weil König Hanß meynete / es wäre ein geringer Verdienſt / daß er das Land / ſo er nicht länger halten kunte / lieber ihme / als ſeinem ärgſten Feind Sture auffgegeben. Folgendes Jahr thaten die Ruſſen groſſen Schaden in Finnland / welche Sture wieder tapffer hinaus ſchlug. 1488. Eben zu ſelbiger Zeit kam eine Bulla vom Pabſt zu Rom / darinnen er den Gouverneur in Bann that / weil er das Schloß zu Oerebro eingenommen / welches der Königin Dorothea Leib-Geding war. Daran ſich aber Sture nicht viel kehrte / und ließ ſeine Sache zu Rom durch ſeinen Abgeſandten Henning Gadde gründlich erweiſen. Hernach machte der 1490. Gouverneur mit Lübeck und andern Hanſee-Städten Bündnis wider König Hans /

 daß

daß kein Theil ohne des andern Vorwiſſen
mit ihm ſolte Friede annehmen. Welches
zwar Sturen wol zu paß kam/ſeinen Staat
zu confirmiren / dem Reich aber war dieſes
Werck ſchädlich / weil der Krieg dardurch
viel Jahr verlängert ward / darum die
Schweden viel Schiff und Güter miſſeten.
Es unterlieſſe auch der König nicht alle
Practiken zu verſuchen / machte Bündnis
mit den Ruſſen/und bewegte ſie offtmals in
Finnland einzufallen; ſchrieb darneben ohn
Unterlaß den Räthen und Adel in Schwe-
den zu/daß ſie in Betrachtung ihrer Pflicht
Sturen dahin anhalten ſolten/daß er ſeiner
und ihrer aller Zuſage nach ihm das Reich
nicht freventlicher Weiſe vorenthalten ſolte.
Aber Sture hatte den gemeinen Mann zu
ſeinen Händen / und achtete weder des Kö-
nigs Schreiben / noch der Räthe Vermah-
nung/ſondern ſuchte viel Auffſchub/und gab
gute Wort/jedoch daß er endlich mit Gewalt
das Regiment zu behaupten gedachte/ weil
nicht gebräuchlich/daß man gern vom Stul
gehet / und einen andern läſſet drauff ſitzen.
Da nun die Sachen alſo eine Weile geſtan-
den/wurde ein Tag zu Calmar benahmet /
darinn der König mit dem Gouverneur ſich
endlich vertragen ſolte: aber da die Zeit war
zu erſcheinen / kunte der König/ Kranckheit
halber / nicht kommen / weßwegen man die
Tageleiſtung biß ins künfftige Jahr auff-
1495. ſchieben muſte. Allda der König nach Cal-
mar

mar kam mit den vornehmſten Råthen auß allen dreyen Reichen/ und wartet wol einen gantzen Monat nach Sturen/welchen nicht ſo wol der Wind/ als ſein Wille/ verhinderte/daß er nicht kommen kunte. Jmmittelſt begegnet dem König ein groß Unglück/ indem er das Schiff/ darauff ſeine briefflìche Urkunden waren / ſo er bey dieſem Tage brauchen wolte / ſamt einem Jtaliàniſchen Doctore Juris, durchs Feuer verlohr / welches auch zwey andere ergriffen / und zwey trieben an Strand/ und giengẽ zu ſcheitern. Hierüber kriegte Sture einen groſſen Muth / daß er nicht einmal mit dem König wolte zu Worten kom̃en/ ſondern ſtellete es zu ſeinem Gefallen/ob er Krieg oder Frieden haben wolte. Als nun König Hanß ſahe / daß er mit Gewalt nichts gegen ihn würde außrichten / ſo lang die Hanſee-Stådte mit Schweden hielten / verſuchte er ihr Bündnüß zu trennen / und ließ Sturen durch Geſandten anerbieten / im Fall er von dem Bündnüß mit den Stådten abtretten wolte/ wåre er erbötig auff dreyßig Jahr mit ihm und dem Reich Frieden zu machen/ damit er Zeit håtte / alle ſeine Kråffte gegen die Hanſee-Stådte zu wenden. Aber Sture wolte nicht långer als in einen jåhrigen Stillſtand willigen/welches den König ſehr verdroß / der deßwegen die Ruſſen aufhetzete/ſo in Finnland fielen/und viel Volck umbrachten / wurden aber für

Wi-

Wiburg von Knut Poſſe tapffer abgeſchla-
gen / und muſten mit Verluſt von 10000.
Mann wieder nach Hauſe ziehen. Mittler-
weil brachte der Gouverneur viel Volck in
Schweden zuſammen / und zog hinüber in
Finland/unwiſſend/daß der Feind ſchon hin-
weg war. Derohalben verlegte er das Volck
in die Winterquartier/uñ gedachte auf den
Soñer die Ruſſen anzugreiffen. Aber dieſe
1496 kamen im Febr wieder/und zogen wohl ach-
zig Meilen durch Carelen in Tawaſt hin-
ein / erſchlugen über 7000. Menſchen / und
ehe Sture ſein Volck zuſammen bringen
kunte/waren ſie wieder zum Lande hinauß.
Solchen Schaden zu rächen / zog Sture
hinüber in Schweden mehr Volck aufzu-
bringen/ und ſatzte Suante Nilsſon/ Erich
Trolle / und Steen Thureſon zu Oberſten
über die Trouppẽ/die alldar blieben. Aber er
verzog den gantzen Sommer in Schweden/
aus Beyſorge / es möchten etwa ſeine Wi-
derwärtige König Hanſen in ſeiner Abwe-
ſenheit ins Reich holen. Deßwegen Suan-
te und den andern in Finnland die Zeit
lang ward/ machten ſich mit ihren Leuten
auff / und giengen in Rußland biß nach
Narva / wo ſie das Schloß Ivanogrod mit
ſtürmender Hand gewannen / und groſſe
Beute eroberten / und kamen auf Michae-
lis wieder in Finnland/da eben der Gouver-
neur auß Schweden angelanget war / und
wolte endlich den Winter noch einen Zug in
Ruß-

Rußland thun. Aber Suante Nilsſon wolte nicht mit / und zog wieder in Schweden. Welches den Gouverneur ſehr verdroß / und ſchalt ihn einen Feldflüchtigen / der auß Furcht nicht warten dörffte. Damit zogen ſie beyde nach Hauſe / und lieſſen nur ſo viel Volck da / als zur Beſatzung der Schlöſſer und Verwahrung der Grentze vonnöthen ſeyn möchte. Folgendes Jahr ward von 1497.
den Reichs-Räthen ein Tag zu Stockholm gehalten / da Suante Nilsſon ſeine Sache wider den Gouverneur ins Recht geſtellet / wegen der über ihn außgegoſſenen Schmäh-Worte / und ward deswegen unſchuldig geſprochen. Allda merckte der Gouverneur, daß der Ertz-Biſchoff ſampt den andern Biſchöffen und etlichen Räthen endlich König Hanſen ins Reich führen wolten; deßwegen er ſich drey Wochen lang im Schloß ohne ſie zu ſprechen einhält / und ſeine Soldaten heimlich auß Fiñland entbietet. Welches / da es die Räthe merckten / drungen ſie auff ein Geſpräch mit dem Gouverneur, worzu er ſich auch gegen Verſicherung bequemet. Da erweiſet ihm der Rath / daß das Reich den König nicht länger vermiſſen könte / wegen des Bannes von Rom / und ſchweren Kriegs mit Dännemarck und Rußland. Jnmaſſen er auch meiſts ohne ihren Rath regieret / und dem Vatterlande groſſen Schaden zugefüget; worunter wäre / daß er Finnland an keinen verlehnet /

net/ der ſtets zugegen geweſen wäre / und der Feinde Einfall verhindert. Hingegen ſtrich der Gouverneur ſeine Verdienſte gegen das Vatterland herauß/ erwieſe auch/ wie viel Schaden die frembde Könige Schweden gethan / und daß der gemeine Mann deßwegen für ihrem Regiment einen Abſcheu hätte. Sonderlich hätte König Hanß Gothland den Schweden mit Unrecht entzogen/und ſich gar unbillich gegen das Reich angeſtellet; beſchuldiget den Rath eines groſſen Undancks/ daß ſie ihme das Regiment/ ſo er den Tyrannen auß den Händen geriſſen/und mit ſo viel Mühe und Gefahr bißhero behauptet/ nun wolten abnehmen/ und einem geſchwornen Feinde von Schweden in die Hände geben. Endlich hätte er das Reich nicht von ihnen alleine/ ſondern auch von dem gemeinen Manne bekommen/ den man auch darüber vernehmen müſte.

Johannes II. §. 55. Nachdem nun der Reichs-Rath in Schweden ſahe/ daß er ſo feſt auf ſeiner Meynung beſtund/ſetzten ſie ihn einträchtig von der Regierung ab/ und ſagten ihm alle ihr Eyd und Pflicht auf/ ſo ſie ihm vorhin des Reichs wegen gethan. Aber er practicirte ſich von ihnen vom Rathhauß aufs Schloß/ und bekam ohngefehr des andern Tages ſechshundert Reuter aus Finnland zu ſich. Derohalben achtet er des Raths Abſprechen nicht viel/ ſondern zog alſobald

im

im Reich umher / brachte den gemeinen Mann auff ſeine Seite / und verklagte die Reichs-Räthe hefftig / daß ſie frembde Herrſchafft einführen wolten / dem Lande zum Verderben. Ließ auch den Biſchoff von Lincöping fangen / und belagerte den Ertz-Biſchoff auf Stecka; ſein Volck plünderte auch / und verbrandte des Ertz-Biſchoffs Hof zu Upſal. Dergeſtalt kam es zum öffentlichen Kriege zwiſchen dem Rath und Gouverneur, ſo daß keiner für dem andern im Reich ſicher war. Und wiewol die Räthe offt mit ihm begehrten zu reden / wolte er doch keine Handlung mit ihnen eingehen / es wäre dann / daß ſie ihn wie zuvor für des Reichs Gouverneur erkenneten / und mit Eyd ſich ihm wieder verpflichteten. Zu derſelben Zeit that König Hanſens Volck groſſen Schaden um Calmar und auff Oeland; weßwegen die Räthe noch hefftiger anhielten / daß Sture dem König das Reich aufftragen ſolte / damit ſolch Unheyl abgeſchaffet werden möchte. Aber er blieb auff ſeiner Meynung / hengete den gemeinen Mann an ſich / und verfolgete ſie hefftig. Derohalben ſchickten ſie ihre Geſandten an König Hans / und begehrten Hülff und Schutz wider Sturen. Darein der König gar gern bewilliget / und beordert alſobald einige Trouppen voraus; er ſelbſt kam hernach mit dem groſſen Hauffen / eroberte Calmar und Borckholm woſelbſt

ſelbſt im Nils Booſon/ und Arfwed Trolle im Nahmen aller Räthe des gantzen Adels in Schweden huldigten. Darauff kam er mit ſeinem Volck in die Scheren vor Stockholm/ ſetzte das Volck ans Land/ und belagerte die Stadt auff beyden Seiten. Aber Sture zog im Lande herum/ brachte viel Volck auf wider König Hans/ jedoch ohne Fortgang/ weil er etlichmal von den Feinden abgeſchlagen ward/ und zuletzt die ihm
29. Sept zugezogenen Dalekerl bey Rotebroo/ und er ſelbſt eine groſſe Schlacht auff dem Norder-Malm für Stockholm verlohren. Nachdem er nun keinen Troſt mehr hatte/ und kein Volck weiter aufzubringen wuſte/ gab er ſich mit dem König in Handlung. Da man dann endlich mit ſolchen Bedingungen ſchloß/ daß König Hans das Reich haben und regieren ſolte/ nach dem Calmariſchen Vertrag. Steen Sture hingegen ſolte gantz Finnland und beyde Botn/ ſamt Nycöping und andern Gütern in Schweden haben/ niemand von ſeiner Regierung und eingehobenen Renten Rechenſchafft geben/ in des Königs abſonderlicher Gnade ſeyn/ ꝛc. darbey auch alles/ was paſſiret/ todt und vergeſſen ſeyn ſolte. Worauff der König begehrte/ Sture möchte die Dalekerl bereden nach Hauſe zu ziehen/ und ihn für ihren König zu erkennen. Deſſen ſie ſich erſtlich weigerten/ doch endlich mit dem Beding bewilligten/ daß Steen Sture ſolte

Gou-

Gouverneur über Weſteraas die Bergs-lagen und Dalern ſeyn. Welches er ſich doch hernach durch den König läſſet wieder abſchwätzen. Darauf wird Stockholm dem König übergeben / und wird daſelbſt gekrönet; auff welchem Feſt er 50. zu Rittern ſchlägt / und machet Steen Sturen zu ſeinem Hof-Marſchall / Suante Sturen aber zum Reichs-Marsk. Man ſagt / daß der König ſeine geheimen Räthe gefraget / ob etwas bey dieſen Tractaten gefehlet? Darauf habe einer geantwortet: Nur der Hencker / der etlichen Schweden die Köpffe vor die Füſſe geſchlagen. Welchen Rath nachgehends deſſen Sohn Christian ihm ſelbſt zu groſſem Schaden ins Werck geſtellet / den damals der Rath dem Vatter zum Nachfolger erkläret. Welcher auch den Rath beredet / daß ſie gegen die vorigen Verträge dem Könige freyſtellten / nach ſeinem Belieben Beamte im Reiche zu ſetzen. Nachdem nun der König in Schweden Anſtalt gemacht / kehrete er wieder zurück in Dännemarck. Der Ertz-Biſchoff aber und die andern / denen Sture Zeit ſeiner Regierung Schaden zugefüget / trachteten mit höchſtem Fleiß darnach / wie ſie ſich rächen / und ihres Schadens Ergötzung erlangen möchten. Und dieweil der König ſeinen Brieff und Siegel darauff gegeben / daß Sture wegen geführten Regiments nicht ſolte zur Rede geſtellet werden / ſandte

9. Oct. 26. Nov. 1497.

der Ertz-Biſchoff nach Rom / und erlangte vom Pabſt Diſpenſation, daß ungeachtet ſolches Brieffs er nochmal ſolte belanget werden. Das geſchah auch alſo / und gienge der Ertz-Biſchoff mit den ſeinen Steen Sturen ſo hart an / daß er ihn gern um den Halß gebracht hätte. Allein es dauchte den König nicht wol / daß er ſeine Parole brechen ſolte / und verglich ſie lieber mit einander. Und wunderten ſich die Däniſchen Räthe ſehr über den groſſen Grimm und Feindſchafft der Schweden / daß ſie ſuchten alſo einander ſelbſt auffzureiben.
1498. Folgendes Jahr kam der König wieder nach Stockholm / und ließ ſeine Gemahlin Chriſtina krönen / welcher Oerebro ſammt Nericke / Wermeland und Dahl zum Leib-Geding verordnet ward. Ritt darauff ſeine Erichsgaſſe / und ließ ſeinen Sohn Chriſtian zu ſeinem Succeſſorn erwählen. Nun war zwar unter dieſem Könige eine Zeit lang guter Frieden im Lande / und ſtund das Regiment nicht übel; maſſen er vor ſeine Perſon ein frommer ehrlicher Herr war / langſam zum Zorn / und nicht rachgierig. Doch begieng er aus Anhetzung der Seinigen eben die Fehler / ſo die vorigen König ins Verderben geſtürtzet. Denn erſt beklagte er ſich daß er ſo wenig Einkünfften vom Reich übrig hätte / weßwegen er Steen Sturen / dem er wegen ſeines Reichthums und Gewalt gram war / zwinget Aboo und Wiburg

burg ſamt unterliegenden Landſchafften abzuſtehen. Nim̃t auch Suante Sturen und andern Schwediſchen Herren die gegebenen Lehen wieder / und behält ſie ſelbſt / oder gibt ſie an Dänen oder Teutſche; ſo daß die jenigen / die ihm zum Reich geholffen / viel weniger Belohnung kriegten / als ſie verhoffet hatten. Ja ſie waren die Helffte nicht in dem Anſehen / als ſie unter Sturen ſeyn können. Doch lieſſen ſie ſich keines Unwillens öffentlich vermercken / ſahen aber nicht ungern / daß ſeine Vögte viel Muthwillens trieben / und übel mit den Bauren handthierten. Unter andern war einer auff Derebro / Jens Falſter genannt / der einen frommen ehrlichen Mann / Harald Pletting / ſo Steen Stures Voigt vor dieſem geweſen war / ohn alle redliche Urſache auffhencken ließ / auch viel andere mehr / ſo Sturen treulich gedienet hatten / und etwas nahmhafft waren / umbs Leben brachte; vermeynende dem König einen groſſen Dienſt zu thun / wenn er ſolche Leute auß dem Wege räumete. Dergleichen Tyranney triebe auch einer / genannt Anders Anderſon: und brachten dieſe und ihres gleichen den König in groſſen Haß bey den Bauren / weil jederman darfür hielte / was ſie thäten / wäre ſein guter Wille und Befehl. Als nun die Zeitung wegen ſeiner groſſen Niederlage in Ditmarſen erſcholl / begunte der bißhero verborgene Unwil-

ſich zu offenbahren/ und ein jeder ſeine Beſchwerden zu klagen/und Aenderung zu begehren. Denn hätte man ſich in einem ſo kleinen Lande / als Ditmarſen iſt / der Dienſtbarkeit und Unrechts erwehren können/ warum ſolte man diß nicht in einem ſo gewaltigen Königreich zu thun vermö-
1501. gen? Darauff kam der König in Schweden/ und forderte etliche Räthe zu ſich / dieſes Unwillens halber mit ihnen zu reden. Aber es war kein guter Grund / darauff man hätte handeln können; und verzog ſich lange / ehe der König die rechte Meynung kunte zu wiſſen kriegen : biß endlich Steen und Suante Sturen / Hemming Gadde, Bengt Rynning/ und andere mehr ehe ſichs der König verſahe / mit 700. ihrer Diener wolgerüſtet in Stockholm kamen/ und dem König ihre Meynung alſobald ſchrifftlich zu erkennen gaben. Und war ihre vornehmſte Klage/ daß der Calmariſche Receß/ und was der König ſonſten in ſeiner Annehm- und Crönung gelobt / nicht gehalten würde: ſondern ſie müſten alle Tage das Gegenſpiel mit höchſtem Verdruß ſehen und leyden / welches ſie hinfort nicht zu vertragen gedächten. Und ſo fern er König in Schweden bleiben wolte/ſolte er Aenderung darinnen verſchaffen / und das Regiment nach dem Receß zu Calmar anſtellen. Hierüber ward ſechs Wochen lang gehandelt / und ſo offt die Räthe zum König auffs Schloß gien-

giengen/ nahmen ſie Geiſel vor ſich. Jedoch kam es zu keinem Vergleich. Denn weil der König einen Fuß im Reich hatte / verhoffte er / man würde ihn ſo leicht nicht herauß heben. Gab derowegen auff ihr Pochen nichts/ ſondern wieſe ſie mit guten Worten ab. Derowegen ſie ſich auch eben alſo anſtelleten/ und lieſſe ſich nichts anders mercken / als daß ſie mit ſeiner Antwort wohl zufrieden wären. Damit zogen ſie voneinander/ auſſer der Ertz-Biſchoff / der es mit dem König hielt; und machte Steen Sture ſampt den andern ihren Anhang ſtärcker / kamen zu Wadſtena zuſammen / und ſagten dem König Eyd und Pflicht auf/ und entbothen ihm öffentliche Feindſchafft; deſſen ſie dieſe Urſachen anführeten / daß er den Vertrag zu Calmar nicht ins Werck geſtellet; die Sache mit Gothland nicht außgemachet; des Reichs Dienſte und Lehen den Schweden mit Unrecht genommen / und an Frembde gegeben / ſo die Einwohner ſehr grauſam handthierten; auch daß er die Einkünfften von Schweden nach Dännemarck zöge; des Reichs Caſſa gantz erſchöpffet/ kein beſſer Geld geſchlagen/die zu Rotebroo genommene Fahnen der Schwediſchen Nation zu Schimpff in die Kirche zu Coppenhagen auffgehenckt; endlich daß er die Schweden mit vielen angeſetzten Tagen auffgehalten und vexiret / unterdeſſen ſeinen Betrug

 fort-

fortgeſetzet / und weder Brieff noch Wort gehalten hätte. Wären ſie demnach nicht länger an die Verträge verbunden / als der König ſie ſelbſt hielte. Da der König dieſen Brieff bekam / machte er ſich bald auff / und ſegelte nach Dännemarck / und ließ die Königin mit einer ſtarcken Beſatzung auff dem Schloß bleiben / in Hoffnung dieſe Unruhe mit geringer Mühe zu ſtillen / weil er ſo viel Schwediſche Herren / und ſonderlich den Ertz-Biſchoff auff ſeiner Seiten hatte. Nach des Königs Abzug belagerten ſie erſtlich Oerebro / und nahmen es ein / worauff ſie Jens Falſter ertappeten / der hernach zu Arboga von des erhenckten Harold Pletings Freunden in Stücken gehauen ward. Weil auch der Ertz-Biſchoff auf dem Lande für Sturens Anhang nicht ſicher war / gab ihm der König Erlaubnuß / zum Schein mit ihnen Freundſchafft zu halten / biß die Sachen beſſer würden. Hernach kam Sture mit ſeinem gantzen Hauffen für Stockholm / ſchlug deß Königs Volck / ſo ihm da

Menſe Octobr.

begegnete / und belagerte die Stadt auff beyden Seiten. Wenig Tage nach angefangener Belagerung kamen etliche vom Bürgermeiſter und Rath der Stadt hinauß / umb Friede zwiſchen der Stadt und dem Lande zu handeln. Aber weil ſie drauſ-
n waren / ſtecket des Königs Volck Feuer
ie Stadt. Wordurch die Bürger ent-
t zum Gewehr griffen / mit Gewalt

die

die Thore auffſchlugen / und die Schweden einlieſſen / die denn zu Hülffe kamen / und das Feuer löſcheten / das ſonſten die gantze Stadt verzehret hätte. Darauf das Schloß alſobald von Sturen belagert ward / worinn ſich die Königin befand. Da nun der König ſahe/daß ſein Widerpart über Vermuthen ſo gewaltig ward / und daß alle Biſchöffe von ihm abfielen / ſchrieb er an Steen Sture und ſeinē Anhang in Schweden / und erbot ſich zum Recht mit ihnen vor den vornehmſten und beſten im Reich; er wolte ehrliche und auffrichtige Antwort geben auff alles das jenige / weſſen ſie ihn beſchuldigten. Aber ſie gaben zur Antwort: daß ſolches Erbiethen nur ein hinterliſtiger Verzug wäre / biß ſo lange er ſich ſtärckete/ und den Seinen zu Hülffe kommen möchte. Zu dem wäre auch kein Mittel vorhanden/ darauff ſie mit ihm handeln könten. Sie hättens nicht allein von ihm / ſondern auch von ſeinem Vatter und allen Däniſchen Königen gnugſam vermercket / daß ſie ihre Zuſage nicht könten noch wolten halten / ſondern alle ihre Anſchläge wären dahin gerichtet / wie Schweden in eine ewige Dienſtbarkeit gebracht / und aller Adel im Lande außgerottet werden möchte. Er wüſte ſich auch ſelbſt zu erinnern / daß der Calmariſche Receß / den er ſo theuer beſchworen hätte / nicht im geringſten Articul gehalten würde ; ſondern er ſetzte Däniſche

niſche und Teutſche Vögte auff die vornehmſten Schlöſſer und Lehen im Reich / und die jenigen / ſo ihm mit Leib und Gut ins Reich geholffen / würden mit nichts bedacht/ſondern müſſen ſehen / daß die jenigen nun ihre Herren würden / die zuvor nicht gut gnug waren ihre Diener zu ſeyn. Darüber hätte er Steen und Suante Sturen groſſe Zuſagungen gethan / und nichts gehalten. Man gedächte auch nicht auff des Reichs Schatz/ ſondern führete Gold/Silber und Geld zum Reiche hinauß/da es verzehret würde. Woraus nichts anders folgen könte / als daß ſie Knechte/ und die andern Herren drüber würden. Sie hättens auch bey den Nachkommen/und aller Welt eine ewige Schande / wenn ſie geſtatteten/ daß man aus einem Königreich ein Vorwerck machte. Derohalben gedächten ſie jetzo keinen andern Tractat zu machen/ als den ſie angefangen / und verhofften das mit dem Schwerdt zu erhalten / was ſie ſo offt mit guten Worten begehrt hätten. Weil nun ſolcher Geſtalt das gantze Reich von König Hanß abfiel/ war ihm in dieſem Krieg ein Haupt vonnöthen. Weßwegen Steen Sture wiederum zum Gouverneur erwählet und angenommen ward / der die Belagerung vor Stockholm-Schloß den gantzen Winter über mit groſſer Mühe hielt; aber da der Sommer heran kam / und er vermuthete/König Hanß würde den Seinen

nen Entſatzung thun / ließ er das Schloß ſtürmen; dardurch der Feind kleinmüthig ward/weil ihm viel Volck abgeſtorben/alſo daß von 1000. nicht mehr als 70. lebten / die zur Gegenwehr tüchtig waren. Der- 1502. 27. Maii
halben die Königin das Schloß aufgab/und gieng frey herab mit all ihrem täglichen Hofgeſinde/ die andern wurden alle gefangen angenommen/ wiewol nicht 10. Perſonen darunter recht geſund waren. Drey Tage hernach kam König Hans mit einer groſſen Flotte für Stockholm. Aber ſo bald er vernahm/ daß das Schloß über war/ unterſtund er ſich keiner Handlung / ſondern ſeegelte ſtracks zurück nach Dännemarck. Da gieng nun das Unglück und Verderben zwiſchen beyden Reichen erſt recht an / und geſchah groſſer Schaden an beyden Seiten. Erſtlich ward Elffsburg erobert / und verbrannt/und Erich Erichsſon / der es innen hatte/ wurde kurtz hernach jämmerlich von den Bauern in Weſter-Gothland erſchlagen/ die ihm Schuld gaben/ er hätte es mit dem König gehalten / und das Hauß gutwillig auffgegeben. Darnach that des Königs Volck wider einen Einfall in Weſter-Gothland / und verbrandten Oereſteen / und hauſirten die Dänen unten in Schweden ſehr grauſam / unter Anführung des Königs Sohn Chriſtian / der zuvor auch in Norwegen ſehr gewütet/ und faſt den gantzen Adel in ſelbigem

Reiche außgetilget. Hingegen kriegte Steen Sture alle Häuſer im gantzen Lande zu ſeinen Händen/ außgenommen Calmar und Borgholm / welche König Hans zum öfftern mit Volck und Proviant entſetzte. Dieweil aber die Königin noch in Schweden war / und der König ſie gern wieder aus dem Lande gehabt / begunte ſich das Rauben und Würgen etwas zu ſtillen / damit man ſie deſto eher ziehen lieſſe. Doch wolte der König für ſeine Perſon wenig darinn handeln/ſondern die Lübecker / und der Cardinal Raimond nahmen ſich dieſes Handels an / und kamen im Herbſt in Schweden geſeegelt / und brachten es ſo weit / daß man die Königin ziehen ließ / welcher der Gouverneur das Geleite biß in Smaland an die Grentzen gegeben. Aber da er im Wiederkehren nach Jönçöping kam/iſt er ſehr kranck worden/ und kurtz vor Weynachten geſtorben / und ward ſein Tod eine Zeit lang heimlich gehalten. Man hält darvor / es ſey ihm zu Südercöping auf der Gaſterey mit Gifft vergeben worden von Mereta, Cnut Alfſohns Witwe/damit ſie ihrem Bräutigam / Suante Sturen/ den Weg zum Regiment offen machte.

1503. Suante Sture. §. 56. Im Anfang des 1504. Jahrs war eine Verſammlung der Stände zu Stockholm/ welche / da des Gouverneurs Tod kund ward/eine Weile unter ſich diſputirten / ob man König Hans wieder ins

Reich

Reich ruffen ſolte/oder Suante Nilsſon Stuͤre das Regiment anvertrauen/ der ſich wol umbs Reich verdienet / und vom alten Koͤniglichen Blut herſtammete ; welcher letztere denn durch die meiſten Stimmen beliebet / und zum Reichs Vorſtaͤnder erwaͤhlet ward / auch Stockholm ſammt allen Schloͤſſern im Reiche zu ſeinen Haͤnden bekam. Darauff gieng der Krieg mit Koͤnig Hanß wieder an / und ließ der Gouverneur Calmar und Borgholm hefftiger angreiffen/ worbey der Biſchoff zu Lincoͤping ſich fleiſſig brauchen ließ/konte aber wenig außrichten/ohne daß er die Stadt Calmar mit Sturm eroberte. Nun ward zwar ein Stillſtand auff 13. Monat geſchloſſen/nach dero Verflieſſung ein Tag ſolte gehalten werden zu Calmar/ darinnen man allen Streit ſolte beylegen. Allein wie ſelbiger Tag herbey kam/ließ ſich Koͤnig Hanß mit ſeiner Flotte unweit Calmar ſehen/mehr in Form eines/der Luſt zu fechten/als friedlich zu tractiren haͤtte. Derowegen die Schweden dem Land-Frieden nicht taueten / und nach Calmar in die Maͤuſe-Fall nicht kommen wolten. Woruͤber Koͤnig Hanß erzuͤrnet/ſie ernſtlich citiret/ und einer Rebellion und Meineyds beſchuldiget / als die wegen Mißtrauens zu ihrer Sache nicht erſcheinen wolten. Laͤſſet darauff durch den Rath von Daͤnnemarck und Norwegen ein Urtheil ſprechen / darinn den Schwediſchen

1504. 21. Januar. — 18. May — 11. Junii 1505. — 1. Julii

ſchen Räthen und ihrem Anhang/ Gut/ Ehre und Adel abgeſprochen wird / und daß man König Hanſen das Reich/ und der Königin ihr Leibgeding zuſtellen ſolte. An welch Urtheil aber / als von den Anklägern geſprochen / die Schweden ſich nicht kehreten. Nichts deſto weniger zog König Hanß der Schwediſchen Herren Güter ein/ ſo in Dännemarck und Norwegen lagen/ begehrte auch/ daß Käyſer Maximilian das zu Calmar geſprochene Urtheil confirmiren / und die Schweden in gantz Teutſchland in die Acht erklären ſolte. Der auch an die Stände in Schweden ſchreibet/ und befihlet König Hanſen das Reich wieder zu geben/ oder für ihm zu erſcheinen/ und Urſach ihrer Rebellion beyzubringen; in Verbleibung deſſen mit der Acht gegen ſie ſolte verfahren werden. Und da ſie dieſes Schreibē nicht einmal einer Antwort würdigten / als die mit dem Käyſer nichts zu thun hatten/ erkläret er die Schwediſchen Räthe und ihren Anhang durch eine nichtige Sententz in die Acht. Als aber König Hans ſahe/ daß er mit Einfall in Schweden nicht viel außrichten könte / rüſtete er viel Schiffe in die See/ und gabs frey allen/ die auff Schweden rauben wolten; bey welchem Zuſtande Gothland ihm wol zu paß kame. Hiermit that er denen Schweden groſſen Drang/ mehr als ob er mit aller ſeiner Macht ins Reich gezogen wäre.

Denn

Denn hierdurch kunten ſie nirgends ihre Handlung thun / und verlohren Schiff und Gut. Man nahm auch den Pabſt zu Hülffe Schweden zu plagen. Denn es hatte Hemming Gadde, deß Gouverneurs guter Freund / Jacobum vom Biſthumb zu Lincöping abgetrieben. Dieſer erlanget vom Pabſt Julio II. auf König Hanſens Anſtifften eine Bulla, darinnen Gadde befohlen wird / dem andern das Biſthum wieder zu geben mit aller Nutzung / unter Straffe des Bannes / darein auch ſolten verfallen ſeyn alle / die Hemming Gadde würden beyſtehen. Uber welcher Verbitterung die Schweden ſich nicht wenig entrüſten / und in Bleckingen und Schonen mit Rauben und Brennen groſſen Schaden thun. Hingegen verbrennen die Dänen Aboo in Finnland / Caſtelholm auf Aland / und die Stadt Lödeſer in Weſter-Gothland. Alſo geſchah groſſer Schade zu beyden Seiten / und keiner kunte dem andern mit ſonderbarem Vortheil Abbruch thun. Deßwegen begunte man vom Frieden zu handeln / und wurden mit groſſem Koſten hin und wieder zwiſchen den Räthen Tageleiſtungen gehalten / war aber alles vergebens / weil König Hanß keinen Frieden machen wolte / die Schweden hätten denn ihn oder ſeinen Sohn zum König angenommen / oder auch jährlich eine Summa Geldes aus dem Reiche bewilliget / ihn damit für

ihren

ihren rechtmäſſigen Herrn zu erkennen. Nun wolten etliche / man ſolte ihm Geld geben / weil der König offt ein Schiff wegnehme / das zweymal ſo viel werth wäre. Die meiſten aber behaupteten / es ſtünde übel für freye Leute / daß man ſich einem Frembden ſolte zinßbar machen. Doch
1508. wurden nachmals zu Malmö von denen Schwediſchen Deputirten dem König jährlich 13000. Stockholmiſche Marck bewilliget/biß ſie ihm oder ſeinem Sohne das Reich gelieffert/unterdeſſen möchte der König Gothland / Oeland / und Calmar beſitzen. Welcher Vertrag doch vergeblich war/ weil die Deputirten ihre Ordre überſchritten/darinn ihnen verbotten war/einig Geld zu bewilligen / wo nicht jetzt-gedachte Oerter ſtracks gelieffert würden. Worauff der Krieg wiederum angehet / darinn die Lübecker mit den Schweden ein Bündnis machen/ihnen beyſtehen/und die Handlung auffs Reich unterhalten. Hatte alſo König Hanß Krieg auff beyden Seiten. Die Lübeckiſchen fielen mit ihren Schiffen in Belt / und plünderten Laland / Langeland/Falſter / Moen/ Bornholm / und die Cüſte von Bleckingen : Acke Johanſſen thate dieſes in Halland und Schonen / der aber folgendes Jahr durch Verrätherey erſchlagen ward. Weil auch König Hans vorhin die Ruſſen wider Schweden auffgewickelt / machte Sture mit Georg Belim

Groß-

Groß-Fürſten zu Neugarten auff ſechzig 1510.
Jahr Friede. In welchem Jahr auch die 10. May.
Schweden Calmar und Bornholm wieder
erobern / weil die Lübecker den Dänen ſo
viel zu thun machten / daß ſie ſelbige Plätze
nicht entſetzen kunten: die auch hernach
auff der See einen groſſen Schaden thun.
Weßwegen endlich König Hans die Lübe-
cker beweget / daß ſie abſonderlich mit ihm
Friede machen / und die Schweden im Sti-
che laſſen. Nachgehends fielen die Dänen 1511.
in Weſter-Gothland / und kamen biß nach
Skara / hauſirten mit Raub und Mord
übel. Als ſie aber weiter wolten / vernah-
men ſie / daß man ihnen auff Holeweden
und Tyweden Embuſcaden angeſtellet /
auch den Proviant abzuſtricken geſuchet /
deßwegen ſie zurücke kehren / denen die
Schweden aber nachfolgen / und in Halland
und Schonen gleiches mit gleichem ver-
gelten. Immittelſt gehet der Gouverneur
Suante Sture zu Weſteraas mit Tode ab /
nach dem er Schweden acht Jahr in groſ-
ſer Unruhe regiret.

§. 57. Nach des Gouverneurs Tode ent- 2. Jan.
ſtehet eine groſſe Uneinigkeit unter den 1512.
Reichs-Räthen / wegen Wahl eines neuen Steen
Regenten; indem die Jungen deß verſtor- Sture
benen Sohn Steen Sture zum Regiment der Jün-
erheben wolten / der wegen ſeines Vatters / gere.
auch einiger Meriten beym Volck ſehr an-
genehm war. Aber der Ertz-Biſchoff und
die

die andern Biſchöffe ſamt denen alten Herren ſtritten für Erich Trolle / einen alten / klugen und erfahrnen Mann. So waren auch die Stände des langwierigen Kriegs mit König Hans müde/daß ſie den Biſchoff Matthias von Stregnes nebenſt andern nach Malmö zu ſchicken beſchloſſen/ um ſich mit gedachtem Könige zu vergleichen. Worzu der Dänen gute Worte / und der Lübecker Abtritt von der Alliantz ſie nicht wenig bewegte. Allwo aufs künfftige Jahr
24. Jun. ein Tag zu Coppenhagen benahmet ward/ daran die Strittigkeiten ſolten beygeleget werden / und die Schweden eine auß dieſen drey Conditionen erwählen : Nemlich König Hans / oder ſeinen Sohn Chriſtian zum König anzunehmē/oder jährlich 13000. Stockholmiſche Marck bezahlen. Wo aber ſie ſich mit den Dänen hierüber nicht könten vergleichen/ ſolten die Hanſee-Städte einen Außſpruch thun/und die ungehorſamme Parthey mit Krieg verfolgen/ oder zum wenigſten ihr keine Hülffe leiſten. Mitlerweile begeben ſich Erich Trolle und Steen Sture nach Upſala, um ihre Sache dem gemeinen Mann vorzuſtellen. Da dann Sture auff Morawieſe von dieſem beliebt wird;Erich Trollen aber verwerffen ſie als einen von Däniſcher Ankunfft / und deſſen Vorfahren die Däniſche Parthey gehalten. Endlich wird die Sache zu Stockholm vorgenommen/daß es bald zu einem greulichen

Blut-

Blutbad außgeſchlagen wäre / wo nicht etliche Räthe in Zeiten ſich darzwiſchen gelegt. Da denn Steen Sture das Regiment überkommt/ weil er die vornehmſte Schlöſſer im Reich innen hatte/ und beym Volck ſehr beliebt/ Trolle aber / als gut Däniſch / verdächtig war. Im folgenden Jahr ſtarb König Hans zu Ahlburg in Jütland. Und als im folgenden Junio die Schwediſche Deputirten nach Coppenhagen kamen / und von ihnen begehret ward / ſie ſolten nebenſt den Dänen und Norwegern König Chriſtians Wahl unterſchreiben/ entſchuldigten ſie ſich / ſie hätten ſolches nicht im Befehl / und wären die Stände in Schweden mit Gewalt Anno 1499. gezwungen worden / ihn zum König zu ernennen; der auch vorhin in Norwegen und Schweden groſſe Tyranney verübet/ und von dem ſeinem eigenen Vatter nichts guts geahnet. Begehren alſo Zeit ſich zu bedencken / und Stillſtand; welchen König Chriſtian biß ins vierdte Jahr / unter Hoffnung der Wahl verlängern läſſet. Weil er aber mercken kunte/daß Sture ihm mit Willen das Reich Schweden nicht abſtehen würde/ ſuchet er ihn mit geiſtlichem Zwang darzu zu bringen/und hetzet ſeine Mutter Königin Chriſtina an/ daß ſie beym Pabſt Leo X. den Bann gegen Sturen und ſeinen Anhang außwircken ſolte / weil er ihr Leibgeding Oerebro ſo lange ihr vorenthalten. Weß-

2. Julii. 1512.

20 Febr. 1513.

8. Maij. wegen gemeldter Gouverneur und ſein Anhang auff dem Concilio zu Rom im Laterano gehalten in Bann gethan wird. Um ſelbige Zeit danckte Ertz-Biſchoff Jacob ab / und recommendiret dem Gouverneur Guſtav Trollen / der zu Rom damals ſtudirte/ mit Verſicherung / daß er ihm werde treu ſeyn; Der auch in ſeine Wahl bewilliget/ und ihm nöthig Geld nach Rom übermachet. Als aber die / welche ihm ſolche Wahl andeuten ſolten/ durch Dännemarck reiſeten / gibt ihnen König Chriſtian 400. Pfund Silber mit / an Guſtav Trolle zu verehren/und ihn hierdurch auf ſeine Seite zu bringen/weil er wol wuſte/ daß er Sturen nicht gut war / als der ſeinen Vatter vom Regiment abgedrungen. Er ſchickt
1515. auch Geſandten in Moſcovien an den Groß-Fürſten Baſilium, ihn zum Krieg wider Schweden anzuhetzen. Und weil er auch in guter Freundſchafft ſtund mit den Königen in Franckreich / Polen und Schottland / denen Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg / und den Hanſee-Städten/ auch noch darzu Königs Philippi von Caſtilien Tochter Eliſabeth / Caroli V. Schweſter / heyrathete / vermeynete er ſo ſtarck zu ſeyn / daß ihm Schweden nicht entfliehen ſolte. Worzu ſich dann der neue Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle tapffer brauchen lieſſe; den König Chriſtian durch einen Geſandten zu Lübeck / da er von Rom nach Schwe-

Schweden reiſete/ wider Sturen anhetze-
te/und gantz auff ſeine Seite brachte. Wie
auch dieſer ſtracks bey ſeiner Ankunfft in
Schweden nicht zu Stockholm anländet /
allwo ihn Sture mit ſonderbaren Ehren
empfangen wolte/ ſondern ſtieg auff der
Seite auß/ und begab ſich nach Upſal/ von
dannen auß er ſeines Vatters Verfolgern
hart drohete / deme aber der Gouverneur
beſcheiden antwortete: Er ſolte/ ſo er was
hätte / gerichtlich vornehmen / ſo würde
ihm gut Recht wiederfahren. Damit nun
der Gouverneur deß Ertz-Biſchoffs Mey- 1516.
nung eigentlich verſtehen möchte/ reiſet er
nach Upſal / und will ihm in der Kirchen
Glück wünſchen/ wird aber ſchimpfflich
von ihm abgewieſen / und vieler Sachen
unrechtmäſſig beſchuldiget. Deßwegen er
ſich beym Pabſt/ als den der Ertz-Biſchoff
allein für ſeinen Richter erkennet / durch
Brieffe beſchweret. Worauff auch der
Pabſt den Ertz-Biſchoff vom Kriege wider
die weltliche Obrigkeit abgemahnet/ſo aber
nicht viel verfangen. Und damit Sture
durch die Dänen nicht verhindert würde /
den Ruſſen zu begegnen/ſo in Finnland ein-
gefallen waren / ſchickte er Geſandten zu
König Chriſtian mit Erbieten/die Schwe-
den wolten ihn zum König annehmen/ wo
er die offt-erwehnten Bedingungen erfül-
lete. Worzu / weil er ſich nicht verſtehen
wolte/ ward auffs künfftige Jahr ein Tag

 nach

nach Halmſtadt geordnet / und immittelſt der Stillſtand verlängert. Darauff hält der Gouverneur einen Reichstag zu Tellie / und ladet den Ertz-Biſchoff dahin / um ſeinen Eyd an das Reich zu leiſten / und wegen des Ruſſen zu rahtſchlagen. Der Ertz-Biſchoff aber weigert ſich zu kommen / und hält mit ſeinen Anhängern zu Stecka Zuſammenkunfft / von dannen er König Chriſtian ins Reich beruffet / mit Verſprechen / daß die vornehmſten Schlöſſer zu ſeinen Händen ſtehen ſolten. Deßwegen der Gouverneur ſich geſchwinde Nycöping bemächtiget / welches deſſen Hauptmann den Dänen verrathen wolte. Um welcher Urſach willen er auch Peter Thureſon / Schloß-Hauptmann zu Stockholm abſetzet / und Erich Trollen / des Ertz-Biſchoffs Vatter / in Arreſt nimmt. Dieſer hingegen beveſtiget ſich auf Stecka / ſo viel er kan / in Hoffnung / daß er auß Dännemarck Hülffe bekommen würde. Und als die Vermahnungen der andern Biſchöffe bey ihm nicht helffen / daß er ſich mit dem Gouverneur vergleichen wolte / belagert dieſer jenen in ſeinem Schloß Stecka. Und weil der Gouverneur Mangel am Gewehr hatte / wolte er deſſen ein gantz Schif voll von Lübeck komen laſſen / ſo aber vom König Chriſtian für der Trave weggenommen wird. Womit der Stillſtand gebrochen / und der angeſetzte Tag zu Halmſtadt verhindert wor-

worden. Auch wird auff Gutbefinden der Stände zu Arboga an den Pabſt um einen 1517.
andern Ertz-Biſchoff geſchrieben / und viel deſſen Anhänger beym Kopff genommen / und der Krieg wider König Chriſtian beſchloſſen / der wegen ſeiner verübten Grauſamkeit und übeln Lebens mehr und mehr verhaſst ward. Dieſer aber rüſtet ſich ſtarck wider Schweden / den Ertz-Biſchoff von der Belagerung zu befreyen / läſſet durch den Ertz-Biſchoff zu Lundh Sturen und ſeinen Anhang in Bann thun wegen ſelbiger Belagerung / und bemühet ſich auch zu Rom dergleichen auſszuwürcken / wie auch die Schwediſche Stände auff ſeine Seite zu bringen / und die Lübecker zu bereden / daſs ſie in 2. Jahren auf Stockholm nicht handeln wolten. Worauf er eine Flotte mit 4000. Mann beſetzt / für Stockholm ſchickt / die aufs Land ſtiegen / um Stecka zu entſetzen / ſo aber vom Gouverneur übel empfangen und mit groſſem Verluſt nach ihren Schiffen getrieben werden. Die darauf ſich wieder in See begeben / und auf der Schwediſchen Küſte mit Brennen und Plündern groſſen Schaden thun. Nach Abzug der Dänen bequemet ſich endlich Guſtav Trolle zur Ubergab des Schloſſes / im Fall er nur ſicher zu ſeiner Kirche wieder gelaſſen möchte werden. Aber der Gouver- 23. Nov.
neur ſagte / es wäre nun nach ſo viel Blutvergieſſen zu ſpat / und ſtellete die Sache der

Ständte Erkäntnüs heim / die ihm zu Stockholm / da er auff ſicher Geleite hinkommen war / das Ertz-Stifft abſprechen / und daß Stecka möcht verſtöret werden / bewilligen / auch ſich dieſen Schluß zu behaupten verbinden. Darmit wird Trolle wieder nach Stecka geſchickt / welches bald darauff an Sturen übergeben / und gäntzlich ruinirt ward. Und kunte man dem gemeinen Manne kaum ſteuren / daß ſie Trollen nicht den Hals brachen. Darauff reſigniret er ſein Bißthum in des Pabſts Leonis X. Hände / auß dieſen Urſachen / weil die Stände ihm wegen des vom Dänen gethanen Schadens feind waren / und keinen Zehenden geben wolten / auch mit Brieff und Eyd ſich verbunden / ihn nicht für Ertz-Biſchoff zu erkennen / noch ein Sacrament von ihm anzunehmen; und damit er ſeine Gönner nicht länger in Verfolgung ſtehen lieſſe. Und ſchwur hoch und theuer / daß er nicht mehr nach dem Bißthumb ſtreben wolte; wormit er ins Cloſter zu Weſteraas geſtoſſen ward. Und wiewol kurtz hierauff des Pabſts Abgeſandter und Ablaß-Krämer Joannes Angelus Arcimboldus, vom König Chriſtian angehetzet / die Stände in Schweden vermahnet / Trollen wiederumb in ſeine Freyheit und Würde zu ſetzen / und Stecka wieder auffzubauen / welches auch der Pabſt ſelber ſchrifftlich thut / mit dem Bann drohende;

hende; kehren ſie ſich doch nicht daran/ ſondern appelliren nach Rom. Man weiſet auch dem Geſandten des Königs und Trollens Unfug/ und beſchenckt ihn ſo reichlich/ daß er ſich gegen den Gouverneur gar billich erzeiget. Selbiger Arcimbold hatte ſo guten Marckt mit ſeinen Waaren gehabt / daß er in den drey Nordiſchen Reichen über eine Million Ducaten gelöſet. Im Anfang dieſes Sommers kam König Chriſtian ſelbſt mit einer Armee in Schweden/ und belagerte die Stadt Stockholm auff der Süder-Seite / und als er vernahm / daß Steen Sture ihm in Rücken kam / zog er ihm entgegen / und ward bey Brenn-Kirchen tapffer geſchlagen / und zurück in ſein Lager getrieben. Von dannen er auff die Schiffe eylete / da ihm Sture vieles Volck abſchlug/ und ins Waſſer jagete / auch 300. gefangen bekam / die der König bald löſete/ und damit fortſegelte. Aber weil er wegen Gegen-Wind aus den Scheren nicht kommen kunte / ſtreiffet er ins Land / und that groſſen Schaden. Als man ihn aber auch hier abtrieb/verfället er in groſſe Hungers-Noth / ſo daß viele ſeiner Soldaten durchgehen / und er ſich ſelbſt des äuſſerſten Verderbens befahren muſte / weil der Winter vor der Thüre war. Darauff er auff Liſt bedacht iſt / und Sturen andeuten läſſet / er ſey bereit ewigen Frieden mit ihm zu machen / und begehret ihn deßwegen zu ſpre-

Menſe Julio.

22. Julii

ſprechen / in Meynung ihn bey ſolcher Gelegenheit umzubringen oder zu fangen. Sture / der kein Arges vermuthete / und des Friedens begierig war / ſchickt ihm viel Proviant zu / und wil ſich auff ſeine Flotte begeben. Doch unterläſſet ers auf Widerrathen des Raths zu Stockholm. Als nun dieſer Streich nicht angehen wolte / gab er für / er wolte ſelbſt zum Gouverneur kommen nach Stockholm / wann er gnugſame Geiſel bekäme. Weßwegen ihrer ſechs von dem vornehmſten Adel geſchickt werden / worunter auch Guſtav Erichſon / nachmals König in Schweden / war. Als er dieſe bekommen / und der Wind fügte / ſchiffete er mit ihnen darvon in Dännemarck / und befahl Sören Norby / Hauptmann auff Gothland / die Schweden zu beunruhigen. Die Geiſel werden hier und da in Verwahrung geſetzt. Guſtavus aber wird ſeinem Verwandten Erich Baner auff Kallö zu verwahren gegeben / unter 6000. Reichsthaler Straffe / wann er ihn lieſſe darvon kommen. Nach dieſem wird Guſtav Trolles Sache / in Gegenwart des Arcimboldi, als Päbſtiſchen Geſandten / auff der Stände Zuſammenkunfft zu Arboga vorgenommen / und ihm dargethan / wie groſſen Schaden er ſeinem Vatterlande zugefüget / auch freygeſtellet / ob er die Güte oder das Recht verſuchen wolte. Deren das erſte er erwählet / und auff des Geſandten Fürbitte

bitte ſich mit dem Gouverneur verſöhnet / nochmal das Bißthum in des Pabſts Hände reſigniret / und ſich mit ſeinem Vatter nach Eckholm begiebet / alldar in Ruhe zu leben. Sture aber und die Stände / damit ſie den Pabſt zufrieden ſtellen möchten / tragen Arcimboldo das Ertz-Bißthum auff / das er durch einen Vicarium könte verwalten laſſen / damit er ihre Sache zu Rom befördern möchte. Allein der Pabſt Leo, vom König Chriſtian angereitzet/ war mitlerweile zornig/ daß man Trollen nicht wieder eingeführet / und bekräfftiget nochmals den Bann/ ſo vom Lundiſchen Biſchoff ergangen ; deſſen Execution König Chriſtian aufgetragen/ und den Schweden eine Straffe von 100000. Ducaten angeſetzet wird. Und wiewol Arcimbold ſich Hoffnung machte / den Pabſt wieder auf der Schweden Seite zu bringen / ward doch nichts drauß / weil König Chriſtian ſeinen Bruder Antonellum, den er mit der Bagage durch Dännemarck voran ſchickte / anhalten / auch ihn ſelbſt zu Lunden feſt nehmen ließ ; von dannen er doch nach Calmar entwiſchte / und auff Lübeck kam/ und muſte ſeine meiſte Sachen im Stich laſſen/ mit Verſprechen / daß er dem Könige niemals Schaden thun wolte. Darauff macht ſich König Chriſtian wiederum auf/ mit Vorwand/ des Pabſts Decret zu exequiren/ und kommt mit einer Flotte unter Oeland an / 1519.

erobert Borckholm/wird aber vor Calmar mit Schaden abgetrieben. Deßwegen er auffs folgende Jahr eine mächtige Armee aus allerley Nationen zuſammen bringet. Inzwiſchen Guſtav Erichſon von Calloe entwiſchet/ und mit groſſer Gefahr nach Lůbeck kommt/ da ihn Erich Baner verfolget/ und wiederum ins Gefängnis ziehen wil. Deſſen ſich aber der Bůrgermeiſter Nicolaus Brőms treulich annimmt/ und
19. Jan. ihm etliche Monat Unterſchleiff giebet/ biß er nach Schweden überkommen kan. Als nun die Dänen in Weſter-Gothland einfielen/ zeucht ihnen Sture entgegen/ wird aber von ſeinem Trabanten/der zum Feinde übergelauffen/ verrathen/ und auf dem Eyſe bey Bogeſund durch den Schenckel geſchoſſen/ und nach Stregnes gebracht/
9. Febr. und ſtirbt unter Wegens zwiſchen dar und
1520. Stockholm. Es muſten ſich auch ſeine Leute zurůcke ziehen/ und kommen die Dänen ůber den Tyweden. Weil nun kein Haupt mehr in Schweden war/ auch die Råthe wegen eines neuen Regenten in der Eyl nicht kunten einig werden/ verlieff ſich die Armee/ und die Dånen giengen ohne Widerſtand fort mit Schwerdt und Feuer/ und ſchlugen ůberall des Pabſts Bulle an wider Steen Sturen und ſeinen Anhang; ſagten hingegen allen Sicherheit zu/ die ſich Kőnig Chriſtian ergeben wolten. Růckten alſo biß nach Stregnes/

allwo

allwo ſie den Schweden eilff Tage Still-ſtand geben zu berathſchlagen / ob ſie den König annehmen wolten oder nicht. Da mitlerweile eine andere Armee die Weſt-Gothen / und ferners die Oſt-Gothen unter König Chriſtians Gehorſam zwinget. Worauff denn von beyden Partheyen eine Zuſammenkunfft zu Upſal angeſtellet wird / dahin ſich auch Guſtav Trolle begibt / und die abgeſchworne Biſchoffs-Würde wieder annimt / und nebenſt 2. andern Biſchöffen und 7. andern Reichs-Räthen den Zuſtand des Reichs erweget / und wie Oſt- und Weſt-Gothland ſamt Smaland und andern Provintzien ſich bequemen müſſen. Und weil die Däniſchen Kriegs-Officiers ſie verſicherten / daß ihre Freyheiten ungekränckt bleiben / alles vorgangene vergeſſen ſeyn / und daß dieſes alles der König mit ſeinem offenen Brieff beſtätigen ſolte / ernennet er Chriſtian im Nahmen ſämtlicher Stände zum König in Schweden / und wird an alle Stände geſchrieben daß ſie ſich zu dieſem Schluß bequemen ſolten / mit Bedrohung an die Widerſpenſtigen. Deſſen ungeachtet wehret ſich des verſtorbenen Gouverneurs Wittwe Chriſtina zu Stockholm tapffer / und ihre Leute thun hin und her im Reich den Dänen und ihren Anhängern Schaden / und bekommen bißweilen auch wieder etwas. Aus dieſer Verwirrung nun ſchöpffet der König gewiſſe Hoff-

nung

nung in Schweden Meiſter zu werden. Weßwegē er den Vertrag zu Upſal mit ſeinem uñ der Däniſchen Reichs-Räthe Brieff und Siegel bekräfftiget; kommet darauff ſelber in Schweden / gibt jederman gute Wort / ſonderlich den Bauern / die er mit Saltz beſchenckt / und belagert immittelſt Stockholm hart. Weil aber die Stadt mit Proviant wohl verſehen / und ſeine Soldaten hingegen Noth litten / locket er die Stadt durch gute Worte zu gutwilliger Ubergab /
5. Sept. darein ſie endlich bewilliget / mit Bedingung / daß der zu Upſal unlängſt gemachte Vertrag veſte ſtehē / alles vorgegangene vergeſſen und vergeben ſeyn / die Gefangenen beyderſeits loß gelaſſen / Chriſtina und ihre Kinder Sicherheit ſamt ihren Gütern genieſſen / und die Stadt Stockholm ihre Privilegia behalten ſolten. Und gab Chriſtian ſo gute Worte / daß er ſagte / er wolte ihrer und aller Einwohner von Schweden nicht ein König / ſondern ein Vatter ſeyn. Worauff der König mit groſſem Frolocken der Bürgerſchafft mit 1000. Reutern 2000. zu Fuß in die Stadt ſeinen Einzug hält. Ladet ferner die Stände mit freundlichen Brieffen auf den 4. Nov. bey ſeiner Crönung zu erſcheinen / und ſchicket Hemming Gadde nach Fiñland mit einigen Trouppen / Aboo / Wiborg und Raſeborg einzunehmen; dancket auch etliche Frembde Soldaten ab. Die übrige zu unterhalten leget

er

er eine groſſe Schatzung aufs Land / und ziehet zu Schiff nach Dännemarck / um mit den Räthen daſelbſt zu berathſchlagen / wie er mit dem Wildpret / das er nun in ſeinem Garn hätte / umgehen ſolte. Darauff kommt er mit ſeiner Gemahlin nach Stockholm / und zwinget den Rath und 30. Oct. Stände / daß ſie unterſchreiben müſſen / er ſey ein rechtmäſſiger Erbe der Cron Schweden. Darnach wird er vom Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle gekrönet / und ſchweret / daß er die Verträge unverrückt halten wolte / worauf er auch das H. Nachtmal empfänget. Bey der Crönung ſchlug er etliche Dänen und Teutſche aber keinen Schweden zu Rittern. Tractirte folgends die anweſende Herren 3. Tage auf dem Schloſſe / und erzeiget ſich ſonderlich gegen die Schweden ſehr freundlich / ſo daß männiglich darmit vergnügt war. Aber bald entdecket er ſeinen grauſamen Vorſatz ſeinen vertrauten Dänen / wie er geſinnet wäre / die vornehmſten Schweden wegen ſo offt gebrochener Zuſage auff einmahl außzutilgen / damit der gemeine Mann / wenn er gleich hart gepreſſet würde / auß Mangel Anführer keinen Auffſtand machen könte. Welches Vorhaben ihnen gefället / und damit man einen Vorwand hätte / wird die Sach mit dem Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle und Einreiſſung von Stecka wieder hervor gebracht / als wenn zwar der König vor ſeine

Per-

Perſon / nicht aber der Pabſt ſolche perdonniret; wiewohl in der Päbſtlichen Bulla nur von Aufbauung des Schloſſes Stecka / und 100000. Ducaten Straffe ſtunde. Auch dichtet man darbey / die Schweden hätten Pulver auff das Schloß geſtreuet / um den König damit in die Lufft zu ſpringen. Darauff tritt der Ertz-Biſchoff auf Anre-
7. Nov. dung des Königs vor / und beſchweret ſich hefftig wegen ſeiner Belagerung / Gefängnüß / Ruinirung von Stecka / und des Schadens der Upſaliſchen Kirche gethan / den er auf eine Million Pfund Silber taxiret. Darfür er Steen Stures Schwiegermutter und Gemahl / und fünffzehen dero Anhänger ſamt dem Rath und Bürgerſchafft zu Stockholm beſchuldiget / und bittet / daß man ihm Recht möchte widerfahren laſſen. Als nun Chriſtina ſich und ihren Herrn entſchuldiget / und der Stände Brieffe hervor weiſet / darinnen die Einreiſſung von Stecka und des Ertz-Biſchoffs Gefängnüß gut geheiſſen wird / werden alle / ſo ſelbiges Decret unterſchrieben / beym Kopff genommen / ohne Biſchoff Brask von Lincöping / der ein Zettlein unter das Siegel geſtecket / darinnen er proteſtiret / daß er zur Unterſchrifft gezwungen worden. Auſſer dieſen wurden auch noch viele feſt genommen / die mit des Ertzbiſchoffs Sache nichts zu thun gehabt. Es war auch Guſtav Trolle ſelbſt in groſſer Gefahr / daß er nicht ein Urtheil

auf

auf ihr Leben wider ſie begehrt. Demnach verordnet der König ihn und einige aus jedem Stifft zu Richtern/und Biſchoff Otto von Weſteraas zum Ankläger/ſperret ſie zuſammen in ein Gemach auf dem Schloß/ da ſie den Gefangenen den Proceß als Ketzern machen müſſen. Darauff ſchicket er den Büttel hin / denen Gefangenen den Tod anzukündigen / wil ihnen auch nicht einmal einen Prieſter zulaſſen ihre Beichte zu thun: die Thore werden beſetzt/und wurde jederman ein- aber niemand außgelaſſen. Als ſie vom Schloß auff den groſſen Marckt in den Cräiß gebracht worden / beſchuldigte ſie ein Däniſcher Rath / Nils Lycke / daß ſie mit Pulver den König auff dem Schloſſe hätten hinrichten wollen. Die Schwediſche Herren hingegen widerlegten klärlich dieſe Calumnie, und vermahneten alle Schweden ihr unſchuldig Blut zu rächen / und des Tyrannen Joch abzuſchütteln. Vier und neuntzig von den Vornehmſten/ ſo wol Biſchöffe und Adel als Raths-Perſonen und Bürger von Stockholm wurden alſo enthauptet; die Diener henckete man theils in Stiefeln und Sporen auff. Des Gouverneurs Steen Sture Cörper ward nebenſt ſeines unlängſt verſtorbenen Sohns Leiche aus dem Grabe genommen/ und unter die andern enthaupteten Cörper geworffen. Deſſen Wittwe Chriſtinam ließ der König vor ſich bringen / und

und gab ihr die Wahl / ob ſie verbrandt / oder erſäufft / oder lebendig begraben werden wolte / doch ward ihr endlich durch viel Bitte / und Dargebung ihrer Güter / das Leben geſchenckt / ſo ſie im ewigen Gefängnis zubringen ſolte. Dero Mutter Sigrid bedrohete der König in einen Sack zu ſtecken/und ins Waſſer zu werffen. Die aber auch durch Verſprechung ihrer Mittel das Leben erhielte / ward aber nebenſt vielen vornehmen Frauen / der Entleibeten Weibern / ins Gefängniß geworffen. Als die enthaupteten Cörper 3. Tage lang aufm Marckte gelegen / wurden ſie auf den Süder-Malm geſchleppet / und alldar verbrennet. Die Stücken aber von Steen Stures Leib wurden im Lande herum geſchicket / dem gemeinen Mann ein Schrecken einzujagen. Der König ließ auch darauff hin- und wieder den Bauren das Gewehr nehmen / mit Bedrohung / jedem eine Hand und einen Fuß abhauen zu laſſen / weil einem Bauer/der zum Pflügen / und nicht zum Kriegen gebohren / eine Hand gnug wäre / und ein natürlicher ſammt einem höltzernen Fuß. Nechſt dieſen ließ er in Finnland Hemming Gadde, der ſich ſonſten wol um ihn verdienet hatte / und zehen andere Schwediſche Herren / hinrichten ; nahm darzu derer Entleibten Wittben und Wäiſen alles das ihre/welches er ingeſammt nach Dännemarck ſchickte. Durchs

Reich

Reich wurden Leute außgeſendet / ſo der Entleibten Freunde und Bedienten aus dem Wege räumen ſolten. Deren aber ein groß Theil Schutz bey Sören Norby fand / der ſich Hoffnung gemacht Sturens Wittbe zu bekom̃en / und dardurch zum Gouvernement von Schweden zu gelangen. In der Heimreiſe nach Dännemarck ließ der König aller Orten / wo er durch zog / Galgen auffrichten / und verübet überall groſſe Tyranney. Zu Jönköping ließ er zwey junge Knabē von Ribbing Geſchlechte die Köpffe abhauen / einen von neun / den andern von ſieben Jahren. Im Cloſter Nydala ließ er den Abbt mit eilff München im Waſſer erſäuffen. Und damit nahm er aus Schweden Abſchied / wie die Katze aus dem Tauben-Hauſe / nachdem er über 600. Menſchen unſchuldiger Weiſe hatte hingerichtet. Solch Elend verurſachte Schweden / daß ſie ſich unter Königin Margaretha mit den Dänen zuſammen knüpffen laſſen.

§. 58. Indem nun König Chriſtian den Schweden auf ſo unmenſchliche Weiſe das Däniſche Joch auffbürden wil / hielte ſich Guſtav Erichſon / deſſen Vatter auch von dem Tyrannen enthauptet / und die Mutter ins Gefängnüs geriſſen war / bey den Dalekerln nicht ohne groſſe Gefahr und Ebentheuer auf; denen er dieſe grimmige Unbillichkeit / und was ihr Vatterland hinführo zu gewarten hätte / dermaſſen vor Gustavus I.

Augen ſtellete/ daß ſie ihn zu ihrem Haupt aufwerffen / und verſprechen / Gut und Blut für die Freyheit des Vatterlandes bey ihm aufzuſetzen. Aus denen bekommet er einen ziemlichen Anhang/ und sammlen ſich viel von denen zu ihm / ſo Christian zur Straffe aufzuſuchen befohlen. Andere viele thun ihm mit Geld und ſonſten Vorſchub. Wiewol aber Chriſtian um Guſtavi Vorhaben wol wuſte / achtet er doch ſolches geringe / als ein Herr von dreyen Königreichen / und der ſo groſſe Verwanten / Schwäger und Alliirten / auch alle Schlöſſer in Schweden in ſeiner Gewalt hatte / und ſchickte nur einige wenige Völcker / und zwar allzuſpät / den ſeinen unter Sören Norby zu Hülffe; wordurch Guſtavus deſto beſſer Zeit bekömmt / die beym
1521. Kupfferberg / und ſo ferner die in Helſing- Geſtrick- und Angermanland ſampt Medelpad an ſie zu ziehen. Nach dieſem wendet er ſich gegen Weſtmanland / Nericke und Wermeland/ da zwar ſein vorauß geſchickter Hauptmann Peter Ugla zu Kiöping mit den Seinigen von den Dänen überrumpelt wird; jedoch gehet Guſtavus mit 50000. Mann auf Weſteraas loß / und ſchlägt den Däniſchen Lehnsmann daſelbſt / Henrich von Melen zum zweytenmahl in die Flucht. Von dannen er ſeine Zugethane nach Nericke/ Südermanland/ Öſter-Goth- und Upland außſchicket / die überall groſſen Zu-
lauff

ſauff bekamen/ungeachtet ſich der Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle mit allen Kräfften darwider ſetzte / und das Reich den Dänen erhalten wolte / was auch Guſtavus ihm für gute Vorſchläge thäte / ihn auf ſeine und des Vatterlands Seite zu bringen. Aber der Ertz-Biſchoff ſuchte ihn vielmehr zu Upſal zu überrumpeln / und hätte ihn auff ein Haar ertappet/ wo er nicht mit genauer Noth in den Wald entkommen wäre. Doch bezahlete Guſtavus den Ertz-Biſchoff wieder / da er ſich nach Stockholm zurück begab / ſo daß er kaum den ſechſten Theil ſeiner Leute mit ſich darvon brachte. Wiewol er dieſes mal Stockholm nicht erobern kan / ſondern ſich mit Schaden von dannen zurück ziehen muß; nichts deſtoweniger aber ſowohl durch die Lübecker / als andere im Reiche mehr und mehr ſich verſtärcket. Welcher Fortgang König Chriſtian dermaſſen ſchmertzete / daß er Guſtavi Mutter und zwey Schweſtern von Stockholm nach Coppenhagen bringen / und ungeachtet ſeine Gemahlin darfür bat / ſie alldar in ſchlimm Gefängniß werffen / und elendiglich zu todte quälen ließ. Denen andern gefangenen Schwediſchen Frauens-Perſonen ließ er Leinwad ins Gefängniß werffen / daraus ſie möchten Säcke mache / worinnen ſie bald ſolten erſäufft werden. Und ſuchte er alſo an armen gefangenen Weibs-Perſonen eine ſchändliche Ra-

che. Dadurch aber Guſtavus von ſeinem Vorhaben ſich nicht abſchrecken läſſet / ſondern beruffet die ſämptlichen Stände nach Wadſtena / die ihn einhellig zu des Reichs Gouverneur erklären/und ihm Treue ſchwören/auch Hoffnung zur Cron machen / und alle Hülffe zu Befreyung des Vatterlands zuſagen. Mitlerweile hatten Chriſtierni Hauptleut in Stockholm/Dietrich Schlaghöck/und Greger Holſt das belagerte Schloß Wadſtena mit Proviant entſetzet / die aber im Rückwege von Guſtavi Leuten bey Kohlſund ſo empfangen worden/ daß die meiſten Däniſche Officiers da geblieben. Darauff ſchicket Guſtavus ſeine Leute nach Finland / ſolches von den Dänen zu ſäubern. Er ſelbſt belagerte Stockholm hart/woraus Guſtav Trolle/nebenſt Beldenacker und Schlaghöcken/ſo den Titel von Biſchoffen zu Stregneß und Scara führeten/ nach Dänemarck entfliehen; wiewol König Chriſtian übel darmit zu frieden war / weil Trölle ihm in Schweden viel beſſere Dienſte thun können. Und alsbald hernach der Pabſt ſeinen Commiſſarium ſchickte / wegen der hingerichteten Biſchöffe in Schweden zu inquiriren/ ſchob der König alle Schuld auff dieſe beyde/die auch deßwegen am Leben geſtraffet wurden. Es war ihm aber nicht gnug/ daß er ſo viel Schwediſch Blut vergoſſen /
1522. ſondern er ließ im Anfang folgenden Jahrs an alle ſeine Hauptleute in Schweden und

Fin-

Finnland Befehl ergehen / daß ſie alle Schwediſche von Adel / ſo ſie anträffen / erſchlagen ſolten / ſie ſeyen Freund oder Feind. Worüber viel ehrliche Leute das Leben einbüſſen muſten. Wiewol hingegen die Dänen / wo man ſie ertappete / mit gleicher Müntze bezahlet wurden. Innaſſen man auch verſchiedene Schlöſſer / ſo man den Dänen abgenommen / eingeriſſen / damit ſie ein andermal nicht darein niſteln ſolten. Hingegen entſetzte Sören Norby / Calmar / Stockholm und Aboo / und that Guſtavi Leuten nicht wenig Schaden. Welchen zu erſetzen Guſtavus mit neuen Völckern Stockholm belagert / auch von den Lübeckern Schiffe zu Hülffe begehrt / worzu ſich dieſe gegen Bezahlung gar gutwillig finden laſſen / weil der König ihre Schiffe im Sunde ſehr beſchwerete / uñ ihnen die Handlung auf Schweden verbieten wolte / auch hin und wieder viel Schaden that. Und haben damals die Lübecker Guſtavo gute Dienſte wider den Dänen gethan. Dem auch das Glück dariñen fügete / daß die Dänen ſelbſt mit dem Könige nicht zufrieden waren / und ihm die Pflicht aufkündigten / worzu die Jutländer den Anfang machten. Welcher Gelegenheit ſich Guſtavus tapffer bedienet / und nicht allein dadurch Schweden ſich vollends bemächtiget / ſondern auch durch Larß Siggeſon Wyck eine Provintz von Norwegen läſſet einnehmen; der

20. Jan. 1523.

auch Halland und Schonen überrumpelt hätte / wo ihn die groſſen Waſſer nicht gezwungen umbzukehren. Mitlerweile wird Fridericus I. Chriſtiani Vattern Bruder von den Juten zum Könige erwählet / der dieſes den Schweden durch Schreiben zu wiſſen thut / mit Begehren / daß ſie ihn gleichfalls für ihren König wolten annehmen; die ſich aber der Ehre bedancken / als denen die mit Dännemarck gemeinen Könige allzutheuer geſtanden hatten. Chriſtian aber ſchiffet mit ſeiner Gemahl nach Flandern / umb bey Käyſer Carolo V. ſeinem Schwager Hülffe zu ſuchen. Durch deſſen Abzug Sören Norby den Muth fallen ließ / und der Beſatzung auff Calmar-Schloß befihlet / ſie ſolten / wo ſie angegriffen würden / die Stadt plündern und anſtecken / die Bürger niedermachen / und mit dem Raube zu ihm nach Gothland ſich begeben; welches aber die Bürger erfahren / es den Schweden zuwiſſen thun / und ſie bey Nachtzeit zur Pforte einlaſſen / welche die Beſatzung gefangen nehmen; bekommen auch bald das Schloß / und nachmals Oeland ſampt Borckholm ein. Darauff wird ein Reichs-Tag zu Stregneß gehalten / da Guſtavus
17. Jun. den Reichs-Rath / ſo durch Chriſtiani Morden erſchöpffet war / ergäntzet; hingegen wird ihm von den Ständen die Königliche Würde auffgetragen / und beyderſeits eydliche Pflicht abgelegt. Darauff fordert er

Stock-

Stockholm auff / ſo nun keine Hülffe mehr zu erwarten hatte; und übergab zwar endlich die Beſatzung Stadt und Schloß an die Lübecker / in Hoffnung / ſelbige würden es an König Friedrich lieffern: aber die Lübecker übergaben ohne Schwerigkeit ſolches an Guſtavum / der allda mit groſſen Freuden ſeinen Einzug hält. Bey dieſem Weſen hatten zwar die Lübecker Guſtavo gute Dienſte gethan / ſie rechneten aber ſelbige theuer gnug an / nemlich für 60000. Marck / und weil man ſie nicht ſtracks bezahlen kunte / bewilligte man ihnen groſſe Freyheiten / daß ſie in Schweden keinen Zoll geben / und ihnen allein der Handel auff dieſes Reich vergönnet ſeyn ſolte / alle andere Nationen außgeſchloſſen: auch daß ſie zu Stockholm / Süderköping / Calmar und Aboo nicht allein mit den Bürgern / ſondern auch den Landleuten kauffſchlagen möchten. Welche Privilegia aber / als denen Einwohnern allzuſchädlich / in die Länge keinen Beſtand haben kunten. Weil auch die Reichs-Caſſa gantz erſchöpffet war / legte Guſtavus der Cleriſey ſtarcke Schatzungen auff / die geworbene Soldaten damit zu bezahlen; entlehnete auch viel von ihren Schätzen und koſtbaren Kirchen-Geſchirren / mit Verſprechung der Wiedererſtattung; zumal ohne dem dieſelbe ihr unnötig Reichtum nur loſe Händel im Reich anzufangen mißbrauchet hatte. Dieſes ver-

21. Jun.

23. Jun.

droſz die Geiſtliche ſehr / und ſonderlich Biſchoff Braſk von Lincöping/der die andern wider den König anhetzet / und ihn bey dem neu-ankommenden Geſandten des Pabſts Johanne Magno verklaget wegen des Geitzes und Ketzerey. Biſchoff Peter zu Weſteraas ſuchet die Dalekerl und Bergleute wider den König auffzuwickeln/ und ſchilt ihn hefftig auſz. Daran ſich aber der König nicht kehret/ und dancket die fremden Soldaten ab/worvon er die beſten behält / und ein auſzerleſen Heer nach Bleckingen ſchicket/ und ſelbiges Land einnimmet / jedoch Könige Friedrichen auff Begehren 17. Schiffe zu Hülffe ſchicket / Bornholm einzunehmen. Wornach er ſelbige in Finnland ſendet / da ſie vollend alle Plätze unter ſeinen Gehorſam bringen. Und damit er auf ſelbiger Seite ſicher wäre / machet er mit den Ruſſen auff etliche Jahre Stillſtand. Um dieſe Zeit hub die Evangeliſche Religion an ſich in Schweden mehr und mehr auſzzubreiten. Selbige war Anfangs durch die Teutſche Kauffleute nach Stockholm / Südercöping / und Calmar gebracht worden/ſo D. Luthers Schrifften mit eingeführet; wie auch durch die Teutſche Soldaten / und verſchiedene Schwediſche Studenten / ſo zu Wittenberg ſelbige Lehre eingenommen. Worunter der vornehmſte war M. Olaus Petri aus Nericke / der einige Jahr Lutherum gehöret / und nachdem er wieder

nach

nach Schweden kam / zu Stregnes Canonicus, und des Biſchoffs Matthiæ Protonotarius worden. Nach deſſen Tod / als ſein Nachfolger Baldenach abweſend war / hub er an ſeinen Freunden heimlich zu entdecken / was er zu Wittenberg von D. Luthern gelernet / wieſe ihnen einige Oerter in der Schrifft / und gab ihnen Lutheri Schrifften zu leſen. Inſonderheit zog er den Archidiaconum Lars Anderſon auf dieſe Meynung / durch deſſen Schutz er in den Schulē mit den andern zu diſputiren anfieng / auch folgends auf der Cantzel ſolche Lehre allgemach unter das gemeine Volck brachte. Dieſem ſetzte ſich ſonderlich entgegen der Dechant daſelbſt D. Nils / ſo daß ihr Diſput vor Guſtavi Ohren kam. Der ſich darinnen von obgedachtem M. Lars Anderſon / den er zu ſeinem Hof-Cantzler gemacht / unterrichten läſſet / und wie einige Fürſten in Teutſchland ſolche Lehre angenom̃en / und für ſehr gut hielten / daß man den Geiſtlichen das allzugroſſe unnöthige Reichthum beſchnitte. Jedoch hat Guſtavus eine Weile im Zweiffel geſtanden / biß er hiervon aus Teutſchland eigentlichere Nachricht eingenommen. Hat ſich aber eine Zeitlang nicht herauß gelaſſen / ſondern ſtillſchweigend zugeſehen / wo es hinauß wolte / damit nicht bey der neuen Regierung ein Tumult aus einer gewaltſamen Veränderung entſtehē möchte / und biß er wieder die Biſchöffe ſich feſter

geſetzet. Unter denen Johann Brask zu Lincöping der hefftigſte war/ ſo die andern Biſchöffe ſtets anreitzete / ſich des Lutheri Lehre entgegen zu ſetzen/und die alten Meynungen zu erhalten. Und als von dieſem Handel Pabſt Hadrian IV. von Johanne Magno, ſeinem alten Zuhörer vor dieſem zu Löven/ und andern vernommen / ſchickt er als ſeinen Geſandten gedachten Joh. Magnum in Schweden / dieſe Lehre auszutilgen / und zugleich des Ertz-Biſchoffs Guſtav Trolle/und der enthaupteten Biſchöffe Sache eigentlich zu unterſuchen. Dardurch ſich aber M. Olaus Petri nicht ſchrecken laſſen / ſondern ſich ſo wol mit dem Munde / als der Feder tapffer gewehret/ und endlich obgeſieget / auch Guſtavum deſto mehr auf ſeine Seite gebracht/ jemehr ſich die Cleriſey mürriſch anſtellete/in Herlehnung ihrer überflüſſigen Mittel zu Behuf des Vaterlandes/und einen Aufruhr anzuſpinnen trachtete. Jnmaſſen dann der König/ als er des Biſchoffs von Weſteraas aufrühriſche Brieffe / an Außwertige geſchrieben / aufgefangen / ihn als einen Verräther von ſeinem Ampt nebenſt dem Probſt M. Cnut abgeſetzet. Welches die Cleriſey in Schweden hefftig verdroſſen / und erinnert auff Anſtifften Biſchoff Brask Jo. Magnus den König/er ſolte die alte Religion nicht verlaſſen/die Lutheriſchen nicht hegen/die Kirchen ihrer Schätze nicht entblöſſen/ und ein

Decret

Decret unterſchreiben / darinn den Schweden bey Verluſt Gut und Lebens verbotten würde / Lutheri Meynung anzunehmen / und ſeine Bücher einzuführen oder zu leſen. Als ihme nun der König gebührend / und nach Gelegenheit der Zeit geantwortet / hat Jo. Magnus auch M. Olaum Petri und ſeine Anhänger für ſich gefordert / und ſie mit vielen Worten vermahnet / Lutheri Lehre nicht außzubreiten / ſondern ſich in den Schooß der Kirchen zu begeben. Wiewol dieſer Glimpff Biſchoff Brasken mißfiele / als ob Magnus denen Evangeliſchen gar zuviel durch die Finger ſehe / der aber antwortete: Er hätte die Wunde der Kirchen erforſchet / und könte auſſerhalb des Vatterlandes beſſere Mittel darfür finden / aus dem er jetzo ziehen / und im folgenden Jahre wieder kommen wolte / oder machen / daß Braßk deßwegen Commiſſion vom Pabſt bekäme. Immittelſt ſolte man ſich beyderſeits von Schmähworten enthalten / die mehr Schaden als Nutzen brächten. Aber Biſchoff Brask drang darauff / er ſolte M. Olaum wegen der Ketzerey entweder gantz verdammen / oder gantz Loß ſprechen / und in jedem Bißthum gewiſſe Inquiſitores verordnen / ſo die neue Lehrer auffſuchten / und ſchrieb darüber an den Pabſt. Im übrigen erkennete Jo. Magnus nach Unterſuchung der Sache Guſtav Trolle ſeines Ertz-Bißthums un-

unwürdig/und mit Recht verluſtig/die Biſchöffe aber/ſo Chriſtian enthaupten laſſen/ unſchuldig. Weil nun der König Trolles Stelle wieder erſetzen wolte/ läſſet er J. Magnum, da er ſchon auf der Abreiſe begriffen
23. Nov war/zum Ertz-Biſchoff erwählen. Indem aber Biſchoff Brask nicht auffhörete ſich unnütze zu machen / und zu dem Zug nach Gothland zu contribuiren ſich weigerte / auch die andern zu dergleichen anführete / verhinderte der König / daß der andern Biſchöffe / die meiſtens neu erwählet waren / ihre Einweyhung aufgeſchoben ward. Ließ auch hier und dar gelehrte und tüchtige Leute/ſo von Wittenberg kamen / zu Pfarrern einſetzen. Worunter M. Olaus Petri zum Pfarrer in der groſſen Kirche zu Stockholm geordnet wurde; den das gemeine Volck/ſo noch über das alte Weſen eiferig war / etlichmal mit Steinen geworffen. Und weil die Dominicaner oder ſchwartze Münche ſich ſehr widerſpenſtig anſtelleten/gab er ihnen Prioren, ſo ihm zugethan waren / und ſchaffte unter andern den Prior zu Westeraas ab / der die Bergleute zum Auffruhr anhetzen wolte. Läſſet auch alle Dominicaner von fremden Nationen auß dem Reiche treiben. Deutet darbey Biſchoff Brasken an / er könne Lutheri Schrifften nicht verbieten/weil ſie noch nicht von rechtmäſſigen Richtern verdammet worden / noch ſeinen Unterthanen/ die Lutheri Meynung

nung folgeten / Schutz verſagen / ſo lange ſie keiner böſen That oder Irthums überwieſen wären. Nachdeme nun die Biſchöffe auff dieſe Art abgewieſen / nimmt er ſich vor / Gothland wieder an Schweden zu bringen / aus welcher Inſel Sören Norby / König Chriſtians beſtändiger Anhänger / den See-fahrenden Leuten groſſen Schaden thut / ſo daß die Lübecker König Gustavo ſehr anlagen / dieſen Zug vorzunehmen / mit Verſprechen / ihme die gemachte Schuld noch auf etliche Jahr zu borgen. Wird dennach ſolchen Zug außzuführen Bernhard von Melen verordnet / der auch das platte Land bald bezwingt / die Stadt Wißby aber und das Schloß hart belagert / darauß ſich Sören Norby tapffer wehret. Als er aber ſahe / daß er in die Länge der Schweden Gewalt nicht widerſtehen könte / ergibt er die Inſul an König Friedrich von Dännemarck / mit dē Beding / daß er ſelbige als ein Lehen von ihm beſitzen / und Schutz wider die Schweden genieſſen möchte. Wiewol nun König Friedrich vorhin mit König Gustavo gute Freundſchaft gemacht hatte / umb von ihme Hülffe zu haben wider des vertriebenen Chriſtiani Freunde / die ihm mehr / als denen Schweden / ſchaden kunten; wäſſerte ihme doch das Maul nach Gothland ſo ſehr / daß er es mit waſerley Recht ſuchte an Dännemarck zu bringen. Jedoch weil er öffentlich König Gustavum

des

deßwegen ſich nicht wolte zum Feinde machen / bringet er durch die Lübecker zuwege/ daß zu Malmö eine Zuſammenkunfft wegen ſelbiger Inſel zwiſchen Schweden und Dännemarck möchte gehalten werden.
1. Sept. Von dieſer Zuſammenkunfft als Sören Norby von König Friedrich Nachricht erhält/ beredt er Bernhard von Melen/ ſeinen alten Bekanten daß er die Belagerung auffhebet / und mit ihm Stüllſtand auffrichtet/ ohn König Guſtavi Wiſſen/ und mit groſſem Unwillen der Schwediſchen Armee. Und ſind viel der Meynung / daß Sören Norby geſuchet habe Steen Stures Wittwe Chriſtinam zu heyrathen/ und damit das Gouvernement in Schweden zu bekommen / worzu ihm nicht allein dieſer Bernhard/ſondern auch viel Schweden beförderlich ſeyn wolten / welche es verdroß/ daß König Guſtavus Lutheri Meynung nicht ungeneigt war. Auff der andern Seiten aber ſuchte König Friederich von
1. Aug. Dänemarck gleichfals ſich bey den Schweden Gunſt/ ſelbige Crone zu erlangen / indem er ſich zu Coppenhagen von dem vertriebenen Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle krönen ließ. Allein König Guſtav / nachdem er zuvor mit ſeinen Räthen zu Jöncöping die Sachen überleget / und ſich gnugſame Geiſſel geben laſſen / erwieſe zu Malmö / daß die Vereinigung der drey Reiche denen Schweden zu höchſtem Nachtheil / den

den Dänen aber zu treflichem Nutzen gereichet/ in dem jene dadurch zu Sclaven / dieſe aber zu Herren haben werden wollen/ auch jene arm/ dieſe hingegen reich davon worden; weßwegen auch die Dänen ſelbige Vereinigung ſo begierig geſuchet / die Schweden aber ſich deſſen geweigert / worvon ſie endlich die unmenſchliche Tyranney von Christian befreyet. Erwieſe ferners/ das Gothland eine uhralte Provintz von Schweden ſey / ſo erſtlich mit Betrug von König Waldemar eingenommen / und von folgenden Königen mit Unrecht behalten worden / ungeachtet ſie ſelbige bey Antretung ihrer Regierung wieder zu geben verſprochen. Endlich komme nicht allein Bleckingen / ſondern auch Schonen / Lyſter / Huen und Halland denen Schweden zu / welchen auch Wyck vor dieſem von dem Norwegern für 10000. Ducaten verpfändet worden. Als man ſich aber hierübernicht vereinigen kunte / ward endlich beliebet / daß folgendes Jahr die 6. Hanſee-Städte Lübeck / Dantzig / Hamburg / Roſtock / Wißmar und Lüneburg den Streit wegen Bleckingen / Gothland und Wyck entſcheiden ſolten. Ward auch zwiſchen beyden Reichen und den Hanſee-Städten ein Bündnis wider König Chriſtian / als ihren gemeinen Feind aufgerichtet / und darbey verglichen / daß man die beyderſeits Entwichenen nicht hegen / auch die Gefangenen

genen wieder frey laſſen wolte / wordurch verſchiedene vom König Chriſtian gefangene Schwediſche Leute loß kamen. Und verſchwur damals König Guſtavus, daß er mit ſo groſſer Gefahr ſeinen Fuß auſſer ſein Vatterland nicht mehr ſetzen wolte. Welchen Schwur er auch gehalten. Wiewol wegen Gothland Sören Norby und Bernhard von Melen den Schweden neue Händel machen / indem dieſer König Guſtavo untreu wird / und die Völcker von Gothland unverrichteter Sache wieder abführet; jener aber ſich für König Chriſtian erkläret. In des Königs Abweſenheit hatten ſich einige Widertäuffer aus Teutſchland zur See in Stockholm eingeſchlichen / ſo ihre Schwermerey erſt heimlich / und hernach öffentlich auff den Cantzeln dem gemeinen Volck beybrachten / auch darauff die Bilder und andere Kirchen-Zierathen herunter riſſen / und verderbten. Dieſem Tumult erkühnte ſich niemand von denen Päbſtiſch-Geſinneten entgegen zu ſetzen; die Evangeliſchen aber ſahen durch die Finger / in Hoffnung / wenn dieſer Sturm vorüber / würde ihre Sache beſſer fortgehen. Allein der gemeine Mann im Reiche / ſo noch Päbſtiſch war / ſchrieb denen Evangeliſchen dieſes Unweſen zu / und dem Könige ſelbſt / und nahm daher Anlaß wider den König Aufſtand zu erregen / und begaben ſich etliche ſo wol Pfaffen / als andere

nach

nach den Dalern/ daſelbſt die Dalekerl auf-rühriſch/ und des Lutheri Lehr verhaſſet zu machen. Als aber der König wiederum von Malmö nach Hauſe kam/ ließ er die Vornehmſten von dieſen Schwermern / Melchior Rinck und Knipperdolling bey den Köpffen nehmen/ und aus dem Reiche relegiren/verwieß auch den Evangeliſchen Predigern ſcharpff/daß ſie nicht alſobald dieſen Phantaſten ſich entgegen geſetzet. Nach 1525. dieſem gabē dem Könige viel zu thun Bernhard von Melen / der Calmar ihm vorenthielt/und die Dalekerl/ ſo von den Päbſtiſchen Prieſtern auffgehetzet worden/die ein groß Geſchrey machten/ als der Pfarr / in der groſſen Kirche M. Olaus Petri ſich öffentlich trauen ließ/ und noch vielmehr/ daß der König zu Behuff ſeiner Milice den Zehenden von den Biſchöffen forderte/ und ſeine Reuter in die Clöſter einquartierte. Worüber ſich Biſchoff Brask in Brieffen an den König ſehr unnütze machte. Dem aber der König antwortete: Es wären die Cleriſey und Clöſter von den Crons-Gütern bereichert worden; und hingegen verpflichtet / in Zeit der Noth denen Königen wiederum unter die Arme zu greiffen / derer Einkünffte eben durch ſelbe Donationes ſehr geſchwächt worden. M. Olai Heurath betreffend/ſo berufte ſich dieſer auf die Heil. Schrifft / daraus er dieſe Sache mit ihm möchte außfechten. Und kame ihm

wunderlich vor / daß er ſo ein Weſen machte / daß M. Olaus eine ehrliche Frau ſich getrauet / da er doch zu ſo viel Hurerey der andern Prieſter ſtill ſchwiege. Wordurch der Biſchoff noch mehr erzürnet in ſeinem Bißthum öffentlich verbeut / daß weder Gelehrter noch Ungelehrter von Lutheri Lehre ſprechen ſolte / als welche gantz ſüſſe dem Menſchen einflöſſe/biß ſie ihn gäntzlich angeſtecket. Zog auch herum im Lande / und trieb eben dieſes mit groſſem Eyfer. Unter dieſem Streit war M. Olaus geſchäftig das Neue Teſtament auff Schwediſch zu überſetzen / worinnen er Lutheri Dollmetſchung von Wort zu Wort folgete. Damit nun der König erführe / was die Päbſtiſch-Geſinneten hierauff zu ſagen hätten/ befahl er dem Ertz-Biſchoff / er ſolte durch ſeine Leute gleichfals eine Verſion verfertigen laſſen/ angeſehen alle Nationen/ auch die Dänen / das Neue Teſtament in ihrer Mutter-Sprache hätten / auch ſolches bey gegenwärtigen Zeiten nöthig wäre / da ſo vielerley Meynungen im Schwange giengen / die man nicht unterſcheiden könte / ob ſie wahr oder falſch wären / wo man die Schrifft nicht bey Händen hätte. Ja es verſtünden viel von den Prieſtern nicht Latein und legten deßwegen die Schrifft übel auß/ weil ſie ſolche in der Mutter-Sprache nicht hätten. Und im Fall ſie nicht wolten ihre Schäflein auff die rechte Weyde führen/

ren/wären ſie für keine gute Hirten zu ach-
ten. Wider dieſen Befehl des Königs / wie-
wol ſich die Biſchöffe ſehr ſtreubeten / mu-
ſten ſie doch endlich daran/ und theileten die
Bücher des Neuen Teſtaments dergeſtalt
unter ſich / daß die von Upſal zu überſetzen
auf ſich nahmen Matthæum und die Epiſtel
an die Römer; die von Lincöping Marcum
und beyde Epiſteln an die Corinthier; die
von Scara Lucam und die Epiſtel an die
Galater; die von Stregneß Johannem und
die Epiſtel an die Epheſer; die von Weſte-
raas der Apoſtel Geſchichte: die von Aboo
die Epiſteln an die Theſſalonicenſer und an
Timotheum, die Dominicaner-Münche die
Epiſteln an Titum und an die Hebræer; die
Franciſcaner die Epiſteln Judæ und Jacobi;
die Wadſtena die Epiſteln Petri uñ Johannis:
und die Carthäuſer die Offenbahrung Jo-
hannis. Mitlerweile hatte der König den
Ertz-Biſchoff Johannem Magnum, und ſei-
ner Schweſter Mann Johann Grafen von
der Hoya nach Lübeck deputiret / nach dem
Malmöiſchen Vertrag die ſtreitigen Sa-
chen außzumachen. Die aber wegen Ge-
genwind / und weil die See wegen der
Räuber ſehr unſicher war/ an beſtimmtem
Tage nicht kunten in Lübeck zur Stelle
ſeyn. Welcher Gelegenheit ſich die Dänen
bedieneten/ und alſofort nach Verflieſſung
des Termins darvon zogen / ungeach-
tet die Lübecker baten / daß ſie doch einige

Tage zu warten ſich wolten belieben laſſen.
18.Jul. Und als kurtz darnach der Ertz-Biſchoff nach Lübeck kam/ ſchrieb er an König Friedrich/und beſchwerte ſich/daß die Däniſchen Geſandten ſo eilig weggereiſet/ da er Geſchäfften halber nicht eher kommen können/ und bat/daß ſie ſich wiederum möchten einſtellen. Aber König Friedrich/der ſich in ſeiner Sache nicht getrauete/ und alſo rechtliche Erkäntniß darüber ſcheuete/ antwortete
2. Aug. hierauff: die hierzu verordnete Commiſſarien wären nicht bey der Hand/ wolte ſie doch mit ehiſten nach Lübeck ſchicken/ welches er aber nicht gehalten. Und weil er unterdeſſen Stören Norby/ der ſich in Schonen einzufallen unterſtanden/ übern Hauffen geworffen/ und gezwungen Gothland ihm zu übergeben/ überlieffert er ſelbiges an die Lübecker als ein Pfand/damit er die Schweden darvon außſchlieſſen möchte. Und wiewol die Schieds-Leute König Friedrichen erinnerten/ ſeine Leute wieder nach Lübeck zu ſchicken/ ward doch nichts darauß/ und muſten die Schweden unverrichteter Sachen weg ziehen. Hingegen behielt König Guſtavus viel Jahr hernach Wyck un̄ Bleckingen/ welches Landes Einwohner auch lieber unter der Cron Schweden ſeyn wolten. Um ſelbige Zeit war der König bemühet/Calmar wieder einzunehmen. Hingegen ſchrieb Biſchoff Brask allenthalben herum/ und vermahnete die Leute die alte

Re-

Religion zu behalten und zu defendiren; beſchweret ſich auch über den Ertz-Biſchoff/ daß er in die Ubersetzung der Bibel bewilliget / da er wohl gewuſt hätte / daß Lutheri Lehre dadurch würde zunehmen; weßwegen auch der Herr Chriſtus die Lehrer der Kirchen hinterlaſſen / daß ſie dem Volck die Heil. Schrifft erklären ſolten / damit nicht das unverſtändige Volck davon zu diſputiren Anläß hätte. Schrieb auch an das gantze Reich wegen des Jubel-Jahrs/ſo Pabſt Clemens VII. angeordnet / und war gar geſchäfftig den Tumult / ſo ſich hier und dar im Reich wegen Lutheri Lehr erhub / auffzublaſen. Im Gegentheil zog der König hinauff in Dalern/und jagete einige Pfaffen/ſo das Volck alldar auffwiegelten/ von dannen in Norwegen. Schrieb auch denen Evangeliſchen Predigern eine gewiſſe Art zu lehren vor / weilen derer etliche die guten Wercke gantz vorbey gegangen / und nur vom Glauben geprediget / auch den Pabſt und die Biſchöffe allzuviel und unnöthig geläſtert. Damit er aber auch denen Päbſtiſchen das Maul ſtopffete / ſtellete er eine Diſputation an zu Upſal zwiſchen D. Peter Galle / und M. Olao Petri 22. Dec. von denen Vornehmſten ſtreitigen Lehr-Puncten / ſo in Beyſeyn des Königs / des Ertz-Biſchoffs / und groſſer Menge anderer Leute gehalten worden: darinn M. Olaus das Feld behalten / weil er keinen

nen andern Beweiß / als nur auß der heiligen Schrifft annehmen wolte. Alwo auch
1527. die Uberſetzung des neuen Teſtamens / ſo dieſer M. Olaus gemacht / angenommen / und der Päbſtiſchen von ſo vielen zuſammen geflicktes Werck verworffen worden. Ungeachtet folgendes Jahr der Ertz-Biſchoff im Reich Viſitation anſtellete / und von Lutheri Lehre die Leute möglichſt abhielte. Rühmete auch ſehr bey ſeiner Wiederkunfft gegen den König / wie ſtandhafftig er die Norlander bey der alten Religion gefunden. Dem aber der König antwortete: Er hätte beſſer gethan / wenn er die einfältigen Leute im Glauben unterwieſen / als daß er die Glocken / Bilder und Kirchhöfe eingewenhet. Kehrete ſich auch nicht daran / daß der Ertz-Biſchoff ihm rieth / eine Polniſche Princeßin zu heurathen / als durch welche er ſuchte ihn bey der Päbſtiſchen Parthey zu erhalten. Und als er vernahm / daß ſo wol der Ertz-Biſchoff als die andern ernenneten Biſchöffe / ſich in ihren Biſchoffthümern ſuchten einweyhen zu laſſen / damit ſie mit deſto gröſſerm Nachdruck die Evangeliſchen verfolgen könten / ließ er ihnen andeuten: Es wäre beſſer / ſie gedächten drauf / wie man des Reichs Schulden bezahlen / und des vertriebenen Chriſtiani feindlichem Beginnen widerſtehen möchte. Und weil die Däniſche Cleriſey ſolche Gefahr abzuwenden eine groſſe Summa Gel-

des

des gewilliget/begehret er von ihnen gleichfalls eine ſtarcke Schatzung. Und als ſie ſich auff ihre Freyheit und Privilegien beruffſten / erwieſe ihnen der König/daß weil ſolche nicht von GOtt / ſondern von der hohen Obrigkeit gegeben wären / könten auch wol ſolche nach Gelegenheit der Zeit ohne Sünde verändert werden. Uber dieſem Streit nun mit den Gelehrten zu Upſal zu conferiren / auch darbey dem Tumult des unruhigen Pöbels zu ſteuren/und den Widerſachern einen Schrecken einzujagen/begab ſich der König mit viel tauſend gerüſteter Leute nach Upſal / woſelbſt damals volckreicher Jahrmarckt war. Da er denn 18.Maji mit dem Volck vor der Stadt redete von der allzugroſſen und unnützen Menge der Pfaffen und Mönche in dieſem Reich / die nur freſſige Bäuche wären/deren Einkünften er zu nützlichem Gebrauch deß Reichs anwenden wolte. Als aber dem gemeinen Mann dieſe Rede nicht zu Ohren wolte / machte er einen Schertz darauß / und ſetzte dem Ertz-Biſchoff einen Krantz auf / und machte ihn zum Mängräffen / daß er den König und ſein gantz Gefolge bewirthen ſolte. Jnmaſſen auch der Ertz-Biſchoff einige Tage hernach den König ſehr prächtig tractiret/ jedoch nicht den gröſten Danck verdienet / weil er auf gleich hohem Stule mit dem Könige ſaß / auch beſſer Silbergeſchirr als der König ſammt eigenem

Mundſchencken und Vorſchneider hatte / und im Zutrincken ſich dieſe Redens-Art gegen dem König gebrauchte: Unſer Gnaden bringen es Euer Gnaden. Worüber denn die Hofleute ihren Spott ſehr getrieben / und zum Verdruß die Küche ziemlich leer gemacht. Hingegen ſtellete der König für den Ertz-Biſchoff und die Geiſtlichkeit eine andere Collation an/indem er zwiſchen M. Olao Petri und D. Peter Galle ſammt andern von der Geiſtlichen ihren Privilegien diſputiren läſſet / von dero Heiligk. obſchon dieſe viel vorgaben / dennoch weil ſie nichts aus der Heil. Schrifft beweiſen kunten / wie der König begehrte / ſondern nur die Concilia und Patres anzuführen wuſten / machte jener den Schluß / daß ſelbige ins künfftige von des Königs Willkühr dependiren ſolten. Wodurch beyderſeits die Gemüther noch mehr verbittert worden. Allein der König gebrauchet ſich ſeines Rechtens/es möchten die Geiſtlichen ſauer darzu ſehen oder nicht. Und weil Schweden noch ſehr beſchweret ward / ſowol durch Seeräuberey von Sören Norby / als auch der Lübecker Schuld / begehret er auff dem Reichs-Tage zu Weſteraas zu dieſem Behuff auch Geldmittel von den Ständen: und da man ſonſten keine Außwege finden kunte / forderte er von den Geiſtlichen eine Steuer / und daß man die unnöthige Glocken denen Lübeckern an Bezahlung geben ſolte.

Menſe Julio.

ſolte. Auch fügte dem Könige das Glück darinn / daß Sören Norby / der in Finnland viel Schaden that / von des Königs Leuten nach Narva getrieben ward / da ihn die Ruſſen beym Kopffe nahmen / doch auff Käyſers Caroli V. Vorbitte wieder loß lieſſen / in deſſen Dienſten er hernach bey der Belagerung von Florentz An. 1530. geblieben. Weil auch der Ertz-Biſchoff dem König viel Unruhe zu machen ſich bearbeitete / ließ ihn der König erſt zu Stockholm arreſtiren. Aber weil ihm nicht gefallen wolte ſelbigem das Leben zunehmen / wie einige riethen / ſtellte er ihn wieder auf freyen Fuß / und verordnete ihn zum Geſandten nach Polen / König Sigismundi Tochter für ihn zu freyē / gab ihm aber kein Geld mit auff den Weg Deßwegē der Ertz-Biſchoff an die Prieſterſchafft in Roslagen aus dem Schiffe ſchreibet / und Geld-Hülffe von ihnen begehret / die ihm auch groſſe Mittel zuſchickten / welche er mit ſich nach Dantzig nahm / und nimmer nach Schweden wieder kam / mittlerweile aber die Vorſorge für ſeine Kirche Biſchoff Brasken aufftrug. Dieſes alles nun erregte bey denen Päbſtiſch-Geſiñeten ein groß Mißvergnügen / worzu die theure Zeit kame / ſo das Land druckte / deſſen Urſach die Pfaffen dem gemeinen Mann dieſe zu ſeyn einbildeten / daß man Lutheri Lehre ſo ſehr einreiſſen lieſſe. Derohalben der König gegen die

theure Zeit zwar eine groſſe Menge Getreyde auß Liefland kommen ließ. Denen andern aber das Maul zu ſtopffen / ſtellete er gewiſſe Theſes, die Haupt-Streitigkeiten enthaltende / darvon man offentlich diſputiren ſolte. Darzu ſich Biſchoff Brask gantz nicht verſtehen wolte / mit Vorwand: Er und ſeine Cleriſey hätten gantz keinen Zweifel an ihrer Lehre / und bedürfften keiner neuen Diſputation. Wäre auch unrecht / eine Lehre in Zweifel zu ziehen / die ſo viel hundert Jahr floriret / und mit ſo vieler Märtyrer Blut / und der Concilien und Vätter Zeugnüſſen bekräfftiget wäre / die hingegen Lutheri Irrthümer längſt verdammet hätten. Vermahnete dabey durch Schreiben die andere Cleriſey / ſteiff bey der alten Lehre zu halten. Und damit König Guſtavus deſto mehr zu thun bekäme / hetzet man eines Bauers Sohn / Hanß genannt / auf / der ſich für Steen Sture Sohn / Nils Sture / ſo vorm Jahr ſchon todt war / außgeben ſolte / welcher zu den Dalekerln ſeine Zuflucht nahm / bey denen der Sturen Namen ſehr beliebet war / durch dero Hülffe er ſich zum Könige wider Guſtavum aufzuwerffen vor hatte / und ſelbigen Leuten viel / ſich beliebt und den König verhaſſet zu machen / fürſchwätzet / bey denen er groß Gehör bekommt / und dem König viel Unruhe verurſachet; zumal ihm auch der Biſchoff zu Druntheim in Norwegen Unterſchleiff gab.

gab. Und weil umb ſelbige Zeit König Gu-
ſtavus einem paar Rebellen ihr Recht thun 1527.
lieſſe/und Biſchoff Brask ſich je mehr und
mehr der vom König angeſtelten Diſputati-
on widerſetzte/brechen die Dalekerl in Auf-
ruhr auß/und geben vor / ſie wolten ihren
vermeynten Nils Sture zum König ma-
chen / und Guſtavum herunter werffen; be-
ruffen ſich auch darauff/daß ſie viel Vorneh-
me ſo wol Geiſt-als Weltliche/auf ihrer Sei-
te hätten. Allein der König läſſet ihnen wei-
ſen/daß der rechte Nils Sture bereits vorm
Jahre geſtorben wäre. Und ſchreibet auch
der Rath an ſie/ daß keiner auß ihrem Mit-
tel dem erdichteten Sturen anhangen wür-
de/ſondern alle König Guſtavo mit Gut und
Blut beyſtehen wolten. Welches auch ſo
viel bey ihnen vermocht / daß ſie ſich einiger
maſſen zur Ruhe begeben. Jedoch hatte im-
mittelſt der falſche Sture / den man insge-
mein den Dahl-Juncker nennete / bey den
Norwegern ziemlichen Beyfall bekommen/
denen er zuſagte Wyck wieder zu geben/weñ
er durch ihre Hülffe könte das Reich Schwe-
den erlangen: weßwegen ſie ihm auch eini-
ge Trouppen geben/ und zu beſolden ver-
ſprechen. Worzu König Friedrich durch die
Finger ſahe/weil er verhoffete/ nicht allein
Wyck / ſondern gantz Schweden davon zu
tragen/weñ Guſtavus mit innerlichen Kriegē
verwickelt würde. Inmaſſen er denn auch
die Norweger/über welche ſich Guſtavus bey
ihm

ihm beſchweret / nicht geſtraffet / auch an den Dahl-Juncker eine vornehme Adeliche Jungfrau verlobet / dero Mutter nebenſt vielen Geſchencken ihm eine groſſe güldene Kette verehret / mit welcher er gezieret nebenſt 300. Mann auß Norwegen in die Dalern kommt / in Hoffnung / die Crone zu erſchnappen. Immaſſen er auch ſonderlich denen Stockholmern drohete / weil ſie ſich zu Lutheri Lehre am meiſten bequemet. Die ſich aber an den verlarvten Kerl nicht kehren / ſondern allgemach das Päbſtliche Weſen abſchaffen / und das ungeheure S. Georgen Bild / das ſo viel Geſperre in der groſſen Kirchen machte / weg thun / auch verordnen daß die Evangeliſchen Predigten ſolten fortgeſetzet / uñ der Gottes-dienſt allerdings in Schwediſcher Sprache gehalten werden / darwider ſich nicht mehr als 3. Raths-Herren vergeblich ſetzten. Und weil eben zu ſelbiger Zeit Pabſt Clemens VII. von dem Käyſer auf der Engelsburg belagert ward / nahm König Guſtav dieſe Gelegenheit in Acht / der reichen Cleriſey Mittel zu beſchneiden / und ihrem unruhigen Sinn zu ſteuren / und ſetzet zu dem Ende einen Reichstag zu Weſteraas an. Wie denn nicht allein bey den Dalekerln / ſondern auch durch gantz Schweden der gemeine Mañ von den Päbſtiſchen Prieſtern auffrühriſch gemachet war / welcher groſſe Klage führte über die Schwediſche Meſſe zu Stockholm / über die

neuen Lieder / Einquartierung der Sol-
daten in die Clöſter / und derſelben Ver-
ſtörungen / zerfetzte Kleider / theure Zeit /
Mangel an kleiner Scheide Müntze / und
offte und ungewöhnliche Schatzungen. De-
nen aber der König durch ein öffentliches
Placat geantwortet / und zugleich denen
Geiſtlichen / die von dieſer Schwürigkeit
Urheber waren / das Maul geſtopffet: Er
bekennete ſich zu keiner andern Lehre / als
die von Christi Apoſteln verkündiget wä-
re / und wolten die Geiſtlichen ihm keiner
andern Urſache wegen den verhaßten Na-
men einer neuen Religion auffbürden / als
weil er für unbillich hielte / daß der Pfarrer
einen armen Bauer ſtracks ums Geld ſtraf-
fen wolte / weil er am Feyertage zu ſeinem
Unterhalt einen Fiſch oder Vogel fienge:
oder weil er befehle / daß ein Geiſtlicher in
weltlichen Sachen einem Leyen für welt-
lichem Gericht antworten ſolte: oder daß
wenn ſich ein Geiſtlicher mit einem Weltli-
chen ſchlüge / ſo wol jener als dieſer in Bann
geſetzet ſolte werdē; oder auch daß ein Dorff-
Prieſter die jenigen / ſo ihm etwas ſchuldig
wären / vom Abendmal nicht ſolte verſtoſſen /
biß ſie die Schuld bezahlet / ſonders ſolches
beym weltlichen Gericht fordern: daß die
Biſchöffe nicht mehr beerben ſoltē die Prie-
ſter / ſo ohne Teſtament ſtürben / zu groſſem
Nachtheil ihrer Blutsverwandten / noch die
Güter beſitzen / die ſie mit Betrug der Crone

vor-

vorenthalten; weilen der König wegen der gemeinen Caſſa Armuth mit ſo vielen Auf-lagen das Volck beſchweren müſte. Und eben umb ſolcher Ubermuth willen der Cle-riſey hätte der Käyſer jüngſthin den Pabſt zu paaren getrieben. Welches dem Volck gantz andere Impreſſiones gab von des Kö-nigs Thun / als was die Prieſter von ihm außgeſprenget hatten. Worauff der König die Dalekerl gar freundlich anſprechen ließ / von ihrem böſen Begiñen abzuſtehen. Auch damit er die weltliche Reichs-Räthe / ſo es bißhero mit denen Biſchöffen gehalten / an ſich ziehen möchte / gab er jenen in einem öf-fentlichen Banquet die erſte Stelle neben ſich / denen Biſchöffen aber / die ſonſt nächſt dem Könige geſeſſen / die zweyte / die dritte dem Adel / die vierte der übrigen Cleriſey / die fünffte denen Bürgern / und die ſechſte den Bauern. Auß welcher Verände-rung des Rangs die Cleriſey leicht mercken kunte / was des Königs Meynung wäre / und kamen deßwegen den folgenden Tag in S. Ægidii Kirche zuſammen / da ſie bey verſchloſſenen Thüren eine Proteſtation-Schrifft unterſchrieben / darinnen ſie ſich verbunden / daß ſie gutwillig dem Könige hierin nicht gehorchen / noch die Geiſtli-che Güter ihm laſſen / viel weniger die alte Religion verändern wolten; welche Schrifft aber erſt 15. Jahr hernach gefun-den / und dem Könige übergeben wor-

den.

den. Aber der König / der hiervon nichts wuſte / gab den Räthen und Ständen zu bedencken / wie man den öfftern Aufſſtand des Volcks / und ſonderlich der Dalekerl / ſtillen ſolte / die zum Vorwand ihres Tumults die Veränderung der Religion nähmen. Und ferners / daß der Crone Einkünften ſo ſchlecht worden / daß ſein Vorfahrer Steen Sture nicht mehr als 500. Reuter von denſelben halten können. Welcher Mangel daher käme / daß die alten frommen Könige ſich von den Geiſtlichen überreden laſſen / die meiſten Cron-Güter an die Kirche zu geben. Wodurch die Biſchöffe ſo mächtig und reich worden / daß ſie denen Königen zum Haupten gewachſen / und ſich ihnen mit höchſtem Schadē des Vatterlandes entgegen geſetzet / ſich feſte Schlöſſer gebauet / und den Däniſchen Königen offt die Schwediſche Crone verrathen. Daß auch die übrige Geiſtlichen wegen allzugroſſen Einkom̃ens ſich auff Schwelgerey legten / und mit ſo vieler einfältigen Seelen Gefahr ihrem Ampte kein Genügen thäten / und ſonderlich die oberſten Prieſter in denen Pfarr-Kirchen / und die Aebte / nachdem in den Klöſtern / da vorhin wol ſechzig ſich befunden / jetzo kaum acht wären / und doch die Vorſteher das gantze Einkommen verpraſſeten. Daß auch deßwegen der Adel ſo verarmet wäre / daß er vom Könige Hülff begehren / und zu Grunde gehen müſte /

müſte/ wo ihm nicht mit ehiſtem Hülffe gethan würde. Derohalben begehrte der König/ daß die Cleriſey/ was über ihren nöthigen Unterhalt wäre / wieder an die Crone geben möchte; auch daß die jenigen Land-Güter / ſo nach König Carl Cnutſons Anno 1454. gehaltener Unterſuchung an die Geiſtliche geſchenckt worden / an die rechtmäſſigen Erben wieder zurück gegeben würden / derer Vorfahren ſelbige Güter an die Geiſtlichkeit mit dieſer Nachtheil verehret. Verſprach dabey dem gemeinen Mann/ daß er inskünfftige/ ſo viel möglich/ mit denen Schatzungen ſolte verſchonet werden/ wenn man die überflüſſige Güter von der Cleriſey reduciret. Fordert auch die Schlöſſer von den Biſchöffen ab/ verbietet ihnen Geld-Straffe von dem Volck zu nehmen/ ingleichen/ daß man die Proceſſe nicht nach Rom ziehen / noch von dannen die Confirmation der Geiſtlichen Dienſte begehren ſolte / als wodurch viel Geld aus dem Reiche geführet würde; und endlich/ daß man die allzugroſſe Hoheit und Vorzug der Cleriſey abſchaffen ſolte. Worauf Biſchoff Brask im Namen der gantzen Cleriſey antwortete: Was von den gottsfürchtigen Alten einmal zu dem Gottesdienſt wäre gewidmet worden/ das könte ohne groſſe Erzürnung Gottes nicht zurück genommen noch veräuſſert werden. So hienge auch die Cleriſey des Reichs der-

gestalt

geſtalt am Pabſt zu Rom/daß ihr nicht frey ſtünde/ohne deſſen Bewilligung / etwas vorzunehmen. Welche Rede wie die übrigen Geiſtlichen und viele Weltliche beliebten/ alſo mißfiel ſie dem König dergeſtalt/ daß er aufſtund/und ſich von dem Königlichen Ampt abſagete/ mit Begehren/ man ſolte ihm die von ſeinen eigenthümlichen Gütern angewendete Unkoſten zu Befreyung des Reichs wieder erſtatten/ welche/ wo er empfangen/ wolte er aus Schweden ziehen/und nimmer wieder kommen. Verfügete ſich damit aufs Schloß/ und machte ſich vier Tage mit ſeinen Kriegs-Leuten luſtig. Worüber die Stände ſehr beſtürtzt wurden / auſſer der Reichs-Marſchalck Thuro Johanſon / ſo des Königs Mutter Schweſter hatte/der ſich hefftig für der Cleriſey Parthey erkläret / und da er Abends nach Hauſe gieng/die Trommel vor ſich herſchlagen ließ/und immer darbey murmelte/ man ſolte ihm doch nicht Luthers Lehr aufzwingen. Als nun die Stände mitlerweile dieſen Handel überlegten / funden ſie auf Zuſprechen des Cantzlers M. Lars Anderſons/und M. Måns/Biſchoff zu Stregnes/ kein ander Mittel/als ſich nach des Königs Willen zu bequemen. Man beredet auch den Reichs-Marſchalck/ daß er ſich in die Zeit ſchicken wolte; wiewol dieſer offt wiederholte/wo ſich König Guſtavus nicht umkehrete/ ſolte es ihm an Gelegenheit nicht fehlen/

Ihn übern Hauffen zu werffen. Maſſen auch die Stockholmer die widrige Parthey nicht weniger erſchreckten/ indem ſie ſich erklärten/ in 7. Jahren ihre Stadt zu Königs Guſtavi Dienſt zu halten/ weil bißhero derjenige/ ſo Stockholm inne gehabt/ auch Meiſter von Schweden geweſen. Es wolte auch in der Diſputation, die D. Peter Galle mit M. Olao Petri hielt/ auf der Päbſtiſchen Seite nicht recht fort gehen. Als nun die Stände ſich nach des Königs Willen bequemeten/ und ihn zum öfftern demüthigſt um Gnade baten/ kam er vom Schloß wieder

24. Jun. zu ihnen herunter; und damit er der Biſchöffe Meynung möchte vernehmen/ begehret er von dem zu Stregnes Tynelſö/ und von dem zu Scara Leckööschloß die ſich nicht viel ſpereten. Aber Biſchoff Brask wolte Munckebada gern auff ſein Leben behalten/ ſo ihm aber abgeſchlagen/ und ſo fort von des Königs Bedienten eingenommen ward. Und muſte er ſelber den König mit Bürgen ſeiner Treue verſichern/ und nebenſt den andern Geiſtlichen ſelbigen Reichs-Abſchied unterſchreiben; deſſen vornehmſte Puncten waren/ daß man in Schulen der Jugend die H. Schrifft ſolte vorleſen/ die Kirchen mit geſchickten Prieſtern verſehen/ die Canonicate an niemand ohne des Königs Vorwiſſen vergeben. Wann ein Laye einen Geiſtlichen ſchlüge/ ſolte er deßwegen nicht in Bañ gethan werden

den mehr als der andere / und ſolt der Schuldige nach den Bürgerlichen Geſetzen geſtraffet werden. Die verſtorbenen Prieſter ſolten ihre nächſte Verwandten erben/ und nicht der Biſchoff. Wenn ein Bräutigam ſeine Braut vor der Hochzeit ſchwängerte/ ſolte er nicht wie bißhero geſtraft werden. Weñ ein Geiſtlicher eine weltliche Sache wider einen hätte / ſolte er damit fürs weltliche Gerichte kommen. Die Bettel-Mönche ſolten nicht mehr als zweymal des Jahrs im Lande umher gehen / Allmoſen zu betteln/ und von ihrem Cloſter nicht länger als 5. Wochen weg ſeyn/ und den gemeinen Mañ nicht zur Auffruhr anhetzen. Endlich ſolte man im gantzen Reich das reine Evangelium predigen. In dieſem Handel hat dem König groſſen Beyſtand geleiſtet Graf Joh. von Hoya/ des Königs Schweſter Mann/ M. Lars Anderſon der Cantzler/ M. Olaus Petri , und die von Stockholm / denen auch der König iher Privilegia ſehr gnädig confirmiret. Nach geendetem 28. Jun. Reichstag ließ der König auß den Klöſtern und Stifftern die Donations-Brieffe auffſuchen/ und reducirte an die Crone alle Güter/ die nach An. 1454. an die Geiſtlichen geſchencket waren. Wiewol er nachmals noch ein Hauffen geiſtliche Güter/ nebenſt denen koſtbaren Mobilien aus den Kirchen und Klöſtern an die Crone gezogen. Woher die viele Cronen-Güter kommen ſeyn/ weil

das alte Patrimonium Regum, Upſala Oede genant / gar ein ſchlecht Werck iſt. Daher iſt auch der Schatz kommen / den König Guſtavus ſeinen Kindern verlaſſen/und die Mittel/damit König Erich wider Dännemarck / und König Johannes wider Moſcau Krieg geführet. Zwar waren viele von den Vornehmen übel darmit zu frieden / daß ſie nicht auch eine Portion von dieſen Gütern kriegten / und ſtelleten deßwegen dem König öffters nach / deren böſe Anſchläge aber allezeit mißlungen. Inmaſſen auch König Friedrich von Dännemarck / der ſonſten gerne Guſtavum vom Schwediſchen Thron geſtoſſen / ſich über ſeine kluge Conduite und Kräffte verwunderte / und für rathſam hielte / mit ihme Freundſchafft zu pflegen. Welchen Weg auch ſein Sohn Chriſtian. III. gegangen. Weil auch die Norweger König Friedrichen nicht ehe die Crone wolten auffſetzen/biß er Wyck wieder an ſelbiges Reich gebracht/ ſchickte er ſeine Geſandten deßwegen an Guſtavum, ſich über dieſer Sache mit ihm auf der Grentze zu beſprechen/der aber dieſes biß auffs folgende Jahr auffzuſchieben begehret. Mitlerweile hatten ſich auff Anhetzen der Biſchöffe die Dalekerl wiederum empöret/ und wolten mit ihrem falſchen Sture vor den Tag. Deßwegen ließ der König ihnen durch ſeiner Mutter Schweſter/ ſo deß rechten verſtorbenen Stures Mutter war/

von

von dieſem Betrug zuſchreiben: an welchen Brieff da ſie ſich nicht viel kehreten/ſchicket er eine groſſe Armee gegen ſie hinauff. Wodurch ſie erſchrecket Stillſtand begehren/ und dem Könige gehorſam zuſagen/ im Fall er dieſe Puncten bewilligen wolte: Daß er ihren Auffſtand verzeyhen / Juncker Nils ſichern Abzug verſtatten / Lutheri Lehr ihnen nicht auffdringen / keine bunte und zerſetzte Kleider mehr an ſich und ſeinen Bedienten brauchen wolte / auch bewilligen / daß die am Freytag Fleiſch eſſen / möchten verbrennet werden. Allein der König bewilligte nur die zwey erſte Stücke / und der falſche Sture packete ſich nach Norwegen/ von dannen er ſich nach Roſtock / und ferners zu andern Chriſtiani Anhängern begeben. Unterdeſſen hatte Ertz-Biſchoff Johannes Magnus in Polen wegen Königs Sigismundi Tochter Hedwig für König Guſtav geworben / in welche Heyrath endlich der Vatter bewilliget / nebſt einem Brautſchatz von 100000. Ducaten / jedoch daß König Guſtav Lutheri Lehre abſagen/und die alte Catholiſche Religion behaupten ſolte. Welch Beding aber König Guſtav rund abgeſchlagen. Und weil dieſer König Sigismund wegen der Mutter vom König Waldemar in Schweden her ſtammete/ trugen ſowol dieſer Ertz-Biſchoff als andere unvergnügte Herren in Schweden ihm die Schwediſche Crone zum öfftern

 an/

an/die er aber wegen allzuweiter Entlegen-
heit dieſer beyden Reiche abſchlug. Hin-
gegen König Guſtav im Reiche herumb
zog / und von der Klöſter Einkünfften ge-
nauen Unterricht einnahm. Auf welcher
Reiſe ihn Biſchoff Brask zu Lincöping her-
lich tractirte/und bey der Frölichkeit den Kö-
nig bewegte/ ihm die geſtellte Bürgſchafft
nach zulaſſen / auch zu erlauben / daß er in
Gothland die Viſitation verrichten möchte/
da er zugleich die alten Schrifften wolte
aufſuchen/ſo der Schweden Recht über ſel-
bige Inſul beſtätigen. Allein der Biſchoff
nahm ſeine beſten Sachē mit ſich/und gieng
zum Schein ein wenig nach Gothland/von
dannen er ſich nach Dantzig begab/um mit
denen andern Entwichenen wider König
Guſtavum zu practiciren: der aber gar gern
ſahe/daß dieſer unruhige Mann jenſeit der
See war. Und weil er nunmehro die Bi-
ſchöffe ziemlich entwaffnet/ auch die inner-
lichen Unruhen geſtillet/ hielte er nicht für
rathſam/ſeine Crönung länger aufzuſchie-
ben/weil er ſahe / daß verſchiedene andere
nach ſeiner Crone ſchnappeten. Damit aber
ſolche Ceremonie nach bißherigē Gebrauch
1528: 5. Jan. möchte abgethan werden/ließ er zuvor Bi-
ſchoff Magnum von Skara / und Martin
von Aboo durch Biſchoff Peter von Stre-
gneß einweyhen. Worzu doch dieſer nicht
eher kunte gebracht werden/biß die Ordinan-
di ihm ſchrifftlich verſprachen / daß ſie ih-

re Confirmation von Rom begehren / und ihn daſelbſt entſchuldigen wolten/daß er ſie ohne Erlaubniß des Pabſts eingewenhet hätte. Worauff die Crönung zu Upſal vor ſich gangen / und darauff beſchloſſen worden / die unruhigen Dalekerl zu bändigen. Zu dem Ende der König bey 14000. Mann verſamlet/hinauff nach Dalern zu ziehen / und läſſet ihnen voraus ankündigen/ſie ſolten in Thuna Kirchſpiel ſich verſammlen / entweder mit ihm zu ſchlagē/oder um Verzeyhung zu bitten / oder ſonſten wolte er ſie mit Schwerdt und Feuer heimſuchen. Durch welchen Ernſt ihnen der Muth entfiel / und ſtelleten ſich unbewehrt am beſagten Ort ein / allwo der König einigen Rädelsführern die Köpffe vor die Füſſe ſchlagen ließ/und die andern/ſo voll Schrecken allen Gehorſam zuſagten / nach Hauſe ſchickt. Von dannen zog er in Helſingland / deſſen Einwohnern er auch wegen des Aufruhrs hart zuredete / und dero Vornehmſte um Geld ſtraffte. Zu ſelbiger Zeit verlieſſen die Mönche hier und dar die Klöſter / nahmen Weiber / und lieſſen ſich für Pfarrer auff dem Lande beſtellen. So ließ auch der König die Vornehmſten von der Cleriſey zu Oerebro zuſammen ruffen/auff welchem Convent des Königs Cantzler das Directorium führte / und wurden hierſelbſt die meiſten Päbſtiſchen Lehren abgeſchaffet / und die Evangeliſche hingegen eingeführt / auch 12. Feb.

verordnet / daß bey jeder Dom⸗Kirche ein Evangeliſcher Profeſſor Theologiæ ſolte beſtellet werden. Welche Verrichtung als der jenige/ſo nach Skara verordnet war/mit Erklärung des Evangelii Matthäi begiñen wil/ward er auff Anſtifften des Biſchoffs/ und Vornehmſten von Adel aus Weſter⸗Gothland faſt erſchlagen. Denn dieſe Herren hatten ſich jetziger Zeit zuſammen verſchworen/ſo wol die Evangeliſche Lehre/als König Guſtavum abzuſchaffen/und hatten ſich Hoffnung auff die geſamte Cleriſey gemacht/die dem König auffſätzig war. Und damit ſie den gemeinen Mann auch auffrühriſch machten/beſchuldigten ſie den König öffentlich / daß er Ketzerey ins Reich geführet / ſeinen Eyd gebrochen / indem er die Kirche und Cleriſey ihrer alten Privilegien beraubet ; die Biſchöffe vertrieben ; Kirchen und Klöſtern das ihrige genommen/und dieſe laſſen einreiſſen; denen Mönchen erlaubet zu heyrathen; daß er die Meſſe in Schwediſcher Sprache leſen ließ ; die Anzahl und den Gebrauch der Sacramenten verſtümmelte ; die gewöhnliche Einweyhung der Prieſter / die Ohren⸗Beicht/ letzte Oelung/und Anruffung der Heiligen abgeſchaffet. Weßwegen er vom Thron zu verſtoſſen/und die neue Lehr abzuſchaffen wäre. Unter dieſen Auffrührern war Thuro Johannſon der vornemſte / ſo auch ſeinen Söhnen in Upland zuſchrieb / und

ſie

ſie vermahnet/einen Aufſtand daſelbſt wi-
der den König anzufangen. Deſſen zwey
Söhne aber Johann und Larß/ſo Reichs-
Räthe waren/dem Könige die Briefe über-
gaben / und baten/mit Verſprechung aller
Treue / des Vatters Verbrechen ſie nicht
entgelten zu laſſen. Der dritte Bruder aber
M. George, Dom-Probſt zu Upſal / erre-
get in Roßlagen einen groſſen Tumult.
Zu dergleichen reitzet Thuro Johanſon auch
die Dalekerls / und abſonderlich die Sma-
länder an / die einige Königs-Vögte todt
ſchlagen / des Königs Schweſter / ſo aus
Teutſchland kam / gefangen nehmen / und
dem König allen Gehorſam auffſagen:
auch die Oſt-Gothen zu gleichem anreitzen/
mit Betrohung von Feuer und Schwerdt/
wo ſie ſich binnen acht Tagen nicht erklä-
reten. Und damit ſie nicht möchten unver-
ſehens überfallen werden/ſtellten ſie Wacht
auff dem Holweden; wie auch die Weſt-
Gothen auff dem Tyweden; denen Thuro
Johanſon bey Larve/Magnum Bryntesſon / 1. Maij
einen anſehnlichen und beredten Mañ zum
Könige vorſtellet. Dieſen Tumult zu ſtillen
ſchickt der König ſeine Commiſſarien auß/die
andere ſichere Leute auß Oſter-Gothland
nach Smaland und Weſter-Gothland ab-
ordnen/welche denn bey dem gemeinē Mañ
gut Gehör finden/und ſie vermögen dem Kö-
nige von neuem Gehorſam zuzuſagen/nur
daß der alte Glaube möchte beybehalten

und alle Ketzereÿ abgeſchaffet werden. Denen hingegen der König pardon verſpricht/ jedoch daß es allerdings beÿ dem Schluß zu Weſteraas ſein Verbleibens haben ſolte. Weßwegen Biſchoff Magnus von Skara/ und Thuro Johanſon dem Land-Frieden nicht trauen/ und nach Dännemarck fliehen/da ſie wider den Malmöiſchen Vertrag geheget wurden/ weil die Dänen hoffeten/ durch dero Zuthun nicht allein Wyck/ ſondern auch gantz Schweden zu bekommen/ und verlieſſen ſich ſonderlich auff Thuro Johanſons Praleregy/der ſich rühmte/ er wolte mit 7000. Mann Schweden einnehmen/ ſo groſſe Parthey hätte er daſelbſt. Der auch mit außgeſchickten Mordbrennern des Königs Zugethanen in Weſter-Gothland groſſen Schaden that. Weßwegen ſich König Guſtav beÿ König Friedrich beſchwerete/weil es wider den Verag zu Malmö lieffe/aber ohne Wirckung. Wie auch König Guſtav deß Dänen Fürbitte für die Rebellen verwirft. Und machte ſich Biſchoff Magnus von Skara durch ein Schreiben ſehr unnütze/ und proteſtirte gegen den Schluß zu Weſteraas/als den er zu unterſchreiben widerrechtlich wäre gezwungen worden. Allein dem Könige war gnug das Reich von dieſen Leuten nach der Hand zu ſäubern/ wie er denn auch den Upſaliſchen Probſt M. George in Helſingland nach Zerſtreuung ſeiner Leute gefangen

kriegte/

kriegte/und nach zweyjähriger Gefängniß ihn wieder zu Gnaden nahm. Aber Magnus Brynteſon / Nils Oloſſon / und Thuro Erichſon/die nicht wuſten/daß der König ihre Brieffe auffgefangen / blieben im Lande / und wolten alle Schuld auff die Entwichene ſchieben/ſtellen ſich auch ohne Scheu auf dem Reichs-Tage zu Stregnes ein/da ſie aber der Verrätherey überwieſen / und die zwey erſten mit dem Leben / der dritte mit dem Beutel büſſen müſſen. Auff ſelbigem Reichs-Tage / als die Stände hefftig anhielten/daß Lutheri Lehre möchte abgeſchaffet / und der Mönchen-Stand beybehalten werden / verſprach ihnen ſolches der König zum Schein / nur daß er die unruhigen Gemüther beſänfftigen möchte. Zu welcher Zeit auch König Friedrich durch die Landflüchtigen angehetzet / Geſandten in Schweden ſchicket / die Wyck gar trotzig wieder fordern ſolten/nebenſt 50000. Gülden Straffe/daß ſie nach dem Malmöiſchen Vertrag nicht in rechter Zeit zu Lübeck erſchienen. Denen aber König Guſtav mit feſten Gründen begegnet/und erwieſen / daß die Dänen ſelbigem Vertrag viefältig zuwider gelebt / und wäre er zum Friede und Krieg bereit ; damit die Dänen ziemlich fürn Kopff geſtoſſen nach Hauſe zogen. Doch die Materie des Auffruhrs auß dem Wege zu räumen/giebt er nochmals denen Weſt-Gothen und Smaländern pardon,

und

und nimmt die Capitel zu Skara und Lincöping in ſeine Gnade / welche auch harte Brieffe an ihre außgewichene Biſchöffe ſchreiben/und ſie zur Verantwortung nach Hauſe citiren; denen aber ſicherer dünckte nach Rom zu appelliren. Und rüſtete darzu der von Lincöping ein paar Schiffe auß/ auff die Schweden zu rauben; die aber unter Gothland ertappet / und die Leute darauff nach Lübeck geführet wurden / aldar ſie ihren verdienten Lohn empfingen. Von der Lübecker Schuld aber abzukommen /
1521. wurden dem Könige die unnöthigen Glocken auß den Kirchen bewilliget. Worüber das Volck an vielen Orten murrete / ſich verwunderend / warumb man zu dieſem Mittel habe ſchreiten müſſen / da man ſo viel Silber auß denen Clöſtern genommen/ und die Geiſtlichen Güter ſo ſehr beſchnitten. Denen aber auff Seiten des Königs geantwortet ward: Man ſey ihnen nicht ſchuldig Rechnung von Einnahm und Außgab zu thun. Als aber der König nach geendetem Reichstage ſeine Bedienten über all außſchickte/die Glocken abzufordern legte der gemeine Mann an vielen Orten Hand an ſie / ſonderlich in den Dalern; deren einige ſo kühn waren /daß ſie ſolche von Weſteraas für den Augen des Königs wieder wegnahmen / und viel ſchimpffliche Worte wider ihn außgoſſen. Und machte ſie ſo verwegen das Gerüchte/ſo von König Chri-

Chriſtians groſſer Zurüſtung ausgeſprenget war; von deſſen Beſſerung die entlauffene Schweden viel ins Reich geſchrieben hatten. Weßwegen auch König Guſtavus lieber ſuchte der Störrigen Gemüther mit guten Worten und Nachgeben zu beſänfftigen. Als aber die Dalekerl ſich unterſtunden / zwölff Männer auß jeder Provintz nach Arboga zu beruffen / von König Guſtavi Abſetzung zu berathſchlagen / ruffete er dieſes Vorhaben zu unterbrechen den gemeinen Mañ und ſämptliche Stände nach Upſal / dahin er ſich mit einer ſtarcken Armee verfüget / und ihnen die Urſachen / warumb man ſolche äuſſerſte Mittel müſſe angreiffen / vorhält. Und als ſie ſich noch störrich erzeigen / machet er Mine / auf ſie Feuer geben zu laſſen; dardurch ſie erſchrecket zu Fuſſe fallen / und durch Fürbitte der Räthe Pardon erlangen / auch vom neuen Treue und Gehorſam zuſagen. Worauf der König an alle Provincien ſchreibet / und dem Volcke vorhält die Noth / darinnen er wegen der Lübecker Schuld ſteckte / und erinnert ſie ihrer Treue / und daß ſie es nicht mit den Auffrührern halten ſolten / die den Tyrannen Chriſtian wieder ins Reich einzuführen ſuchten. Die Dalekerl aber / ſo auff die andern Schweden zu Arboga mit ihrem Gewehr eine Weile gewartet / verfügten ſich endlich nach Hauſe / und wolten die Waffen nicht eher ablegen / biß

1. Maji

18. Maji

biß der König ihnen verſprochen / keinen Befehlichs-Mann über ſie zu ſetzen / als aus ihrem Mittel. Wolten auch dem Könige noch darzu vorſchreiben / daß er nicht anders als mit gewiſſer Anzahl Perſonen über ihre Gräntze kommen ſolte. Welches ihnen aber abgeſchlagen ward/und gedachte der König auff bequemere Zeit ſolchen Muthwillen zu ſtraffen. Nachdem nun der König die iñerlichen Unruhen meiſt geſtillet / verheyrathet er ſich mit Hertzog Magni von Sachſen-Lauenburg Tochter Catharina, derer Copulation und Crönung halber er einen neuen Ertz-Biſchoff erwählen låſſet/ M. Laurentium Petri, ſo der Evangeliſchen Lehre zugethan war; dem der König eine Garde von funffzig Mann zuordnete/damit er dem Muthwillen der Dom-Herren zu Upſal ſteuren könte. Der ſie denn bald zu paaren getrieben und abgeſchaffet/hingegen an ihrer Stelle ſo viel junge feine Studenten erhalten / die er nachmals in Fortpflantzung der Evangeliſchen Lehre gebrauchet. Den auch der König folgends mit einer Jungfrau von ſeinen Verwandten verlobet/deſſen Tochter ſein Nachfolger am Ertz-Bißthumb geheyrathet. Aber bald darauf rüſtet ſich König Guſtavus wider Chriſtiernum, der durch Guſtav Trolle einen groſſen Anhang in Norwegen bekommen / und mit 30. Schiffen / ſo mit 10000. Soldaten beſetzet / auff ſelbiges

Reich

Reich anſegelt/ und nachdem er unterwegens durch Sturm 10. Schiffe verlohren/ daſelbſt anlåndet. Worauff ſtracks Guſtav Trolle an die Dalekerln ſchreibet / und ſie zum Aufſſtand gegen König Guſtav anmahnet / als der die Catholiſche Religion und Freyheit unterdrucket. Suchet auch die zu Nylöſe zu bewegen / ihre Stadt an Chriſtiern zu übergeben. Deſſen Leute ſich auch des Schloſſes Olufsburg in Wyck bemåchtigten/ darinnen bißhero Schwediſche Beſatzung gelegen. Hingegen ſchickte König Guſtav den Reichs-Mask Lars Siggeſon und Sören Kyle mit guten Trouppen nach Lödeſe / die Grentze gegen Norwegen zu verwahren. Worzu auch König Friedrichs Vòlcker von Dånnemarck ſtoſſen / welche König Chriſtierni Volck / ſo für Bahuus lag/ auffzuſchlagen kamen. Weiln ihn aber Thuro Johanſon ein gantz anders beredet / warff ihm ſolches Chriſtiern gar zornig vor / und ward er den dritten Tag ohne Kopff auff der Gaſſen zu Kongel gefunden. Darnach ſuchte Chriſtiern die Schweden mit Liſt zu berucken / und ſtellete ſich / als wolte er zu ihnen über den Stroom / der mit ſchwachem Eyß beleget war/ kommen. Als nun die Schweden hitzig zu ihm über das Eyß hinüber eileten / fielen ihrer viel ins Waſſer und erſoffen / auf die andern gab man Feuer. Doch kamen die meiſten wieder zurück nach Lödeſe / und ver-

verwehreten Chriſtiern den Weg in Halland und Schonen. So bewilligte auch König Guſtavus, König Friedrichen Wyck gegen eine Summa Geldes wieder zu geben/und ſchickte ihm viel Völcker zu in Norwegen widen Chriſtiernum, der endlich mit den Däniſchen Hauptleuten ohne König Friedrichs Vorwiſſen accordiret/ und ſich in ihre Hände gibet. Aber König Friederich reſpectirte ſolchen Accord nicht / nahm Chriſtiernum gefangen / der auch im Gefängnis vollend 27. Jahr biß an ſeinen Tod zugebracht/und damit auch König Guſtavum von vielen Sorgen und Ungemach befreyet. Welcher auch jetzo Gelegenheit
1533. nahm/die Dalekerl zu züchtigen/ zu denen er mit viel Volck nach Tuna hinauff zog/ und ihnen ihr Verbrechen hart vorwarff/ auch einige der Rädelsführer ſtracks hinrichten ließ / die andern nach Stockholm führete/und in harte Gefängnis warff/die übrigen baten um ſchön Wetter/ und bekamen Pardon, und iſt ihnen ſeithero die Luſt zu rebelliren vergangen. Jedoch machten König Guſtavo die Lübecker bald neue Händel / welche gern die Handlung auff der Oſt-See allein gehabt / und die Niederländer darvon außgeſchloſſen hätten. Zu dem Ende ſie von König Friedrich in Dännemarck Hülffe begehren / der auch verſpricht / hierinnen durch die Finger zu ſehen/weil ſie Chriſtiern wider ihn Hülffe ge-

geleiſtet. Als ſie aber eben dieſes auch von König Guſtav begehrten/und daß er ihnen allein die Handlung auf Schweden geſtatten möchte/ſchlug er ſolches ab / als ſeinem Reich allzunachtheilig. Welches die Lübeckiſche Geſandten verdroß/ ſo daß ſie die reſtirende Schulden mit Ungeſtüm forderten. Denen der König dieſen Beſcheid gab / was ihnen beweißlich zukäme/ ſolte ihnen werden. Hierüber waren die Lübecker dermaſſen ungehalten / daß ſie öffentlich praleten / wie ſie König Guſtavo auff den Thron geholffen / wolten ſie ihn nun wieder herunter werffen. Und fangen darauf an viel loſe Händel wider Schweden mit denen Exulanten anzuſpinnen. Weil auch nach Abſterben König Friederichs in Dännemarck Uneinigkeit entſtund/ beredeten ſie einige vom Rath zu Coppenhagen und Malmö / ſich in den Bund der Hanſee-Städte zu begeben / wordurch ſie meyneten / gantz Dännemarck unter ſich zu bringen. Zu gleichem Ende ziehen ſie auch einige Bürger von Stockholm auf ihre Seite / um den König auß dem Wege zu raumen / und aus Stockholm eine freye Hanſee-Stadt zu machen. Fangen auch den jungen Suante Sture auff / der ſich bey König Guſtavi Schwiegervatter zu Lauenburg aufhielt / und ſuchen ihn zu bereden / daß er ſich zum Anführer wider König Guſtav ſolte gebrauchen laſſen. Und

als er dieſes abſchlägt / tragen ſie eben ſol-ches an bey Graf Johann von Hoya / der mit König Guſtav nicht wol zufrieden war / aus Vorwand / daß er ſeiner Gemah-lin Margaritha in Abtheilung der vätterli-chen Güter zu nahe gethan. Denen auch der Graf aus Zorn und Ehrgeitz Gehör
1534. gab. Dieſe Intriguen erfuhr König Guſtav von den Däniſchen Geſandten / ſo kommen waren / Bündnis mit ihm zu ſchlieſſen / mit dem Beding / daß wann Dännemarck ſolte angegriffen werden / wolte er ihnen 900. Mann zu Hülffe ſchicken / und von ihnen und den Norwegern hingegen 1000. Mann erwarten / wo Schweden angegriffen wür-de. Es verdroſſen aber König Guſtavum der Lübecker Practiquen dermaſſen / daß er ihre Waaren hier und dar im Reiche arre-ſtiren ließ. Worauß weil die Dänen ſahen / daß es leicht würde zum Krieg kommen / in welchen ſie auch dürfften mit eingewickelt werden / bieten ſie ihre Mediation zwiſchen König Guſtav und denen Lübeckern an / ſo auch der König beliebet. Aber die Lübecker hatten ſich ſo feſt die Herrſchafft über gantz Norden eingebildet / daß ſie auch ſchon Dännemarck an König Henrich VIII. von Engeland verkaufft / und 20000. Reichs-thaler auff die Hand bekommen / den Reſt ſich bedingende / wann ſie das Land gelief-fert. Und weil ſie wuſten / daß Chriſtiern bey dem gemeinen Volck und den eiferigen

Pa-

Papiſten noch viel Anhang hatte / auch der Käyſer ſeine Befreyung gern geſehen / wenden ſie dieſe Urſach vor / daß ſie gleich ſehr den Vertrag nicht unterſchrieben / da König Chriſtiern ſich an die Herren ergeben; ungeachtet ſie vorhin auf ſein Gefängniß gedrungen / ohne ſich ein Gewiſſen über den unterſchriebenen Vertrag zu machen. Allein es war ihnen gar nicht um König Chriſtiern zu thun / als welche vorhatten / den gantzen Königlichen Stamm und vornehmen Adel in den Nordiſchen Reichen außzutilgen / und ſich dieſer groſſen Halb-Inſul zu bemächtigen / durch Befreyung der an der See gelegenen Städte / dadurch ſie die Handlung allein an ſich ziehen möchten. Zu dem Ende Graf Johann von Hoya mit Weib und Kind ſich nach Lübeck gemacht / wohin auch viele Schwediſche Exulanten und verſchiedene Königs Guſtavi Bediente ſich begeben. Und nahmen die Lübecker Graf Chriſtoffer von Oldenburg Chriſtierns nahen Verwandten zum Führer an / der aber um ihren Anſchlag nicht wuſte / daß er Chriſtierni Erledigung mit Waffen ſuchen ſolte / in Hoffnung / er würde / wann ſie ihn frey gemacht / ihnen ſchon ſo viel Privilegia geben müſſen / als ſie verlangeten: mitlerweile wolten ſie ſich Meiſter von Dännemarck machen; nach deſſen Bezwingung es Schweden gelten ſolte. Und hatten zwar

in Dännemarck Anfangs groſſen Fortgang. Allein die Dänen erwehlten Chriſtianum III. zum König / der König Guſtavum, deſſen Gemahlin Schweſter er hatte / um Volck und Geld anſuchte. Dem auch König Guſtav mit Volck / Schiffen und Gelde treulich beyſpringet. Wiewol einige Schiffe darvon unter Dantzig verfallen / und darmit ihrem Capitain Jvar Flemming / und 1500. Matroſen auffgebracht / und ins Gefängniß geworffen werden. Zu Lande ſchicket er ſeine Leute nach Halland / die Halmſtadt und Laholm einnehmen / Warberg aber belagern: von dannen nach Schonen gehen / und ſich alldar mit den Jnwohnern wider Graf Chriſtoffers Völcker conjungiren. Die auch bey Helſinburg ſelbige ſchlagen / und den Bürgermeiſter
1535. von Lübeck / Marcus Mayer / gefangen bekommen / und nach Warberg in Verwahrung ſchicken. Der aber mit Liſt ſich des Schloſſes bemächtiget. Um welche Zeit König Guſtavus durch einige Teutſche Fürſten gewarnet wird von der Conſpiration, ſo einige Bürger in Stockholm und Calmar / gleichwie die zu Malmö und Coppenhagen vorhätten. Deßwegen die Schuldige gefangen genommen werden / und ihren Lohn bekommen. Es ſoll der Pfarrer M. Olaus Petri in der Beichte von dieſer Conſpiration erfahren / und es dem Hoff-Cantzler M. Larß Anderſon / aber nicht dem

Kö-

Könige offenbaret haben. Weßwegen ſie beyde zum Tode verurtheilt worden / aber ihr Leben mit groſſem Gelde löſen müſſen. So conjungirte ſich auch die Schwediſche Flotte mit der Däniſchen / ſchlug die Lübecker / und nahm ihnen viel Schiffe weg. Wie auch König Chriſtian III. zu Lande wider ſeine Feinde obſiegete / und ſich des gantzen Reichs / auſſer Malmö und Coppenhagen / bemächtigte. Worauff König Chriſtian eine Reiſe nach Stockholm zu ſeinem Schwager König Guſtav vornimmt / ungeachtet es ihm ſeine Räthe widerriethen / ihm zu entdecken des Käyſers Practiquen / der unter dem Vorwand Chriſtierns Tochter-Mann / Pfaltz-Graf Friedrichen zu den Nordiſchen Reichen zu befördern / ſich Meiſter von der Nord- und Oſt-See zu machen ſuchte; darneben ihm zu dancken für geleiſtete Hülffe / und noch mehr zu begehren. Alldar er freundlich tractiret 9. Sept.
worden / und gegen Verſetzung von Wyck und Warberg groſſe Summen Geldes gelehnet bekommen. Worbey er verſprach / ohne Vorwiſſen König Guſtavi mit denen Lübeckern nicht zu tractiren / ſo er aber nachgehends nicht gehalten. Es ſoll ihm auch König Guſtav gerathen haben / wenn er wolte ruhig regieren / daß er nach ſeinem Exempel die Biſchöffe etwas kleiner machen ſolte. Einige wollen / es habe König Guſtav gewiſſe Dinge von ſei-

ſeinen Gaſte begehret / die aber dieſer ver- weigert und deßwegen etwas widriges ſich befahrend/von Stockholm weggeeilet habe/ worvon ihm die Königin Catharina Wind gegeben hätte. Die auch ein übel Tracta- ment deßwegen vom König empfangen / daß ſie kurtz darauff geſtorben. Uber dieſes iſt gewiß / daß König Guſtavus mit König Chriſtiano übel zufrieden war / als er fol-
1536. gendes Jahr mit denen Lübeckern ihm un- wiſſend Friede gemacht / und ihn nur bloß in denſelben eingeſchloſſen/und darbey geſe- tzet/daß König Guſtav die Streitigkeiten/ die er gegen die Lübecker/ Graf Johañ von Hoya Erben / und Bernhard von Melen hätte/ſeinem König Chriſtians Außſpruch untergeben ſolte. Weßwegen er ſeine Hülffs-Völcker zu Land und Waſſer zu- rück ruffet / König Chriſtian aber durch Geſandten ſich entſchuldiget / daß es die Zeit nicht gelitten / mit ihm darüber zu communiciren / weil die Lübecker ſich mit Pfaltz-Graf Friedrich würden conjungi- ret haben/ wo er nicht in Eil mit ihnen ge- ſchloſſen. Welches Guſtavus ſo für bekandt annimmt / ungeachtet er muthmaſſete/ daß die Dänen dadurch geſuchet/Schweden un- ter ſich zu bringen/ damit er nun nicht auff allen Fall an vielen Orten zugleich ange- griffen würde / machet er mit den Ruſſen auff ſechzig Jahr Friede. Und auff daß er ſeinen innerlichen Staat mehr befeſtigte / und

und die Vornehmen ſich verbinden möch-
te/ heurathet er Margaretham, Abraham
Erichſons/ Gouverneurs in Weſter-Göth-
land Tochter/ die mit Suante Sturen war
verlobt geweſen. Welche Schwägerſchafft
hernach ſeinem Sohn Hertzog Johann wi-
der König Erich viel geholffen. Nachge-
hends ſchaffte König Guſtav ſeine Geſand-
ten nach Coppenhagen/ ſo die defenſive Al- 30. Jul.
liance mit Dännemarck erneuern/ auch die
alte Streitigkeiten auffheben / die wegen
Gothland aber außſetzen. Welche Guſtavus
lange geweigert/ doch endlich unterſchrie-
ben. Und iſt zwar zwiſchen beyden Köni-
gen zum Schein eine äuſſerliche Freund-
ſchafft geweſen/ doch daß ſie eine heimliche
Jalouſie auffeinander gehabt/ die nach Gu-
ſtavi Tod in einen blutigen Krieg außgebro-
chen/ ſo darvon urſprünglich herkommen/
weil die Schweden nicht vergeſſen können/
daß die Dänen ihnen Gothland/ Schonen/
Halland und Bleckingen/ entwendet; die
Dänen aber geſuchet/ Schweden an ſich zu
hencken/ darauß ſie vorhin ſo groſſen Nu-
tzen gezogen/ da ſie gemeine Könige mit ih-
nen gehabt. In der bißherigen Unruhe
hatten ſich die Smaländer gar widerſpen-
ſtig erzeiget/ ohne Zweiffel durch die exuli- 1537.
rende Schweden/ und die Dänen verleitet/
waren auch wegen Veränderung der Re-
ligion übel zufrieden. Deßwegen ſelbi-
ge zu beunruhigen der König Völcker hin-

 unter

unter ſchicket / wordurch die Einwohner erſchröcket / um Verzeihung bitten / und Beſſerung zuſagen / die auch Gnad erlangen / außgenommen zwey Hauptſchälcke / Johann Anderſon und Nils Dacke / die zum Tode verdammet / doch endlich gegen Geld-Buſſe loß gelaſſen werden / ſo aber nachgehends noch viel Ungelegenheit verurſachet / welche von außwertigen Feinden oder Mißgönnern / den exulirenden Schweden / den Dänen / Pfaltz-Graf Friedrichen / und Hertzog Alberten von Mecklenburg unterhalten ward / biß man endlich die Radelsführer hingerichtet / und darmit die Provintz gäntzlich geſtillet. Nach dieſem hat es zwiſchen König Guſtavo und dem Dänen verſchiedene Klagen und Argwohn ge-
1541. geben / darüber man öffters Zuſammenkunfften gehalten / biß endlich beyde Könige zu Brömſebroo in Perſon zuſammen kommen / und auff fünfftzig Jahr Friede / auch defenſive Alliance unter ſich geſchloſſen / und allen Streit aufgehoben / auſſer daß ſie die Gothländiſche Sache außgeſetzet. Weil aber König Guſtav merckte / daß Käyſer Carl der V. des gefangenen Chriſtierni Tochter-Mann / Pfaltz-Graf Friedrichen allen Vorſchub that / ihm zu den Nordiſchen Reichen zu verhelffen / hielt er auch für rathſam / ſich mit außwärtiger Freundſchafft zu ſtärcken. Worzu er niemand bequemer fand / als den König in Franck-

Franckreich/ nachdemmal König Chriſtian von Dännemarck ſich zuvor bey dem Schmalkaldiſchen Bunde feſt gemacht. Hierzu den Weg zu bereiten/ ſchickte er ſeinen Secretarium erſtlich nach Franckreich/ der den Anfang von den Commercien machen ſolte/ daß die Schweden hinführo die Frantzöſiſche Waaren/ ſonderlich Saltz und Wein/ nicht aus der Holänder Händen/ ſondern unmittelbarer Weiſe aus Franckreich erhandlen ſolten. Und hatte König Guſtavus im Vorſchlage/ daß er wolte Magazine von Saltz in Schweden auffrichten/ und es um gewiſſen Tax an ſeine Unterthanen überlaſſen: auff gleiche Weiſe wie in Franckreich ein jedes Hauß obligiret iſt/ eine gewiſſe Maaß Saltz für geſetzten Preiß von dem König anzunehmen/ wiewohl ſelbiges Werck zu keinem Effect kommen. Jedoch war dem Frantzoſen der Antrag wegen der Commercien ſehr angenehm; zu deſſen Zeichen er Guſtav eine Parthey Saltz Zoll-frey außzuführen verehrete/ und folgends einen Commercien Tractat mit ihm auffrichtete. Als auch darbey Guſtavus ihm ſeine Freundſchafft und Hülffe wider das Burgundiſche Hauß/ als beyder gemeinen Feind/ anbot/ ließ er ſich erſt von dem Zuſtand und Beſchaffenheit des Reichs Schweden/ ſo damals in Franckreich wenig bekandt war/ wol unterrichten/ und als er verſtanden/ wie ein

groß Gewicht dieſe Nordiſche Halb-Inſul/ von ſo ſtreitbahren Völckern beſetzet/ in der Welt geben könte / nahm er ſolches Angebot mit ſonderbahrer Freundlichkeit an. Worauff König Guſtavus ſeine anſehnliche Geſandten/ nemlich Steen Erichſon/ den Cantzler Conrad Peutingern/und M. Ge-
11. Jul. 1542. orge Normann in Franckreich ſchicket / die eine defenſive Alliance mit Franciſco I. ſchlieſſen/ biß auff 25000. Mann / und 50. Schiffe im Fall der Noth. Hingegen ſchickte Franciſcus auch einen Geſandten nach Schweden / Richer genannt / und ließ Guſtavo Brüderſchafft antragen/ (als vor dieſem unter Potentaten gebräuchlich war/) nebenſt dem Ritter-Orden von St. Michael. Nachdem nun Guſtavus mit groſſer Mühe die innerliche Unruhen gedämpffet / hat er auff dem Reichstage zu Weſteraas die
15. Jan. 1544 Stände beredet/daß ſie das Erb-Recht auf die Cron Schweden ſeinen Männlichen Erben auffgetragen / davon er bereits vor einigen Jahren dem Rath proponiret ; welches man die Erb-Vereinigung nennet. Die denn gerne hierzu ſich bequemet/ theils wegen der groſſen Meriten Königs Guſtavi, als der das Reich aus der Däniſchen Dienſtbarkeit errettet ; theils auch damit man die innerlichen Unruhen/ ſo bey den Wahlen der Könige vorzugehen pflegen / auch Stockholm vor dieſem gnugſam erfahren hatte/ vermeyden möchte. Und ward des

Kö-

Königs Sohn Erich / ein Printz von eilff Jahren / auff des Vatters Todesfall zum Nachfolger erkläret: und daß nach ihm die Crone von Linie zu Linie auf die männliche Erben fallen ſolte. Wenn aber dieſe gäntzlich außgangen wäre / ſolte beym Reichs-Rath ſtehen / mit Bewilligung der Stände einen König zu wählen. Denen Princeſſinnen ſolte man einen Brautſchatz an Gelde geben. Auff ſelbigem Reichs-Tage verbindet ſich auch König Guſtavus nebenſt den Ständen eydlich / bey der Evangeliſchen Religion feſte zu verbleiben / ſelbe mit gantzen Kräfften zu ſchützen / und keine andere im Reiche zu leyden. Worbey die Päbſtiſche Aberglauben mit abgeſchaffet worden. Und weil nun Guſtavus gute Ruhe ſo wol inn- als auſſerhalb dem Reiche bekommen / befliſſe er ſich das Land mit nützlichen Gebäuen zu zieren / und zu befeſtigen; auch die Unterthanen anzuhalten / daß ſie ſelber Schiffe erbauen / und die Seglation auf die Weſt-See brauchen ſolten; und alſo ſelbſt den Gewinn holen / den bißhero Frembde genoſſen hatten. Jedoch hat es jezuweilen auch einige Widerwärtigkeiten abgegeben / indem nicht allein die Ruſſen ein und andermal den Frieden brachen / und in Finnland fielen; ſondern es unterlieſſen die Dänen auch nicht auffs künfftige Anlaß zum Kriege zu geben / in dem König Chriſtian auff dem Beylager / das er ſeiner 1548.

Toch-

Tochter Anna mit Hertzog Auguſto von Sachſen / nachmals Churfürſten hielte / die drey Cronen/das uralte Wapen des Königreichs Schweden/in das Däniſche Wapen flickte / gleich als ob er damit einen Anſpruch auf Schweden ſich vorbehielte. Es betrübte auch den König nicht wenig ſeiner Gemahlin Margaretha Tod. Der aber
61. Aug. 1551. das Jahr hernach Catharinam / Guſtav Olufſons Tochter wiederum geheurathet. Folgends ſchickten die Lieffländer Geſand-
12. Aug. 1552. ten an den König / und baten umb Hülffe wider die unmenſchliche Grauſamkeit des Moſcowitters/worzu er ſich auch willig finden läſſet/ und rüſtet ſich zum Kriege wider ihn. Allein der Ruſſe kam ihm zuvor/und
1555. fiel in Finnland ein / unterm Vorwand / es hätte vorhin König Magnus Ladeláß denen Ruſſen einige Stücke von Finnland zugeſagt / ſo nicht wären gelieffert worden/ die er nun zu ſich nehmen wolte. Belagerte aber Wyburg vergeblich / und bekam hier und dar Stöſſe. Es bote auch Guſtavo König Sigismund ſeine Alliauce an wider den Ruſſen / und ſprach / er wolte verſchaffen/ daß die Hanſee-Städte ihm unter währendem Moſcowitiſchen Krieges keine Ungelegenheit machen ſolten. Dem zufolge König Guſtav mit einer ſtarcken Armee in Finnland ziehet/ſo wol im ſelbigen
1556. als folgenden Jahr. Weil aber weder die Lieffländer noch die Polen / laut ihrer

ge-

gemachten Alliancen den Ruſſen zugleich mit angegriffen / machet König Guſtavus Friede mit ihm / und begibt ſich wieder in Schweden. Endlich nachdem König Guſtavus zu hohem Alter gelanget / gedachte er auch ſein Hauß aufs beſte zu verſorgen / und nicht weniger ſeinen andern Söhnen / als dem älteſten / eine anſehnliche Fortun zu verſchaffen. Dannenhero er dem zweyten Sohne / Hertzog Johann / Fiñland; dem dritten / Hertzog Magno, Oſter-Gothland; und dem jüngſten / Hertzog Carl / Sudermannland / Nericke und Wermeland zutheilet / ſo ſie von der Cron zu Lehn tragen ſolten. Jeder Tochter aber verordnet er 100000. Reichsthaler und anſtändige Meublen. Dem älteſten Sohn Erico gab er unterdeſſen / biß er zur Crone gelanget / Smaland und Oeland ein / und muſte ſich endlich verpflichten und verſchreiben / daß er dem Vatter / Reiche und Brüdern treu ſeyn / die Grentze wohl beſchützen / den Vatter für Schaden warnen / auch wo es nöthig / mit 500. Reutern und 2000. Mann zu Fuß zu Hülffe ziehen / ohne deſſelben Vorwiſſen mit niemand Bündnis machen / und die Brieffe / ſo er von auſſen herein bekäme / weiſen / die Schlöſſer und Schiffe im Weſen erhalten / die Superintendenten und Lehnsleute mit des Vatters Bewilligung verordnet / und die Waaren taxiren ; endlich nach des Vatters Tod ſeinen Brüdern und 6. Dec.

Schwe-

Schweſtern ſampt der Stieffmutter mit Rath und That beyſtehen wolte. Darauff gedachte Printz Erich eine vornehme Heurath zu treffen/daß wenn etwa mit der Zeit ſeine Brüder/die ſo groſſe Macht und Anhang im Reich hatten/ſich wider ihn aufflehnen möchten/ er außwärtig einen Rückenhalt hätte. Wiewol er ſich für keinem mehr fürchtete als Hertzog Johann/ mit welchem er ſich von Kindheit auff gezancket/dem auch der Vatter viel günſtiger als ihm war. Deßwegen auch Printz Erich/ damit er aufs Vatters Todesfall dem Bruder möchte überlegen ſeyn/die Einwohner des Reichs heimlich in Pflicht nahm/ und brachte des Königs vornehmſte Bedienten auff ſeine Seite. Welches einige Leute dem Vatter verhaſſeter Weiſe vortragen/ als hätte er eine Rebellion vor wider ihn/ und machen den alten Herrn voll Argwohn/ daß er dem Printz gantz feind wird. Doch als er die Sache recht durchſuchet/ nimmt er ihn wieder zu Gnaden auff. Dieſer aber nahm ſich vor/ Königin Eliſabeth von Engeland zu heurathen/ worzu ihm ſein Præceptor Dionyſius Beutræus, von Nation ein Frantzoß/ und der Reformirten Religion zugethan/ gerathen/ als welcher hoffete/ daß durch dieſes Mittel die Reformirte Religion in Schweden könte eingeführet werden. Welches eben der Vatter befürchtete/und deßwegen lange hierzu ſeinen Willen

len zu geben ſich weigerte: doch ließ er ſich endlich von dem Sohn erbitten / und ſchickte gemelten Dionyſium in Engeland / der Königin Meynung darüber zu erforſchen. Welcher denn / nach Art der Schmeichler / ſchrieb / was ſein Herr gern hörete / daß nemlich nichts fehlete / als ſeine Gegenwart. Weßwegen Printz Erich ſehr begierig war / ſelbſt in Engeland zu reiſen / und begehret deßwegen Paß von König Friedrich dem II. in Dännemarck. Doch als der Vatter ihn warnete / er ſolte dem Schmeichler nicht Glauben zuſtellen / und vielmehr zu ihm kommen / über dieſer Reiſe zu rathſchlagen / begab er ſich von Calmar hinauff zum Könige. Da denn derſelbe bey ſeinem ſo hohen Alter und abnehmenden Kräfften gar nicht rathſam fand / daß der älteſte Sohn und verordnete Succeſſor aus dem Lande reyſen ſolte; ſondern fertigte lieber dē andern Sohn 1559.
Hertzog Johann nebenſt Steen Erichſon dahin ab. Denen die Königin gute Wort gibt / und ſie ehrlich hält / ſo daß ſie ſich einbilden / es ſeye alles richtig / und zogen mit groſſem Pomp von Londen wieder weg / da Hertzog Johann nicht allein wacker Geld ſpendiret / ſondern auch noch viel auff die Gaſſen unter das gemeine Volck geworffen / und brachte zu Hauſe ſeinem Bruder die fröliche Zeitung / daß nichts mehr nöthig wäre / als daß er ſich ſelbſt bey der Braut einſtellete. Allein weil ſie keine

ſchrifft

ſchrifftliche Abredung wegen Bedingung einer ſo wichtigen Heurath mitbrachten / muthmaſſete der alte kluge Herr / daß die Geſandten ſich hätten hinter das Liecht führen laſſen / und Complimenten für baare Bezahlung angenommen. Stellet darauf einen Reichstag zu Stockholm an / dieſes Werck mit den Ständen ferner zu überlegen. Allwo die Erb-Vereinigung nochmals / wie auch das Teſtament von denen Ständen confirmiret wird. In die Engeliſche Heurath bewilligen endlich der König und die Stände / wiewol gar ſchwerlich. Jedoch muß ſich hingegen Printz Erich verpflichten / daß weil auff dieſe Heurath viel Geld angewandt worden / und noch mehr würde verthan werden / ſo man zur Beſchützung des Vatterlandes geſammlet hätte / er hinwiederum / wann er König von Engeland würde / Schweden Hülffe wider ihre Feinde leiſten wolte. Im Fall aber dieſe Heurath nicht vor ſich gehen ſolte / möchte er ſeinen Mit-Erben in der Theilung ſo viel vorauß geben / als er hierauff ſpendiret. Solte auch darbey keine Conditiones eingehen / die dem Vatterlande zu Schaden gereichten / oder es den Engliſchen unterwürffig machten / auch in ſeiner Abweſenheit das Reich durch keine Frembden / ſondern einen ſeiner Brüder verwalten laſſen. Im Fall die Engliſchen ohne Vorwiſſen der Schweden Krieg führeten / ſolten

23. Jun.

die-

dieſe jenen ſo viel Hülffe thun/als ſie wieder von ihnen zu erwarten hätten. Auch wenn Schweden ſolte von Ruſſen/ Dänen oder andern angegriffen werden/ſolte Printz Erich verſchaffen / daß die Engliſchen ihnen mit allen Kräfften beyſpringen möchten. Er ſolte auch bey des Vatters Leben nicht mehr ſo groſſe Poſten aus der Schatz-Kammer begehren/ ſondern ſich mit den Einkünfften ſeines Hertzogthums vergnügen / auch keine groſſe Schulden machen/ dem Vatter zum Beſchwer / noch etwas von Schweden verpfänden oder verkauffen/ohne des Vatters oder der Brüder Einwilligung / noch denen Außwärtigen die alten Privilegia im Reich confirmiren oder neue geben. Ferners ſolte er das jenige/ was der König ſeinen Söhnen und Töchtern vermachet/ halten; auch keine neue Verträge mit den Dänen machen / die auff Schwedens Verderben bedacht ſeyn / und deſſen altes Wapen mit Gewalt und Unrecht ſich anmaſſeten/ſondern das alte Recht mit äuſſerſten Kräften behauptē. Worauf die Stände zu dieſer Heurath groſſe Poſten Geld herſchieſſen/und der König ſelbſt verehrte hierzu 20000. Pfund Silber / darvon Printz Erich eine Parthey nach Engeland voraus ſchickte / Equipage für die Hochzeit zu kauffen : er ſelbſt begab ſich hinab nach Lödöſee / von dannen nach Engeland überzuſchiffen. Aber ehe er abreiſete / ſtarb König Guſtavus

29. Sept. zu Stockholm. Wiewol nun der neue König alſobald Gabriel Chriſtiernſon / und Johann Kyle nach Stockholm ſchickte / die Beſitzung des Reichs einzunehmen / und der Schlöſſer ſich zu verſichern / auch er nach der Engliſchē Heyrath groß Verlangē trug; beſann er ſich doch anders / aus Beyſorge / ſein Bruder möchte ihm in Abweſenheit Händel machen und ſtellete die Reiſe ein.

Ericus XIV. §. 59. Als König Erich ſeinem Vatter succedirte / war er ein Herr von 27. Jahr / der wol ſtudiret / auch in fremden Sprachen erfahren / in Exercitien vortrefflich / wohlredend / und von Perſon anſehnlich war / ſo daß man groſſe Hoffnung zu ihm geſchöpffet. Allein er führete ſeine Sache ſo übel / theils aus eigenem Unverſtand / theils aus Verleitung böſer Leute / daß er endlich von Cron und Scepter verſtoſſen ward. Stracks nach des Vatters Begräbnis / als man ſolte das vätterliche Teſtament ins Werck ſetzen / waren ſeine Geſchwiſter nicht wohl mit ihm zu frieden / weil er von der Barſchafft ſich nichts wolte abkürtzen laſſen / wegen der auff die Engliſche Freyerey gewendeter Unkoſten / daß er doch vorhin verſprochen hatte. Von denen vätterlichen Land-Gütern aber wolte er ihnen gar nichts geſtehen / aus Vorwandt / weil ſolche meiſts von den reducirten geiſtlichen Gütern herkämen / die von den alten Königen an die Cleriſey wären verehret worden.

Und

Und deßwegen kämen ſolche mit Recht der Crone zu. Jedoch hat er ihnen die im Teſtament verordnete Hertzogthümer eingeraumet/ Carln ausgenommen/ der noch minderjährig war. Er ließ aber bey dero Uberlieſſerung ſeinen Brüdern gewiſſe Articul deßwegen vorſchreiben/ als nemlich. Wenn einer befunden ſolte werden/ daß er den König oder ſeine Kinder aus dem Wege wolte räumen/ ob auch gleich die That noch nicht vollzogen worden/ ſolte er des Fürſtenthums und Erb-Rechts zum Reich verluſtig ſeyn; wie auch wer von dem folgenden König ſein Fürſtenthum nicht wolte zu Lehen tragen. Die Unterthanen in den Fürſtenthümern ſolten allein dem Könige mit Eyd und Pflicht zugethan/ jedoch den Fürſten ihre Auslage abzuſtatten verpflichtet ſeyn; wer anders ſchwüre / ſolte Leib und Guth miſſen. Wer in einem Fürſtenthum etwas wider den König thäte/ den ſolten des Königs Befehlshaber angreiffen/ ohne daß die Fürſten etwas darwider zu ſagen hättē. Wo ein Fürſt ſich verſäumete/ oder weniger thäte in Haltung des angeſetzten Kriegs-Volcks/ ſolte er in gleiche Straffe verfallen ſeyn mit denen Lehensleuten/ die ihre Roß-Dienſte nicht recht halten. In Friedens-zeiten ſolten ſie Geld dafür geben. Es ſolte kein Fürſt ſtärcker als mit hundert Mann nach Hoffe kommen. Kein Fürſt ſolte auf einmal alle ſeine Leute in ſein Für-

ſtenthum zuſammen ruffen; weder Krieg beginnen/ noch Friede oder Bündniß machen/noch einige wichtige Händel mit einen frembden Herrn vornehmen / ohne des Königs Vorwiſſen. Die Unterthanen in Fürſtenthümern ſolten ſowol als andere Reichs-Unterſaſſen ihre Part beytragen/ wenn der König ſeine Schlöſſer bauet / die Erichs-Gaſſe reitet / ſeine Kinder ausſteuret/außwärtigen Feinden widerſtehet. Es ſolten ſelbige auch den Königl. Placaten unterworffen ſeyn. Kein Fürſt ſolte Macht haben zu adeln/ oder ein Gut auf ewig wegzuſchencken; auch keine außländiſche zu hohen Aemptern ſetzen; keine Schatz- oder Cronen-Güter an ſich kauffen; die Müntze nicht geringer als nach des Königs Schrot und Korn ſchlagen; den Zoll nicht verhöhen/auch keine Biſchöffe oder Land-Richter ſetzen. Es ſolte auch keinem verwehret ſeyn vom Fürſten an den König zu appelliren. Der König und ſeine Leute in Reichs-Geſchäfften ſolten auch freye Fuhr durch die Fürſtenthümer haben. Kein Fürſt ſolte einige Jurisdiction haben über einen Adelichen Königs-Bedienten/ſo in ſeinem Fürſtenthum wohnet/auch keinen aufhalten oder verantworten/ der ungebührliche Sachen vorgehabt wider den König und ſeine Unterthanen / oder mit Ungnadē auß ſeinem Dienſt kommen wäre. Auch in allen übrigen Sachen / ſo nicht im Teſtament gemeldet/ſich nach gemei-

meinem Schwediſchen Recht halten/ und ihre Klagen oder Appellation nirgends als beym Könige anbringen. Mit dieſen Articuln/ wie König Erich vermeynete/ die Königliche Hoheit zu behaupten/ und zu verwehren / daß die Fürſten ſich nicht möchten ſouverain machen: alſo wolten die Brüder gar ungern hieran/ und meyneten / daß ſie gar zu enge eingeſpannet würden. Welches alles doch auff dem Reichs-Tage zu Arboga unterſchrieben ward. Allwo auch nachmals die Engliſche Heurath von den Ständen beliebet/ und ein groß Geld darzu bewilliget wird; ſonderlich weil ſie befahreten / er möchte ſich etwan an eine von ſeinen Maitreſſen von geringem Stande verheurathen. Er machte auch gewiſſe Verordnung/ wie das Reich in ſeiner Abweſenheit ſolte regieret werden. Suchte gleichfalls etliche Ceremonien abzuſchaffen/ ſo die Reformirte Religion verwirfft/ darzu er nicht wenig Belieben geſchöpffet von ſeinem geweſenen Præceptore Dionyſio Beutræo und einiger Engeländer Umbgang/ und damit er ſeiner Braut deſto beſſer gefallen möchte. Allein wegen Widerſtand des Ertz-Biſchoffs ward nichts darauß. Auff ſeiner Crönung führete er zu erſt in Schweden den Graffen- und Freyherrn-Stand ein / unterm Vorwand / weil nun die Crone erblich worden / ſo gebühre ſichs auch erbliche Herrligkeiten und Dignitäten

15. Apr. 1561.

29. Jun.

einzuführen. Wiewol einige meynen/ es ſey geſchehen um Zwieſpalt und Uneinigkeit unter dem Adel zu ſtifften / damit die Könige dieſen deſto leichter nach ihrem Gefallen ſtimmen möchten. Und wurden dar zu Grafen gemacht Peter Brahe/ Suante Sture/ und Guſtav Roſa/ die übrige neun Reichs-Räthe aber zu Freyherrn/ darunter waren zwey Steinbock/ zwey Güldenſtern / Löwenhaupt / Gripp / Oxenſtirn/ Flemming und Horn. Es hat ſich aber bald mit ſeiner Regierung die außwärtige Unruhe angefangen / ſo ihren Urſprung von den Lieffländiſchen Händeln genomen. Der letzte Heer-Meiſter von Liefland Gothard Ketler war in einen ſchweren Krieg mit dem Czar in Rußland Jvan Baſilowitz verfallen; wodurch die Rußiſche Handlung / die ſonſt über Revel und Riga getrieben ward/ ins Stecken gerieth. Weil aber die Lübecker ihre Trafic mit den Ruſſen nicht gern entberen wolten / richteten ſie ihre Fahrt nach Narva ein und führeten nebenſt andern Waaren auch viel Kriegs-Rüſtungen den Ruſſen zu. Worüber ſich
1559. der Heer-Meiſter beym Käyſer Ferdinand beſchweret/ als wodurch ihm groſſer Schaden geſchähe/ indem die Feinde dadurch verſtärcket würden. Dannenhero der Käyſer ſelbige Fahrt verbietet / und ſchreibet an König Guſtav von Schweden / daß er als ein Herr über die Oſt-See/ dieſe Fahrt verweh-

wehren ſolte. Aber König Guſtav/ der in ſeinem hohen Alter keine Luſt zur Weitläuf- tigkeit hatte/ nahm ſich des Wercks ſo eife- rig nicht an. Weßwegen der Heer-Meiſter und die Revelſchen ſelbſt Schiffe außrüſten/ und die Lübeckiſchen / ſo nach Narva ſee- gelten / aufffangen/und darunter verſchie- dene Schiffe mit anpacken. Hierüber be- ſchweren ſich die Lübecker beym Käyſer / der ihnen frey giebet / allerhand Waaren nach Rußland zu führen/ auſſer Gewehr; ſchrieb auch an den Heer-Meiſter / er ſolte den Lübeckiſchen ihren Schaden gut thun/ König Erich/ ſo unterdeſſen war zur Cron kommen/ erinnerte gleichfals zum öfftern den Heer-Meiſter/er ſolte ſeinen Untertha- nen das Abgenommenene wieder geben / und die See nicht mehr verunruhigen. Al- lein die Revelſchen ſahen / daß ihnen mit der Rauberey nicht geholffen war. Und weil der Heer-Meiſter Sachen in Liefland übern hauffen giengen/ ſo daß der Biſchoff von Oeſel ſein Bißthum an König Frie- derich von Dännemarck übergeben/ der es ſeinem Bruder Hertzog Magno aufftrug; Ketler aber Liefland an König Sigis- mund von Polen abtrat/ mit Vorbehal- tung von Curland / als ein Lehn von der Cron Pohlen/ wolte den Revelſchen keiner von beyden zum Schutz-Herrn anſtehen / in dem beyde ziemlich weit abgelegen/ und ſie auß Littauen und Pohlen keine Hand-

3. April. 1560.

 lung/

lung / als wie die Rigiſchen haben kunten. Weßwegen ſie dem Heer-Meiſter die Pflicht auffſagten / als der ſie nicht mehr ſchützen konte. Glaubeten hingegen ihre Rechnung am beſten unter der Cron Schweden zu finden; mit denen auch die Ritterſchafft von Ehſtland/einſtim̃ete. Und weil nun ſelbiges Land in die Rapuſe gieng/ meynete König Erich / es ſtünde ihm auch frey / ein Stück darvon zu nehmen / zumal der Heer-Meiſter ihm den gethanen Schaden zu erſtatten ſich weigerte. Schickte demnach eine Armee hinüber/unter Anführung Claes Horns / mit Befehl / wo der Heer-Meiſter ihm nicht vor Oſtern Satisfaction gäbe/ ſein Land anzugreiffen / und die Reveliſchen in Schutz zu nehmen. Als er dar ankam/nahmẽ ihn die Reveliſchẽ mit Freuden auff / ſamt der Eſthiſchen Ritterſchafft/ und machtẽ ſich an die Cron Schweden verbündlich. Den Dom zu Revel hatte wegen des Heer-Meiſters Caſpar Oldenbock inne/der nach ſechs Wochen aus Hungers-Noth ihn übergeben muſt. Der König bekräfftiget hernach ſo wol der Ritterſchaft als der Stadt ihre vorige Freyheiten/ und ſtrecket ihnen noch eine anſehnliche Summa Geldes vor: beſchencket auch viel vom Eſthiſchen Adel mit Verehrungen und Gütern/ ſo daß ſie mit ihrem neuen Herrn ſehr wol zu frieden waren. Der König von Polen aber ſchickte einen Geſandten nach

Menſe Aprili.

24. Jun.

nach Stockholm/ Graf Tansky; der Revel für Pohlen begehren ſolte. Allein König Erich wieſe ihm/ daß er mit nicht ſchwächerm Recht Revel/ und die darbey gelegene Provintz in ſeinen Schutz genommen/ als König Sigismund ſolche begehre. Und als Ketler folgends die Stadt belagerte/ um ſie unter Polen zu bringen/ fiel die Schwediſche Beſatzung aus/ und ſchlug ihn weg. Es kam auch zu dem neuen Könige ein Geſandter vom Pabſt/ Johannes Franciſcus, Biſchoff von Zacyntho, ihn und das Reich wiederum zu der Päbſtlichen Lehr zu bringen/ der aber mit einer langen Naſe wegzog. Und hatte der Pabſt mit dieſer Geſandſchafft auch dahin gezielet/ daß er deſto eher Engeland zu ſeinem Gehorſam bringen könte/ wenn er zuvor König Erichen/ als der Königin Eliſabeth eingebildeten Mann/ gewonnen hätte. Hingegen verneuerte König Erich die Freundſchafft mit Carl X. in Franckreich/ ſo ſein Vatter angefangen. Nach Dännemarck ſchickete Steenbock und Thuro Bielke, ſicher Geleite durch ſelbiges Reich nach Engeland mit dreyhundert Mann zu erlangen/ welches auch bewilliget ward: wiewol den Dänen ſolche Heurath gar nicht anſtund. Selbige hatten zugleich im Befehl/ wegen Brauchung der drey Cronen im Däniſchen Wappen/ ſo auch wegen der langen Vorenthaltung von Schonen/ 11. Aug.

nen/ Halland und Bleckingen / abſonder-
lich aber von Gothland / ſich zu beſchwe-
ren. Allein die Dänen wendeten unter
andern vor / es wäre in der Zuſammen-
kunfft beyder Könige zu Brömſebroo An-
no 1546. dieſer Streit auff 50. Jahr auß-
geſetzet. Und weil der Däne aus dieſem
Vortrag König Erichen nicht mehr traue-
te/ rüſtete er ſich ſachte zum Krieg. Weß-
wegen auch König Erich ſein Vorhaben
durch Dännemarck zu reiſen änderte / und
1. Sept. gieng von Elffsburg mit 14. Schiffen zu
Seegel / in Begleitung ſeines Bruders
Carl / und der neuen Grafen Peter Bra-
he/ und Guſtav Roſa. Und hielte man für
eine gefährliche Sache/ daß der König nach
einer noch ungewiſſen Heurath auß dem
Reich ziehen ſolte / da der Krieg ſchon mit
den Lieffländern war angegangen/ mit den
Dänen aber/ Ruſſen und Polen/ bald auß-
brechen ſolte. Allein es überfiel den Kö-
nig ein ſolcher Sturm / daß er deß andern
Tages den Hafen wider ſuchen / und die
Engliſche Reiſe einſtellen muß. Darauff
er alſobald bekümmert war / mehr Volck
nach Eſthland zu ſchicken/ weil in Revel bin-
nen wenig Wochen zwey tauſend Mann /
und der Gouverneur Larß Flemming an ei-
ner ungewöhnlichen Kranckheit geſtorben
waren/ die ſonſten niemand/ als die Schwe-
den angrieff. Suchte auch Hertzog Ma-
gnum auf Oeſel unter ſeine Devotion, wie-
wol

wol vergebens/ zubringen. Zu Jöncöping hielt er eine Verſammlung des Adels/da er verordnet/ wie viel ein jeder zum Krieg/ ſo inner- oder auſſerhalb des Reichs würde geführet werden/ auß ſeinen Einkünfften hergeben/ auch wie lange jeder auff eigene Koſten im Kriege dienen ſolte. Durch welche ſchwere Aufflagen er vorerſt den Adel vorn Kopff geſtoſſen. Immittelſt befahrete ſich König Erich/ er möchte bey Königin Eliſabeth einen bloſſen ſchlagen/ oder auch auß Unbeſtand/ die er in vielen ſeiner Handlungen ſehen ließ/ wendete er ſich von ihr ab/ ungeachtet er groß Geld darauff ſpendiret hatte/ und gedachte auff eine Heurath mit Königin Maria von Schottland/ wohin er folgendes Jahr Graf Peter Brahe in Geſandſchafft abzuſchicken Willens war. Er ſuchte auch durch eine andere Geſandſchafft nach Dännemarck die angeregten Streitigkeiten beyzulegen. Allein die Dänen werffen König Erichen wiederum vor/ daß 1562.
er gleichfalls ihnen zum Trutz das Wappen von Dännemarck und Norwegen zu brauchen angefangen/ Eſthland eingenommen/ deſſen alter Schutz-Herr der König von Dännemarck wäre/ und des Königs Bruder Hertzog Magnum auff Oeſel auff ſeine Seite ziehen wollen. Und weil die Schwediſchen Geſandten merckten/ daß mit den Dänen nichts zu thun wäre/ zogen ſie unverrichteter Sache wieder darvon. Es hatten

ten auch die Hanſee-Stådte ihre alte Privilegia in Schweden wieder begehret. Denen der König anerbote / daß ſie zollfrey möchten in den Städten an der See / Stockholm / Calmar / Südercöping / Norcöping / uñ Aboo handeln / aber doch daß die Schweden in ihren Städten gleiche Freyheit genieſſen ſolten. Verſprach ihnen auch Hülffe wider ihre Feinde / erwartete ſie hingegen wieder. Die Handlung aber auf Moſcau wolte er ihnen nicht anders verſtatten / als über Revel und Wiborg. Welches weil es denen Lübeckern nicht anſtund / beſchweren ſie ſich darüber beym Käyſer. König Erich aber ließ ein Placat ausgehen / da er bey Verluſt der Waaren den Rußiſchen Handel verbietet / als welcher der Chriſtenheit ſchädlich wäre / und läſſet eine Flotte außlauffen / ſo die Verächter ſolches Befehls auffbringen ſolte. Alſo war der Krieg mit den Hanſee-Städten angezündet; worbey es nicht blieb / ſondern es hieb auch Hertzog Johann im Hafen zu Stockholm den Spiegel von einem Schiff herunter / darauff das Däniſche Wappen mit den drey Cronen ſtund. Welches König Friedrichen hefftig verdroß / ſo daß es kurtz darauff auch mit ihm zum Kriege kam. Dieſer Hertzog Johannes / weil ihm ſowol ſein Bruder / als der Ruſſe / ſein Nachbar in Finnland / verdächtig war / gedachte durch Schwägerſchafft mit dem Könige in Polen

ſich

ſich einen Rückenhalt zu verſchaffen/ dem er vorhin 120000. Reichsthaler auff etliche Schlöſſer in Liefland vorgeſtrecket hatte; und begehrte demnach Sigismundi Tochter Catharinam zum Gemahl/ worinnen er den Ruſſen zum Mitbuhler hatte/ deme/ weil er dieſe Condition nicht wolte eingehē/ daß die Kinder/ mit dieſer Catharina gezeuget/ und nicht die vorigen/ im Reich folgen ſolten/ die Polen zum Schimpff an ſtatt der Braut ein weiß aufgeputzt Pferd ſchicken. Welchen Schimpf nachmals der Ruſſe mit verübter Grauſamkeit in Littauen gerochen. Allein Hertzog Johann hatte beſſer Gehör/ der mit des Königs Bewilligung und Recommendation Geſandten umb die Braut zu werben nacher Polen ſchickte. Hingegen fertigte König Erich mit Gutfinden des Raths ſeine Geſandten ab nach Schottland/ umb die Königin Maria für ihn zu heurathen/ und gabe ihnen groſſe Geſchencke mit auff den Weg. Nichts deſto minder ließ er ſich von ſeinen Schmeichlern bereden/ die der Princeßin von Lothringen Schönheit rühmeten/ ſo König Chriſtiern zum Großvatter hatte/ daß er gleichfalls Geſandten mit groſſen Geſchencken an den Käyſer als ihren Vormund abgehen ließ/ die eine freundliche Antwort wieder zurücke brachten. Und darnach ward wiederumb beſchloſſen/ den Handel wegen der Engliſchen Heurath für-

zu-

zunehmen/ als von welcher Schweden den gröſten Beyſtand haben könte. Allein mit ſolcher Unbeſtändigkeit beſchämte man ſich nur ſelbſt/ und verſpilterte das Geld vergeblich / welches König Guſtav ſo fleißig zuſammen geſammlet. Mitlerweile hatte Claes Horn Pernau durch Hunger eingenommen. Es waren auch ſeine Geſandten aus Rußland wieder kommen/und hatten den Frieden zwiſchen ihm und dem Czar mitgebracht/ darein Liefland auch mit eingeſchloſſen war. Unter währendem dieſem Frieden/ und weilen er nun keine Hindernüß von Ruſſen haben würde/ vermeynte König Erich das meiſte von Liefland wegzukriegen. Hingegen dachte der Ruſſe/ er wolte die Schweden und Polen ſich darum zancken laſſen/und weñ ſie abgemattet wären/ beyden die Beute vor dem Maule wegnehmen. Nachdem nun Hertzog Johannis Geſandten aus Polen mit angenehmer Antwort wieder kommen waren/ machte er ſich zur Reiſe nach Polen fertig/ und erhält von ſeinem Bruder/ daß er in ſeiner Abweſenheit mit Kriegs-Beſchwer ſolte verſchonet bleiben/ auch daß ihm etliche Trouppen Reuter durch Liefland das Geleite geben möchten. Allein wie dieſes alles bewilliget war/ erwog König Erich erſt bey ſich/ wie gefährlich für ihn wäre/ daß ſein Bruder ſich mit Polen verſchwägerte/ ſonderlich weil er bald mit

Kö-

König Sigismundo Auguſto Krieg wegen Liefland haben würde. Derohalben ſchickt er eylend Brieffe und Boten an Hertzog Johann/ die ihn von der Reiſe zurück ruffen ſolten. Aber er verließ ſich auf die erſte Erlaubnis/ ſetzte ſich geſchwind zu Schiff/ und ſegelte nach Dantzig / von dannen er 19. Jun.
nach Wilda reiſete/ und allda mit der Princeßin Catharina den 4. October Beylager hielte. Dieſes vermehrete des Königs Argwohn gegen den Bruder gar ſehr / und die Fuchsſchwäntzer mutzten es hoch auf/ ſo daß der König auff dem Reichs-Tag ſich bey den Ständen hefftig darüber beſchwerete. Und weil der König nicht wuſte/ ob er Freund oder Feind am Dänen hätte/ ſtellete er die angedeutete Rüſtung des Adels ins Werck / und muſte ein jeder vor 300. Marck Renten / von ſeinem Eigenthum/ und vor 200. Marck Renten von ſeinem Lehen-Gut einen Curaßirer halten / und zwar das er auſſerhalb des Landes auf drey Monat/ binnen Landes ſtets ihm Verpflegung ſchaffete. Mitlerweile war er mit Vollziehung ſeiner verſchiedlichē angefangenen Heuraths-Werbungen geſchäfftig / und zwar fertigte er nach Engeland ab ſeinen Cantzler Nils Gyldenſtern/ und Bengt 22. Jul.
Gylte/ die er aber von Elffsburg wieder zurück ruffte / und auff eine Zeit die Königin Eliſabeth gantz aufgab. Aus Schottland brachte Graf Peter Brahe auch Vertröſtung

ſtung auff eine gute Antwort mit / ſo her-
nach kommen ſolte. Man gab ihm auch
gute Hoffnung bey der Lothringiſchen
Princeßin/dardurch er meynete einen An-
ſpruch auff Dännemarck und Norwegen
nebenſt ihrer Verwandten Hülffe zu be-
kommen. Um ſelbige Zeit war dem König
erfreulich zu vernehmen / daß ſeine Leute
in Lieffland Weiſſenſtein eingenom̃en/auch
daß König Friedrich von Dännemarck ſich
zu allem guten erbotten. Der aber nicht
lang Stand hielte/ ſondern ſich bald durch
den Ruſſen und Polen überreden ließ/ wi-
der Schweden anzuſpannen / worzu er
auch die Lübecker diſponirte. Welches als
es König Erich vernahm / der kurtz zuvor
im Reich laſſen außruffen / daß nun Friede
mit Dänemarck wäre / war er ſehr darü-
ber erzürnet / wie nicht weniger über Her-
tzog Johann/ der/ wie oben gemeldet / dem
König in Polen 12000. Reichsthal. gegen
Verpfändung einiger Schlöſſer in Lieff-
land gelehnet. Dannenhero er argwohne-
te/ er liege mit den Polen gegen ihn unter
1. Febr. 1564. der Decke. Weßwegen er auch Geſandten
an ihn ſchicket/ die ihm ſo wol die Vorſtre-
ckung am Gelde/als auch dieſes verwieſen/
daß er wider des Königs Willē eine ſo nach-
denckliche Heurath für das Reich gethan/
und beſchuldigten / er habe mit den Polen
und Dänen / als Feinden von Schweden /
heimlich Verbündnis gemacht : Als aber

Hertzog Johann kurtzen Beſcheid hierauff gab / citirte ihn der König unausbleiblich nach Stockholm/ſich wegen der vorgeworffenen Beſchuldigungen zu verantworten. Dieſer aber weigerte ſich ohne gnugſame Verſicherung zu erſcheinen; und weil er einen Krieg vom König befahrete/ ruffte er ſeinem Schwager den König in Polen/ den Hertzog in Preuſſen/und andere zu Hülffe/ beveſtiget ſeine Schlöſſer und nim̃t die Finnen in Pflicht / die auch nicht ungeneigt waren dem Hertzog beyzuſtehen. Weßwegen König Erich ſeine Geſandten an den Ruſſen ſchickte/ ſo damals Pletzko belagerte/und bietet ihm eine Alliance an wider den Polen/als beyder gemeinen Feind. Hingegen fertigte König Friedrich ſeinen Rath Corfitz Ulfeld in Schweden ab / zu erforſchen / was etwa König Erich möchte im Sinn haben; der auch den gefaßten Argwohn wieder ſeinen Herrn ablehnet / und groſſe Verſicherung von unzerbrüchlicher Freundſchafft zwiſchen Schweden uñ Dännemarck thut. Dieſem vertrauet König Erich/ und erhält von König Friedrich Parole für ſeine Geſandten/ die er nach Caſſel ſchicken wolte/ um des Landgrafen Philipps Tochter Chriſtina zu werben: dieſe als ſie nach Coppenhagen kamen/meineten zu ihrer Sicherheit zu dienen/ wenn ſie ſich allda einen Paß geben lieſſen. Der Cantzler aber Johann Fryß / dem dieſe anſehnliche

Geſandſchafft nach Teutſchland verdächtig vorkam / hielt die Geſandten in Abweſenheit deß Königs unter allerhand Vorwand auff/ ihr Geſchäffte außzuforſchen. Dieſe aber den Betrug merckende / verlieſſen ſich auff den Frieden/ ſo zwiſchen beyden Reichen war / und wolten unerwartet des Paſſes fortziehen. Allein ſie werden auff deß Cantzlers Befehl von der Wache unter dem Thor mit ſchlimmen Worten und Schlägen zurück in ihr Herberg gewieſen. Welcher Schimpff/ damit er nicht nach Schweden erſchallen möchte / die Dänen fleiſſig verwehrten/ biß ihr Geſandter Ulefeld aus Schweden wieder angelanget. Der denn berichtete/ daß König Friedrich nicht lange für König Erich würde Friede haben/ bevor er die drey Cronen aus dem Wapen abſchaffte / und Gothland wieder gebe; und hielte nicht für undienlich / daß man die Schwediſche Geſandten angehalten / ſonderlich Steen Erichſon / der zu dieſer Uneinigkeit viel riethe. Deßwegen die Geſandten mit ihrem Gefolg in engere Verwahrung genommen/ und ihre Brieffe durchſuchet werden/ und führet man ſie endlich nach Callenburg/ da ſie zwey Jahr aufgehalten worden. Nun wolte ſich zwar König Friederich weißbrennen / und beſchuldigte bey König Erich die Geſandten durch Schreiben/ daß ſie ſich ſo kühn und halßſtarrig angeſtellet/ und dahero mit Recht in Arreſt wären

ren genommen worden/ allein König Erich erwieſe der Dänen Unfug/und begehrte ſolche wieder auf freyen Fuß zu ſtellen. Deſſen ungeachtet nahm der Däne nicht allein andere Abgeſandten/ ſo nach Teutſchland zogen/und Kauffleute beym Kopffe/ ſondern ſchickte auch aufs Vorjahr eine groſſe Flotte in See/ und verhoffte gleichfals zu Lande einen leichten Sieg wider die Schweden/ weil er den Ruſſen und Polen ſamt den Lübeckern auf ſeiner Seite hatte/ und glaubete/ es würde eine innerliche Unruhe in Schweden abgeben. Allein König Erich ließ den Muth nicht fallen/ und erwieſe erſt durch ſeinen Geſandten Nils Gyldenſtern beym Käyſer/ mit was Recht er ſich Liefflands angenommen/ und den Lübeckern die Rußiſche Handlung verſperret. Nahm auch durch ſeine Leute den Polen acht mäſſige Plätze in Liefland weg/ indem er mit dem Ruſſen zuthun hatte. Deßwegen der Pole deſto hefftiger die Dänen und Lübecker gegen Schweden aufgehetzet. Weil ſich aber König Erich am meiſten für iñerlicher Unruhe befahrete/ ſchickte er eine Armee nach Finnland/ die ſich Hertzog Johannis und ſeiner Gemahl bemächtigen/ und ihn lebendig oder todt nach Schweden führen/ auch die Finnen zu des Königs Gehorſam bringen ſolte; ſo auch den Hertzog drey Monat im Schlooß zu Aboo belagerte. Mitlerweile ſchicket König Erich andere Geſand-

ten nach Heſſen/die Braut abzuholen/ welche er mit zwölff Kriegsſchiffen durch den Admiral Jacob Bagge nach Roſtock will führen laſſen. Da denn die Schwediſche Flotte der Däniſchen unter Bornholm begegnet/ und mit derſelben in ein hart Gefechte geräth/ auch endlich / obwol die Dänen viel ſtärcker waren / den Sieg erhält / und den Däniſchen Admiral Jacob Brockenhuſen mit 7. Capitainen/ 900. Bootsleuten und 4. Schiffen gefangen nimmt / 600. niedermacht/ und die andern Schiffe übel zurichtet und verjaget. Womit die Schwediſche Flotte ihre Beute nach Stockholm ſchicket / und die Reiſe nach Roſtock fortſetzet/ und die Geſandten an Land bringet; jedoch kein Däniſch Kauffardey-Schiff beſchädiget. Darauff ſchicket der König Jöran Gyldenſtern als Geſandten nebenſt dem Secretario Larß Cnutſon an König Friedrich / ihme die Gewaltthätigkeit zu verweiſen / ſo die Dänen an ſeiner Flotte / die in Frieden über die See gefahren / verübet / und wegen Friedbruch zu Proteſtiren / und ermahnet ihn die Sache durch Tractaten beyzulegen/ und die Gefangene außzutauſchen. Aber deſſen ungeachtet rüſtet ſich der Däne mit aller Macht zum Krieg wider Schweden/ und bekommt viel Volck auß Teutſchland / zu deſſen Flotte auch die Lübecker mit zwölff Schiffen ſtoſſen. Wider welche ſich König Erich tapffer

rü-

rüſtet. Und kam der Däne mit einer Flotte von 25. Schiffen/ und mit einer Armee zu Lande von 28000. Mann unter Graf Günther von Schwartzburg angezogen. So fielen auch die Norweger in Dahl/ Wermeland und Helſingland ein. Unterdeſſen war dem Landgrafen König Erichs Begehren angebracht worden/ daß er nemlich ſeine Tochter Chriſtinam mit nach Schweden ſchicken ſolte/ alldar wenn man ſich über dem Heuraths-Contract vertrüge/ ſolte dieſelbe alſobald vollzogen werden/ wo aber nicht/ würde man ſie ſtracks ihm wieder zuſchicken. Allein dieſes Anmuthen wolte dem Landgrafe nicht anſtehen/ und ließ demnach dem Admiral/ der mit der Flotte darauff wartete/ ſagen/ man müſte die Heurath auff bequemere und friedlichere Zeit verſchieben: Jmittelſt wolte er nebenſt dem Churfürſten von Sachſen gute Dienſte thun/ damit die Strittigkeiten zwiſchen beyden Cronen möchten beygelegt werden. Alſo kam die Flotte ohne Braut/ aber nicht ohne Sieg und Ruhm nach Hauſe/ allwo die Gefangenen vom Eiſenmarckt mit groſſem Geſpötte nach dem Schloſſe geführet wurden. Mitlerweile hatte zwar König Erich ſeine Commiſſarien nach Calmar abgefertiget/ die auff dem von Chur-Sachſen und Heſſen-Caſſel/ als Interponenten/ zu Roſtock angeſetztem Tage erſcheinen ſolten/ die aber/ als ſie keinen Paß von den Dänen erlan- 29. Jun.

langen kunten / wieder nach Stockholm kehreten. Hingegen ſchickte der Däne ſeine Leute dahin/ als hätte er noch ſo groſſe Luſt zu tractiren. Ließ aber den Schwediſchen Abgeſandten/ ſo wegen offtgedachter Prætenſionen Satisfaction begehrte/ unverrichter Sache aus Dännemarck ziehen/ und ſchickte hingegen ſeinen Herold nach Stock-
12. Aug. holm/ der König Erichen den Krieg ankündigte. Dem auch der König ſelbſt Audience gab: aber den Lübeckiſchen Herold/ der auch mit kam/ wieſe er auffs Rathhauß / bey Bürgermeiſter und Rath ſeine Commiſſion abzulegen / weil er nur von Kauffleuten herkäme. Beyde werden mit dienlicher Antwort abgefertiget. Eben ſelbigen Tag war das Schloß zu Aboo mit Liſt erobert worden/ und brachte man Hertzog Johann mit ſeiner Gemahlin und Dienern nach Stockholm: alwo er für Gericht geſtellet/ uñ von Jöran Peerſon als ein Rebell angeklaget/ auch mit ſeinen Anhängern von Leib und Gut geurtheilet wird / wofern ihm der König nicht wolte Gnade erweiſen: welches Urtheil auch die Vornehmſten von den Ständen unterſchreiben müſſen. Deme zu Folge werden über hundert ſeiner Diener hingerichtet/ andere zur Arbeit verdammet. Die Außländiſche/ Teutſche / Pohlen und Italiäner ließ man lauffen. Hertzog Johann ward mit dem Leben beſchencket/ doch ſeiner Meublen beraubet / und zu ewiger
Ge-

Gefängniß nach Grypsholm verwieſen/ in welches ihm ſein Gemahl gutwillig gefolget darinnen ſie mit ihm vier Jahr und zwey Monat zugebracht/ nicht ohne tägliche Todes-Gefahr/ weil der König aus der Aſtrologie, welcher er überaus ergeben wäre/ ſoll geſehen haben/ daß Hertzog Johannis Leben ihm ſehr gefährlich wäre/ und hätte ihm alſo gern vom Brod geholffen/ wo er nicht gefürcht/ es möchte ſolches ſeine Brüder/ und andere Anverwandten im Reiche/ auch der König in Polen/ rächen. Und melden einige/ daß König Erich bißweilen zu ihm ins Gefängnis gegangen/ ihn zu ermorden/ aber da er ihn geſehen/ ſein Vorhaben geändert/ und ihm zu Fuſſe gefallen/ ſagende: er wüſte wohl/ daß ihme ſein Reich beſchehret/ derowegen bäte er ihn/ wenn er zur Cron käme/ und ihn in ſeiner Gewalt nun hätte/ er wolte ſich wegen der nahen Blut-Freundſchafft ſeiner erbarmen/ und ihn nicht laſſen eines ſchändlichen Tods ſterben. Woraus/ wie auch aus andern Zeichen/ man muthmaſſen kan/ daß der König von Natur ſo boßhafftig nicht geweſen/ ſondern von böſen Rathgebern verführt worden/ darunter der Vornehmſte war Jöran Peerſon/ eines Prieſters aus dem Salberge Sohn/ ein verſchlagener und boßhafftiger Menſch/ der den König zu allem Böſen verleitet und dermaſſen am Strick gehabt/ daß er faſt nichts ohne ſeinen Rath

 ge-

gethan. Jnmaſſen er auch lieber mit gemeinen Perſonen ſeine Sachen überlegte/ weil er denen Vornehmen von Adel/als die mit ſeinen Stieff-Brüdern von der Mut-
14. Aug. ter her verwandt waren/ nicht trauete. Unterdeſſen hatten Königs Erichs Leute in Liefland ziemlichen Fortgang. Es fieng auch die Schwediſche Flotte den Succurs auff/ welchen der König von Polen Hertzog Johanni nunmehro zu ſpat nach Aboo zuſchicken wolte. Allein König Friedrich legte ſich für Elffsburg/ und locket die Schweden durch Schreiben an/ daß ſie König Erich verlaſſen/ und ſich ihm untergeben ſolten; und als man ihm keinen Beſchid gab/ hauſirte er in Weſter-Gothland/ wie nicht weniger ſeine Flotte auf Oeland übel/ und wartet ob ſich König Erich mit ihm ſchlagen wolte. Der aber für rathſam hielte mit Partheyen ihm Abbruch zuthun/biß er ihn auff drey Seiten angreiffen könte. Zu dem Ende er Graf Peter Brahe durch Wermeland und Dahl/und Guſtav Steenbock durch Weſter-Gothland anziehen ließ: er ſelbſt kam mit dem gröſten Hauffen durch Smaland langſam anmarſchiret. Und weil ihm mehr um die inwendige Unruhe/ als den Außwärdigen Feind bange war/ſchickte er Hogenſchild Bielke an ſeinen Bruder Hertzog Magnus, daß er das Urtheil/ wider Hertzog Johann unterſchreiben ſolte; und als dieſer Gewiſſens halber ſich deſſen weigerte/

gerte/verhiß er ihm das Reich/ im Fall er ohne Kinder ſterbẽ ſolte. Wodurch ſich Hertzog Magnus bewegen läſſet das Urtheil zu unterſchreiben. Soll aber darvon eine ſolche Gewiſſens-Angſt bekommen haben/ daß er darüber verrücket worden/ und biß in ſeinen Tod alſo blieben. Wiewol einige eine andere Urſache dieſer Verrückung vorgeben. Um ſelbige Zeit ſchickte auch König Erich Nils Gyldenſtern und George Gere/ ſo von der Geſandſchafft vom Käyſerlichen Hofe an die Oſt-See zurück kommen waren/ nach Caſſel/ die Heurath alldar mit der Princeßin Chriſtina vollends richtig zu machen/ die auch daſelbſt ihrem Geſchäffte fleißig oblagen. Aber mitlerzeit hatte König Erich einen Freyerbrieff an die Königin Eliſabeth geſchrieben/ welchen der König von Dännemarck auffgefangen/ und dem Land-Grafen überſchicket. Worüber dieſer ſehr entrüſtet/ daß man ihn ſo verirte/ die Geſandten gar übel abweiſet/ und nichts mehr von König Erichs Heurath hören will. Mitlerweile als König Erich zulang verzog/ übergab Erich Kogge Elffsburg ohne Noth. Jedoch kunten die Dänen weiter nicht groſſe Progreſſen thun/ weil die Armee wegen einfallender Kälte nicht länger im Felde ſtehen wolte auch ſich für der Schweden Ankunfft fürchtete/ und begab ſich in Schonen in die Quartiere. Nun wolte ſich zwar König 11. Oct.

Erich rächen / und ließ Jemteland und Herrndahl wegnehmen; that auch einen Verſuch auff Bahuus / ſo ihm mißlung / wie nicht weniger auff Halmſtätt / da die Guarniſon ſich lang wehrete / und endlich durch vergebliche Hoffnung der Ubergabe die Schweden nur auffhielte / biß ſie die Kälte zwange davor abzuziehen. Da denn der König mit einem Theil der Armee voran / und die übrigen etliche Tage hernach weggiengen: welche Vertheilung den Dänen Gelegenheit gab in der Schweden letzten
10. Nov. Hauffen einzufallen. Alldar die Fußknechte ſich zwar tapffer wehreten / wurden aber von der Reuterey verlaſſen / und verlohren bey drey hundert Mann nebenſt vielem Geſchütz. Bey welcher Action Nils Sture zu erſt das Reißaus ſoll genommen haben. Doch rächet ſich König Erich wieder / indem er Halland und Bleckingen ſehr verwüſten / auch Druntheim in Norwegen einnehmen läſſet / nebenſt dem darbey gelegenen Schloß Steenwyckſholm. Allwo aber die Schweden / auff der Jnwohner Worte vertrauende / wenig Beſatzung laſſen / und mit der Beute nach Hauſe kehren. Dannenhero dem Däniſchen Gouverneur leicht war / nach dem er aus Dännemarck Volck
1564. zu Hülffe bekommen / die Schweden von dannen wieder zu vertreiben. Als nun aber König Friedrich merckte / daß er bey dieſem Kriege ſeine Rechnung nicht finden würde / ſchrieb

ſchrieb er König Erich zu/und bot ihm einen Vergleich an. Er ſuchte auch nebenſt den Lübeckern die Interpoſition des Käyſers / Königs in Franckreich / Chur-Sachſen und Hertzog von Braunſchweig; die auch Chriſtoffer Minckwitz an König ſchicken / und begehren / daß er ſeine Vollmächtigen nach Roſtock abfertigen wolte / dieſen Streit beyzulegen. Jedoch ließ man die Kriegs-Actiones nicht unterwegen / und belagerte König Erich Elffsburg mit einer ſtarcken Armee. Die Schwediſche Flotte aber 46. Schiffe ſtarck / da ſie ausgelauffen war / überfiel ein harter Sturm / daß die 29. Maji.
Schiffe hin und her zerſtreuet wurden / und nicht mehr als zwey Schiffe bey dem Admiral-Schiffe / Mackelöß genañt / blieben / ſo 200. Metallene Stück führete / welches doch / da es zwiſchen Goth- und Oeland an die Däniſche und Lübeckiſche Flotte gerieth / mit ihnen zu fechten ſich nicht ſcheuete / und Anfangs den Lübecker-Admiral in Grund ſchoß; ward aber von der gantzen feindlichen Flotte umbringet / und nach langem Gefecht in Brand gebracht / ſo daß der Admiral Jacob Bage ſamt Arfwed Trolle / und andern / ſo darauff waren / ſich gefangen geben muß. Die Feinde aber / ſo das ſchöne Schiff gern gerettet / ſtiegen mit Hauffen darauf / das Feuer zu löſchen. Allein es kam Feuer in das Kraut / daß biß 400. mit dem Schiffe in die Lufft flogen. Die

übrige

übrige Flotte kam folgends auch zu fechten/ muſte ſich aber mit Schaden wieder in die Scheren retiriren. Als nun immittelſt der vom Käyſer zu Roſtock angeſetzte Tag herbey nahete/ fertigte König Erich Minckwitzen wieder ab/ mit dieſer Entſchuldigung/ warum er keine Vollmächtige dahin ſchickete/ weil es ihm zu ſpät wäre zu wiſſen gethan worden/ er auch vom Gegentheil kein bequem Paſſeport bekommen; zu dem unter den Nordiſchen Reichen gebräuchlich wäre/ ihre Strittigkeiten auff den Gräntzen/und nicht in den Hanſee-Städten/auszumachen. Da dieſe Antwort zu Roſtock ankam/zogen die alldar verſammlete Geſandten von einander König Friedrich aber meynet denen Schweden ein anders beyzubringen/ und begehrte vom Käyſer/ er ſolte den Hanſee-Städten verbieten/ Ammunition und Proviant auff Schweden zu führen. Dem aber zur Antwort gegeben worden/ weil Dännemarck ohne Noth in dieſen Krieg gerathen/wäre es nicht billich/ daß man Teutſchen Städten verwehrete ihren Gewinn zuſuchen. Hingegen trachtete König Erich aus Begierde ſein Reich zu erweitern/ und das viele von den Dänen zugefügte Unrecht zurächen/ ihnen nicht allein Gothland/ Schonen/ Halland und Bleckingen/ ſondern auch Norwegen wegzunehmen; zumal dieſes letztere vorhin König Carl Cnutſon mit Unrecht

recht war entwendet worden. Und ſuchte demnach den Polen vom Halſe zukriegen / an den er Peter Brahe als Geſandten ſchickete / der aber nichts außrichtete / weil der Pole vorerſt begehrte / daß Hertzog Johann mit ſeiner Gemahlin möchte loß gelaſſen werden. Unterdeſſen laufft die Schwediſche 14. Jul. Flotte unterm Admiral Claes Horn wieder auß / und trifft unter Bornholm eine Parthey Lübeckiſche Kauffardey-Schiffe an / ſo von Narva reich beladen kamen / davon ſie 16. erobert / sampt 300. Bootsleuten / und nach Stockholm ſchicket / auch ſonſt viel Däniſche und Teutſche Schiffe feſt nimmt; endlich aber die Däniſche Kriegs-Flotte unter der Norder-Spitze von Oeland antrifft / und von Mittag biß in die 13. Aug. Nacht mit ihr ſchlägt / auch vier feindliche Schiffe erobert / ſo daß die Däniſche ſich in den Belt retiriret. Worauß ſie wiederumb auff die Schweden außläufft / wird aber zum zweytenmal zurück geſchlagen / und ertappen die Schweden noch acht wolbeladene Lübeckiſche Schiffe unter Gothland / ſo von Narva kamen. Zu Lande feyerte König Erich auch nicht / und weil er ſahe / daß für Elffsburg nichts auszurichten / wendete er ſich gegen Bleckingen / nahm Lyckeby ein / und befeſtigte es ſtercker; gieng weiter für Ronneby / und weil die Einwohner ſpöttiſch / da man ſie aufffor-derte / geantwortet / ließ er alle erwachſene

Manns-

Manns-Perſonen niederhauen / und machet die Stadt der Erden gleich. Darauf läſſet er Schonen durchſtreiffen und plündern / und kehret mit groſſem Raube nach Schweden. Die Dänen ſammlen ſich indeſſen auch / und erobern nach Abzug der Schwediſchen Armee Lyckeby wieder / ehe die Veſtung zur Vollkommenheit gebracht ward; ſtreiffen darauf in Smaland / von dannen ſie aber mit Schaden von den Bauren zurück getrieben werden. In Norwegen thaten ſelbiger Zeit die Schweden auch groſſen Schaden / und plünderten Druntheim / Uddewalle und Kongſall / ſamt dreyſig Kirchſpiel ohne Widerſtand. Zu Ende ſelbigen Jahrs ſchickte der Hertzog von Pommern ſeine Geſandten nach Calmar / ſo wegen Friedens-Tractaten / und der Heßiſchen Heurath wieder proponirten / zu denen auch König Erich ſeine Gevollmachtigte abfertiget; wurde aber von beyden Sachen nichts außgerichtet. Und heurathete folgends ſelbige Heßiſche Princeſſin Hertzog Adolff von Holſtein / von der Chri-
1565. ſtina / Königs Guſtavi Adolphi Mutter / gebohren worden. Die Stände aber ſtelleten nachmals auf der Verſammlung zu Upſal dem Könige frey / er möchte nach ſeinem Belieben eine Einheimiſche nehmen / nachdem die außländiſche Heurathen nicht angehen wolten. Er ſchickte auch in Anfang des Jahrs drey Hauffen hinab gegen

Norwegen und Halland/die weit und breit mit Raub und Brand den Dänen groſſen Schaden thaten. Hingegen fielen dieſe in Smaland ein / und machten es nicht beſſer. Suchten auch Elffsburg zu entſetzen / und wurden zwar zweymal abgetrieben / das drittemal aber brachen ſie durch / und trieben der Schweden Poſt auff Hiſing weg. Um dieſe Zeit kam Steen Erichſon / den im Anfang des Kriegs die Dänen als einen Geſandten gefangen genommen / wieder aus Dännemarck nach Schweden. Und weil er mitten im Krieg war loß gelaſſen worden / kam ſolches König Erich verdächtig vor / und argwohnete / er möchte mit dem Dänen einen heimlichen Pact gemacht haben / durch innerlichen Tumult Hertzog Johann / deſſen Mutter Bruder er war / aus dem Gefängnis zu befreyen; und beſchloß demnach ihn mit Weib und Kind auf Nycöping Schloß in ewige Gefängnis zu ſetzen. Verändert aber bald dieſen Schluß / und nahm ihn wieder in vorige Gnade auf. Selbigen Sommer lieff Claes Horn abermal mit der Schwediſch. Flotte 48. Schiffe ſtarck auß / und traff unter Stralſund und Grypswald einige feindliche Schiffe an / und wolte ſie im Hafen zu Grunde ſchieſſen / wo nicht der Hertzog von Pommern gebetten / daß man derer ſchonen möchte / weil er beyder Freund wäre / und verſprach ſelbige Schiffe biß zu Ende des Kriegs in

Arreſt

Arreſt zu halten. Von dannen wendete er ſich nach Folſterboo/wo die Lübeckiſche Flotte auff die Däniſche / ſo noch nicht recht fertig war / wartete; die ſich / ſo bald ſie die Schweden anſichtig ward / unter Coppenhagen retirirte / allda ein groſſer Schrecken
17. Maji entſtunde. Die Schweden giengen in den Sund / und nahmen von mehr als 250. Schiffen ſo aus der Weſt-See kamen/ dem Dänen für der Naſe Zoll/ die aber den Dänen und Lübeckern zugehöreten / nahmen ſie weg / und ſchickten ſie nach Stockholm. Erfuhren auch alldar / daß der Lübecker Admiral-Schiff/ ſo ſie denen Schweden zu Trutz Styr Schweden genennet / bey Travemünde läge / welches wegzunehmen die Schweden dahin ſegelten / kunten es aber nicht bemeiſtern / weilen es ſich hart an Strande geleget/und von der Veſtung kunte beſtrichen werden. Doch nahmen ſie denen Lübeckern verſchiedene Kauffardey-Schiffe weg. Unterdeſſen hatte ſich die Däniſch- und Lübeckiſche Flotte fertig gemacht/ und ſuchte die Schwediſche / in Meynung / den empfangenen Schimpff zu rächen. Und begegneten die feindlichen Flotten einander zwiſchen Wißmar und Roſtock / da die
4. Iun. Schweden mit den Dänen von Mittag biß in die Nacht hefftig ſchlugen / die Lübecker aber lavierten auff der Seite / und wolten nicht recht anbeiſſen. Den folgenden Tag kunte man wegen ſtillen Wetters nicht zu-

ſam-

ſammen kommen. Den dritten Tag da die Schweden wieder zu fechten ankamẽ / giengen die Dänen durch nach dem Sund / weil ihr Admiral Hertlev Trolle tödtlich verwundet / auch ſehr viel andere in vorigem Treffen todt oder gequetſcht waren / welchen die Schweden nachfolgen biß unter Moen / da ſie ans Land ſtiegen / die Einwohner / ſo ſich zur Wehr ſtellen / niederhauen / und mit guter Beute zurück kehren. Allein in Lieffland gieng es ſo glücklich nicht / allwo die Schweden Pernau verlohren. Jedoch als der Feind ſich auch an Revel machen wolte / fielen die Schweden in der Morgenſtunde in des Feindes Lager / und weckten ſie dergeſtalt auff / daß ſie des Auffſtehens vergaſſen / klopfften ſie auch noch zweymal im ſelbigen Sommer. Unter dieſen Kriegs-Ubungen vergaß man des Friedens nicht / und kamen des Hertzogs von Pommern Geſandten wieder / die Friedens-Tractaten an einem Orte in Teutſchland zu veranlaſſen. Allein König Erich wolte nirgends anders als auff der Grentze tractiren / doch nicht eher / biß der Däne ſeine Meynung hierüber erkläret. Worzu ſich König Friederich geneigt erweiſet / und begehret / daß König Erich möchte Vorſchläge zum Frieden thun. Welcher unter andern fordert / daß der Däne für zugefügten Schaden und Unrecht ihme alles das jenige laſſen ſolle / was er in dieſem Kriege eingenommen / und

9. Jun.

Aa vor-

vorhin zu Schweden gehöret hätte. Weil aber dieſes dem Dänen nicht anſtunde/ vermochte er den Frantzöſiſchen Reſidenten Claude Dancey, daß er ſich ſtellen ſolte/ als käme er jetzo auß Franckreich von ſeinem Herren geſchickt/ König Erichen zu billigen Friedens-Mitteln zu bereden: der ſich auch hierzu willig gebrauchen läſſet. Als aber unter dieſen Friedens-Vorſchlägen die Dänen Elffsburg provianciret/ und in Weſter-Gothland groſſen Schaden gethan hatten/ ziehet König Erich ſeine Trouppen zuſammen / und begibt ſich damit hinunter in Weſter-Gothland / allwo ihm Dancey begegnet/ und vom Frieden proponiret ; aber weil man merckte / daß er nicht auffrichtig mit dem Werck umbgieng/ ward er ſtracks wieder zurück geſchicket. Darauff ſchreibet ihm König Friederich / er wolte lieber Krieg / als Frieden mit vorgeſchlagenen Bedingungen. Weßwegen König Erich auf die Dänen loß gehet/ ſo unter Elffsburg ſtunden / die aber der Schweden nicht erwarten wolten / und retirirten ſich nach Schonen. Dadurch bekamen die Schweden Gelegenheit ihren Zorn gegen Warberg auszuſchütten. Wiewol bey Attaque ſelbiges Orts der König zurück nach Weſter-Gothland gieng / und wolte den Ausgang von ferne anſehen / welches ihm für einen Mangel an Hertz ausgedeutet ward/ daß er denen Kriegs-Actionen nicht ſelber bey-

beywohnen wolte. Jedoch kame Hertzog Carl ins Lager / und ſprach den Soldaten einen Muth ein / die auch / da ſie erſt die Stadt in Brand geſchoſſen / nach fünff-ſtündigem Sturm des Orts ſich bemäch- 28. Aug.
tigten. Ob man aber ſchon mit Sturm in die Stadt kam / gab man doch Quartier an die jenigen/ ſo ihr Gewehr niederlegten/ und wurden ſelbigesmal 50. Teutſche Fußknechte / und 100. Frantzoſen und Schotten mit dem Leben beſchencket / worunter auch Pontus de la Gardie war. Durch dieſe Einnahme von Warberg ward Nord-Halland erſchrecket / und ergab ſich an König Erich. Auff deſſen Befehl ſeine Leute / nachdem ſie die Dänen / ſo Warberg entſetzen wolten / zurück getrieben / das Schloß gleichfalls beſchieſſen / und mit Sturm einneh- 13. Sept.
men / worinn die Officirs ſich endlich in das Frauenzimmer retiriren / und durch dero Vorbitte Quartier bekommen / worunter war der Commendant Johann Holke/ Claß Tot/und Chriſtopffer von Dona. Als auch die Dänen unterdeſſen mit 2000. Mañ eine Diverſion iñ Smaland machen wollen unterm Anführen Jöran Bilde / begegnen ihnen 2. Compagnien Fußknechte / und ein Hauffen Landvolck / und ſchlagen ſie dergeſtalt / daß ihrer gar wenig darvon kamen / und der Schweden mehr nicht als zwey Mann blieben. Es litten auch die Dänen noch eine Niederlage zur See

unter Bornholm / da ihr Admiral Otto Ruth mit viel andern gefangen nach Stockholm geführet ward: wiewol in ſelbigem ſehr blutigen Treffen die Schweden auch viel Volck und einige Schiffe eingebüſſet. Die Dänen nahmen ihre Zuflucht in den Sund/und kamen ſelbiges Jahr nicht mehr in See. Nachdem aber die Schwediſche Armee zu Lande Warberg eingenom̃en/eylete ſie wieder nach Hauſe. Dahero die Dänen Anlaß nehmen Warberg wieder anzugreiffen ehe die Breche repariret wäre. Allein der Commendant darinnen Carl Mornay ſchläget die Feinde dreymal tapffer ab/ und König Erich hiervon berichtet ziehet ſeine Leute ſtracks wieder zuſammen auf die Dänen loß zu gehen/und läſſet die Brücke bey Falckenberg abwerffen / dem Feinde den Weg abzuſchneiden. Er aber ſelbſt/ nachdem er die Armee zur Tapfferkeit angemahnet/begab ſich nach Jöncöping. Nun waren die Dänen / da ſie der Schweden Ankunfft vernom̃en/von Warberg abgezogen/ und wolten durch den Strom bey Suarterag waden / welchen auffzupaſſen die Schweden einen bequemen Ort einnehmẽ/ ſo daß die Dänen faſt verzweiffeln/ und auff die Knye mit aufgehabenen Händen fallen/ und Gott um Beyſtand anruffen / nicht ohne Geſpötte der Schweden / als wenn ſie ſchon Quartier begehrten. Darauff fochte man erſt von weitem/weil kein Theil auß ſei-

nem

nem Vortheil gehen wolte. Aber endlich verlieſſen ſich die Schweden auff ihre Menge / nicht betrachtende / daß man ſich mit einem deſperaten Feinde nicht einlaſſen ſoll / verlaſſen ihren vortheilhafften Ort / und ſetzten in die Dänen ohne gute Ordnung / da ihnen zwar Anfangs das Glück fügete / letztlich aber / nach dem verſchiedene Troupen Teutſche Reuter durchgehen / wird das Gefecht ſo hart / daß die Schweden auch ſich mit fliegenden Fähnlein / als die Nacht einfiel / in ihr Lager ziehen müſſen / nachdem beyderſeits über ſieben tauſend Mann geblieben / und viel gefangen worden / ſo daß ſich kein Theil des Sieges rühmen kunte; und zogen die Dänen nach Halmſtadt / die Schweden nach Weſter-Gothland. Uber dieſe Action war König Erich ſehr erzürnet / und befahl Nils Sturen / er ſolte mit ſeinen Leuten die Teutſche Reuter / ſo das Reißaus genommen / alle niederhauen / und etliche Herraden in Weſter-Gothland abbrennen / welche gut Däniſch waren: Welchen Befehl aber / als allzugrauſam / er ins Werck zuſtellen unterließ / wordurch der König ſehr verbittert auff ihn worden / weil er auch zuvor in dieſem Kriege das Cornet von der Stange geriſſen / in die Hoſen geſtecket / und darmit ausgeriſſen ſeyn ſolte. Zumal der König einen alten Groll auf ihn und ſeine Brüder hatte / weil er argwohnete / ſie trachteten Hertzog Johann /

 als

als ihren Verwandten loß zu machen / oder gar die Cron an ſich zu bringen / dero Vorſteher ihre Vorfahren geweſen waren. Mitlerweile war Dancey von König Friederich geſchickt wieder nach Jöncöping kommen / mit gar unbilligen Vorſchlägen zum Frieden; daß nemlich König Erich bekennen ſolte / er hätte einen unrechten Krieg geführet / und ihme die Kriegs-Koſten bezahlen; alle eingenommene Plätze und eroberte Schiffe wieder geben; Elffsburg ſampt dem Lehn / und Verend wegen eines alten Contracts zwiſchen König Waldemar und Albert ihm auff ewig laſſen; und endlich das Däniſch- und Norwegiſche Wappen nicht mehr brauchen: Er aber wolte die drey Cronen führen / biß man eine Academie in Teutſchland darüber vernommen hätte. Welches Begehren König Erich deſto ungereimter vorkam / weil der Däne dieſes Jahr ſo viel Schläge zu Waſſer und Lande bekommen; und ließ alſo den Frantzoſen ohne Antwort abziehen. Der Däne auch und die Lübecker ſuchten nochmals beym Käyſer an / daß er den Hanſee-Städten verbieten wolte auf Schweden Zufuhre zu thun. Durch dero vielfältige Bitte der Käyſer bewogen / König Erich zuſchreibet und vermahnet / mit den Waffen ſo lang inne zu halten / und ihn zum Scheidsmann zu nehmen. Und als der Brieff-Träger in Schweden über die Zeit aufgehalten ward /

ließ

ließ endlich der Käyſer ein ſolch Verbot ergehen. Im folgenden Jahr verſpielete König Erich viel Volck vor Bahuus und Pernau; ſo rieß auch die Peſt / welche damals ſehr wütete / nicht wenige hinweg. Deſſen ungeachtet lieff die Schwediſche Flotte starck auß / den Feind auffzuſuchen / und die geſperrte Zufuhr zur See zu eröffnen; welches ihr auch wol glücket / indem ſie zu erſt in den Sund laufft / und den Dänen für der Naſe / die ſich zum Gefecht nicht wagen durfften / von vielen Schiffen Zoll nimmt. Nach dieſem legte ſie ſich unter Moen / und als eine groſſe Kauffardey-Flotte ankam / zwang ſie mehr als zwey hundert darvon auff die Schwediſche Hafen zu ſeegeln / und ihre Waaren alldar zu verkauffen / ſonderlich Saltz / deſſen man einen Mangel in Schweden hatte. Endlich traff ſie die Däniſche Flotte unter Oeland an / und that ihr ſo viel Schaden / daß ſie ſich unter Gothland an einen gefährlichen unbequemen Ort retiriren müſſen. Alldar kurtz hernach ein harter Sturm ſie an die Klippen und Sand-Bäncke getrieben / daß ſechszehen Schiffe / worunter beyde Admirals / und 900. Mann zu Grunde gangen: Die übrigen durfften ſelbiges Jahr nicht mehr vor den Tag kommen. Die Schwediſche Flotte muſte auch groſſen Sturm ausſtehen / kam aber doch behalten mit Verluſt eines einigen Schiffs zu Hauſe. Zu Lande

1566.

26. Jul.

hatten die Dänen auch nicht viel beſſer Glück. Denn als ſie in Weſter Gothland einfielen / und viel Oerter außplünderten und abbrandten / ſammlete unterdeſſen der Commendant auff Warberg Claude Mornay einen Hauffen Volck aus den nächſten Orten zuſammen / und griff die mit Beute beladenen Dänen in einem Walde an / ſchlug über 2000. todt / und nahm ihnen alle Beute und Gefangene wieder ab: Die übrigen retirirten ſich in Elffsburg und Bahuus. Nach dieſem kamen die Schweden vor Halmſtadt / und hatten gute Hoffnung es zu erobern. Aber die Inwohner begehrten drey Tage Zeit / ſich auff die Ubergabe zu bedencken: und ſchickten immittelſt nach Elffsburg und Bahuus / die Däniſche Armee umb Hülffe auffzufordern. Wie nun dieſelbe bey ihrer Ankunfft ſtärcker als die Schweden befunden worden / verlieſſen dieſe die Belagerung / und zogen unbeſchädigt hinauff in die Winter-Quartiere. Der Beſchluß dieſer Campagne war / daß der König Nils Sturen / weil er ſich in dem Treffen bey Suarterag nit wohl gehalten / zu Stockholm auf einer Ackermerre mit einem Stroh-Krantz auff dem Kopffe durch die Stadt herum führen und außſpotten ließ. Wiewol nun der König durch Vorbitte bewogen ihn wieder zu Gnaden auffnahm / und als Geſandten nach Lothringen wegen ſelbiger Princeſſin Heurath zu

tracti-

tractiren ſchickte; ſchmertzte doch dieſer Schimpff / der gar keine Art hatte / die gantze Freundſchafft / und viel andere / daß ſie dem Könige gram wurden / und ihre Affection auff Hertzog Johann wurffen. Immittelſt meldete ſich einer beym König an / Namens Enno Brunrock, ſo ſich für einen Vornehmen von Adel aus Norwegen ausgab / der von den Vornehmſten ſelbiges Reichs ausgeſchicket wäre / als welche der Dänen Tyranney längſt müde wären / und ihn zum Könige begehrten / und ſolte er über dieſer Sache mit König Erich handeln. Welchen Betrüger der König reichlich beſchencket / und darauff einen Zug in Norwegen vornim̃t. Zu dem Ende er eine ſtarcke Partey zu Roß und Fuß durch die Dalern einen ungewöhnlichen Weg nach Norwegen ſchicket / denen er eine Menge gedruckter Zeduln mit giebt / in ſelbigen Lande auszuſtreuen / darinn der König die Einwohner mit groſſen Verheiſſungen an ſich locket. Die Schweden marchiren nach dem Compaß durch einen ungebahnten Wald zwan- 1567.
tzig Meilen lang / und kommen in Hedemarck an erobern das Schloß Hammers- 14. Febr.
huß: ziehen darauff weiter fort / und ſchlagen einen hauffen Bauern / ſo ihnen den Paß diſputiren wolten / und kommen vor Aggershuß / worin der Lands-Hauptman mit den Einwohnern und Gütern

auß Aſlo geflohen war / nachdem er vorhin die Stadt angeſtecket. Hätten ſich auch deß Schloſſes bald bemächtiget / wo nicht der Schweden Anführer Joan Siggeſon die Stücke zu Hauſe gelaſſen hätte. Muſten alſo vergebens da ſitzen / biß ihnen vom König Erich einige Stücke zugeſchicket wurden. Allein als ſie nun mit Ernſt das Schloß beſchieſſen wolten / kamen die Dänen unter Fritz Brockenhuſen zum Entſatz an / welche zwar von den Schweden ein und andermal tapffer zurück geſchlagen worden / doch muſten dieſe endlich wegen Mangel an Proviant und Ammunition unverrichter Sache abziehen / nachdem ſie Hammershuß in Brand geſtecket. So brach auch umb ſelbige Zeit die innerliche Unruhe in Schweden auß / daß König Erich nicht Zeit hatte ſeine Kräfften und Gedancken auf den äuſſerlichen Krieg zu wenden / wie er wol geſolt hätte. Zu dieſer Unruhe kamen verſchiedene Urſachen zuſammen. Und zwar ſo halffen nicht wenig hierzu die wunderlich-angeſtellten Freyereyen deß Königs / die eine übele Opinion von ihm / und Verachtung ſowol inn- als auſſerhalb Reichs erweckten. Zumal er ſich unterdeſſen mit einem Hauffen Maiſtreſſen ſchleppete / worunter eine ihn endlich gantz einnahm / genannt Catharina , mit welcher er vorigen Jahrs einen Sohn gezeuget / Namens Guſtav , welchen hernach unter König Johannis Regierung

ein

ein Hof-Diener auff Befehl in einen Sack geſtecket / und weit auf den Süder-Malm bey früher Morgenszeit hinaus getragen/ ihn zu ermorden / und in den Buſch zu verſcharren. Dem aber ein Edelmann / ein Sparre vom Geſchlecht / ſo vom Lande kam / begegnete / und fragte / was er im Sack trüge? und als er keinen rechten Beſcheid bekam / den Kerl zwang den Sack zu eröffnen. Da er denn auß Mitleyden den Knaben zu ſich genommen / und auß dem Lande geſchaffet / ſo ſich folgends an vielen Höfen auffgehalten / und ziemlich capabel gemacht / biß er endlich unter Carl IX. in Moſcovien geſtorben. Deſſen Mutter nun war von gar geringer Ankunfft / ihr Vater hieß Magnus, eines Bauren Sohn auß Medelpad/ ſo endlich ein Unter-Officier unter der Beſatzung des Schloſſes zu Stockholm worden; und hatte ſie in ihrer Jugend auff dem Marckt Nüſſe und dergleichen feyl gehabt. Als ſie aber König Erich im vorbey-gehen erſahe / bekam er Gefallen an ihrer ſchönen Geſtalt / und that ſie von dem Nuß-Kram hinweg ins Frauenzimmer zu ſeiner Schweſter Princeſſin Eliſabeth / da ſie wohl aufferzogen ward. Und als ſie erwachſen / brachte er ſie zum Beyſchlaff / und gewann ſie wegen ihrer guten Leibs- und Gemüths-Qualitäten ſo lieb / daß er nicht allein die Maitreſſen alle fahren ließ / ſondern auch andere vornehme

Hey-

Heyrathen beyſeit ſetzte / und ſie endlich zur Königin machte. Und haben einige auß-geben wollen / ob hätte dieſe Catharina den König mit Liebes-Träncken an ſich ge-bracht / darvon er endlich vom Verſtande kommen wäre. Welches aber für eine Fa-bel zu halten / ſo ſelbige Perſon zu verun-glimpffen erdichtet. Zwar ſiehet man ge-nugſam auß König Erichs Handlungen / daß ihm nicht allzeit die Schrauben recht geſtanden / welches man meynet / daß ers von der Mutter geerbet habe / die auch ſol-che Intervalla gehabt. Und iſt ſolche Diſpoſi-tion ſehr vermehret worden / indem er ſich allzuviel auff die Aſtrologie geleget / und auff ſelbige Vanität mächtig gehalten. Ge-ſtalt denn noch ein Journal von ſeiner eige-nen Hand vorhanden iſt / worinn alle Ta-ge angezeichnet / was für Planeten und Aſpecten regiereten. Worzu die argwoh-niſche Natur und böſer Leute Einblaſen kommen / die ihm den Kopff ſo verwirret / daß er zu vielen ſchlimmen Reſolutionen in der Eyl geſchritten / die er hernacher ſtracks mit groſſer Gewiſſens-Angſt be-reuet. Er war ſonſten ſo jaloux über ſel-bige Catharina / daß als ihr alter Freyer / ein Fendrich / im Frauenzimmer mit ihr beym Abſchied freundlich redete / er ihn in Sack ſtecken / und ins Waſſer werffen laſſen. So nahm auch der Argwohn auff die Sturiſche Familie von Tag zu Tag über-

hand

hand/ſonderlich nachdem Nils Sture auff der Rückreiſe auß Lothringen ſeinen Weg auf Stralſund genommen / allwo auf Veranlaſſung des Käyſers die Geſandten der kriegenden Parteyen verſammlet waren / auſſer König Erichs / der ſich entſchuldiget hatte. Da machte er ſich nun wunderliche Einbildungen / was für Sachen Sture alldar vorgehabt. Welche Jöran Peerſon / der ihm alles Böſes einzugeben pflegte / vermehrete / als ſpönne er außwärtig mit des Reichs-Feinden / zu Hauſe mit ſeinen Verwandten / Händel an/die angethane Schmach zu rächen/ und ſeiner Vorfahren Würde wieder zu erlangen / oder auch Hertzog Johann zu befreyen. Es hatte ſich auch bey dieſer Berathſchlagung gefunden deß Königs alter Præceptor Dionyſius Beurræus, der gemeynet / die allzublutreiche Leiber müſſe man mit der Aderlaſſe erleichtern. Nachdeme man nun beſchloſſen / die Sturen auß dem Wege zu räumen / ſuchte man allerhand Beweißthum / ihnen unter dem Schein deß Rechten an Halß zu kommen. Und zwar begegnete einsmals dem Könige auf Nordermalm Suante Stures Schütze mit einem Büchſen-Lauff und Schloſſe / welches er beym Büchſen-Schmied wolte laſſen zurecht machen/ den nimt man stracks beym Kopff / und wil ihn Jöran Peerſon mit der Folter und Verheiſſungen zwingen

zu

zu bekennen / daß er den König hätte wollen todt ſchieſſen. Und wiewol er es läugnete / verurtheilt er ihn doch zum Tode; welch Urtheil doch der König auf Arbeit im Bergwercke mildert. Darnach beredet man einen jungen Kauffmann auß Pommern / daß er ausſagen ſolte / er hätte von einem Pommeriſchen Edelmann gehöret / daß Nils Sture mit Hülffe außwärtiger und inländiſcher Freunde den König chiſt wolte vom Thron ſtoſſen; welches noch ein Doct. Medicinæ, und des Königs Organiſt
18. Maji. bejahen. Man machte auch falſche Brieffe auff dieſen Schlag. Damit ſchreibet der König einen Reichs-Tag auß nach Upſal / unterm Vorwand einiger Vorhabenden Rottirungen im Reiche / und begibt ſich mitlerweile nach Suartſiö / gleich als ob er in Stockholm nicht ſicher gnug wäre. Läſſet darauf Suante Sturen und ſeinen Sohn Erich beym Kopffe nehmen / zuſamt Steen Erichſon / Steen Baner / und Jvar Jvarſon. Andere die er im Verdacht hatte / citiret er auff den Reichs-Tag nach Upſal. Wiewol nun Suante Sture vom Könige zu Suartſiö verhöret / und unſchuldig erkläret worden / wird er doch nebenſt andern abermal zu Upſal für Gericht geſtellet / und von Jöran Peerſon und Dionyſio Beurræo als ein Verräther hefftig für den Ständen
21. Maji. angeklaget. Mitlerweile kam Nils Sture von der Legation nach Hauſe / und that mit

ſolcher

ſolcher Freudigkeit von ſeiner Verrichtung Relation/daß der König ſeinem Vater mit eigener Hand ſchreibet ; er befinde ſowol ihn als den Sohn unſchuldig / und begehret / daß er das paſſirte vergeſſen / und ins künfftige ferners ihm und dem Reich treu verbleiben wolle. Zwey Tag hernach gehet der König ſelbſt zu Suante und Erich Sturen ins Gefängniß/und bittet ſie umb Verzeihung mit ſolchen Geberden / als wäre er auß dem Grunde mit ihnen verſühnet. Nichts deſto minder da der König bald darauff Nils Sturen begegnet / ſtöſſet er ihm den Dolch in die Bruſt / welchen dieſer herausziehet/küſſet / und dem Könige wieder reichet / da ihm vollends deß Königs Trabanten mit ihren Partiſanen den Reſt geben. Darauff laufft der König gantz deſperat nach dem Walde zu / und läſſet ſeinen geweſenen Præceptor Dionyſium , der ihm dieſen eigenhändigen Mord/ als einem Könige ſehr unanſtändlich / verwieſen / auch durch die Trabanten niedermachen. Den Tag hernach werden obbemeldte Gefangene im Gefängniß gleichfals jämmerlich ermordet / welches doch vierzehen Tage verſchwiegen gehalten worden. Unterdeſſen verfertigte Jöran Peerſon ein Urtheil über die Gefangenen / und zwinget die Stände/ daß ſie ſolches unüberleſen unterſchreiben. Der König aber läufft vier Tage im Wald herumb gantz allein in Bauren-Kleidern/

wird

wird aber endlich in einem Prieſter-Hoff vier Meilen von Upſal von ſeinen Leuten/ die ihn überall ſuchten / erkennet; und bringet ihn ſeine Maiſtreſſe Catharina darzu/daß er Speiſe zu ſich nimmt und ſchläfft. Wornach er wieder zu ſich ſelbſt kam / und viel Geld unter die Stände außtheilete ſie dadurch zu verſühnen; erwieſe auch in äuſſerlichen Geberden eine groſſe Reue über dieſen Mord / und ſonderlich that er groſſe Geſchencke und Verheiſſungen an der Entleibten nächſte Angehörigen. Schiebet auch alle Schuld auff Jöran Peerſon / von dem er verleitet und bethöret worden. Welcher denn von 48. Männern vom Adel und andern Verſtändigen/ſowol dieſer / als vieler andern Verbrechen halber zum Tode verurtheilet wird; und ſonderlich daß er über 120. Perſonen ohne des Königs Wiſſen köpffen / hencken oder erſäuffen laſſen. Dionyſii Erben bekamen gleichfalls zum Abtrag 15. Pfund Goldes. Wiewol nun der Entleibten Angehörige ſich äuſſerlich ſtelleten / als wären ſie hiermit außgeſühnet/ kochte doch die Begierde der Rache in ihrem Hertzen / die ſie bey Gelegenheit auszulaſſen/ nicht ſolten ermangeln. Es hatte auch König Erich Urſache ihnen nicht viel zu trauen / und damit er ſehe / ob ſie ſich auch regen wolten / befiehlet er eine Weile die Regierung den Räthen / und ſtellet ſich / als wolte er ſich derſelbe nicht mehr

an-

annehmen. Dieſen Händlen nun ſahe der Däne den Sommer über zu / in Hoffnung/ Schweden ſolte durch innerliche Unruhe übern Hauffen gehen. Jedoch machte er ſich fertig gegen den Winter eins anzubringen. Damit aber ihm deſto beſſer Widerſtand geſchehen könte / vermeynte König Erich das beſte Mittel zu ſeyn alle innerliche Unruhe auß dem Grunde zu heben/ wenn er mit Hertzog Johann ſich außſühnete / und ihn auff freyen Fuß ſtellete. Worzu ihm denn rieth ſein Bruder Carl/ ſeine Stieff-Mutter / Maiſtreſſe, und alle Vornehmen im Reiche / auch der zu Upſal umbgebrachten Verwandten / die dem Könige im Hertzen feind waren / und hoffeten dadurch Gelegenheit zu kriegen ſich zu rächen. Und ließ der König dem Hertzog gewiſſe Bedingungen ſeiner Erledigung vorhalten / darüber der Gefangene auch wenig Schwerigkeit machte; ſo daß ſeine Loßlaſſung ſtracks wäre vor ſich gangen / wo nicht ein ſonderlicher Fall darzwiſchen gekommen. Es war in vorigen Jahren der Czar vielfältig vom König Erich erſucht worden ein Bündniß mit ihm wider Polen einzugehen; worbey der Ruſſe begehret / daß König Erich ihm möchte des Hertzogs Gemahl Catharinam überſchicken. Welche ſchändliche Condition, weil er nicht erfüllen kunte / ohne den Hertzog umb zubringen / zu beyden aber keine Luſt hatte/ 29. Jul.

 ward

ward ſolche Alliance auffgeſchoben. Aber in der Verwirrung nach dem Upſaliſchen Mord ſchrieb er heimlich an den Czar / und willigte in deſſen Begehren. Der alſobald einen Geſandten mit einem Gefolg von 300. Perſonen nach Stockholm ſchicket Catharinam abzuholen / und genauere Bündnüß mit König Erich zu machen. Durch deſſen Ankunfft dieſer eine Weile im Zweiffel ſtehet / was er mit Hertzog Johann anfangen ſoll / biß er vernahm / daß der Däne mit groſſer Macht an der Grentze ſtünde. Denn da fürchtete er ſich für einem innerlichen Aufſſtande / wenn er Hertzog Johann länger gefangen hielte / der bey dieſer Zeit ſolte ſehr gefährlich ſeyn / und ließ ihn demnach von Grypsholm nach Wenteholm ziehen.
22. Oct. Allwo Hertzog Johann ſich ſchrifftlich verbande / daß er dem Könige wolte treu ſeyn / ſo lang er lebte / ſeinem Leben oder Scepter nicht nachſtellen: ſeine Söhne von Catharina für rechtmäſſige Erben zur Crone halten: alles was ihm und ſeiner Gemahl in währenden Gefängnüß von ein und andern wiederfahren / vergeſſen / wenn ſie ſich nur ins künfftige beſſerten / außgenommen Jöran Peerſon / Henrich Claeſſen / und Hermann Flemming / derer ihm zugefügte Injurien gröſſer wären / als daß ſie könten vergeben werden. Bot auch ſeine Dienſte an / den Frieden zwiſchen König Erich und dem König von Polen zu vermitteln /

teln / daß Dännemarck und die Lübecker darvon ausgeſchloſſen würden: oder ſolten auch endlich dieſe mit eingeſchloſſen werden/ daß doch er Halland/ Schonen / Gothland/Bleckingen und Elffsburg wieder bekäme/und darzu behielte/ was er in Norwegen und Liefland eingenommen. Endlich wolte er verſchaffen / daß der Pole mit den Ruſſen keinen Frieden machte / ohne Schweden mit einzuſchlieſſen. Dieſes alles war er bereit mit Brieff und Siegel/ auch endlich zu bekräfftigen. Wodurch ſich König Erich bewegen / und ihn vor ſich kommen ließ/da er eben dieſes verſprach. Und dar umbfieng man einander / und giengen viel Complimenten vor. Welches folgends zu Suartſiö auff Anregung des Hertzogs Gönner wiederholet ward ; und that der König in ſolchen äuſſerlichen Erweiſungen mehr / als ſeiner Authorität dienlich war. Allwo auch der Vertrag vollzogen ward/ und vergab Hertzog Johann allen / ſo ihm zuwider gethan hatten / auch Jöran Peerſon / im Fall er nicht einer Verrätherey gegen den König könte überzeuget werden. Und ließ Hertzog Johann ſeine Erledigung den König in Polen alsbald wiſſen / mit Bitte / er möchte ſich mit Schweden zu einer guten Freundſchafft bequemen. Eben zu der Zeit kam Jöran Peerſon wieder auß Arreſt / und hub an / ſich bey dem Könige wieder zu inſinui-

ren / und ſeine vorige Stücklein zu treiben. Mitlerweil fielen die Dänen unter Anführen Daniel Rantzou in Smaland ein / da keine Völcker vorhanden waren / und die Schweden ſelbſt Jöncöping Stadt und Schloß abbrandten / darmit die Dänen nicht über Winter alldar niſteln ſolten. Darauff giengen ſie über Holweden in O-
15. Nov. ſter-Gothland / brenneten Wadſtena ab / vom Schloß aber wurden ſie getrieben. Die von Lincöping und Südercöping ſteckten ſelbſt Feuer in ihre Städte. Und kunten die Dänen ſo weit fortgehen / weil es ſo lange ward / ehe die Schwediſche Trouppen kunten zuſammen gezogen werden / auch König Erich zweiffelte / wem er das Commando darüber aufftragen ſolte / weil er ſeinen Brüdern nicht trauen durffte ; deswegen er endlich ſelbiges Graf Peter Prahe und Hogenſchild Bielcke vertrauete. Dieſe nun ziehen in Oſter-Gothland / und lagern ſich zu Königs-Norby / damit die Dänen nicht weiter kommen könten ; ſchicken auch
1567. auff den Holweden und andere Päſſe / ihnen den Rückweg abzuſchneiden. Als nun die Dänen ſahen / daß man ſie in Sack treiben wolte / begehren ſie vom König Friederich Hülffe / daß er die von hinden zu angreiffen wolte / die ihnen den Weg abzuſchneiden ſuchten. Allein es werden die Trouppen / ſo ihnen zu Hülffe kommen ſolten / bey Warnemo dergeſtalt empfan-

pfangen/ daß ihrer wenig in Dännemarck entkamen/ und gab König Friderich ſeine Leute in Oſter-Gothland ſchon verlohren; bey welchen die Schwediſche Obriſten durch einen angeſtellten Uberläuffer ſuchten die Teutſchen / ſo bey den Dänen dieneten/ mit groſſem Verſprechen auff ihre Seite zubringen. Hingegen erfuhren die Dänen / daß die Schweden in ihrem Lager bey Norby ſo ſtarck nicht wären / und nahmen ſich deßwegen vor ſie in der Eyl anzugreiffen. Vor welchem Anſchlag wiewol die Schweden gewarnet wurden / waren ſie doch wegen des vorbey-flieſſenden Stroms ſicher / und wurden alſo vor Tage von den Dänen überfallen / und meiſtens 15. Jan.
erſchlagen / daß kaum die Obriſten darvon 1508.
kamen / woſelbſt auch die Dänen groſſe Beute / und ſieben Stück Geſchütz eroberten. Erfuhren auch allda was man mit ihnen vorhätte / und wie ihr Succurs ſchon geſchlagen wär/ machten derohalben nit lang Federleſens/ ſondern ſuchten den kürtzeſten Weg nach Dännemarck/ den König Erich mit ſeinen Brüdern Johann und Carl und der gantzen Armee eylend nachfolget / in Meynung / an den Päſſen ſie einzuholen. Unweit Ekeſiö muſten die Dänen Haare laſſen/ und ſich mit Verluſt von 3000. Mañ und 700. Wagen durchſchlagen / wäre auch keiner darvon kommen / wo König Erich ein wenig eher angelanget.

Hingegen wolte Hogenſchild Bielcke die Niederlage/ſo er bey Norby erlitten / rächen/ und gieng durch kurtze Wege die Dänen mit einigen Trouppen heimlich vorbey/ umb ihnen bey Filshült heimlich vorzubeugen. Allein die Dänen kamen ihm unvermuthet übern Hals / ſchlugen ſeine Leute/ und nahmen ihn und Steen Baner gefangen. Unweit von der Grentze ward ihnen wieder in einem Walde auffgepaſſet/ aber ſie giengen übers Eyß auf der Seite/ wiewol einige nebenſt zwey Stücken einbrachen/ und kamen mit groſſer Gefahr in ihr Land/ wurden auch vom König Friedrich nicht anders aufgenommen/ als wen̄ ſie von Todten aufferſtanden wären. Die Schweden folgten ihnen nach biß in Halland und Schonen / erſchlugen noch viel/ und kehreten mit groſſer Beute nacher Hauſe. Nachdem nun die Dänen auß dem Lande getrieben waren/ hub das innerliche Ubel wieder an/und bekam Jöran Peerſon aufs neue völligen Credit beym Könige / ſo daß dieſer ſeinem Secretario Martino Helſingo, als er ihm widerrieth/ er ſolte jenem ſo viel Gehör nicht geben in Sachen/die zu des Königs Verderben ausſchlagen würden/ die Feuergabel in den Unterleib ſtieß/daß er darvon ſtarb. Und weil bey dieſem Zuge die Soldaten ſich treu und gehorſam gegen den König angeſchicket hatten/ bildete Jöran Peerſon dem Könige ein / er hätte ſich

nicht mehr für ſeinen Brüdern und den Vornehmſten zu befürchten. Beredete ihn auch / daß er die wider ihn zu Upſal gefällete Sentenz auffhebet / und ihn öffentlich für einen ehrlichen Mann ausruffen läſſet / auch erkläret / daß denen zu Upſal ertödteten Herren recht geſchehen wäre. Weswegen er auch den mit ihren Angehörigen gemachten Vertrag / und die ihnen gethane Verehrungen wieder caſſiret. Wormit er den vorigen Haß gegen ſich erneuert / auch noch darzu vermehret / indem er ſeinen Brüdern an ſtatt der im Vätterlichen Teſtament verordneten Provintzien Finnland und Südermanland / einige Güter in Liefland auffzudringen ſuchte / weil er meinete / er könte nicht ſicher bey ihnen zugleich in Schweden wohnen / und möchten ſie ſehen / wie ſie ſelbige Plätze wider die Ruſſen / Polen / und Dänen behaupten könten. Worzu als die Hertzoge keine Ohren hatten / ſoll er ſich vorgenommen haben ihnen gäntzlich vom Brod zu helffen / und Hertzog Johannis Gemahl an den Ruſſiſchen Geſandten / der noch zu Stockholm darauff wartete / zu lieffern. Welches er auff dem Beylager / das er mit ſeiner bißherigen Maiſtreſſe zu Stockholm halten wolte / da auch zugleich ſeine Schweſter Sophia Hertzog Magnum von Sachſen-Lauenburg trauen ſolte / zu bewerckſtelligen vornahm. Aber dieſe Princeſſin warnete ihre Brü-

der nicht auff die Hochzeit zu kommen / und meynen etliche / daß Catharina ihr davon Wind gegeben / die vor deß Königs übelem Vornehmen einen Abſcheu hatte. Weßwegen die Hertzoge mit der zu Upſal Entleibeten Freunden / und ſonderlich mit Steen Erichſon / ihrer Mutter-Bruder / und Thuro Bielke / Suante Stures Tochtermann / Rath halten / und beſchlieſſen König Erich vom Throne zu ſtoſſen. Damit ſie nun nicht an dieſem Vorhaben durch der Dänen Einfall verhindert würden / ſchicken ſie Thuro Bielke nach Dännemarck / der durch Unterhandlung deß Königs von Polen auff ein halb Jahr daſelbſt Stillſtand machte. Darauff bringen ſie dreyhundert auß ihren Dienern zuſammen / bewegen auch die Teutſchen Trouppen auff ihre Seite / mit denen König Erich nicht wol zufrieden war wegen der Action bey Suarterag / und ihnen den Sold nicht bezahlete. Inmaſſen ſie auch ſonderlich in Oſt- und Weſter-Gothland groſſen Anhang funden von denen / ſo König Erich gehäſſig waren. Bringen auch ziemlich Geld zuſammen ſo wohl von ihren eigenen / als ihrer und der Entleibeten Freunde Mitteln / darzu auch die von Adel / und Prieſter im Gothen-Reich nach Vermögen beytrugen. Weil aber Hertzog Johann ſahe / daß ſein Bruder Hertzog Carl bey den Soldaten und Volck gröſſere Affection als er hatte /

mach-

machte er unter einem Eychbaum einen Vertrag mit ihm / daß im Fall er jetzo ihm Beyſtand würde leiſten / wolte er ihn zum Mitgenoſſen deß Reichs annehmen / und ohne Königliche Zeichen zugleich mit ihm die Regierung führen. Weswegen beyderſeits Bedienten eine Zeitlang Eychen-Laub auff ihren Hüten zum Merckzeichen dieſes Vergleichs getragen haben. Weil aber ſolcher nachmals vom König Johann nicht gehalten worden / hat ſich darvon ein Unwille zwiſchen dieſem und Hertzog Carln entſponnen. Immittelſt lud König Erich / ſo von all dieſem Vorhaben nichts wuſte / ſeine Brüder / und andere vornehme Stände deß Reichs das Beylager feyren zu helffen / nach Stockholm / die aber unter ſcheinbarem Vorwandt ſich entſchuldigten. Der König hielt damals nebenſt ſeinem auch Hertzogs Magni von Sachſen-Lauenburg Beylager mit Princeſſin Sophia / allda es bey dieſer und ihrer Schweſter Princeſſin Eliſabeth ſchele Augen gab / daß die nunmehro zur Königin erklärete Catharina ſolte die Oberſtelle bekleiden / die zuvor letztgedachter Princeſſin Auffwärterin geweſen. Wie dann auch ſelbige Heyrath niemand ſonderlich anſtehen wolte / bey welcher der König ſeiner Braut zwey Mutter-Brüder / ſo Bauren waren / zu Edelleuten machte. Indem nun König Erich zu Stockholm mit der Hochzeit beſchäfftiget iſt / nehmen

men die Hertzoge die Schlöſſer Wadſtena/ Stegeburg und Lecköö ein / derer Beſatzung ihnen alſofort ſchwöret. Zu Wadſtena bekamen ſie Hertzogs Magni Schatz/ daraus ſie ſilberne Müntze unter ihrem Namen ſchlagen lieſſen. Schreiben darauf an den König / und vermahnen ihn / daß er den zu Suartſtö gemachten Vertrag ins Werck richten / ein beſſer Regiment und Leben anfangen / und Jöran Peerſon abſchaffen wolte. Und als ſie hierauff keine Antwort/ ſo ihnen gefiel / bekamen / kündigen ſie dem König öffentlich Krieg an / und publicirten im gantzen Reich die Urſachen ihres Auffſtands: Weil er weder Gott noch Menſchen Glauben gehalten; Hertzog Johann / bevor er einer Miſſethat gerichtlich überwieſen/ins fünffte Jahr mit Weib und Kind im Gefängnüß ſitzen laſſen; einen greulichen Mord zu Upſal an gantz unſchuldigen Herren verübet; auch andere Herren und ſeine eigene Brüder auff dem neulichſten Beylager umbzubringen beſchloſſen; zu groſſem Schimpf ſeiner Familie ſeine Maiſtreſſe von ſo geringem Herkommen zur Königin in Schweden gemacht; Hertzog Johanns Gemahlin an den Ruſſen übergebē wollen; Jöran Perrſon/ den Stiffter alles Ubels/der auch deswegen zum Tode verdammet worden / wider ſeine eigene Brieffe in voriges Anſehen geſetzt; und endlich viel andere böſe Thaten begangen hätte/

te ſo einem König nicht wol anſtehen. Mitlerweil hatte der Schwediſ. General Claes Kurſel in Liefland das Schloß Sonneburg auff Oeſel eigenommen / ſo König Erich ſeinem Bruder Johann an ſtatt ſeines Hertzogthums zugedacht hatte. Gegen die von Pernau aber hatte er eine unglückliche rencontre, und als er endlich vernahm / daß es in Schweden ſo übel zuſtünde / machte er mit den Feinden Stillſtand. Allwo König Erich die Stände aus Schweden / nicht aber aus dem Gothen-Reiche zuſammen geruffen / mit ihnen wegen des inner- und äuſſerlichen Zuſtands des Reichs Rath zu halten / und that man einige Vorſchläge / den Krieg mit Dännemarck und Polen beyzulegen / damit man deſto bequemer die innerliche Unruhe ſtillen möchte. Allein dieſe nahm ſo geſchwind überhand / daß man nicht Zeit hatte mit den äuſſerlichen Feinden zu Tractaten zu kommen / angeſehen die Hertzoge mit groſſer Hoffnung des Siegs mit einem mächtigen Heer gegen Upland angezogen kommen. Weßwegen auch der König das Friedens-Werck auff die Seite ſetzet / und zu den Waffen greifft / auch offt mit ſeinen Leuten ausfället / und der Hertzoge Vor-Trouppen angreifft / auch Hertzog Carls Stadt Nycöping abbrennet. Jedoch kommt eine Partey der Hertzogl. Völcker durch Südermanland gegẽ Stockholm / ſo meiſts des Königs 28. Aug.

Leu-

Leuten obſiegen. Die Hertzoge ſelbſt gehen durch Nericke und Weſſmanland nach Upſal / ziehen überall die Bauren an ſich / und lauffen auch viel von deß Königs Soldaten zu ihnen über / ja von den Vornehmen gehen viele auß Stockholm durch zu ihnen/ darunter auch war Hertzog Magnus von Sachſen-Lauenburg / weil er vernommen/ daß der König auch ihme nach dem Leben ſtünde / und deßhalben unter dem Vorwandt der Jagd nebenſt ſeiner neuen Gemahl und Princeſſin Eliſabeth nach Upſal flohe. Der König ließ auf dem Marckt ein Seil ausſpannen / und der Entwichenen ſchrifftliche Verſicherungen daran hencken/ und klagete bey der zuſammen gelauffenen Bürgerſchafft über ihre Untreu / ſagende/ daß dieſes die Conjuration ſey / die er längſt zuvor geſehen: umb welcher willen er Hertzog Johann / als dero Urheber/ zu Grypsholm gefangen geſetzt/ deſſen Anhänger zu Upſal geſtraffet / und Steen Erichſon / der ſich mit Betrug auß der Gefangenſchafft in Dännemarck loß gemacht/in Arreſt genommen. Ob nun der Ausgang ſeinen Argwohn nicht bekräfftiget? und doch hätte niemand vorhin ſeiner Prophecenung glauben wollen / ſondern ihn einen Unbilligen/Unſinnigen/und Tyrannen geſcholten. Die Hertzoge aber/ſo von den Uberläuffern des Königs Zuſtand vernom̃en / beſchlieſſen auf Stock-
18.Sept. holm loß zugehen/worvor ſie auf dem Nor-
der-

dermaln ihr Lager ſchlagen. Welche als Kö- 18. Sept.
nig Erich von drey Cronen an marchiren
ſahe/ſagte Jöran Peerſon zu ihm: Hätten
Euer Majeſtät meinen Rath gefolget/ und
Hertzog Johann das Leben genommen/ da
ſie ihn in ihrer Gewalt hatten / würde er
ſie jetzo mit ſo einer Armee nicht belagern.
Darauff ſchickte man von beyden Seiten
Abgeordnete/ die zum Frieden Vorſchläge
thun ſolten/aber vergeblich/ weil die Hertzo-
ge hart darauf beſtunden / daß der König
ihnen Jöran Peerſon/ als Urhebern dieſer
Uneinigkeit / auslieffern ſolte: welches
auch die Beſatzung und Bürger in Stock-
holm begehrten/ mit Vorwand/ es würde
keine beſtändige Einigkeit zu hoffen ſeyn/ ſo
lang er ſich deſſen Raths bedienet. Und be-
williget endlich der König darein/ daß ſeine
Garde möchte ihn hinaus an die feindliche
Wache in der Vorſtadt lieffern. Die auch
ſo fort ihn beym Kopffe nehmen/ und ne-
benſt ſeiner Mutter/ die man für eine Hexe
hielt / hinaus führeten. Unterwegens
hat er ſein Unglück beklaget / daß er ehe
des Himmels Einfall ſich verſehen / als
daß König Erich ihn ſolte verlaſſen; de-
rowegen möchten ſie an ihm Exempel neh-
men/und mehr auff GOtt/ als auff Herrn-
Gunſt vertrauen / und ihme zu Gefallen
niemand unſchuldig angeben. Als er in das
feindliche Lager kam/ hat man ihn greulich
gefoltert; da er denn erſchreckliche Buben-
ſtücke

ſtücke ſoll bekennet haben / die er theils mit/
theils ohne Wiſſen des Königs getrieben.
Darneben auch berichtet / daß der König
vorhätte Stockholm erſt zu plündern und
anzuſtecken / und ſo dann mit dem Schatz
auf die gröſte Schiffe ſich zu ſetzen / und nach
Narva zu den Ruſſen zu ſeegeln. Welchen
vorzukommen / die Hertzoge beſchlieſſen
Stockholm mit Ernſt anzugreiffen / das ſie
auch von dem Brunckeberg beſchieſſen; hin-
gegen wehret ſich König Erich gnugſam/
und thut etliche Außfälle. Und weil er mehr
Zuverſicht zu König Friederich in Dänne-
marck / ungeachtet er ihn ſehr beleydiget/
als zu ſeinen Brüdern trug / erſuchet er ihn
umb Hülffe / unter angenehmen Bedin-
gungen / doch daß er ihm die Crone nicht
auffgetragen/ wie einige fälſchlich vorgege-
ben. Aber der Bothe ward auff der See
auffgefangen / und zu Calmar erſchlagen/
wiewol er die Brieffe in die See geworffen
hatte. Es hatte auch der König vor / an
einem Orte 50000. Ducaten und eine groſ-
ſe Partie Silber zu vergraben / damit/
wann er einmal der Feinde Hände entkom-
men wäre/ er mit ſelbigem Gelde Soldaten
auffbringen und das Reich wieder erobern
könte. Allein ſein Thun war alles vergeb-
lich / nachdem er Jöran Peerſon/ einen ſehr
liſtigen Mann von ſich gelaſſen. Derſelbe
wurde als ein Dieb / Mörder/ Ehebrecher/
Verunruhiger des Reichs / und Verräther

ſei.

ſeines Königs zum Tode verurtheilet/ erſt- lich ſeine Ohren und Adel-Brieff an den Galgen genagelt/ woran er auch eine Wei- le gehenckt / aber bald abgeſchnitten / an Arm und Beinen mit einem Rade entzwey geſtoſſen/und endlich mit einem kleinen Beil mit viel Streichen enthauptet / und auff dem Brunckeberg auff vier Räder geleget. Seine Mutter da ſie zur Straffe ſolte ge- führet werden/fiel vom Pferde / und brach den Hals / doch ſtach man ihr einen Pfahl durch den Leib / und begrub ſie in den näch- ſten Moraſt. Mitlerweil lenckete ſich auch der Stadt-Rath auf der Hertzoge Seiten/ theils weil ſie nicht getraueten die Stadt länger zu halten / theils auch / weil die Her- tzoge ihnen viel Gutes verſprochen / und deuteten dem Könige öffentlich an / daß ihr Widerſtand vergeblich wäre / nachdem die Hertzoge faſt gantz Schweden unter ſich ge- bracht; möchte derhalben der König ſie und die ihrigen auf andere Weiſe berathen. Als ſich aber dieſer an ſie nichts kehrete / geben ſie den Hertzogen heimlich zu verſtehen / ſie wolten ihnen in gewiſſer Stunde die Pfor- te öffnen. Kamen alſo dero Völcker in die Stadt / da der König eben in der groſſen Kirche ſaß / und dem Gottesdienſt abwar- tete. Und da er eylend auß der Kirche nach dem Schloſſe lauffen wil / holete ihn Steen Erichſon mit dem Pferde ein / und drohete ihn nieder zu ſchieſſen / wo er ſich nicht ſtracks

12. Sept.

28. Sept.

ſtracks ergebe. Welchem der König ſolches bewilliget; aber in dem ſtieß ein Trabant Steen Erichſon die Partiſan durch den Leib/daß der König in das Schloß entkam/ und die Pforte hinter ſich zu machte. Die erſt mit Hertzog Carl und Steen Erichſon in die Stadt gekommen waren / plünderten Jöran Peerſon und andere ihre Häuſer / ſo dem König treu waren; fielen auch mit groſſem Ungeſtümm deß Ruſſiſchen Geſandten Hauß an/ die aber Hertzog Carl bald abtrieb / und ſich zu Belagerung deß Schloſſes anſchickte. Allein der König gab ſeine Sache gantz verlohren/ und ſuchte nur Vergleich / und als man ihm Geiſſel geſtellet / kam er in die groſſe Kirche herab; da er nach langem Diſput vieler Ubelthaten überwieſen ſich endlich vom Regiment abgeſaget / und Hertzog Carln gefangen gegeben/ umb ein ehrlich Gefängniß bittende. Es kündigten ihm auch die damahls verſammleten Stände den Gehorſam auff. Man führete ihn wiederum aufs Schloß/ und verwahrete ihn eine Weile im Königlichen Zimmer gar genau / und ward die Auffſicht den Anverwandten derer / ſo zu Upſal ermordet worden/ anvertrauet / die denn auß Rachgier ihn ſehr hart hanthierten. Man hat ihm viel greuliche Dinge Schuld gegeben/ auſſer dieſem / was bißhero angeführet. Allein es ſind viele/ die ſolches für Gedicht halten/ theils ſeiner Brü-

der

der Sache zu beſcheinigen / theils auch damit Jöran Peerſons Freunde die Schuld von ihm auff den König weltzen wolten.

§. 60. Nach dem nun ſolcher Geſtalt König Erich deß Reichs entſetzet / ritt Hertzog Johann in Stockholm ein / und ward von den anweſenden Ständen für König gegrüſſet / nicht ohne groſſen Verdruß Hertzog Carls / der dadurch von der verſprochenen Mitgenoſſenſchafft deß Reichs ausgeſchloſſen ward. Der neue König ließ im Anfang ſeiner Regierung etliche ſeiner Feinde / wie auch die jenigen / ſo den Mord zu Upſal verrichtet hatten / hinrichten. Seinen Mutter-Bruder aber Steen Erichſon Levenhaupt / ſo wenig Tage nach empfangener Wunde ſtarb / erhub er ſampt ſeinen Kindern in den Grafen-Stand. Schrieb auch ſtracks an den Czar Johann Baſilovvitz, und that ihm ſeine Erhebung zum Reich zu wiſſen / und wie er entſchloſſen mit Dännemarck Friede zu machen. Zu welchem wenn er ſich bequemen wolte / möchte er ſeine Geſandten auf die Grentze ſchicken. Er ſelbſt hätte aus Liebe zum Frieden ſeinen Geſandten / die er in Stockholm gefunden / kein Leyd gethan / ungeachtet ſie gar eines ſchlimmen Gewerbs wegen allda geweſen. Den Ruſſen verdroß zwar hefftig / daß ſeine Geſandten übel tractiret / und lang auffgehalten worden / auch die Hoffnung Catharinam Jagellonicam zu

Johannes III.

29. Sept. 1568.

5. Oct.

6. Oct.

bekommen gäntzlich verſchwunden / und König Erich ſein guter Freund ins Gefängnüß gerathen. Jedoch ſtellete er ſich eine Weile/als hätte er Luſt zum Frieden / biß er ſeine Geſandten wieder bekommen. Weil auch der halbjährige Stillſtand mit Dännemarck zum Ende lieff / ſchickte König Johann ſolchen zu verlängern / oder gar den Frieden zu ſchlieſſen Thuro Bielken und Jöran Gyldenſtern dahin / die zu Roeſchild gar unbillige Articul unterſchrieben; nemlich daß König Johann die Däniſche Milice bezahlen ſolte/ ſo lang ſie ihm zu Gefallen ſtill geſeſſen; die abgenommene Däniſche Kriegs-Schiffe / wie auch Jemptenland / Oeſel/ Sonneburg/ Leala/ Hapſall / Lode und Warberg wieder geben; von allem Anſpruch auff Norwegen/ Gothland / Bleckingen / Halland und Schonen abſtehen ; dem Dänen frey laſſen die drey Cronen im Wappen zu gebrauchen ; den Lübeckern die alte Schuld bezahlen / und ihren Schaden gut thun. Welche der König / weil ſie einen ſolchen Vergleich ohne ſeinen Willen eingegangen/ gar ungnädig empfieng / und hierüber Rath zu halten einen Reichs-Tag nach

24. Jan. 1569. Stockholm ausſchrieb. Alldar man den Ständen König Erichs böſe Thaten vorhielt; hingegen König Johannis Tugenden heraus ſtrich / und ſie befragte / ob ſie jenem alle Pflicht auffkündigen/ und dieſem

leiſten

leiſten wolten. Welches als ſie einhellig bejahen / wird die Beſchreibung / ſo man König Erichen gethan / zerriſſen / und ins Feuer geworffen. Er ſelbſt wird zu ewiger Gefängniß verdammet / und ſeine Kinder unfähig zur Cron erkläret; auch alle Urtheile von ihm geſprochen ungültig gemachet. Wegen des Roeſchildiſchen Vergleichs beſchloſſen ſie lieber Krieg zu führen / als einen ſo ſchändlichen Frieden einzugehen. Darauff ſtellet man König Erichen in der Schloß-Capelle vor Recht / da er ſich lang mit ſeinen Brüdern herumb gezancket / biß ihm endlich der Stände Urtheil vorgeleſen wird: und ſo kündigen ihm alle vier Stände / ein jeder durch ſeinen Vor-Mann die Pflicht ordentlich auff. In dieſem Wort-Gefechte ſchalt König Erich ſehr auff den Adel / und ſchob die Schuld ſeines Unglücks faſt allein auff ſelbigen / dem er doch ſo viel Ehre und Gutes gethan / und hingegen ſo ſchlechten Danck von ihm genoſſen. Allein deſſen ungeachtet führete man ihn ins Gefängniß / darinn man ihn ſehr übel tractirte mit Spott / Froſt / Hunger / Stanck / Unterbrechung deß Schlaffs durch Tumult zu Nacht und Tag; ja es löſete auch Oluf Steenbock / der auff ſeine Verwahrung ſolte Achtung geben / ein Piſtol auff ihn / und ſchoß ihn durch den Arm / verſagete ihm auch einen Barbier daß er lange in ſeinem Blute un-

verbunden liegen muſte. Mitler weile ſchrieb der Czar gar freundliche Brieffe nach Schweden/ forderte ſeine Geſandten ab/ und ſchickte für die Schwediſche Geſandten Paßporte. Heimlich aber ſuchte er die Revelſchen mit groſſen Verheiſſungen und Bedrohungen von Schweden ab/ und auff ſeine Seite zu bringen ; die aber ſich nicht daran gekehret/ ſondern beſtändig bey Schweden/ wiewol unter groſſer Widerwärtigkeit ausgehalten. König Johann hingegen/ damit er ſich mehr und mehr im Reiche beveſtigen möchte/ ſchickte andere Geſandten an König Friedrich, und begehrte billichere Vorſchläge zum Frieden. Damit er auch ſeinen Bruder Hertzog Carln einiger maſſen möchte zu frieden ſtellen gab er ihm nach dem vätterlichen Teſtament Südermanland / Nericke und Wermeland ein; iedoch daß die Unterſaſſen dieſer Landſchafften den König und ſeine Nachkommen für ihren höchſten Herrn halten ſolten Darauf er ſich mit ſeiner Gemahl zu Upſal krönen läſſet. Weil er aber im Sinn hatte das Papſtthum / darzu er von ſeiner Gemahl Inclination geſchöpffet/ allgemach wieder ein zuführen/ ließ er einige Articul der Cleriſey vorhalten/ und von ſelbiger gutheiſſen/ ſo zu deroſelben Kleidung/ Geſchickligkeiten/ Sitten/ Beruff/ Unterhalt/ Beſtraffung und dergleichen dieneten/ damit er von dieſem guten und

nützli-

nützlichen Anfang allmählig könte weiter fortgehen. Deßwegen er auch damals darbey begehrte/ daß ſie jährlich das Fronleichnams-Feſt feyern ſolten/ welches aber die Geiſtlichkeit keines Weges annehmen wolte. Nach der Crönung ließ er die Ruſſiſche Geſandſchafft wohl beſchencket heimreiſen/ und ſchickte die Seinigen zugleich mit/ Verlängerung deß Stillſtands zu bedingen/ und daß unterdeſſen Schweden die eingenommenen Plätze in Liefland unangefochten behalten möchte. Allein ſo bald der Ruſſe ſeine Geſandten wieder hatte/ nahm er die Schwediſchen beym Kopff/ und ſtieß ſie in eine harte Verwahrung/ und ließ ſie darinnen ſo viel Jahre/ Tage und Stunden ſitzen/ als ſeine in Schweden waren auffgehalten worden: jedoch hielte man ſie viel härter/ und tractirte ſie zum öfftern nur mit Brod und Waſſer. Der Däne war auch durch angebotenen Frieden nur trotziger worden/ und hub im Anfang deß Herbſts an Warberg zu belagern/ darinn die Beſatzung ſich tapffer wehrete/ und im Außfallen unter andern auch den Däniſchen General Daniel Ranzou erſchlug/ 4. Dec.
wiewol die Dänen endlich ſelbiges Schloß durch Verrätherey einbekamen. Unterdeſſen fiel Hertzog Carl in Schonen ein/ und that groſſen Schaden; ſo die Dänen durch Streiffen in Weſter-Gothland rächeten; auch folgends in Smaland

übel

übel hauſeten / und Wexiö abbrenneten. Welches aber die Schweden mit einem Einfall in Norwegen doppel bezahlten. Wodurch endlich König Friederich bewogen/einwilligte/ daß die Friedens Tractaten zu Stettin möchten vorgenommen werden. Mitlerweil gab es in Liefland viel zu thun/ und waren durch Anſtifften des Ruſſen gefährliche Sachen vor. Der Schwediſche General Claes Kurſel / ſo nicht viel mehr nach König Johann fragte / weil er mit dem Dänen ſo viel zu thun hatte / ſuchte ſich des Thums zu Revel zu bemächtigen/ unterm Vorwand / daß ihm und ſeinen Soldaten noch viel Sold reſtirte / und ſolchen hernach an den Ruſſen oder Dänen
7. Jan. 1570. zu verhandeln. Und gelung ihm ſein Anſchlag ſo weit / daß er mit ſeinen Geſellen eingelaſſen / die Beſatzung übermannet/ und den Gouverneur Gabriel Oxenſtirn mit Weib und Kind gefangen nimmt / und des Schloſſes ſich bemächtiget. Dem Rath zu Revel / der ihn folgenden Tag beſchickte / gab er zur Antwort: er wolte ſolchen Platz als ein Pfand behalten / biß ihm und ſeinen Leuthen der Sold vom Könige in Schweden bezahlet würde. Worauff ein Vergleich unter ihnen getroffen wird / daß man ſolches Begehren an König Johann gelangen laſſen / und Kurſel das Schloß biß auf Pfingſten haben ſolte. Mitlerweil hatte der Ruſſe auff eine andere Practique ge-

gedacht ſich Meiſter von Liefland zu machen. Denn weil er ſahe/ daß die Liefländer einen Abſcheu für der Ruſſiſchen Regierung hatten / aber einen Teutſchen oder Däniſchen Herrn wohl vertragen ſolten/ gab er vor / er begehrte nicht mehr als Schutz-Herr von Liefland zu ſeyn / und die Herrſchafft und Beſitz deſſelben an Hertzog Magnum von Holſtein zu übertragen/ den er darüber zum Könige erklären wolte. Und war ſeine Meynung / wenn dieſer nun gantz Liefland in ſeiner Gewalt hätte / wolte er ihn ſchon auß dem Weg räumen / und ſelbiges Land auff einmal unter ſich bringen. Dieſen Vorſchlag beliebte Hertzog Magnus gar gern / in Hoffnung / auff die Weiſe Liefland an Dännemarck zu knüpffen; viel Liefländer waren froh darüber/ und verſprachen ſich eine güldene Zeit unter einem Teutſchen Könige : und ſtärckte gleichfals König Friederich ſeinen Bruder hierinn / daß er durch Geſandten mit dem Ruſſen fleiſſig darüber handeln läſſet. Und als er genehme Antwort erhalten/ machte er ſich ſelbſt auff den Weg nach Moſcau/ nachdem er von Kurſel wegen Ubergab deß Thumns zu Revel gute Vertröſtung bekommen. Allein die Schwediſche Soldaten zu Revel hatten gemercket/ was Kurſel im Schilde führete / und trachteten ſich wieder Meiſter vom Thumb zu machen. Unter denen ein Capitain / Nils Dublare

genandt / einige von der Beſatzung deß Schloſſes auff ſeine Seite bringet / und am beſtimmten Tage die Wache wacker läſſet vollſauffen / darnach bey Nacht durch ein dunckel Loch mit ſeinen Leuthen in das Schloß kriecht / und die Beſatzung theils niedermachet / theils nebenſt Kurſel gefangen nimmt / und den Schwediſchen Gouverneur wiederumb darein ſetzet. Und wurde hernach ſelbiger Kurſel ſamt ſeinen Anhängern enthauptet. Hertzog Magno ward in Rußland groſſe Ehre angethan / und er vom Czar König in Liefland erkläret / mit dieſem Beding / daß der Czar mit dem bloſſen Titul von Schutz-Herrn über Liefland / und einer kleinen jährlichen Recognition zu frieden ſeyn / dem neuen Könige aber die Beſitzung von gantz Liefland einräumen / und die Schweden ſo fort austreiben / auch wider dieſe und andere Feinde ihm als ſeinem Lehens-Mann treulich beyſtehen ſolte. Der Czar wolte Freundſchafft und Bündniß mit dem Römiſchen Käyſer eruenern / auch der Teutſchen Nation alle Gunſt in ſeinem Reiche erzeigen. Magnus ſolte das Königreich Liefland erblich vor ſich und ſeine Männliche Erben behalten. Wo er aber ohne Erben abgienge / ſolte er einen Nachfolger aus Holſtein oder Dännemarck / und nirgends wo anders haben. Es ſolte auch kein Ruſſe von hoher oder niedriger Würde die geringſte

Herr-

Herrſchafft in Liefland haben. Und zur Probe ſeiner Gewogenheit gegen die Teutſchen / ließ er viele von ſelbiger Nation/ die hin und wieder in Rußland gefangen waren/ auff freyen Fuß ſtellen. Worauff Hertzog Magnus die Revelſche ſonderlich/ und andere Liefländer an ſich locket / mit Verſprechung güldener Berge / und Bedrohung groſſer Straffe denen Widerſpenſtigen. Weil man ſich aber an ſeine Worte nicht kehrete / brachte der Czar eine groſſe Armee zuſammen / die Magnum mit Gewalt einſetzen / und die Schweden austreiben ſolte. Worzu ihn der Däne unter der Hand anfriſchete / damit wann der Schwede mit dem Ruſſen übers Knye geſpañet wäre/er ihm einen deſto vortheilhafftigern Frieden für ſich abzwingen möchte. An welchem man zu Stetin nunmehro mit Ernſt begunte zu arbeiten / wohin Käyſer Maximilianus II. Carl IX König in Franckreich / Sigismund König in Polen / und Augustus Churfürſt von Sachſen / ſo zu Schiedsleuten in denen zwiſchen Schweden / Dännemarck und Lübeck ſchwebenden Strittigkeiten erbeten waren / ihre Geſandten ſchickten. Und waren deß Käyſers Commiſſarien Johann Friederich, Hertzog zu Pommern / Joachim Slick / Graff zu Paußaun/ Chriſtoffer Carlowitz / und Caſpar Minckwitz: deß Frantzoſen Claudius Dancæus; des Polen Martinus Cromnrus, Mense Julio.

 Joan-

Joannes Demetrius Zolicovius, und Juſtus Claudius; deß Sachſen/ Ludwig Graf von Oberſtein/ und Erich Volckmar. Wegen Schweden war alldar Nils Gyldenſtern/ Jöran Gere/ Bengt Gylte/ Erich Gyldenſtern/ Oluf Larsſon/ Jeremias Rhlämer/ und Petrus Fectenius. Wegen Dännemarck Peter Bilde/ Henrich Rantzou/ Jürgen Roſenkrantz/ Jochim Hincke/ und Nils Kaas. Und diſputirten beyde Parteyen in die fünff Monat hefftig mit einander/ indem die Schweden Schonen/ Halland/ Bleckingen/ Gothland und Jempteland vom Dänen wieder forderten/ auch daß ſie die drey Cronen auß ihrem Wappen laſſen ſolten/ die Dänen aber die Verjährung und andere Dinge einwendeten. Aber als dieſe mit Worten geſtritten/ griffen die Ruſſen unter Hertzogs Magni Anführen Revel und Wittenſtein in Liefland mit groſſer Gewalt an/ wurden aber vor beyden Orten tapffer geklopffet; und ſchickte König Johann die Flotte nach Revel/ ſo ihnen alle nöthige Zufuhr thate. Allein weil der Ruſſe/ ungeachtet ihm König Johann ein und andermal durch Brieffe zu Tractaten Anlaß gab/ ſich gar zu nichts billiges bequemen wolte/ und der Däne/ ſo mit dem Ruſſen unter der Decke lag/ zu Stettin ſich ſehr großhertzig erwieſe/ befahreten die Schweden/ ſie möchten dort vom Ruſſen/ hier vom Dänen in die Enge getrieben werden/ und

mu-

muſten ſich demnach faſt zu unbilligen Friedens-Articuln bequemen/ und den Anſpruch auff Norwegen/ Schonen/ Halland/ Bleckingen / Gothland / Jempteland und Herrndahlen fahren laſſen. Der Streit wegen Liefland/ wie auch von den drey Cronen ward zu weitern Tractaten ausgeſetzet. Die Dänen gaben Elffsburg / die Schweden aber 8. eroberte Orlogs-Schiffe wieder. Und weil König Friederich Anno 1568. damals Hertzog Johanni zu Gefallen einen Stillſtand eingegangen / muſte dieſer wegen angewandter Unkoſten ihme 150000. Reichsthaler auff 3. Termine in nächſten drey Jahren bezahlen. König Johann/ damit er ſeine gantze Macht wider den Ruſſen wenden könte/ machte kein lang Bedencken den Frieden zu vollziehen/ und wurden die abgehandelte Puncten bald in Execution geſtellet/ auch darbey verglichen / daß beyde Könige/ als gemeinſchafftliche Herren der Oſt-See/ dieſe von den See-Räubern rein halten ſolten / die damals mit groſſer Menge aus Niederland kommende ſolche unſicher machten Die Sache aber mit Liefland und den drey Cronen ward auff die lange Banck geſpielet. Und hatte König Johann deſto mehr Urſach auf den Ruſſen acht zu geben / weil dieſer mit König Erich / den er nach Aboo auffs Schloß in Verwahrung führen laſſen / durch einen Schwediſchen Tolck Correſpondentz hatte/ umb

Stettiniſcher Vertrag. 13. Dec.

umb ihn aus der Gefängnüß helffen zu befreyẽ. Allein da der Ruſſe ſeine gantze Krafft über Fiñ- und Liefland auszuſchütten vorhatte/ auch ſo übermüthig war / daß er nicht
1571. ſelbſt mit König Johann / ſondern durch den Woywoden zu Neugarten tractiren wolte; machten die Tartarn auff Anſtifften deß Polen eine groſſe Diverſion in Rußland / und nahmen ſelbſt die Stadt Moſcau ein / die ſie abbrandten / und über dreyſſig tauſend Menſchen darinnen niederhieben. Nachdem nun der König vom Dänen Frieden hatte/ entſchloß er die langſt im Sinn gefaſte Veränderung der Religion vorzunehmen / aber auff gar ſubtile Manier / und daß kein Tumult daraus entſtünde. Und als er vernahm / daß der Ertz-Biſchoff Laurentius Nericius eine Kirchen Ordinance abgefaſſet / und unter die Cleriſey im Reiche ausgetheilet / begehrte er ſolche zu überſehen / und folgends in Druck ausgehen zu laſſen. Als er das Buch fleiſſig geleſen / beredet er den Ertz-Biſchoff einige Sachen / ſo ſeinem Vorhaben zuwider waren / auszuſtreichen / hingegen andere Dinge / ſo zu eben ſelbigem bequem waren / hinein zu flicken / und im Schluß zumelden / daß noch viel daran fehlte / ſo er ſeinem Nachfolger einzuverleiben überlieſſe. Was aber der Ertz-Biſchof auf deß Königs Einrathen hinein gerucket / iſt vornehmlich dieſes: Daß er in der Vorrede geſtehet / daß Ansgarius und andere

re die wahre Chriſtliche Lehre in Schweden gepredigt / (die doch nach aller Bekäntnüß die ſo genannte Catholiſche war:) daß die Schrifften der Vätter die Heil. Schrifft recht zu verſtehen dieneten; daß man die gute Wercke neben dem Glauben den Leuten einbleuen ſolte; daß man bey der Tauffe den Exorciſmum, Liecht / weiſſe Kleider / und Zeichen deß Creutzes nicht auslaſſen ſoll; daß in der Meſſe das Andencken deß Opffers von Chriſto am Creutz vollbracht wiederholt würde; daß man darbey die Elevation gebrauchen / mehr als einen Altar in der Pfarr-Kirchen leyden / die Ohren-Beichte beybehalten / auch denen in letzten Zügen ligenden ein Liecht reichen ſolte. Das übrige vom ſelbigen Buche kam mit der Evangeliſchen Lehre gäntzlich überein. Und dieſe Kirchen-Ordinantz / als man ſie auff der Verſamlung zu Upſal denen Geiſtlichen vorgeleſen / iſt von ſämtlichen gut geheiſſen worden / als eine unveränderliche Richtſchnur der Lehre. Welches Buch aber nachgehends der Königin Hofprediger Johann Herbſt angefochten / daraus ein groſſer Streit unter den Prieſtern entſtanden. Aber mit den Ruſſen gab es viel einen ſchärffern Diſput, der mit verſchiedenen groben Brieffen König Johann verſchimpffte / auch nicht anders mit ihm / als durch den Woywoden zu Neugarten tractiren wolte / welches auff Schwediſcher

Seite

Seite ſattſam beantwortet ward. Deſſen ungeachtet proponirte der Ruſſe denen Schwediſchen Geſandten / die er bey ſich gefangen hielte / gar ſchwere und ſchimpffliche Friedens-Puncten / mit Bedrohung / wo man ſolche nicht annehme / wolte er Finnland und Schweden mit Kriegsvolck überſchwemmen. Welche Bedrohungen König Johann bewegten / zumal ſich noch viele / ſo König Erich gewogen waren / mercken lieſſen / daß er ihn von Aboo holen / und nach Grypsholm / und ferner nach Oerby in genaue Verwahrung bringen ließ. Selbiges Jahr ward die Polniſche Crone durch König Sigism. Aug. Tod ledig / umb welche ſich unter andern auch König Johann bewarb / hatte auch viele unter dem Adel auff ſeiner Seite. Allein Henricus Valeſius gieng ſonderlich durch Bemühung der Türckiſchen Geſandten mit der Cron durch. Endlich weil der Ruſſe / nachdem er auff einige Jahre mit den Polen und Tartarn Stillſtand getroffen / Liefland hefftig drohete / brachte König Johann ein Hauffen Volck nicht allein in Schweden zuſammen / ſondern ſchickte auch Carl Mornay in Engeland und Schottland / daſelbſt zu werben; der aber / ſehr begierig ware ſeinen alten Herren wieder frey zu machen / worzu ihn auch die Königin Eliſabeth anfriſchete / die König Erichen als ihrem alten Freyer noch günſtig war / daß er König Johann umb-

1572.

18. Jul.

brin-

bringen/ und mit Hülffe der Schottiſchen Trouppen König Erichen wieder auff den Thron ſetzen ſolte. Welchen Anſchlag derſelbige / nachdem er folgenden Sommer in Schweden kam / und unterm Schein einen Schwerdt-Tantz / den König zu beluſtigen / angeſtellet / ins Werck richten wolte / ward aber durch Gewiſſens-Quaal verhindert / daß er den Stich nicht vollführen konte. Welche Conſpiration kurtz darauf dem König von einem Schotten / Namens Cahun, zwar entdecket worden / weil aber dieſer im Gericht keine Zeugen konte beybringen / muſte er ſeinen Kopff darüber einbüſſen. Doch trauete der König dieſen Schotten nicht / und ſchickte ſie geſchwind nach Liefland wider die Ruſſen / wohin er auch zuvor eine Armee unter Claes Ackeſon / und Pontus de la Gardie geſchicket / die den Ruſſen groſſen Schaden gethan. Hingegen fiel der Ruſſe mit 80000. Mann in Liefland ein / eben in der Weynacht-Zeit / und überrumpelte viel Leute in ihrer Sicherheit / eroberte auch Wittenſtein / und hauet alles darinnen nieder / den Commendanten und 1573.
andere Schweden und Liefländer ließ er an 1. Jan.
Spieſſen braten. Dergleichen Grauſamkeit er auch zu Neuhof verübet. Und nachdem er Karchuſen einbekommen / zog er mit einem Theil der Armee wieder nach Neugarten. Ein Theil davon gehet in Eſtland / und hauſiret allda übel. Gegen welche der

Schwediſchen General Claes AcKeſon mit wenigen Trouppen aus Revel auszog/ und
23. Jan sie bey Lode antraff/ auch den Vortroupp/ ſo aus Liefländern beſtunde / auff ſie loß ſchickte. Die ſich aber durch den Feind ſchlugen/ und durchgiengen / die übrigen im Stiche laſſende. Der Schweden waren nicht mehr als 600. Reuter/ und 100. Fußknechte/ die mit 16000. Ruſſen männlich fechten/ und 7000. davon niedermachen/ die andern verjagen/ und über 1000. Bagage-Wägen mit vieler Beute erobern. Welche Niederlage den Czar dermaſſen erſchrecket/ daß er
8. Martt. gantz gelinde Brieffe an König Johann ſchrieb/ und zu Friedens-Tractaten ſich anerbot/ doch immittelſt den eingebildeten König von Liefland mit ſeiner Verwandtin verehligte / die Lifläender deſto eher an ſich zu locken. Worauff ſich König Johannes gleichfals zu Tractaten erkläret / jedoch nicht anders / als daß ſelbige auff der Grentze möchten vorgenommen werden. Schicket hiernechſt 5000. Schotten hinüber/ wie obgedacht / die dem Ruſſen dergeſtalt bange machen / daß er nochmals um Tractaten anhält / und mitlerweil Stillſtand der Waffen begehret. Deme doch König Johann nicht trauet / ſondern ſeine Armee mit groſſen Koſten auff den Beinen behält. Da aber der Ruſſe nicht anders als zu Neugarten / und König Johann nicht anders als auff der Grentze zu Söſterbeck tracti-

tractiren wolte/entzündete ſich der Krieg in 1574.
Liefland wieder und giengen die Schwedi-
ſche Generalen für Weſenberg und Tels-
burg/richteten aber darvor nichts aus/als
daß ſie ein Hauffen Volck verlohren. Es
geſchach auch ein anderer Schade/indem die 17. Maij.
Schottiſche Fußknechte/ ſo von den Teut-
ſchen Reutern immer ausgelachet wurden/
ſich über dieſe hermachen wolten / die aber
in einer Stunde 1500. Schotten niederhie-
ben/ daß nicht mehr als 80. überblieben/
welche zum Feinde überlieffen/und durfften
die Schottiſche Reuter nicht das Hertz ha-
ben ihren Landsleuten wider die Teutſchen
beyzuſtehen. Worauff die Schwediſche Ar-
mee mit Rauben und Plündern in der Ruſ-
ſen Gebiet groſſen Schaden thate / welches
die Ruſſen und Tartarn hernach wieder-
umb in Eſtland rächeten. Weil auch dem
Ruſſen durch die Lübecker groſſer Vorſchub
zu Narva gethan ward/ließ König Johann
ihnen 16. reichbeladene Schiffe wegnehmen.
Hingegen fielen die Ruſſen in der Schwe-
diſch-und Teutſchen Reuter Lager ein/ die
in der Völlerey ſicher lagen/ und ſchlugen
derer einen Hauffen zu todt. So litte auch
die Schwediſche Flotte/ſo vor die Narva ge-
ſchickt war/durch Sturm groſſen Schaden.
Endlich als ſich der Ruſſe etwas beſſer zum
Frieden anſchicket / fertiget König Jo-
hann ſeine Geſandten nacher Liefland ab.
Indeme ſie aber ſich alldar auffhielten/

 fielen

fielen die Ruſſen wieder ein / und thaten im Lande groſſen Schaden. Nahmen auch Pernau ein / und die Teutſche Reuter übergaben einige Schlöſſer in Eſtland / ſo ihnen wegen reſtirenden Solds verpfändet waren an die Dänen. Endlich komen zwar die Schwediſche und Ruſſiſche Commiſſarien auff der Grentze zuſammen / kunten aber nicht weiter ſich vereinigen / als daß auff zwey Jahr Stillſtand zwiſchen den Finnen und Ruſſen seyn ſolte / Liefland ausgeſchloſſen / welches der Ruſſe endlich meynete zu behaupten ; wiewol auch folgends der Stillſtand wegen Finnland von den Ruſſen nicht iſt gehalten worden. Und noch darzu nahm Claes von Ungarn für König Friederich von Dännemarck / und mit deſſen Hülffe das Schloß Sonneburg auff Oeſel ein / ungeachtet deß vor fünff Jahren gemachten Stetiniſchē Vertrags. Allein daß es ſo ſchläfferig mit dem Krieg in Liefland zugieng / war wol nicht die geringſte Urſach / weil König Johann mehr umb Reformation in der Religion / als umb die
27. Oct. 1573. Wafen bekümmert war. Worzu er eine bequeme Zeit gefunden zu haben vermeynete / weil nicht allein der Ertz-Biſchof Laurentius Nericius , ſondern auch kurtz hernach der von Lincöping und Weſteraas geſtorben waren. Damit man aber ſein Vorhaben eigentlich verſtehe / ſo iſt zu wiſſen / daß König Johann in der Evangeliſchen Religion

gion zwar aufferzogen / und darinnen ſehr wol unterrichtet war / doch gleichwol hatte er auch viel Catholiſche Bücher geleſen / auch mit Päbſtiſchen gelehrten Leuten viel umgegangen wegen ſeiner Gemahlin / die ihm ihre Sachen / wie ſie pflegen / ſcheinbar genug fürgebracht hatten. Und mißfiel ihm nicht wenig das Gezäncke / ſo damals unter einigen Theologen in Teutſchland entſtund darüber etliche im Articul von guten Wercken den Päbſtiſchen etwas nahe giengen / auch wegen der Ceremonien nicht viel Weſens zu machen hielten / die von den andern Synergiſtæ und Adiaphoriſtæ genennet wurden. Wie denn ihm auch / nachdem er zur Crone kommen / vom Pabſt und vielen Catholiſchen Fürſten durch Schreiben zugeſetzt worden / das Lutherthum zu verlaſſen / und ſich wieder zu der Päbſtiſchen Kirchen zu begeben. Weil er aber nicht in Abrede ſeyn kunte / daß bey dem Pabſtthum groſſe Irrthümer und Mißbräuche eingeſchlichen wären / vermeynete er einen Mittelweg zu treffen / und die Chriſtliche Religion auf die Art einzurichten / wie ſie in den erſten Seculis nach Chriſti Geburt geweſen. Ob er es aber hierbey hat bewenden laſſen / oder ob er hiermit gleichſam Staffelweiſe wiederumb in das volle Pabſtthum einſteigen wollen / laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Zum wenigſten wolte er anfangs nicht mit der Thür ins Hauß fallen / ſonderlich weil er fürchte-

te/die Cleriſey/die ſteiff an der Augſpurgiſchen Confeſſion hielte/möchte an Hertzog Carln einen groſſen Rückenhalt finden. Uñ nahm ſich alſo vor ſonderlich den Weg zu folgen/den Georgius Caſſander, ſo von Käyſere Frdinando I. und Maximiliano II. in Vereinigung der Religion gebrauchet worden/ in ſeinen Schrifften gegangen war. In dieſen Sachen aber gebrauchet er ſich ſeines Secretarii M. Petri Fectenii, weil ſeiner Gemahlin Hofprediger Herbſt als ein öffentlicher Papiſt gar zu verhaſſet ware. Weil aber dieſer dem Werck allein nicht gewachſen war/ ließ er heimlich einige Jeſuiten einkommen/ die ſich verkleid t/ und unbekandt in Schweden auff hielten; und weil hierbey nothwendig einer erfordert ward/ſo die Schwediſche Sprache konte/ verſchrieb er einē Norweger von Tönsberg bürtig/Laurentius Nicolai mit Namen/ſo bey den Jeſuiten zu Löven ſtudiret hatte/ den er hernach im Kloſter auff dem Munckholm zum Profeſſore Theologiæ machte/ dahero man ihn folgends ins gemein Kloſter-Laſſe nennete.
1575. Damit nun der König näher zum Werck ſchritte/ berieffte er die Biſchöffe mit einigen Pfarrern aus jedem Bißthum nach Stockholm wegen Wahl eines Ertz-Biſchoffs. Denen er ſo wol ſelbſt/ als durch den Secretarium Fectenium vorhält/ wie viel Ketzereyen in Europa faſt täglich entſtünden/ was für Unruhe dar-

durch

durch in Niederland / Franckreich und Teutſchland erwachſen / ja wie ſich die Theologi ſelbſt/ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan/herumb zancketen / ſo daß auch viele von dieſen ſelbſt an der Warheit ihrer Religion zweiffelten / weil ſie zumal nicht continuirlich von der Apoſtel Zeit biß anjetzo wäre gelehrt worden. Dannenhero ſie auch an den Patriarchen zu Conſtantinopel geſchickt/und geſchrieben/ umb mit ſelbiger Kirche ſich zu vereinigen. Wäre demnach den Schweden am rathſamſten/ daß ſie in ſolchem Zwieſpalt wegen der Religion ſich an die Apoſtoliſche und Catholiſche Kirche hielten / derer Lehre mit den Zeugnüſſen der heiligen Schrifft und alten Kirchenvätern ſampt ſo vieler Martyrer Blut bekräfftiget wäre. Und ſey auſſer Zweiffel/daß unſere Vorfahren / da ſie die alten Jrrthümer hier zu Lande wollen außrotten / auch viel alte und gute Ordnungen mit abgeſchaffet / und gleichſam das Kind mit dem Bade außgeſchüttet / und darmit der alten Andacht und Gottesfurcht viel geſchadet / ja vielleicht auch ſelbſten in einigen Glaubens-Puncten von der uhralten Warheit abgewichen. Welches unter andern daraus erhellete / daß wenn man die Liturgias Jacobi , Baſilii, Chryſoſtomi, Ambroſii, und Gregorii Magni gegen unſere jetzige hielte/ein ſolcher Unterſcheid zu finden wäre/ als zwiſchen Tag und

 Nacht.

Nacht. Und demnach ſolte man den anfang machen von Einrichtung der Meſſe / und folgends die rechte gründliche Unterrichtung ſowol im Glauben als Ceremonien auß den Büchern der alten Kirchenlehrer ſchöpffen / als auß lautern Brunnen / nicht aber auß den trüben Pfützen der neuen Scribenten. Durch dieſes hat ſich die anweſende Cleriſey bewegen laſſen / uñ bewilliget / daß man eine andächtigere Form der Meſſe abfaſſen möchte / auch die Vorrede von dem Canone Miſſæ, jedoch in etwas verändert / ſamt der alten Weiſe im Geſang angenommen. Welche Willigkeit der Cleriſey dem Könige ſo wol gefallen / daß er hingegen ihnen erlaubet ſowol einen Ertz-Biſchoff / als einen Biſchoff zu Lincöping und Weſteraas zu wählen. Und iſt damals M. Laurentius Gothus, deß vorigen Tochtermann / Ertz-Biſchoff worden. Jedoch haben die neu Erwählten nicht eher Königliche Confirmation erhalten / biß ſie einige Articul unterſchrieben / ſo zu deß Königs Vorhaben abzieleten. Nachdem dieſer Grund geleget / beruffet der König die Biſchöffe und einige gelehrte Prieſter nach Stockholm / und begehret von ihnen / daß ſie möchten die gedruckte Kirchen-Ordinance überſehen / als die allzu general nach deß Authoris eigener Bekäntnüß wäre / das Danckele erklären / die Strittigkeiten / unterſuchen / die Lehren / ſo mit der erſten Kirchen einſtimmig / behalten /

ten / die ſelbiger zu wider lauffen / ausſtrei⸗chen / was mangelt erſetzen / das Uberflüſ⸗ſige und Ungereimte ausſchlieſſen / und al⸗ſo eine vollkommen Ordinantie verfertigen. Worzu ſich die jüngſt⸗erwählten Biſchöffe willig erzeigen / auch die übrigen darzu be⸗reden. Nahmen alſo beſagte Kirchen⸗Or-dinantie vor ſich unter Direction Petri Fe-ctenii, und machen gantz eine andere Crea⸗tur daraus / und blieben viel Ceremonien der Römiſchen Kirchen / ſonderlich welche die Begehung der Sacramenten / Haltung der Meſſe / und Einweyhung der Prieſter und Biſchöffe betreffen. Erinnern auch / daß man ins künfftige behutſam leſen ſol⸗te die Teutſche Theologen / ſo ſich den Syn-ergiſten und Adiaphoriſten hefftig widerſe⸗tzē. Inmaſſen auch die Augſpurgiſche Con-feſſion einer ziemlichen Reformation nöthig hätte. Ferner / daß man die Feſte und Fa-ſten der Alten wieder in Brauch bringen ſolte / und die rechte Außlegung der Schrifft aus den Büchern der alten Kirchenlehrer nehmen / und daraus die gantze Theologie formiren / weil dieſes allein der ſicherſte Weg wäre den jetzigen Ketzereyen zu ent⸗fliehen. Dieſes nun unterſchrieben die An⸗weſende / benebenſt der Prieſterſchafft in Stockholm / jedoch denen andern allen ihre Stimmen vorbehaltende / die ſie auff all⸗gemeinen Reichstag geben könten / der nächſt⸗künfftigen Sommer zu Upſal dieſes

Werck zu vollziehen ſolte gehalten werden/ da man auch die neue Biſchöffe einweyhen ſolte. Mitlerweile langet auch der ſo genañte Cloſter-Laße nebenſt einigen Niederländern an / der ſich im Habit und Reden den Stockholmiſchen Prieſtern gantz gleich ſtellet/und auff Einrathen deß Königs für gut Evangeliſch ausgibt. Und weil er ziemlich ſtudiret / auch gut Leder zum Maule hatte / richtet er eine Theologiſche Schule auff im Kloſter auff dem Grau-Münchsholm / mit Bewilligung der vornehmſten Cleriſey im Reich / und prediget in der darbey gelegenen Kirche mit groſſem Zulauff der Leute / ſo dieſen neuen Profeſſor von der Augſpurgiſchen Confeſſion begierig anhöreten / ſonderlich weil er die Päbſtiſche Lehre nicht allein aus der H. Schrifft / und den Vätern / ſondern auch aus Luthero ſelbſt bewieſe/nemlich auß ſeinen erſten Büchern / da er noch nicht das gantze Pabſtthum entdecket. Welche Bücher er in das Auditorium brachte / und dieſe Paſſagen die Zuhörer ſelbſt ſehen ließ / womit er ſie dermaſſen verwirret / daß ihrer wenig mehr den Unterſcheid zwiſchen beyden Religionen begreiffen kunten. Klaubete auch etliche Sprüche aus Lutheri Schrifften / die etwas hart lauten / wo man nicht eine redliche uñ vernünfftige Auslegung brauchet. Zum Exempel: Wenn die Frau nicht will / mag die Magd herkommen. Item / einige

Plätze/

Plätze / da Lutherus ſich ſelbſt zu widerſprechen ſcheinet. Damit er ſich bey den Einfältigen groſſen Credit machte. Wiewol er dieſe Sachen nicht jederman offenbahret / ſondern nur Anfangs denen / ſo er zum Päbſtthum Zuneigung zu haben vermerckte. Jnmaſſen denn er und andere Jeſuiten / ſo ins Reich kamen / nicht den Weg giengen / den der König ſich vorgeſetzet; ſondern wolten ihn und gantz Schweden platt Päbſtiſch machen. Wiewol ſie mehr Hoffnung zu Printz Sigismund hatten / als welcher mit der Mutter-Milch die Päbſtiſche Lehr eingeſogen / auch ſeinen erſten Præceptoren von ſelbiger Religion gehabt / einen Niederländer / Namens Nicolaus Mylonius, den man aber abgeſchaffet / weil er wegen der Lehre den Reichs-Ständen nicht gefallen / und an ſeine Stelle einen Evangeliſchen / Nicolaus Raſch / und nach dieſem einen Weſtphäliſchen Edelmann / Arnold von Grothuſen / geſetzet. Als nun der beſtimmte Tag kam / ward der Ertz-Biſchoff und die zwey andern mit Päbſtlichen Ceremonien eingeweyhet; und unterſchrieben die anweſende Geiſtlichen die unlängſt erneuerte Kirchen-Ordinantie, jedoch mit dem Vorbehalt / damit durch dieſe Veränderung in den Ceremonien kein Anlaß gegeben werde / Aberglauben und Mißbräuche der Schwediſchen Kirche auffzudringen. 14. Jun.

Weßwegen ſie die Königlichen Abgeordne-
te verſichern / und ziehen darauff die Bi-
ſchöffe und einige andere gelehrte Prieſter
nach Stockholm / das Werck von der Re-
18 Jul. ligion vollends gantz zu überlegen. Die
auch die Ordinanz wieder vorgenommen
und vermehret / und endlich dergeſtalt ge-
billiget / daß ſie der übrigen Cleriſey / die
ehiſtes ſolte deßwegen zuſammen kommen /
nicht vorgreiffen wolten. Hingegen der
König / damit er die Prieſterſchafft deſto
williger hätte / verſprach ihr groſſe Frey-
heiten und Privilegia, welche Fectenius ab-
faſſen ſolte. Weil aber ſelbige Ordinanz
oder Liturgie publiciret ward / ehe ſie auff
dem Synodo überleget / und die verſproche-
ne Privilegien außgeantwortet; darzu auch
einige Sachen ohne Vorwiſſen der Bi-
ſchöffe hinein geflicket worden / weigerten
ſich nachmals einige Geiſtliche ſolche zu un-
terſchreiben / woraus viel Unruhe erwach-
ſen. Nachdem man nun obgeſagter maſ-
ſen durch die Kirchen-Ordinanz einen Weg
gebahnet das Pabſtthum allgemach wie-
der einzuführen / hub man an fürs erſte
die Meſſe auff Römiſche Weiſe wieder in
Gebrauch zu bringen. Jedoch damit man
das gemeine Volck nicht ſo platt für den
Kopff ſtieß / künſtelten Herbſt / Kloſter-
Laſſe / Fectenius und andere ihre Camera-
den das Werck alſo / daß ſie die Anruffung
der Heiligen / die Fürbitte für die Todten /
das

das Erwehnen von dem Opffer ohne Blut/ ſampt den vielen Creutzen aus dem Text der Meſſe auslieſſen / und den Reſt alſo einrichteten / wie es ihrem Vorgeben nach in der erſten Kirchen wäre celebriret worden. Jedoch waren in den Rand-Gloſſen ſolche Paſſagen citiret / die genugſam Anleitung gaben zu dem jenigen / was man ausgelaſſen hatte. Man erwieſe darbey / daß den Prieſtern das eheloſe Leben wol anſtünde / als die mit ſo heiligen Verrichtungen / beſchäfftiget wären. Und dieſem Wercke gab man den Titul: Liturgia Suecanæ Eccleſiæ, Catholicæ & Orthodoxæ conformis, damit man den verhaſſeten Namen der Meſſe vermeidete. Und faſſete man ſolches zugleich in Latein- und Schwediſcher Sprache ab / daß man beyderley Sprachen Anfangs brauchte / und wenn das Volck allgemach darzu gewöhnet / endlich allein die Lateiniſche behielte. Wiewol aber dieſes gantze Werck von P. Herbſt und Cloſter-Laſſe abgefaſſet worden / ließ ſich doch der Ertz-Biſchoff ſamt M. Eraſmus, Biſchoff zu Weſteraas dazu bewegen / daß ſie es als ihr Werck unterſchrieben und billigten / ſo folgends unter des Ertz-Biſchoffs Namen in Druck gieng. Und damit hub man wieder an in Schweden / ausgenommen in 1576.
Hertzog Carls Lande / die Meſſe und alte Choral-Lieder herzuſingen / nicht ohne groſſe Beſchwer der Prieſter / weil ihrer

wenig

wenig waren / ſo die Melodey halten kunten. Es ſchlug auch folgends der Ertz-Biſchoff zu Upſal an der Dom-Kirche an/ daß die Heil. Schrifft ohne die Auslegung der Kirchen-Vätter nicht wohl und auſſer Gefahr von Irrthum könte verſtanden werden/ weiln alle Ketzermeiſter ihrem eigenen Verſtande/und nicht der Vätter Fußſtapffen in Deutung der Heil. Schrifft gefolget hätten. Wäre auch den neuen Scribenten nicht ſowohl als den alten zu trauen. Und wolte er künfftig alle Tag eine Lection über die Patres halten. Es muſten ſich auch alle / ſo zu Kirchen-und Schul-Bedienungen gelangen wolten / eydlich verpflichten/ daß ſie in ihren Lectionen und Predigten der Vätter Zeugniſſe in Auslegung der Heil. Schrifft brauchen wolten / als die ihre Lehre am nächſten von den Apoſteln her bekommen / ingleichem daß ſie ihre Zuhörer zu Faſten/ Caſteyen / Almoſen und Begehung der Feyertage anhalten/auch ſelbſt ihnen darinn mit guten Exempeln vorgehen; und endlich daß ſie dem Könige / ſeiner Gemahl und Kindern in allem wolten treu ſeyn; die vom Könige und der Religion übel redeten ohn Unterſcheid der Perſon angeben / und allen Aufſtand verwehren helffen. Nachdem nun die Liturgia gedruckt war / ließ der König durch vornehme Abgeordnete Hertzog Carln anmuthen / daß er ſolche auch in ſeinem Lande

einfüh-

einführen wolte ; der aber antwortet: Es käme weder dem Könige noch ihm zu/ vermöge des väterlichen Teſtaments/ einige Veränderung in der Religion vorzunehmen / ungeachtet der König ein anders erweiſen ſolte. Woraus denn ein groſſer Mißverſtand zwiſchen dem König und Hertzog Carln erwuchs. Allein der König vermeynte / wenn nur der Pabſt ſein Vorhaben billigte / wolte er ſchon Mittel finden ſeine Lehre in gantz Schweden einzuführen. Und ſchickte demnach Pontum de la Gardie und M. Fecktenium, wiewol unter anderm Vorwand nach Rom an Pabſt Gregorium XIII. mit der Liturgie und ſeiner gantzen Religions-Form / auff welcher Reiſe Fectenius erſoffen. Allein es wolte dem Pabſt dieſes Werck nicht allerdings anſtehen / als der gar nicht vertragen kan / daß weltliche Herren ſich in die Religions-Sachen mengen ſollen. Deßwegen König Johann nachmals in Sinn nahm ſich mit der Griechiſchen Kirche zu conformiren / weil ihm die Cenſur , ſo der Patriarch zu Conſtantinopel auff die von Martino Cruſio und David Chytræo überſchickte Augſpurgiſche Confeſſion gemacht / wohl gefiel / und faſt nach ſeinem Sinne war. Mitlerweile ließ König Johann das Miniſterium zu Stockholm ihr Bedencken über die Liturgie geben / die ſich durch den Schul-Rectorem M. Abraham

7. Sept. rund heraus erklären / daß durch ſelbige ein Weg gebahnet würde das Pabſtthumb wieder in Schweden einzuführen; welches den König / und daß er dergeſtalt als ein Papiſt ſolte angeſehen werden / dermaſſen verdroß / daß er ſie als Auffrührer / halsſtarrige / unwiſſende / unbeſtändige Leute / und die von ihrer eigenen Unterſchrifft abgiengen / von ihren Dienſten abſetzet / und in ihren Häuſern eine Weile in Arreſt halten läſſet. Es hub ſich auch an hie und dar im Reiche Unruhe wegen der Liturgie zu erregen / die aber durch des Königs Wachſamkeit ſtracks unterdruckt ward. Die arreſtirten Prediger hingegen zu Stockholm entſchuldigten ſich durch eine Supplic beym Könige wegen des vorgeworffenen Verbrechens; und hätten ſie zwar die Ordinantie unterſchrieben / die aber nachmals ſehr wäre verändert worden: und appelliren auff ein frey Concilium im Reiche / mit Erbitten das jenige gern anzunehmen / was darauff einhellig würde beſchloſſen werden. Worauff der König auch auffs folgende Jahr die vornehmſte Cleriſey nach Stockholm verſchreibet. Unterdeſſen kommen verſchiedene Schrifften wider die Liturgie heraus / die hingegen von Cloſter-Laſſe verfochten wird. Weswegen König Johann hin und wieder Spionen ausſchicket die jenigen zu belauſtern / die auff die Liturgie und des Königs Vorhaben ſchelten:

ten; und ſetzet eine eigene Commiſſion, die über ſolche Sachen urtheilen ſolte / worinn Cloſter-Laſſe Præſident war. Als nun auff bestimmte Zeit die Geiſtlichen aus dem Reich / jedoch nicht aus dem Hertzogthum / zuſammen kamen / die Liturgie zu examiniren / waren ihrer mehr durch Uberredung des Ertz-Biſchoffs und des von Weſteraas / ſo die Liturgie guthieſſen / als derer / ſo ſie verwarffen. Worauff eine Conferentz auff dem Schloſſe angeſtellet ward vom Unterſcheid eines Opffers und Sacraments; worinn der Biſchoff von Lincöping und M. Abraham die Evangeliſche Meynung behaupteten / die andern Biſchöffe ſampt dem König und Cloſter-Laſſe ſtritten für die Päbſtiſche Explication, und brachten ſo viel Paſſagen auß den Vättern pro incruento Sacrificio herfür / daß viele vom Gegentheil ſich auf des Königs Seite begaben / auch ſelbſt der Biſchoff von Lincöping. M. Abraham aber blieb beſtändig nebenſt den Prieſtern zu Stockholm / Profeſſorn zu Upſal und einigen andern / ſampt der Prieſterſchafft in dem Hertzogthum / die ſich nachmals viel hefftiger gegen die Liturgie ſetzten. Weswegen ſie der König vom Dienſt ſtoſſen und gefangen nehmen ließ. Und weil der König die meiſten Prieſter auff ſeiner Seiten hatte / bewegte er die weltlichen Stände / ſo auch mit verſamlet waren / gar leichtlich / daß ſie die Liturgie 1573.

unter-

15. Febr. unterſchrieben; welches auch die Prieſterſchafft nicht ohne groſſe Lob-Sprüche derſelben that. Ward auch darbey ein Statutum gemacht/ daß wer dieſen Decreten ſich ins künfftige widerſetzte/ ſolte als ein Rebell und Feind des Reichs geſtraffet werden. Und ward M. Abraham als der Halsſtarrige andern zum Schrecken auff Åland relegiret. Darauff befiehlet der König den Profeſſoribus zu Upſal M. Petro Jonæ, M. Olao Luth, und M. Henrico Gadaleno, daß ſie ihr Bedencken ſchrifftlich über die zu Stockholm gehaltene Conference geben ſolten. Die denn mit Beweißthümern/ ſo ſie aus Lutheri, Chemnitii, Georgii Majoris und Flacii Schrifften entlehnet/ die gantze Liturgie verwerffen; ihre meiſte Zuverſicht auff Hertzog Carln gründende. Denen die von der Widerpart unter Faveur des Königs im Namen des Ertz-Biſchoffs eine ſcharffe Schrifft entgegen ſetzen/ und allerdings behaupten wollen/ daß die in der Liturgie eingeführte Ceremonien gut und löblich/ auch mit nichten angeſehen wären das Pabſtthum einzuführen. Hingegen ſchickten die Feinde der Liturgie ſelbige auf Teutſche Academien nach Wittenberg / Leipzig/ Helmſtadt/ Franckfurt/ auch an einige andere Theologos von der Augſpurgiſchen Confeſſion ihr Bedencken darüber einzuholen. Die denn ſehr widerrathen ſolches Buch anzunehmen / als wodurch die

Thüre

Thüre zum Pabſtthumb geöffnet würde. Worauff ſelbige mehr Anhang in Schweden bekommen. Denen die Verfechter der Liturgie ein heßlich Paßquill unter dem Namen des Teuffels/ der ſie Tumult anzufangen reitzete/ außgeben/ auch Georgii Caſſandri Conſulationem zu Stockholm drucken laſſen/ ſo doch die Würckung nicht gethan/ als man gehoffet hatte. Dieſes Religion-Weſen hatte König Johann ſo ſehr eingenommen/ daß er ſich des Kriegs in Liefland gar ſchläffrig annahm/ und die Ruſſen faſt nach Gefallen hauſiren ließ/ und nur mit Brieff-Schreiben dem Feinde zuſetzte. Der auch endlich 1500. Tartarn in Finnland unverſehens einfallen ließ/ darvon aber 500. erſoffen/ die andern von den zuſammen rottirten Bauern erſchlagen worden. Der Czar ſelbſt gieng mit einer 23. Jan.
Armee von 50. tauſend Mann für Revel, und ſetzte ſieben Wochen der Stadt gewaltig zu/ die ſich aber tapffer wehrete/ und mit Ausfällen dem Feinde groſſen Schaden that/ ſo daß die Ruſſen endlich mit Schaden wieder abziehen müſſen. Und that man folgenden Sommer dem Ruſſen mit Einfall in ſeine Landſchafften wiederumb groſſen Schaden. Biß daher war König Erich in hartem Gefängnüß auf verſchiedenen Schlöſſern ins neundte Jahr verwahret worden. Weil er aber immer geſucht ſich wieder frey zu machen/ auch viele ihm

Ee darzu

darzu zu verhelffen geſuchet / befahrete König Johann / es möchte ihm einmal gelingen / wie denn König Erich gute Hoffnung gehabt; und gab demnach mit Beyſtimmung der Räthe und vornehmſten Stände ſeinem Wachmeiſter Ordre / daß wenn ſich etwa eine Gelegenheit ereignen wolte / dadurch er in die Freyheit gerathen möchte / ſolten ſie es darzu nicht kommen laſſen / ſondern ohne Weitläufftigkeit ihn durch eine ſanffte Art deß Todes aus dem Mittel räumen. Bißhero aber war es noch nicht zu dieſer Noth gekommen. Allein weil neulich die Conſpiration der Schotten aus Tagelicht gebracht / umb welcher willen Carl Mornay war enthauptet worden; auch wegen der Liturgie ſich viel Unruhe hervor that / die leicht König Erichen Gelegenheit zu entkommen hätte machen können; ſchicket König Johann dieſer Gefahr abzukommen ſeinen Secretarium mit Gifft / ſo von des Königs Balbirer zugerichtet worden / nach Oerby; welcher dann / damit König
22. Febr: Erich ſich fein wohl zum Tode bereiten ſolte / veranlaſſet / daß er erſt des HErrn Nachtmahl empfähet / und nachdem er
25. Febr. ihm noch ein paar Tag Ruhe gelaſſen / endlich den Gifft in einer Erbiß-Brühe eingibt / woran er ſtracks geſtorben. Man begrub ihn bald darauff zu Weſteraas / und
13. Mart. ließ unter währenden Leich-Ceremonien in der Kirche den Sarg offen ſtehen / daß jederman

derman ſehen konte / daß er recht todt wä-
re / damit nicht etwan ein anderer ſich fol-
gends für ihn möchte ausgeben. Mitler-
weile war Pontus de la Gardie von Rom
zurück kommen / mit Bericht / daß der Je-
ſuit Antonius Poſſevinus als ein Geſandter
vom Pabſt Gregorio XIII. bald folgen wür-
de; der zu Stockholm gar prächtig / doch
den Leuten einen blauen Dunſt zu machen
nicht als vom Pabſt / ſondern vom Käy-
ſer geſchickt / auffgenommen wird. Sel-
biger hinderbringet dem König in deß
Pabſts Namen / daß ihm zwar die gute
Meynung deß Königs den Catholiſchen
Glauben fortzupflantzen wohl gefiel; al-
lein die Art und Weiſe hierzu ſtünde ihm
nicht an. Und rieth ihm demnach / er ſol-
te die Heucheley beyſeit ſetzen / die in Re-
ligions-Sachen keinen Platz hätte / und
öffentlich die Catholiſche Religion zu ver-
fechten auff ſich nehmen. Wie er denn
auch dem Cloſter-Laſſe / und andern Jeſui-
ten / wackere Ausputzer gibt / daß ſie ſolcher
Geſtalt mit geheuchelt hätten. Wiewol
aber nun der Ertz-Biſchoff bey dem Köni- 8. Sept.
ge in geheim erkläret / es gereue ihn / daß
er die Liturgie unterſchrieben / als welche
weder mit den Catholiſchen noch den Evan-
geliſchen Kirchen überein ſtimmete / und
bey beyden groß Aergerniß erweckte / auch
viel Ungelegenheit im Reich verurſachte;
lenckete ſich doch der König mehr auff deß

Poſſevini Meynung/ und nahm ſich vor/ die Sache wegen der Päbſtlichen Religion öffentlich außzuführen. Zu dem Ende ließ er eine neue Cantzel im Thum zu Upſal bauen/ darauff Cloſter-Laſſe in Beyſeyn des Königs und der Räthe eine lange Predigt von Anruffung der Heiligen hielte. Ließ auch zugleich deß heiligen Erici Gebeine in einen Silbernen Sarg legen/ und mit groſſem Pomp in die Kirche wieder beyſetzen. Nichts deſtoweniger befahl er obgedachten Profeſſorn, daß ſie ſchrifftlich auff das jenige antworten ſolten/ was Cloſter-Laſſe umb die Anruff- und Beehrung der Heiligen angeführet hätte. Welche als ſie ſelbige Predigt ziemlich durchhecheln/ wird der König ſehr ungehalten auf ſie/ und beleget ſie mit Arreſt. Nimmt ſich auch vor zu Stockholm eine neue Academie auffzurichten/ die aus Päbſtiſchen Lehrern beſtünde. Setzet hierauff einen von ſeinen Capellanen zum Pfarrer in der Stadt/ und weil er keinen zu ſeinem Vorhaben bequemen Mann finden kunte/ ließ er das Bißthumb zu Aboo ſieben Jahr leer ſtehen. Es beſtellete auch König Johann zu Rom einen mit Namen Malvezzi, der von ſeinetwegen am ſelbigen Hofe als ein Geſandter reſidiren ſolte; gleich als wie Antonius Poſſevinus einen Nuncium à Latere in Schweden abgab; der zu ſeinem Vicario Cloſter-Laſſen verordnete/ welcher ſich

auch

auch unternahm in einer Heyraths-Sache Diſpenſation zu ertheilen. Als nun dieſe Sachen dem Ertz-Biſchoff zu Handen kamen / giengen ihm endlich die Augen auff/ daß er nunmehro recht begriffe / was die Päbſtiſchen in Schweden im Schilde führeten. Derohalben hub er an die Liturgie zu verwerffen / und es mit denen zu halten/ ſo dieſelbe anfochten. Ließ auch heimlich einen kleinen Tractat außgehen ohne ſeinen Namen vorzuſetzen; darinnen er der Papiſten Griffe artig wieſe/ welchen Cloſter-Laſſe wieder beantwortet. Allein König Johann/ als er ſahe / daß er öffentlich mit ſeinem Vorhaben nicht könte durchdringen/ ſuchte ſeine alte Weiſe wieder hervor und wolte mit der Ordinantie unvermerckt den Weg zum Pabſtthum bahnen / welches ihm auch Poſſevinus, als er des Reichs Beſchaffenheit geſehen/erlaubet hatte. Als 1579.
auch im folgenden Jahr der Ertz-Biſchoff 12. Febr.
ſtarb / war man bedacht einen andern auszufinden/ der nach des Königs Abſehen bequem wäre. Worzu man nahm Laurentium Magnum, Olai und Johannis Magni, voriger Ertz-Biſchöffe Bruder / den man nach Italien ſchickte die rechte Principia einzunehmen. Und damit dieſer einmal bequeme Gehülffen hätte/ ſchickte man einen Hauffen junger artiger Köpffe in die Jeſuiten-Schulen nach Rom / Olmütz/ Wilda und Brunsberg. Man führete auch

groſſe Partien Päbſtiſcher Bücher ein / ſo-wol Didacticos als Poſtillanten / machte andere Lieder / flickte in die Litanie die Fürbitte für die Verſtorbenen / und dergleichen; welches alles auff des Königs und Poſſevini Geheiß geſchah. Es ließ auch der König auff dem Schloß in dem Norder-Vierkandt eine Capelle anrichten / darinn ſeine Gemahl auff Päbſtiſche Weiſe ihren Gottesdienſt verrichtete. Gegen dieſes alles ſetzte ſich Hertzog Carl ſo viel er konte / und hielt die Prieſterſchafft im Hertzogthumb eine Zuſammenkunfft zu Nycö-
87. Sedt. ping / da ſie nach gepflogenem Rath mit dem Hertzog ſich eyd-und ſchrifftlich verbinden / daß ſie nimmer die Liturgie annehmen / noch von der Augſpurgiſchen Confesſion in einigen Articuln abgehen wolten Und wäre auch ohne Zweiffel zu öffentlichen Krieg außgebrochen / wo nicht die Königin und Hertzog Carls Gemahl Maria, Pfaltz-Graf Ludwigs Churfürſtens Tochter / ſich ins Mittel geſchlagen / und den Frieden zwiſchen ihren Herren erhalten: welche letztere Hertzog Carl in dieſem Jahre von Heydelberg herein gebracht. Worvon doch ſeine Abgünſtige Anlaß nahmen ihn zu verleumbden / ob hätte er alldar etwas von dem Calviniſchen Weſen eingeſogen. Immittelſt gieng der Krieg in Liefland mit dem Ruſſen immer fort / und hatte ſich Oberpalen auß Furcht der

Ruſſen

Ruſen gutwillig an Schweden ergeben/ 1578. Febr.
ſo aber im Sommer von dem Ruſſen wie-
der erobert worden / weil die Schweden
von Revel aus zu ſpat zum Succurs ka-
men. Dieſe nun weil ſie wegen ſolcher Ver-
ſäumniß deß Königs Ungnade fürchteten/
wolten ſich wieder durch anderwärtiges
Wohlverhalten außſühnen / und ſuchten
demnach Gelegenheit den Ruſſen wieder-
um eins anzumachen / die damals mit acht-
zehen tauſend Mann vor Wenden lagen/
welchen Platz zu entſetzen einige Polniſche
Trouppen in der Nähe ſtunden / ſo aber
allein den Feind anzugreiffen nicht baſtant
waren. Derohalben bot der Schwediſche
General George Boye dem Polniſchen Andreas Sapieha an / daß er ſich mit ihm conjungiren / und auff den gemeinen Feind loß
gehen wolte. Welches nach wenig Beden-
cken die Polen mit Freuden annehmen / und
greiffen alſo den Feind mit geſam̃ter Hand 21. Oct.
an / erſchlagen über ſechs tauſend / nehmen
viel gefangen / den Reſt verjagen ſie / und
bekommen groſſe Beute / die ſie gleich thei-
len; wiewol weil die Polen etlich und zwan-
tzig Stücke für ſich allein behielten / es
nachmals unter den Königen Diſput gege-
ben. Auff der Schweden und Polen Sei-
te wurden nicht mehr als hundert vermiſ-
ſet. Worüber der Ruſſe dermaſſen er-
grimmet / daß er ſich vornimmt / nicht al-
lien Liefland / ſondern auch Curland und

Preuſſen zu bezwingen. Zu dem Ende er mit den Tartarn Stillſtand machet / und eine Armee von 100000. Mann zuſammen bringet / die er allgemach gegen Pleßcou
Febr. 1579. láſſet anziehen. Deme hingegen eine Diverſion zu machen König Johann ſeine Leute in Carelen und Jngermanland láſſet einfallen / die weit und breit geſtreiffet / und groſſe Beute erobert. Und weil König Stephan in Polen den Ruſſen mit einer Armee tapffer auff die Haut grieff / muſte dieſer eine Weile Liefland vergeſſen. Jedoch ſaß König Johann deßwegen nicht ſtille / ſondern ſchickte ſeine Flotte nach Narva / ſo den Hafen und die Vorſtädte ausplünderte / und gute Beute machte. Hingegen ließ der Ruſſe ein Hauffen Tartarn in Harrie einfallen / die aber von den Schweden meiſt erſchlagen worden. Es ſetzte ſich auch König Johann für / die Narva weg zunehmen / und ſchickte derowegen eine ſtarcke Armee hinüber / die zwar mit
13. Sept. Gewalt die Stadt angrieff; weil aber kein Proviant auß Schweden kam / auch von dem umbligenden Lande wegen der Tartarn Streifferey en nichts zu heben war / zwang ſie der Hunger / Peſt und ſteter Regen / die Belagerung wieder auffzuheben /
19. Sept. und litten im Abzug nach Revel noch darzu ziemlichen Schaden. Weil aber der Ruſſe den Schweden und Polen zugleich nicht gewachſen war / ſuchte er mit dieſem

Frie-

Frieden zu machen/damit er jenē beſſer drucken könte. Allein die Polen beſchloſſen den Krieg fort zuführen/und mit Schweden Alliance zu treffen / wozu König Johann nicht ungeneigt war/der zu dem Ende im Anfang folgendes Jahrs einen Reichs-Tag nach Wadſtena außſchrieb. Woſelbſt der Reichs-Rath den König erinnert / weil er inn- und auſſerhalb des Reichs beſchuldiget würde / ob hätte er viel Veränderung in der Religion angefangen / als möchte ihm belieben für den Ständen zu erklären / daß die Schwediſche Kirche ſich zu der uhralten wahren Kirche bequemet hätte / damit man die vielfältige Spaltungen / ſo täglich in der Chriſtenheit erwachſen / vermeyden möge. Damit auch der König allen Argwohn tilgen möchte / wäre dienlich zu verbieten/daß man nicht ſo viel Päbſtiſche Bücher ins Reich einführete / die Schulen mit unverdächtigen Perſonen beſetzte / auch den Erb-Printzen bey der Augſpurgiſchen Confeſſion aufferzöge / damit er dem Volck deſto angenehmer würde/ das ſich ſonſt befahrete / er möchte ihnen / wann er zur Regierung gelangte / die Päbſtiſche Lehr auffdringen. Darneben ſie ihm auch zum Frieden mit den Reuſſen riethen / damit nicht etwa darinn der Pole ihme vorkäme / oder der Däne und andere Nationen / denen die Fahrt nach Narva verſperret/ zum Krieg wider Schweden bewegt

1580.
19. Febr.

weget wurden: und was mehr Sachen von geringerer Importance waren. Allein der König folgete hierinnen mehr ſeiner eigenen Zuneigung/und ſchrieb zwar an Kloſter-Laſſe / er ſolte zu Stockholm mit dem Religions- Weſen behutſam umbgehen; ließ ſich aber durch Poſſevinum dahin bereden / daß er zu Wadſtena auff Päbſtiſche Manier beichtete und communicirte / und heimlich ſich zur Catholiſchen Religion bekennete / nachdem er zuvor viel diſputirens mit den Jeſuiten gehabt / darauff die Antwort folgends zu Ingolſtadt gedruckt iſt unter dieſem Titul: Antonii Poſſevini Reſponſiones ad Nobiliſſimi Viri Septentrionalis interrogationes, qui de ſalutis æternæ comparandæ ratione cupiebat inſtitui. Es hat ihm auch Poſſevinus wegen König Erichs Tod zur Pœnitenz aufferleget / daß er alle Mittwochen / als an welchem Tage er ihm vom Brod geholffen / faſten wolte / welches er ſein Lebenlang in Acht genommen. Innmaſſen auch der König nach dieſem den Nonnen zu Wadſtena viel Gutes gethan. Und weil die Schweden ſonderlich auff David Chytræi Schrifften viel hielten/hat Poſſevinus eine Schrifft wider ihn heraus gegeben / die aber Chytræus ſcharff beantwortet/nicht ohne deß Königs Mißfallen. Nachdem nun Poſſevinus wieder nach Rom wolte / bat ihn der König / er möchte noch ferner vor die Schwediſche Kirche Vorſorge

tra-

tragen/und beym Pabſt zuwege bringen/ daß er der Cleriſey hier im Reich die Ehe/ und den Layen den Kelch und einige andere Dinge auff eine Zeit erlauben wolte. Hingegen beklagte ſich Poſſevinus, daß der Biſchoff võ Lincöping unlängſt den Pabſt auf der Cantzel für den Anti-Chriſt geſcholten. Welches der König ſo übel auffnahm/ daß er ſelbſt nach Lincöping zog/ dem Biſchoff ſeinen Habit öffentlich abziehen ließ/ und ihn des Ampts entſetzte: den aber Hertzog Carl darauff zum Pfarrer in Nycöping machte. Endlich begehrte der König/ Poſſevinus möchte verſchaffen/ daß die briefliche Uhrkunden/ ſo Joannes Magnus vor dieſem nach Rom geführet/ wieder ausgeliffert würden. Worzu der Pabſt nicht ungeneigt war/ weñ man den Jeſuiten das Kloſter auff dem Ritterholm einräumen wolte. Wegen des Ruſſiſchen Kriegs aber ward König Johann mit dem Polen auff dieſe Weiſe einig/ daß ein jeder abſonderlich wider den Ruſſen agiren/ und was er eroberte/ behalten ſolte. Dem zu Folge griff König Stephan auff ſeiner Seite tapffer zu. König Johann aber ſchickte eine groſſe Armee unter Ponto de la Gardie, dem er zuvor ſeine natürliche Tochter Sophia, und zum Brautſchatz Eckholm gegeben/ nach Kexholm welche ſtarcke Veſtung er auch nebſt dem unterligenden Lehen einbekommt. In Liefland ward auch das Schloß Padis erobert 4. Nov. 28. Dec.

1581. erobert / und alle Ruſſen darinnen todt geſchlagen. Pontus aber/damit er ſeinen Sieg verfolgete / nahm einen ungewöhnlichen Weg durch groſſe Wildnüſſe in Liefland/
20. Febr. und kam dem Feind unverſehens für Weſenburg/erſchlug eine Compagnie Knechte/ ſo in die Veſtung eyleten / und bekam ſelbige ein / ſamt einem groſſen Vorrath an
4. Mart. Proviant und Geſchütz. Darauff nimbt er
8. Mart. Telsburg mit Accord ein. Und weil wegen des Thau-Wetters weiters nichts zu thun war / führete er die Armee wieder in Finnland / umb den Krieg auff den Sommer hefftiger fortzuführen. Selbigen Winter hatten auch die Tartarn auf Anſtifften der Schweden und Polen auf der andern Seite übel gehauſet. In Ponti de la Gardie Abweſenheit nahmen die Schwediſche Völcker Lode / Leala / Fickel und Hapſal ein. Und ward der Ruſſe dermaſſen von drey Feinden geängſtiget / daß er kein ander Mittel wuſte/ als den Pabſt durch Geſandſchafften zu erſuchen/ er möchte durch ſeine Vermittelung ihm Friede bey dem Polen verſchaffen / mit Erklären / er wäre nicht ungeneigt ſich zu der Römiſchen Kirche zu bequemen. Begehret auch/daß er ihn mit dem Titul eines Käyſers beehren wolte. Weßwegen der Pabſt Antonium Poſſevinum in Rußland ſchicket / ſo wol das Religion-Weſen als den Frieden zu befördern. Pontus aber / nachdem er ſtarcke Trouppen

aus

aus Schweden mit ſich genommen/ und in Liefland wieder ankam/ gieng ſtracks vor Narva, worvor er zwey Tage mit 24. Stücken Breche ſchoß/ und darauff die Soldaten zum Sturm anlauffen ließ/ mit Verſprechen/ daß ſie 24. Stunden plündern möchten. Die denn mit einer ſolchen Furie anfielen/ daß ſie bald in die Stadt drungen/ und 7000. Ruſſen darinn niedermachten. Stracks darauf rückte er vor die Rüſſiſche Narva, die er durch Accord über- 17. Sept.
kommt; wie auch folgends Jamnogrod/ Toporie/ und Wittenſtein/ ſo die Schwe- 28. Sept.
den eine Weile belagert hatten/ und ſtreiffeten biß gegen Neugarten hinein. Dieſes 10. Oct.
Glück aber wurde dardurch in etwas verſaltzen/ daß viel Officiers und Soldaten/ 22. Nov.
die von Revel nach Schweden überfahren wolten/ durch Ungewitter zu Grunde giengen. Es wolte auch Ponto de la Gardie des Königs Secretarius Jacobus Typotius zu Hauſe Händel machen/ und ihn beym König in Ungnade bringen. Den aber jener wegen Calumnien und Betrügereyen überweiſet/ daß er zur ewigen Gefängnuß verdammet wird. Dieſer Urſach halber hat Typotius, nachdem er folgends aus Schweden nach Teutſchland kommen/ auff gar eine unredliche Weiſe ſeine Rache geſuchet/ und von Ponti Herkommen ungereimte Dinge vorgegeben. Denn klar genug iſt/ daß er aus einem vornehmen Adelichen

Hauſe

Hauſe in Languedoc entſproſſen war: auch ſolches nebenſt andern ungemeinen Qualitäten ſeine Ritterliche Exercitien/ darinn er excellirte/ auswieſen: wie auch der Ægidius, auff deſſen Geplauder Typotius ſich beruffte/ ſo gar keine glauwürdige Perſon muß geweſen ſeyn/ daß er ihm ſelbſt keinen andern Character, als eines quidam, zu zulegen weiß. Allein der Pole/ ſo den Schweden ſolche Conqueſten mißgönnete/ und vorgab/ indem er bey den Netzen ſäſſe/ hätten die Schweden das wildpret weggeſchnappet/ machte durch Poſſevini Vermittelung Frieden mit dem Ruſſen/ Schweden ausgeſchloſſen/ worinn unter andern der Ruſſe dem Polen Liefland mit 34. darinn befindlichen Städten uñ Schlöſſern abtrate. Weßwegen die Schweden/ als die nicht für rathſam hielten/ ſogleich mit den Polen zu zerfallen/ die halbjährige Belagerung vor Pernau auffhuben. Es verſchrieb auch darauff der König die Stände nach Stockholm/ wegen der Polniſchen und Ruſſiſchen Sachen Rath zu halten/ die ſich ihm unter die Arme zu greiffen willig finden lieſſen/ von denen er auch erhält/ daß ſie ſeinen Sohn Sigismund zu ſeinem Nachfolger beſtätigen. Darnach kam man wieder mit der Liturgie vor den Tag/ worzu daß die Prieſterſchafft deſto williger wäre/ befeſtigte er ihnen die An. 1556. gemachte Verordnung wegen der Gefälle bey den

15 Jan. 1582.

8 Febr.

Leich-

Leich-Begängnüſſen. Worauff die neue Liturgie und Kirchen Ordinantie ſo wol von Geiſtlichen als Weltlichen dermaſſen confirmiret wird/ daß man denjenigen als einen Majeſtät-Verletzer ſtraffen ſolte/ der im geringſten wider dieſelbige auffzulehnen ſich erkühnete. Weil auch Hertzog Carl ſampt der gantzen Cleriſey in ſeinem Hertzogthum der Liturgie zuwider war/ wie auch einige Herren/ namentlich Mauritz/ und Axel Leuenhaupt/ Mauritz Gryp/ Chriſter/ und Bengt Oxenſtirn/ und Steen Baner/ erklären die Stände/ daß der Hertzog ſich keiner Gewalt in Religions-Sachen anmaſſen/ ſondern ſich an dasjenige halten ſolte/ was dißfalls auf allgemeinen Reichs-Tägen beſchloſſen würde. Man ſolte ihn auch erinnern / denen Ausgewichenen keinen Unterſchleiff in ſeinem Lande zu geben. Es ſchickte auch um ſelbige Zeit Poſſevinus eine Päbſtliche Bullam in Schweden wegen Annehmung des Neuen Calenders/ welche der König in der Kirchen ließ ankündigen mit Geſinnen/ daß man ſich darnach bequemen möchte / wiewol ſich niemand ſonderlich daran kehren wollen. Nach geſchloſſenem Frieden mit dem Ruſſen trat dieſer dem Polen alſobald ab/ was er in Lieffland innen hatte. Darmit war aber der Pole nicht vergnügt/ ſondern begehrte auch durch ſeinen Geſandten vom König Johann Narva/ Weſenberg/ Telsburg / Wittenſtein/ Lode/

Mart. Menſc.

Lode / Leala / Hapſal / und ſelbſt Revel. Welches Anmuthen König Johann ſehr frembd und ſchamloß vorkam / und bewieß er / daß Polen gar nichts auf Eſtland zu

Majo. ſprechen hätte. Deſſen ungeachtet ſchickte der Pole Chriſtopffer Warſawitz in Schweden / ſolches Begehren zu wiederholen / welcher weitläufftig behaupten wolte / daß gantz Liefland zu Litthauen gehörete. Im letzten Krieg hätten ſich die Polen mit dem Feinde geſchmiſſen / da im̃ittelſt die Schweden die Städte weggefiſchet. Man hätte zwar abgeredet / daß ein jeder behalten ſolte / was er dem Feinde abnähme: dieſes wäre aber von denen Oertern zu verſtehen / ſo eigentlich dem Ruſſen zukämen. Doch wären die Polen Freundſchafft halber erbietig / denen Schweden die Unkoſten / auff Eroberung ſelbiger Plätze angewendet / gut zu thun / im Fall ſie ſolche gutwillig wolten abtretten / in Verbleibung deſſen würde man ſolche mit Gewalt wegnehmen.

8. Jul. Den König Johann mit dieſer Antwort abfertigte: Schweden hätte tapfferer für Liefland gefochten / als Polen / und nehme ihn wunder / wie ſein Schwager begehren dörffte / ihme den Lohn ſeines Siegs anzuſprechen. Er ſolte ihm vielmehr dancken / daß er ihm in dieſem Kriege ſo treulich beygeſtanden / und ſich bequemen die Helffte der vor Wenden genommenen Stücke zu geben / wie auch ſeiner Gemahlin Braut-

Schatz /

Schatz/und das vorgeſtreckte Geld / ſo ſich mit dem Intereſſe über dreyhundert tauſend Reichsthaler belief. Endlich ſolte er wiſſen / daß noch von den alten Gothen / ſo vor dieſem Europam und Aſiam bezwungen / ihren Nachkommen übrig wären / die ſich weder vor der Ruſſen noch der Polen Säbel fürchteten. Worauff König Stephan den Ständen vortrug wegen des Kriegs wider Schweden; worzu aber die Stände keine Luſt hatten. Selbiges Jahr belagerten die Schweden Nöteburg / kunten aber nichts daran ſchaffen / und ſtreifften demnach weit und breit in Rußland / weil die Ruſſen damals auff der andern Seite mit den Tartarn Krieg führeten. Wiewol nun der 1583.
Ruſſe ſich gern gerochen hätte / doch als er ſahe / daß die Schweden zum Widerſtand gefaſſet waren / veranlaſſete er eine Zuſammenkunfft durch beyderſeits Commiſſarien auf der Grentze ; die aber nichts weiter verrichten kunten / als Stillſtand auf 9. Maji.
zwey Monat / und wird eine andere Zu- 9. Jul.
ſammenkunfft benahmet. Und war König Johann deſto mehr zum Frieden mit den Ruſſen geneigt / weil er Hertzog Carln im Verdacht hielte / ob hätte er etwas wider ihn vor / indem er ſich ſo lang zu Heydelberg auffhielte / allwo man an einer Alliance ſchmiedete zwiſchen den Königen von Navarra, Engeland / Dännemarck / und den Teutſchen Fürſten / zu Beſchützung der

proteſtirenden Religion wider die Päbſtiſchen. Weßwegen er hinter den Grund zu kommen eine Geſandſchafft an die Königin Eliſabeth nach Engeland ſchicket. Damit er auch die Cleriſey zu frieden ſtellete/ beſetzet er die ledige Biſchoffs-Stelle zu Upſal und Abon mit Männern/ die gantz der Liturgie gewogen wären. Zu Rom trieb immittelſt Poſſevinus die Sache wegen Zulaſſung der Prieſter-Ehe und des Kelchs; und wiewol der Pabſt nicht daran wolte/ gab doch Poſſeviuns Vertröſtung/ er wolte ſchon Mittel finden/ die Sache endlich durchzutreiben/ weil der Pabſt der Schwediſchen Nation ſehr geneigt wäre. Schicket auch verſchiedene Jeſuiten in Schweden/ die aber nur in weltlichem Habit ſich ſolten ſehen laſſen die Gefahr zu vermeiden. Welche Jeſuiten unter andern die Königin beredet/ daß ſie zehn tauſend Reichsthaler für das Collegium zu Brunsberg in Preuſſen vermachet/ von deren Intereſſe einige Schwediſche Studioſi alldar ſolten erhalten werden. Immittelſt iſt auff zwey Jahr Stillſtand zwiſchen Schweden und Rußland beſchloſſen worden; unter währender Zeit möchte ein jeder behalten/ was er hätte/ und die Handlung frey hin und

16. Sept. wieder getrieben werden. Kurtz darauff verſtirbt die Königin Catharina Jagellonica, die auff ihrem Tod-Bette ihren Sohn

Sohn Sigismund und Tochter / Princeſſin Anna, ſchwören ließ / daß ſie bey der Päbſtiſchen Lehre beſtändig verbleiben wolten; bat auch den König / er möchte ſie zu keinem andern Glauben zwingen. Als ſie auff ihrem letzten war / quälete ſie ſich ſehr mit Furcht des Fegfeuers / und fragete den beyſtehenden Jeſuiten Stanislaum Verſevicium, ob denn ein ſolch Feuer wäre / oder ob ſie nicht könte darmit verſchonet werden? Da denn endlich jener aus Mitleiden gegen die Königin treuhertzig ward / und ſagte: Sie ſolte nur gutes Muthes ſeyn / und ſich daran nicht kehren: da wäre kein Fegfeuer / ſondern man brauchte nur ſolches Gedichte / das gemeine ruchloſe Volck darmit im Zaum zu halten. Worauff ſie dieſen Betrug verfluchet / und nichts mehr mit ihm wollen zu ſchaffen haben / auch ſich allein auff Chriſti Verdienſt verlaſſen / und darauff geſtorben. Welches alles der Königin Tochter / Princeſſin Anna, ſo dem Pfaffen unwiſſend hinter dem Bette ſtund / angehöret. In der Leichpredigt zu Upſal hatte der Ertz-Biſchoff Andreas Larsſon unter andern geſagt; Sie hätte die alte Catholiſche Religion behalten / ohn welche niemand ſelig werden könne. Worauff die Papiſten / als er von dem Predigt-Stuhl gangen / ihm gedancket; die Evangeliſchen hingegen ſind übel darmit

zu frieden geweſen. Denen beyden er geantwortet: Man müſte ja thun / was der König befohlen. Mit dieſer Königin fiel auch des Päbſtiſchen Weſens Fortgang in Schweden. Zwar nahmen die Päbſtiſchen vor die Liturgie allein auf Lateiniſch/ das Schwediſche ausgeſchloſſen / drucken zu laſſen / damit ſich die Prieſter allgemach wieder an die Römiſche Meſſe gewöhnen ſolten. Allein als ſich der Wind begunte zu endern / blieb ſelbiges Werck ligen. So ſuchten auch die Reichs-Räthe den Printz Sigismund zu bereden / daß er ſich zur Evangeliſchen Religion begeben ſolte / mit Erinnerung / wenn er nicht bey Zeiten ſich von dem Päbſtlichen Weſen abthäte / würde er das Erb-Recht von der Crone nicht genieſſen; der aber geantwortet: Er frage ſo viel nicht nach dem irrdiſchen Reiche / daß er deßwegen das himmliſche verſchertzen ſolte. Und kunten ſie keine andere Antwort von ihm bekommen/ ungeachtet ſie öffters deßwegen bey ihm anhielten. Wiewol er doch offt mit dem Könige zum Schein bey dem Evangeliſchen Gottesdienſt ſich finden laſſen. Es erinnerten auch die Räthe den König / daß er der Päbſtiſchen Parthey nicht ſo öffentlich nehmen ſolte / weil man ſonſten gefährlichen Auffſtand im Reich zu befahren hätte; welchen deſtomehr der König damals Gehör gab / je mehr er Hertzog Carln im

Ver-

Verdacht hatte/ als der ſich von der Hoch-
zeit des Königs mit Gunnila Bielke ab-
ſentiret/ und ſonſt ſelten nach Hofe kam/
auch unlängſt einen neuen Biſchoff zu
Strogneß geſetzt/ welches Recht der Kö-
nig ſich zueignete. Ingleichem hatten die
Räthe erwehnet/ der König ſolte den Prin-
tzen nicht ſo offt auff die Jagt laſſen / weil
ihm Hertzog Carl leicht könte nachſtellen.
In Anſehen deſſen beſchloß der König / al-
len Anlaß zum Auffſtand zu vermeiden /
der Päbſtiſchen Ubermuth in etwas zu
ſteuren/ und ſonderlich die Jeſuiten auff
eine Zeit aus dem Reiche zu treiben. Wor-
zu die neue Königin Gunnila nicht wenig
halff. So ſahe auch der König durch die
Finger/ daß man den Pfarrer von Stock-
holm / ſo von der Evangeliſchen Lehre zur
Päbſtiſchen übergangen war / ſeines
Dienſtes entſetzte. Es fand auch König
Johannes bey dem neuen Pabſt Sixto V.
nicht ſo viel Gunſt/ als bey deſſen Vor-
fahren Gregorio XIII. Weswegen er im
Sinn gehabt ſich mit der Griechiſchen
Kirchen zu vereinigen ; und zu dem En-
de die Liturgie und Kirchen-Ordinantz
in die Griechiſche Sprache überſetzen laſ-
ſen : welche Meynung er aber nachge-
gehends geändert. Jedoch hat König Jo-
hann ſelbige Zeit die Jeſuiten ſammt
dem Cloſter-Laſſe aus Schweden geſchaf-
fet / und darmit ihr Collegium auff dem

Ritterholm auffgehoben / auch andere Zuſammenkünfften der Papiſten in Stockholm verboten. Ob aber dieſes auß Haß gegen die Päbſtiſchen geſchehen / oder ob er nur dadurch die Feinde der Liturgie hat
1586. beſänfftigen wollen / ſtehet dahin. Nach dieſem wendet König Johann ſein Gemüth gantz auff den Frieden. Dahero er mit dem Ruſſen den Stillſtand auff vier Jahr
5. Nov. erneuert. Von welchen Tractaten als Pontus de la Gardie zurück kam auff dem Strom / ſo bey Narva flieſſet / und bey Näherung zu der Stadt mit bey ſich habenden Feld-Stücken auff der Fahrkoſt Feuer geben ließ / gieng dieſe entzwey / und er ſelbſt mit achtzehen Perſonen erſoff. Andere ſagen / das Boot ſey auff einen Stein gelauffen. Den Streit mit Dännemarck wegen der drey Cronen bewilliget der König / daß es binnen vier Jahren einheimiſche Commiſſarien möchten ausmachen. Jedoch kunte der Mißverſtand / ſo zwiſchen ihm und Hertzog Carln war / nicht gäntzlich gehoben werden / ungeachtet der Hertzog ſeine Deputirten zum König ſchickte / auch begierig war / die Sache je eher je lieber in der Güte beyzulegen / weil er befahrete / der König / nachdem er die auswärtigen Feinde vom Halſe hätte / möchte ſich an ihn machen. Und als dem Könige die antwort / ſo ihm der Hertzog gegeben / nicht anſtund / ſchrieb er einen

Reichs-

Reichs-Tag nach Wadſtena aus / und citirte Hertzog Carln dahin ſich zu verantworten. Damit aber kein Tumult darüber unter dem Volck entſtünde / als welches dem Hertzog ſehr günſtig war / ließ der König von allen Cantzeln im gantzen Reich abkündigen / daß es mit dieſer Citation nicht gemeynet ſey den Hertzog bey dem Kopff zu nehmen; ſondern es wäre nur der Streit / daß der Hertzog einen Biſchoff und Lagmann in ſeinem Gebiete geſetzet / und die Unterthanen mit allzugroſſen Aufflagen beſchwerete. Allein Hertzog Carl trauete dem Land-Frieden nicht / und zog die Kriegs-Völcker in ſeinem Lande zuſammen / welches der König gleichfalls that. Jedoch auf Rath eines alten Capitains begiebt ſich der Hertzog auff die nächſten Dörffer nach Wadſtena; da denn die 1587.
Reichs Räthe zwiſchen beyde gehen / und bringen es endlich dahin / daß der Hertzog den König umb Verzeihung bittet. Die er auch erlanget / doch dergeſtalt / daß er die Articul eingehen muß / ſo König Erich ſeinen Brüdern Johann und Magno zu Arboga Anno 1561. vorgeſchrieben. Wegen Annehmung der Liturgie ſchob er es auff die Prieſterſchafft; weswegen er mit ehiſten eine Zuſammenkunfft derſelben halten / und was ſie beſchlöſſen / annehmen wolte. Und weil der König hoffte / ſelbige würden ſich bequemen / beſchloß er mit Einwilli-

gung der Stände/ daß wenn die Prieſter-ſchafft im Hertzogthum ſich gehorſam an-geſchicket/ ſolte man beyderſeits eine Gleich-formigkeit in der Religion einrichten. Al-lein die Prieſterſchafft im Hertzogthum verwirfft auff ihrer Verſammlung zu Stregneß die Liturgie gantz und gar / als ein Thür / dardurch das Pabſtthum in Schweden einzuführen / worzu ſie ſich nicht verſtehen könten/ weil ſie vorhin eyd- und ſchrifftlich auff die Augſpurgiſche Confeſſion verbunden/ welches den König hefftig verdroß. Mitlerweile war König Stephan in Polen geſtorben / welche Cron deſſen Wittbe Anna / Printz Sigismundi Mutter Schweſter / gern auff dieſen gebracht hätte ; und ziehet viele in Polen/ ſonderlich den Reichs-Cantzler und Feld-Herrn Joannem Zomoiski auff ihre Seite. Schickte auch an König Johann / daß er ſolch Vorhaben belieben möchte. Welcher nach gehaltenem Rath Erich Sparre/ und Erich Brahe als Geſandten in Polen abfertiget/ mit Befehl die alte Schuld zu fordern/ und Printz Sigismundi Wahl zu erhalten. Jedoch wo ſie in dieſer Sache glücklich wären / ſolten ſie von der Schuld nichts ſagen. Solten auch zu dero Beförderung eine ſtete Alliance wider den Ruſſen anbieten; doch nichts eingehen / was der Cron Schweden nachtheilig wäre. Selbige / als den Ruſſiſchen Geſandten eher als ihnen

Audience war gegeben worden / wolten nit Audience nehmen / bevor ſie eine Proteſtation eingeleget / darinnen ſie die Würde und Alter deß Schwediſchen und Gothiſchen Reichs behauptet / mit Anführung der Oration, ſo vor dieſem Nicolaus Ragualdus deßhalben auff dem Concilio zu Baſel gehalten. Jm übrigen brachten die Schwediſche Geſandten ſolche Gründe vor / daß Sigismund durch die meiſte Stimmen zum König in Polen erwählet ward / mit dieſen Bedingungen: Daß eine ſtäte Alliance zwiſchen Schweden und Polen ſeyn ſolte wider beyderſeits Nachbarn: daß Printz Sigismund nach deß Vaters Tode die Cron Schweden antretten / und auff ſeine Söhne fortpflantzen ſolte; dahin er ſich auch / wo es die Noth erforderte / mit Bewilligung der Stände in Polen begeben könte. Er ſolte auff ſeine Unkoſten eine Flotte der Cron Polen zu gute halten / wenn es nöthig wäre: auch eine Parthey Stücke den Polen im Kriege wider die Ruſſen lehnen / und die vor Wenden eroberte der Republic ſchencken / auch alle Schulden und Forderung nachlaſſen. Solte auch auff Gutfinden der Stände an den Grentzen deß Reichs fünff Veſtungen mit eigenen Koſten bauen. Frembde möchte er ſolcher Geſtalt ins Reich führen / daß er ihnen aus eigenem Beutel ihren Lohn bezahlete / und ſie ſo fort abfertigte. 9. Aug.

Wenn er König in Schweden worden wä-
re / ſolte er keine Schweden zu Räthen in
Polen brauchen ; Polen und Litthauer /
uñ keine andere / zu ſeiner Leib-Guarde neh-
men ; auch dieſen allein Lehen und Char-
gen aufftragen ; den Quartianern ihren
Sold bezahlen ; die Verträge wegen der
Diſſidenten in der Religion unverbrüchlich
halten ; und endlich das Theil von Lieff-
land / ſo jetzo unter Schweden wäre / zu
der andern Provintz fügen. Zu welchem
letztern Punct als die Schwediſche Geſand-
ten ſich nicht verſtehen wolten / hat die ver-
wittibte Königin Anna alle ihre Güter zu
Pfande geſetzt. Als König Johann hier-
von Nachricht bekam that er ſolches Her-
tzog Carln zu wiſſen / ſein Bedencken hier-
über zu vernehmen / mit Geſinnen / / es wür-
de der Hertzog und die Stände ſich gefal-
len laſſen / den Printzen ſich ſo fort zu ver-
pflichten / damit er des väterlichen Reichs
deſto beſſer möchte verſichert ſeyn. Wor-
auff Hertzog Carl ſich erkläret / er wäre zu
ſolcher Verpflichtung bereit / möchte aber
gern wiſſen / was für eine man begehre.
Allein daß man Eſtland ſolte veräuſſern /
darein könte er nicht willigen. Wünſchet
auch dem Printzē durch eine Geſandſchafft
Glück zu der Polniſchen Crone. Als aber
bald darauff Zeitung kam / daß einige Po-
len Ertz-Hertzog Maximilian zum König
auffgeworffen / hub ſo wohl dem König als
dem

dem Printzen an die Luſt zur Polniſchen Crone zu vergehen. Jedoch als Erich Sparre nebenſt den Polniſchen Geſandten bey dem Könige zu Calmar anbringet/ und ihn verſichert / daß man den Printzen wegen Eſtland nicht beſchweren würde/ haben ſie wieder Muth geſchöpffet ; wiewol König Johann mit dieſem Beding bewilliget/ daß wann der Printz mit der Flotte vor Dantzig ankäme / ſolte er nicht eher ans Land ſteigen/ biß die anweſende Polniſche Herren ihn verſichert / daß ſie Eſtland ins künfftige nicht begehren wolten / widrigen Falls ſolte er ſtracks wieder nach Schweden ſegeln : wie auch Printz Sigismund erkläret / daß er ehe die Polniſche Crone wolte abſchlagen / und wieder in Schweden kehren / ehe er ein ſolches / ſo Schweden nachtheilig / eingehen wolte. Bevor aber der Printz nach Polen abreiſete / beredete der Rath den König / daß ſein Sohn / der nun ſo groſſe Macht bekäme / ihnen eine Verſicherung ausſtellete/ von beyden unterſchrieben / ſo in folgenden Articuln beſtund: Wenn er wieder in Schweden käme / ſolte er nicht mehr Päbſtiſche Prieſter mitbringen / als er bißher an ſeinem Hofe zu halten gepfleget ; auch ihnen nicht gröſſere Freyheit erlauben ihre Religion zu üben ; daß er ſeinen Schwediſchen Bedienten in Polen wegen der Evangeliſchen Lehre keine Beſchwerde zufügen wolte : daß er keinen

Schwe-

Schweden hier im Reiche zu einigen Aemtern befördern wolte/ ſo nicht der Evangeliſchen Religion zugethan: daß die Prieſter von Polniſcher oder Schwediſcher Nation, ſo von anderer Religion ſind/ nichts mögen wider dieſe vornehmen / noch die bißher übliche Lehre und Ceremonien verändern. Er ſolte auch die von ſeinem Vater auffgerichtete Klöſter und Hoſpitäle beybehalten / doch nach der allgemeinen Religion in Schweden/ Wadſtena ausgenommen/ da den Nonnen ein Päbſtiſcher Prieſter möchte erlaubet ſeyn: daß er keiner frembden Religion Zugethanen heimlich oder öffentlich ihren Gottesdienſt zu üben vergönnen wolle: daß er die Prieſter / ſo er aus Polen mit ſich herein führete / wieder mit ſich nach Polen nehmen wolte/ die bey währender ihrer Anweſenheit ſich in keine Händel mengen/ noch Dienſte bekleiden/ oder in Schulen lehren/ auch niemand für einen Ketzer ſchelten ſolten: daß auch der Pabſt den Schweden keinen Ertz-Biſchoff/ oder Biſchoff/ noch den Neuen Calender auffdringen ſolte. Ferner/ ſolte Printz Sigismund keine Schwediſche Provintz veräuſſern/ ein Bündnuß zwiſchen Schweden und Polen wider alle und jede Feinde / ſonderlich gegen den Ruſſen / machen/ ſo daß kein Krieg oder Friede ohne beyder Theile Vorwiſſen geſchloſſen werde: Heyrathen möchte er/ wie er wolte/

ke / und ſeiner Gemahl ein Leibgeding aus beyden Reichen verordnen. Solte ſeiner Schweſter Güter ohne ihren Wiſſen und Willen nicht veräuſſern. Wenn er beyde Cronen erlanget / beyde Nationen gleich lieben und ehren: zum wenigſten alle drey Jahr in Schweden kommen / da ihm ſein Staat ſolle gehalten werden / ſo lang er da wäre / wenn er aber wieder wegreiſete / die Schiffe / Geſchütz / und was er ſonſt auf den Weg mitgenommen / zurücke ſchicken / welches / wenn er wieder nach Schweden kehren wolte / zu ſeinem Dienſt ſtehen ſolte: In Abweſenheit das Reich durch die Vornehmſten regieren / worbey auch Hertzog Carl einen deputiren ſolte; in Polen aber einen Cantzler / Rath und Secretarium bey ſich haben / die ſich nicht in die Polniſche Sachen mengen ſolten / wie auch die Po- 23. Jan.
len nicht in die Schwediſchen; weil man wegen Ungleichheit der Sprachen viel Latein würde brauchen müſſen / ſolte der König einige von Adel und andere von guten Köpffen auf ſeine Unkoſten ſtudiren laſſen. In Abweſenheit des Königs ſolte man keine neue Schatzung aufflegen / und die ordinaire Renten und Einkünfften des Reichs biß zu des Königs Ankunfft verwahren / und aus dem Reiche nicht wegführen / ohne zu des Königs und ſeiner Kinder Beylager; mit nichten aber die Kleinodien des Reichs oder Tapezereyen / und ſchrifftliche

Do-

Documenten zum Reich gehörig: Solte auch/ wenn er auſſerhalb Schweden wäre/ mit auswärtigen Potentaten keine Sachen/ ſo Schweden angehen/ abhandeln ohne Vorwiſſen deß Schwediſchen Raths. Alle Rechts-Händel ſolten innerhalb des Reichs abgethan werden. Uber die Schwediſche Kriegsmacht ſolte er Schwediſche Generalen ſetzen/ den Soldaten/ was ſie bekämen/ laſſen/ und die Schwediſche Trouppen beſolden/ wenn ſie den Polen zu Hülffe zögen. So lange er in Schweden wäre/ ſolte er den Schwediſchen Titul und Wapen/ wie auch die Perſonen den Polniſchen vorſetzen. Solte ſich vom Ertz-Biſchoff zu Upſal/ und keinem andern krönen laſſen. Sein erſtgebohrner Sohn ſolte das Reich Schweden bekommen / und von den andern ſolte man auch einen hier im Reich accommodiren. Seine Töchter/ ſo in Schweden gebohren/ ſolten 100000. Reichsthaler zum Brautſchatz haben/ denen aber / ſo in Polen gebohren/ ſolte ſo viel aus Schweden als aus Polen geſteuret werden. Endlich/ wenn von dieſen Verſprechungen der König etwa mit Erlaubniß deß Pabſts abgienge / ſolten die Schweden auch ihrer Pflicht erlaſſen ſeyn. Man hat auch nachgehends die Räthe beſchuldigen wollen/ ob hätten ſie dieſe Obligation abgefaſſet / und dem Printzen/ da er auff der Reiſe ſtunde/ zu unterſchreiben auffgedrungen/ damit

weil

weil König Johann keinen Sohn damals mehr hatte/ſie daraus Anlaß nehmen könten/nach Königs Johann und Hertzog Carls Tod Sigismundum vom Reich auszuſchlieſſen / unterm Vorwand / als hätte er dieſen Articuln zuwider gehandelt. Jnmaſſen man denn die Sturiſche Familie und dero Anverwandten im Verdacht gehalten/daß ihnen das Maul nach der Cron wäſſerte. Mit Printz Sigismund, ſo mit einer Flotte von 24. Schiffen nach Dantzig fuhr/reiſete Erich Sparre und Guſtav Baner/der Cron Schweden Intereſſe in Acht zu nehmen. Und war bey Ankunfft des neuen Königs erſt auff den Schiffen und dann im Kloſter Oliva ein groſſer Diſput, ſonderlich wegen Eſtland/und ein Theil von Liefland/ welches die Polen allerdings nach den bey der Wahl auffgerichteten Articuln behauten wolten/unterm Vorwandt/die Schwediſche Geſandten hätten es verſprochen; biß man endlich vermittelte / daß der neue König die Articul unterſchreiben / doch wegen Liefland eine Proteſtation anhencken ſolte. Welche Proteſtation er nachmals bey abgelegtem Eyd in der Kirchen zu Oliva wiederholet. Dieſer Streit aber iſt viel hefftiger zu Cracau angangen / allwo die Polen gar hart darauff gedrungen/ Sigismundus aber ſich männlich dargegen geſetzet/biß man endlich die Sache biß auff König Johannis Tod ausgeſetzet / und auff den 12. Sept.

Fall/

Fall / da Sigismundus auch zur Schwediſchen Cron gelangen ſolte. Die Schwediſche Geſandten aber / damit ſie deßwegen zu Hauſe nicht möchten übel angeſehen werden / begehrten vom König Sigismundo einen Brieff / darinnen er erkläret / daß dieſe Clauſul nicht die Meynung hätte / als wäre er geſonnen auf den Todesfall ſeines Vaters Eſtland an Polen zu knüpffen / ſondern es wäre nur geſchehen ſich der Polen ungeſtümmen Begehren zu entbrechen / damit ſie ihm auf künfftigem Reichs-Tag nicht beſchwerlich wären. Weßwegen er auch alle Gouverneurs von Eſtland erinnerte / daß / wenn er dergleichen ihnen einmal befehlen möchte / ſie nicht gehorchen ſolten / ſondern darvor halten / es wäre von der Polen Unbeſcheidenheit ihm abgezwungen worden. Deſſen ungeachtet hat König Johann ſolches ſeinem Sohne hart verwieſen ; wie auch / daß er vor der Crönung das Reichs-Siegel in Polen nicht ändern laſſen / und das Wapen ſeines Vaterlandes darein nicht an gebührenden Ort geſetzet. Worauf ſich König Sigismund obgedachter maſſen entſchuldiget / vermeldende / daß er offt den Polen ins Geſicht geſagt : Er wolte lieber die Polniſche Cron miſſen / als ein Dorff von ſeinem Vaterlande / geſchweige dann eine ſo groſſe Provintz / mit ſo vielem Schwediſchem Blute gekaufft / weggeben.

Das Wapen hätte wegen Kürtze der Zeit nicht können geändert werden / ſolte aber ins künfftige geſchehen. Ließ darbey durch Uberbringern deß Brieffs Erich Bielke dem Vater ſagen: Er hätte im Sinn wegen verdrüßlicher Hoffart der Polen ſeine Schweſter Annam an Ertz-Hertzog Ernſt zu verheyrathen / und ihm die Polniſche Cron aufzutragen / und ſelbſt wieder nach Schweden zu kommen. Ven dieſen wichtigen Geſchäfften kam König Johann wieder auff die Händel mit der Liturgie, nachdem er vernommen / wie die Prieſterſchafft im Hertzogthum ſolche verdammet hätte. Weßwegen er dieſelben ſämtlich durch öffentlich im Reich angeſchlagene Placaten einer Ketzerey/Rebellion/ und Verrätherey beſchuldiget / deß Teuffels Schüler nennet/ und ſie mit der Acht bedrohet/ wo ſie nicht ihr Verbrechen erkennen / und umb Verzeyhung bitten würden. Ließ auch alle die Bücher verbrennen / ſo M. Abraham in Teutſchland wider die Liturgie in Druck hatte laſſen ausgehen. Worauff die Prieſterſchafft im Hertzogthum zu Oerebro zuſammen kommt / und den Hertzog ſchrifftlich anfraget: Ob es ihn rathſam düntckte/ daß ſie wegē auffgebürdeter Beſchuldigungen bey dem König/Rath und Ständen ihre Unſchuld ausführeten / und was ſie für Hülffe von ihm zu gewarten / wenn ſie vor des Königs Gericht deßwegen gefordert/

oder gefangen genommen würden? Und als ihnen der Hertzog hierauf genehme Antwort ertheilet / laſſen ſie ein Schreiben an König abgehen / darinn ſie die vorgeworffene Verbrechungen widerlegen / uñ die Liturgie anzunehmen weigern / allein ſich auf Gottes Wort / die Augſpurgiſche Confesſion, und Lutheri Catecheſin beruffende / und bitten / der König möchte ſeine Sentenz gegen ſie auffheben. Dergleichen ſchreiben ſie auch an den Rath / und ſämtliche Cleriſey des Reichs. Wodurch der König noch viel hefftiger verbittert worden / ſo daß er im Sinn hatte ſeinen Sohn aus Polen zu Hülffe zu ruffen; auch in einem Schreiben an ihn ſehr klagte / daß er ihn als ſeinen eintzigen Sohn von ſich gelaſſen; weil Hertzog Carl ſeinen Prieſtern die Stange hielte / und nicht vergeſſen kunte / daß ihm der König ſo harte Articul vor dieſem zu Wadſtena vorgeſchrieben. Woraus der Haß zwiſchen dem König und Hertzoge mehr und mehr zunahme. Wie denn auch die Prieſterſchafft im Hertzogthum und die Cleriſey zu Upſal einander mit bitteren Schrifften angegriffen. Und weil der König wuſte / daß die Feinde der Liturgie von Hertzog Carln geſteiffet würden / nahm er von ſeiner Prieſterſchafft einen neuen Treuheits-Eyd / daß ſie den Hertzoglichen Unterthanen / wenn ſie zu rebelliren gedächten / nicht beyſtehen oder helffen / ſondern

viel-

vielmehr allen Widerſtand thun wolten / als die Gottes Wort widerſtrebten / und die Ceremonien der Liturgie zu verleumbden nicht nachlieſſen: welche ſie nochmals mit reinen freyen Gewiſſen gutheiſſen. Dieſen Revers hat auch die Prieſterſchaft zu Stock- 8. Jul.
holm unterſchrieben / M. Erich Sceppern ausgenommen / den der König nachmals ſehr ausgeſcholten / und wie er ſich unnütze gemacht / mit Füſſen getretten haben ſoll / dieſe Worte aus dem Pſalm herſagende: Auff den Löwen und Ottern wirſtu gehen! 1589.
Im folgendē Jahr / als der Stillſtand zwiſchen Schweden und Moſcau bald zu Ende lieff / beruffte der König die Stände nach Upſal / ſelbige Sache mit ihnē zu überlegen. Weil nun der Ruſſe ſich zu keinem ewigen Frieden verſtehen wolte / wo man nicht die ihm abgenommene Provintzien wieder gäbe / welches aber für Schweden gar nicht gerathen war / als erzeigten ſich die Stände willig zu Fortführung des Kriegs nöthige Mittel anzuſchaffen. Nachdem aber der Mißverſtand zwiſchen dem König und Hertzog Carln immer zunahm / ließ jener durch Erich Bielke mit ſeinem Sohn abreden / daß er mit der Polen Erlaubnüß ihn möchte zu Revel beſuchen / und von dannen mit ihm nach Schweden ziehen / und nicht nach Polen wiederkom̃en. Der Vorwand zu dieſer Reiſe bey den Polen war / daß man den Ruſſen weiß machte / er hätte mit ſeinem

Vater Abrede genommen/ ſie mit geſamter Hand zu bekriegen ; und ſie dannenhero gezwungen würden ſowol Polen als Schweden einen guten Frieden zu geben. Kommt alſo König Sigismund zu Lande / König Johann aber mit einer anſehnlichen Flotte zu Revel an / allwo Vater und Sohn vier Wochen beyſammen verblieben. Und war König Sigismund wohl darmit zu frieden / daß er mit dem Vater wieder nach Schweden ziehen ſolte. Damit auch beyderſeits Räthe deſto eher hierein bewilligen möchten / gab König Johann vor/ er wolte ſeinen Sohn nur in Schweden krönen laſſen / und nachdem alſofort wieder nach Polen ſchicken. Allein ſie merckten den Betrug / und ſetzten ſich dargegen. Und zwar die Polen / damit ſie nicht abermal eine ſolche Schande erlebten/ wie mit Henrico Valeſio hielten ihm ſeinen Eyd vor/und trieben hart auff ſeine Rückkunfft. Die
15. Sept. Schwediſche Räthe / weil ſie nicht Gelegenheit haben kunten mündlich den König zu ſprechen / baten durch eingereichte Supplic, er möchte Königs Sigismundi Einführung in Schweden biß auff eine bequemere Zeit verſchieben; und/ wenn man immittelſt einen andern Freund zur Polniſchen Crone ausgeſehen / durch Geſandten von den Polen begehren / daß ſie ihm zu Troſt ſeines Alters den Sohn möchten zurück ſchicken. Denn wo er ihn jetzo mit ſich wolte

hin-

hinweg führen / würden die Polen über dieſen Schimpff erzürnet vielleicht den Ruſſen zum Könige nehmen / oder mit ihm ein Bündnüß wider Schweden ſchlieſſen / und deſſen hefftigſte Feinde werden. Auf welchen Fall Schweden gäntzlich unterligen würde / weil es in Schulden vertieffet / von innerlicher Unruhe uñ der Dänen Nachſtellungen nicht verſichert / und zweyen ſo mächtigen Feinden nicht gewachſen wäre; zumal kein Geld vorhanden die Soldaten zu bezahlen / auch die Grentz-Veſtungen übel verſehen. Dardurch würde Jngermanland / Carelen / Ehſten und Finnland auf den Lauff gehen / und die von den Schweden erbauete Veſtungen wider ſie ſelbſt dienen: König Sigismund und ſeine Schweſter Princeſſin Anna würden ihrer Mutter-Schweſter Erbſchafft quit gehen; die / welchen König Sigismund ſchuldig / würden in Schweden kommen ihre Bezahlung zu fordern. Endlich wenn ihn dieſes einmal gereuete / würde hernach kein Mittel ſeyn ſolches zu ändern. Bezeugten im übrigen / daß ſie freylich König Sigismund lieber in Schweden als in Polen ſehen / und woltens gern annehmen / wenn man ihnen gegen dieſe Ungelegenheiten Mittel anwieſe. Könte man keine ausfinden / bäten ſie / daß die Vernunfft über die Affecten Platz kriegen möchte. Dieſe Schrifft hatten unterſchrieben Erich Guſtavſon / Moritz Sture / Claes

Ackeſon/ Guſtav und Steen Baner / Erich Sparre/Chriſter Oxenſtirn/Moritz Gryp/ Thuro Bielke/und Erich Abrahamſon: die aber folgends ſchlechten Danck darvon getragen. Da aber die Räthe merckten/ daß dieſe Raiſons nicht viel verfangen wolten/ hetzten ſie die Obriſten von der Armee an/ daß ſie ihre Fahnen vor des Königs Thüre niederlegten / und ſich verſchwuren / daß wo der König ſeinen Sohn mit ſo groſſem Nachtheil von Schweden mit ſich dahin führen würde / wolten ſie nicht mehr fechten. Weil auch eben umb ſelbige Zeit die Türcken und Tartarn in Polen einfielen/ und zugleich ſich durch Geſandten über der Coſſacken Rauberey beſchwereten / ſchickte der Polniſche Reichs-Cantzler eylends Geſandten an den König Sigismund, deme ohne diß ſein langer Verzug zu Revel verdächtig vorkam / daß er bald ins Reich wieder zu kehren belieben wolte. Alſo muſte endlich Vater und Sohn Abſchied nehmen/
o. Sept. ſo nach dieſem einander nicht wieder geſehen. Hierauf ſchickte König Johann Geſandten auff die Ruſſiſche Grentze / die aber nicht mehr als auf zwey Monat Stillſtand erhalten kunten. Jedoch war der Ruſſe des Friedens begierig / und erbot ſich die ihm abgenommene Landſchafften und Städte mit Gelde wieder zu löſen. Mitlerweile empfänget der König Brieffe von ſeinem in Schweden hinterlaſſenen Staathalter Hogen-

genſchild Bielke / darinn Hertzog Carl wegen Auffruhr beſchuldiget wird. Weßwegen er eylends wieder nach Schweden ſchiffet; und wie er allda alles ruhig fand / wendet er ſeinen Zorn vom Bruder auff Bielken / und beſchuldiget ihn ſamt einigen Räthen einer Meuterey / weil ſie ihm widerrathen den Sohn mit nach Schweden zu führen; und verfiel demnach auff den alten Argwohn / und beſchuldiget ſelbige Räthe / ſonderlich der Sturen Tochtermänner und Schwäger / als Hogenſchild und Thuro Bielke / Erich Guſtavſon / und Guſtav Baner / ob hätten ſie ſich verbunden die Königliche Familie außzutilgen. Weßwegen ſie gerathen König Sigismund in Polen zu ſchicken / und zu Hauſe Mißverſtand zwiſchen dem König und Hertzog Carln angeſponnen: damit ſie Sigismundum deſto leichter vom Reiche möchten ausſchlieſſen / wenn zuvor er und ſein Bruder durch innerliche Kriege ſich ruiniret. Darauff berufft der König ſeinen Bruder nach Stockholm / verträgt ſich mit ihm / und macht ihn des Regiments theilhafftig / ſo daß er alles mit ſeinem Rath thate. Und war der Hertzog ihm deſto angenehmer / weil er keinen Sohn hatte / und vorgab / er wolte nicht wieder heyrathen / weil ihm kurtz zuvor ſeine Gemahlin geſtorben. Auf deſſen Gutdüncken der König auff folgenden Jahrs Anfang eines Reichs-Tag nach Stock-

Stockholm benahmet/ darinn obgedachter
Herren Sache ſolte unterſuchet / und vom
1590. Ruſſen Kriege berathſchlaget werden. Al⸗
lein weil der Czar muthmaſſete/ es würde
König Johann für die eroberten Plätze
kein Geld annehmen / auch die Schweden
unter währendem Stillſtand in Rußland
geſtreiffet hatten / brachte er eine groſſe Ar⸗
mee zuſammen / ſchickte jedoch ſeine Com-
miſſarien am beſtimten Tag auff die Gren⸗
tze / und er marchiret ſachte hernach / damit
wenn die Schweden kein Geld nehmen
7. Jan. wolten/er ſtracks loß brechen könte. Nun er⸗
ſchienen zwar auch die Schwediſche Com-
miſſarien/und ward beyderſeits verſprochen
unter währendem Tractat mit den Waf⸗
fen inne zu halten. Als aber die Schweden
erfuhren / daß deſſen ungeachtet die Ruſſen
Jama abgebrandt / laſſen ſie den Tractat
fahren / und greiffen zu den Waffen.
Die Ruſſen bezeugeten/ es wäre ſolches wi⸗
der ihren Willen geſchehen/und vermahne⸗
ten ſie den Tractat fortzuſetzen : als aber
ſolches nicht helffen wolte/zogen ſie heimlich
darvon. Bald darauff erfuhren die Schwe⸗
den / daß der Ruſſe mit 100000. Mann im
Anzug wäre / und machen ſich dannen⸗
hero geſchwind zurück nach Narva, darauff
nimmt der Ruſſe Jammogrod ein / gehet
ſo fort auff Narva zu / woraus ſich die
Schwediſche Armee nach Weſenberg gezo⸗
gen hatte / beſtürmet die Stadt mit groſſer
Ge⸗

Gewalt / wird aber männiglich abgetrieben. Da mitlerweile die Tartarn in Finland ſtreiffen / und viel tauſend Menſchen niedermachen. Weil aber in der Stadt auch viele blieben / und keine Hülffe zu erwarten war / tractirte der Gouverneur Carl Horn mit den Ruſſen dergeſtalt / daß er die Belagerung vor Narva auffheben / hingegen Jvanogorod und Coporie wieder bekommen / und auff ein Jahr Stillſtand machen ſolte. Wormit der Ruſſe / nachdem er gedachte Veſtungen einbekommen und beſetzet / nach Hauſe ziehet. Und hielte man es der Schwediſchen Armee / die immittelſt bey Weſenberg ſtund / für übel / daß ſie Narva nicht entſetzet / noch dem Feind ſonſt Abbruch gethan / weswegen ſowol Guſtav Baner / der die Armee commandiret / als Carl Horn in des Königs Ungnade gefallen. Auf dem Reichs-Tage zu Stockholm werden unterdeſſen Hogenſchild und Thuro Bielke / Axel Lewenhaupt / Guſtav und Steen Baner / und Erich Sparre wegen obberührter Beſchuldigungen verdammet / und ihrer Würde entſetzet. Wurden auch viel andere Vornehme und Geringe in Hafft genommen / unterm Vorwand / daß ſie an ſelbigen Sachen Theil gehabt. Der König ſchaffte auch die zu Wadſtena Hertzog Carln auffgelegte Articul gäntzlich ab / als welche ihm von den Räthen angegeben worden Uneinigkeit

24. Febr.

7. Mart.

unter den Brüdern zu ſtifften / und brauchte Hertzog Carln als ſeinen Staathalter in allen Reichs-Geſchäfften. Jngleichem ließ er auf ſelbigem Reichs-Tage die Erb-Vereinigung vorleſen / und von neuem bekräfftigen mit außdrücklicher Vermeldung / wie die Männliche Perſonen aus dem Königlichen Stamm auff einander folgen ſolten. Bey Ende des Reichs-Tags kam die Zeitung von Ubergab der Veſtungen in Jngermannland / welche der König mit Gewalt wieder zu nehmen beſchloß / und deßwegen etlich tauſend Teutſche werben ließ / ſo ſich bey Dantzig verſammleten; die aber weil kein Geld ankam / ſich wieder verlieffen. Mit den Schwediſchen Völckern zog Hertzog Carl hinüber in Jngermannland / und brauchte groſſe Gewalt vor Jvanogorod; kame aber unverrichteter Sache wieder nach Schweden. Nach deſſen Wiederkunfft ſchrieb der König einen Reichs-Tag aus nach Stockholm wegen eines neuen Feldzugs gegen die Ruſſen / worbey auch
1591. der gefangenen Herren Sache vorgenommen ward / und warff unter andern der König Hogenſchild Bielken vor / daß er ſich im Däniſchē Kriege von einem Stallknecht hätte laſſen gefangen nehmen / Guſtav Banern aber / daß durch ſeine Schuld Jvanogorod und Coporie wäre verlohren gangen / weil er Carln Horn in Narva nicht ſecundiret / und Erich Sparren / daß er den

Polen

Polen Eſtland zugeſagt wider ſeine Inſtruction. Sie haben ſich aber ſo wol auff dieſe als andere Sachen wohl verantwortet / und wurden damals weder verdammet noch loß geſprochen/und in ihren Häuſern im Arreſt gehalten. Doch ertheilet ihnen Hertzog Carl vor ſich Gnade / und König Sigismund hat ſo viel für ſie / daß ſie der König wieder frey zu laſſen bewilligte ; wiewol indem folgends die Schrifft darüber auffgerichtet ſolte werden / eben den König der Tod überfiel. Man hat auch auff ſelbigem Reichs-Tag eine Commiſſion verordnet mit den Dänen auff der Grentze wegen der drey Cronen zu conferiren / die aber gar ſehr gebeten / man möchte ſolche noch ſechs Jahr auffſchieben.
Im folgenden Jahr heyrathete Hertzog 22. Aug.
Carl Chriſtinam , Hertzog Adolphs von 1592.
Holſtein Tochter / welches König Johann nicht gern ſahe / weil der Bruder ihm verſprochen nicht wieder zu heyrathen / und er befahrete / es möchten der Brüder Söhne ſich umb die Crone zancken / und ſeine Enckel ausſchlieſſen. Es ſoll König Sigismund , ehe er nach Polen zog / ſelbige Princeſſin zur Ehe begehret / und ihr viel Preſente geſchicket; jedoch auff Einrathen ſeines Vaters Schweſter Eliſabeth ſein Gemüth geändert haben. Dannenhero ſelbige auff König Sigismund einen Haß gefaſſet / und nachmals Hertzog Carln an-

gefrt-

geſriſchet/ jenem die Schwediſche Crone zu nehmen. Hingegen heyrathet eben ſelbiges Jahr König Sigismund Princeſſin Anna; Ertz-Hertzog Carls von Oeſterreich

21. Maji. Tochter. Umb welche Zeit auch König Johannis Lebens-Friſt zum Ende lieff / der in ſeinem letzten Jahre durch Ohrenbläſer und böſe Rathgeber ſo argwöhniſch war/ daß er keinem Menſchen mehr trauete / und ſich faſt für ſeinem Schatten fürchtete. Weswegen es auch mit der Gefangenen Befreyung ſo langſam hergegangen / daß ſie erſt nach ſeinem Tode geſchehen. Es ſtieß ihn erſt eine Kranckheit an / die nicht ſo gefährlich ausſahe / welche aber durch des Apotheckers Böhnhaſerey / weil man damals keine Medicos in Schweden hatte / tödtlich ward. Auff ſeinem Todbette fragte man ihn von wegen der Liturgie, darauff er antwortete: Weil er merckte/ daß die meiſten ſich daran ärgerten / und Tumult anfiengen / wolte er mit ſolchen widerſpenſtigen Köpffen ins künfftige nichts mehr zu thun haben. Er ſtarb in Stockholm den 17. November.

Sigismundus.

§. 61. König Johannis Tod ward zwey Tage verborgen gehalten / biß man die Schatzkammer ein wenig gefeget; und denn ließ man Hertzog Carln / der ſich damals zu Tellie auffhielt / hiervon wiſſen/

19 Nov. welcher ſtracks nach Stockholm ſich verfügete / und es denen anweſenden Räthen

hart

hart verwieſe / daß ſie ihn nicht in Zeiten von des Königs Schwachheit berichtet / damit er von den Reichs-Geſchäfften mit ihme Abrede nehmen können. War auch mit der Königin übel zu frieden / daß es in der Schatzkammer Garderobbe und ſo leichte worden. Die doch auff ſein Geheiß nicht wolte vom Schloſſe ziehen / biß der König zur Erden beſtattet worden. Ließ darauff alle Gefangene / Geiſt und Weltliche wieder loß / und ſetzte die fünff arreſtirte Herren wieder in ihre Ehren-Aempter. Befahl auch des Königs Verlaſſenſchafft zu inventiren / und ſchicket einen abgeordneten an König Sigismund / deß Vaters Tod ihm anzukündigen / mit Verſprechen / er wolte ihm das Reich treulich helffen verwalten / biß er ſelbſt Zeit hätte zu kommen; da er nicht zweiffelte / er würde ihm und den Ständen ihre Rechte und Privilegien confirmiren. Immittelſt wolte er daran ſeyn / daß Schweden mit den Ruſſen Friede oder längern Stillſtand bekäme. Weil aber Hertzog Carl ſich befahrete / es würden die Polen jetzo nach Königs Johannis Tode in König Sigismund wegen Uberlaſſung von Eſtland dringen / ſchrieb er an die Commendanten in Eſtland / daß wenn gleich ihnen Brieffe vom Könige in Polen zukämen ihre Plätze zu überlieffern / ſie doch dieſelbe nicht reſpectiren ſolten. Welches er auch König Sigismund zu

wiſſen

wiſſen thut / und ihn bittet / ſolches nicht in übeln zu vermercken. Allein Graf Axel Lewenhaupt legte ſolchen Befehl an die Commendanten in Eſtland ergangen alſo auß / als wenn Hertzog Carl nach der Cron ſtrebete / und erinnerte die Weſt-Gothen der Treue / ſo ſie König Sigismund verſprochen / und hetzet ſie an dem Hertzoge ſich zu wiederſetzen. Weswegen ihm der Hertzog Straffe drohete / als einem ſo das Vaterland beunruhiget / wo er dieſe Sachen nicht bald bleiben lieſſe / und befihlet ihm nach Stockholm bey die andern Räthe ſich zu verfügen. Aber er trauete dem Land-Frieden nicht / und zog in Polen / allwo er Schutz-Brieffe vom König Sigismund nahm / und darmit wieder nach Schweden kehrete. Und weil Hertzog Carl ſich befahrete / der König möchte ihn etwa zum Gouverneur in Weſter-Goth- und Finnland machen / ſchrieb er an derſelbigen Provintzen Beampte / daß wenn er gleich ſolche Vollmacht brächte / ſolten ſie ihn doch nicht annehmen. Es begab ſich auch Oluf Steenbock nach Polen / den der Hertzog wolte in Arreſt nehmen / weil er auf die ihm vorgeworffene Beſchuldigungen zu antworten ſich weigerte ; allwo er nebenſt Graf Axel dem Könige viel Argwohn wegen des Hertzogs in Kopff ſetzte. Worauff ihm der König einen Schutz-Brieff gab / daß er an gebührendem Ort Rede und Antwort

wort geben ſolte bey ſeiner Ankunfft in Schweden / und immittelſt ſicher Geleit haben. Die andern fünff Räthe aber / ſo vom Hertzog wieder eingeſetzet worden / gaben zu Bezeugung ihrer Danckbarkeit ihm 14. Dec. einen Revers ; daß ſie mit gröſter Treue ſeinen Nutzen ſuchen und Schaden abwehren wolten / jedoch mit Vorbehalt ihres Eyds / damit ſie König Sigismund verpflichtet waren. Immittelſt hatte König Sigismund , der noch nichts von ſeines Vaters Tod wuſte / Jacob Horn an den Hertzog geſchicket / mit Vermelden / wann ſeinem Vater / von deſſen Unpäßlichkeit er vernommen / etwas zuſtoſſen ſolte / wolte er auff nechſtes Vorjahr gewiß in Schweden kommen. Unterdeſſen ſolte der Hertzog das Reich regieren / allem Tumult ſteuren / und alles Widrige pardoniren / damit wenn er käme / er das Vaterland in Ruhe finden möchte. Jedoch hatte ſich Hertzog Carl ſchon vorhin des Reichs Regierung unternommen / weil des Königs Bruder Hertzog Johann nur vier Jahr alt war / und er auch von König Johann bey ſeinem Leben der Regierung theilhafftig worden. Darauf ließ Hertzog Carl des Königs Leiche in der Schloß-Capelle beyſetzen / und ſchickte Commiſſarien ab mit dem Ruſſen zu tractiren. Nach des Königs Beyſetzung 1593. machen Hertzog Carl und der Rath einen 2. Jan. ſolchen Vergleich: daß weil Printz Johann un-

unmündig / erkenneten ſie Hertzog Carln/ als den Aelteſten in der Königlichen Famili/ und alſo bey ſolchem Zuſtande den nächſten zur Verwaltung der Regierung / für den Gouvverneur deß Reichs in Abweſenheit deß Königs / und verſprachen ihm allen Gehorſam in den Sachen / die er zu Gottes Ehren / Erhaltung der Evangeliſchen Religion / und Behauptung deß Schwediſchen Rechts und Privilegien mit ihnen würde ſchlieſſen / jedoch ohne Nachtheil deß Eyds / den ſie König Sigismund geſchworen. Hingegen verſprach der Hertzog in wichtigen Sachen ohne ihren Rath nichts zu ſchlieſſen / und was mit geſammtem Rath geſchloſſen worden / mit geſammter Hand zu behaupten. Dieſen Vertrag unterſchrieben Nils Gyldenſtern / Erich Guſtavſons / Guſtav Baner / Erich Sparre / Claeß Bielke / Steen Baner / Thuro Bielke / Erich Abrahamſons / Benat Ribbing / Guſtav Oexnſtiern / Guſtav Biörn / und Jöran Poſſe. Nachdem ſie nun dieſen Grund zur neuen Regierung geleget / beruffen ſie die andern Stände / und überlegen zu erſt mit ihnen / auff was Maſſe man den verhaſſeten Namen der Liturgie aus Schweden verbannen / und den vorigen Gebrauch der Augſpurgiſchen confeſſion wieder einführen könte ; auch wie man alle Wege der Päbſtiſchen Lehre abſchneiden möchte / daß ſie ihnen nicht auffgedrun-

gedrungen werden könte: und zwar ehe König Sigismund ins Reich käme/der ohne Zweiffel ſich bemühen würde / ſelbige in Schweden wieder einzuführen. Zu dieſem Ende ſchrieben ſie ein Concilium nach Upſal aus im Mertz-Monat/ da ſie zugleich einen Ertz-Biſchoff / ſo der Evangeliſchen Lehre rechtſchaffen zugethan/ erwehlen ſolten. Bevor aber König Sigismund hiervon Nachricht erlangete/ lieff ſein Brieff an die Stände ein / darinn er unter andern verſprach / er wolte auff den Sommer in Schweden kommen / und allen Ständen ihre Privilegia bekräfftigen/ niemand eine frembde Religion auffdringen / auch ſelbiger willen niemand haſſen oder lieben. Bezeugete darbey / daß er ſein Vaterland ungern verlaſſen / und vornemlich darumb/ damit nicht der Ruſſe die Polniſche Crone erlangen / ſondern er vielmehr mit Hülffe der Polen und Schweden einen guten Frieden vom Ruſſen erlangen möchte. Im übrigen befahl er den Ständen / daß ſie in ſeiner Abweſenheit Hertzog Carln / und dem Rath in den Sachen / ſo des Königs Nutzen betreffen / gehorſamen ſolten. Allein bald darauff langete Graff Axel Leuenhaupt in Polen an / der gar übel angab / daß Hertzog Carl an die West-Gothen / Finnen und Eſten geſchrieben / als ob er ſuchte vom Könige abzufallen. Weswegen der König einige Schwediſche 9. Jan.

Herren/ſo ihm treu waren/ zu Hauptleuten über die Schlöſſer in Schweden und Eſt land verordnete. Nach Finnland ſchickte er Johann Sparre / der die Einwohner ihme ſchwören ließ / und die Veſtungen in acht nehme. Dieſes war gleichſam der erſte Funcke einer Uneinigkeit zwiſchen dem

30. Jan. König und Hertzog. Jedoch verbarg König Sigismund ſein Mißgnügen / und ſchrieb gar freundlich an Hertzog/mit Vermelden / er hätte nur deßwegen neue Schloß-Hauptleute verordnet/damit nicht etwan Unruhe entſtehen möchte / wenn die Alten abgehen ſolten. Begehret auch/ er wolte den Secretarium Oluf Suercherſon mit dem Inventario an ihn ſchicken / ſampt einer Rechnung / was von denen Reichs-Einkünfften behalten oder außgegeben wäre / damit er Anordnung auff ſeine Ankunfft machen könte. Dieſes gab der König vor. In der That aber wolte er wiſſen / ob es wahr wäre / was einige den Hertzog beſchuldiget / als hätte er die Reichs-Renten zur Ungebühr unterſchlagen. Im übrigen ſolten einige Räthe ſampt der Flotte gegen den Anfang Julii nach Dantzig ſich verfügen / umb ihn daſelbſt abzuholen. Bald darauff begehrte er / welches er im vorigen Brieffe widerrathen / daß man einen Geſandten an die Stände in Polen ſchicken wolte ſeine Reiſe nach Schweden zu befördern / worzu er Thuro Bielken er-

nennet.

nennet. Worauff Hertzog Carl gedachten Oluf Suercherſon an König ſchicket / und ihn ſeiner gehorſamen Dienſte verſichert/ mit Begehren bey ſeiner Ankunfft den Reichs-Einwohnern ihre Privilegien und die Evangeliſche Religions-Ubung zu confirmiren; ſeine Reiſe nach Schweden alſo zu beſchleunigen / daß er Polen nicht darüber verliere; die Polen mit Eſtland abzuweiſen / und ſie vielmehr bewegen ein Bündnüß mit Schweden wider den Ruſſen zu machen; Hertzog Johann und die Königliche Wittibe mit Unterhalt verſorgen; ihm ſein vorgeſtreckt Geld aus deß Reichs Einkünfften bezahlen laſſen; ſich das angeſetzte Concilium zu Upſal nicht laſſen zuwider ſeyn / und was da geſchloſſen würde / genehm halten/ wie auch den Vertrag zu Calmar gemacht; und daß er die von ſeinem Vater abgeſetzte Räthe wieder eingeſetzet. Endlich beklagte er ſich über Axel Leuenhaupt / und Oluf Steenbock / und daß der König ihnen und andern Abgünſtigen kein Gehör geben möchte / ſondern dem überſchickten Secretario gäntzlichen Glauben / als einem treuen Manne zuſtellen. Aber dieſer Oluf Suercherſon hat ſeine Commiſſion gar liederlich abgeleget / indem er auffs ſchimmiſte den Hertzog bey dem König verleumbdet: hingegen als er wieder zurück kam / dem Hertzog alle des Königs Anſchläge entdecket.

cket. Immittelſt hatten die nach den Ruſſen abgeordnete Commiſſarien den Stillſtand mit ihnen auff zwey Jahr verlängert. Wie auch Johann Sparre die Finnen dem Könige ſchwören läſſet / die ſich vereinigen / einander wider alle deß Königs Widerſacher beyzuſtehen / und keinen Verdächtigen in die Schlöſſer der Provintz einzulaſſen. Weswegen auch die Finnen auff dem Concilio zu Upſal nicht erſcheinen wollen / weil ſie vernahmen / daß dem Könige ſolches zuwider war. Hingegen ſtellen ſich daſelbſt die Schweden und Gothen willig ein / allwo ſie die Augſpurgiſche Confeſſion confirmiren / die Liturgie aber verdammen und abſchaffen / auch viele dero Anhänger ihrer Dienſte entſetzen / die andern müſſen Abbitte und Widerruff thun. Und damit kein Fußſtapffen von der Päbſtiſchen Religion übrig bliebe / ſchaffen ſie in den Schwediſchen Kirchen im Nachtmahl die Auffhebung der Hoſtie ab / in der Tauffe den Exorciſmum, das weiſſe Kleid / War-Liecht und dergleichen; und belieben neue Kirchen-Agenda nach dieſer Form eingerichtet zu verfertigen. Verordnen auch zum Ertz-Biſchoff M. Abrahamum, einen harten Feind der Liturgie, ſo derenthalben ſich dreyzehen Jahr auſſer Schweden auffhalten müſſen. Auff dieſem Concilio præſidirte M. Nicolaus Bothnienſis. Den Schluß deß Concilii unter-

4. Mart.

Concilium zu Upſal.

unterſchrieb Hertzog Carl / der Rath / die Ritterſchafft / Prieſterſchafft / Hoff Bedienten / Bürgermeiſter der Städte / und alle Anweſenden. Man ſchickte auch gewiſſe Perſonen an die Abweſenden herumb ihre Unterſchrifft zu begehren / und wer ſich deren weigerte / ſolte für einen Ketzer gehalten werden. Jngleichem beſchloß man daſelbſt / daß man keine Appellation an den König nacher Polen thun / noch die Schwediſche Händel daſelbſt unterſuchen und aburtheilen ſolte: Sondern man könte wohl an den König appelliren / aber wenn er in Schweden käme / mitlerweile ſolte die Appellation ruhen. Und dieſe beyde Decreta, ſo wol die Religion als Appellation betreffende / ſolte der König / ehe er zur Crönung gelaſſen würde / allerdings unterſchreiben: in Verweigerung ſolte er die Crone nicht bekommen. Hierauff ſchicket der Hertzog Thuro Bielken nach Polen an den König / mit Befehl / von ihm eine Verſicherung anzunehmen / ehe er aus Polen reiſete / daß er den Ständen ihre Privilegia confirmiren / und eben die Religions-Freyheit laſſen wolle / ſo in Schweden bey den letzten Zeiten Guſtavi, und erſten Zeiten Johannis geweſen; ſolte auch dem König rathen / daß er nicht mehr Leute mit ſich brächte / als jetziger ſchlechter Zuſtand des Reichs leyden wolte. Auff dem Reichs-

1. Maji. Tage zu Warſou erlangete König Sigismund ohne Schwerigkeit Erlaubniß nach Schweden zu ziehen / jedoch mit dem Beding daß er an ſeinen Eyd gedencken / und nicht wie Henricus Polen verlaſſen / ſondern nachdem er ſeine Sachen wohl eingerichtet / bald wieder kommen / und nachgehends ſtets in Polen bleiben ſolte. Welche Clauſul / wie einige meynen / Hertzog Carln ſehr wohl gefallen / und den erſten Anlaß gegeben nach der Crone zu trachten. Der König gab auch dem Secretario Suercherſon auff die ihm mitgegebene Puncte genehme Antwort / ohne daß er erklärete / daß die neulich zu Upſal ohne ſein Vorwiſſen gemachte Decreta nicht könten noch ſolten gültig gehalten werden. Welches den Schwediſchen Ständen ſehr mißfiel / und ſahen daraus / was ſie wegen der Religion vom Könige zu gewarten hätten. Alſo machet ſich der König zur Reiſe fertig / ſchicket aber Guſtav Brahe, und Peter Braſch voraus die Stände zu verſichern / daß er ſie bey ihren Rechten und Privilegien ſchützen wolte ; auch anzudeuten / auf was Weiſe er begehrte empfangen zu ſeyn. Jedoch wolte er keine andere Verſicherung von ſich geben als bey ſeiner Crönung / weil man einen Erb-Fürſten zu dergleichen Verſicherung nicht obligiren könte ; und hätte eine andere Beſchaffenheit mit einem / ſo durch die Wahl zum Reiche käme.

käme. Nach Dantzig ward Erich Sparre/und Claes Bielke mit der Flotte geſchickt den König zu empfangen/ auch gegen die Polniſche Stände ſich zu bedancken/ daß ſie ſo leicht in des Königs Reiſe gewilliget. Nachdem der König nun zu Stockholm auf einem Holländiſchen gemietetē Schiffe ankommen war / und von dem Hertzog empfangen worden/ begab ſich dieſer nach Nycöping/ und ließ den König allein mit dem Rath beyſammen. Nun war des Königs Ankunfft zwar mäñiglich angenehm/ wie auch daß er ſeine Gemahl und Schweſter mit gebracht ; aber diß ſtieſſe ſie gleich Anfangs vorn Kopff/ daß er deß Pabſtes Geſandten Franciſcum Malaſpinam mit ſich ſchleppete/ der ihm von des Pabſtes wegen zur Schwediſchen Cron Glück gewündſchet/ und zu Fortpflantzung der Catholiſchen Religion ſehr vermahnet hatte/ auch dreyſſig tauſend Ducaten zu der Schwediſchen Reiſe verehret. Maſſen ſich denn deſſen böſe Anſchläge bald an Tag gegeben. Denn es hub der König alſobald an ſehr darauf zu dringen/ daß man in jeder Stadt für Ubung der Catholiſchen Religion eine Kirche verordnen/ auch den Schluß des Concilii zu Upſal/ als ohne ſeinen Willen gehalten/ gäntzlich abſchaffen/ ingleichem einen andern Ertz-Biſchoff erwehlen ſolte/ weil M. Abraham König Johannis geſchworner Feind geweſen / und ohne ſei- 30. Sept.

nen Willen erwehlet worden. Und wolte er ſich weder von dieſem / noch anderm Lutheriſchen Biſchoffe / ſondern von dem Päbſtlichen Nuncio crönen laſſen. Allein dieſem Begehren deß Königs widerſetzte ſich der Rath / und die anweſende Stände gar hart. So bat auch die Prieſterſchafft / welche zu Upſal verſammlet war / durch ihre Abgeordnete eben daſſelbe / die aber der König nicht einmal wolte anhören; welches ſie dann ſehr verbitterte: und weil Hertzog Carls Beyſtand ihnen Muth machte / zogen ſie auff den Cantzeln wider den König / und ſeine ſchlimme Rathgeber tapffer loß. Worzu der Secretarius Suercherſon viel geholffen / der alles was er auf dem Schloß gehöret / dem Conſiſtorio offenbahrete. Hingegen gaben deß Königs Jeſuiten und Hoff Prediger wieder Feuer / und machten die Evangeliſchen nur mehr verbittert. Forderten auch die Evangeliſchen aus / umb die Warheit ihres Glaubens nicht allein in der Schrifft / ſondern auch mit Wunderwercken zu beweiſen. Welches aber dieſe ausſchlugen / weil ſie ihre eigene Religion nicht in Zweiffel ziehen / noch GOTT verſuchen wolten. Als auch etliche Polen in Stockholm sturben / wolte der Pfarrer in der Ritterholms-Kirche zwar ihnen das Begräbniß in der Kirchen (welches doch denen Lutheranern in Polen nicht geſchicht /) doch nicht den

Pre-

Predigtſtuhl vergönnen. Aber die Päbſtiſchen trugen die Todten mit gewehrter Hand in die Kirche / verwundeten etliche von der Widerpart / und nahmen die Cantzel mit Gewalt ein / und hielten Leich-Predigten darauff. Welcher Muthwillen von Fremden verübet die Schweden deſtomehr zu Unwillen bewegte / weil der König jenen öffentlich die Stange hielt. Und wiewol die anweſende Ritterſchafft durch eine Supplic den König ſeines Ampts erinnerte / hat er doch dieſe gewaltſame That nicht geſtraffet / mit Vorwandt / die Kirche und der Predigtſtuhl wären von den Catholiſchen / und nicht von den Lutheranern gebauet und gezieret / und hätten dieſe kein Recht jenen ihres Gottesdienſts Ubung in einer Kirche von der alten Religion zu verwehren. Worauff der Rath im Namen der Stände eine lange Supplic dem König 30 Nov.
überreichet / darinn ſie ihn gleichfalls ſeines Ampts erinnert und gebeten / daß er vor der Crönung eine Verſicherung wegen der Stände Privilegien / und ſonderlich wegen Freyheit ihrer Religion auslieffern wolte. Worauff keine andere Antwort gefolget / als daß man bey der Crönung den Ständē / was der Billigkeit gemäß / wilfahren laſſen würde. Welche doch ziemlich lang auffgeſchoben wurde / weil ſich der König 1594.
gar nicht zu der Stände inſtändigem Bitten bequemen wolte / nachdem die Polen ihn

beredet / er hätte in einem Erb-Reich un-umbſchränckte Gewalt zu regieren / und dörffte in Ordnungen und Geſetzen zu geben von der Stände ihren Stimmen nicht dependiren. Hertzog Carl aber hielt ſich immittelſt dem Anſehen nach neutral, und lauſterte darauff wo dieſes Spiel hinaus wolte. Und weil die Stände ſeiner Gewogenheit verſichert waren / widerſetzten ſie ſich des Königs Willen deſto kühner. Nun waren wol viel/die da ſahen / was für Gefahr dem Könige aus dieſem Handel erwachſen würde / niemand aber erkühnete ſich einen guten Rath zu geben / ohne ein Königlicher

5. Jan. Bedienter Levin von Bulou, ein ſehr gelehrter Mann / der aus Mitleyden gegen ſeinen Herrn ihm einen ſchrifftlichen Rath ertheilet: Er ſolte ſeinen Rath führen mit Inheimiſchen / und nicht mit Frembden / weil jene umb des Reichs Beſchaffenheit / dieſe aber nicht wüſten. Und wenn ihn die Räthe etwas fragten / ſolte er ihnen Reſolution ertheilen /und nicht ſtillſchwei gen. Die jetzige Conjuncturen wären alſo beſchaffen / daß er entweder die Widerſpenſtigen mit Waffen zwingen / oder aus der Noth eine Tugend machen / und in ihr Begehren willigen müſte. Weil nun jetzo die Waffen keinen Platz hätten / ſolte er ſich kein Gewiſſen machen die Evangeliſche Religion für ſich/ aber nicht für ſeine Erben zu confirmiren/ M. Abraham für Ertz-Biſchoff paſſiren/und

ſich

ſich von ihm krönen zu laſſen kein Bedencken tragen / weil die Religon im Glauben / und nicht in Ceremonien beſtünde. Solte ſich nicht zur Crönung begeben / bevor er die Strittigkeiten mit den Ständen abgethan / weil Upſal der widrigen Partey bequemer wäre / da er leichter könte etwas zu bewilligen gezwungen werden. Aber wenn er die Crone weghätte / ſolte er ſich mit Waffen gefaßt machen / und das Schloß zu Stockholm einem treuen Mann vertrauen / dahin er ſich auff den Nothfall retiriren könte ; und immittelſt überall Spionen ausſchicken zu erfahrē / was die Schweden im Sinn hätten. Allein an dieſen Rath kehrete ſich König Sigismund nicht / und beſtund endlich auf ſeinem Begehren. Weßwegen die Stände Sivard Ribbing / und Axel Kurck nach Grypsholm an Hertzog Carln ſchickten / mit Bitte / er möchte doch 7. Jan.
mit ſeinem Anſehen den König vermögen / daß er ihrem billichmäſſigen Begehren Platz gebe / auch ſich unbeſchwert mit nach Upſal verfügen / das Werck da ſelbſt nebenſt den Ständen zu befördern. Der Hertzog konte es den Ständen nicht abſchlagen / ſahe aber wol / daß man in der Güte nicht viel würde ausrichten. Derohalben beſchloß er dahin zu reiſen / aber in Begleitung einer guten Partey Landsknechte. Jedoch verſuchte er erſtlich den gütlichen Weg / und rieth dem König / er möchte doch belieben

das

19. Jan. das jenige zu erfüllen / was er ihm vorhin/
ehe er ins Reich kommen / zu verſchiedenen
malen gerathen / und vor der Crönung der
Stände Privilegia, und ſonderlich die Frey-
heit der Religion confirmiren ; in Verblei-
bung deſſen vielleicht viel Unheyl entſtehen
dörffte. Auff dieſen Brieff antwortete der
König dem Hertzog durch Lindorm Bonde
mit vielen Complimenten / und bittet ihn
ſich zu erinnern / was der Rath und viele
von den Vornehmſten offt wider die Kö-
nigliche Familie vorgehabt; und demnach
ſolte er des Königs Sache lieber ſchützen/
und der auffrühriſchen Partey abſtehen/
auch zugeben / daß an ſtatt M. Abrahams
der Biſchoff zu Stregneß M. Peter möchte
Ertz-Biſchoff werden. Als aber der Her-
tzog dem Könige hierauff nicht nach ſeinem
6. Jan. Gefallen antwortete / und dieſer vernahm/
daß jener Völcker verſammlete / beſchloß
er nach Rath Claes Flemmings / und Carl
Guſtavſon gleichfalls mehr Völcker als ſei-
ne Leib-Guarde nach Upſal zu führē. Wel-
ches ihm aber deß Reichs-Marsk Guſtav
Baner widerrieth / weil kein Proviant vor-
handen. Und verfügete ſich alſo der König
mit der bloſſen Leib-Guarde nach Upſal/
wohin Hertzog Carl folgendes Tages auch
1. Jan. mit wenig Leuten folget/die Trouppen aber
läſſet er allgemach anmarchiren. Nachdem
man König Johannis Leich-Begängniß ge-
halten / drungen die Stände viel heftiger
auff

auff ihr Begehren / und daß man niemand ein Ampt in Schweden aufftrüge/der nicht der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan wäre. So übergab auch die Ritterſchafft einige Puncten/ ihr Privat-Intereſſe betreffend/auff welche der König gar gute Erklärung verſprach/wenn ſie nur ſich auch zu ſeinem Willen bequemen wolten: und dafern ſie ja jetzo nicht der Catholiſchen Religion einen Platz im Reich vergönnen könten/ zum wenigſten zuſagten / daß wenn ſie beſſer darvon informiret wären / alsdenn ſolche nebenſt dem Lutheriſchen Gottesdienſt leiden wolten. Allein die Stände wolten gantz von keiner Exception hören / und weil der König hinwiederumb auff ſeinem Begehren hart beſtund / lieſſen ſich die Prediger auff den Cantzeln tapffer hören / auch giengen die Stände fleiſſig zu Rath / und waren ihrer nicht wenig / ſo Hertzog Carln die Crone aufftrugen / und wie er ſolche abſchlug / Printz Johann erwählen wolten/ dem man biß zu männlichem Alter Vormünder ſetzen ſolte. Welches aber Hertzog Carl und der Rath widerriethen. Uñ nahm jener auff ſich / den König zu bewegen/ daß er den Ständen Gnüge thäte / redete auch deßwegen den König auf dem Schloß an/ 7. Febr.
darüber ſie aber durch Wortwechſelung ſo hart zuſammen gerathen / daß ſie einander nach den Köpffen gegriffen hätte/ wo nit die beyſtehende Herren darzwiſchen getretten;
die

die auch zuwege gebracht / daß der König den Hertzog nicht eher von ſich gelaſſen / biß er ſich mit ihme wieder ausgeſühnet. Es währete aber dieſe Freundſchafft nicht lange/ſondern als der Hertzog vermercket / daß der König noch auff ſeiner Meynung verharrete / machte er mit den Ständen einen Vertrag wegen Beſchützung der Religion/ und muſtert darauff ſeine Trouppen wenig
15. Febr. Meilen von Upſal. Weßwegen der Rath und Ritterſchafft ſich bey denen Polniſchen Herren/ſo dem König gefolget waren/ über deſſen Härtigkeit beſchweren / und bitten/ ihn dahin vermögen zu helffen / daß er ſich zu dem billigen Verlangen der Schweden bequemen möchte / widrigen Falls wolten ſie entſchuldiget ſeyn/ wenn dem König und ſeinen Leuten ein Unglück daraus entſtünde. Welches bey den Polen und dem Päbſtlichen Nuncio, an deren Rath ſich der König meiſt gehalten / ein ſolch Nachdencken gemacht / daß ſie dem König gerathen / er ſolte den Schweden willfahren; jedoch dörffe er deßwegen nicht glauben / daß er an ſolche Verträge gebunden ſey / die er wider ſein Gewiſſen auß Noth ungern eingehen müſſen. Worauff er in alles Begehren der Stände bewilliget / auſſer daß er nicht von dem Ertz-Biſchoff von Upſal / ſondern von dem Biſchoff von Streguеß wollen gecrönet ſeyn / auch ſich ſeinen Gottesdienſt in der Schloß-Capellen / da er wohnete / vorbe-

behielt: welches auch den Calmariſchen Vergleich gemäß war. Er übergab aber ſeine ſchrifftliche Verſicherung den Ständen nicht eher/ als deß Morgens früh/ da er 19. Febr. ſampt ſeiner Gemahlin ſolte gecrönet werden. Den andern Tag nach der Crönung ſollen die Italiäner auf deß Königs Geheiß eine Comœdie angeſtellet haben/ unter welcher man Hertzog Carln wollen niedermachen / darvor aber der Hertzog gewarnet ſich alldar nicht eingeſtellet. Nach vollendetem Feſt ſchwuren die Stände dem König unter freyem Himmel / und wurden 23. Febr. wieder nach Stockholm beſchieden / wegen der Regiments-Form nach des Königs Abreiſe nacher Polen zu berathſchlagen. Hertzog Carl machet ſich auch nach genommenem Abſchied vom König weg. Als nun der König wieder nach Stockholm kam/ 8. Mart. nahm er ſich vor / weil er zu Upſal ſeinen Zweck nicht erreichen können / doch auff nächſtem Reichstag mit Hülffe der Waffen durchzutringen. Weßwegen er Jacob Weiern nach Polen abfertiget / gegen den Sommer eine Armee in Schweden zu führen. Gieng mitlerweile von den Religion- und Reichs-Geſchäfften mehr mit Malaſpina und den Polen / als mit den Schweden zu Rathe. Und weilen er keine Kirche zu Stockholm für die Catholiſche kriegen kunte / kauffte er ein groß ſteinern Hauß zu ihrem Gottesdienſt / ließ auch ſeiner Mutter

Ca-

Capelle auffm Schloſſe wieder auszieren; ingleichen zu Drotningsholm eine Capelle auffrichten / und nahm ſich deß Nonnen-Kloſters zu Wadſtena ſehr an. Verrichtete auch mit groſſem Pomp alle Ceremonien / ſo die Päbſtiſchen in der Char-Woche und an Oſtern zu beobachten pflegen. Unter andern ließ er 12. Bettler von der Gaſſen nehmen / welchen Malaſpina in der Schloß Capelle die Füſſe wuſch; denen nachmals niemand mehr Allmoſen geben wolte / ſo daß ſie bald Hunger ſturben. Auff dem Reichstage zu Stockholm / der ſtracks nach Oſtern angieng / ward wegen deß Ruſſiſchen Weſens beſchloſſen / den Stillſtand biß aufs künfftige Jahr zu verlängern / weil die Zeit jetzo für die Tractaten zu kurtz fiele. Aber über der ſchwereſten Sache / neml ich wegen der Regierungs-Form in Abweſenheit deß Königs / konte man nit überein kommen / wegen der heimlichen Verbitterung zwiſchen dem König und den Ständen. Zumal die Polen dem Könige riethen / er ſolte die Schweden nur in dem verwirrten Zuſtand ſtecken laſſen / ſo könte er ſie deſto beſſer nach ſeiner Pfeiffe tantzend machen: auch ihnen den Frieden mit Moſcau nicht verſchaffen / damit / wenn ſie einen äuſſerlichen Feind auff dem Halſe ligen hätten / ſie vergeſſen müſten dem König Händel anzuſtellen. Und bey der Meynung blieb er / ob ihm ſchon der Rath ſehr anlag / er möchte

doch eine Regierungs-Form abfaſſen/ und ſeines Vaters Armee abbezahlen/ daß ſie nicht aus Mangel zerſchmeltzete. Ja es drungen die Polen auch darauff/ daß der König ſeine Abreiſe beſchleunigen/uñ nachmals mit einer ſtarcken Armee wieder kommen ſolte/die Rebellen zu Chor zu treiben. Es kamen auch unter währendem Reichstage einige Trouppen aus Polen zu Stockholm an / weil ſie aber nicht ſtarck gnug waren / machten ſie den Ständen kein Schrecken/ von dem Upſaliſchen Vertrag abzuſtehen. Wiewol die Polen dardurch muthiger wurden / daß ſie groſſen Frevel bey Nacht und Tag verübeten/ viel Todtſchläge thäten/ auch in der Kirchen unter währendem Gottesdienſt groſſen Muthwillen trieben/ ſo daß der Senat muſte eine Partie Dalekerl laſſen kommen/ mit denen die Polacken viel Scharmützel hielten. Und als ſich die Prieſterſchafft beym Rath über dieſe Inſolentien beſchwerete/ wuſte man ihnen keinen andern Troſt zu geben/als daß ſie ihr Schelten auf der Cantzel ſolten einſtellen/ und ein jeder/ ſo gut er könte/ ſich vorſehen/biß der König weg wäre. Endlich als der König zum Abſchied fertig war/ ſchickte er Erich Steenbock an Hertzog Carln/ mit ihm wegen Annehmung der Regierung zu handeln/ der auch ſelbige auff ſolche Weiſe/ wie er ihm mitgab/ auff ſich nim̃t/ und dem König ſeine Obligation wieder zuſtellet.

Erich Brahe aber machte der König zum Hauptmann in Stockholm aufm Schloß / ungeachtet der Rath ſich ſehr darwider ſetzte / weil er der Päbſtiſchen Lehre zugethan
14. Jul. war. Darmit gieng der König wieder mit einer Flotte von 24. Schiffen nach Dantzig zu. Weil nun der Rath kein Haupt mehr hatte/ſchrieb er an Hertzog Carln/und thät ihm zu wiſſen/wie die Sachē in groſſer Verwirrung vom Könige hinterlaſſen wären / und bittet/ er wolle ſich des Regiments annehmen. Worzu ſich auch der Hertzog bequemet / mit Begehren / daß ſie ihm treulich beyſtehen wolten in den Sachen / ſo des Königs und Reichs Wolfahrt betreffen; wiewol er ſonſt dieſer Laſt gern wolt überhoben ſeyn / weil das Reich mit Schulden beſchweret/der Friede mit den Ruſſen noch ungewiß / nnd der König ihme noch keine gewiſſe Regierungs-Form zuſtellen laſſen. Inmaſſen denn auch Erich Steenbock / ſo dem Könige des Hertzogs Meynung hinterbracht / von der Flotte zurück kam / mit Vermelden/ daß dem König eine ſolche Regierungs-Form / als Hertzog Carl fürgeſchrieben/ nicht gefiel / und ließ ihm eine
23. Jul. andere præſentiren / dieſes Inhalts : Weil in ſeiner Abweſenheit das Reich Regenten haben müſte / als befehle er deſſen Regierung Hertzog Carln und dem Rath / mit dem Beding / daß ſie in ſeiner Abweſenheit keine Reichstage halten / noch Ordnungen ma-

machen ſolten/und in allem auff des Reichs und Königs Wolfahrt ſehen / auch ihme und ſeinen Erben das Reich zu treuen Händen halten/ oder/ wo deren keine wären/ ſeinem Bruder dem Hertzog Johanni. Und ſo ferne / und nicht weiter/ ſolten die Unterthanen Hertzog Carln und dem Rath Gehorſam leiſten. Mit dieſer Regierungs-Form ward Claes Slatte zum Hertzog abgefertiget/wie auch mit einem Formular einer Verſicherung / dadurch ſich der Hertzog obligiren ſolte. Deren beyde der Hertzog verwirfft/als dem Reiche nicht zuträglich: und wo er nicht eine ſolche Regierungs-Form erhielt/wie er vorgeſchlagen/uñ worauff er ſich durch Brieff und Siegel obligiret / möchten die Stände auf allgemeinem Reichstag zuſehen/von wem/und wie ſie in des Königs Abweſenheit wolten regieret ſeyn. Wolte doch im übrigen des Königs treuer Diener verbleiben. Bat darbey/der König möchte den Upſaliſchen Vertrag beybehalten/ auch auf Mittel bedacht ſeyn/ womit auf allen Fall der Krieg wider Moſcau könne geführet werden. Aber der König blieb bey voriger Reſolution, und ſegelte nach Dantzig fort. Worauff der Rath 9. Aug. nochmals den Hertzog erſuchet / das Regiment anzunehmen; worzu er anfangs keine Luſt wieſe / aus Urſachen / weil ihm der König eine ſchlim̃e Regierungs-Form gelaſſen/ und der Rath gleiche Gewalt mit

ihm hatte: maſſen denn auch faſt in jeder Provintz abſonderliche Gouverneurs geſetzt waren / die ſich die höchſte Gewalt anmaſſeten. Jedoch indem er betrachtet / daß ſeiner Hülffe das Vaterland nicht vermiſſen könte / an deſſen Wolfahrt ihm auch als einem Erb-Printzen viel gelegen / und daß die beſte Regierungs-Form wäre / wenn er ins Werck ſtellete / was des Königs Eyd und Pflicht vermag / und des Reichs Gerechtigkeiten erhielte / als änderte er ſeinen Vorſatz / und begab ſich nach Stockholm. Allwo nach langem Rathſchlagen mit dem
14.Sept. Senat beſchloſſen worden / daß man ſich an die vom König Sigismund vorgeſchriebene Regierungs-Form nit zu halten hätte/weil ſie wider des Königs Eyd lieffe / darinn er verſprochen / das Reich mit des Hertzogs und des Raths Rath zu regieren / die aber bey dieſem Werck nicht zu Rathe gezogen worden. Ferner daß man die mit dem König auffgerichtete Verträge in allen Puncten erfüllen ſolte; und demnach die Päbſtiſche Religions-Ubung abſchaffen/dero Anhänger ihrer Dienſte entſetzen / einen Gouverneur vom gantzen Reich machen/ und die übrigen in den Provintzen abſchaffen. Worüber man auch mit den Ständen aufm Reichstag / ſo eheſtens ſolte gehalten werden/communiciren wolte. Worauff die von Stockholm den Ober-Staathalter Graf Erich Brahe/weil er der Päbſtiſchen

Lehre

Lehre zugethan war / den Gehorſam auff⸗kündigten/und Hertzog Carl ſetzte ihn fol⸗gends gantz vom Ampt ab. Man verbote auch den Päbſtiſchen Gottesdienſt auf dem Schloß und in der Stadt Stockholm/auch zu Drotningsholm. Hingegen erwieſe ſich Hertzog Carl gar familiar ſowohl gegen die Prieſter⸗als Bürgerſchafft zu Stockholm; den auch bey Ende ſelbiges Jahrs die Ge⸗burt Guſtavi Adolphi frölich machte / wel⸗ 9. Dec.
chem der berühmte Tycho Brahe in der Na-tivität eine Crone verſprochen. Welches / wie etliche vorgeben / Hertzog Carln nicht wenig ſoll angefriſchet haben/die Crone von Schweden an ſich zu bringen. Auf deſſen Tauff⸗Mahl der Hertzog ſich mit dem Rath und vornehmen Adel luſtig gemacht/ nicht 1595.
ohne groſſen Argwohn des Königs/ob hät⸗ten ſich auff ſelbiger Gaſterey der Hertzog mit dem Rath dem Könige zum Nachtheil verbunden. Wie denn auch dieſes dem Kö⸗nige Nachdencken verurſachte/daß der Her⸗tzog allzugroſſe Lehen an die Reichs⸗Räthe gab / auch die Biſchöffe / Profeſſores und Schul⸗ Bedienten mit guter Beſoldung verſahe. Selbiges Jahr ward zu Narva mit den Ruſſen Friede geſchloſſen / darinn 18. Maj.
das Vornehmſte war / daß Eſthland bey Schweden bleibē/Kexholm aber wieder an die Ruſſen kom̄en ſolte/jedoch nicht ehe/ biß man richtige Grentzen zwiſchen beyden Rei⸗chen geleget. Es ward auch in Polen Printz

5. Jun. Uladislaus gebohren. Hingegen ſtarb Hertzog Magnus, Guſtavi Sohn/ Hertzog in
10. Jun. Oſter-Gothland / der/ weil er ſchwach im Haupte war / auf Königsbro in Verwahrung gehalten wordẽ. Darauf ſchrieb Hertzog Carl einen Reichstag nach Südercöping aus/ welcher Anlaß zu groſſer Unruh und Veränderung in Schweden gegeben. Die Urſachen darzu wurden dieſe vornemlich angeführet: Daß der König bey ſeiner Abreiſe nach Polen die Reichs-Geſchäffte in ſehr verwirretem Zuſtande gelaſſen/auch keine taugliche Regiments-Form übergeben/weßwegẽ der Hertzog auch ſelbige nicht annehmen wollen / ſondern ſich auff der Stände Zuſam̃enkunfft beruffen/von wem und auff was Weiſe ſie in Abweſenheit des Königs wolten regieret ſeyn. Und ferners weil der König weggezogen / ohne ſeinem Eyd ein Genügẽ zu thun/und damit zu vieler Unruhe im Reich Anlaß gegebẽ/ ſonderlich daß er den Päbſtiſchen Dienſte uñ freye Religions-Ubung verſtattet / und faſt ſo viel Gouverneurs in Schweden gemacht/als Provintzien wären / die dem Hertzog und Rath nicht gehorſamen wolten/denen doch die höchſte Regierung auffgetragen. Die andern Puncten waren von minderer Con-
28. Jul. ſequence. Jedoch ſchrieb der Hertzog und Rath zuvor an den König/uñ erwieſen ihm die Nothwendigkeit dieſer Zuſam̃enkunfft. Worauff obwol der König keine Antwort

gab/

gab/kamen doch die Stånde aus allen Land-Orten im September zu Sůdercöping zuſammen. Welches da es der König erfuhr/ verbot er die Verſammlung/und bezeugete/ daß er nicht wolte genehm halten/was man allda ſchlieſſen würde. Die aber deſſen ungeachtet in ihren Rathſchlagungen fortfahren/weil dieſer Reichstag dem Vaterlande heylſam/ auch den Geſetzen und alten Gewohnheiten und des Königs Eyd gemåß wåre. Und deßwegen beſchlieſſen ſie in der Religion/ daß keine in Schweden/ als die 21. Oct.
Augſpurgiſche Confeſſion, gelitten werden/ auch kein Eingebohrner / der von anderer Religion wåre/ im Reich Dienſte haben ſolte. Es ſolten auch die Påbſtiſchen Prieſter ſich binnen ſechs Wochen aus dem Reiche machen: der Påbſtiſche Gottesdienſt zu Stockholm/ Drotningsholm und Wadſtena ſolte abgeſchaffet ſeyn / und die Nonnen allhier ausgetrieben werden. Welcher Schwede nach dieſem eine andere / als die Evangeliſche Religion/annåhme/oder ſeine Kinder inn- oder auſſerhalb Reich darinn aufferziehen lieſſe/ der ſolte erbloß ſeyn/und ſein Gut ſeinen nechſten Freunden zufallen/ und er ewig aus dem Reich gebannet ſeyn. Jedoch die vor Sigismundi Crönung Påbſtiſch worden/ möchten im Reich bleiben / aber ohne Religions-Ubung und Dienſt. Ferner beſchlieſſen ſie/daß Hertzog Carl ſolte des Reichs Gouverneur ſeyn/ und in Ab-

weſenheit des Königs / mit Zuziehung des Raths / die Reichs-Geſchäffte verwalten. Keine rechtliche Klage ſolte man an den König nach Polen gelangen laſſen; und wo einer meynete graviret zu ſeyn / möchte er an den König appelliren / biß auff deſſen Wiederkunfft in Schweden. Die Befehle / ſo der König aus Polen überſchickte / ſolte man nit publiciren / noch ins Werck ſtellen / bevor ſie vom Hertzog und Rath geleſen und examiniret worden / ob ſie dem Vaterlande anſtändig und nützlich ſeyen. Wenn Dienſte in Provintzien ledig ſtehen / ſolte der Hertzog mit des Raths Gutdüncken drey nennen / davon der König einen erwählen möchte; und ſolte dem Hertzog nicht frey ſtehen einen abzuſetzen / ohne wo er eines Verbrechens überwieſen wäre. Damit es aber nicht das Anſehen hätte / ob wolten ſie vom Könige abfallen / oder ſich ihme widerſetzen / verſprachen ſie dem Könige nochmahls treu und hold zu ſeyn / im Vertrauen / der König würde wiederumb bey ſeiner Verſicherung veſt ſtehen. Verbinden ſich auch dieſen Schluß zu behaupten / und daß / wer ohne erhebliche Urſachē ſolchen nicht unterſchreiben wolte / für einen untreuen Mann und Verſtörer des Reichs zu halten ſey / den man mit harter Straffe anſehen ſolte. Es waren aber viel Vornehme von dieſem Convent weggeblieben / aus Furcht / den König damit zu beleidigen / die zwar nachmals unter-

ſchrie-

ſchrieben / doch wieder darvon abgiengen. Und damit die gantze Welt ſehe / was man zu Südercöping gethan / ließ der Hertzog den Abſchied alſobald auff Latein-Schwediſch und Teutſch in Druck ausgehen. Nach 1569.
dem Reichs-Tage muſten die Nonnen aus dem Kloſter zu Wadſtena gehen / darvon die meiſten ſich nach Dantzig in ein ander Kloſter begaben. Die andern Catholiſchen machten ſich auch anderwärts; viele aber giengen nach Finnland / wohin auch ihre Zuflucht nahmen / die dem Hertzoge was zuwider gethan / oder den Südercöpingiſchen Schluß nicht unterſchreiben wolten: weil der Gouverneur daſelbſt Claes Flemming den Hertzog nichts achtete. Weßwegen ihn auch König Sigismund zum Feld-Marſchalck daſelbſt geordnet / mit Befehl / er ſolte die Soldaten / ſo man wider den Ruſſen gebraucht / in Finnland behalten / und bey den Bauren einquartieren. Welche weil ſie die Bauren ſehr beſchwerten / und Flemming ihnen nicht ſteurete / kamen viel Klagen bey dem Hertzog ein / der ſelbiger Zeit im Reich herumb zog / und den Schluß von Südercöping ſtreng ins Werck ſtellete. So reiſete auch der Ertz-Biſchoff herumb / und richtete die Ceremonien nach dem Upſaliſchen Abſchied ein / und ſchaffete die Päbſtliche Aberglauben ab. Wiewol König Sigismund hiermit übel zufrieden war / ſonderlich daß man die

Nonnen zu Wadſtena ausgetrieben / die man durch George Farensbach im Vor-Jahr nach Dantzig abholen lieſz. Und darmit er die Gemůther der Schweden wieder an ſich zöge/ ſchickte er gar freundliche Brieffe an die Uplånder / mit Befehl / ſie ſolten keine Contribution geben / ohne wo ſie ſeine eigene Brieffe ſåhen/auch keine ungewöhnliche Fuhren thun / noch den neuen Lehens-Månnern gehorchen. Und ſolten des Königs Ehre beſchůtzen / und den Eyd halten / wie er ſeines Orts auch thun wolte / und hoffete ehiſtes bey ihnen wiederumb zu ſeyn. Weil er auch nach dem Tod ſeiner Mutter Schweſter Anna einen groſſen Schatz geerbet / ward er dadurch muthig / und beſchloſz des Hertzogs Vorhaben nicht långer zu dulden. Jedoch ſchickte er vorher Geſandten ab/ die ihn ſeiner Schuldigkeit erinnern / und der Unruhe in der
26. Aug. Güte ſteuren ſolten. Und waren ſelbige Stanislaus Dzialuski, Stanislaus Czychovv, Nicolaus Sapieha, Erich Brahe, Arfvved Steenbock, und Lindorm Bonde. Welche zu Stockholm mit groſſem Pomp empfangen wurden / aber nicht ſo bald Audientz bekamen / biſz man alle Råthe zuſammen verſchrieben håtte. Mitlerweile war Hertzog Carl ſehr erzůrnet auff Claes Flemming / weil er ſich an ſeine Befehle nichts kehrete / und ſchlechter Dings an König Sigismund hieng ; und hatte vor ihn mit

Waf-

Waffen zu zwingen. Welches aber der Rath widerriethe/ damit man nicht einen elenden einheimiſchen Krieg erweckte / und vermeynte / man ſolte durch Brieffe die Sache ſuchen beyzulegen. Der Hertzog aber nahm ſolches ſehr übel auf / und argwohnete / die Räthe lågen mit den Finnen unter einer Decke. Und iſt dieſes der erſte Anlaß geweſen zur Uneinigkeit zwiſchen dem Hertzog und dem Rath. Jedoch ſchrieben die Räthe/ bey dem Hertzoge ſich zu entſchuldigen/ einen harten Brieff mit ſtarcken Bedrohungen an Flemming; der aber ihnen viel hefftiger antwortete / als die ſolches einmal bey dem Könige mit ihren Hälſen würden bezahlen müſſen. Als nun endlich die Polniſche Abgeſandten Audientz 26. Sept bekamen/ verwieſen ſie den Schweden/ was auff dem Convent zu Südercöping geſchehen war/ mit Begehren / ſolches zu ändern. Dergleichen andern Tages auch die Schwediſchen Geſandten vorbrachten / die aber Hertzog Carl ziemlich hart anfuhr. Worauff der Hertzog und Rath denen Geſandten eine weitläufftige Schrifft zugeſtellet / darinn ausgeführet wird/ daß alles / was von ihnen geſchehen / recht und wohl / und den Reichs-Geſetzen gemäß ſey. Aber nichts deſto minder machten ſich die Räthe heimlich bey den Geſandten rein/ und ſchoben alle Schuld auff den Hertzog / als der alles nach ſeinem Willen thäte / und ungeachtet

achtet des Raths Meynung ſich die gantze
Regierung anmaſſete/und die ſich ihm wi-
derſetzten / unterdrückte / und ſuchten dem-
nach ſich wieder beym Könige in Gnaden
zu bringen. Hingegen warff der Hertzog
den Räthen für/daß ſie ſich allzugroſſe Ge-
walt nähmen/mit des Reichs Einkünfften
nicht treu gnug umbgiengen / und Unei-
nigkeit zwiſchen dem König und ihm ſtiff-
teten/ damit beyde ſich auffreiben/ und ſie
das Reich an ſich reiſſen möchten. Und weil
er merckte/ daß er für die Arbeit der Regie-
8. Nov. rung keinen andern Danck haben würde/
danckete er ſich vom Regiment ab / und
ſchrieb dennoch auf den nächſtē Februarium
einen andern Convent der Stände nach Ar-
boga aus. Und als ihm niemand von den
anweſenden Räthen und Ständen dieſe Ab-
danckung widerrieth / ward er ungehalten /
und begab ſich ſtracks folgendes Tages
10. Nov. nach Grypsholm. Jedoch damit das Reich
nicht ohne Steuermann treiben möchte /
nahm er ſich der Regiments-Sachen wie-
der an / und fertigte Oluf Suercherſon
ab / der Conferentz mit dem Ruſſen we-
gen Kexholms Abtrettung beyzuwohnen.
Welches ein argliſtiger Mann war / ſo
auff beyden Achſeln trug / und da er ſich
für des Hertzogs treuen Diener ausgab/
doch das ſchlimmſte von deſſen Vorhaben
an den König ſchrieb. Der Rath aber nahm
ſich der Regierung nicht mehr an / und ſa-
he

he zu / wie dieſes Spiel würde ablauffen/ und bat die Geſandten / ſie möchten förderſt zum Könige reiſen/ damit er zu dieſem gefährlichen Zuſtande Mittel ſchaffen wolte. Es fielen auch viel Schwediſche Herren vom Hertzoge ab / und ſtieſſen ihre Köpffe mit den Räthen und Geſandten zuſammen/ und traten ihre Dienſte wieder an / derer ſie jüngſthin vom Hertzog waren entſetzet worden. Auch der Ertz-Biſchoff M. Abraham begab ſich auf ſelbige Seite / und verſprach dem König von neuem treu zu ſeyn / umb ſich bey ihm in Gnaden zu bringen. Dem der König gar freundlich antworten ließ. Wormit die Geſandten wohl zufrieden wieder nach Polen reiſeten. Mitlerweile brach der Tumult in Oſter-Botn aus / unter Anführung eines / Bengt Paulſon genannt / weil die Land-Leute von den einquartirten Reutern übel geplaget waren / und nirgends keine Hülffe finden konten. Wiewol nun Claes Flemming/ als er den Auffſtand vermerckte / die Reuter von dannen abforderte/ ſuchten ſie doch die übrigen auf/ und ſchlugen ſie todt ; giengen weiter / plünderten und verbrandten die Häuſer derer/ ſo es mit ihrer Widerpart hielten. Zogen ferners nach Tawaſt und Carelen / des Königs Reuter daſelbſt zu vertreiben / plünderten Flemmings und anderer Edelleute Höfe / und wolten endlich Aboo

an-

angreiffen / als das Neſt / woher ihnen ſol-
1597. che Unterdrückung käme. Allein Flemming ſchickte Völcker dahin / die ſie aus Tawaſt wegjageten. Und kam bald ein Lands-Hauptmann vom König aus Polen nach Oſter-Botn / Namens Melchior Abrahamſon / der die Urheber des Auffſtands beym Kopffe nahm und hinrichten ließ. Aber die Bauern machten ſich wieder über ihn her / ſchlugen einige ſeiner Leute todt / und ihn ſchickten ſie gefangen nach Stockholm / da er enthauptet ward. Nach
13. Jan. Wiederkunfft der Geſandten in Polen ſchrieb der König an die Stände: Weil ſich der Hertzog nicht vergnüglich gegen die Geſandten heraus gelaſſen / und mit Verachtung der ihm vorgeſchriebenen Regiments-Form die Regierung abgedancket / als trüge er nun den Reichs-Räthen ſolche Regierung auff / ſo ſie nach den Reichs-Geſetzen / ihrer eigenen Pflicht / und der von ihm gegebenen Formul verwalten ſolten / mit gäntzlicher Ausſchlieſſung Hertzog Carls; allen Unterthanen befehlende / daß ſie dem Rath Gehorſam und Beyſtand leiſten ſolten / wenn er deßwegen von Hertzog Carln / oder jemand anders angefochten würde. Verbot auch ernſtlich / daß niemand auff dem vom Hertzog angeſetzten Tag zu Arboga erſcheinen ſolte. Deſſen ungeachtet ließ Hertzog Carl hingegen ein gedruckt Placat ausgehen / darinn

darinn er alle für des Reichs und Königs untreue und ſtraffbare Leute erkläret / die 18. Febr
ſich am beſtimmten Tage nicht zu Arboga einſtelleten. Aber auff Einrathen des Senats blieben die vornehmſten Stände weg/ ſo daß von den Räthen niemand mehr hinkam / als Graf Axel Leuenhaupt / und gar wenig von Adel. Und war der Rath mit den anweſenden Ständen fleiſſig zuſammen / und beſchloſſen/ vielmehr dem König 18. Febr
als dem Hertzog zu folgen. Und ſchrieben die Urſachen ihres Auſſenbleibens an die Stände nach Arboga, dadurch ſie zu behaupten vermeynen / daß ſelbiger Convent unrechtmäſſig ſey. Welche Schrifft der Hertzog widerleget / und nochmals den Rath vermahnet dahin zu kommen; aber vergeblich. Jedoch machten die anweſen- 5. Mart.
den Stände einen ſolchen Schluß / darinn ſie das Upſaliſche Decret wegen der Religion/ auch den zu Südercöping gemachten Abſchied nochmals bekräfftigen / Hertzog Carln allein für des Reichs Gouverneur erklären / und keinen über oder neben ihm; den ſie auch gebeten / ſolche Verwaltung in des Königs Abweſenheit ſo nach als vor zu führen; welches weil er verſprochen / wolten ſie ihm allen Gehorſam leiſten. Sie beſchloſſen auch wegen einer Geſandſchafft an den König/ und wie man die Unruhe in Finnland ſtillen ſolte. Fügen darbey/daß die Anweſenden ſich binnen ſechs Wochen

erklä-

erklären ſolten/ob ſie den hieſigen und Südercöpingiſchen Schluß genehm halten wolten: die ſich deſſen weigerten/ ſolten für unruhige Unterſaſſen gehalten/ und vom Hertzoge zur Straffe gezogen werden. Endlich verbinden ſich alle für einen/ und einer für alle/ daß/ wo jemand ſie oder einen unter ihnen wegen dieſes Convents anfeinden wolte/ den oder die wolten ſie mit geſambter Hand beſchützen/ und Gut und Blut bey ihm aufffetzen/ jedoch unverletzt der Pflicht/ damit ſie ihrer hohen Obrigkeit verbunden wären. Mitlerweil gieng der Auffruhr in Finnland fort/ und erſchlugen die Bauern viele von des Königs Reutern. Hingegen kam Claes Flemming mit einem Hauffen Kriegs-Volck in Oſter-Botn/ und machte über fünff tauſend Bauren nieder/ viele von den Vornehmſten führete er gefangen mit ſich weg. Die von Tawaſt züchtigte er auch hart/ ſo daß ſelbiges mal an beyden Orten bey 11000. Bauren umbkamen. Nach geendetem Convent zu Arboga befraget der Hertzog die Räthe/ ob ſie wolten die vor zwey Jahren zu Südercöping/ und jetzo zu Arboga gemachte Satzungen genehm halten/ und nebenſt andern Ständen verfechten helffen/ auch deßwegen eine Geſandtſchafft an König laſſen abgehen? Weil nun der König das Gegentheil geboten/und ſie ſahen/ daß ſie im Reiche nicht

würden

würden ſicher ſeyn / wo ſie dem Hertzoge nicht gehorchten / hielten ſie für ſich dienlich / ſo lange auſſerhalb Landes zu weichen / biß der König herein käme / und dieſen Streit beylegte. Und gieng erſt Erich Sparre der Reichs-Cantzler mit Weib und Kind weg. Die andern aber blieben noch eine Weile / und ſchickten an den König Hülffe zu begehren ; und hielten unterdeſſen den Hertzog mit zweiffelhaffter Antwort auff. Als nun der Hertzog von des Cantzlers Flucht vernahm / verdroß es ihn ſehr / und kriegte einen ſeiner Bedienten feſte / den er ſcharff befragete / und von ihm erfuhr ; er wäre deßwegen weg gezogen / und die andern Räthe würden bald folgen / daß ſie den König mit einer Armee in Schweden führen wolten. Man befragte auch Claes Flemmings Diener / welcher ausſagete / daß ſein Herr dritthalb tauſend Reuter auf den Beinen hätte / und zehen Orlög-Schiffe / und erwartete aus Polen Hülffe ; mit denen er in Schweden gehen wolte / allwo er viel Gönner hätte / ſonderlich die Gouverneurs von Oſter- und Weſter-Gothland / und Smaland / Erich / Arfwed / und Carl Steenbock. Weßwegen der Hertzog eine Reiſe dahin nimmt / in Begleitung ſtarcker Trouppen zu ſehen / was er von den Gothen zu gewarten hätte / und erſt Stegeburg / darnach Wadſtena Schloß ohne Widerſtand einnahm / deſſen Gou-

verneur Arfwed Steenbock den Hertzog unerwartet davon nach Polen zog. Daſelbſt berufft der Hertzog die Stände aus den drey Provintzien zuſammen / und läſſet ſie ihm ſchwören. Von dannen reiſet er unverſehens nach Elffsburg/welches gleichfalls der Gouverneur Erich Steenbock verließ / und ſich durch Dännemarck nach Polen begab. Immittelſt ſchrieb der Hertzog dem Könige verſchiedene mal von dem unruhigen Zuſtande des Reichs / mit Begehren / daß der König heilſame Mittel dargegen gebrauchen wolte. Worauff der König nichts geantwortet / aber wohl auff deſſen Anbringen / ſo von den Räthen abgefertiget war; mit dem der König eine Schrifft nach Schweden ſchicket / darinn er ſich beſchweret / daß der Hertzog die Räthe bedrohet / weil ſie nicht nach Arboga kommen/ welche er deßwegen / weil ſie dißfalls ihres Königs Gebot nachgelebet / in ſeinen Schutz nehme; und wo dieſes nicht helffen wolte / ſolten die Stände zu den Waffen greiffen / des Hertzogs Vermeſſenheit ſteuren / und des Königs Anſehen defendiren: widrigen Falls ſolten die Stände ſelbſt in die Straffe des Ungehorſams verfallen ſeyn. Weil ſich aber der Hertzog hieran nicht kehrete / entwichen auch vollends die übrigen Räthe/Guſtav und Steen Baner/ Thuro Bielke und Jöran Poſſe / nebenſt vielen andern von Adel/ſo daß von den Räthen

then niemand mehr im Reich blieb/als Axel Leuenhaupt/ Hogenſchild und Claes Bielke. Die Ausgewichenen beſchuldigte der Hertzog vieler Sachen / und ſonderlich daß ſie dem Könige gerathen / Krieg wider das Vaterland und ihn zu führen / durch dero Anſtifften der König bey Dännemarck und den Hanſee-Städten Hülffe geſuchet / die Zufuhr von Getreyde bey der theurrn Zeit nach Schweden verboten / auch überall in Europa ausgeſprenget / als wenn der Hertzog nach der Cron ſtrebte. Darauff der Hertzog ſich auch an Calmar machet/worin ſich zwar der Gouverneur Carl Steenbock ein wenig wehret / doch das Schloß bald übergiebet/ und in langwierige Gefängniß vom Hertzog gezogen wird. Darauff beſetzet der Hertzog die Veſtung mit ſeinen Leuten / und verordnet zum Commendanten Guſtav / Hertzog von Sachſen-Lauenburg/ Jöran Claſſon/ und Oluf Hard: denen er befiehlet/daß ſie die Veſtung dem Könige zu treuen Händen halten / jedoch keinen einlaſſen ſolten/der verdächtig wäre gegen das Reich; ja den König ſelbſt nicht / wo er nicht ſchrifftlich verſpreche/daß er bey dem Vertrag zu Upſal verbleiben/und dem Vaterlande ſampt dem Hertzoge keinen Schaden zufügen wolte. Als nun auf ſolche Weiſe der Hertzog gantz Schweden zu ſeinen Händen hatte/ nahm er ſich für/ gleichfalls Finnland und Eſthland dahin zu brin- 30. Jun.

gen / daß ſie ſich zu dem Südercöpiſchen Schluß bequemeten. Zu dem Ende er auffn Julii Monath einen Convent nach Stockholm ausſchreibet. Allwo auff des Hertzogs Anregung beſchloſſung wird / daß die entflohenen Räthe ernſtlich ins Reich citiret / die jenigen ſo ſich zu dem zu Südercöping gemachten Schluſſe nicht verſtehen wolten / geſtraffet / und die Finnen mit Gewalt der Waffen darzu getrieben würden. Auff welchem Reichs-Tage der Hertzog den meiſten Widerſtand vom Ertz-Biſchoff Abraham gehabt / mit dem er ſich hefftig gezancket / und ihm vorgeworffen / daß er das vorige Jahr auff ſeiner Viſitation mehr einen Hencker als Biſchoff agiret. Die Citation der Reichs-Räthe hat König Sigismund durch eine andere Schrifft widerleget. Nach geendigtem Reichs-Tage zog der Hertzog in Finnland / und bekam ohne ſonderbaren Widerſtand das Schloß zu Aboo ein. Von dannen er auch die Reveliſchen und Eſthen erinnert / daß ſie ihn für Gouverneur von Schweden annehmen / und zum Abſchied zu Südercöping ſich bequemen möchten. Die aber damals keine Ohren darzu haben wolten. Aus Finnland nahm der Hertzog die alldar befindlichen Orlogs-Schiffe / auch viel Gefangene mit ſich nach Stockholm. Dieſes alles bezeugete Hertzog Carl vorgenommen zu haben für die wahre Religion und dem König und

Reiche

Reiche zum beſten. Aber im folgenden Jahr 1598.
nahmen die Süder-Finnen auf Befehl des
Königs Aboo wieder ein. Hingegen Her-
tzog Carl / damit er des Ruſſen verſichert
wäre / bringet die Gräntz-Scheidung mit
ihm zum Ende. Weil auch Samuel Laski
aus Polen vom Könige als Geſandter an-
kam / beſchrieb der Hertzog ihm Audience
zu geben nach Upſal. Welcher ſich ſehr be-
ſchweret / daß der Hertzog den Rath ausge- 9. Febr.
trieben / Finnland feindlich angegriffen / des
Königs Diener gefangen genommen / und
begehret / dieſe auff freyen Fuß zu ſtellen /
auch andere Exceſſen abzuſchaffen / und die
Schwediſche Flotte dem König nach Dan-
tzig entgegen zu ſchicken. Worauf der Her-
tzog antwortete: Die Räthe wären ſelbſt
ohne Noth weggezogen / er hätte auch nie-
mand laſſen gefangen ſetzen ohne Vorwiſ-
ſen der Stände / ohne dero Willen er auch
keinen loß laſſen wolte; und bäthe den Kö-
nig ſolche Auffrührer vermöge ſeines Eyds
nach den Geſetzen ſtraffen zu laſſen. Maſ-
ſen er auch in Finnland nur das jenige ins
Werck geſtellet / was die Stände beſchloſ-
ſen / und ſolte ſonſten einem jeden Recht wie-
derfahren. Im übrigen ſchob er alles auff
die Stände. Hingegen entſchuldigten ſich
einige Vornehme in geheim bey dem Ge-
ſandten / daß allein der Hertzog Schuld
daran wäre / daß er auff ſein Begehren kei-
ne Satisfaction bekäme. Endlich ſchrieb der

Hertzog an König / er hätte ſeinem Ampte treulich vorgeſtanden / und wäre Erich Sparre an dem Mißverſtand ſchuldig. Die Stände auch in ihrer Antwort erklären den Hertzog für unſchuldig / weil er nichts anders gethan / als den Abſchied zu Südercöping und Arboga in Execution gebracht / welche auf des Königs Eyd gegründet wären / und wolten ſie ſelbige von niemand laſſen umbſtoſſen. Es mutheten auch die Stände Guſtav Banern und Thuro Bielke an / daß ſie in ihren Namen wolten zum Könige reiſen / und die Strittigkeiten daſelbſt beylegen Die ſich aber wegen dieſer verhaſſeten Commiſſion entſchuldigten / und bald darauff ſich aus Schweden nach Polen wegmachten. Alſo zog auch dieſer Geſandte unverrichteter Sache weg. Und weil der König gnugſam ſahe / daß dieſes Werck ohne ſeine Gegenwart nicht könte gehoben werden / beſchlieſſet er auf Einrathen der Polniſchen Stände / ſelbſt in Schweden zu reiſen / doch daß er über 17. Monath nicht auſſen bliebe. Bringet auch eine Armee von nicht mehr als 6000. Mann zuſammen; welche aber zu verſtärcken er Steen Baner, Lindorm Bonde, und Oluf Suercherſon nach Finnland ſchicket / mit Befehl / auf künfftigen Sommer ſelbiger Provintz Leute in Schweden zu des Königs Trouppen überzuſchiffen. Jmgleichen ſuchet er die Weſt-Gothen und Smaländer durch

Schrei-

Schreiben und Verheiſſung auff ſeine Seite zu bringen. Darmit vermeynet er Hertzog Carl wohl gewachſen zu ſeyn. Es ſollen aber die Polen zu dieſem Zuge deſto williger Geld beygetragen haben/ weil der König ihnen ſoll verſprochen haben/ Eſthland an Polen zu lieffern. Darmit auch König Sigismund Dännemarck auff ſeiner Seiten hätte / bewilliget er / daß der Streit wegen der drey Cronen bey Lebzeiten ſolte ausgeſetzet ſeyn. Die Hanſee-Städte verſprechen auch ihre Handlung auf Schweden einzuſtellen/ biß zu Austrag dieſer Sache. Die Lübecker aber giengen noch weiter/ nahmen die Schwediſchen Waaren weg/ darauff die drey Cronen ſtunden/ und bringen ſie in des Königs Fiſcum. Es ließ auch der König eine weitläufftige Schrifft in Druck ausgehen / darinn er des Hertzogs Vorhaben als unrechtmäßig durchziehet. Man druckte auch viel Placate und Salvaguardien auf Schwediſch in Vorrath / die man austheilen wolte / wenn der König in Schweden anlangete. Als nun der Ruff von Ankunfft des Königs auskam/ befragten ſich die Commendanten zu Calmar beym Hertzog/ wie ſie ſich bey des Königs Ankunfft zu verhalten hätten; denen er zur Antwort gab: Wenn er Hoffnung zum Frieden machte/ und ſchrifftlich verſicherte/ daß er mit dem Hertzog und Ständen, nicht anders als nach ſei-

ſeinem Eyd und Pflicht verfahren wolte / ſolten ſie ihn einlaſſen. Wo er dieſe Verſicherung weigerte / und Gewalt brauchte / ſolten ſie ſich zur Gegenwehr ſtellen. Mitlerweile kam Laski wieder nach Schweden / und hielt an / daß ihm der Hertzog alſofort die Flotte liefern wolte den König damit abzuholen; der aber antwortete / man müſte erſt Verſicherung haben / daß der König ſolche nicht zu Nachtheil des Hertzogs und der Stände mißbrauchen wolte. Aber weil der König wohl merckte / daß man ihm aus Schweden keine Flotte entgegen ſchicken wolte / mietete er zu Dantzig über hundert Schiffe zu ſeiner Uberfahrt. Unterdeſſen berufft der Hertzog die Stände aus dem Gothen-Reich nach Wadſtena / und entdecket ihnen des Königs Vorhaben; die denn ohne Schwerigkeit beſchlieſſen / daß man dem Könige mit einer Armee zu Calmar entgegen kommen ſolte / umb zu vernehmen / was man ſich zu ihm zu verſehen hätte. Worauff im gantzen Reiche Völcker zuſammen gezogen werden. Doch ſchrieb der Hertzog ſampt den Ständen aus Wadſtena an den König / er ſolte ſeine Völcker abdancken / und Verſicherung thun / daß er nichts ohne Form Rechtens einigem Schweden zufügen wolte / ſo möchte er zu ihnen als treuen Unterthanen kommen / und ſolte

von

von ihnen wie ſichs gebühret/ empfangen werden. Allein Laski brachte dem König gar andere Zeitung. Deßwegen dieſer an die Milice in allen Provincien ſchrieb/ daß ſie vom Hertzog abſtehen/ und ſich zu ihm als ihrem rechtmäßigen Herrn und Könige begeben; ſonſten ſolten ſie als Verräther geſtrafft werden. Wodurch die Reuterey von Upland/ auch die Weſt-Gothen und Smaländer ſich ſchrecken laſſen/ and vom Hertzog abgehen. Es kamen auch die Finnen und Eſthen mit einem Hauffen Schiffen im Hafen zu Gröneburg ſechs Meilen von Stockholm an/ umb ſich mit dem König zu conjungiren. Aber der Hertzog ließ die Reichs-Flotte gegen ſie auslauffen/ und zu Land lieffen viel tauſend Bauren zuſammen/ ſo von zwey Upſaliſchen Profeſſorn angeführet wurden/ ſo daß die Finnen genöthiget werden wieder nach Hauſe zu ſegeln; derer noch viele unter Aland ertappet und ruiniret worden. Wiewohl aber dieſes durch die Flotte dem Hertzog zu Dienſt ausgerichtet ward/ daß die Finnen nicht konten zum Könige ſtoſſen; war doch dieſes übel/ daß ſelbige Flotte wegen Gegenwind nicht kunte herbey kommen/ dem Könige das Landen bey Calmar zu verwehren. Welcher denn unverhindert daſelbſt ankam. Wiewol die des Königs Parthey hielten/ lieber geſehen/ daß er zu Stockholm eingelauffen

wäre / als gleichſam in dem Mittel-Punct des Reichs. Der König ſchickte mit etlichen Schiffen den Laski voran / Calmar auffzufordern / deſſen Commendanten Jöran Claſſon und Oluf Hard gegen eine ſchlechte Verſicherung des Königs Leute einlaſſen / und ſtracks in Arreſt genommen werden / zur Revenge, weil Hertzog Carl viele des Königs Bediente gefangen geſetzt. Nach Calmar begaben ſich zum Könige Hauffenweiſe die Weſt-Gothen und Smaländer / und ſchmäheten auff den Hertzog / als durch den ſie hintergangen zu Wadſtena Hülffe wider den König verſprochen. Kurtz zuvor waren auch Geſandten von Chur-Brandenburg / Marggraffen von Anſpach / Hertzogen von Mecklenburg / und den Hanſee-Städten angelanget / die ſich bemüheten die Sache in der Güte beyzulegen / auch etlichmal zwiſchen den Partheyen hin und wieder gezogen: aber endlich / da ſie nichts fruchtbarliches verrichten kunten / wieder weg gereiſet. Der König aber / ſo bald er zu Calmar angelanget / begunte die Feindſeligkeit / und befahl alle des Hertzogs Diener / die man bekommen konte / gefangen zu nehmen / erklärete auch Graf Axel Leuenhaupt in die Acht / der alleine von den Räthen in Schweden geblieben war. Hingegen Hertzog Carl gab gute Worte / und ſo bald er von des Königs Ankunfft zu Calmar vernahm / vermahnete er ihn durch

Schrei-

Schreiben/ er ſolte nicht mehr dem böſen Rath der Ausgewichenen Gehör geben/ ſondern die fremden Kriegsvölcker abſchaffen/ und einen Reichstag ausſchreiben/ darinnen er wegen geführten Regiments Rechenſchafft fordern möchte. Immittels ſolte er ihn und andere Reichs-Stände im Friede leben laſſen. Er machte auch zu Stockholm nöthige Anſtalt/ und befahl dem Pfarrer daſelbſt M. Sceppero, er ſolte ſich ins künfftige auffrühriſcher Predigten wider den König enthalten. Der denn auch bald den Mantel umbgewendet/ und für den König eyferig zu ſprechen angefangen/ um bey ihm in Gunſt zu kommen. Inmaſſen er folgends artig wiſſen ſich zu drehen/ und bald auf den König bald auf den Hertzog geſcholten/ oder ſie gelobet/ nachdem dieſem oder jenem das Glück fügete. Deſſen Exempel viel andere gefolget/ die vorher wacker hatten das Feuer helffen auffblaſen. Darauff befahl der Hertzog die Vorſorge vor Stockholm ſeinem natürlichen Sohn Carl Carlſon/ und begab ſich nach Nycöping; und dieweil er Urſache hatte dem Land-Frieden nicht zu trauen/ immaſſen man ihme auff dem Schloß zu Marienburg in Preuſſen bereits ein Quartier ausgeſehen/ auch der König ſich nicht erklären wolte/ ob er als Feind oder Freund käme/ ſammlet er viel Volck aus Schweden zu ſich/ und ziehet darmit nach Norcöping/ weil er vernahm/

daß

daß der König herauf nach Stegeburg kommen wolte. Der König aber ſchickte Samuel Laski mit einigen Trouppen nach Stockholm/ mit Befehl/ des Hertzogs Diener ab- und andere einzuſetzen/ die Finnen herbey zu ruffen/ und die Flotte an ſich zu ziehen. Auch ließ der König durchs Reich Patente anſchlagen/ darinn er ſich höchlich über das vom Hertzog zugefügte Unrecht beſchwerete/ und die Unterthanen vermahnete/ ſich vom Hertzog abzuſondern. Welche Patente herumb zu ſchicken der Ertz-Biſchoff und andere Geiſtlichen ſich willig finden lieſſen. Er ſelbſt ſchiffet nach Stegeburg/ und läſſet Johañ Weiern mit etlichen Fähnlein Teutſcher Fußknechte/ und einigen Trouppen Weſt-Gothiſcher und Smaländiſcher Reuter zu Lande dahin marchiren. Vor deſſen Ankunfft hätte der Hertzog den König/ ſo wenig Leute bey ſich hatte/ gar leicht ruiniren können/ wenn er Luſt darzu gehabt hätte. Er wolte aber lieber zuvor verſuchen/ was er mit Schreiben ausrichten könte/ und
17. Aug. ließ demnach wieder einẽ Brief an den König abgehen; weil ſich der König nicht erklären wolte/ in was Abſehen er ſich mit Kriegsvolck je mehr und mehr verſtärckete/ wolte er auch die Waffen nicht ehe niederlegen/ biß der König ihm und ſeinen Leuten gnugſame Verſicherung gegeben/ und ſeine Völcker abgeſchaffet/ auch einen Reichstag beſchrieben/ darinnen ihre Sache vor den

Teut-

Teutſchen Geſandten ſolte abgehandelt werden. Worein wann der König bewilligte/ wolte er ihm alſobald in Gehorſam auffwarten; wo nicht/ wolte er ſich wehren/ und ſich wenig für ſeinen Polen/ Schotten und Teutſchen fürchten. Und darauff begehrte er eine klare und unverzügliche Antwort. Aber weil der König hierauff nicht antwortete/ und vielmehr auff die Finnen und die Flotte/ deren Commandeur Joachim Scheel einen Pommeriſchen Edelmann der König vergeblich hatte geſuchet vom Hertzog abfällig zu machen/ rückte der Hertzog auff anderthalb Meilen näher bey Stegeburg/ und ſchlug ſein Lager auff einem weiten Felde/ Mara genannt/ und drang nochmals auff Abſchaffung der frembden Völcker und gnugſame Verſicherung/ ſo wäre er bereit/ mit bey ſich habenden Völckern ihm in Unterthänigkeit aufzuwarten. Hingegen begehrte der König/ der Hertzog ſolte ihm das gantze Reich mit allem Zugehör lieffern/ den Titul von Gouverneur in ſeiner Gegenwart im Reiche nicht brauchen/ die bey ſich habende Völcker abſchaffen/ die Gefangene loß laſſen/ und ſich ruhig in ſein Hertzogthum begeben. Und denn wolte er die frembden Völcker auch von ſich laſſen. Wegen des Reichstags ſtünde es bey ihm/ und wäre er alt gnug/ daß er wohl wüſte/ was er thun oder laſſen ſolte. Wie nun der Hertzog keine andere Reſolution

9. Sept. tion erhalten kunte / machte er ſich mit ſei⸗nen Völckern auff / und rückte vor Stege⸗burg: ſchickte aber einen Trompeter mit einer Proteſtation voran / er thäte es bloß Antwort zu holen / nicht aber Krieg anzu⸗fangen. Allein des Königs Leute ſtelleten ſich geſchwind in Rüſtung / und gieng Johañ Weier mit einer Parthey durch genom⸗menen Umbſchweiff dem Hertzog in Rü⸗cken / der König aber und Georg Fahrens⸗bach griffen ihn von forne an / und ſchlugen tapffer drein / ſo daß deß Hertzogs Volck ſchon anfieng zu weichen / und umb Gnade zu ruffen. Deßwegen der König / in Be⸗trachtung daß ſie Schweden und ſeine Un⸗terthanen wären / zum Abzug blaſen ließ. Worzu ihn ſonderlich Edvvardus Fortunatus, Marggraf von Baden / Johannes, Graf von Frießland / und Jöran Poſſe beweget hatten / die es auch dahin vermittelt / daß der König und Hertzog ſich vereiniget / daß dieſer ſeine Leute wieder ins Lager führen / und folgendes Tages die Sache vertragen werden ſolte. Allein es ward nichts draus / und wie der Hertzog auf Erklärung drang / blieb der König ſtets bey dem vorigen / ſo daß die Teutſchen Geſandten / weil ſie ihre Mühe vergeblich angewendet ſahen / dar⸗von zogen. Worauf der Hertzog vorſchlug / daß einige inheimiſche Männer die Vermit⸗telung dieſer Sache möchten auff ſich neh⸗men. Es wurde aber auch daraus nichts / und

und haperte allezeit auf der Verſicherung / ſo der Hertzog von dem König begehrte/ſonderlich weil jener dieſe Clauſul wolte darinnen haben: Daß die Stände dem jenigen beyſtehen ſolten/dem der Vertrag nicht gehalten würde. Und wolte der König durchaus nicht / daß der Hertzog und die Stände als ſeine Unterthanen ihm gleichſam Geſetze vorſchreiben ſolten. Weil nun der Hertzog merckte / daß der König auff die Finnen wartete / hub er an mehr Ernſt zu gebrauchen. Inmaſſen auch die Flotte/ſo nunmehro dem Hertzog zu Hülffe kam / ein Schiff / auf welchem die Polen ihre köſtliche Sachen nach Hauſe ſchicken wolten/ plünderte/ und die Leute darauff erſchlug. Die Ankunfft 20. Sept.
der Flotte vor Stegeburg bewegte den König / daß er in die vorhin vom Hertzog begehrte Caution bewilligte / und ſie ihm unterſchrieben zuſchickte. Aber nunmehro war der Hertzog nicht darmit zufrieden/ſondern begehrte / daß der König ſo fort ſein frembd Volck abſchaffen / und nicht mehr mit ſich nach Stockholm nehmen ſolte/ als ſein Vater gewohnt geweſen; binnen einem halben Jahre einen Reichs-Tag ausſchreiben. Immittelſt ſolten die Räthe auf ihren Gütern verbleiben/ und beym Reichs-Tag auf die Klagen wider ſich antworten / auch alles in dem gegenwärtigen Zuſtande biß dahin anſtehen / und keiner dem andern inn- oder auſſerhalb Reichs nachſtellen / und

Argwohn zu vermeyden/ſolte der König in wichtigen Sachen ohne des Hertzogs Wiſſen nichts reſolviren / auch keine Lehen an ſeine Leute vergeben vor Ende des Reichstages. So ſolten auch die Finnen zu Hauſe/ und die Lübeckiſchen Schiffe / ſo des Königs Volck geführet / im Arreſt bleiben. Und endlich ſolte den Ständen frey ſtehen/ wider den jenigen ſich auffzulehnen/der den Vertrag nicht hielte. Im Fall der König dieſes bewilligte / wolte der Hertzog ſein Volck abſchaffen / und in ſeinem Hertzogthum den Reichstag ruhig erwarten. Aus dieſen ihme unanſtändigen Vorſchlägen muthmaſſete der König / daß der Hertzog Krieg im Sinn hätte / und weil er an einem unbequemen Orte ſtund / beſchloß er /
21. Sept. unvermerckt von Stegeburg bey Nacht wegzugehen / mit Hinterlaſſung aller Bagage entweder aufm Schloſſe/ oder auff den Schiffen/und wendete ſich gegen Südercöping. Der Hertzog erfuhr bald hernach des Königs Auffbruch/und wolte ihm erſt nachfolgen. Als er ihn aber nicht einholen kunte / wendet er ſich gegen Stegeburg / und nimmt das Schloß ohne Widerſtand ein / ſambt des Königs Schiffen; und läſſet alles / was darauff des Königs war / inventiren / und wohl verwahren / aber was andern Leuten zukam / machten die Soldaten preiß. Darauff beſetzt der Hertzog das Schloß mit ſeinen Leuten/ nim̃t die Schiffe

in

in Arreſt/ und eylete dem König nach/ ſchickte auch etliche / die dem König den Weg nach Calmar abſchneiden ſolten / und ſetzet ſich eine halbe Meile von Lincöping / wohin ſich der König gezogen hatte. Bath auch den König umb Gottes willen / er ſolte ſeinen treuen Vetter nicht fliehen / noch ſich länger von böſen Räthen verführen laſſen / und vor Beylegung der Strittigkeiten nicht aus dem Reiche ziehen. Im widrigen Fall / wo dem Könige etwas übels widerführe / wolte er vor GOtt und der Welt entſchuldiget ſeyn. Darauff der König in der Antwort über ſein Verfahren ſich beſchweret / und endlich ſchlieſſet / er möchte mit der angebotenen Caution zu frieden ſeyn / oder möchte thun / was er nicht laſſen könte. Welches dem Hertzoge gar zu hitzig vorkam / und ließ den König fragen : Ob er ihn denn ſeines Eyds erlaſſen thäte? Schickte auch ein ander Project zum Vertrage/ darüber zwölff beſcheidene Männer von beyderſeits Geſpräch halten ſolten. Allein es blieb dieſes unterwegen / und zog der König mit ſeinen Leuten aus der Stadt über den Strohm / und ſtellete ſich in Schlacht-Ordnung. Weil aber der Hertzog nicht ins Feld kame / that Weier bey Nacht eine Parthey gegen des Hertzogs Lager / und ſchlug deſſelben Vorwache / uñ bekam etliche Gefangene. Nachdem nun des Königs Volck alſo Tag und 22. Sept.

Nacht im Waſſer geſtanden / und ſich keines Feindes mehr vermuthete / zog er ſich gegen den Morgen auff Befehl des Königs wieder in die Stadt / und ließ nur auff dem Platz / da man ſchlagen wollen / einige Fähnlein Fußvolck und die Stücke. Solchen Zuſtand der Königlichen Armee gab der Biſchoff in der Stadt durch ein Zeichen mit der Glocke zu verſtehen: worauff der Hertzog in der Morgendemmerung herbey eylet / und im Nebel unvermerckt an des Königs Wache kommt / und ſie niedermachet. Darauff Lermen in der Stadt wird / und kommen des Königs Völcker Hauffenweiſe heraus / ihren Leuten zu helffen / allein weil die Brücke abgeworffen war / ſchwummen zwar etliche hinüber / die aber übel empfangen wurden / viele darvon erſoffen. Etliche wolten durch die Mühle hinüber lauffen / ſo aber verbrannten. Der König blieb diſſeits des Strohms beſtehen / und ſahe mit Betrübnüß zu / wie ſeine Leute Schläge bekamen. Deßwegen ſchicket er einen Herold an den Hertzog / und begehret Friede; den dieſer auch bewilliget / mit dem Beding / daß der König alſobald dem Hertzog auslieffern ſolte die fünff Reichs-Räthe / als Urheber aller Uneinigkeit; nemlich Guſtav und Steen Baner / Erich Sparre / Thuro Bielke / und Jöran Poſſe. Welches auch ſtracks ins Werck geſtellet wird / und nachdem dieſe Herren dem Hertzog ausge-

Schlacht bey Stangbroo. 25. Sept.

gelieffert waren/bließ man zum Abzug. In dieſem Treffen blieben auf des Königs Seiten 2000. auf des Hertzogs nit mehr als 40. Und gab dieſem groſſen Glimpff/ daß/ da er den König in ſelbiger Occaſion ſamt ſeinen Leuten gäntzlich ruiniren können/ ſeiner doch geſchonet. Nach gehaltener Schlacht trieb der Hertzog nochmals auffn Vergleich/ und wird endlich durch beyderſeits beliebte gute Männer ein Vertrag 28. Sept
auffgeſetzet/und von beyden Theilen unterſchrieben/ und beſiegelt/ darinnen der Hertzog und ſein Anhang von neuem dem König ſich mit Eyd verpflichtet/der König hingegen alles Vorgegangene in Vergeſſenheit ſtellet/ und verſpricht/ das Reich nach ſeinem Eyd und den Schwediſchen Geſetzen zu regieren/ und binnen vier Monaten einen Reichstag auszuſchreiben/ darinn vor Käyſerlichen/ Königlichen und Churfürſtlichen Commiſſarien/ die man mitlerweile erſuchen wolte/ alle Klagen ſolten abgethan werden/ die der König oder der Hertzog gegen jemand im Reiche/ oder die Unterthanen unter ſich hätten. Was aber der König und Hertzog wider einander haben möchten/ ſolte gäntzlich todt ſeyn. Für ſelbigem Convent ſolten auch die Reichs-Räthe geſtellet werden/ die der Hertzog inmittelſt unbeſchädigt in ſeiner Gewahrſam halten ſolte. Beyderſeits Armee ſolte abgedancket werden/ und der König

allein ſeine Leib-Guarde behalten/ und die frembde Soldaten zu Stockholm und Calmar aus dem Reiche ſchaffen. Die jenigen/ denen der Hertzog Schlöſſer oder Dienſte anvertrauet / möchten ſelbige behalten biß zum Reichstage / doch dem König unterdeſſen Gehorſam leiſten / und ſolte der Hertzog ſelbſt / ſo bald der König nach Stockholm käme / wohin er ſich ſtracks begeben wolte/ ihm alle Schlöſſer / Schiffe und Geſchütz des Reichs / auch die gantze Regierung abtretten/ doch ſo / daß er dieſe nicht mißbrauchen wolte wider das Vaterland oder den Hertzog. Beyderſeits Bedienten möchten in ihrer Herren Geſchäfften/durch das Königreich und Hertzogthum ſicher reiſen; und ſolte der König alſobald durch Patente befehlen / daß man überall die Waffen niederlegte / auch den Hertzog von den vielen ihm aufgedrungenen Calumnien entſchuldigte. Und war dieſer Schluß darbey/daß die Stände dem jenigen ſich widerſetzen möchtē/der dieſen Vertrag nicht hätte ins Werck geſtellet. Folgenden Tags hielt
29 Sept. der Hertzog mit dem König eine gar freundliche Unterredung/ und gibt ihm alles wieder / was er zu Stegeburg oder bey Lincöping genomen/ Meublen / Schiffe / Stücke und Fahnen/ gibt ihm auch noch 10. Schiffe darzu/ſo den König nach Stockholm/und die fremde Soldaten aus dem Reich führen ſolten. Und reiſet damit der Hertzog nach

Oere-

Oerebro: die gefangenen Räthe aber ſchi⸗
cket er nach Nycöping. Der König befahl
auch den Finnen wieder nach Hauſe zu keh⸗
ren/ die ſchon zu Stockholm ankommen
und Vorhabens waren ins Hertzogthum
einzufallen. Zog darnach mit mehr als 3. Oct.
5000. Mann von Lincöping nach Stege⸗
burg/ und erinnert ihn der Hertzog/ er
möchte wegen der Jahrs⸗Zeit lieber den
Land⸗Weg nach Stockholm nehmen/ mit
Verſprechen/ ihn durch das Hertzogthum
nach Würden zu begleiten. Aber der Kö⸗
nig beſchloß bey ſich/ gar nicht nach Stock⸗
holm/ ſondern gerade nach Polen zu ge⸗
hen/ und im folgenden Jahr mit einer viel
grössern Macht wieder zu kommen/ und
ſich an ſeinen Widerwärtigen zu rächen.
Nachdem er nun zu Stegeburg zu Schiff
gangen/ befahl er im Barreſund den
Steuer⸗Leuten/ nach Calmar ſich zu wen⸗
den/ wohin er auch nach ausgeſtandenem
groſſen Sturm kam. Von dannen er an den 13. Oct.
Hertzog ſchrieb/ er wäre wider ſeinen Wil⸗
len vom Winde dahin getrieben worden/
und wolte den Land⸗Weg nach Stock⸗
holm nehmen; damit nicht etwa der Her⸗
tzog ihn an ſeiner Reiſe hindern möch⸗
te. Allein ſo bald der Wind gut ward/
gieng er von Calmar ab gerade nach Dan⸗
tzig zu/ und nahm die gefangenen Diener
des Hertzogs mit ſich. Uber welchen
Abzug der Hertzog ſich hefftig beſchweh⸗

ret/ weil er das Reich in ſolcher Verwirrung gelaſſen/ und hätte zum wenigſten die Urſache einer ſo ſchleunigen Reiſe mit den Ständen communiciren ſollen/ und vermuthet/ daß ſolche Reiſe dem Vaterlande nicht viel Gutes bedeute. Von Dantzig ausſchickte der König 400. Mañ nach Calmar/ die Beſatzung zu verſtärcken/ mit Befehl/ daß ſie die Veſtung biß zu des Königs Wiederkunfft verwahren ſolten. Ließ auch in gantz Europa ausbreiten/ daß ſein Vater-Bruder ſich mit Rebellion und Verrätherey beflecket/ und daß er an den gezwungenen Tractat zu Lincöping nicht wolte gehalten ſeyn/ ſondern einen ſo groſſen Schimpff von den Rebellen ihm angethan rächen/ und die Schweden mit Waffen zum Gehorſam bringen. Schickte auch Lindorm Bonde an die Eſthen und Finnen/ und vermahnete ſie an den Hertzog ſich nicht zu ergeben/ mit Verſprechen/ daß ſie im Nothfall vom Könige nicht ſolten verlaſſen werden. Nach des Königs Abzug machen ſich ſeine Zugethane Hauffenweiſe aus dem Lande/ und begeben ſich meiſtens nach Preuſſen und Polen/ da ihnen der König guten Unterhalt verſchaffet. Der Hertzog wie er nach Stockholm kam/ nahm den Schloß-Hauptmann Claes Bielke/ auch den Ertz-Biſchoff M. Abraham, und M. Erich Scepper den Pfarrer daſelbſt beym Kopffe/ und veränderte den Stadt-Rath.

Man

Man ſuchet auch des Königs Anhänger überall auff/ und confiſciret ihre Güter/ darvon wenig dem Hertzog/das meiſte aber ſeinen Dienern zufällt/ die auch viele unſchuldig verläumbden/ damit ſie ihre Beutel ohne des Hertzogs Wiſſen tapffer ſpickten. Allein ſeine andere Sachen entſchuldigte der Hertzog darmit/ daß der König den Vertrag zu Lincöping nicht gehalten; und weil in ſelbigem verſehen/ daß die Stände ſich möchten entgegen ſetzen dem/ ſo ſelbigen nicht halten würde. Schrieb auch auff künfftiges Jahr einen Reichstag nach Jöncöping aus/ mit den Ständen zu berathſchlagen/ wie man ſich bey ſo verwirretem Zuſtande des Vaterlandes zu verhalten hätte. Allein König Sigismund, da er in Polen wieder ankam/ entſchuldigte durch Schreiben ſeinen Abſchied aus Schweden/ weil er den angethanen Schimpff nicht länger vertragen können/ auch in Polen bequemere Gelegenheit ſich bey den Benachbarten und Geſandten zu bewerben hätte/ die Strittigkeiten in Schweden abzuhandeln. So wäre auch ſeine Gegenwart auf dem Reichs-Tage ſo nöthig nicht geweſen/ weil doch alles könte abgethan/ und der endliche Schluß auff ſeine Wiederkunfft verſchoben werden; immittelſt wolte er nicht/ daß den gefangenen Räthen Leyd geſchehen ſolt. Er ernennete auch die jenigen Commiſſarien/ die

in der Sache ſitzen ſolten / nemlich des Käyſers / Königs von Dännemarck / Chur-Brandenburgs / und des Marggrafen von Anſpach Geſandten / und möchte der Hertzog auch einige auff ſeine Seite hierzu erbitten. Endlich wie er nach Calmar kommen wäre / hätte er erfahren / daß ſolche Unruhen ſich in Polen angeſponnen / die ohne ſeine Gegenwart nicht könten geſtillet werden. Und befilet demnach von ſeinem Wegzug nicht übel zu reden / und ſeine Beſatzung oder Diener in Schwe-
1599. den nicht zu beſchädigen. Worauf der Hertzog antwortete / man wüſte viel beſſer von des Königs Vorhaben / und bat / er möchte ſeine Sachen durch Recht / und nicht mit Waffen ausführen / und die frembde Beſatzung aus dem Reiche abfor-
1. Febr. dern. Die Stände aber / ſo zu Jöncöping verſammlet waren / wiederholeten in ihrem Brieff an den König / was bißhero pasſiret / und daß er nicht den Vertrag zu Lincöping halten wolte / auch die Finnen noch ferner zur Unruhe anreitzete. Und ermahnen ihn bey dem Vertrag zu bleiben / die Unruhe in Schweden und Finnland zu ſtillen / alles in vorige Ordnung zu ſetzen / die Schuldigen nach Urtheil und Recht zu ſtraffen / zu der Evangeliſchen Religion ſich zu bekennen / und in ſein Vaterland zu kommen / und ſelbiges friedlich zu regieren. Wo er dieſes nicht wolte / ſolte er an

ſeine

ſeine Stelle Printz Uladislaum ins Reich ſchicken / und in der Evangeliſchen Lehre aufferziehen laſſen / deſſen Vormund mittlerweile der Hertzog ſeyn ſolte. Wolte er aber auch dieſes nicht / ſo würde man dem König Sigismund und allen ſeinen Nachkommen das Recht zu der Schwediſchen Crone nehmen / und einem andern geben / der bereit wäre / das Reich nach den Geſetzen zu regieren. Auf ſelbigen Reichstage 5. Mart. fiel dieſer Schluß aus / daß man das jenige wiederholete / was im Brieffe an den König ſtund; die Beſatzung zu Calmar / wo ſie gutwillig nicht wolte / mit Gewalt austrieb; die Finnen wo ſie ſich in der Güte nicht bequemen wolten / mit Gewalt zu paaren triebe. Man wolte auch / wo der König ſeinem Verſprechen nach keinē Reichs-Tag hielte / einen andern Convent auff May-Monat anſtellen / und dar alle Strittigkeiten abthun. Immittelſt ſolte der Hertzog die Regierung führen / das Vaterland und die Religion beſchützen / die Widerſpenſtigen ſtraffen / und denen Unterthanen in der Noth beyſtehen; die dergleichen gegen ihn zu thun verſprechen. Nach geendigtem Reichs-Tage ſchritte der Hertzog zur Execution des Schluſſes / und vermahnet die in Calmar ligende Schweden / nach dem ſowohl zu Lincöping / als jetzo zu Jöncöping gemachten Schluß ſich zu bequemen; die Frembden aber mit

 ihren

ihren Sachen abzuziehen. Deſſen als ſie ſich weigerten/ griff der Hertzog ſie mit Gewalt an/ und vertrieb die Schiffe/ ſo ihnen alle Nothdurfft von Dantzig zubrachten. Nahm darauf die Stadt mit Sturm ein; die auff dem Schloſſe müſſen ſich aus Hunger auff Diſcretion ergeben: Darvon die Vornehmſten von den Einheimiſchen hingerichtet werden. Den Frembden allen ſchenckte der Hertzog das Leben/ derer viel unter ihm Dienſte nahmen. Denen andern gab man weiſſe Stäbe in die Hände/ und ſchickte ſich nach Polen. Dannenhero der König Nacht und Tag bedacht war/ wie er dieſes rächen möchte. Die Stände hingegen kamen zu Stockholm zuſammen/ und faſſeten alldar einen ſolchen Schluß ab/ darinn ſie König Sigis-
24. Jun. mund allen Gehorſam auffkündigen/ weil er weder dem Groß-Väterlichen Teſtament/und ſeinem eigenen Eyd und Pflicht noch dem Lincöpingiſchen Vertrag Gnüge gethan; auch keine Hoffnung zur Beſſerung machte/ ungeachtet er öffters deßwegen erinnert worden. Hingegen tragen ſie Printz Uladiſlao die Crone auf/ mit dem Beding/ daß er binnen Jahres-Friſt ſich nach Schweden verfügen/und in der Evangeliſchen Lehre aufferziehen laſſen; in Verbleibung deſſen ſolte er zugleich mit dem Vater des Rechts zur Cron verluſtigt ſeyn/ und keiner aus ihrem Stamme mehr zur

Schwe-

Schwediſchen Cron gelangen. Die Finnen und Eſthen/ dafern ſie in der Güte ſich nicht bequemen wolten/ ſolten mit Waffen gezwungen werden. Der Gefangenen Sache ſolte man auf einem andern Convent aburtheilen / bey welchem ſich auswärtige Geſandten könten befinden/ bloß zu hören / nicht aber als Richter zu urtheilen. Endlich ward Hertzog Carln ſeine Regierung nochmals befeſtiget. Man beſchloß auch auf ſelbigem Reichs-Tage / die Lübecker mit Gewalt zu zwingen / Vergnügung zu thun für des Hertzogs Kupffer / ſo ſie dem Könige zu Gefallen arreſtiret hatten / und nicht wieder loß geben wolten. Darauff machte ſich der Hertzog fertig zum Zug wider die Finnen / denen König Sigismund Caſpar Tiſenhauſen mit einigen Trouppen zu Hülffe ſchickte. Es kam auch George Fahrensbach mit Königlichen Völckern für Revel und Weiſſenſtein / die ihn aber nicht einlaſſen wolten. Ingleichem ſchickte der König ſechs Kriegs-Schiffe unterm Ammiral Johann Gyldenſtern aus / Elffsburg einzunehmen. Allein der Ammiral lieff auffn Grund/ und die übrigen muſten beſchädigt zu Lübeck einlauffen. Hingegen hatte der Hertzog guten Fortgang in Finnland. Denn wiewol die Finnen unter Anführung Axel Kurcke ihm das Landſteigen verwehren ſolten / nahmen ſie doch bald die Flucht / und die Vornehmſten re-

tirirten ſich nach Wiburg / derer auch viel zu Aboo hingerichtet wurden. Woſelbſt der Hertzog auch Oluf Steenbock todt ſchieſſen ließ / der zuvor König Erichen im Gefängniß durch den Arm geſchoſſen. Weil aber der Hertzog vernahm / daß König Sigismund mit den Lübeckern gefährliche Anſchläge auff Schweden machte / damit er nicht von vielen Feinden zugleich angegriffen würde / verglich er ſich mit dieſen durch des Käyſers Unterhandlung; und bot hingegen dem Ruſſen / ſo des Polen Feind war / ſeine Freundſchafft an / der auch eine anſehnliche Geſandſchafft an Hertzog Carln ſchicket / und wegen einer Alliance mit ihm wider Polen als einen gemeinen Feind handelt. Nach dieſem bekam er auch Wiburg ein / wohin die meiſte Rebellen ſich begeben hatten / deren eine gute Parthey hingerichtet ward. Narva ergab ſich auch bald an ihn. Aber Revel und das übrige Eſthland erklärete ſich bey König Sigismund zu bleiben / als dem ſie geſchworen hätten; die er deßwegen mit gröſſerer Macht zu überziehen bedrohet. Und darmit kehret er
1600. wieder nach Stockholm. Im folgendē Jahr beruffet er die Stände nach Lincöping / und bittet zugleich ſeinen Schwager / Hertzog Johann Adolff von Holſtein / daß er ſeine Geſandten dahin abfertigen wolte / die da zuhören ſolten / wie der Proceß wider die Beklagten geführet würde / und ihm nach-

nachmals ein Zeugnüß darüber ertheilen möchten. Welcher denn zu dem Ende Clement Gaderdorp und Gerhard Steding dahin geſchicket. Die vornehmſte Sache/ ſo daſelbſt abgehandelt ward / war wegen der gefangenen Räthe / denen der Hertzog aus allen Ständen auserleſene Richter ſetzet / und ſie zu dieſer Handlung von ihrem Eyd und Pflicht / damit ſie ihm als Gouverneur von Schweden zugethan waren / abſolviret. Den beklagten Räthen werden ſowol alte als neue Sachen vorgeworffen / als nemlich: Daß ſie Urſach an einem gefährlichen Mißverſtande geweſen zwiſchen König Johann und Hertzog Carln: Daß ſie nicht verhindert / ſondern durch die Finger geſehen / daß König Sigismund in der Päbſtiſchen Lehre aufferzogen worden/ darvon alles gegenwärtige Unglück des Vaterlandes herkommen: Daß ſie die Liturgie befördert/ und unterſchrieben / und darmit die Thür zum Pabſtthum in Schweden geöffnet: Daß ſie Hertzog Carln fälſchlich beſchuldiget einer Conſpiration mit Carl Mornay wider König Johann: Daß auf ihr Einrathen die Abhandlung der Streitigkeit wegen der 3. Cronen mit Dännemarck ſo lang auffgeſchoben; wie auch den Pohlen Hoffnung zu Eſthland gemacht worden: Daß ſie die Finnen und Eſthen zur Rebellion beweget / auch den Weſt-Gothen und Smaländern darzu gerathen: Die Dänen und

Li-

Lübecker an Schweden zu hetzen geſuchet: In der groſſen Theurung König Sigismundo gerathen / daß die Lübecker und Liefflánder kein Getreyde nach Schweden führen ſolten / weßwegen viel tauſend Hungers geſtorben: Daß ſie Hertzog Carln zur Ungebühr übel nachgeredet: Daß ſie von dem Abſchied zu Südercöping und Upſaliſchem Conſilio abgegangen / und wider ihre Hand und Siegel gehandelt / indem ſie dem König gerathen / eine Armee wider ſein Vaterland und den Hertzog zu führen / da ſie doch wüſten / daß dieſes wider des Königs und ihren eigenen Eyd wäre / und daß es umb die Evangeliſche Religion gethan geweſen / wenn der König obgeſieget. Uñ daß ſie demnach ſchuldig wären an dem Blutvergieſſen / ſo in Schweden und Finnland erfolget. Hierauff baten alsbald Erich Abrahamſon Leuenhaupt / Claes Bielke / Chriſter Bielke / und Jöran Poſſe umb Gnade / und erlangeten auch ſelbige durch Vorbitte der Stände und der Holſteiniſchen Geſandten. Die andern aber / ſo ſich nicht ſchuldig bekennen wolten / wurden mit ihren Schrifften überwieſen / auſſer daß Hogenſchild Bielke darthät / daß er an der letzten Unruhe unſchuldig wäre. Denn dieſen Punct alleine nahm man ſonderlich vor / und ſetzte das übrige faſt auff die Seite. Es gab auch die Cleriſey auff Begehren des Hertzogs ihr Bedenckenein / daß freylich

der

der König / wo er obgeſieget hätte / die Päb- ſtiſche Religion würde eingeführet haben. Und hätten demnach die jenigen ſehr übel gethan / ſo dem König zu dieſem Zug in Schweden gerathen. Ward alſo das Ur- 17. Mar. theil über Guſtav und Steen Baner / Erich Sparre / und Thuro Bielke geſprochen / und ſie zum Tode verdammet / aus dieſen Urſa- chen / weil ſie ihre vielfältige Hertzog Carln gegebene Brieffe und Siegel / auch den Sü- dercöpingiſchen Abſchied gebrochen; hoch- gemeldtem Hertzog Carln gantz unverdient übel nachgeredet; und wider ihr eigen und 9. Capi- des Königs Eyd König Sigismundum über- tel Kö- redet / ſein Vaterland mit Krieg zu überzie- nigs- hen. Und wiewol in den Schwediſchen Ge- Balken. ſetzen / darnach ſie geurtheilet wurden / dieſe L. L. Exception ſtehet: Es ſey denn / daß ſie 8. & 9. in Folge ihres rechtmäßigen Königs ſeyn; Cap. 9. mochte ihnen doch ſolches nicht zu ſtat- Balken. ten kommen / aus Vorwandt / weil ſie L. L. Krafft ihres Eyds verpflichtet wären / dem König zu rathen / was dem Reiche nützlich / und zu widerrathen / was dem Königlichen Eyd zuwider / und dem Vaterlande ſchäd- lich wäre. Und nachdem dieſes Urtheil ge- ſprochen / halff keine Entſchuldigung noch Vorbitte mehr / ungeachtet ſie biß auff den Richt-Platz zu Lincöping auff ihre Un- ſchuld proteſtirten / und ſonderlich Erich Sparre eine weitläufftige Schrifft ablaß / und folgends zerriß. Auff ſelbigem Reichs-

tag

tag ward auch beſchloſſen / daß König Si-
giſmund wegen offtgedachter Urſachen nie-
mals ſolte zur Schwediſchen Crone wieder-
umb gelangen: wovon auch Printz Uladis-
laus ſolte ausgeſchloſſen ſeyn / weil num-
mehro die Zeit / ſo ihm vorgeſetzt worden /
verfloſſen / und der Vater noch nicht erklä-
ret / ob er ihn ſchicken wolte / oder nicht:
Und ob gleich Hertzog Carl ihm noch fünff
Monat Zeit gegeben / wäre doch keine Hoff-
nung / daß man ihn anhero ſchicken wür-
de. Man könte auch Printz Johann / Sigis-
mundi Halb-Bruder / ob er ſchon ſonſt nach
Königs Guſtavi Teſtament der nächſte wä-
re / das Reich nicht vertrauen / weil zu be-
fahren wäre / er möchte ſich von ſeinem
Bruder verführen laſſen / und mit ihm wi-
der Hertzog Carln und das Vaterland ſich
vereinigen. So wäre er auch noch jung und
unbequem / bey dieſen gefährlichen Zeiten
das Reich zu regieren: und ſolte ſich dem-
nach zur Zeit mit dem Hertzogthum Oſter-
Gothland vergnügen laſſen. Hertzog Carl
ſolte die Regierung behalten / weil ſolches
der gegenwärtige Zuſtand des Reichs er-
forderte; deme nach ſeinem Abſterben ſein
Sohn Guſtav Adolff und deſſen männliche
Erben / in dero Ermangelung Hertzog Jo-
hann folgen ſolte / jedoch daß er keine Freund-
ſchafft mit König Sigismund und ſeinen Kin-
dern dem Vaterland zum Nachtheil ma-
chen / auch ihnen kein Theil vom Reich ein-
rau-

raumen / noch die Päbſtiſche Religion einführen ſolte; weil die Schweden nimmermehr ins künfftige einem Päbſtiſchen Herrn wolten unterthan ſeyn. Es ſchrieb auch der Hertzog an die Polen / daß ſie ſich binnen dem May-Monat erklären ſolten / was ſich die Schweden zu ihm zu verſehen hätten? die aber eine Antwort gaben / ſo weder kalt noch warm war. Er ließ auch König Sigismund der Stände Schluß wiſſen / und vermahnete ihn nochmals / Printz Uladislaum in Schweden zu ſchicken / der aber auf dieſen Brieff nichts geantwortet. Der Ruſſe hingegen ergriff die Alliance mit Hertzog Carln gar begierig / wiewol er ihm wegen Eſth- und Fiñland nicht weniger als die Polen nachſtellete. Wozu er König Erichs Sohn Guſtavum, der ſich damals zu Thorn in Preuſſen auffhielt / zu ſich entbot / und da er kam / ihn an ſeinem Hofe ſehr wol hielte. Nachdem die Eſthen / und ſonderlich die Reveliſchen / auf des Hertzogs Anmahnen ſich wol erkläret hatten / bracht er eine groſſe Armee zuſammen / und zog hinüber nach Revel / allwo er mit Freuden empfangen ward / und folgends Eſthland leichtlich unter ſich brachte / weil die Königl. Commendanten aus Schrecken ihre Poſten verlieſſen. Von dannen zog der Hertzog in Liefland / und nahm Dörpt / Pernau / Volmar / Yrel / Wenden / Amſel / Kokenhauſen / Oberpalen / Salis / Felin und Lais ein / und gieng

 end-

endlich gar vor Riga. Welche Stadt zu ent-
1601. ſetzen König Sigismund mit einer groſſen Armee ankam. Weßwegen ſich Hertzog Carl zurück nach Revel ziehet/ und im Winter Norden-um nach Schweden kehret. Hingegen nahmen die Polen einige Plätze in Liefland wieder ein/ und ſonderlich Kokenhauſen/ darinn ſie Carl Carlſon Gyldenhelm/ und Jacob de la Gardie gefangen bekamen; deren jener 13. Jahr muſte gefangen ſitzen/ dieſer aber/ ob er gleich bey den Polen Dienſte zu nehmen ſich geweigert/ ward bald wieder loß gelaſſen. Im ſelbigen Jahr kamen auch die Schwediſche und Däniſche Commiſſarien zuſammen auf der Grentze/ ſonderlich wegen der drey Cronen. Allein die Dänen berufften ſich auff den Vertrag mit König Sigismund/ und richteten die Schweden nichts aus/ als daß dieſe Sach noch zwey Jahr auffgeſchoben ward. In Rußland aber wolte das Glück Guſtav Erichſon nicht lange ſcheinen. Denn als der Großfürſt Boris ihm einsmals ſeine Meynung entdeckte/ daß er ſich auff Ruſſiſch ſolte laſſen umtauffen/ und von den Schweden und Polen Finnland und Liefland als ſeine erbliche Länder begehren/ ſchlug er ſolches ab/ und erklärete ſich lieber zu ſterben/ ungeachtet/ wann er drein gewilliget hätte/ der Groß-Fürſt ihm ſeine Tochter geben/ und ſelbige Provintzien einnehmen helffen wolte; weßwegen er beym Ruſſen verhaſ-

ſet

ſet wird. Und da er auff ſeinen Abſchied drang / nahm man ihm alles / und werff ihn ins Gefängnüß / darinn er einige Jahr zubrachte / und endlich Anno 1607. ſtarb. Im folgenden Jahr nahmen die Polen wie- 1602.
derum Weiſſenſtein in Liefſland ein. Es confirmirte auch König Sigismund den Vertrag / ſo er mit den Dänen wegen der drey Cronen gemacht. Hertzog Carl aber berufte nochmals die Stände zuſammen / 17. Jun.
die unter andern beſchlieſſen / daß Printz Uladislao biß auf den erſten Auguſti nächſt künfftig Zeit gegönet würde / ſich in Schweden einzuſtellen. Wo er unterdeſſen nicht käme / wolten ſie ſchon einen Bräutigam zu dieſer Braut finden. Immittelſt ſolte der Hertzog das Regiment führen. Es ward auch ſelbiges mal beſchloſſen / die alte Kirchen-Ordinantz zu verbeſſern / und das Geſetz-Buch auszugeben. Man beſetzte auch den erledigten Reichs-Rath mit neuen Perſonen. Im folgenden Jahr war wiederum 1603.
eine Zuſammenkunfft zwiſchen den Schwe- 19. Febr.
diſchen und Däniſchen Commiſſarien auf der Grentze / da man ſich lang gezancket umb Lapland / Sonneburg auf Oeſel / und die 3. Cronen / welchen Streit man zwar damals beliebte nach dem Stetiniſchen Vertrag auszumachen / wurde aber von Zeit zu Zeit verſchoben / biß es Anno 1610. in einen blutigen Krieg ausbrach. Unter ſelbigem Convent hielte ſich Hertzog Carl zu Jönköping /

den Tractaten nahe zu ſeyn / und erwieſe den Gothiſchen Ständen / die er zuſammen geruffen / daß König Sigismund des Rechts auff die Cron Schweden ſich verluſtig gemacht. Daſelbſt befand ſich auch Jöran Poſſe / der unlängſt ſeiner Gefängnüß war entlediget. Als aber Königs Sigismundi Kammerdiener ſeinen Herrn verlaſſen / und in Schweden entflohen war / befahrete ſich jener / dieſer möchte ihn verrathen / daß ers noch mit dem König hielte / und gieng deß-
1604. wegen heimlich durch nach Polen / woſelbſt er ſein Lebenlang geblieben / und ſoll König Sigismund den Rath gegeben haben / er ſolte dem Demetrio zum Scepter in Moſcau verhelffen / und mit deſſen Beyſtand nachmals Fiñ- und Eſthland / uñ endlich Schweden wieder einnehmen. Innaſſen auch die Polen ſelbigen Demetrium mit groſſen Ehren annahmen / und ihm zum Ruſſiſchen Reich zu helffen verſprachen; denen er hingegen Beyſtand wider die Schwedē zuſagte. Selbigen Demetrium gaben die Polen aus für einen rechten Sohn von Johañ Baſilowitz / die Schweden aber achteten ihn für einen Betrüger. Und zog er mit einer groſſen Macht aus Polen nacher Moſcau. Als nun Hertzog Carl die Anſchläge wider Schweden erfuhr / ſtellete er ſich / als wäre ihm bange davor / und beruffte demnach
6. Febr. die Stände nach Norcöping / denen er dieſe Practiquen entdecket / und begehrete vom

Gou-

Gouverneur-Amt entſchlagen zu ſeyn/ und möchten die Stände ſich entweder mit König Sigismund wieder vergleichen/ oder deſſen Bruder Johann zum König erwählen/ dem er mit Hülffe nicht entfallē wolte. Aber weil die Stände von Sigismund nichts wiſſen wolten/ boten ſie ſambt Hertzog Carln Hertzog Johann mit gewiſſen Bedingungen das Reich an. Der ſich aber deſſen bedancket/ und weil das Reich jetzo einen Mañ und keinen Knaben zum Regenten erforderte/ auch die Stände das Regiment vorhin zum öfftern Hertzog Carln auffgetragen/ bat er/ er möchte ſich nicht länger weigern ſolches anzunehmen/ und erklärete ſich mit dem Hertzogthum Oſter-Gothland und ſeines Vater-Bruders Gnade zufrieden zu ſeyn/ gegen dem er ſich aller Treue erbot. Welche Reſolution den Ständen wol gefiel/ als welche lieber Hertzog Carln zum König haben wolten/ weil er ſich wol um das Vaterland verdienet/ der Crone werth/ und Königs Guſtavi einziger noch übriger Sohn wäre/ auch gegenwärtiger Zuſtand des Reichs einen ſo klugen Herrn erforderte/ dem das Glück in allen Sachen fügete: und weil zu befahren wäre/ daß Hertzog Johann ſich von ſeinem Bruder verführen lieſſe/ uñ das letzte ärger als das erſte machte. Ward demnach geſchloſſen/ daß Hertzog Carl die Crone annehmen ſolte/ deme ſein Sohn Guſtav Adolff/ und nachdem Carl Phi-

6. Mart.

22. Mrt.

Philipp auf Weiſe/ ſo in der Erb-Vereinigung verſehen/ folgen ſolte. Wo aber dieſe alle ohne männliche Erben abgiengen/ ſolte die Cron an Hertzog Johann und deſſen Nachkommen fallen. Wer dieſem Schluß ſich entgegen ſetzte/ſolte als ein Verräther geſtrafft werden. Derer zu Lincöping verurtheilten Kinder ſolten zu keinen Chargen im Reich gelangen / ſie hätten ſich denn ſonderlich verdient gemacht. Die mit Sigismundo Ausgewichene ſolte man citiren / und wo man ſie ertappete / abſtraffen. Die auſſer Landes ſtudirten oder reiſeten/ ſolten ſich anheim begeben/ und dem neuen König ſchwören / bey Vermeydung groſſer Straff. Man bewilligte auch Kriegs-Hülffe / und daß Hertzog Johann Oſter-Gothland möchte eingeräumet werden; und wenn des Königs männliche Erben abgiengen/ſolte man einē König nehmen aus denen Teutſchen Fürſten/ ſo von Königs Guſtavi Töchtern herkämen. Es ſolte auch der König keine andere Gemahlin nehmen/ als der Evangeliſchen Religion zugethan. Ingleichem wenn ein Erb Fürſt ein Reich auſſerhalb bekäme / ſolte er nicht zur Cron Schweden gelangen. Es ſolte auch der König kein ander Reich annehmen / wenn er nicht ſtets in Schweden reſidiren wolte.

Carolus IX. §. 62. Nachdem nun Carolus durch dieſen Reichs-Schluß für König erkläret worden/nahm er ſich einen Zug für in Liefland/

und

und wolte ſonderlich gern Weiſſenſtein wieder einnehmen / darvor er aber nichts ausrichtete/ ſondern verlohr über 3000. Mann/ 21. Fahnen/ und 7. Stück Geſchütz. Hingegen ward der Anſchlag Königs Sigismundi auf Finnland entdecket/ und deſſen Urheber gefangen nach Stockholm geführet. König Carl aber/ den vor Weiſſenſtein empfangenen Schaden zu rächen/ beſchreibet einen Reichstag nach Stockholm/ da einige/ weil ſie es mit Polen hielten/ ihr Urtheil bekamen/ und Hülffe zum Liefflandiſchen Krieg bewilliget ward. Und zog König Carl dahin mit einem groſſen und auserleſenen Volcke / umb Riga zu belagern. Als er aber darvor kam / vernahm er / daß der Feind nur wenig Meilen darvon ſtünde. Weßwegen er beſchloß / ſelbigen erſt auffzuſchlagen / und marchirte die Nacht über gegen denſelben. Allein weil die Soldaten und Pferde durch die nächtliche Reiſe ſehr ermüdet / auch die Kleider und Gewehr durch den ſtäten Regen naß waren/ und dennoch ohne ſich wieder zu erholen bey Kirchholm gleich auff die Polen loß giengen/ wurden ſie von dem Polniſchen General Codkewitz hefftig angefallen/ dem auch unverhofft der Hertzog von Curland mit einigen Trouppen Reutern zu Hülffe kam/ und wurden da die meiſten von der Schwediſchen Armee niedergehauen oder gefangen/ der Reſt kam mit genauer Noth wieder 1605.

an die Schiffe. Und wäre König Carl dem Feind ſelbſt in die Hände kommen/ wo nicht ein Wrede ihm ſein Pferd gegeben / mit dem der König durchgegangen; ihn aber hieben die Polen auf der Stelle nieder. Der
1606. König kam gar traurig nach Revel / und begab ſich von dannen wieder in Schweden. Selbigen Sieg aber kunte König Sigismund nicht verfolgen / weil er in Polen mit innerlicher Unruhe angefochten ward. Und mitlerweile hatten die Ruſſen ihren Demetrium todt geſchlagen / und Suski zum Groß-Fürſten auffgeworffen / der bey König Carl Hülffe ſuchet/ und zur Belohnung Kexholm ſambt Sold für die Soldaten anbietet. Weßwegen der König Jacobum de la Gardie (der unlängſt aus Polen loß kommen/ und von Erich Jöranſon ſchlimm beym König angegeben/ aber unſchuldig befunden worden/) mit etlich 1000. Mañ dahin ſchicket dem Ruſſen wider die Polen zu helffen. Nachdem nun König Carl das gan-
1607. tze Reich ruhig beſaß/ und Sigismund in Polen gnug zu thun hatte/ ruffte er die Stände
18 Mr. nach Upſal zuſammen / und ließ ſich ſambt ſeiner Gemahlin die Cron daſelbſt aufſetzē. Worauf in folgenden Tägen den Ständen nochmals vorgeleſen wurden die Urſachen/ warum Sigismund mit allen ſeinen Nachkommen von der Cron in Schweden ausgeſchloſſen worden. Auff ſelbigen Tag hatte man vor einige Veränderung in der Kir-

chen-Ceremonien vorzunehmen gegen der Reformirten Seite. Darwider ſich die Prieſterſchafft ſtarck ſetzet/und ſich auf das Concilium zu Upſala beruffet. Und erwieſen ſich ſonderlich die Profeſſores daſelbſt eiferig; weßwegen der König der Academie die Privilegia, ſo er ihr vorhin gegeben/wieder nahm. Worbey Erich Jöranſon/der das Werck für die Neuerung am hefftigſten trieb/ein Kunſtſtück practicirte/indem er den Rectorem bey der Academie beredet/der König wolte nach der Crönung ihre Privilegia bekräfftigen und vermehren. Deme dieſer Glauben zuſtellete/ und die Privilegia in Originali heraus gab; aber folgends hat man weder alte noch neue wieder zu ſehen bekommen. Allein es blieb doch wegen der Religion bey dem alten. Maſſen auch im folgenden Jahr Johannes Forbeſius, ein Schotte/ mit ſeiner Diſputation nichts ausrichtete. Wiewol aber König Carl die Polen ein- und andermahl zum Frieden oder Stillſtand ermahnete; dennoch weil in Polen die innerliche Unruhe noch währete/wolte er die Gelegenheit Liefſland zu bezwingen nicht aus Händen laſſen/ und ſchickte deßwegen Joachim Friederich Grafen von Mansfeld mit einer Armee dahin/der anfangs Weiſſenſtein glücklich eroberte. Darnach belagerte er Dörpt/darvor er nur ein Theil der Armee ſtehen ließ/ und gieng mit den übrigen vor Wolmarn/

allein er konte vor dieſem nichts ausrichten / und die von Dörpt unter Jeſper Kruß Commando ſtehen blieben / wurden in ihrer Sicherheit aus der Stadt überfallen / und mit groſſem Verluſt weggetrieben. Hingegen in Rußland hatten die Schwediſche Hülffs-Völcker unter Jacob de la Gardie, und Eberhard Horn guten Fortgang / woſelbſt ſie in dieſem und folgendem Jahr die Polen und des Demetrii Anhang etliche mal ſchlugen / und ihnen verſchiedene Veſtungen abnahmen. Im folgenden
1608. Jahr nahm der Graf von Mannsfeld Felin ein; machte aber ohne König Carls Vorwiſſen aus keinen erheblichen Urſachē einen Stillſtand mit dem Polniſchen General Codkewitz. Den er aber auf Befehl des Königs wieder abbricht / und Dünamünde und Kokenhauſen einnimmt. Die Polen aber hatten ſich unterdeſſen auff König Carls im vorigen Jahr geſchriebene Brieffe zu Tractaten vom Frieden oder Stillſtand / wie auch zur Auswechſelung der Gefangenen erkläret; weßwegen von Schwediſcher Seiten zu Commiſſarien nach Revel geſchickt werden Magnus Brahe, Nils Bielke, Petrus Kenicius Biſchoff zu Skara / und Laurentius Paulinus Biſchoff zu Stregnes / wie auch Philipp Scheeding und Otto Mörner. Allein als dieſe die Tractaten wolten antretten / ſchlugen es die Polen ab / aus Vorwand / weil

die

die Schweden unter dem Stillſtand Dünamünde und Kokenhauſen eingenommen. Antworten auch den Schwediſchen Ständen auf ihren Brieff: Sie erkenneten keinen König von Schweden aus Sigismund/ hätten auch keine Urſach zum Krieg gegeben/ſondern die Schweden wären Schuld daran. Denen aber dieſe widerſprechen/ auch erweiſen/ daß der vom Mansfelder gemachte Stillſtand den König nicht obligire. Daran ſich aber Codkewitz nicht kehret/ ſondern ſaget/ er habe mehr Luſt zum Kriege/ wo die Schweden nicht die abgenommene Schlöſſer wieder gäben. Weßwegen die Commiſſarien gegen ſolche Halsſtarrigkeit der Polen proteſtiren/ und wieder nach Schweden ziehen. Immittelſt lag die Schwediſche Flotte vor der Düna/den Rigiſchen die Zufuhr zu verwehren. Die in der Stadt aber lieſſen mit durchgehendem Wind einige Brenner auf ſie ablauffen/ dadurch etliche Schiffe in Brand geriethen/ und ſamt den Leuten jämmerlich zu Grunde giengen. Es war auch im ſelbigen Jahr ein Tractat zwiſchen den Schwediſchen und Däniſchen Commiſſarien zu Wißmar benamet/ der gleichfalls fruchtloß abgieng. Denn es hatten ſich die Schwediſche Commiſſarien/ Nicolaus Chesnecophorus Hof-Cantzler/ Erich Jöranſon Unter-Staathalter/ und Erich Oloffſon zu lange in Calmar aufgehalten/

und

und geſchlemmet. Als nun die Dänen/ ſo zu rechter Zeit ſich einfunden / die Schweden alldar nicht antraffen / nahmen ſie ein Zeugniß von der Stadt wegen ihrer Anweſenheit/ und zogen darvon/ und fragten nichts darnach/ daß die Schweden die Schuld wolten auff den Wind ſchieben. Welches unter andern folgends Anlaß zu einem blutigen Krieg gab. Maſſen denn auch das Glück König Carln ziemlich entgegen zu lauffen anfieng. Denn nachdem
1609. König Sigismund die innerliche Unruhe geſtillet/ legte er ſich mit Fleiß auf das Moſcoviſche Weſen/ Fürhabens/ entweder ſeinem Clienten zu ſelbigem Reiche zu helffen/ oder es für ſich zu erwerben/ wodurch ihm leicht ſeyn würde/ Schweden wieder zu bezwingen. Deſto eyfferiger ſtund König Carl dem Suski bey/ ſolch Vorhaben der Polen zu hintertreiben / und vielleicht ein gut Stück Landes zur Belohnung darvon zu tragen. Weil aber die Ruſſen ſahen/ daß ſowohl die Schweden als Polen um ihre Haut ſpieleten/ ſie aber dieſe mehr als jene fürchteten / nahmen ſie den Suski, der es mit den Schweden hielt/ beym Kopff / und übergaben ihn den Polen. Tragen auch die Crone Printz Uladislao auff / der ſie auch annimmt / aber ſelbſt nach Moſcau zu kommen ſich weigert. Bey welcher Gelegenheit die Polen die Stadt Moſcau einbekamen/ und als die Ruſſen / ſo ihrer bald

über-

überdrüſſig waren / einen Auffſtand wider ſie anfiengen / ſelbige in Brand ſteckten / und ſehr übel hauſirten. Es gieng auch den Polen in Liefſland ziemlich von ſtatten / als welche Pernau durch Verrätherey Daniels von Wachen einbekamen / der aber zu Stockholm ſeinen verdienten Lohn darvor bekam. Weil nun über dieſes auch Dännemarck ſich feindlich anſchickte / war König Carl nicht wenig bekümmert / und verſchrieb die Stände im Sommer nach Stockholm. Auf welchem Convent unter andern der König in das Geſetz-Buch auch dieſes einverleiben wolte / daß / wenn eines Edelmanns Sohn nicht ſo viel ſtudiret / als der Dienſt und Nutzbarkeit des Vaterlandes erfordert / ſolte er ſeinen Adel und Erbſchafft quit geben. Welches aber nicht wolte angenommen werden. Als aber der Adel zu dem Ruſſiſchen und Liefſländiſchen / auch bevorſtehenden Däniſchen Kriege dem Könige ſo viel nicht bewilligen wolte / als er begehret / redete er ihnen deßwegen hart zu / und ereiferte ſich ſo ſehr darüber / daß er folgende Nacht einen halben Schlag bekommen / der ihn ſowol im Reden als raiſoniren ſehr verhindert / und im folgenden Kriege dem Reich ſehr ſchädlich geweſen. Und ſchiene das Werck gantz übern Hauffen zu gehen / wo es nicht durch ſonderbare Tapfferkeit Guſtavi Adolphi wiederum 11. Aug.

auf-

aufgerichtet worden. Maſſen denn im
1610. folgenden Jahr das Feuer / ſo lange unter der Aſche in Dännemarck geglimmet / lichterloh zu brennen anfieng. Zwar hatte man ſeit dem Jahre 1603. König Chriſtian den IV. offt und viel erinnert / daß er laut des Stetiniſchen Vertrags die zwiſchen beyden Reichen ſchwebende Strittigkeiten beylegen möchte wegen der drey Cronen / Lapland / des Schloſſes Sonneburg auff Oeſel / und daß er die Schweden in ſeinen Häfen zu ſehr beſchwerete. Aber man hat mit ihm nicht können zur Endſchafft kommen. Und jetzo vermeynete er / es wäre Schweden durch langen Krieg ermüdet / und hätte die Hände voll in Moſcau und Lieffland zu thun/und daß Gelegenheit vorhanden ware/dieſes Reich wiederum unter
8. Febr. die alte union zu bringen. Dieſem nun vorzukommen / ſchrieb Printz Guſtav Adolf ſambt dem Rath an ihn / mit Geſinnen / die Streitigkeiten gütlich beylegen zu laſſen. Er hingegen beſchweret ſich ſehr / daß König Carl des Tituls über die Lappen ſich anmaſſete / die doch mehr zu Norwegen als Schweden gehörten/auch eine neue Veſtung und Stadt Gotheburg angeleget/ Norwegen zu höchſtem Nachtheil / wegen der groſſen verliehenen Privilegien ; und endlich mit ſeinen Schiffen die Oſt-See unſicher machte. Auff dieſe Beſchwerden zu antworten / ſchickte König Carl den Hoff-

Cantz-

Cantzler Nicolaum Chesnecophorum nach Dännemarck; den aber König Chriſtian nicht wolte vor ſich laſſen/ unterm Vorwand/ man ſolte Geſandten von Adel an ihn ſchicken/ und nicht dieſen Prieſters-Sohn aus Nericke. Es wurden auch zwey Boten mit Brieffen ohne Antwort zurücke geſchicket. Jngleichem convoyirte der Däne die Kauffarthey-Schiffe/ ſo aus Weſten kamen/ nach Riga und andern feindlichen Oertern. Weßwegen König Carl/ damit er keine Anlaß zum Krieg gäbe/ den Ammiral Jöran Gyldenſtern mit der Flotte nach Hauſe ruffet/ und nur Jacob Baat mit acht Schiffen kreutzen läſſet; der die Dänen vergebens erinnert/ daß ſie hierinnen wider den Stetiniſchen Vertrag handelten/ indem ſie ihren Feinden Vorſchub thäten. Daran ſich die Dänen nicht kehren/ und noch darzu ein Hauffen gedruckte Patente in Schweden ausſtreuen laſſen/ darinn ſie ihre Sache hoch auffmutzen/ und König Carl bey ſeinen Unterthanen in Haß zu ſetzen vermeynen. Damit nun König Carl ſich hinwiederum mit Freunden befeſtigte/ ſchickte er Guſtav Steenbock und Johann Skytte nach Engeland an König Jacobum, mit ihm Freundſchafft zu machen/ und ſeine Tochter Eliſabeth für Printz Guſtav Adolf zu begehren; die er auch bekommen hätte/ wo ſie nicht dem Pfaltz-Grafen ſchon wäre verſprochen

gewe-

geweſen. Jedoch verſicherte ihn König Jacobus ſeiner Freundſchafft. Und damit er beyde Nordiſche Könige wieder vereinigen möchte / fertigte er ſeinen Geſandten Jacob Spence nach Schweden ab / und einen andern nach Dännemarck / die auch nach zwey Jahren den Frieden vermittelt haben. Zwar wolte König Carl die Sache gern in der Güte beylegen / und begehrte / daß laut des Stetiniſchen Vertrags ſechs Männer beyderſeits auff den Grentzen möchten zuſammen kommen. Aber König Chriſtian verwarff ſolches / mit Vorwand / die Schweden ſagten immer vom Stetiniſchen Vertrag / und damit verzögerten ſie nur die Zeit ihm Satisfaction zu geben. So gieng es auch in Rußland bunt daher. Zwar hatte Jacob de la Gardie die Polen verſchiedene mal wol geklopffet / und ihrer Parthey groſſen Schaden gethan/auch die Stadt Moſcau von langwieriger Belagerung befreyet / und war groſſe Hoffnung / die Polen ſamt dem falſchen Demetrio auszutreiben. Allein wie es ſolte zum Haupt-Treffen bey Cluſin kommen / thaten die Ruſſen ihre Schuldigkeit nicht / und lieſſen ſich nicht allein die Polaken ohne gnugſame Wachen zu beſtellen
24. Jun.
übern Halß kommen / ſondern nahmen auch ſtracks das Reißaus / ſo daß ſich die Schwediſchen Völcker nach vierſtündigem ſcharffem Gefechte übermannet ins Lager

endlich

endlich retiriren muſten. Allwo die Frem-den / ſo wegen nicht-bezahlten Solds mal-content waren / zu den Polen überfielen. Welches Exempel der Untreu bey den ge-worbenen fremden Völckern Jacob de la Gardie gegeben/dem König zu rathen / daß er den Reutern an ſtatt des Solds Bau-er-Höfe geben / und ſie dadurch verbinden ſolte / deſto treuer zu ſeyn / und nicht leicht wegzulauffen. Jacob de la Gardie aber zog mit etlichen hundert Schweden und Fin-nen ab ; und weil er dem Ruſſiſchen Weſen / ſo damals gantz übern Hauffen gieng / nicht mehr helffen kunte / war er bekümmert / wie zum wenigſten Schwe-den möchte ſchadloß ſeyn / und die von den Ruſſen verſprochene Plätze bekommen. Und zwar that er erſt vielfältige An-ſuchung / daß die Ruſſen Kexholm gut-willig lieffern möchten. Die aber ſich zu nichts verſtehen wolten / und die Bo-ten plünderten / mit denen er das Inſtru-ment des Vertrags nach Schweden ſchicken wolte / auch ihn nicht einmal in Neugarden einlieſſen. Weßwegen der Schwediſche General Laduga zur Verſi-cherung von dem Obriſten La Ville ein-nehmen / auch Kexholm belagern ließ. Worzu ihm König Carl Hülffe aus Schweden zuſchicket / weil die Dänen ſich noch nicht öffentlich Feind erkläret hatten. Der auch folgendes Jahr Kexholm ein- 1611.

nimmt/und mit der Armee wieder in Ruß-
land vor Neugarden gehet / und wiewol
ohne Ordre vom Könige die Russen zu be-
wegen ſuchet / daß ſie an ſtatt des Polni-
ſchen Printzen Uladislai König Carls zwey-
ten Sohn Carl Philipp zum Groß-Für-
ſten erwählen ſolten. Worzu ihm auch ei-
nige Vornehme Hoffnung machten. Wel-
ches Werck fortzuſetzen er / als er der Ruſ-
ſen Wanckelmüthigkeit merckte / Neugar-
den mit Gewalt angriff/und eroberte. Wo-
durch die / ſo ins Schloß geflohen waren /
Jul. erſchrecket / mit ihm dergeſtalt accordiren/
daß ſie ſich in des Königs von Schweden
Protection geben / und einen unter König
Carls Söhnen zum Groß-Fürſten er-
wählen / mit dem Beding / daß er ihnen
ihre alte Griechiſche Religion laſſen / und
ſie wider ihre Feinde ſchützen ſolte. Wor-
mit Jacob de la Gardie das Schloß beſe-
tzet / die Ruſſen ſchwören läſſet/ und ſuchet/
wie er ſeines Königs Sachen alldar beſe-
ſtigen / auch die übrigen Stücke von Ruß-
land an ſich bringen möchte; für die Cron
Schweden aber Nöteburg / Ivanogorod,
Jama und Coporie einnimmt. Immittelſt
ſtelleten ſich die Dänen immer feindſeliger/
ungeachtet ſie König Carl offt zu gütli-
chem Vergleich annahnete / ſonderlich
weil ſie beyde allein unter den Königen
Evangeliſch wären / denen die Papiſten
ohne dem ſehr nachſtelleten. Und weil ſie
deſ-

deſſen Correſpondence mit König Jacob von Engeland verdächtig hielten / giengen ſie gar übel mit dieſes Geſandten Jacob Spence um / ſo aus Schweden durch Dännemarck nach Engeland reiſete / plünderten ihn auf der Grentze / ſchlugen einen ſeiner Diener todt / und vier verwundeten ſie / ſo daß der Geſandte ſelbſt mit genauer Noth lebendig darvon kam. Uber welche That / ſo gegen das allgemeine Recht der Völcker ſtreitet / ſich König Carl durch Brieffe hefftig beſchweret / auch um An- 28. Mart.
ſtalt wider Dännemarck zu machen die Stände nach Oerebro verſchreibet. Die denn alles beyzutragen ſich willig erklären / im Fall die Dänen gütlichen Vergleich ſolten ausſchlagen. Auff welchem Reichs-Tage auch Printz Guſtav Adolf nach al- 24. April.
tem Gebrauch vom König wehrhafft gemachet wird. Hingegen beredet König Chriſtian die Hanſee-Städte / daß ſie unter währendem Krieg nicht auf Schweden handeln ſolten. Schicket auch darauff einen Herold nach Schweden / und kündiget den Krieg zu Waſſer und Land an / aus Vorwand / weil König Carl ſich Herr über 4. Maji.
die Lappen ſchriebe / Veſtungen auff der Nordiſchen Grentze bauete / und ſie mit nachtheiligen Privilegien begabete / auch die See unſicher machte. Und rüſtet darmit zwey Armeen aus / mit deren einer er Elffsburg / mit der andern Calmar an-

greifft. Hingegen ſchickte König Carl dem
5. Maji Dänen wiederum einen Herold / und kündigte ihm gleichfals den Krieg an / mit Beyfügung einer Schrifft/worinn die von ihm angeführte Urſachen des Kriegs widerleget werden. Denn in Lapland hätte er Recht / weil von Tirisfiord biß nach Malanger die Lappen gleichen Schatz an Schweden zu zahlen von Alters ſchuldig wären. So ſey auch Gothenburg auff Schwediſchen Grund gebauet / und giengen die ſelbiger Stadt ertheilte Privilegien nicht Norwegen oder Dännemarck / ſondern nur Schweden an. Auch hätte er niemand auff der See Leyd gethan / ohne den jenigen / ſo ſeinen Feinden Zufuhr thun wollen. Dargegen hätte er viel wichtigere Urſachen des Kriegs gegen Dännemarck / weil König Chriſtian die drey Cronen im Wapen zur Ungebühr führete / Sonneburg auff Oeſel ſich anmaſſete / die Schwediſchen Lappen beſchwerete / die wegen Verrätherey flüchtige Schweden in ſeinem Lande hegete/die Schiffe convoyirte / ſo den Feinden von Schweden Proviant zuführeten / die Schweden in ſeinen Brieffen als ſeine eigene Unterthanen anredete / den Engliſchen Geſandten übel tractiret / und den Hanſee-Städten verboten auff Schweden zu ſchiffen. Worauff er Printz Guſtav Adolff mit einem Theil der Armee gegen Calmar zuſchickte/

und

und er folgete mit dem Reſt hernach / ſelbigen Platz zu entſetzen / darinnen auſſer die Bürger 1657. Mann lagen / und ohne die eiſerne auffm Schloß allein hundert und vier metallene grobe Stücke ſich befunden / woraus man unter währender Belagerung drey und ſiebenzig Faß Pulver verſchoſſen. Deſſen ungeachtet ſtürmeten die Dänen zweymal die Stadt vergeblich / aber zum drittenmahl kamen ſie hinein / mit 27. Maji
Verluſt von funffzehen hundert Mann / und huben an das Schloß ſtarck zu beſchieſſen. Als aber König Carl mit ſeinem gan- 11. Juni
tzen Heer bey Calmar ankam / ſtellete er ſich in volle Schlacht-Ordnung vor das Däniſche Lager / ſo ſie verſchantzet hatten / über welches Lucas Krabbe commandirte / weil König Chriſtian ſich weg gemacht / und forderte die Dänen zur Schlacht heraus. Und als ſie nicht hervor kamen / begab er ſich wieder in ſein Lager. Des folgenden Tages als die Dänen hervor kamen / wurden ſie dermaſſen empfangen / daß ihr General Lucas Krabbe mit ſieben hundert Mann blieb / und viele gefangen wurden. Worauff ſie ſich nicht mehr ins Feld wagen wolten / und ſuchten ſonſt beyde Partheyen einander Abbruch zu thun. Inmaſſen denn Printz Guſtav Adolf mit 1500. Reutern Aveſcher in Bleckingen / ſo nachmahls Chriſtianopel genennet worden / überrum- 24. Jun.
pelt / allwo die Dänen ihren Proviant und

Munition hatten/ und groſſe Beute ma- chet/ und was man nicht kunte mit fort- bringen/ ſamt der Stadt in Brand ſtecket. Nachmahls fielen die Schweden auch von auſſen ſambt denen auffm Schloſſe die Stadt Calmar an/ und erſtiegen die Wäl- le/ ſchlugen auch die Dänen aus einer Schantze vom Schloſſe/ und zündeten die Stadt an. Als aber die Soldaten dem Plündern nachlieffen / und ſich aus der Ordnung begaben/ kam Hertzog George von Lüneburg mit der Däniſchen Armee darzu/und trieb die Schweden mit Verluſt von 1000. Mann wieder hinaus. Hingegen als die Dänen wolten die Schantze auff Grimſcheer ſtürmen/ wurden ſie mit ih- rem groſſen Schaden darvon abgetrieben. Bey welcher Gelegenheit König Carl in das Sloß kam/ und ſeine Leute zur Tapf- ferkeit anmahnete/auch einen andern Com- mendanten hinein legte/ Chriſtoffer So- ma/ einen Großſprecher/ der ſich aber gar leichtfertig darinnen hielte; und als es ein wenig ſcharff drauſſen hergienge/ und die Schwediſche Armee ſo aus der Stadt und Flotte in ihrem Lager beſchoſſen ward/ ſich zurück beym Rißby logiren muſte/ hub er an mit dem Feinde zu heucheln/und lud den 3. Aug. Däniſchen General Steen Malteſon ins Schloß zu Gaſte. Wie er denn auch bald hernach ſelbiges Schloß ohne einzige Noth/ da er Proviant zum Uberfluß hatte/ und

die

die Soldaten biß aufs äuſſerſte ſich zu weh-
ren erböthig waren / leichtfertiger Weiſe
an die Dänen verrathen. Für welches
Stück nebenſt andern Geſchencken ihm das
Gut Kolſtorp / zwiſchen Lübeck und Sege-
berg gelegen / verehret worden. Sein Bu-
benſtück zu bemänteln / gab er gantz ver-
meſſen vor / der König wäre ſelbſt an der
Ubergabe ſchuldig / weil er die verſprochene
Hülffe ihm nicht zugeſchickt / und hätte er
nicht mehr als anderthalb Faß Pulver
noch übrig gehabt; wolte ſich auch nicht
ſcheuen / vor unpartheyiſchen Richtern
zu verantworten / aber auſſerhalb ſeinem
Vaterland; denn dahin käme er nicht / ſo
lange der Hoff-Cantzler Chesnecophorus,
und der Secretarius Erich Olofſon regiere-
ten / und wolte nicht mehr ſo viel Ohrfeigen
vom Könige leyden / als er durch dero An-
ſtifften unlängſt bekommen. Und hätte
König Chriſtian Stieffel und Sporen an /
die Schreiber ſolten nur kommen / und ſie
ihm abziehen. Worauf die Dänen Oeland
und Borckholm angriffen / allwo ſich Jo-
hann Ufſparre eine Weile tapffer weh-
rete / aber zuletzt / als ihn ſeine Soldaten
verlieſſen / ſich ergeben muſte. Welcher In- 9. Aug.
ſul Einwohner König Chriſtian ſich ſchwö-
ren ließ. Als er aber mit der Armee wieder
zurück nach Calmar kam / ſtellet ſich König
Carl dar mit ſeinen Völckern / und for-
derte König Chriſtian in einem Duell her-
Nn 4 aus /

aus/ worauff dieſer gar ſchimpfflich ant-
wortet/ und wurden damals ſolche Brieffe
gewechſelt/ die eben unter ſolchen hohen
22. Aug. Perſonen nicht die artigſten waren. Wor-
auff es einige Tage nach einander harte
Stöſſe zwiſchen beyderſeits Armeen abge-
11. Sept. geben. Endlich da König Chriſtian ſich
zurücke nach Dännemarck zog/ ſetzten ihm
die Schweden vergeblich nach; die übrigen
17. Sept. aber griffen ſie vor Calmar an/ und thaten
ihnen groſſen Schaden/ ſo daß die Dänen
ihr Lager abbrechen/ und in die Stadt ſich
ziehen; auch viele/ weil ihnen die Schweden
den Paß nach Bleckingen verlegt/ nach
20. Sept. Oeland in die Quartiere ſich begeben mu-
ſten. Allein ſie funden alldar wenig Sicher-
heit: Denn Printz Guſtav Adolf beredete
die Einwohner der Inſul heimlich/ es ſolte
ein jeder ſeinen Gaſt niedermachen: und
er ſelbſt fuhr in der Stille mit 2000. Mann
hinüber/ und bemächtigte ſich mit Hülffe
9. Oct. der Einwohner ſelbiger Inſul folgende
Nacht/ griff auch das Schloß Borckholm
an/ und bekam es ein. Und legte alſo ſein
Schulrecht mit groſſem Ruhm ab. Nach-
dem nun König Carl ſeine Armee in die
Winter-Quartier geſchicket/ und auf den
Nov. Monat einen Reichs-Tag ausge-
ſchrieben/ wird er mit groſſer Schwach-
26. Oct. heit befallen/ die unterwegens mehr und
mehr überhand nimmt/ ſo daß er gar krafft-
und ſprachloß zu Nycöping ankomt. Dar-
auf

auff er den vierdten Tag verſchiedet/ ſeines Alters im 61. Jahr.

§. 63. Guſtav Adolf hatte bey ſeines Vaters Tod noch nicht ſein mündiges Alter völlig erreichet/ waren ihm daher durchs Vaters Teſtament unterdeſſen zu Vormunden geordnet ſeine Fr. Mutter Königin Chriſtina/ Hertzog Joh. von Oſter-Gothland/ und von den Räthen Magnus Brahe, Niels Bielke, Svvedh Ribbing, Jöran Gyldenſtern/ Hanß Ulfſparre und Axel Oxenſtirn. Sonſten war damals vor Schweden eine gar gefährliche Zeit. Denn wiewol die Ruſſen von Neugarden einen Geſandten nach Schweden ſchickten/ ſo laut des mit Jacob de la Gardie gemachten Vertrags der Cron Schweden die Protection über Rußland auftrug/ und Printz Carl Philipp zum Czar begehrten/ hatte man ſich doch auff diß wanckelmüthige Volck nicht viel zu verlaſſen. So hatte zwar auch der Statthalter auf Revel mit den Polen in Liffland auf ein Jahr Stillſtand gemacht/ ſo aber auch wenig Veſtigkeit hatte/ weil er von beyderſeits Königen nicht ratificiret war. Mit den Dänen aber war man übel dran/ die wegen Eroberung von Calmar groſſen Vortheil über Schweden hatten/ ſo daß nun gegen ſelbige Seite Rißby-Schantz für eine Gräntz-Veſtung für Smaland und Oſter-Gothland paßiren muſte/ darinnen ſich Nils Sternſchild tapffer wehrete. Um ſelbige Zeit fielen

Guſtavus Adolfus.

die Dänen auf Elsburg an/ wurden aber für diß mahl durch Oluff Strale abgeſchlagen. So nahmen auch die Schweden damals Jemptteland ein/ und lieſſen die Einwohner der Cron Schweden huldigen. Im December Monat ward ein Reichstag gehalten zu Nycöping/ den innerlichen Staat des Reichs einzurichten. Da denn ſehr dienlich zur inwendigen Einigkeit war/ daß Hertzog Johann ſich von der Vormundſchafft und Anſprach auf das Reich gäntzlich
13. Dec. abſagte; und ward hingegen zu einiger Ergetzung ſein Hertzogthum Oſter-Gothland mit etlichen Ländereyen in Weſter-Gothland vermehret. Deßgleichen entſagte ſich auch die Königin Christina der Vormundſchafft/ weil ihr Sohn Guſtav Adolff allbereit im 18. Jahr/ und mit gnugſamen Ga-
26. Dec. ben verſehen war/ dem Reich vorzuſtehen. Und trat nunmehro König Guſtav Adolff
31. Dec. das Regiment an/ ward auch von denen Ständen aufm Reichstag beſchloſſen/ was gegenwärtiger Zuſtand erfordern konte.
1612. Nils Bielke und Nils Lilliehöck wurden nach Finnland geſchickt/ daſelbſt die Huldigung einzunehmen. Die gröſte Sorge war wegen des Däniſchen Kriegs/ welchen zu beginnen die Dänen ihre gelegene Zeit abgepaſſet/ da eben Schweden in den Rußiſchen und Polniſchen Krieg eingewickelt war/ und nun durch Eroberung von Calmar ein groß Vortheil bekommen hatten.

Doch

Doch verſuchte König Guſtav ſein äuſſerſtes dem Feind zu widerſtehen / und gab Münchhofen Ordre / in Niederland etliche tauſend Mann zu Fuß / und eine Partie See-Volck zu werben / auch allda Commiſſion auszutheilen / auff die Dänen zu capern; und ſolten 6. Kriegs-Schiffe nach Holland lauffen / die Völcker überzuführen / denen aber durch die Däniſche Flotte das Auslauffen von Elffsburg verwehret ward. Die auch vorhatten in Weſter-Gothland Elffsburg und Gulberg / in Smaland Jöncöping anzugreiffen / welche Plätze wenn ſie erobert hätten / ihnen gantz Schweden offen ſtünde. Allein der König ſuchte den Feind hiervon zu divertiren durch einen Einfall in Schonen / darinnen er ſehr brennete / wiewol im Abzug der Feind ihm 300. Mann abſchlug. Auf der andern Seiten fiel Hertzog Johann in Halland ein / und ſchlug eine ſtarcke Partie / ſo König Chriſtian und Hertzog George von Lüneburg führeten / machte über 300. nieder / und bekam viel vornehme Gefangene. Mitlerweile ſtürmeten die Dänen auff Gulberg-Schantze / wurden aber mit Verluſt mehr als 200. Todten abgetrieben. Maſſen ſie auch vor Elffsburg ſelbigesmal nichts ausrichteten. Welchen Lufft zu machen Jeſper Kruuß Nylöſe einnahm / etlich hundert darinnen niederhieb / und den Platz nachmals anſteckte / wie auch in Bahuus-Lehn /

biß

biß gegen Friederichſtadt brennete und ſengete. Allein gegen den Somer führeten die Dänen den Krieg mit gröſſerm Eifer fort/ und trieben erſtlich Jacob Baat aus Rißby-Schantze; ſetzten hernach Volck auf Oeland an/ ſchlugen die Schweden alldar / ſo ſich ihnen widerſetzten/und nahmen Borckholm mit Gewalt ein. So gieng auch Elffsburg und Gulberg verlohren / welches erſte Nils Sternſchild nicht in rechter Zeit mit Mannſchafft verſtärcket/ auch der Commendant Oluf Strale ſich darinn nicht wie ſichs gebührte/ gehalten hatte. Weßwegen der König alle ſeine Kräfften zuſamen zog/ um des Feindes weitern Einbruch zu wehren/ der mit einer ſtarcken Armee in Weſter-Gothland gienge; und weil des Königs Macht mit der Feindlichen gar nicht zu vergleichen war / fand er nicht vor rathſam / ſich mit dem Feind in eine Schlacht einzulaſſen/ſondern ſuchte auf andere Weiſe demſelben Abbruch zu thun. Weßwegen der Feind/ ſo für ſich auff dieſe Weiſe nichts zu thun ſahe/in Eyl wieder nach Elffsburg kehret/ deme König Guſtav ſtäts in den Eiſen lage/ und in der Retirade ihm viel Volcks abſchlug. Auf der andern Seiten drungen die Dänen in Smaland ein / und ſetzten ſich bey Wimmerby/das gantze Land unter Zwang zu halten. Die aber/ als ſie von des Königs Annäherung vernahmen / ſich zurück gegen Calmar wendeten. Hin-

gegen

gegen weil die Schwed. Flotte gar ſchlecht verſehen/ thåte die Dåniſche Flotte auf der Cůſte vor Smaland und Oſter-Gothland groſſen Schaden/und brandte Weſterwyck und Sůdercôping ab/ trieb auch 12. Schwediſche Orlog-Schiffe nicht ohne Schaden zurůck. Hingegen ſchlug König Guſtav eine ſtarcke Partie von Brede Ranzou bey Jnne- 16. Jul.
waldbroo/ wie auch eine andere bey Ekeſiö/ ſo daß Ranzou mit Verluſt von 1500. Mañ ſich wieder nach Calmar retiriren muſte. Auf der andern Seite kam König Chriſtian 23. Jul.
ſelbſt durch Weſter-Gothland vor Jöncôping/ allwo er aber nichts ausrichtete/und bald von dannen wieder aufbrach/ und nach Halland eilet: mit dem König Guſtavus gern eins im Feld gewaget hätte/wo jener Stand halten wollen. Aus Norwegen fiel der Feind auch in Dahl ein/ und zwang 3. Herraden ihm zu ſchwören. Mit der Schwed. Flotte wolte es gleichfalls nicht recht fort / die in ſchlechter Poſtur/ und zwar ein und andermal ausgelauffen/ aber ohne etwas ſonderliches zu verrichten wieder in die Scheren gekom̃en war. Hingegen begab ſich König Chriſtian ſelbſt auf ſeine Flotte/und wagete ſich in die Scheren biß nach Elsnabben. Deme König Guſtav gern das Rückkehren verwehret hätte/wo nicht der Feind bey Zeiten ſich wieder aus der Enge hinaus gemacht; welcher nichts anders darvon gebracht / als daß er in der Nähe den gefährlichen Ein-

lauff

lauff nach Stockholm geſehen. Und dieſes war das Vornehmſte/ ſo König Chriſtian im ſelbigen Krieg wider Schweden ausrichtete/ ſo der groſſen Hoffnung nicht beykam. König Jacobus von Engeland aber nahm ſich der Unterhandlung eiferig an durch ſeinen Geſandten Jacob Spence und Robert Amſtruter: deren jener nach Schweden/ dieſer nach Dännemarck geſchickt ward. Wie nun Schweden Urſach hatte den Frieden zu ſuchen/ damit es ſeine geſchwächte Kräfften wieder erholen könte; alſo wolte es Dännemarck in die Länge auch ſchwer fallen/ ſonderlich da der Hunger und die Peſt die Dänen in Calmar auf Oeland ſehr dünne machte. Und weil die Dänen merckten/ daß ihres Bleibens alldar nicht lange ſeyn würde/ lieſſen ſie die Glocken auf dem Lande fein ſauber abheben/ und davon führen. Mitlerweile hatte der König 2300. Mann in Schott- und Niederland werben laſſen/ darzu 15. Schiffe gemiethet wurden/ die aus Schottland zu Druntheim anſetzeten/ und ſelbige Stadt und Lehn plünderten und verheerten/ und über die Fiälle in Schweden zogen. Immittelſt wurde beyderſeits beliebet/ daß beyder Könige Commiſſarien des Friedens halber zu Knäröd zuſammen kommen ſolten. Allwo es erſt ein klein Verhindernüß gab/ daß die Dänen über des Königs Vollmacht auch eine von Hertzog Johann und den Ständen begehr-

gehrten/ſonderlich weil König Guſtav noch nicht ſein 18. Jahr erfüllet. Allein man weigerte ſolches auff Schwediſcher Seite/ im Fall nicht die Dänen gleichfalls von ihren Ständen Vollmacht vorwieſen; worbey es dann ſein Verbleibens hatte. Und waren zu Commiſſarien auff Schwediſcher Seite verordnet Axel Oxenſtirn/ Nils Bielke/ Guſtav Steenbock/ und Henrich Horn. Bey ſelbigen Tractaten gab die gröſte Schwerigkeit/ daß die Dänen Calmar/ Oeland/ Rißby-Schantz und Elffsburg ſamt Zugehör zu einem ewigen Eigenthum begehrten / worauff ſie lange Zeit beſtunden/ und ward endlich die Sache dahin vermittelt/ daß König Chriſtian ſelbige Plätz an Schweden reſtituirte gegen eine Million Reichsthl. in welchen ſauren Apffel Schweden damals beiſſen muſte / weil der Krieg dem Reiche unerträglich / auch Elffsburg unmißbar war/ als welchen einzigen Hafen an der Nord-See Schweden damals hatte. Man machte in ſelbigem Friedens-Inſtrument kein Exordium, damit man nicht etwas einführen möchte/ ſo König Carls Namen könte nachtheilig ſeyn. Es wurden auch keine fremde Potentaten/ wie ſonſten bräuchlich/ eingeſchloſſen/ weil König Chriſtian die Holländer darinn nicht leyden wolte. Unter währendem Tractat waren beyde Könige in der Nähe / daß ſie ſtracks mit ihren Commiſſarien communiciren konten;

ten; und ward der Friede geſchloſſen den
19. Jan. 1613. 16. Jan. 1613. Man gab aber auch deßwegen auff Schwediſcher Seite den Dänen ſo viel nach/ damit man freye Hände hätte/ das Ruſſiſche Weſen mit deſto gröſſerm Nachdruck zu behaupten; allwo die Sachen für Schweden ſich ziemlich angelaſſen hatten/ indem die Norder-Seite von Rußland ſich gar willig erzeigete/ einen Schwediſchen Printzen zum Herrn anzunehmen/ weil hierdurch ihre Commercien ſehr bequem könten geführet werden. Und ſchrieb Jacob de la Gardie gar eiferig nach Schweden/ man ſolte das Eiſen ſchmieden/ ſo lang es warm wäre. Es verſuchte auch Evert Horn Pleſcou einzunehmen/ welcher Anſchlag durch einen liederlichen Zufall zunichte gieng/ indem der jenige/ ſo die Petarde an die Pforten ſchrauben ſolte/ denen Beyſtehenden ſagte/ ſie ſolten zurück gehen/ verſtehende/ ſie ſolten ſich ein wenig auf die Seite begeben/ biß der Schlag geſchehen/ welches die Soldaten aber verſtanden/ ob ſolten ſie gantz darvon gehen/ und den Anſchlag bleiben laſſen. Mitlerweil hatte wol König Guſtav Adolf auff der Neugardiſchen Schreiben freundlich geantwortet/ und verſprochen/ wenn er die Sachen in Schweden in Richtigkeit gebracht/ ſich bey ihnen einzufinden. Denn es ſtunde erſt der König an/ ob er nicht lieber das Ruſſiſche Scepter für ſich behaupten/ und mit dem

Schwe-

Schwediſchen verknüpffen ſolte / als jenes ſeinem Bruder gönnen. Weßwegen er das gantze Jahr keine rechte Reſolution dißfals faſſen können / und Hertzog Carl Philipps Reiſe immer aufgeſchoben; biß endlich Jacob de la Gardie gar eiferig die Beſchaffenheit der Conjunctur wieſe / und es dahin brachte / daß man nach beygelegtem Däniſchen Krieg mit Ernſt zur Sache thun wolte / da es nun zu ſpät war. Und zwar ſo hatte den Ruſſen dieſes ein Argwohn gemacht / daß der König in ſeinem Brieff nur von ſeiner Ankunfft gedacht / und nicht zugleich von des Bruders / als wenn er das gantze Ruſſiſche Reich / oder doch ein Stück darvon / gedächte unter Schweden zu bringen: weil ſie für unmöglich hielten / daß beyde Reiche von einem könten regieret werden / und allerdings einen Czar für ſich allein haben wolten. Wie ſie auch dieſes fürn Kopff ſtieß / daß er ſtracks im Anfang / da ſie ſeinem Bruder das Reich anboten / ihnen zwar Hülffe verſprach / aber dabey die Reſtantien allzu ſtreng forderte / und gleichſam ihnen ihren Undanck vorrückte; da man ſonſt in dergleichen Fällen gar ſüſſe zu pfeiffen pfleget. Jedoch antworteten die von Neugarden gar demüthig / und begehrten nochmals / daß er 12. April
ihnen den Bruder doch ohne Verzug ſchicken möchte / weil ihme doch Schweden ſo viel zu thun gäbe / daß er nicht würde Gelegenheit haben / ihr verwirretes Weſen zur

Genüge zu beobachten. Und war die Gelegenheit für Carl Philipp ſehr favorabel, weil nicht allein der falſche Demetrius um ſelbige Zeit umgebracht/ ſondern auch die Polen aus dem Schloß zu Moſcau getrieben worden/und die Sachen in Polen durch 3. verſchiedene Confœderationen der Soldaten in groſſe Zerrüttung geriethen. Allein es gieng in Schweden langſam her/ theils wegen des Däniſchen Kriegs/ der ſie ſehr druckte/ theils wegen der zarten Liebe der Mutter/ die den jungen Herrn nicht gern unter ein ſo unruhig Volck wagen wolte; zumal die Ruſſen begehret hatten/ er möchte nicht mit viel fremden Volck kommen/ gleich als ob ſie den jungen Herrn wieder wolten abſchaffen/ wenn er ihnen nicht anſtünde. Darzu kam der Neyd gegen Jacob de la Gardie, als einen von fremder Extraction, dem die alten Schweden nicht gönneten ein ſolch groß Werck ausgeführet zu haben/ uñ deßwegen ſolches durch Intriguen hinderten. Der denn auch beym König voraus bezeuget/er wolte entſchuldigt ſeyn/ wo dieſe Sache einen übeln Ausgang nehme. Jedoch feyerte die Schwed. Milice an ſelbigen Orten nicht/ und nahm Claes Slange Nöteburg mit Accord ein/ und beſetzte es mit Schwediſchen Völckern/ wiewol im Namen Hertzog Carl Philipps/als künfftigen Großfürſtens. Welches auch mit den andern Veſtungen alſo gehalten ward/ die

die ſelbige Zeit von den Schweden einge-
nommen wurden / als mit Coporie, Jama,
Augdo und Ivanogorod, welche Evert Horn
einnahm. So daß dennoch die Schweden
nicht allerdings ledig ausgiengen. Selbiges
Jahr wurde die Heurath zwiſchen Hertzog 6. Dec.
Johann von Oſter-Gothland / und Prin- 1612.
ceſſin Maria Eliſabeth / König Carls Toch-
ter mit der erſten Gemahlin Anna Maria /
Churfurſt Ludwigs von der Pfaltz Toch-
ter / vollzogen. Gegen welches Beylager die
Prieſterſchaft auf dem Reichstag ſich ſetzte /
als wenn ſolcher Grad der Verwandtniß
im Göttlichen Geſetz verbotten wäre. Denen
aber Königin Chriſtina mannlich antwor-
tete: Es nahme ſie Wunder / daß ſie nun erſt
fürn Tag kämen / da die Verlöbniß bereits
vor 2. Jahren gehalten. Und wäre man
gar nicht ſchuldig geweſen / ſie darum zu fra-
gen; denn wenn man des Pabſts Ordnung
beyſeit ſetzen wolte / ſo käme es mehr dem
weltlichen Stande zu / um die Ehe zu dis-
poniren / als dem Geiſtlichen. Auch ſeye ihr
vorher wol bewuſt / was die Gelehrten von
dieſer Sache auff beyden Seiten diſputir-
ten. Könte alſo nichts anders ſehen / als
daß ſie mit ihrer Schrift neue Unruhe an-
zufangen geſuchet. Wiewol nun der Krieg
mit Dännemarck zu Ende kommen war / 1613.
befand doch Schweden deſſen Ungemach
noch ziemlich ſtarck / weilen die Dänen die
wider gelieferte Veſtungen ſehr übel zuge-

 rich-

richtet / auch die Oerter / da ſie auszogen / ſonderlich Oeland/ſpolirt; und König Guſtav das frembde Kriegsvolck aus Abſehen auf den Ruſſiſchen und Polniſchen Krieg noch immer auf den Beinen hielt / welches denen Unterthanen ſehr beſchwerlich fiele. Denn weil König Guſtav auf der Ruſſen Beſtändigkeit nicht allzuviel Staat machte/ und nicht allzugern ſahe/ daß die Ruſſen ſo eigentlich auf Hertzog Carl Philipp gefallen waren; vermeynte er doch bey dieſer Gelegenheit eine gute Vormauer für ſeine Provintzien/und Bezahlung für die den Ruſſen geleiſtete Dienſte zu bekommen. Inmaſſen ſich denn die Sachen in Moſcau zu einer groſſen Veränderung anſchickten/ nachdem es ſich mit Hertzog Carl Philipps Reiſe / worauf die anweſende Reußiſche Geſandten inſtändig trieben / biß in den Herbſt hinein verzog; an welchem Zaudern/als es nachmals eine ſo ſchlimme Wirckung hatte/niemand Schuld haben wolte. Denn es hatten die meiſte Ruſſen ihre gute Meynung für Schweden geändert / weil ſie ſich den Argwohn in Sinn geſetzt/ daß König Guſtav nicht ſuchte ſeinem Bruder ein Reich / noch den Ruſſen einen glücklichen Zuſtand zu verſchaffen/ſondern nur die Grentzen ſeines Reichs zu erweitern. Und dannenhero als ſie eine Zuſammenkunfft nach Moſcau ausgeſchrieben/ wegen Wahl eines neuen Czars/fielen zuerſt die Coſaken und das gemei-

meine Volck auf Michael Fœderovviz Romanof, einen Jüngling aus vornehmen/ doch nicht Groß-Fürſtlichem Geſchlechte / wiewol ſich die Vornehmſten darwider ſetzten/ theils aus Abgunſt/theils aus Einbildung/ es könte der verwirrete Zuſtand von Rußland nicht wieder aufgerichtet werden durch einen Einheimiſchen / ſondern da gehörten frembde Kräfften darzu/ zumal der Pole ſich zum neuen Zuge wider Rußland fertig machen ſolte. Jnmaſſen auch der junge Czar ſelbſt ſolche Würde anzunehmen weigerte/und ſich an abgelegene Oerter verſteckte. Doch ſuchte man ihn endlich wieder auf/und beredet ihn die Cron anzunehmen/ worauff ſich allgemach die Vornehmſten gleichfalls bequemeten/ wie ſehr auch Jacob de la Gardie ſich darwider ſtreubete : ſo daß nachmals Printz Carl Philipp zu ſpat kam. Zwar wie la Gardie dieſe Veränderung ſahe/ rieth er dem König/ er ſolte ſich mit den Polen vergleichẽ/und die Norweger-Quartiere von Rußland wegnehmen / welche zu behaupten Coimogorod ſehr bequem wäre. Allein es druckte den König Elffsburgs Löſung ſo ſehr/daß er dieſe hochwichtige Sache nit mit gebührender Geſchwindigkeit kunte vornehmẽ. Und veranlaſſete zwar la Gardie die von Naugarden/daß ſie nochmal ſich Printz Carl Philipp endlich verpflichteten; doch weil die Schwediſchen Trouppen in Rußland auſſer die Ruſſen auff tauſend Menſe Julio.

 Mann

Mann ſich vermindert hatten/ ließ er durch Daniel Hebron 1000. Fußknecht in Teutſchland werben/ worzu noch 200. Frantzoſen kamen/ damit er die Beſatzung zu Naugarden verſtärckte. Wiewohl bald darauf der König ihme einen ſtarcken Succurs aus Schweden zuſchickte; inmaſſen auch endlich Hertzog Carl Philipp zu Wiburg ankam/ welchem als Commiſſarien vom König George Boye/ Henrich Horn von Kankas/ Jacob de la Gardie, und Arfwedh Wilmann Gouverneur auf Wiburg zugeordnet waren.
26. Aug. Bey denen ſich bald Deputirte von Naugarden einfunden/ die den neuen Fürſten mit vielen Glückwünſchungen empfiengen/ und inſtändig anhielten/ daß er ſich förderlichſt nach Naugarden erheben wolte. Welches aber die Schwediſche Commiſſarien weigerten/ die da wolten/ daß vorhero alle andere Oerter des Rußiſchen Reichs ihren Conſens durch Abgeordnete anmelden möchten/ und zuvor alles/ was zu Einrichtung des künfftigen Staats gehörte/ abgehandelt würde. Allein die Ruſſen blieben darbey/ der Printz ſolte nach Naugarden kommen/ ſo vor dieſem ein abſonderlicher Staat geweſen wäre/ oder zum wenigſten ſich nach Ivanogorod erheben/ damit er die Poſſeſſion vom Moſcowitiſchen Reich zu ergreiffen ſchiene. Allein die Schweden wolten von ihrer Inſtruction nicht abgehen/ und ob ſchon einige harte Wort gefallen/ brachten ſie doch die Rußiſche Deputirten

tirten dahin/ daß ſie durch ein cörperlich Eyd und Creutzküſſung nochmals ſich Hertzog Carl Philippen treu zu ſeyn verſchrieben. Und damit zogē dieſe Deputirte davon/ und wurde weiter in der Güte nichts mehr von dieſer Sach gehandelt. Wiewol nun der König in der Inſtruction verordnet hatte/ daß/ wenn die Ruſſen den Printzen in der Güte anzunehmen ſich weigerten/ man alſo bald ſuchen ſolte das Naugardiſche Gebiet mit Gewalt zu behaupten/ ſo dünckte doch dem la Gardie dieſer Anſchlag allzuhitzig zu ſeyn/ weil zu ſolchem Vorhaben keine gnugſame Anſtalt war/ und die Ruſſen/ wenn ſie das gemercket/ alſobald würden zugeſchlagen/ oder auch aus Verzweiffelung ſich mit den Polen vereiniget haben/ zumal Augdo und Tephin rebelliret hatten/ welche man nicht auffm Rücken konte liegen laſſen/ und als man ſie mit Gewalt ſuchte zu erobern/ blieb ſehr viel Volcks darvor ſitzen. Inmaſſen auch der neue Groß-Fürſt Michael Fedorovvitz alſobald Feindſeligkeiten gegen die Schweden im Naugardiſchen verüben ließ. Alſo verfiel Schweden aus einer nahen Hoffnung einer ſo groſſen Freundſchaft und Vereinigung mit den Ruſſen in groſſe Verbitterung und blutigen Krieg/ weil man das rechte Tempo verſäumet hatte. Mitlerweile als der Pole ſahe/ daß König Guſtavs Zuſtand ſich wol anließ/ und er ſich aus dem Däniſchen Kriege nunmehr gewickelt; da-

mit er ihme nicht etwa möchte bey ſo verwirretem Zuſtand in Polen auff den Halß fallen / vermochte er den Churfürſten von Brandenburg Johann Sigismund / daß er die Tractaten mit Schweden einzurichten ſuchen ſolte. Der auch durch Schrei-
18. Maji ben an die Schwediſche Commiſſarien / ſo zu Revel ſich befanden / ſeine Mediation anbote / mit Begehren / ſolches bey den Ständen in Schweden beſter maſſen zu recommendiren. Denn mit dieſen müſte man die Tractaten anfangen / weil König Sigismund in ſeinen Creditiven König Guſtav den Titul von Schweden nicht geben / noch die von Guſtavo unter dieſem Titul annehmen wolte. Weil aber die Polen leichtlich ſahen / daß König Guſtav nicht bewilligen würde / daß die Stände in ihrem Namen ohne ihn zu nennen tractiren möchten / fielen ſie auff dieſes Expediens, daß beyderſeits Cronen Befehlshabere mit einander wegen Stillſtand der Waffen tractiren ſolten / welche Tractaten nachmahls beyderſeits Könige genehm halten möchten. Weßwegen der Polniſche General in Moſcau an Jacob de la Gardie hiervon ſchrieb. So ließ auch Fahrensbach Polniſcher Gouverneur in Liefland den Schwediſchen Staathalter zu Revel Gabriel Oxenſtirn wiſſen / daß er vom Polniſchen Hofe Ordre habe / mit ihm auf drey Jahr Stillſtand zu ſchlieſſen. Worauff beyderſeits Deputirten zu

Silmis

Silmis unweit Dörpt zuſammen kommen/ und für dißmal des Stillſtands Verlängerung biß auff nechſtkünfftigen Michaelis beſchlieſſen. Weil aber auf einen ſothanen Stillſtand/ der nicht von beyderſeits Königen ratificiret/ ſich wenig zu verlaſſen war/ und König Sigismund allerdings ſeinem Staat entweder einen Frieden/ oder ſichern Stillſtand mit Schweden nöthig ſahe/ als vermochte er nochmahls den Chur-Fürſten von Brandenburg/ ſeine Mediation bey Schweden weiters anzubieten. Welches Werck nebenſt ſich zu unternehmen dieſer auch König Jacobum von Engeland/ und die General-Staaten der vereinigten Niederlande beweget hatte/ deren Brieffe an den König der Chur-Fürſt dem Senat in Schweden überſchickte. Wiewol beydes Engelland und Holland nicht ſo ſehr hierinn auf Polen ſahen/ als auff den gefährlichen Zuſtand des proteſtirenden Weſens in Teutſchland; deme nicht wenig Stärcke zuwüchſe/ wenn Schweden mit Polen vereiniget freye Händel bekäme. Auf welches Anmuthē ſich König Guſtav willig erzeigte/ doch ſo/ daß es auf keine Maſſe zu einigem Præjudiz ſeiner Königlichen Hoheit/ und rechtmäßigen Beſitzung den Cron Schweden gereichen ſolte. Und mitlerweile wurde das jenige/ was beyderſeits Befehlshabere unter ſich beſchloſſen/ unverbrüchlich gehalten; ohne daß der König nicht wolte/

daß la Gardie in Rußland ſich mit den Polen wider die Ruſſen conjungiren / und dadurch dieſer Gemüther gäntzlich verbittern ſolte. Ward alſo von beyderſeits Commisſarien der Stillſtand auff zwey Jahr verlängert / biß auff den 26. Januar. 1616. welches auch beyderſeits Könige ratificirten.

1614. Nebenſt den auswärtigen Sachen war der König auch ſehr bekümmert um den innerlichen Staat ſeines Reichs / ſolchen mit guten Ordnungen zu befeſtigen. Zu dem Ende er auffm Reichs-Tage zu Oerebro wegen Hoffgerichts-Proceß / Kauff-Handel / Seglation, Zoll / Beſoldung des Kriegsvolcks / und andern nützlichen Dingen gute Verordnungen machte; wie denn Schweden ſeine meiſte gute Ordnungen dieſem König zu dancken hat. Nach ſelbigem Reichstag begab ſich der König / nachdem er Hertzog Carln Philipp von Wiburg wieder abgefordert / gegen die Rußiſche Gräntze / ſowohl dem Rußiſchen als Polniſchen Weſen deſto näher zu ſeyn. Und weil die Naugarder ſich zur incorporation mit Schweden nicht bequemen wolten / ſondern ſich bloß auff Hertzog Carl Philipp berufften / darmit ſie aber nur Zeit zu gewinnen / und König Guſtavs Begehren zu eludiren ſuchten; als machte er ſich fertig durch Krieg ſie zu paaren zu treiben: angeſehen als la Gardie ihnen durch Schreiben Friedens-Handel auff des Königs Befehl an-

angebotten/ ſie von nichts anders als Kraut und Loth wiſſen wollen. Wie ſie denn auch ihre Geſandten nach dem Käyſer / Engeland / Dännemarck und Holland abfertigten / und viel Lügen wider die Schweden ausſtreueten/ die aber von dieſen gründlich widerleget worden. Weßwegen der König deſto williger war / mit den Polen obgedachten Stillſtand zu ſchlieſſen. Weil aber die Mittel in Schweden knapp fielen / danckte der König das frembde Kriegs-Volck ab/ ſo in der That nur 3000. waren/ aber ſich für 8000. Mann ausgab / und ohne dem zum Auffruhr geneigt war / auch viel koſtete / und beſetzte dargegen die Veſtungen mit ſeinen Unterſaſſen / und wolte ſo lang defenſive gehen / biß er ſich beſſer erholet hätte. Mitlerweile war er zu frieden / daß König Jacobus durch ſeine Mediation mochte den Streit mit Rußland ſuchen beyzulegen. In welchem Wercke aber dieſer die Holländer nicht gern zu Mitgehülffen haben wolte / damit ſie ſich nicht bey dieſer Gelegenheit einigen Vortheil im Rußiſchen Handel vor den Engeländern bedingen möchten. Jedoch hatten die Schwediſche Waffen in Rußland guten Fortgang. Es hatten ſich 8000. Ruſſen bey Brunitz verſchantzet / um Naugarden die Zufuhr abzuſchneiden. Dieſe griff Jacob de la Gardie an / hieb derer ein groß Theil nieder / und zerſtreuete ihr gantz Läger.

ger. Worauff ſie auch Staratuſa verlieſſen / welches von den Schweden beſetzet ward. So belagerte auch Evert Horn Augdo, wovor ſich König Guſtav von Narva begab/ und es ſelbſt einnahm. Ingleichem wurden die Ruſſen/ ſo bey Kexholm einfielen/ von Hanß Munck in den Strom gejaget. Es kriegten auch die Ruſſen auff Ladoga-See Stöſſe / und büſſeten ſonſten hier und dar ein. Weil aber der Zuſtand von Schweden des Königs Gegenwart nicht lang entbehren kunte/ kehrete König Guſtav wieder nach Hauſe/nahm Jacob de la Gardie mit ſich/ und überließ die Kriegs-Direction in Neugarden Jeſper Cruß/ dem er auch nebenſt Evert Horn und Monß Martenſon Vollmacht gab/ mit den Ruſſen um Friede zu tractiren. Es ward auch ſelbiges Jahr mit den General-Staaten der vereinigten Niederlande eine Alliance auf 15. Jahr/ ſowol die Handlung als beyderſeits Hülffleiſtung betreffend/ geſchloſſen. Ingleichem luden die Evangeliſchen Stände in Ober-Teutſchland König Guſtavum ein/ ſich mit in ihre auffgerichtete Union zu begeben. Weil er aber noch ſchwere Sachen gnug auf dem Halſe hatte/ konte er ſich damals in keine neue Weitläufftigkeit einlaſſen. Bezeugete doch gnugſam ſeine Affection für ihre Partey/und daß er bey Gelegenheit mit Rath uñ That ihnen nicht entfallen wolte. Selbiges Jahr handelte man

man auch wegen einer Heurath zwiſchen Pfaltzgraf Johann Caſimir von Zwey-brücken / und König Guſtav Adolfs Halb-Schweſter Catharina : worbey dieſes ſon-derlich merckwürdig iſt / daß der König / weil er noch unverheurathet war / ſich verlauten laſſen / er ſehe gern / wenn ihm was tödt-liches vorfallen ſolte / daß der erſtgebohrne Sohn aus dieſer Ehe möchte die Succeſſion haben. Welches auch nachmals mit Caro-lo Guſtavo geſchehen. Im folgenden Jahr 1615. ſuchte der König das Rußiſche Weſen wei-ter auszuführen / und wo möglich durch Tractaten beyzulegen ; zu dem Ende er ſich wiederum auf die Rußiſche Grentze zu begeben beſchloß. Ehe er aber dahin rei-ſete / beſuchte er erſtlich König Chriſtian mit einer Legation , ſo Johann Skytte verrich-tete / und machte Brüderſchafft mit ihm / umb auff ſelbiger Seiten deſto ſicherer zu ſeyn. Und weil König Sigismund viel ge-druckte Patenten in Schweden ließ aus-ſtreuen / Uneinigkeit zwiſchen dem König und Unterthanen anzuſtifften / warnete er nicht allein die Seinigen vor ſolchen Anrei-tzungen / ſondern ließ auch eine Partie Schiffe unter Dantzig kreutzen / und unter dem Schein an der Veſtung zu bauen / eine Partie Kriegs-Völcker nach Calmar zie-hen / auff allen Fall der Polen feindlichem Vorhaben zu ſteuren / denen der König nichts trauete. Deßgleichen befahl er der

Land-

Land-Milice ſich fertig zu halten. Worauff
2. Jul. der König zu Waſſer von Stockholm ab-
reiſete / und glücklich zu Narva ankam.
8. Jul. Allwo er befand/daß zwar die Ruſſen durch
die Engliſche Mediation zu Tractaten ſich
verſtanden; jedoch damit er ſelbige deſto-
mehr befördern möchte / nahm er ſich vor
Pleſcou anzugreiffen / da bey erſter An-
kunfft der Schwediſchen Armee der Feld-
Marſchall Evert Horn im Scharmützel
mit den Ruſſen/ ſo aus der Stadt kamen/
durch den Kopff geſchoſſen ward. Nun ſetzte
man zwar der Stadt mit Gewalt zu/ that
auch einmal einen Sturm darauff / in
welchem nicht mehr als dreyſſig von den
Schweden/ hingegen von den Ruſſen wol
700. blieben; und war an dem / daß die
Stadt binnen wenig Tagen ſolte überge-
hen. Weil aber der Winter ſtarck einfiel/
und der lange contraire Wind verhinder-
te/ daß die groben Stücke nicht konten her-
bey gebracht werden / brach der König die
Belagerung ab / warum der Engliſche Ge-
ſandte auch inſtändig anhielt/ der ſehr gut
Ruſſiſch war / um ſeiner Nation dadurch
gute Vortheile im Handel auff Rußland
zu verſchaffen; und wandte vor / daß der
Czar ſich zu keinen Tractaten verſtehen
wolte / ehe man zum Stillſtand kommen
wäre. Worzu auch die Schwediſche Com-
miſſarien riethen / weil zu befahren war /
die Ruſſen möchten aus Deſperation, ſo gut
als

als ſie könten/mit den Polen ſchlieſſen/ und zugleich Schweden angreiffen: Es hatten auch die Holländer ihre Geſandten zu dieſen Tractaten geſchickt / die man endlich mit Macht fortſetzte. Und wurden die Præliminaria zu Glebova, der Haupt-Tractat aber zu Stolbova nach vielen Diſputen Anno 1617. den 13. Februar. geſchloſſen. Wodurch Schweden Kexholm und Jngermanland bekommen / und auff ſelbiger Seite die Gräntze gegen Rußland wol befeſtiget/ auch die Ruſſen von der Oſt-See gantz ausgeſchloſſen/ hingegen ſeine Länder daſelbſt zuſammen geknüpfft hat. Aber nach Auffhebung der Belagerung vor Pleſcou ſtellet der König auf alles in ſelbigen Quartieren gute Ordre / und reiſete nach Hel- 1616.
ſingfors/ allwo er einen Tag ausgeſchrieben für die Finnen und Norländer. Die er erſtlich informirte von dem Urſprung des Däniſchen und Ruſſiſchen Kriegs / darvon der gemeine Mann böſe Meynung gefaſſet/ ob wäre ſolcher vom Könige unnöthiger Weiſe veranlaſſet worden. Darnach vermochte er ſie zu einer feſten Vereinigung wider Polen / auch daß ſie möglichſte Beyhülffe verſprechen ſolten / wann der Friede mit Rußland nicht vor ſich gienge. Wiewol nun endlich die Ruſſen ſich zum Frieden bequemeten / weil ſie beſorgen muſten / es möchte König Guſtav mit den Polen einen langen Stillſtand ſchlieſ-

ſen/

ſen / und nebenſt ihnen den Ruſſen auff die Haut gehen: ſo muſte man ſich doch auff der andern Seite wieder gegen die Polen fertig halten / die gar nicht recht mit der Sprache heraus / auch von keinem Still-ſtand zwiſchen den Königen / ſondern nur zwiſchen den Ständen von Litthauen und Liefland wiſſen wolten / nachdem der vorige zu Ende gelauffen. Und war klar gnug / daß die Polen den Schweden auffn Dienſt laureten / und die Plätze zu überrumpeln ſuchten / die durch langwierigen Krieg zwiſchen Schweden uñ Moſcau ſehr waren geſchwächet worden / um dadurch einen Weg nach Finnland zu kriegen. Inmaſſen auch König Sigismund damit gnugſam am Tag gabe / was er im Sinn führete / indem er wegen Abtrettung der Veſtungen in Ingermanland an Schweden durch den Stolboviſchen Frieden beym Ruſſen proteſtiren / auch ſonſten viel Brieffe und Schrifften in Schweden ausſtreuen ließ / die Unterthanen wider König Guſtav anzuhetzen. Weßwegen König Guſtav ſich vor den Polen in Sicherheit zu ſetzen nicht allein ſeine Ruſſiſche und Liefländiſche Veſtungen in gute Acht nahm / ſondern auch den Ammiral Jöran Gyldenſtern mit der Flotte / und Nils Sternſchild mit ſtarcken Trouppen nach der Windau in Churland ſchickte / die daſelbſt aus Land ſtiegen / und Dünamünde-Schantz ohne groſſe Mühe / und

und ſonder einigen Verluſt einnahmen / und mit Schwediſcher Guarniſon beſetzten. Und gab dieſes zu Riga einen ſolchen Schrecken / daß wenn man ſelbigesmal ſtracks auff ſelbe Stadt wäre loßgangen / ſie ohne viel Bedencken ſich ſolte ergeben haben. Inmaſſen auch der von Polen abgeſetzte Hertzog Wilhelm von Churland Schwediſche Protection annahm / und zum Gouverneur über ſein Land Fahrensbach ſetzte / der zur Eroberung Dünamünde viel halff / und Schwediſche Beſatzung in Goldingen einließ / auch ſonſten den Schweden ziemliche Dienſte that; wiewol man ihm doch nicht viel Gutes zutrauete. So nahm auch Sternſchild Pernau ein mit Verluſt von nicht mehr als ſechzig Soldaten; wie auch Salis. Jedoch gieng Dünamünde-Schantze durch Fahrensbach Verrätherey bald wieder an den Feind über. Immittelſt 12. Oct. ließ ſich König Guſtav Adolf zu Upſal krönen mit groſſer Freude aller Stände / als der bey Anfang ſeiner Regierung das Reich mit ſo anſehnlichen Stücken vermehret hatte. Nach dieſem genoß Schweden eine kurtze Ruhe / die doch der König anwendete theils durch gute Ordnung 1618. ſeinen Unterthanen Anlaß zu geben / ihre Nahrung zu vermehren; theils auch ſich zu dem bevorſtehenden Krieg mit Polen zu rüſten. Inmaſſen er denn durch Jacob de la Gardie, damals Gouverneur in

Eſthland dem Polniſchen General Codko-
witz entbieten ließ / er ſey nicht mehr geſon-
nen/nach verfloſſenem zweyjährigem Still-
ſtand länger im Zweiffel zu ſtehen/ſondern
er verlange vom König in Polen entwe-
der einen ewigen Frieden / oder langen
Stillſtand / in Verbleibung deſſen möchte
er nichts anders als Krieg erwarten. Zu
dem Ende auch König Guſtav/damit er auf
1619. der Däniſchen Seite verſichert wäre / den
Reſt von der Elffsburgiſchen Löſung vol-
lend bezahlet / und auff der Grentze mit Kö-
nig Chriſtian perſönlich ſich beſpricht. Da
dann beyde Könige gar offenhertzig mit
einander umbgegangen / und da einer den
andern recht kennen lernen/ſich wol verlau-
ten laſſen : Ob ſie gleich nicht die gröſſeſten
Reiche in der Welt hätten / ſo vermeyne-
ten ſie doch / was ihre Perſonen betrifft /
keinem Könige nachzugeben. Und war
auch in der That eine Freundſchafft unter
ihnen / ſo viel als unter benachbarten Köni-
gen wegen der Staats-Jalouſie ſeyn kan.
Im folgenden Jahr hielt der König Beyla-
ger mit Princeſſin Maria Eleonora, Chur-
Fürſt Johann Sigismund von Branden-
1620. burg Tochter. Und weil die Polen zu
weitern Tractaten keinen dienlichen Anlaß
gaben / auch die verfloſſene Zeit des Still-
ſtands von ſelbſten den Krieg wieder eröff-
nete/machte ſich der König fertig Riga an-
zugreiffen / und gieng mit einer Flotte
ſamt

ſamt 2400. Mann hinüber/ eben zu der Zeit/ da die Polen in Wallachey gegen den Türcken zu Felde lagen/ und alſo der Stadt kein nachdrücklicher ſuccurs konte zugeſchicket werden. Denn die Hülffe / ſo Chriſtoffer Radzivill/ Litthauiſcher Feld-Herr/ zuführen wolte / war nicht mächtig gnug ſich im Felde zu weiſen. Jedoch wehrete ſich die Bürgerſchafft in der Stadt in die ſechſte Woche ſehr tapffer; aber da die äuſſerſte Noth ihnen übern Halß hieng / ergab ſich der Rath durch einen ehrlichen Accord; und ließ der König der Stadt alle ihre Privilegia, mit Verſprechung / ſolche zu vermehren/ wo ſie gegen ihn ſolche Treue / als ſie gegen den König von Polen gethan / erweiſen würden. Der König trieb die Jeſuiten aus der Stadt / die zuvor viel Händel mit dem Rath gemachet hatten / und wendete ſich gegen Curland / und nahm die Stadt Mietau ein / die er doch/ nachdem er auf ein Jahr Stillſtand mit Polen gemacht / wieder einräumete. Da nun mitlerweile die Polen ihre Sachen zu Hauſe in Ruhe geſtellet / hatten ſie vor aus Preuſſen etwas wider Schweden vorzunehmen. Als aber König Guſtav hiervon Wind bekam / gieng er ſelbſt mit der Flotte vor Dantzig / darinnen König Sigismund ſich damals auffhielte / und machte deſſen Anſchläge zunichte. Wodurch dann der Stillſtand wiederumb auff zwey Jahr verlängert

gert ward / doch ſo / daß immittelſt vom beſtändigen Frieden ſolte gehandelt werden / und wenn ſolcher nicht getroffen würde / ſolte der jenige / welcher den Stillſtand nicht verlängern wolte / zwey Monat zuvor den Krieg ankündigen für den erſten Junii, ſo des Stillſtands Termin war. Allein König Sigismund wolte ſich gantz zu keiner Billigkeit verſtehen / ungeachtet ihm viele riethen / er ſolte ſuchen mit Schweden auf reputirliche Bedingungen ſich zu vergleichen. Und ſchlugen vor / König Guſtavus ſolte Liefland an Polen wieder geben. Hingegen König Sigismund auf Eſthen und Finland (auf deren letzteres er als ſeines Vaters eigenes Fürſtenthum eine ſonderliche Prætenſion machte) Verzicht thun: und
27. Jan. wann König Guſtav ohne männliche Er-
1622. ben abgieng / deſſen Bruder Carl Philipp im vorigen Jahr geſtorben war / ſolte einer von Sigismundi Söhnen in Schweden ſuccediren; immittelſt möchte Sigismundus den Titul von Schweden führen / und Guſtavus nebenſt dem Titul das Reich Schweden ruhig beſitzen. König Sigismund aber wolte ſich zu nichts bequemen / und ſtieß noch darzu den Litthauiſchen Feld-Herrn Chriſtoffer Radzivil fürn Kopff / der ungern ſahe / daß das Spiel wieder angieng. Und weil bewuſt war / daß König Sigismundus nur auff Gelegenheit laurete / Schweden wiederumb zu überrumpeln /

und deßwegen durch kurtzen Widerſtand bloß die Zeit ſuchte hinzubringen; als wolte König Guſtav ſich auch nicht laſſen bey der Naſe führen / und ſtund demnach darauf/entweder einen langen Stillſtand oder ewigen Frieden zu haben. Zumaln er wuſte / daß die Polniſche Stände zu dem Schwediſchen Krieg kein Geld wolten hergeben. Als aber König Sigismund auf ſeiner Halßſtarrigkeit gegen Einrathen der 1625. Republic in Polen verharrete / und der Stillſtand verfloſſen war / machte ſich König Guſtav auf / das jenige was die Polen noch in Liefſland innen hatten / einzunehmen. Deme zwar Stanislaus Sapieha mit drey tauſend Litthauern entgegen zu gehen ſich erkühnete / ſo aber leicht übern Hauffen geworffen wurde. Worauf Kokenhauſen / Dörpt und andere geringe Plätze in Liefſland ſich ergaben / ohne ſonderbahren Wiederſtand zu thun / zumal kein Succurs von Polen zu hoffen war. Hierauff gieng König Guſtav in Litthauen / und nahm Birſen ein / woraus er ſechzig metallene Stücke nach Riga führen ließ. Welchen Platz die Litthauer nachmahls gegen Laudan austauſcheten. So daß die Polen in Liefſland nichts mehr als Düneburg behielten. Wiewohl nun König Guſtav ſolchen Vortheil hatte/trachtete er doch immer nach Friede und Vergleich. Darvon als man lange vergeblich

gehandelt / griff man wieder zu den Waffen/und ſchlugen die Schwediſche Generale Guſtav Horn und Graf von Thurn die Litthauer unterm Sapieha in einem harten Treffen bey Walſou in Semgallen. Sol-
1626. ches Verluſts ungeachtet beſtund Sigismundus auf ſeinem Vorhaben/ König Guſtavo nichts nachzugeben / weil er ſich feſte Hoffnung gemacht / durch des Käyſers Hülffe / dem das Glück damals in Teutſchland ſo fügete/Schweden wieder zu gewinnen. Allein König Guſtavus ſuchte dem Polen einen andern Streich beyzubringen/indem er unverſehens mit einer Flotte von
Menſe Julio. achzig Schiffen/ ſo 26000. Mann auff hatte/ in der Pillau ankam / da er vom Commendanten im ſelbigen Hafen mit Schieſſen ohne Kugeln/ und einem Banquet empfangē ward/ weil ſolches vorher in geheim mit dem Churfürſten war abgeredet worden. Wie denn auch die Elbinger durch Fabian von Dona ſchon waren geſtim̃et wor-
3. Jul. den. Worauf der König ſeine Völcker ans Land ſetzte / und ohne Mühe Braunsberg einnahm/ wie auch Frauenberg. Darauff rückte er vor Elbingen/ worinnen ſich die gemeine Bürgerſchafft zum Widerſtand fertig machte. Aber der Bürgermeiſter und einige vom Rath / mit denen die Sache vorhin abgehandelt war / giengen hinaus unter dem Schein mit den Schweden zu reden/ und führeten ſie ohne viel zu capituli-

pituliren auff guten Glauben in die Stadt. Allwo König Guſtav verſchiedene Regimenter Teutſch Volck auffgerichtet. Nach drey Tagen nahm Guſtavus auch Marienburg ein ohn eintzigen Widerſtand / weil keine Beſatzung drinnen lag / wie auch Mewe / Dirſchau / Stum / Chriſtburg / ſambt den groſſen und kleinen Werdern. Und dieſer wichtigen Plätze hatte ſich König Guſtavus bemächtiget / ehe es die Polen recht inne worden. Die denn in Eil 8000. zu Pferde und 3000. zu Fuß zuſammen raffeten / und herunter in Preuſſen giengen / ſonderlich Dantzig zu diſponiren / daß es nicht etwa auff Guſtavi Seite ſich wenden möchte. Wie denn ſelbige Stadt Anfangs zu wancken ſchiene; aber da die Polniſche Hülffe herbey kam / ſich gäntzlich bey Sigismundo hielte. Kamen demnach die Polen erſtlich auff Marienburg an / in Meynung ſelbiges zu überrumpeln / wurden aber mit Verluſt von 4000. Mann zurück getrieben. So ſchlug man auch bey Meve / da die Polen abermal den Kürtzern gezogen / und die Belagerung auffheben muſten. Worauff ſich König Guſtav in das Marienburger Werder zog / allwo er den Feind von ſich abhielte / und ſeine Armee aus dem Hertzoglichen Preuſſen / welches ſich neutral erkläret hatte / verſtärckte. Hingegen kam Stanislaus Koniecpolski mit den Quartianern aus Podolien her-

unter/ und ſetzte ſich bey Dirſchau/ welches er den gantzen Winter vergeblich belagerte/ und über 2000. Mann darvor verlohr; jedoch auch verwehrete/ daß die Schweden Pautzke nicht entſetzen kunten/ welches die
1627. Polen wieder einnahmen. Wie denn auch ſelbiger die jenigen Trouppen/ ſo König Guſtav in Teutſchland werben ließ/ auff der Pommeriſchen Gräntze überfiel und zerſtreuete. Aber im Monat Majo kam König Guſtav mit mehrern Völckern aus Schweden an/ und hatte vor/ der Stadt Dantzig eines anzumachen/ wäre auch dem Anſehen nach gelungen/ wo er nicht vor der Schantze/ ſo die Dantziger bey Keſemarck gegenüber dem Haupt gebauet/ durch den Bauch geſchoſſen worden. Welche Schantze er doch/ nachdem er wieder heil worden/ einbekame/ und die Polen/ ſo ſelbige entſetzen wolten/ tapffer ſchlug. Da unterdeſſen dieſe Meve zur Ubergab gezwungen. Umb ſelbige Zeit kamen Holländiſche Geſandten in Preuſſen an/ den Frieden oder Stillſtand zu vermitteln/ und wurden die Tractaten mit beyderſeits Bewilligung im Lager bey Dirſchau vorgenommen. Immittelſt ſtellete ſich König Guſtavus vor ſeinem Lager in Schlacht-Ordnung/ gegen welchen die Polen ſich auch im Felde præſentirten jenſeit eines Moraſts/ über den man filiren muſte. Als aber König Guſtav ſich ſtille hielt/ zogen die Polen wieder ab/

nach

nach ihrem Lager. Da nun die meiſten ſchon über den Moraſt paſſiret waren/ fielen die Schweden die letzten an/ und gaben ihnen gute Stöſſe/ und entkam Koniecpolski mit genauer Noth mit Hinterlaſſung ſeines Pferds. Aber einige Tage hernach kam der König/ der Polen Lager zu beſtürmen/ in welcher Action er einen Schuß unter der lincken Schulter von einer Muſquetenkugel empfieng/ weßwegen er ſich muſte laſſen wegtragen/ und ſein Volck zog gleichfalls ab/ weil es nicht wuſte/ wie es mit dem König ablauffen dörffte. Gegen den Herbſt wurden die Tractaten wieder vorgenommen/ und bey nahe zum Ende gebracht/ weil König Guſtav ſich erbot/ alles in Preuſſen wieder zu geben/ Riga aber auf 30. Jahr/ ſo lang der Stillſtand währen ſolte/ zu behalten/ und immittelſt möchte man den Streit wegen der Succeſſion der Cron Schweden ausmachen. Welchen Vorſchlag daß König Sigismund annehmē wolte/ die Polniſche Reichs-Räthe inſtändig anhielten. Und war ſchon ſo weit kommen/ daß folgenden Tages der Tractat ſolte geſchloſſen werden. Allein es verhinderten ſolches die Oeſterreicher/ welche Sigismundo Hoffnung machten/ das Königreich Schweden bald wieder zu bekommen; weil ihr Intereſſe war/ daß Guſtavus in Polen zu thun/ und nicht Zeit hätte/ ſich in die Teutſchen Händel zu mengen. Und langete Gabriel Roy

und der Baron d' Auchy als Geſandten an/ die von wegen des Königs in Spanien verſprachen / daß auff dieſes Unkoſten binnen 2. Monat eine Flotte von 24. Orlog-Schiffen in der Oſt-See fertig ſolte ſeyn / worauff Wallenſtein 12000. Mann / die ſchon darzu verordnet wären/in Schweden überſetzen/und den Sitz des Kriegs dahin pflantzen ſolte/ worzu ſelbiger König die Unkoſten hergeben wolte/ ſo lange der Krieg dauerte. Und gaben vor/ſie hätten bereits 200000. Reichsthaler an Wechſel bey ſich. Durch dieſe ſcheinbare Urſachen ließ ſich Sigismundus bewegen / den Tractat abzubrechen; zumal auch der Käyſer ihm einige Trouppen unter Hertzog Adolff von Holſtein zu Hülffe ſchickte. Worauff König Guſtav ſich ſtellete / als wolte er ſeine Völcker in die Winter-Quartiere vertheilen / wendet ſich aber geſchwind gegen Wormdit im Stifft Ermeland / und nahm ſolches weg / ehe die Polen über die Weichſel ſolchem Ort zu Hülffe kommen konten. So machte auch der Graf von Thurn den Polen eines an/ indem er eine Schantze in der Eil auffwerffen und miniren ließ/ und nachmals die Polen ſolche anzugreiffen lockte / welche/da ſie nach ſeiner Retirade ſich Hauffenweiſe hinein gedrungen / zuſambt derſelben in die Lufft flogen. So war auch König Guſtavo deſtoweniger zuwider / daß die Tractaten ſich zerſchlagen hatten / weil

die

die Zölle in Preuſſen/ ſo durch Peter Spi-ring angegeben und eingerichtet wurden/ ſo viel trugen/ daß man darvon den Krieg unterhalten kunte; und die Litthaner/ ſo in Lieffland hätten Diverſion machen ſollen/ an ſelbigen Orten mit Schweden einen Stillſtand eingiengen. Hingegen ſchlug es Sigismundo mit der Spaniſchen Flotte fehl. Zwar hatte er zu Dantzig 9. Schiffe zuſammen gebracht/ und Gabriel Roy zog nach Lübeck und Roſtock/ für den Käyſer und Wallenſtein die verſprochene Flotte zu kauffen. Allein weil die Hanſee-Städte ſahen/ daß die Oeſterreicher in der Oſt-See einniſteln wolten/ vergönneten ſie ihm nicht ein Boot zu heuren: Und als Sigismundus begehrte/ daß Gabriel Roy zum wenigſten die 200000. Reichsthaler Wechſel hergeben möchte/ dafür er wolte zuſehen in Dantzig Schiffe zu miethē/ die Völcker nach Schweden überzuſetzen/ war ihm dieſes auch nicht gelegen/ und entſchuldigte ſich/ er hätte deſſen keinen Befehl. Jedoch vertröſteten die Spanier noch immer Sigismundum, es ſolte bald mit der verſprochenen Flotte klar werden/ weil Lübeck/ Roſtock/ Stralſund/ und andere Städte an der Oſt-See in kurtzem würden in des Käyſers Hände gerathen. Beredeten ihn auch/ daß er ſeine Schiffe unter des Käyſers Namen nach Wißmar auslauffen ließ/ damit andere deſto eher beweget werden möchten/ ſich mit ihnen zu

con-

conjungiren. Die zwar im Auslauffen die Schwediſchen Schiffe/ſo auf der Dantziger Rhede lagen/ angriffen / zwey darvon nahmen/eines in Grund ſchoſſen/ und die übrigen nach Pillau trieben ; nachmals aber theils von Schweden / theils von Dänen allzuſammen weggenommen und ruiniret worden: Weilen auch Dännemarck nicht leyden wolte/ daß die Polen mit einer Flotte auf der Oſt-See vorn Tag komen ſolten.

1628. Im folgenden Jahr gieng der Krieg in Preuſſen etwas ſchläfferig fort / weil die Polniſchen Stände kein Geld darzu hergeben wolten. Als Königs Guſtavus aus Schweden mit der Flotte kam / griff er ſieben Dantziger Schiffe an (ſo zwiſchen der Stadt und der Münde lagen / darvon er drey weg nahm/ und eins in Grund ſchoß. Im Monat Julio ſchickte er einen Theil ſeiner Armee gegen der Dantziger Schantzen/ ſo aber mit Verluſt wiederum abgetrieben ward. Welches zu rächen König Guſtav in dem Dantziger Werder einfiel/und 200. von den Feinden niederhieb/auch 14. Stücke eroberte. Ingleichem ſchickte er Aecke Tott/ Alexander Leßle/und Dietrich Sperreuter mit 2. Compagnien zu Pferde / und einer Partie Dragoner aus / der Polen Lager zu recognoſciren / die von 17. Polniſchen Compagnien Reutern beym Grebiner-Wald umringet werden ; aber ſich zweymal durch die Polen ſchlagen / und deren

über

über hundert niedermachen / und 4. Standarten darvon tragen. Worauff die Polen mit ihrer gantzen Macht heran kommen / denen König Guſtav auch entgegen gehet / und indem er von fornen mit ihnen ſcharmützirt / ihnen einige auscommandirte Trouppen in Rücken gehen läſſet / da es denn ein ſcharff Gefecht abgegeben / darinn die Polen das Feld räumen muſten mit Verluſt 3000. Mann / 4. Feld-Stücken / und 14. Standarten. Wiewol es auch auf der Schweden Seite Blut gekoſtet. Darauff ſetzte der König der Stadt Dantzig etwas näher zu / derer Hafen mit 8. Schwediſchen Schiffen beſetzt war. Gegen welche die Dantziger 10. Orlog-Schiffe ausſchickten / die nach dreyſtündigem Gefechte den Schwediſchen Ammiral Nils Sternſchild verſchoſſen / und ſein Schiff nahmen / der Vice-Ammiral ließ ſich ſelbſt auffliegen / die andern gaben die Flucht. Wiewol die Dantziger auch ihren Ammiral und 400. Mann verlohren. Und ward nachmals den Dantzigern ein ander groß Schiff / ſo auff den Sand gerathen / in Grund geſchoſſen / und eines flohe durch ſein eigen Pulver auff. Als folgends die auffgeſchwollene Weixel den Polen ihre Brücke bey Graudentz weggeriſſen / ſetzte König Guſtav in der Eil tauſend Fußknechte auf Kahnen über die Weixel / und überrumpelte Neuenburg / darinnen die Polen meiſts ihren Proviant und

Ba-

Bagage ſamt einer groſſen Summa Gel-
des von 6. Tonnen Goldes hatten: welches
aber folgends die Polen wieder einbeka-
men/nachdem ſie einen Theil der Beſatzung/
ſo Beute halber herumb ſtreiffete/niederge-
macht/ die übrigen aber zur Ubergabe ge-
zwungen/ welche ſie wider Accord nieder-
hieben. Umb ſelbige Zeit bekam auch Kö-
nig Guſtav Straßburg/ worauff er biß in
Maſſuren ſtreiffte/ und groſſen Schaden
thät. Sonſt paſſirte dieſen gantzen Som-
mer wenig/ biß gegen Ausgang des Se-
ptembris König Guſtav ſich unverſehens
nach Brodnitz erhube/ und ſelbigen Platz/
ehe ihm die Polen zu Hülffe kommen kun-
1629. ten/übermeiſterte. Aber im folgenden Jahr
gieng es etwas ſchärffer her/ indem fürs
erſte Herman Wrangel die Polacken/ ſo
Brodnitz blocquirt hielten/ bey Gorzno
9. Febr. tapffer klopffte/ deren 3000. erlegte/ und
1000. ſamt 5. Stücken und 2000. Wägen
mit Proviant gefangen bekam. Hätte
auch bald Thorn überrumpelt/ wo nicht
Gerhard Dönhof/ ſo ſich ungefehr in der
Stadt befand/ die erſchrockenen Bürger
zum Widerſtand angefriſchet. Dieſe Nie-
derlage bewegte die Polen/ daß ſie nicht al-
lein willig zu Behuf des Kriegs contribuir-
ten/ ſondern auch dem König erlaubeten
frembde Völcker ins Reich zu führen/ das
ſie ſonſt wegen Jalouſie über ihre Freyheit
nicht gern zulaſſen wollen. Inmaſſen denn

der Käyſer ihme 5000. zu Fuß und 2000. Reuter unter Arnheims Commando zuſchickte/ der ſich bey Graudentz mit Koniecpolski conjungirte. Hingegen kam König Guſtav auch zeitig aus Schweden an/ und ſetzete ſich bey Quidzin im Lager mit 5000. Reutern und 8000. zu Fuß. Wiewol nun der Feind an Anzahl weit überlegen ware/ entſetzte ſich doch der König ſo wenig darfür/daß er einem/ der ihm die Gefahr groß vorſtellen wolte/ antwortete: Wir werden deſto weniger fehl ſchieſſen können/ weil ihrer ſo viel ſind. Allda iſt es nicht weit von 17. Jun. Stum zu einem harten Gefechte ausgeſchlagen/ worinn erſt der Rheingraf wider des Königs Guſtavi Verbott mit der Reuterey in den Feind ſetzet / aber mit Verluſt von 200. Mann und 5. Standarten zurück getrieben ward. Als aber der König darzu kam / zogen ſich die Polen zurück/ und wolten eine Brücke über die Nogat ſchlagen/um in den groſſen Werder einzufallen. Welches / da es die Schweden verwehren wolten / kam es wiederum zu einem harten Gefecht / worinn der König mitten unter die Feinde gerieth / ſo daß ihn einer ſchon bey dem Gehenck feſt kriegte / welches er aber über den Kopff ſtreiffte / und ſamt dem Hut im Stiche ließ. Ein anderer faſſete ihn beym Arm / und wolte ihn gefangen mit ſich fortſchleppen/aber Erich Soop kam darzu/ ſchoß den Polen vom Pferde herunter/

ter/ und errettete den König. In ſelbiger Action eroberten die Schweden 17. Fahnen und 5. Standarten/ und thäten ſonderlich den Arnheimiſchen Völckern groſſen Schaden. Man ſchlug ſich folgends noch einmal um ſelbige Brücke mit nicht geringem Verluſt der Polen. Die auch/ als ſie Stum angreiffen wolten / dermaſſen von den Schweden zurück getrieben wurden/ daß ſie 4000. Mann im Stiche lieſſen. Und giengen der Polen Sachen hiernechſt den Krebsgang / deſſen Schuld dieſe Arnheim gaben / der alle ihre Anſchläge dem Churfürſten von Brandenburg / deſſen Vaſall er war/ und mit dem er fleiſſige Correſpondenz hielte / ſolte communiciret haben / von dem es nachmals König Guſtav erfahren. Weßwegen ſie auch bey Wallenſtein anhielten / daß er Arnheim wegruffen möchte. Der an deſſen Stelle Hertzog Julius Heinrich von Sachſen - Lauenburg und Graf Philipp von Mansfeld verordnete / die aber beyde den Polen nicht anſtehen wolten. Und wurden die Polen der Käyſerlichen Völcker bald ſo müde / daß ſie ſolche je ehe je beſſer vom Halſe zu ſchaffen ſich bemüheten. So riß auch die Peſtilentz ſtarck im Polniſchen Lager ein / woraus eine groſſe Hungersnoth entſtunde / weil jederman ſich ſcheuete dahin Zufuhr zu thun. Deſtomehr drungen ſowol Brandenburg / als die Frantzöſiſche/Engliſche und Holländiſche

diſche Geſandten auff einen Stillſtand / damit ſie König Guſtavo möchten freye Hände ſchaffen / mit dem Käyſer eines zu wagen; die es denn nach einem langen Diſput zu einem ſechsjährigen Stillſtand vermittelt / der ſich im Monat Junio des 1635. Jahrs enden ſolle. Darinnen ward bewilliget / daß König Guſtav an Polen Brodnitz / Wormdit / Melſack / Stum und Dirſchau wieder einräumen / Marienburg aber dem Chur-Fürſten von Brandenburg in Verwahrung geben ſolte / der die Renten ſelbiges Werders in des Königs von Polen Caſſa lieffern / und ſelbiges Schloß und Stadt ſamt Dirſchau Schweden wieder zuſtellen ſolte / wo immittelſt nicht völliger Friede geſchloſſen würde. Hingegen ſolte König Guſtav den Haven und Schloß Memel / und Pillau / ſamt Elbingen und Braunsberg / und was er in Liefland eingenommen / inne behalten. Und dieſen Tractat ſolte der König und die Republic von Polen ratificiren / woran Sigismundus gar ungern wolte / ließ ſich aber endlich durch ſeinen Rath erbitten / der ihm rieth / er möchte den Schwediſchen Krieg auff bequemere / und für Polen glücklichere Zeit auffſchieben. Und alſo hatte König Guſtav den Krieg mit Moſcau und Polen rühmlich und mit groſſen Nutz ſeines Reichs geendet.

§. 46. Allein es ward ihm nicht lange Ruhe gelaſſen / ſondern es zog ihn die Göttli- Teutſcher Krieg.

 che

che Schickung bald nach Teutſchland / darinn er ſich und ſeiner Nation groſſen Ruhm erworben / und ein kräfftiges Momentum zu einer mercklichen Revolution in Europa beygetragen. Welchen Krieg wir hier in möglichſter Kürtze / aber gründlich / beybringen wollen. Als es ſich demnach in Teutſchland anſehen ließ / ob würden die Päbſtiſche und Evangeliſche einander in die Haare gerathen / hat man gar zeitig geſuchet König Guſtavum mit ins Spiel zu ziehen. Worzu er denn von der Evangeliſchen Union, und inſonderheit von Heſſen-Caſſel / Chur-Brandenburg / nachmals auch Engeland uñ Franckreich angefriſchet worden. Allein es lag ihm das Polniſche Weſen ſehr auff dem Halſe / daß er ſich daſelbſt würcklich einzulaſſen keine Zeit hatte. Und da man am ſtärckſten drum tractirte /
1626. wolte endlich König Chriſtian IV. den Vor-Tantz haben; dem König Guſtav auch die Ehre gern gönnete / damit er deſto ſicherer mit den Polen agiren könte. Nachdem aber König Chriſtian von der Schule geſchlagen worden / und der Käyſer ſich Meiſter von Nieder-Sachſen und der Länder an der Oſt-See zu machen begunte / hub man in Schweden an die Augen weit aufzuſperren; weil nicht mehr unklar war / daß der Käyſer hierdurch die Nordiſchen Reiche zu bezwingen ſuchte / die ihm als eine Grund-Mauer dienen ſolten / die Herrſchafft über

Eu-

Europam zu befeſtigen. Inmaſſen dieſer auch bey König Sigismund inſtändig angehalten / er ſolte ſich zu keinem Frieden oder Stillſtand mit Schweden verſtehen / offentlich zwar verſprechende / er wolte ihm binnen 2. Jahren wieder zu Schweden helffen; aber heimlich hat er ſich bey ihm bedungen / er ſolte ihn Schweden laſſen bezwingen / ſo wolte er ihm und ſeinen Nachkommen das Königreich Polen erblich verſchaffen. So wolte auch der Käyſer dem Brandenburger ſein Preuſſen abtauſchen / und ihm ein Stück in Mecklenburg darfür geben. Er ließ auch dem Hertzog von Pommern durch Arnheim anmuthen / er ſolte ihme (dem Käyſer) die Verwaltung ſeines Hertzogthums übertragen / und mit gewiſſen Einkünfften ſich behelffen / damit er ihm nicht verhinderlich wäre in dem Vorhaben / ſo zu des Römiſchen Reichs Erweiterung angeſehen wäre. Wodurch König Guſtav bewogen ward / denen Polen deſto härter auf die Haube zu greiffen / damit ſie deſto eher ſich zum Vergleich bequemen möchten; auch der Benachbarten Gemüther an ſich zu ziehen / und ſie ſeiner Hülffe wider des Käyſers Unterdrückung zu verſichern. Ließ auch den Ausſchuß der Stän- 1628.
de zuſammen kommen / und hielte ihnen für / was für Gefahr Schweden über dem Halß hienge von des Käyſers Nachbarſchafft / der bereits der Küſte von der Oſt-

See/ und eines Stücks von Dännemarck ſich bemeiſtert; auch ſein feindſeliges Gemüth gnugſam zu verſtehen gegeben/ indeme er verwichenen Sommer denen Polen ſtarcke Trouppen unter Hertzog Adolff von Holſtein zu Hülffe geſchickt/ auch ſeine nach Siebenbürgen geſandte Brieffe aufgefangen/ ihm in Teutſchland zu werben/ und Kriegs-Behuff zu kauffen verbotten/ welches er denen Polen erlaubet/ auch die Schwediſche Kauffleute in Teutſchland feindlich tractiret; und endlich auff alle Weiſe den Vergleich mit Polen verwehret/ worzu die meiſten ſelbiger Nation geneigt waren/ als die aus dem Verſtändnüß ihres Königs mit dem Käyſer einen Anſtoß für ihre Freyheit beſorgten. Worauff die Stände riethen/ man ſolte nicht warten/ biß man den Feind ins Reich bekäme/ ſondern ihme die Waffen entgegen tragen/ und nicht leyden/ daß er an der Oſt-See feſten Fuß ſetzte. Zu welchen Anſchlägen/ daß ſie füglich ins Werck könten geſetzt werden/ die Göttliche Verſehung ſelbſt den Weg bereitete/ indem der Käyſerliche General Albert von Wallenſtein Hertzog zu Friedland eine Urſache vom Zaun brache/ die Stadt Stralſund anzugreiffen/ die zu ſeinem Vorhaben ſehr bequem war. Dieſer Stadt bot der König/ ſo damals in Preuſſen war/ ſeine Hülffe an/ ſchickte ihr auch von ſelbſt eine Parthey Pulver/ und ver-

vermahnete ſich durch Schreiben/ſich tapf-
fer zu wehren. Die denn auch/ als ſich die
Kåyſerlichen ſo unbillig erzeigten/die ange-
bottene Hülffe mit Freuden annahm / und
mit dem Kônige eine Alliantz machte / ihre
Stadt und Hafen zu beſchůtzen/ und die
Handlung auff der Oſt-See ſicher zu hal-
ten/ mit Vorbehalt ihrer alten Privilegien/
und Verwandnůß mit dem Rômiſ. Reich
und Hertzogthum Pommern. Worauff
einige Schwediſche Vôlcker hinein geſchickt
wurden/ ſo die Kåyſerlichen tapffer halffen
abtreiben. Weil aber der Kônig von Dån-
nemarck gleichfalls den Stralſundern eini-
ge Vôlcker zu Hülffe geſandt/ und es ſich
nicht reimen wolte/ daß beyder Kônige
Garniſon in der Stadt ſeyn ſolte; ſchickte
Kônig Guſtavus den Reichs-Cantzlar Axel
Oxenſtirn nach Stralſund/ dieſe in ihrem
Vorhaben zu ſtårcken/ alle gute Anſtalt
zu machen / und ſie allein mit Schweden
zu verknůpffen. Von dannen er nach Co-
penhagen reiſete/und Kônig Chriſtian über-
redete / daß er ſeine Vôlcker aus ſelbiger
Stadt zôge/ derer die Bürger ohne dem
ſchon überdrůßig waren. Jedoch wolte Kô-
nig Guſtad folgendes Jahr in Teutſchland 1629.
weiter nichts vornehmen/als Stralſund de-
fendiren/weil damals Wallenſtein und Til-
ly mit zwey ſtarcken Armeen in der Nåhe
ſtunden/ die ihn gleich/ ehe er feſten Fuß
geſetzet/ übern Hauffen werffen kônnen;

und verhoffete / es würde ſich die Gelegenheit bald beſſer ſchicken / und er mitlerweile mit dem Polniſchen Kriege klar werden. Jedoch hätte König Guſtav gern geſehen / wenn der Mißverſtand mit dem Käyſer auff billige Maſſe beygeleget werden können; weßwegen er denn ſeine Geſandten nach Lübeck / allwo der Käyſer mit den Dänen wegen des Friedens tractirte / abfertigen / und ehrliche Conditiones zum Vergleich vorſchlagen wolte. Allein die Käyſerlichen waren ſo hochmüthig / daß ſie den Vorausgeſchickten / ſo ſicher Geleite für die Schwediſchen Geſandten begehren ſolte / ſchimpfflich abwieſen / und ihnen droheten / wo ſie ſich erkühnen würden nach Lübeck zu kommen. Uber welchen Schimpff / auch ander ihm vom Käyſer zugefügtes Unrecht / der König ſich bey dem Churfürſtlichen Collegio beſchweret / und erweiſet / mit was Fug er ſich der unſchuldigen Stadt Stralſund angenommen / mit Begehren / die Sache dahin zu befördern / daß es zum guten Vergleich kommen möchte. Er verordnete auch im Namen des Reichs-Raths eine Geſandtſchafft an Wallenſtein; denn an den Käyſer wolte er nicht ſchicken / aus Beyſorge / es möchte ihm dieſer den Polen zu Gefallen den Königl. Titul weigern; und in ſeinem Namen wolte er mit dem aufgeblaſenen Mann nicht handeln / daß er nicht etwa in ſchimpffliche Reden ausbreche. Allein

lein dieſe Geſandten / die aus Stralſund dem Wallenſtein von ihrem Gewerb ſchrifftlich zu verſtehen gaben/bekamen gar ſchlechten Beſcheid; und die Churfürſten antworteten auch gar kaltſinnig / und hatten noch darzu auff der Uberſchrifft den Königl. Titul ausgelaſſen. Nachdem nun in Preuſſen mit den Polen der Stillſtand auff ſechs Jahr vollzogen worden/ und der Frantzöſiſche Geſandte Hercules Charnaſſe Guſtavum eiferig zum Teutſchen Krieg anreitzete / und ſeines Königs Alliance und Subſidien anbot / mit Verſicherung/ daß Bäyern uñ die Catholiſche Liga ſeinem Könige anlägen/ der Teutſchen Sachen ſich anzunehmen/ weil die Oeſterreichiſche Macht ſowol den Catholiſchen als Proteſtanten zu ſchwer fiele: gieng es an ein ernſtlich Rathſchlagen/ ob man ein ſolch ſchwer Werck unternehmen ſolte. Wiewol nach dem der Käyſer unter ſeiner Fahnen in Preuſſen Guſtavum feindlich angegriffen/ auch kein Mittel zu einem ehrlichen Vergleich zu erſehen war / und kein Vernünfftiger zweifelte/ es würde König Guſtav über lang oder über kurtz mit dem Käyſer fechten müſſen/ war nur dieſes eigentlich die Frage/ ob es beſſer wäre zu warten / biß der Käyſer Guſtavum in Schweden angriff/ oder ob man ihm in Teutſchland auf halbem Wege begegnen ſolte? Wiewohl nun einige das erſte für das ſicherſte hielten/ und daß

 viel

vielleicht die Zeit ein leichter Mittel würde an Hand geben/ der bevorſtehenden Gefahr zu entgehen: ward doch die andere Meynung mit feſtern Gründen behauptet. Es habe ſich der Käyſer vorgeſetzt die Proteſtantiſche Partey übern Hauffen zu werffē/ und darmit ſich zum abſoluten Herrn von Teutſchland zu machen; und ſo dann den Norden zu bezwingen/ welcher ihm zu ſeiner vorhabenden Monarchie von Europa unvermißlich wäre. Beyde werde er mit aller Gewalt vornehmen wenn er den Mantuaniſchen Krieg zu Ende geführet. Er habe ſchon guten Grund zur Dienſtbarkeit von Teutſchland geleget. Seine Erb-Lande ſeyen unterm Joch/ die Teutſchen Fürſten theils von Land und Leut vertrieben/ theils ſo geſchwächet/ daß ſie nicht muchtzen dörfften. Unterm Vorwandt die geiſtlichen Güter zu reduciren/ ſuche er die übrigen vollend zu ruiniren. Es graue den Catholiſchen ſelbſt vor des Käyſers groſſen Macht/ wozu ſie ſo viel beygetragen. Gantz Teutſchland ſey von Armeen überſchwemmet/ die das Marck denen Unterthanen außſaugten. Man arbeite nun zu Wien an einer beſtändigen Kriegs-Caſſa/ und wie man ſtäts vier Armeen auff den Beinen halten könne/ eine in Ungarn wider die Türcken/ die andere in Italien oder auff der Gräntze/ die dritte am Rhein wider Franckreich und Holland/ die vierdte an der Oſt-See

wider

wider die Nordiſche Völcker. Welches Vorhaben/ wo es zur Vollkommenheit gebracht worden / ſey es hernach zu ſpat dem Ubel zu ſteuren. Zwar gäbe der Käyſer jetzt etwas beſſer Kauff/ und erbiete ſich zum Tractaten unter des Dänen Mediation, aber es ſey nur ein Spiegel-Fechten/ biß er ſeine andere Händel ausgemachet / und dann würde man die kurtze Ruhe theuer gnug bezahlen müſſen. Man hätte ſich keines ſichern Friedens vom Käyſer zu verſehen; und könte auch die Glaubens-Genoſſen nicht im Stiche laſſen. Jngleichem wäre Schweden gegen die Teutſche Seite niemals verſichert / wo nicht alles in den vorigen Stand geſetzet würde. So habe man auch Kräffte / darmit man dem Käyſer könne gnugſam zu thun machen. Man habe gute alte Trouppen ſowohl von einheimiſchen als frembden Völckern. Wo man einmahl auff Teutſchem Boden ſich feſte machte / werde man Zulauff gnug von Soldaten / auch Mittel ſolche zu erhalten finden. Und eben darmit werde des Käyſers Armee geſchwächet werden/ wann ſie nicht mehr gantz Teutſchland unter Contribution halten könte. So bald man denen in Teutſchland untergedruckte̅ Ständen Lufft machte / würden ſie das Joch abſchütteln/ und auff Guſtavi Seite treten/ dem auch Franckreich und Holland nicht entfallen würde. Und wen̄ alles mißlunge/ werde doch Schweden deßwegen nicht in

 ſchlim-

ſchlimmern Zuſtand gerathen / als es nun ſey. Denn wenn gleich Guſtavus ſolte aus Teutſchland getrieben werden / habe er doch noch übrig die See / die Flotte / die rauhe Küſte / und ehrliche Leute / welche für ihr Vatterland aufs äuſſerſte fechten würden. Es kam auch in reiffe Conſideration der damalige Zuſtand in Europa / der zu einer groſſen Revolution bequem war: Mit die Proteſtanten in Teutſchland ſtund es ſchlecht zu. Pfaltz / Baden und Mecklenburg waren von Land und Leuten verjaget. Das Hauß Braunſchweig Lüneburg hatte wenig Aempter mehr übrig; die übrigen wolte man vollends untern Fuß bringen mit dem Edict von Reſtituirung der geiſtlichen Güter / ſo ſie nach dem Paſſauiſchen Vertrag eingezogen. So daß ſich alle ſehnlich umſahen nach einem / der ſie von dieſer Trangſal erlöſete. Hingegen hatte der Käyſer ſeine Macht mercklich damals geſchwächet / indem er ein groß Theil ſeiner beſten Trouppen nach Niederland und Italien ſchickte / derer viele das Wiederkehren vergaſſen; auch auff inſtändiges Anhalten der Churfürſten Wallenſtein abgedancket / der bey der Armee in groſſem Anſehen war; wie auch nicht wenig Regimenter reduciret. Die übrigen Regimenter waren nicht complet, und gar mit ſchlechter Diſciplin eingerichtet. So war auch Spanien durch die Niederländiſche

Kriege

Kriege ſehr erſchöpffet. Hingegen hatte Franckreich nach Eroberung von Rochelle und andern Reformirten Städten ſich in gute Poſtur geſetzet/ uñ laurete auf Gelegenheit / durch der Oeſterreicher Schaden ſich groß zu machen. Engeland wenn es gleich nicht viel für Schweden ſchaffte / ſo war es doch auch nicht ſehr zuwider. Holland aber thate darmit ein Groſſes bey der Sache/ daß es Spanien zu thun gab / und ihm die Gold-Ader artig zu ſchlagen wuſte. Der Pabſt und die Italiäner ſahen gern / daß den Oeſterreichern die Flügel beſchnitten würden / weil ſie mit Mantua ſo übel umgegangen waren. Von Polen hatte man ſich auch nichts Böſes zu befahren / die aus dem Kriege mit Moſcau mehr Profit hoffeten. Dännemarck war durch den unglücklichen Krieg mit dem Käyſer geſchwächet. Moſcau war gleichfalls in ſich nicht ſtarck / und hatte darzu mit den Polen zu thun. Nachdem nun 1630.
König Guſtav alles wol überleget / rüſtete er ſich mit Macht zu künfftigem Feldzuge. Daran er ſich nicht hindern ließ die Tractaten / ſo der Däne mit dem Käyſer zu Dantzig veranlaſſet hatte. Wordurch der Käyſer nichts anders ſuchte / als den Sommer fruchtloß für König Guſtav zu machen / und von deſſelben Jahrs Expedition zurück zu halten. So ſtelleten ſich auch die Däniſche Geſandten ſo partheyiſch und wider-

wer-

wertig an/ daß man gnugſam ſehen konte / ſie wolten für Schweden nicht viel Gutes kochen. Hingegen war der Engliſche Geſandte ſelbiger Tractaten ſehr zuwider / aus Furcht / daß wo man mit König Guſtavo hätte einen Vergleich treffen können / ſo würde kein Mittel mehr ſeyn / die Proteſtanten in Teutſchland zu retten; und der gantze Schwarm hernach den Holländern auffn Halß fallen / deren Unterdruckung der andern Ruin nach ſich ziehen würde. Jedoch bewilligte der König zum Schein in ſolchen Tractat, theils damit er des Käyſers Intention vernehme / theils daß er ſehe / ob es dem Frantzoſen Ernſt mit ſeiner Alliance wäre / weil ſelbiger Geſandte ſich etwas verdächtig anſtellete. Allein es zogen die Käyſerliche und Däniſche Geſandten von Dantzig unverrichteter Sache / und ohne mit den Schwediſchen in Conferentz zu bekommen / hinweg / nachdem ſie erfahren / daß König Guſtavus auff Teutſchen Boden angelanget war. Vor deſſen Ankunfft hatte ſich Alexander Leſle der Inſul Rügen ohne groſſe Mühe bemächtiget / und die Käyſerlichen heraus geſchlagen / weil dieſe mit den Dänen um ſelbige Inſul im Handel ſtunden / darmit ſie ihn mit den Schweden zuſammen hetzen möchten. Ehe König Guſtav aus Schweden auffbrach / ſchrieb er nochmahls an die Chur-Fürſten / und beklagte ſich / daß ſie

ihm

ihm in ihrem Brieff den Königlichen Titul nicht gegeben / noch von ſeiner Satisfaction etwas gedacht. Wiewol er nun wünſchete / daß man bequeme Vorſchläge zum Frieden finden möchte / würde man ihm doch nicht verdencken / wenn er auf andere Weiſe / als durch vergebliche Tractaten / ſeine Sicherheit ſuchete. Woraus wenn einem Unſchuldigen etwas Ungemach entſtünde / wolte er entſchuldiget ſeyn / als der zu ſolcher Reſolution genöthiget worden. Läſſet auch die Urſachen des Kriegs in Druck gehen / und weiter brauchte er keine Ankündigung deſſelben gegen den Käyſer / weil dieſer erſt König Guſtavum gezerget. Zu Hauſe ſetzte er alles in gute Poſtur / ſonderlich gegen den Dänen / welchen er wohl wuſte / daß er von dem Käyſer wider ihn angehetzet ward. Das Finantz-Weſen vertrauete er ſeinem Schwager Pfaltzgraf Johann Caſimir / einem accuraten Herrn; und nachdem er von den verſamleten Ständen Abſchied genommen / läſſet er folgende Trouppen zu Schiffe gehen: Die Weſt-Gothen zu Pferde unter Erich Soop; die Smaländer zu Pferde unter Graf Peter Brahe; vier Schwediſche Regimenter zu Fuß unter Graf Nils Brahe / Jöran Johannſon / Axel Lillie / und Axel Duwall: zwey Teutſche Regimenter zu Fuß unter Dietrich Falckenberg und Nils Dietrichſon / nebſt zwo Compagnien des

Obriſten Hall. Noch zwey Regimenter zu Fuß hatte Dodo Kniphauſen / General-Major, und Mitſchefall / auch ein Schottiſches Macay geworben. Machten zuſammen ſechzehen Compagnien zu Pferde / und zwey und neuntzig zu Fuß. Uber die Infanterie war Johann Baner General / und Linnard Torſtenſon Feld-Zeugmeiſter. Jedoch wurden dieſe Trouppen durch die Regimenter / ſo in Preuſſen und anderer Orten geworben worden / ſehr vermehret. Als der König mit der Flotte in Elßnabben auf guten Wind wartete / kamen vom Hertzog in Pommern Geſandten / die da baten / der König möchte ihr ſchon erſchöpfft Land mit dieſem Zug verſchonen. Aber ſie erhielten zur Antwort: Weil die Käyſerlichen den König an ſelbiger Provintz angegriffen / müſte er ſich auch daraus ſeines Schadens erholen; jedoch wolte er ſich bey ſeiner Ankunfft drüber mit dem Hertzog ſchon vergleichen. Nachdem er glücklich
24. Jun. unter Ruden angekommen war / ſetzte er das Volck auf Uſedom an Land / worauff / wie auch auf Wollin / die Käyſerlichen ihre inhabende Schantze verlieſſen. Darauff zog er ein Hauffen Fahrzeug zuſammen / auf welches er das Kriegsvolck ſambt Artillerie ſetzet / und ſegelte mit gutem Winde übers Haf vor Stetin / und rücket alſobald mit den ausgeſetzten Völckern unter die Stücken der Stadt. Zu welchem als

der

der Commendant und etliche Fürſtliche Räthe heraus kommen / begehret er von ihnen in der Güte eingelaſſen zu werden; und als ſie ſich excuſiren wolten / weiſet er ihnen weiter / daß er nicht kommen ſey / ſie vom Römiſchen Reich abzureiſſen / ſondern von der unbilligen Unterdruckung zu befreyen; begehret auch ſelbſt mit dem Hertzog zu reden. Den er ohne viel Complimenten zu machen ſommiret ſein Volck in die Stadt zu laſſen. Und war für König Guſtav ein groß Glück / daß er den Käyſerlichen zuvor kam / die ſchon bey Gartz 10. Iunij ſtunden / binnen zwey Tagen ſich ſelbiger importanten Stadt zu bemächtigen. Darauff machet er mit dem Hertzog eine Alliance wegen ſeiner und ſeines Landes Defenſion, worbey der König ſich reſerviret / daß im Fall dem Hertzog etwas menſchliches zuſtieſſe / bevor Chur-Brandenburg dieſe Alliance ratificiret / oder das Seinige Pommern zu befreyen beygetragen / oder ſo ihm ein anderer wegen der Succeſſion Streit erregete / der König und die Cron Schweden Recht ſolte haben das Hertzogthum ſo lang in ſequeſtro zu behalten / biß der Streit ausgemachet / und die Unkoſten des Kriegs ohne Beſchwer von Pommern wieder erſtattet worden. Welcher Clauſul halber es nachgehends mit Chur-Brandenburg viel Diſput abgegeben. Der Hertzog wolte ſich dieſes Accords wegen

bey

bey dem Käyſer entſchuldigen: aber dieſer nahm es für einen angelegten Karn/ und wolten die Käyſerlichen nachgehends keinem Pommeriſchen Soldaten Quartier geben; welches zu rächen die Schweden dergleichen an den Croaten thaten. Darauf ließ König Guſtav Stargard/ Anclam/ Uckermünde und Wolgaſt einnehmen/ und verurſachte dieſer Fortgang bey den Käyſerlichen eine groſſe Verwirrung und Furcht; zumal kein General vorhanden war/ der dem Werck wäre gewachſen geweſen; auch Bäyern ſelbſt gern ſahe/ daß der Käyſerlichen Hochmuth ein wenig gedämpffet würde. Es erregte auch ſtracks dem Käyſer neue Händel Chriſtian Wilhelm Adminiſtrator zu Magdeburg/ den der Käyſer/ weil er es mit dem Könige von Dännemarck ſolte gehalten haben/ abgeſetzet; welcher/ wiewol allzufrüh und unbedachtſam/ in die Stadt Magdeburg ſich begab/ und ſolche auffwickelte/ auch des gantzen Stiffts ſich bemächtigte. Weil es aber ſehr verwirret daſelbſt hergieng/ ſchickte der König ſeinen Hoff-Marſchall Dietrich von Falckenberg dahin/ das Werck führen zu helffen. Immittelſt war der Feld-Marſchall Guſtav Horn mit verſchiedenen Regimentern aus Finnland und Liefland ankommen/ worzu auch die in Preuſſen Geworbene ſtoſſen. Dieſen ließ der König im Lager vor Stetin/ welches die Käy-

ſer-

ſerlichen nach des Königs Abreiſe beſtür-
meten / aber tapffer abgeſchlagen wurden /
und hernach ihren Zorn über das arme
Städtlein Paſewalck mit groſſer Grau-
ſamkeit ausſchütteten. Der König ſelbſt
gieng von Stettin nach Stralſund / und von
dannen über Land mit einigen Trouppen
in Mecklenburg / die Käyſerlichen alldar
zu vertreiben. Als er von dannen zurücke
kam / ſchlug er die Käyſerlichen aus Greif-
fenhagen und Gartz / und jagte ihnen ein
ſolch Schrecken ein / daß ſie Hinter-Pom-
mern und Neumarck verlieſſen / und
ſich in Landsberg und Franckfurt an der
Oder zogen. Unter dieſen Kriegs-Actio-
nen aber war der König beſchäfftiget / wie
er den Krieg auffs künfftige Jahr durch
die Marck biß in Schleſien / und auff der
andern Seite in Mecklenburg biß an die
Weſer / und oben an der Elbe bey Magde-
burg möchte ausbreiten. Jnmaſſen denn
der Ertz-Biſchoff von Bremen / und Her-
tzog George von Lüneburg / auch Land-
graf Wilhelm von Caſſel mit ihm Alliance
machten / auch alle Proteſtanten in Teutſch-
land das Haupt auffzurichten anfiengen;
die er an ſich zu ziehen trachtete / und be-
kümmerte ſich wenig / was der Käyſer für
Edicta wider ihn ausgehen ließ. So ſchloß
er auch im Anfang des folgenden Jahrs die 1631.
Alliance mit Franckreich / daran man lange 13. Jan.
Zeit vergeblich gearbeitet / weil Guſtavus ſich
Rr nicht

nicht / als einer der um Sold dienet / von dem Frantzoſen wolte binden laſſen / viel weniger zugeben / daß Franckreich in der Hoheit einen Vorzug für ihm möchte behaupten / wie der Frantzöſiſche Geſandte Charnaſſe ihm wohl anmuthen durffte; als aber König Guſtav über ſeiner Hoheit ſteiff hielte / von beyden abſtund. Vermöge ſelbiger Alliance bezahlte Franckreich jährlich 400000. Reichsthaler Subſidien. Weil aber Königs Guſtavi Soldaten der Kälte wohl gewohnet waren / als feyrete er im Winter nicht / ſondern nahm ohne ſonderbaren Widerſtand Löckenitz / Prentzlou / Neu-Brandenburg / Clempenou / Treptou und Loitz ein. In Demmin lag Duca di Savelli mit zwey Regimentern / auff den Tilly Staat gemachet / er würde ſich zum wenigſten drey Wochen halten; immittelſt wolte er herbey kommen / und König Guſtavum entweder zur Schlacht oder Retraite zwingen. Allein Savelli übergab den Platz am dritten Tage: worinn ein groſſer Vorrath an Proviant und Ammunition ſambt 36. metallenen Stücken gefunden worden / weil die Käyſerlichen alldar ihr Magazin auffzurichten gedachten. Es hatte ſich auch Colberg nach fünff monatlicher Blocquade aus Hunger gegen Anfang des Martii ergeben. Wormit gantz Hinter-Pommern von den Käyſerlichen geſäubert worden. Der Käyſer hingegen /

als

als er ſahe/daß ſeine Generalen König Guſtavo nicht gewachſen waren / trug das oberſte Commando über ſeine Armee dem Bayeriſchen und Ligiſtiſchen General Tilly auff / einem alten / erfahrnen und bißhero glücklichen Capitain / welcher / nachdem er zu Franckfurt und Landsberg Anſtalt gemachet/mit hellem Hauffen ankam / Demmin zu entſetzen; und als er unterwegens von deſſen Ubergang vernommen / ſolchen Schaden zu rächen trachtete. Und kommt ihm eben Neu-Brandenburg in Lauff / darinnen Kniphauſen mit zwey Regimentern wider des Königs Ordre ſich verſpätet hatte. Der ſich zwar in dem ſchlechten Orte tapffer gewehret / aber von der Menge endlich übermannet / und er mit einigen Officiers gefangen / die Gemeinen aber meiſt niedergehauen, worden. Weiter richtete Tilly nichts aus / weil der König die Päſſe in Vor-Pommern wohl beſetzet / und ſich ſelbſt in einem Lager bey Schweed verſchantzet hatte / und laurete / was jener vornehmen wolte. Weil nun Tilly ſahe / daß dieſer Orten nichts auszurichten war / daß ihn auch der Hunger bald hätte ſollen auffreiben/ wendet er ſich gegen Magdeburg / um König Guſtavum auffs ebene Feld zu locken / da er ihm vermeynete überlegen zu ſeyn. Nach Tilly Abzug wendet ſich König Guſtav nach Franckfurt an der Oder/ worinn der Graff von Schaumburg

burg faſt mit einer Armee lag. Welchen Platz er am dritten Tage mit Sturm eroberte / über 1700. nieder hieb / auch 800. gefangen nahm / worunter viel vornehme Officiers waren. Viele erſoffen auch in der Oder/uñ der Reſt flohe nach Groß-Glogau. Es ſchickte auch der König einige Trouppen nach Landsberg/die den Feind aus ſelbigem Ort mit Accord bringen ſolten / der an der Anzahl ſtärcker war/ als die jenigen/ſo darvor lagen. Um ſelbige Zeit hatten die Evangeliſchen Fürſten einen Convent zu Leipzig/ ſich dem Edict wegen Reſtitution der geiſtlichen Güter entgegen zu ſetzen. Dieſe vermahnet König Guſtav durch gewiſſe dahin geſchickte Perſonen/daß ſie ſich mit ihm ſolten zuſammen ſetzen/und dem Käyſer auf die Haut greiffen / oder zum wenigſten ſich in Poſtur ſtellen / ihre Freyheit zu behaupten / und ihm mit Geld / Proviant und andern behülfflich ſeyn. Sonderlich ließ er bey Chur-Sachſen anhalten / ſo das Haupt unter den Proteſtanten war / und ließ ihm remonſtriren / daß ſein Vorhaben ſey / die Freyheit der Stände und Religion auf feſten Fuß zu ſetzen. Allein Sachſen wolte mit der Sprache nicht heraus / lobte zwar des Königs Vorhaben / aber zu einer Conjunction wolte er ſich nicht verſtehen / noch ſich der Magdeburger mit Ernſt annehmen. Die Urſach ſolcher Kaltſinnigkeit war / weil er befahrete/

König

König Guſtav möchte nur auf ſein eigen Intereſſe ſehen / und wann er dieſes erlanget / ihn ihm Stiche laſſen ; oder auch ihn tractiren / wie Chur-Brandenburg in Preuſſen / deſſen Land er verwüſtet / und die feſten Städte mit ſeinen Beſatzungen beleget: Und wenn König Guſtavo was menſchliches zuſtieſſe / wer wolte ſo ein groß Werck ausführen ? Allein ſein eigentlich Abſehen war / die Proteſtanten unter ſich in einen Bund zu verknüpffen / darvon er das Haupt ſeyn / und zwiſchen dem Käyſer und König Guſtavo wie neutral die balance halten wolte. Denn wo er ſich mit dem König conjungiret / wolte dieſer ohne Zweiffel die Direction des Kriegs ſich zueignen. Es ſchien ihm auch allzuhart zu ſeyn / da der Käyſer noch keine Feindſeligkeit gegen ihn verübet / ſich mit deſſen öffentlichem Feinde zu vereinigen. Wolte ſich auch durch eine Alliance mit König Guſtavo die Hände nicht binden / daß er nicht / wenn es ihm bequem düncken würde / wiederumb mit dem Käyſer ſich vereinigen könte. Jedoch bedienten ſich die Proteſtanten dieſer Gelegenheit ſo fern / daß ſie unter Faveur der Schwediſchen Waffen ſich in Poſtur ſetzten / ihren Staat zu befeſtigen / und gern ſahen / daß durch ſelbige des Käyſers Macht geſchwächet würde. Welches wo ſie erlanget / ſolte ihnen lieb ſeyn / daß König Guſtav je eher je lieber

 ſich

ſich wieder nach Hauſe verfügete. Jmmittelſt wolten ſie die von ihm angebottene Freundſchafft ſo weit menagiren / daß ſie auffn Nothfall ſeine Hülffe bey der Hand hätten. Wolten aber nicht gegen den Käyſer loßbrechen / biß es auffs äuſſerſte käme. Hingegen hatte der Käyſer beſchloſſen / den Sachſen / ſo bald er ſich regen würde / übern Hauffen zu werffen / nach deſſen Unterdrückung die übrigen weder Muth noch Kräfften haben würden / etwas zu verſuchen. Von denen die Käyſerlichen ſchimpfflich ſagten: Auſſer den Sachſen wären ſie nur Bettler / die allzuſammen kaum zehen Regimenter halten könten. Jnmaſſen denn nächſtfolgenden Sommer der Käyſer die Proteſtirenden in Ober-Teutſchland mit leichter Mühe zwang / dem Leipzigiſchen Bund abzuſagen / und noch darzu wacker in die Büchſe zu blaſen. Weil nun König Guſtav ſahe / daß die Proteſtanten ſo behutſam und theils liſtig giengen / wolte er ſich auch aufs beſte verſehen / und ſich nicht ſo tieff hinein wagen / daß ſeine Wohlfart an anderer Leute Diſcretion hienge / ſondern ſeine Verſicherung fein in eigenen Händen haben. Derohalben als er gleich verlangte / das bedrängte Magdeburg zu entſetzen / wolte er ſich doch nicht ehe dahin begeben / biß er des Rückens verſichert wäre / und daß man ihm den Rück-Zug nicht könte abſchneiden. Weßwegen

er

er ſo lange von Brandenburg Spandau und Cüſtrin zur Verſicherung begehrte/ als Päſſe über die Havel und Oder. Und weil er wol wuſte/ daß der Churfürſt nicht gern dran würde / rückte er mit der Armee nicht weit von Berlin und brachte ihn mit guten Worten und Drohungen dahin/ daß er Schwediſche Beſatzung in Spandau einnahm; die doch wieder ſolte abgeführet werden / wenn Magdeburg entſetzet / oder der König wieder in Sicherheit wäre. Als Guſtavus mit Brandenburg klar / begehrte er / daß der Sachſe ſich mit ihm bey der Deſſauer Brücke conjungiren / und Magdeburg entſetzen helffen/auch ihm mit Proviant und Pulver an die Hand gehen wolte. Aber an dieſer keines wolte der Sachſe / mit Vorwand der Treue / ſo er dem Käyſer ſchuldig/und weil er den Krieg nicht gedachte in ſein Land zu ziehen. Mit dieſem lanterniren gieng ein Hauffen Zeit vergeblich weg / biß unterdeſſen Magdeburg vom Tilly mit Sturm erobert / und jämmerlich abgebrannt worden/ſo daß von 10.Maji ſo viel tauſenden kaum vierhundert Bürger übrig blieben. Jedoch that ſelbiger Brand den Käyſerlichen ſelbſt am meiſten Schaden / der die Beute und die Frucht ihres Sieges verzehrte ; da ſonſt / wann ſie ſolche Stadt unbeſchädigt bekommen/ ſie ihr Magazin da auffrichten / und gantz Ober- und Nieder-Sachſen darmit im

Zaum hätten halten können. Dieſe an Magdeburg verübte Tyranney machte faſt alle Proteſtanten in Teutſchland deſperat, und König Guſtav ließ eine Schrifft ausgehen / darinnen er darthäte / daß er an dieſem Unglück nicht ſchuldig geweſen / und durch anderer zweiffelhafftige Anſchläge der Stadt Succurs zu thun verhindert worden. Wiewol nun König Guſtav vermöge des gemachten Accords dem Brandenburger nunmehro hätte Spandau ſollen wieder geben; doch / weil er ſich nicht getrauete weiter gegen die Elbe fortzugehen / wo er nicht des Paſſes über die Havel verſichert / und daß die Feinde des Paſſes zu Cüſtrin über die Oder nicht brauchen möchten / bemühete er ſich den Chur-Fürſten zu diſponiren / entweder daß er ſich mit ihm conjungirte / oder Spandau und Cüſtrin zur Verſicherung eingäbe. Allein der Brandenburger wolte nicht daran / und ſagte nur von Neutralität / und begehrte Spandau wieder. Aber König Guſtav / dem Diſput einmal abzuhelffen / gibt dem Chur-Fürſten zwar Spandau wieder / ſeiner Parole ein Gnügen zu thun / rückte aber Augenblicks mit der Armee vor Berlin / befiehlet ſtracks das Thor auffzumachen / und drohet alle Feindſeligkeit / wo ſich jemand würde zur Wehre ſtellen. Dadurch brachte man den Chur-Fürſten dahin / daß er bewilligte / Spandau möchte mit Schwediſchen Völckern

ckern beſetzet werden / ſo lang der Krieg währete / und daß der König bey Cüſtrin freyen Paß und Retraite haben ſolte / ſo es nöthig wäre. Und muſte die Guarniſon in Spandau dem Chur-Fürſten / die in Cüſtrin aber dem König ſchwören / daß dieſer Vertrag ſolte gehalten werden. Daß aber König Guſtav ſo hart mit ſeinem Schwager verfuhr / geſchahe nicht ſo wol wegen des Churfürſtens eigener Perſon / als ſeiner Räthe halber; damit ſie nicht Gelegenheit hätten / des Königs Wolfahrt zu verkauffen. Und weil Pommern das Fundament war der Schwediſchen Waffen in Teutſchland / wolte König Guſtav eine ſtärckere Verſicherung / als Papier und Wachs haben / daß der Feind durch die Marck dort hinein nicht einbrechen möchte. Hingegen vermeynte der Churfürſt / wenn es übel ausſchlüge / könte er beym Käyſer vorwenden / er ſey vom König darzu gezwungen worden. Allein was für Brieffe der Churfürſt an Käyſer ſchrieb / blieb dieſer doch bey der Einbildung / daß er ſich gern hätte zwingen laſſen. Nach dieſem Vergleich ſetzt der König die Armee längſt der Havel / des Feindes Vorhaben in acht zu nehmen. Thut darauff einen Ruck nach Pommern / allwo Acke Tott Greifswalde / ſo bißhero bloquirt geweſen / einbekommen hatte / darinn ſich der Commendant Peruſio tapffer gewehret /

 biß

biß endlich / da er im Ausfall geblieben / die Guarniſon erſchrecket zum Accord geſchritten. Weil nun Pommern gantz von Feinden befreyet / ſchickte der König ein Theil ſelbiger Völcker in Mecklenburg denen Hertzogen zu Hülffe / die mit Einnehmung ihres Landes beſchäfftiget waren. Die übrigen ließ er nach der Marck marchiren / und ſetzte ſich in einem bequemen feſten Lager bey Werben an der Elbe / des Tilly Vorhaben zu beobachten. Denn nach dem des Leipzigiſchen Bunds Genoſſene in Ober-Teutſchland übern Hauffen lagen / machte ſich Tilly bey Magdeburg auff / den Reſt von ſelbigem Bunde zu dämpffen / und wendet ſich gegen Thüringen / den Landgrafen zu Caſſel und die Sächſiſche Fürſten / inſonderheit aber Chur-Sachſen zu überziehen; hauſirte auch ſehr übel im Lande / und war ſchon an dem / daß er in Heſſen einbrechen wolte / da ihm eine Poſt von Pappenheim / den er zu Magdeburg gelaſſen / zukam / daß König Guſtav ſich diſſeit der Elbe geſetzet. Weßwegen er ſich eylend wendet / in Meynung / den König entweder zur Schlacht zu obligiren / oder über die Elbe wieder zu treiben. In deſſen Jul. Menſ. Vortrouppen unweit Wolmerſtedt der König unverſehens einfiel / und ihm drey Regimenter zu Pferde ruinirte. Darauff rückte Tilly vor das Lager bey Werben / alldar er nichts ausrichtete / weil er den

Kö-

König nicht zum ſchlagen zwingen / noch ſein befeſtigtes Lager beſtürmen kunte. Und weil ihn über dieſes der Mangel an Proviant und Fourage druckte / gieng er wieder zurück in ſein Lager bey Wolmerſtedt. Mittlerweile hatten die Hertzoge von Mecklenburg Johann Albert und Adolff Friederich mit Schwediſcher Hülffe die Käyſerlichen aus ihrem Lande getrieben / auſſer Dömitz / Wißmar und Roſtock / die man folgends blocquirte / und bezogen die Hertzoge ihre Reſidentzen wieder mit groſſem Frolocken. Es kam auch umb ſelbige Zeit der Marquis Jacob Hamilton in Pomern an mit ſechs tauſend Engeländern und Schotten / die der König oben an der Oder gegen Schleſien brauchen wolte / ſo aber folgenden Herbſt von Ungewonheit der Speiſe / Lufft und harten Arbeit dahin fielen wie die Fliegen; und haben mit ſo groſſer Menge nichts mehr verrichtet / als daß ſie einmal den Käyſerlichen zu Guben eingefallen / und 200. erſchlagen / 300. aber gefangen. Ins Lager bey Werben verfügte ſich auch Landgraf Wilhelm von Heſſen / und machte die Alliance vollend richtig / ſo vorm Jahr begonnen war. Und war dieſer der erſte Teutſche Fürſt / der ohne viel Federleſens zu machen Königs Guſtavi Parthey nahm / der auch / uñ nach ihm ſeine Wittbe / biß zum Ende am feſteſten gehalten. Nachdem nun

Tilly vor Werben nichts ausrichten kunte/ nahme er ſich vor / den Churfürſten von Sachſen übern Hauffen zu werffen/ nach deſſen Unterdruckung er deſto bequemer König Guſtavo aufn Halß zu fallen gedachte/ weil er ſo dann nichts mehr auf dem Rücken zu befahren hätte. Und würden die Schwediſchen Sachen in Teutſchland von ſelbſt zu Grunde gehen / wo alle Proteſtanten unterdrücket wären. Verſuchte ihn dahero erſt mit guten Worten von dem Leipzigiſchen Schluß abzuführen. Als er aber daran ſich nicht kehrete / rückte Tilly von Wolmerſtedt nach Eißleben / und ſo nach Halle/ und fiel ihm mit 40000. Mann ins Land/ und nahm Leipzig ein. Womit er einen groſſen Fehler begangen / daß er den Sachſen / der ſonſten für frembden Alliantzen einen Abſcheu hatte / zwang ſich mit König Guſtavo zu verbinden / der längſt darauff gepaſſet hatte. Da es ihm leicht wäre geweſen/mit gewöhnlicher Sinceration den Churfürſten einzuſchläffern / oder ſich zwiſchen ihn und den König in die Mitten zu ſetzen / und beyde aufzureiben. Allein ſein voriges Glück machte ihm ſo groſſen Muth/als wäre er unüberwindlich / und vermeynete alſo beyde mit einem Streich zu ruiniren. Durch dieſe Noth gezwungen ruffte der Sachſe/ſo mit ſeinen Völckern bey Torgau ſtund/ König Guſtavum umb Hülffe an / daran er bißhero nicht gewolt. Und hatte

ſich

ſich immittelſt der König/ der dieſes Spiel voraus ſahe/ von Werben nach Alt-Brandenburg gezogen/ damit er auffn Fall deſto näher bey der Hand wäre. Wiewol nun König Guſtavo dieſe Gelegenheit gewünſchet kam / jedoch weil der Churfürſt vorhin des Königs angebottene Alliance verworffen / meynete er nicht wohl zu ſtehen/ wenn er nun ſtracks auf ſein Wincken gelauffen käme; antwortete derowegen Arnheim/ſo vom Churfürſten abgeſchickt war/ gar kaltſinnig :. Es wäre ihm des Churfürſten Unglück leyd / das er ihm lange zuvor geſagt / ſo er auch wohl abwenden können / wo man ihme Glauben zugeſtellet. Jedoch wolte er endlich dem Churfürſten zu Hülffe kommen / wiewol er ſonſten geſinnet geweſen / ſich anderswohin zu wenden / wo er ihm Wittenberg zur Verſicherung der Retirade eingeben / ſeinen älteſten Sohn in ſein Lager kommen laſſen / ſeiner Armee 3. Monat-Sold bezahlen / die Verräther / ſo er/ der Churfürſt / umb ſich hätte/ heraus lieffern/ oder ſie ſelbſt abſtraffen / und eine Alliance zu beyderſeits Defenſion, ſchlieſſen wolte. Allein der Churfürſt hatte nicht Zeit lange zu kramen / bote ihm nicht allein Wittenberg/ ſondern ſein gantz Land zum Rücktritt an / und wolte nicht nur ſein Sohn/ſondern er ſelbſt ſich bey des Königs Armee einfinden. Verſprach auch wegen des Solds gar gern / und wolte die

Ver-

Verräther ſtraffen / wenn ſie nahmhafftig gemacht würden. Endlich wolte er Gut und Blut bey der gemeinen Sache auffſetzen. Der König / damit er an Freymüthigkeit dem Churfürſten nichts nachgäbe / antwortete: Er hätte Urſach gehabt / warumb er dieſe Verſicherung gefordert / weil der Churfürſt bißher ſich ſo widrig geſtellet. Aber nun / nachdem er tapffere Reſolution gefaſſet / lieſſe er das andere alles fahren / und begehrte nur / daß er ſich mit Ernſt der gemeinen Sache annehmen wolte. Jedoch wenn ihm beliebte ſeiner Armee einen Monat-Sold zu reichen / würde er bald den Nutzen dieſer Ausgabe finden. Womit die Alliance geſchloſſen wird / und führete darauff der König ſeine Armee bey Wittenberg über die Elbe / ſo aus 13000. Mann zu Fuß und faſt 9000. Reutern beſtund / und conjungirte ſich mit der Sächſiſchen Armee bey Dieben. Als man Kriegs-Rath hielte / worbey der Churfürſt von Brandenburg ſich auch befand / meynete der König / man müſte behutſam gehen / und den Tilly von hinten umbziehen / ob man ihm eines beybringen / oder ihn an einen bequemen Ort aus ſeinem Vortheil heraus locken könte. Denn es glaubete der König nicht / daß der alte vorſichtige Capitain ſich aus ſeinem ſichern Ort heraus begeben / und eine Schlacht wagen würde / da es ihme leicht war / den Feind mit ſtilleſitzen abzumatten.

Viel-

Hielte ihnen auch vor / daß wenn es mißlingen ſolte / eine Crone und zwey Chur-Hüte auffm Spiel ſtünden. Allein der Sachſe wolte aus Ungedult gantz von keinem Verzug hören / und gab vor / er wolte ehe allein auff den Tilly loßgehen / mit Vorwand / ſein Land könte beyde Armeen nicht ernehren. Nachdeme man nun zur Schlacht reſolviret / nahm der Brandenburger Abſchied / und der König trieb darauff / daß man ſo fort gegen den Feind rücken ſolte / ehe Altringer / ſo ſchon bey Erffurt angelanget war / herbey käme / und Tieffenbach aus Schleſien von hinten einfiele. Worauff der König den rechten / und der Churfürſt den lincken Flügel nahm / und erinnerte unter andern der König ſeine Leute / daß wenn ſie die feindlichen Cüraſſirer nicht beſchädigen könten / ſolten ſie nur den Pferden den Degen im Leibe herumb drehen. Tilly / als er des Königs und Churfürſten Anzug vernahm / ſtund im Zweiffel / was er thun ſolte / weil er an einem vortheilhafftigen Orte ſtund / und den Feind mit Verzug ſchwächen kunte / auch Altringer binnen wenig Tagen / wenn er ja ſchlagen wolte / mit ſtarcken Trouppen ankommen würde. Und deßwegen hub er an ſein Lager vor Leipzig zu verſchantzen / und an bequemen Orten die Stücke zu pflantzen. Allein Pappenheim und die andern Generalen / die ſich auff ihre Kräfften

Schlacht bey Leipzig.

all-

allzuſehr verlieſſen / und den Feind verach-
teten / bewegten ihn / den ſichern Weg zu
verlaſſen / mit Vorgeben / die neugeworbe-
ne Sachſen und abgemattete Schweden
würden den Käyſerlichen Soldaten / ſo
nichts als zu ſiegen gewohnet / mit nichten
die Wage halten können. Man hat als ein
Omen des künfftigen Ausgangs in acht
genommen / als Tilly eben in des Todten-
gräbers Hauſe in der Vorſtadt zu Leipzig
Kriegs-Rath gehalten / allwo an den Wän-
den herum lauter Todten-Bahren ange-
mahlet ſtunden. Und zog man denn hin-
aus auff die groſſe Ebene bey Breitenfeld /
da der Tilly den Nutzen von ſeinem zwölff-
jährigen Siegen zuſambt dem Lobe ſeiner
Fürſichtigkeit verſpielen ſolte; der ſich zu
rühmen pflegte: Er gienge niemals tieffer
ins Waſſer / als er den Grund ſehen könte.
17.Sept. Nun hatte ſich Tilly den bequemſten und
höheſten Ort des Feldes erwählet / allwo
er ſeine Stücke gepflantzet / hatte auch den
Wind mit ſich; allein er hatte alle ſeine
Völcker nur in ein Treffen geſtellet / ſonder
Reſerve, als ob er mit einem Anſtoß den
Feind wolte übern Hauffen werffen. Als
er aber die Schweden und Sachſen in ſo
guter Ordnung unverzagt anmarchiren
ſahe / ward er bleich um die Naſe / daß ihm
faſt Hören und Sehen vergieng. Ließ auch
den Feind ruhig über einen Paß filiren / da
man ihn leicht in Confuſion bringen köñen /
weil

weil er den Vortheil des Orts nicht verlaſſen wolte. Bey Stellung dieſer Schlacht-Ordnung hatte der König dieſes in acht genommen/daß er zwiſchen die Eſquadronen zu Pferde Trouppen von Fuß-Völckern ſtellete/ welche von weitem die feindlichen Reuter ablangen konten. Drehete auch die Schlachtordnung ſo herum / daß er dem Feinde den Wind nahm/ um ihren lincken Flügel voneinander zog. Auff welchen Johann Bauer erſt loß gieng/und ihn in die Flucht brachte. Aber die meiſte feindliche Macht gieng die Schweden vorbey/und fiel auff die Sachſen/ welche Tilly meynete als Neugeworbene leicht zu übermeiſtern: inmaſſen denn ſonderlich die Fußvölcker und Ritter-Pferde ſehr muſten Haare laſſen / und das Reißaus nehmen; ſo daß die Käyſerl. bereits hin und wieder Poſten ausſchickten/die von ihrer Victori Zeitung bringen ſolten. In dieſer Unordnung jagte der Churfürſt ſchon nach Eulenburg zu / und meynte/nun wäre Land und Leut verlohrn. Arnheim aber ritte zum Könige / von ihm Rath und Hülffe ſich zu erholen. Der gantz unerſchrocken ſeinē lincken Flügel gegen den Feind wendet/und deſſen Reuterey / ſo wegen allzuhitziger Verfolgung der Sachſen/ und Plünderung der Bagage ihre Ordnungen gebrochen/ leichtlich in die Flucht bringet. Die feindliche Fußvölcker aber wehreten ſich tapffer / biß Guſtav Horn mit einigen Eſquadronen vom rechten Flügel dar-

zukam / auch man ſie mit Regiment-Stücken überzwerg und in die Länge canonirte. Und nachdem auch mitlerweile der König die feindliche Stücke erobert / und was von des Feindes linckem Flügel noch fochte / in die Flucht trieb / war auff allen Seiten die Victori wider die Käyſerlichen befochten / und hieb man den flüchtigen Feind nieder biß in die ſinckende Nacht. Weil auch die Glocken durch alle Dörffer angezogen wurden / lieffen die Bauren überall zuſammen / und machten manchen des Heimgehens vergeſſen. Der Flüchtigen begaben ſich einige nach Leipzig / die meiſten nach Mörſeburg / Halle und weiter / ohne ſich viel umbzuſehen. Den Tilly ſelbſt bekam ein Rittmeiſter vom Reingräfiſchen Regiment / der lange Fritz genannt / feſt / und als er kein Quartier haben wolte / ſchlug er ihm die Piſtolen um die Ohren / hätte ihm auch den Reſt geben / wo nicht Hertzog Rudolff Maximilian von Sachſen-Lauenburg darzu kommen wäre / und den Rittmeiſter durchn Kopff geſchoſſen. Der kam erſt nach Halle / und gieng von dannen nach Halberſtadt / bey ſich habende fünffzehen Fahnen Fußknechte / ſo etwa 600. Köpffe machten; worzu Pappenheim unterwegen mit 40. Eſquadronen Reutern ſtieß / die kaum 1400. Mañ begriffen. Auff der Wahlſtatt zehlete man von den Feinden 7600. Todte / ohne die / ſo in der

Flucht

Flucht geblieben. Der Sachſen blieben über 3000. von den Königlichen 2000. meiſtens Reuter. Fünff tauſend Gefangene nahmen beym König Dienſte. Uber 100. Standarten und Fahn n kamen in des Königs Hände. Dieſer Sieg verrückte nicht allein dem Käyſer und der Liga, ſondern auch den Polen den Compaß/ die im Sinn hatten/ den Stillſtand zu brechen/ und Preuſſen anzugreiffen/ wann Guſtavo was Unglückliches begegnet wäre. Hingegen ſchöpfften die Proteſtanten einen Muth/ und ſuchten überall des Käyſers Joch abzuſchütteln. Nach dem Sieg ließ der König den Sachſen ſein Leipzig wieder einnehmen/ er ſelbſt gieng nach Mörſeburg/ allwo er noch über tauſend von den Feinden niederhieb/ und fünffhundert gefangen nahm. Zu Halle hielten der König und der Churfürſt Rath/ wie der Krieg ferner fortzuführen. Und zwar achtete man nicht für rathſam/ dem Tilly nachzufolgen/ der ſich durchs Braunſchweiger-Land biß an die Weſer retiriret/ um darmit den Krieg in Nieder-Sachſen den Evangeliſchen auffn Halß zu ziehen/ und immittelſt die Proteſtanten in Ober-Teutſchland in des Feindes Diſcretion zu laſſen; ſondern es war billich/ den Krieg in die Käyſerlichen und Papiſtiſchen Länder zu weltzen. Dahin nun waren zwey Wege/ einer auff die Rechte über den Thüringer-Wald in Francken-

cken-Land der andere zur Lincken in die Käyſerl. Erb-Lande. Des Sachſen Rath war/ der König ſolte dem Käyſer ins Land fallen / ſo wolte er in Francken gehen. Und meynen viele/wenn Guſtavus in dem erſten Schrecken dahin gegangen wäre/ſolte er in kurtzem den Käyſer ins Gedränge gebracht/ und aus Wien gejaget haben. Es würden auch ſeine Unterthanen / ſo noch wegen gewaltſamer Veränderun der Religion ſchwürig waren / häuffig zum Könige gefallen ſeyn; zumal keine Trouppen allda waren/die ihm Widerſtand gethan hätten: auch darmit dem Käyſer wäre Gelegenheit genom̃en worden / wiederumb eine Armee zuſammen zu bringen. Und von dieſer Meynung war auch der Reichs-Cantzler Oxenſtirn geweſen/ ſo damals nicht beym Könige war;ſonderlich weil man nachmals die Evangeliſchen / in derer Länder man den Krieg zog / verdrüßlich / und Franckreich jaloux machte. Allein der König wolte endlich nach Francken gehen / weil Tilly mit Zuziehung von Altringer und Fugger bald eine groſſe Armee an der Weſer wieder auffrichten ſolte / und auff den loß marchiren/der ſich zur Rechten gewendet. Dieſem wolte er die Sachſen nicht gern entgegen ſetzen / die in der Leipziger Schlacht übel zugerichtet waren / und Arnheim zum General hatten / der nicht allzu-

viel

viel Hertz gewieſen. Und wäre der König in des Käyſers Land gangen / ſolte dem Sachſen der gantze Schwarm auffn Halß gefallen ſeyn. Es befahrete ſich auch der König / wenn der Sachſe ſich gegen ſelbige Oerter wendete / würde er durch Anſichziehen der Proteſtanten eine ſolche Macht ſammlen / die ihm / König Guſtavo, ſelbſt formidabel wäre. Hingegen vermeynte der König / das Haupt-Weſen beruhete darauff / daß die geſambten Proteſtanten mit ihm durch Bündniß verknüpffet würden / darzu er durch ſelbigen Weg zu gelangen verhoffete. Den Sachſen aber wolte er in die Käyſerlichen Länder ſchicken / allda er / ſonderlich bey den Schleſiern / groſſe Gunſt hatte / als für dero Religions-Freyheit er im Böhmiſchen Kriege gut geſprochen: welche Zuſage er nun könte ins Werck ſtellen. Allein es beklagte nachgehends der Reichs-Cantzler gar ſehr / daß der König dieſen Rath gefaſſet / dadurch er von dem vorhin genommenen Deſſein abgegangen / und in allzugroſſe Weitläufftigkeit ſich geſetzet. Denn ſonſten hatte man es ſo angeleget / daß der König dem Käyſer ſolte auffn Halß fallen / und ihn zwingen / den Proteſtanten ihre Religion und Freyheit zu laſſen / und zur Satisfaction für den König Preuſſen zu nehmen; und würde man ſchon Mittel finden / den Brandenburger zu vermögen / daß er

auch ſein Antheil von Preuſſen an König abſtünde / worfür man ihn andertwerts vergnügen könte: der auch froh ſolte ſeyn Pommern auff dieſe Weiſe zu bekommen/ ſo ohne Schweden ſchon einem andern Herrn zugedacht war. Allein Hertzog Bernhard von Weimar hatte dem König von dem Käyſerthumb in Kopff geſetzet/ darbey er und ſeines gleichen / ſo nichts zu verliehren hatten/ ihre Rechnung zu finden verhoffeten/und machte dem König die Sache gar leichte. Innmaſſen auch ihm der Churfürſt von Sachſen in der Luſtigkeit zu Halle damit flattirte. Dem auch der König ſehr wuſte nach dem Munde zu reden/ indeme er ſeine Hertzhafftigkeit rühmete/ daß er ſo eyferig zur Schlacht gerathen / da der Sachſe ſich gefürchtet hatte / der König würde ihm ſeine frühe Flucht vorrücken. Nach gehaltenem Rath ſchickte der König bequeme Leute voraus nach Ober-Teutſchland / ſo die Proteſtirenden auf ſeine Seite zögen; die ſich auch alle gar willig erkläret / ohne daß die Nürnberger etwas Complimenten machen wolten. Er ſelbſt reiſet mit der Armee von Halle nach Erffurt / da Hertzog Wilhelm von Weimar ohne viel Anklopffen gerade hinein ritte. Von dannen brach der König in Francken ein / und nahm Königshofen und Schweinfurt ohne Mühe/ das feſte Schloß aber zu Würtzburg nach etwas

Widerſtand ein/ darinnen man groſſe Beute bekam. Welches zu entſetzen Tilly allzuſpat anlangete. Selbiger hatte Altringern/Juggern/Breda und andere Käyſerliche Generalen an der Weſer an ſich gezogen / und als er von des Königs Einbruch in Francken hörte/ eilete er durch Heſſen herbey/ ihn auffzuhalten. Hatte bey ſich achtzehen tauſend zu Fuß/ und zwey und achtzig Compagnien zu Pferde/ zu welchen Hertzog Carl von Lothringen mit 12000. Mann bey Miltenburg ſtieß/ ſo daß er an der Menge dem König weit überlegen war. Allein als er von der geſchwinden Eroberung des Schloſſes zu Würtzburg vernommen/ wendet er ſich auff die Seite gegen Rotenburg an der Tauber / da ihme unterwegens die Schweden waren eingefallen/ und vier Regimenter ruinirt hatten/ und ſuchte des Käyſers und Bäyern Lande zu bedecken. Der König aber nahm Marggraff Chriſtian von Anſpach in ſeine Alliance, und nachdem er des gantzen Stiffts Würtzburg ſich bemächtiget / wendet er ſich gegen den Rhein/überrumpelt Hanau mit Geſchwindigkeit ; Franckfurt am Mayn ergab ſich gutwillig / da er aber nicht mehr als ſechshundert Mann in Sachſenhauſen zur Beſatzung ließ/ und nachdem er das Ringau eingenommen/ wendet er ſich gegen die

Pfaltz / welche damahls die Spanier inne hatten. An deren Gouverneur Philippum de Sylva ſchickte der König Hertzog Bernharden / zu fragen / weſſen er ſich zu ihm zu verſehen hätte; der antwortete: Er hätte keine andere Ordre / als Chur-Mayntz wider die Schweden Beyſtand zu leiſten. Worauff König Guſtav Rath hielte / ob er den Spaniern auch ſolte den Krieg ankündigen / oder nur ſo fern ſie feindlich tractiren / als ſie in den Teutſchen Krieg ſich mengeten / und im übrigen Friede mit ihnen halten. Welches letztere beſchloſſen ward / damit der Schweden Schiffarth durch die Dünkircher nicht verunruhiget würde. Und weil die Frantzoſen / ſo mit einer ſtarcken Armee biß nach Metz heraus gegangen waren / dem Könige nicht geringe Ombrage machten / wolte er mit den Spaniern freye Hände behalten / zumal bereits viel Teutſche Fürſten über ſeinen Fortgang neydiſch waren / auch man den Polen und Dänen nicht viel zu trauen Urſach hatte / und die meiſten Engliſchen Miniſtri gut Spaniſch waren / ſo daß es nicht rathſam / ohne Noth ſich mehr Feinde auffn Halß zu laden. Richtete alſo König Guſtav ſeinen March durch Franckfurt und Darmſtadt in die Berg-Straſſe / nahm Gernsheim ein / und gieng bey Stockſtadt über den Rhein / und ſchlug die Spani-

ſchen

ſchen Trouppen / ſo ihm die Uberfahrt verwehren wolten. Hieb auch in Oppenheim fünffhundert Spanier nieder / ſo ſich zur Wehre geſetzet hatten. In Mayntz wolten ſich die Spanier anfangs auch wehren / aber bald ergaben ſie ſich mit Accord, und wurden nach Lützenburg convoyiret. Worauff man ſich aller Plätz biß nach Coblentz / und die Moſel bemächtigte. Wie auch Landgraff Willhelm auff der andern Seite die Wetterau von den Spaniern ſäuberte. Es kam auch Speyer / Landau / Weiſſenburg und Mannheim in des Königs Gewalt. Guſtav Horn / den der König in Francken gelaſſen / ſaß auch nicht ſtille / und nahm Mergentheim / Windsheim und Heilbronn ein. So gieng auch Roſtock mit Accord über / darinnen ſich Virmond tapffer gewehret / und mit 2500. zu Fuß / und drey Compagnien zu Pferde auszog. Den nachmals Johann Baner zu Wansleben überfiel / und die meiſten unterſteckte. Inmaſſen auch bey Anfang des folgenden Jahrs Wißmar ſich ergeben muſte. Und weil die ausgezogene Guarniſon dem Accord nicht nachgelebet / überfiel ſie Aecke Tott / hieb ihrer ein Theil nieder / und ſteckte bey 2000. unter. Und damit hatte man die Käyſerlichen gäntzlich von der Oſt-See weg getrieben. Es hatte auch die Leipzigiſche Victorie die Stände des Nieder-Sächſiſchen Cräiſes veranlaſſet / daß ſie insgeſamt auff

die Schwediſche Seite zu tretten / und das Käyſerliche Joch abzuſchütteln entſchloſſen. Zu dem Ende ſie eine Zuſammenkunfft zu Hamburg hielten / allwo einige König Guſtavo eine gewiſſe Summa Geldes verordnen wolten / umb ſie in Schutz zu nehmen. Aber ſolches hintertrieb Dännemarck / aus Vorwand / es ſtünde übel / daß man ſich einem andern wolte zinßbar machen. Weßwegen reſolviret ward Völcker zu werben / über welche König Chriſtian gern das Commando für ſeinen Sohn Ulrich gehabt. Darwider ſich aber der Ertz-Biſchoff zu Bremen Johann Friederich und Hertzog George von Lüneburg ſetzten / ſo beyde dem Dänen ſehr gram waren; und hatten die andern auch noch nicht vergeſſẽ / wie ſchlecht ſie unter deſſen Craiß-Obriſten-Ampt gefahren. So hatte auch König Guſtav Acke Totten und Joh. Bauern ſchon Ordre gegeben / daß / wo ſich der Däne im geringſten regen würde / ſie ihm ſtracks auff den Halß gehen ſolten. Fiele alſo der Schluß dahin aus / daß ſie 6000. zu Fuß und 500. zu Pferde werben wolten zur Defenſion des Craiſes / worüber König Guſtav die oberſte Direction haben ſolte. So lieſſen ſich auch der Ertz-Biſchoff zu Bremen / und die Hertzoge von Braunſchweig-Lüneburg in abſonderliche Alliantzen mit dem König ein. Hingegen reuete es den Käyſer ſehr / daß er ſeinen alten getreuen Sachſen durch ſeine

Mense Nov.

Stren-

Strenge Königs Guſtavi Parthey anzu⸗
nehmen gezwungen; und ſuchte demnach /
wie er ſolchen von Schweden ab/und wieder
auff ſeine Seite bringen möchte. Derohal⸗
ben wurden die Völcker/ ſo in die Lauſznitz
eingefallen waren/ ſtracks wieder zurücke
geruffen. Es ſchickte auch der Spaniſche
Ambaſſadeur im Namen ſeines Königs ei⸗
nen Abgeordneten nach Dreßden/das Vor⸗
gangene zu entſchuldigen/und ſeines Herrn
Vermittelung anzubieten/ die Sache mit
dem Käyſer wieder zu vergleichen. Allein
ſelbigesmal wieſe ihn der Sachſe ab / und
ſchickte vielmehr ſeine Völcker in Böhmen/
ſo nebenſt vielen Plätzen auch Prag ohne
Widerſtand einnamen. Da ſie aber/ wie
König Guſtav drauf trieb/ hätten fort nach
Mähren und Oeſterreich gehen / und des
Käyſers neue Werbungen verſtreuen ſol⸗
len / ſtutzten ſie daſelbſt/ und ſchwelgeten /
und geſchah ſolches mit Fleiß / damit der
Käyſer Platz bekäme/ ſich wieder zu erho⸗
len/ und den allzugroſſen Fortgang Königs
Guſtavi zu hemmen; über deſſen Wolthat
und Freundſchafft der Sachſe froh war /
doch ſo / daß er fürchtete/ er möchte ihm
einmal Geſetze vorſchreiben. Und meyne⸗
te nun / der Käyſer wäre dahin gebracht/
daß er mit guter Manier/ wenn es ihm
beliebete / mit demſelben ſich wieder verei⸗
nigen könte. Jmittelſt war zu Wien nach
der Leipziger Schlacht ein groß Schrecken
ent⸗

entſtanden / und ſchickte man überall Geſandten herum / Hülffe zu begehren / mit Klagen / es ſey nun um die Catholiſche Religion geſchehen / wo man den Schweden nicht ſteurete. Am meiſten waren ſie bekümmert / wem ſie das Haupt-Werck gegen einen ſo sieghafften Helden anvertrauen ſolten. Denn Tilly hatte kein Glück mehr / und war Bäyern allzuſehr zugethan. Die Spanier riethen / man ſolte dem jungen König von Ungarn das Commando aufftragen / der allen Adel / ſo zu Hauſe hinter dem Ofen ſäſſe / zu Pferde bringen könte. Aber die Teutſchen widerſetzten ſich dieſem Vorſchlag / weil die Spanier allzuviel bey ſelbigem Könige zu ſagen hatten / und gaben vor / es wäre gefährlich / einen ſo jungen Herrn einem erfahrnen alten Könige entgegen zu ſetzen. Alſo fielen alle auff Wallenſtein / einen alten Capitäin / der bey denen Soldaten groß Anſehen / auch viel Geld hatte / ſo daß er eine Armee auff ſeinen Beutel richten konte. Die meiſte Schwürigkeit war / daß man dem hoffärtigen Mann jetzt wieder flehen muſte / die Charge anzunehmen / deren man ihn unlängſt entſetzet. Allein es brachten es doch ſeine Freunde mit Bitten und Verheiſſungen ſo weit / daß er ſich endlich erkläret / er wolte biß auff den Mertz-Monat werben / unterdeſſen möchte der Käyſer ſehen / wem er das Commando aufftrüge / oder / wel-

ches

ches er für das rathſamſte hielte / Friede machte. Alſo ſchickte dieſer ſeine Officiers aus / und brachte binnen ſechs Monat eine Armee von 40000. Mann aus den Käyſerlichen Erblanden zuſammen. Da dann alsbald die Frucht erſchien / daß König Guſtavus nicht von Leipzig in dieſelben Länder gerückt war. Im Anfang folgendes Jahrs 1632. tractirten die Frantzoſen bey König Guſtavo vergeblich um die Neutralität für Bäyern und die Liga, weil man ſich wegen der Conditionen nicht vereinigen kunte / auch beyderſeits kein ſonderbarer Ernſt war. Jedoch ergriff Chur-Trier die Neutralität / und gab den Frantzoſen Hermanſtein zur Verſicherung ein. Es machte ſich auch umb ſelbige Zeit Pfaltzgraf Friedrich / König in Böhmen zu König Guſtavo, durch ihn ſein Land wieder zu kriegen; wiewol König Guſtavo wäre lieber geweſen / daß er gute Trouppen mitgebracht / und etwas würckliches zur Sach gethan hätte. Man feyerte aber Schwediſcher Seiten den Winter über nicht mit Kriegs-Operationen; und wurden die Spanier an der Moſel vom Rheingraf Otto Ludwig tapffer geklopffet. So nahm man auch Creutzenach / Braunfels / Bobenhauſen und Kirchberg ein. In Nieder-Sachſen verlieſſen die Käyſerl. Magdeburg gutwillig / ſo von den Schweden nachmals beſetzet ward. Hertzog Wilhelm von

Weimar nahm Goßlar/ Northeim/ Göttingen und Duderſtatt ein. Landgraf Wilhelm griff auch in Weſtphalen tapffer um ſich. Hingegen ward Guſtav Horn aus Bamberg mit einigem Verluſt getrieben / ſo er aber bald rächete / indem er 2. Regimenter von Feinden unweit von ſelbiger Stadt niederhieb. Worauff König Guſtav das Directorium am Rheinſtrom Axel Oxenſtirn anvertrauet / und er ſelbſt rückt in Francken gegen den Tilly/ der aber nicht Stand hält/ ſondern ſich gegen das Bäyerland ziehet / zu verſuchen / ob er den König vermittelſt der Donau und Lech von ſelbigem abhalten könte. Als ſich Tilly auffs Weichen begab / eylete der König über Winsheim / Nürnberg vorbey / Schwabach und Neumarck ihm nach/ und hieb einige Trouppen von ſeinem Nachzug nieder. Als ſich aber Tilly nach Jngolſtadt zoge / wendet ſich der König nach Donawert/ allwo der Feind ſich ein wenig zur Wehr ſtellete/ muſte aber den Ort bald mit Verluſt von 500. Mann verlaſſen. Darauff nahmen die Königlichen alle Plätze auff beyden Seiten der Donau biß nach Ulm ein. Folgends kam König Guſtav an Lech/auff deſſen anderer Seiten Tilly ſein Lager in einem Wald geſchlagen/ dem König das übergehen zu verwehren. Allein dieſer beſchoß den Wald mit 72. Canonen / und that damit dem Feinde groſſen Schaden. Es ward

auch Tilly mit einer Stück-Kugel oberhalb des rechten Knyes getroffen / daß er binnen wenig Tagen zu Ingolſtadt daran ſtarb. Und verließ der Feind ſelbige Poſt bey 5. April. Nacht / und retirirte ſich nach Ingolſtadt und Neuburg / deren im Nachſetzen die Schweden über tauſend niederhieben. Damit gienge man mit hellem Hauffen ins Bayerland/und beſetzte Rain/ ſo die Bayeriſchen verlaſſen hatten/ wie auch Neuburg an der Donau. Augſpurg ergab ſich ohne ſonderbaren Widerſtand / und ließ der König ſelbiger Stadt Bürgerſchafft ſich und 14. April der Cron Schweden ſchwören ; welches ein groß Auffſehen in Teutſchland machte/ wohin doch dieſes möchte angeſehen ſeyn. Von dannen rückte man gegen Ingolſtadt / die Donau-Brück daſelbſt abzuwerffen / und alſo die Bayeriſ. Armee ſelbſt aus Bayern zu ſchlieſſen/ auch zugleich Regenſpurg einzunehmen / welches aber beydes mißlung. Dann diſſeit lagen zwey ſtarcke Schantzen vor der Brücke/ deren eine zwar die Schweden einbekamen/ von der andern aber wurden ſie mit Verluſt abgetrieben. Und ward darzu ſelbigen Tag König Guſtavo mit einer Stück-Kugel das Pferd unterm Leibe 26. April erſchoſſen/doch ihn unverletzt. Eine andere Kugel aber riß Marggraf Chriſtoffer von Baden / ſo nächſt bey ihm ritte / den Kopff ab. So war auch Bayern mit Regenſpurg dem König zuvor kommen / und 27. April

hat-

hatte ſeine Leute hinein geworffen. Bey Ingolſtadt kamen Däniſche Geſandten zu König Guſtav / ſo nebenſt Sinceration ihres Königs Mediation zwiſchen dem Käyſer und König Guſtav anboten/denen aber dieſer den Beſcheid gab: Es müſten/einen billigen und beſtändigen Frieden zu erhalten / die Proteſtanten erſt ihre Anſchläge und Kräffte vereinigen / weil auſſer dem ſtracks nach geſchloſſenem Frieden die Oeſterreicher auff ihre alte Sprünge wieder kommen / und einen nach dem andern übern Hauffen werffen würden. Solte alſo ihr Herr zu ſolcher Vereinigung zu erſt die Proteſtanten bewegen / damit man etwas kräfftigers als Brieff und Siegel hätte/ den Feind von Brechung des Friedens abzuhalten. Darauff wendet ſich König Guſtav zurücke in Bäyern/ und läſſet ſelbiges Land auch fühlen/was deſſen Fürſt bißhero andern ſo viel Jahr angethan. Moßburg / Freyſingen und Landshut muſten groſſen Brandſchatz erlegen. München trug die Schlüſſel dem König entgegen ; da dieſer 140. Stücke aus dem Zeughauſe nehmen / und nach Augſpurg führen ließ / deren eines mit 30000. Ducaten gefüllet war. Aber an dem ſchönen Pallaſt ward nichts gerühret. Und weil die Bauren ſich erkühnet / die Schwediſchen Soldaten todt zu ſchlagen / brandte man dafür ihre Häuſer ab. Es ward auch eine Bäyeriſche Parthey von tau-

tauſend Pferden/ ſo den Schweden einfal-
len wolte/mit der meiſten Verluſt geſchla-
gen. Und war eine geringe Sache darge-
gen/ daß die Bäyern mitlerweile Weiſſen-
burg in Nortgau eingenommen / und wi-
der Accord mit der Guarniſon übel umge-
gangen. Hingegen hatten ſich die Schwe-
diſchen der meiſten Oerter in Ober-Schwa-
ben bemächtiget / und die zuſammen rot-
tirte Bauern tapffer geſtäubert. Immit-
telſt hatte Wallenſtein eine groſſe Armee
zuſammen gebracht / den zwar der Bäyer
inſtändig anſuchte / er möchte ihm in ſei-
nem Bedrängnuß zu Hülffe kommen; a-
ber weil dieſer Fürſt am meiſten darauff
gedrungen/daß vor zwey Jahren Wallen-
ſtein war abgeſetzet worden / ließ dieſer je-
nen nun auch ein wenig verzappeln ; und
wendete ſich erſt in Böhmen / die Sachſen
daraus zu vertreiben / die den Winter und
Vorjahr über dem gemeinen Weſen da-
ſelbſt ſchlechte Dienſte gethan hatten. Wel-
ches denn von Arnheims Practiquen her-
kam/der des Wallenſteiners guter Freund/
aber König Guſtavo im Hertzen gehäßig
war/weil dieſer ihm vor Zeiten einmal vor-
geworffen / er hätte wenig Hertz im Leibe/
und als er ſich darüber beſchwerte / ihn
hart laſſen ablauffen. Dieſer nun/weil er
den Churfürſten von Sachſen wegen des
Königs neuen meriten nicht öffentlich durff-
te von der Schwediſchen Freundſchafft ab-

ziehen/unternahm er ſich ſolches auff liſtige Weiſe/indem er des Churfürſten Fortgang in Böhmen hemmete / und dem Wallenſteiner einen leichten Sieg in die Hand ſpielete; damit er erſt mit Furcht und Schrecken / und nachmals mit dem angenehmen Nahmen des Friedens ſein Gemüth wancken machen könte: der ohne dem mehr zur Wolluſt / als groſſe Sorgen / Gefahr und Arbeit auszuſtehen gewohnet war. Und lagen ihm viel von ſeinen Räthen / ſo gut Käyſeriſch waren / in Ohren: Es ſtrebete König Guſtav nach dem Käyſerthumb/ und wäre zu befahren / daß er / der Churfürſt / ſich unter dem neuen Staat nicht möchte ſo wol befinden / als unter der Oeſterreicher Regiment; zumal die Hertzoge von Weinmar beym Könige hoch am Bret wären / die ohne Zweiffel einen Anſpruch auff die Chur thun würden. So würde auch Pfaltzgraf Friedrich / den der König wieder einſetzen wolte / was ihm von den Sachſen wiederfahren / zu rächen ſuchen. Man hätte in Augſpurg geſehen / daß König Guſtav Teutſchland ſuchte zu einer Provintz von Schweden zu machen. Und wäre dem Churfürſten eine Schande / der bißhero das Haupt der Proteſtanten geweſen/daß er nun nach eines andern Pfeiffe tantzen ſolte. Hierzu ſtimmete auch Dännemarck ein / der eine dritte Parthey auffzurichten trachtete / König Guſtavo das

Ge-

Gewichte zu halten; indem er ſich mit Engeland/ Holland/ Chur-Sachſen und beyden Sächſiſchen Cräyſen verbinden wolte. Jnmaſſen denn der Churfürſt / als ihn der König durch den Grafen von Solms anfriſchen ließ/ die Sache mit beſſerm Ernſt anzugreiffen / die Sache mit beſſerm Ernſt anzugreiffen / und darzu Vorſchläge thät/ ſich zu nichts rechts erklären wolte; und geſtattete / daß Arnheim mit Wallenſtein in Böhmen viel correſpondirte / und ihm die unzeitigen Begierden zu einem unreiffen Frieden einpflantzete. Die nicht wenig vermehret wurden / nachdem Wallenſtein den Sachſen aus gantz Böhmen nicht ohne Schimpff in ſein eigen Land trieb. Jn Nieder-Sachſen hatte ſich immittelſt Pappenheim tapffer getummelt / nachdem der König Hertzog Wilhelm von Weimar und Johann Banern zu ſich in Ober-Teutſchland gefordert/ und hatte etliche Schwediſche Trouppen bey Höxter geſchlagen/ auch Eimbeck eingenommen / von dannen er in das Stifft Bremen gieng/ ſo der Ertz-Biſchoff mit der Schwediſchen Hülffe biß auff Stade eingenommen. Und weil die Käyſerlichen damals überall ſuchten ihre Völcker zuſammen zu ziehen / hätten ſie gern ſelbiges Stifft an den Dänen übertragen / darmit ſie dieſen mit den Schweden zuſammen hetzten. Und wäſſerte zwar dem Dänen das Maul ſehr nach ſolchem Stück Landes; wolte doch auch nicht

gern den Krieg ſich deßwegen übern Halß ziehen. Dannenhero/damit er der Schweden ihre Gedult verſuchte / ſchickte er aus Glückſtadt einige Völcker nach Friburg/ unterm Schein / als ſolten ſie alldar für ihr Geld zehren / und ſehen / was weiter zu thun wäre. Allein wie auff Erinnerung der Schweden ſelbige Völcker nicht wolten abgeführet werden / ſchlugen des Ertz-Biſchoffs Leute auff der Schweden Anſtifften ſie heraus / und waren dieſe ſchon fertig in Holſtein einzufallen/wo ſich die Dänen weiter gereget hätten. Als nun Dännemarck ſahe / wie viel die Glocke geſchlagen/ entſchuldigte er ſich / daß ſeine Leute ohn ſein Geheiß nach Friburg gegangen: und wurde aus ſelbigem Handel weiter nichts: Hingegen ſchlug Pappenheim des Ertz-Biſchoffs Reuter bey Veerden/ überrumpelte auch die Schweden / ſo vor Stade lagen / weil Aecke Tott die Päſſe nicht wol beſetzet/noch auff Kundſchafft ſich geleget; und ſchlug darzu drey Regimenter/ſo im Lande von Kedingen lagen. Doch zog er bald wieder darvon / und nahm die Beſatzung aus Stade mit ſich / nachdem er ſolche Veſtung dem Dänen vergeblich angebotten; die alſobald von den Schweden wiederum beſetzet war. Am Ober-Rhein hatten die Spanier einen Einfall in die Pfaltz gethan / und Kirchberg / Poppart / Ober-Weſel und Altzey; auch nach-

mals

mals Speyer eingenommen / bey welcher Stadt ſie einen Monat lang ſtunden / biß ſie wieder zurück geruffen worden / weil der Printz von Oranien in Braband eingefallen war. Dieſen / als ſie ſich wieder abzogen / ſetzte der Reichs-Cantzler Axel Oxenſtirn mit ſeinen Trouppen nach / und verfolgete ſie biß gegen Trier / daß ſie den dritten Theil ihrer Leute / und alle Bagage im Stich laſſen muſten. Allein wo der König war / gab es weit mehr zu thun. Selbigen gedachte Wallenſtein und Bäyern mit dem gantzen Schwarm zu überfallen / weil ſie glaubeten / wenn ſie untergedruckt wäre / ſolten die übrige Proteſtanten leicht wieder unters Joch kommen müſſen. Und hatten gute Hoffnung / ihr Vorhaben wol auszuführen / weil damals die Schwediſche Völcker durch gantz Teutſchland herum zerſtreuet waren. Nachdem nun der Bäyer Regenſpurg und Jngolſtadt wol beſetzet / gehet er mit der Armee durch die Ober-Pfaltz gegen Eger / ſich mit Wallenſtein zu conjungiren. Dieſem folgete König Guſtav in Eil nach / in Hoffnung / ihm vor der Conjunction eins anzumachen. Allein Bäyern war einen Tag zuvor kommen; und zog ſich demnach der König wieder zurück nach Hirsbruck / umb einen bequemen Platz zu erwehlen / da er weder zur Schlacht / noch Retraite könte von dem Feind / ſo ihm damals an Macht weit überlegen

legen war / gezwungen werden / biß er allenthalben ſeine Trouppen zuſammen gezogen Wiewol er nun den Mayn-Strom füglich hätte erreichen können / allwo es ſicherer war zu ſtehen / und ſeine Leute mit ſich zu conjungiren; erwehlete er doch lieber bey Nürnberg Stand zu faſſen; welche Stadt / im Fall ſie der König verlaſſen hätte / Wallenſtein ſeinen Soldaten zu plündern verſprochen / damit die andern durch ſolchen Schrecken ſich wiederum zum Gehorſamen bequemen möchten / auch der König ſein Anſehen verlöhre / wann man ſagen würde / er ſey ſeinen Anhängern nur eine Urſach des Verderbens. Und ſtellete ſich Wallenſtein / als wolte er ſich nach Sachſen wenden / umb den König von Nürnberg abzuziehen / welches er darnach gehling zu überrumpeln gedachte. Allein der König verſtund dieſe Streiche wol / und ſetzte ſich demnach in einem veſten Läger an Nürnberg. Mitlerweile kam Wallenſtein mit einer groſſen Armee von dreyhundert Compagnien zu Roß / und zwey hundert Compagnien zu Fuß / und pralete / es würde ſich binnen vier Tagen außweiſen / ob er / oder der König von Schweden / Herr über die Welt wäre. Bald aber ſagte er: er wolte eine andre Art zu kriegen anfangen / und hätte man ſich genug in Schlachten herum geſchlagen; er aber wolte dem König die Lebens-Mittel

für

für Menſchen und Pferde abſchneiden/und ihn darmit zwingen Friede zu begehren / oder die Poſt zu verändern/und ihm Nürnberg zur Beute zulaſſen. Und als er ſich an einem vortheilhafftigen veſten Ort geſetzet / ließ er die Päſſe weit und breit von ſeiner Cavallerie beſetzen / worvon die Fourage in des Königs Lager ziemlich knap ward / aber Lebens-Mittel gab die Stadt Nürnberg gnugſam her. Und da griffen die Parteyen einander tapffer auf die Hauben/ und bekamen bald dieſe / bald jene derbe Stöſſe / biß endlich von verſchiedenen Orten dem Könige fünffzehen tauſend zu Fuß / und zehen tauſend Reuter zu Hülffe kommen/ſo daß ſeine gantze Macht biß auff 75000. combattans ſich belieff. Mit ſo groſſer Armee meynete der König / es stünde nicht wol/ſtill zu ſitzen / und ſtellet ſich demnach ins freye Feld in Schlacht-Ordnung/ 21. Aug.
mit dem Feind eins zu wagen; der aber keine Luſt hatte/die Käyſerliche Cron auff ein ſolch ungewiß Spiel auffzuſetzen/und ſich in ſeinem Lager ſtill hielte / nur etliche wenige Trouppen zu ſcharmutziren heraus ſchickende. Als dieſes nicht anging/ließ der König von drey Batterien das Lager canoniren ; wormit aber auch nicht viel ausgerichtet ward / weil die Soldaten meiſt verdeckt ſtunden. Nahm er demnach ſich für / des Feindes Lager vor der Fauſt zu ſtürmen / ohn geachtet ſeine Leute es widerriethen / 24. Au
weil

weil man die Soldaten nur umſonſt auff-opffern würde. Und ward zehen Stunden biß in die Nacht gefochten / indem immer ein Regiment das andere ablöſete/und kunte man dennoch nicht in des Feindes Lager einbrechen. In ſelbiger Action blieben auff des Königs Seite 2000. und auf des Feindes 1000. und verſchiedene vornehme Officiers beyderſeits / ohne die Verwundeten. Und wurden darbey einige Teutſche / und ſonderlich Landgraff Wilhelm etwas disguſtiret/weil der König die Teutſchen laſſen voran gehen/gleich als ſchonte er ſeiner Landsleute; auch die Heſſen/wie ſie zurück getrieben worden / hart angefahren/ ob hätten ſie nicht recht anbeiſſen wollen / und darauff ſeine Finnen heiſſen angehen / ſo aber eben ungeſegnet darvon kamen. Mitlerweile tummelte ſich Pappenheim in Nieder-Sachſen tapffer herum / und theilete hier und dar gute Stöſſe aus. Bey Volckmarſen klopffete er die Heſſen. Hertzog Georgen von Lüneburg und Baudiſſen zwang er / die Belagerung vor Callenberg auffzuheben. Als er folgends von Maſtricht zurück kam / trieb er Baudiſſen von Paderborn/und hernach von Höxter weg: Hub die Belagerung vor Wolffenbüttel auff / und nahm Hildesheim ein; von dannen er ſich nach Thüringen wendete/ mit Wallenſtein ſich zu conjungiren / und war die Urſach dieſes Unglücks / weil die

Königl. Generale jaloux auff einander waren/und ein jeder für ſich agiren wolte/auch theils den Krieg nicht recht verſtunden; und ſonderlich Bandis zwar ein guter Reuter war/aber die Infanterie nicht gelernet/und vorhin unter anderm Commando gute Execution gethan / ein Haupt-Weſen aber zu führen/ nicht Manns gnug war. Hingegen auff der andern Seite gieng Arnheim mit den Chur-Sächſiſchen Völckern in Schleſien / und nahm Groß-Glogau ein; mit dem ſich Jacob Duwal mit den Schwediſchen und Brandenburgiſchen Trouppen conjungiret/ ſo daß ſie eine Armee von 16000. Mann zuſammen brachten/ damit ſie etwas Gutes hätten wider den Feind/der immer vorwiche/ und ihnen nicht gewachſen war/ausrichten können/wo nicht Arnheim die gute Gelegenheit muthwillig verderbet hätte/als der ſich mit Wallenſtein wohl verſtund / und deswegen die Sächſiſche Armee ſo weit von Meiſſen abgeführet / damit der Feind deſto leichter allda einfallen/und den Churfürſten durch Schrecken zum Accord mit dem Käyſer bringen möchte. Inmaſſen dann die Spanier riethen/man ſolte auf alle Weiſe ſelbigen Herrn von der Schwediſchen Parthey wieder abziehen. Hingegen war der König nicht weniger ſorgfältig/ ihn beyzubehalten. Weswegen er Pfaltzgraf Auguſtum von Sultzbach an ihn ſchicket/ihn zuvermahnen/er ſolte nit all-

allzuzeitig zum Frieden eylen / bevor man veſten Grund zu der künfftigen Sicherheit geleget: denn man müſte alle Proteſtanten in einen Bund zuſammen knüpffen / und ihre Rathſchläge und Kräffte unter eines Direction vereinigen / damit / wenn der Gegentheil den Vertrag nicht halten wolte / man ihm könte die Wage halten. Und würden ſonſt die Proteſtanten nimmer ſicher ſeyn / wenn es wieder zum alten Stande gedeyen ſolte. Zu dem Ende müſte man eine Zuſammenkunfft aller Proteſtanten anſtellen / und wolte er ſich zuvor mit dem Churfürſten über gewiſſe Puncten vereinigen / damit es hernach deſto hurtiger fortgienge. Und gab der Pfaltzgraff nicht undeutlich zu verſtehen / es wären der Proteſtanten Sachen dahin gerathen / daß ſie wol einen Käyſer aus ihren Mitteln erwählen könten / und müſte man nun mit Ernſt ſehen / König Guſtavum zu dieſer Würde zu befördern / der ſich ſo wol um ihr gemein Weſen verdienet / auch viel Länder der Catholiſchen ſchon innen hätte; und würden ſich die andern vielleicht auch bald bequemen / wenn man den geiſtlichen Vorbehalt abgeſchaffet hätte. So habe ſich Ferdinand vorlängſt des Reichs verluſtig gemacht. Es drung auch Brandenburg ſehr auff ſolche Zuſammenkunfft und Vereinigung unter den Proteſtanten / und war damals ſehr auff Königs Guſtavi Seite / aus Hoffnung /

ſei-

ſeinen Sohn Friedrich Wilhelm mit des Königs Tochter Chriſtina zu vermählen/ daran man ſelbiger Zeit ſtarck arbeitete. Er vermeynete auch durch dieſes Mittel dem Streit vorzubeugen/ der wegen Pommern erwachſen ſolte. Allein der Sachſe machte auff des Pfaltzgraffen Vortrag ein Hauffen Compliments / wegen des Haupt-Wercks aber wolte er mit der Sprach nicht heraus/ weil er ſahe / daß bey ſolcher Verfaſſung König Guſtav das Directorium haben würde. Immittelſt beſchloß König Guſtav von Nürnberg auffzubrechen / weil er Wallenſtein nicht aus ſeinem Loche heraus kriegen konte; und ließ Nürnberg mit Volck wol verſehen / wenn etwa der Feind was darauff verſuchen wolte. Allein Wallenſtein gieng auch ſtracks darvon weg/ und wendete ſich gegen Meiſſen / den Sachſen mit dem gantzen Kriegs-Schwarm zu unterdrücken / und darmit den König von Bäyern und den Käyſerl. Ländern abzuziehen. Inmaſſen er ſchon Holcken mit etlich 1000. Mann voraus geſchickt / der in Voigtland und Meiſſen grauſam hauſiret. Der König aber theilete nach Wallenſteins Abzug ſeine Armee / und ließ ein Theil unter Hertzog Bernhard in Francken/mit dem Groß gieng er nach der Donau und dem Bäyerlande zu/ welches er wieder heimſuchen / und den Bauern in dem Ländlein ob der Ens / ſo auffgeſtanden waren / Hülffe

zuſchicken wolte/damit er des Feindes Vorhaben unterbrechen möchte / der den Krieg in der Evangeliſchen Länder zu weltzen vorhatte. Und rieth der Reichs-Cantzler Oxenſtirn/er ſolte ſich von dieſem Vorhaben nicht laſſen abwendig machen / wenn gleich der Sachſe ein wenig verzappeln müſte/der ſein Land leicht wieder bekommen könte/wenn er nur die Haupt-Veſtungen behielte. Dem zu Folge hatte König Guſtav bereits Rain und Landsberg am Lech eingenommen. Indem er aber ſein Vorhaben weiter fortſetzen will/komt Poſt über Poſt von Sachſen/mit Bitte/der König ſolte ihme doch eilend in ſeiner höchſten Gefahr zu Hülffe komen. Nun war zwar dem König verdrüßlich ſein Vorhaben zu unterbrechen / waren auch einige dem König gar nachtheilige Dinge bey ihm paßiret/daraus gnugſam zu ſehen war/daß er nicht würde Farbe halten. Dennoch entſchloß der König alles ſtehen zu laſſen / und dem Sachſen zu Hülffe zu ziehen/damit dieſer nicht aus Schrecken mit dem Käyſer einen Accord eingieng / ſo dem gemeinen Weſen und ihm ſchädlich wäre. Zumal er auch die Verwirrung in Nieder-Sachſen in der Nähe zu verbeſſern gedachte. Jedoch ließ er Pfaltzgraf Chriſtian von Birckenfeld mit einigen Trouppen in Bäyern und Schwaben; Guſtav Horn aber im Elſas / deſſen gröſten Theil er ſich bemächtigte/und ſonderlich die ſtarcke Veſtung Benfelden zur Uber-

gabe

gabe zwang. Um welche Zeit auch die Veſtung Franckenthal vom Rheingraf Otto durch Hunger eingenom̃en ward. Er ſelbſt eylete mit Hertzog Bernhard in Thüringen un̄ Meiſſen/ wohin ſich der gantze Schwarm der Käyſerlichen zuſammen gezogen. Hingegen hatte der König Hertzog Georgen von Lüneburg aus Nieder-Sachſen zu ſich entboten / der auch ſchon bey Wittenberg ankommen war. Als der König zu Naumburg anlangete / befand er / daß der Feind von Weiſſenfels gewichen; weßwegen er auch entſchlieſſet dahin zu gehen/ ob er dem Feind in ſeinen Quartiren einfallen könte. Da er aber von den Gefangenen vernahm / daß Wallenſtein den Pappenheim mit einigen tauſenden von ſich gelaſſen / wolte er auch nicht länger auff Hertzog Georgen warten/ und entſchloß mit Wallenſtein zu ſchlagen/ ehe er Pappenheim wieder könte an ſich ziehen. Kam es alſo bey Lützen zu einem blutigen Treffen / darin̄ erſtlich die Schwediſche Infanterie des Feindes Bataillons mit groſſer Tapfferkeit übern Hauffen geworffen/ und die feindliche Stücke erobert. Als aber die Reuterey ſo geſchwinde nicht über den Floß-Graben kommen kunte/ ritte der König vor das Smaländiſche Regiment/ und vermahnete ſelbiges ihme hurtig zu folgen/ er ſelbſt ſetzet nebſt Hertzog Frantz Albrecht von Sachſen-Lauenburg und ein paar Leib-Knechten voran / und verlieret ſein Leben/ 6. Nov.

hen / ehe ſeine Leute nachkamen. Auff was Weiſe er geblieben / wird auff verſchiedene Art erzehlet. Die ſcheinbarſten Umſtände aber gehen da hinaus / daß ihm gemeldter Hertzog Frantz Albert in der Confuſion von hinten her den Reſt gegeben / welchen die Käyſerl. darzu vermocht / als welche die gantze Hoffnung ihrer Auffkunfft auff Königs Guſtavi Tod geſetzet. Als des Königs Tod in der Armee kund worden / iſt denen Soldaten der Muth nicht entfallen / ſondern ſind vielmehr ergrimmet / und haben den Feind mit groſſer Furie angefallen / und auff allen Seiten in die Flucht getrieben. Zwar thaten ſie wieder einen Anſatz / nachdem Pappenheim / den Wallenſtein von Halle zurück geruffen / mit friſchen Völckern ankam. Allein als dieſer einen tödtlichen Schuß kriegte / ſind die Käyſerlichen wieder zurück gewichen / und haben den Schwediſchen den Sieg gelaſſen / der aber mit Verluſt des unvergleichlichen Königs mehr als zu theuer gekaufft war. Auff der Wahlſtatt wurden bey 9000. Todten gezehlet / ſo auff beyden Seiten geblieben waren. Die Nacht und groſſe Müdigkeit ließ nicht zu / daß man dem Feind nachſetzte / der ſich im Finſtern nach Leipzig / und ſo fort nach Böhmen packte. Das Commando aber über die Schwediſche Armee unternahm ſich Hertzog Bernhard / der noch vor Ende deſſelben Jahrs das Sachſen-Land von den Käyſerl. ſäuberte.

§. 65.

§. 65. Dieſes groſſen Königs Tod hat bey dem gröſten Theil von Europa verſchiedene Gemüths-Bewegungen verurſachet/ nachdem ein jeder darbey interesſirt geweſen. Und zwar die Käyſerl. ob ſie wol die Schlacht und viel tapffere Leute verlohren/ fühleten doch mehr Freude über dieſem Tod / in Hoffnung / es würden die Schwediſchen Waffen nun von ſelbſt verfallen/ uñ dero Anhang unter ſich zertheilet/ leicht unter das Joch kommen. Zwar rieth Wallenſtein dem Käyſer / er ſolte eine Amneſtie publiciren/ und den Frieden ſuchen: Allein er verhoffte nun Gelegenheit bekommen zu haben/ ſein alt Vorhaben auszuführen/ und rüſtete ſich demnach mit groſſem Fleiß/ wie auch Bayern. Die Spanier ſchickten gleichfalls groſſe Summen Gelds nach Italien/ umb dar eine Armee zu richten/ die erſt dem Käyſer einen Reuter-Dienſt thäte / und folgends in Niederland wider die Holländer agirte. Aber bey den Proteſtanten/ ſo durch Hülffe dieſes Königs ihre Religion und Freyheit zubefeſtigen gehoffet/ war ein unendlich Trauren und Zagen / weil niemand vorhanden/ der ſeinen Platz erfüllen konte / auch ihr Werck noch nicht recht gefaſſet war / welches einzurichten er eben in voller Arbeit begriffen geweſen. Inmaſſen auch alſobald Mißverſtand ſich äuſſerte/ ſowol unter den Proteſtirenden ſelbſt / als gegen die Cron Schweden / der man nicht gern

Christina. 1633.

gern das Directorium gönnen wolte / ohne deren Hülffe doch ihr gantz Hauptweſen über'm Hauffen lag. Und bediente man ſich des lieblichen Namens vom Frieden / mit welchem doch / wenn man ſich übereilete / der Gegen-Parthey aller Vortheil in die Hände geſpielet ward. Einige wolten zwar der Schweden Hülffe ſich bedienen / biß ſie ihren Zweck erreichet / darnach möchten ſie nur wieder nach Hauſe marchiren. Andere gaben vor / die mit Guſtavo gemachte Alliantzen wären durch ſeinen Tod erloſchen / und wolten alſo ihre Sachen für ſich alleine thun. Sonderlich weil ſie glaubeten / was bißhero geſchehen / käme nicht von den Kräfften der Cron Schweden / ſondern von des Königs Perſon und Conduite her. In Franckreich ware man zwar innerlich über Königs Guſtavi Tod froh; allein Richelieu rieth / der Schweden Freundſchafft beyzubehalten / theils wegen ſeines Privat-Abſehens / theils damit jene ſich nicht mit dem Käyſer zu vertragen gezwungen würden / und alſo der gantze Schwarm Franckreich auff den Hals fiele: auch damit die Schweden nicht möchten die Catholiſchen vertreiben / dardurch ſie mehr Mittel hätten haben können / als Franckreich gab. So hoffeten ſie auch im trüben Waſſer zu fiſchen / und das Land jenſeit des Rheins von Baſel biß an die Moſel zu erſchnappen. Deßwegen ſchrieb der König in Franckreich an Reichs-

Cantz-

Cantzler Oxenſtirn und die Häupter der Armeen/und vermahnete ſie/das angefangene Werck hertzhafftig fortzuſetzen/ mit Verſprechung aller Hülffe. Eben dieſes lieſſen die Holländer ihnen zuentbieten/wie auch die Engliſchen. Wiewol ſie Anfangs faſt mehr ihr Abſehē auf Chur-Sachſen/als auf Schwedē gerichtet. Bey Däñemarck nahm die Jalouſie über der Schweden Glück durch des Königs Tod ſehr ab: dahero wolte ſelbiger König ſich durch die groſſen Promeſſen, ſo ihm der Käyſer that/nicht bewegen laſſen mit Schweden zu brechen/damit er nicht der Proteſtanten Sachen auf einmal übern Hauffen werffen hülffe. Und vermeynete/ die Schweden hätten nun ſo viel zu thun gekriegt/daß er ins künfftige wol mit ihnen zu recht kommen wolte. Hatte auch einige Hoffnung ſich geſchöpft ſeinen Sohn Printz Ulrich mit der jungen Königin zu vermählen. In Polen bekam König Uladislaus einige Hoffnung/Schweden wieder zu erlangen; hätte auch vielleicht eins gewagt/ wo nicht der Krieg mit dem Ruſſen ihn darvon abgewandt. Hingegen war dem Czaar des Königs Tod ſehr ſchmertzlich/weil er von ihme groſſe Hülffe wider Polē gehoffet hatte. Aber in Schweden war eine groſſe Beſtürtzung über dieſen Tod/der ſie im Augenblick aus ſolchem Flor des Glücks in die Furcht des äuſſerſten Ruins geſetzet. Und wiewol vorhin die Succeſſion durch die Stände an

Königs Gustavi damals 6. jährige Tochter bekräfftiget war/hatten doch die Vormünder ihre Authorität noch nicht befeſtiget / ſo groſſe Sachen ſowol zu Hauſe / als auſſerhalb zu handthieren. Es waren auch wenig Mittel vorhanden/und die Bauren waren ſehr ſchwürig wegen der öfftern Ausſchreibungen und andern Kriegsbeſchweden. Jedoch lieſſen ſie den Much nicht ſincken / und rufften vor allen Dingen Christinam vor Königin aus/ erneuerten die alten Placate wider Sigismundi Geſchlecht/ verboten die Correſpondence mit den Polen/und ſchrieben an alle Gouverneurs von den Provintzien/und Biſchöffe/ das Volck zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten: machten ſonſt gegen die äuſſerliche Gefahr alle Anſtalt; und unternahmen ſich ſolcher Vormundſchafft und Regierung die Häupter von den fünff Collegien/ der Drotzet/der Marsk/ Amiral/ Cantzler/und Schatzmeiſter. Jn Teutſchland war das Hauptweſen auf den Reichs-Cantzler Oxenſtirn gefallen/ den der König vor ſeinem Tod nach Ober-Teutſchland geſchickt/um die 4. Ober-Craiſe in eine Verfaſſung zu ſetzen/da ihn die Poſt von des Königs Tod zu Hanau ereilete. Selbigen erſchreckte nicht ſowol die Macht der Feinde/ als ihre Einigkeit und Eyfer für ihre Sache/und die groſſe Verbitterung wider das Gegentheil/ an dem ſie ſich nun zu rächē gedachten. Wie auch/daß bey den Proteſtan-

ten/

ten / die ſonſt den Feinden an Kräfften faſt gleichten / die Anſchläge nicht einig waren/ und einer hier/der ander dort hinaus gedachte/ ſo daß es ſchwer fallen ſolte/ſo viel Köpffe unter einen Hut zu bringen; die des Königs Anſehen bißhero noch ſo hin in Eintracht gehalten. Und ſtund ihm / wenn er ſich des Directorii im Namen der Königin und Cron Schweden anmaſſen wolte / am meiſten im Weg die Hoheit der Chur-und Fürſten/ die nicht gern eines fremden Edelmanns Ordre geleben würden. Welches auch bey den Armeen zu befahren war / derer Generalen meiſtens Teutſche Fürſten waren. Hingegen ſchwebete ihm für Augen der Schimpff und die Gefahr / ſo Schweden daraus erwachſen würde / wenn man alle Conqueſten in Ober-Teutſchland ohne vorhergehende Tractaten verlaſſen ſolte. Und wie die Sachen fielen / ſtünde doch beſſer ſich mit Gewalt laſſen austreiben /als aus Zagheit ſelbſt darvon lauffen. Und je hertzhafftiger man ſich anſtellete / je eher hätte man einen ehrlichen Vergleich zu hoffen. Hingegen wo man die Hand abzöge / würde der Proteſtanten Weſen bald zu Grunde gehen / und Schweden / ehe es ſichs verſehe / in höchſter Gefahr ſeyn / deſſen Sicherheit auch darinnen beruhet / daß die Proteſtanten in Teutſchland auffrecht ſtehen. Und könte man die Sache nicht ſo herrlich ausführen/ wie König Guſtav ſich vorgenommen könte

man doch den Feind ſo lange weit von denen Schwediſchen Gräntzen abhalten / biß man einen ehrlichen Frieden erlanget hätte. Dieſen Entſchluß entdeckte er den Ständen in den 4. Ober-Cräiſen / neimlich dem Schwäbiſchen / Fränckiſchen und den zwey Rheiniſchen / und ſchrieb eine Verſammlung nach Ulm aus / ſo folgends nach Heilbroñ verlegt ward / von dem gemeinen Weſen zu rathſchlagen. Womit er deſto mehr eilete / weil der Sachſe umgieng ſeinen Convent von geſam̃ten Proteſtanten zu verſam̃len / dariñen er das Directorium behaupten wolte / damit er dieſem vorkäme. Weßwegen auch der Sachſe gedachten Heilbronniſchen Convent mit Glimpff zu hintertreiben / wiewol vergeblich / ſuchte ; worzu hingegen Brandenburg die Stände anfriſchete. Selbigen Zweck nun zu erlangen reiſete Oxenſtirn erſt zu Chur Sachſen nach Dreßden / von dem er aber keinen rechten Beſcheid / wie er verlangete / bekomen konte / ohne daß er betheurete / er wolte ſich des gemeinen Weſens mit gleichem Ernſt / als vorhin / annehmen / und ohne Vorwiſſen der Cron Schweden / und anderer Intereſſenten / nicht von Friede handeln / auch der ihme von König Guſtavo erwieſenen Wolthaten unvergeſſen ſeyn. Doch merckte er gnug / daß man an ſelbigem Hof keine rechte feſte Anſchläge führete / und daß viele auff des Käyſers Seite ſich lencketen. Chur-Brandenburg aber / zu dem er von

Dreß-

Dreßden räiſete/erklärte ſich damals für das gemeine Weſen ſehr gut; räiſete auch nach Dreßden / um den Sachſen zu des Oxen-ſtirns Vorſchlägen zu vermögen/ unter andern ihm vorhaltende/weil die Proteſtanten ſich mit eigenē Kräfften nicht beſchützen könten/wäre beſſer der Fremdē Hülffe ſich zu bedienē/ſolte gleich ein Stücklein von Teutſchland drüber weggehen / als Freyheit und Religion zugleich verlieren. Man müſte auch die Sache mit Ernſt angreiffen/ und mit zweiffelhafften und kalten Anſchlägen dem Feinde den Sieg nicht in die Hände ſpielen. Allein er kunte die Sachſen nicht zur Raiſon bringen/die immer klagtē/Oxenſtirn maſſete ſich zu viel Authorität in Teutſchland an; der auch neulich Hertzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig verwehret hatte/einē Cräistag in Nieder-Sachſen zu halten/ aus Vorwand/ weil das Ausſchreiben ſolches Tages dem Ertz-Stifft Magdeburg zukäme/welches jetzt Schweden innen hätte. Es kam auch ein Frantz. Geſandter la Grange nach Dreßden / der eben daſſelbe / was Brandenb. urgirte / aber nichts mehr ausrichtete. Und ward alles das jenige/was zu Dreßden war vorgangen/ durch Landgraff George von Heſſen an die Käyſerl. communiciret. Deſſen ungeachtet machte Oxenſtirn dieſe Anſtalt/ daß er einige Land-Regimenter wieder in Schweden ſchickte / damit das Reich an Mannſchafft nicht zu ſehr ent-

entblöſſet ſtünde: von der Haupt-Armee/ ſo in Meiſſen ſtund/ gab er 14000. Mann Hertzog Georgen von Lüneburg in Nieder-Sachſen und Weſtphalen zu führen/ den Feind daſelbſt zu dämpffen. Die übrigen führete Hertzog Bernhard in Francken/ der nebenſt Guſtav Horn/ welcher auch eine Armee hatte/ im Oberland agiren ſolte. Nach Schleſien/ da es bißhero ziemlich verworren hergangen/ war der alte Graff von Thurn geſchickt/ der Schweden Sachen in ſelbigem Lande nach Müglichkeit zu beveſtigen/ doch ſo/ daß er immer ein Auge auf die Marck und Pommern hätte/ ſelbigen Ländern/ wo der Feind daſelbſt einbrechen ſolte/ zu Hülffe zu kommen. Stunden alſo die Schwediſchen Waffen nach des Königs Tod wenig ſtille/ indem Guſtav Horn/ nachdem er Elſaß bezwungen/ ſich nach Schwaben begeben/ und allda die Bäyer. Reuterey unweit Kempten geklopffet/ auch verwehret/ daß ſie nicht in dem Würtemberger-Land Quartier nehmen können/ und bey Simeringen ein gantz Regiment überrumpelt. Hertzog George von Lüneburg hatte auch in Weſtphalen guten Fortgang/ und nahm viel Plätze weg/ ſchlug auch den Grafen von Mansfeld bey Rinteln/ und nahm darauf die Belagerung von Hameln vor. Landgraf Wilhelm nahm auch auff der andern Seite ein groß Theil des Stiffts Münſter ein. Daß man aber in Schleſien nicht viel ausrichtete/ war Urſach

die

die Uneinigkeit unter den Schwediſchen und Sächſiſchen Generalen / weil Arnheim daſelbſt alles nach ſeinem Kopff machen / und die Schweden nur als Hülffsvölcker brauchen wolte. Wodurch alles in Confuſion gerieth / und wuſten die Evangeliſchen in Schleſien nicht / an wen ſie ſich halten ſolten. Immittelſt hatten ſich die Stände der vier Obern Cräiſe zu Heilbronn verſamlet / unerachtet Chur-Sachſen durch Schreiben ſolche Zuſammenkunft zu hintertreiben ſuchte / aus Vorwand / weil durch den Schluß des Leipzigiſchen Convents ihme das Directorium unter den Proteſtanten aufgetragen wäre. Allwo Ochſenſtirn mit groſſer Arbeit es dahin brachte / daß obgedachte Stände der 4. Cräiſen ſich mit der Cron Schweden / und untereinander in Bund einlieſſen / worüber das Directorium dem Reichs-Cantzler Oxenſtirn / als der Cron Schweden Gevollmächtigten / aufgetragen ward / mit Beyfügung eines von den Ständen beſtellten Raths / ſo man Conſilium Formatum nennete / und zu Franckfurt am Mayn ſeine Reſidenz nahm. Es ward auch nöthige Anſtalt wegen Verpflegung der Armee und andere gehörige Dinge gemacht. Und war viel Vermahnens vonnöthẽ / ehe man dieſe Leute zu einer Reſolution, und ſo viel Köpffe unter einen Hut bringen konte. Worbey ſonderlich in acht zu nehmen war / daß die meiſten mehr auf ihr privat Intereſſe, als das gemei-

ne Beſte ſahen / und muſte man einem jeden bewilligen / was er begehrte / wolte man ihn nicht fürn Kopff ſtoſſen. Es befand ſich auch bey dieſem Convent der Frantzöſ. Ambaſſadeur Feuquiers, der zwar äuſſerlich die Stände zur Vereinigung mit der Cron Schweden vermahnte / aber in geheim und abſonderlich bewegte er ſie einzeln dazu / daß ſie des Reichs-Cantzlers Directorium mit viel verdrüßlichen Clauſuln einſchrencken / und ihm ſolches ſehr ſauer machten; weil die Frantzoſen nicht wolten / daß der Proteſtanten Sachen und die Schwed. Waffen in Ober-Teutſchland ſolten auff einen feſten Fuß geſetzet werden. Auff der andern Seite arbeitete der Däne mit Händen und Füſſen / daß er die Schweden vom Teutſchen Boden / und ſonderlich von der Oſt-See wegſchaffen möchte / welches / wo ers zu wegen bringen könte / der Käyſer ihm groſſe Zuſagen gethan. Und meynete Dännemarck / die Schweden könten wol nach Hauſe gehen / wenn man ihnen ein Stück Geld gäbe. Zu dem Ende bot er nach Abrede mit dem Käyſer und Chur-Sachſen ſeine Mediation an. Weil nun Oxenſtirn ſie nicht platt abſchlagen wolte / ſchlug er nebſt ihm auch Franckreich und Holland zu Mediatorn vor / welche / wo der Käyſer ſie verwerffen / oder ihnen Spanien beyfügen wolte / verhoffete er Gelegenheit zu bekommen / alle Mediatorn einen mit dem andern abzuſchaffen.

Wie

Wie man denn auch ſchon merckte / daß zu Dreßden an einem abſonderlichen Frieden gearbeitet würde / darvon die Schweden ausgeſchloſſen wären. Welchen Practiquen Oxenſtirn ſich möglichſt widerſetzte / auch zu Heilbronn Pfaltzgraff Friedrichs Kinder wiederum in die Pfaltz und Chur-Dignität entſetzte / Engeland / Brandenburg / Holland / und das gantze Pfältziſche Haus ſich dadurch zu obligiren / und zu vermögen / daß ſie deſto eyferiger Hand zu Werck legen möchten ; ungeachtet Sachſen ſo wol dieſe Wiedereinſetzung / als den Reſt deſſen / was zu Heilbronn abgehandelt war / verwarf. Er erneuerte auch die Alliance zwiſchen Schweden und Franckreich / und ſuchte die Holländer zu vermögen / daß ſie auf ihrer Seite das gemeine Beſte mit Eifer befördern ſolten. Als man nun mit anbrechender bequemer Jahrszeit dem Feind ſuchte mit Gewalt auf den Leib zu gehen; zu welchem Ende Hertzog Bernhard und Guſtav Horn ſich conjungiret / und in Bäyern eingefallen waren; brach bey der Armee / ſo an der Donau bey Neuburg ſtund / eine gefährliche Conſpiration aus / welche Joachim Mitzſchlav und der kleine Pfuhl / zwey unruhige Köpffe / angezettelt hatten: dadurch die meiſten Officiers ſich zuſammen verbunden / auff ihren reſtirenden Sold / und Belohnung für ſo groſſe Arbeit zu dringen. Wiewol hauptſächlich

 Her-

Hertzog Bernhard darunter ſtack / der durch dieſe Gelegenheit das Hertzogthum Francken mit Würtzburg und Bamberg ſamt dem abſoluten Commando über die Armeen ſuchte. Worvon Oxenſtirn das letzte ihm abſchlug / das erſte aber bewilligen muſte / weil ſelbiger bey den Soldaten ſo groß Anſehen hatte. Innmaſſen auch / ſo bald er ſeine Vergnügung empfangen / ſich die Schwürigkeit der Officiers geſtillet hat. Mit welchem Weſen aber der gröſte Theil des Sommers ohne etwas bey der Haupt-Armee vorzunehmen unnütze verfloſſen. So wuchs auch in Schleſien der Mißverſtand zwiſchen den Schweden und Sachſen / und ſahe man wol / daß die Sächſ. Generals Arnheim und Hertzog Frantz Albrecht mit dem Feinde unterm Hütgen ſpieleten / und der Schweden Sachen am ſelbigen Ort zu ruiniren ſuchten / und ſo lange die Zeit hinbrachten / biß Wallenſtein ſich fertig machen können / und mit einer groſſen Armee in Schleſien einfiel. Weil dann die Sächſ. Generals ſich mit ihm verſtunden / die Schwediſchen aber / der Graff von Thurn und Duwal ihme nicht ſchlau gnug waren / zog er ſie mit betrüglichem Stillſtand und Friedens-Tractaten herum / biß er endlich ſeine Zeit erſahe / und nachdem Arnheim zu dem Ende die Sächſiſche Trouppen auff die Seite geführet / die Schwediſche bey Steinau hauptſächlich ſchlug /

ſchlug / und faſt aus gantz Schleſien trieb. An andern Orten gieng es was beſſer zu / und hielt ſich Baudis am Unter-Rhein ziemlich wol / und ſchlug den Feind von Andernach weg. Landgraff Wilhelm eroberte Paderborn: Hertzog Wilhelm von Weimar theilete auch in Francken Stöſſe aus. In der Pfaltz gieng das Schloß zu Heidelberg und Dilsberg über. Hertzog Bernhard nahm Eichſtedt ein; aber mit Ingolſtadt mißlunge es ihm / welches Graff Cratz an ihn verrathen wollen. Guſtav Horn eroberte Pappenheim und Neumarck in der Ober-Pfaltz; der Rheingraff Röteln und die Wald-Städte. Aber vom gröſſerm Nachdruck war es / daß Hertzog George von Lüneburg die Veſtung Hameln biß auff das äuſſerſte gebracht; welche zu entſetzen der Graff von Gronsfeld / Merode und Bönnighauſen mit 15000. Mann ankamen. Denen Hertzog Georg mit ſeinen 20. Jun.
unterhabenden Schwediſchen Völckern entgegen gehet / die vornehmſte Poſten nur vor der Stadt beſetzt laſſende / und ſchlägt mit dem Feind bey Oldendorff / und beſicht eine merckliche Victori, darinnen der Feinde über 3000. auffm Platze blieben / und faſt eben ſo viel gefangen wurden; da man auff Schwediſcher Seite nicht über 300. vermiſſet. Worauff Hameln durch Accord übergehet / ein Platz von groſſer Conſideration. Doch hielte der Reichs-Cantzler

ler Oxenſtirn dafür / man hätte die Zeit beſſer können anlegen / wenn man im Felde agiret/und des Feindes Trouppen gäntzlich zerſtreuet. Worauff man den Holländern etliche tauſend Schwediſche und Finniſche Reuter unter Torſte Stalhantſch zu Hülf- fe ſchickte; denen aber ſelbige faule Art zu kriegen verdrüßlich vorkam / weil ſie keine Gelegenheit funden / ihre Tapfferkeit ſehen zu laſſen; und waren unter andern ſehr ſpöttiſch darauf / daß ein alter Holländi- ſcher Obriſter den Kindergens weiſen wol- te / wie ſie ihr Gewehr halten ſollen. Es ward auch darnach von Dodo Kniphauſen Oßnabruck in Schwediſche Gewalt ge- bracht. Mitlerweile that Guſtav Horn ei- nen Verſuch auff Coſtnitz / den Weg über die Brücke zu Stein durch der Schweitzer Gebieth nehmende; welche Sache groſſe Unruhe zwiſchen den Evangeliſchen und Catholiſchen Schweitzern erweckete. Und wäre dieſes Vorhaben angegangen / wo man Anfangs gnugſame Stücke gehabt hätte/die Stadt zu zwingen. Allein es ka- men nachmals durch den Bodenſee einige tauſend in die Stadt / ſo daß Guſtav Horn nicht rathſam fand / ſich länger mit vergeb- licher Belagerung abzumatten. Hinge- gen brachte Pfaltzgraf Chriſtian von Bir- ckenfeld dem Lothringer bey Pfaffenhofen im Nieder-Elſaß eine gute Schlappe bey/ nahm darauf Dachſtein ein / und gieng hin-

hinüber in Schwaben / ſich mit Guſtav Horn zu conjungiren / weil Duca di Feria aus Italien durch das Valtelin mit vierzehen tauſend Mann ankommen / und mit Altringern zuſammen geſtoſſen war / in Willens die Winter-Quartier im Würtembergiſchen Lande zu nehmen. Und als die Schwed. Armee ihm den Paß verwehrete / wendete er ſich gegen den Rhein / hub die Blocquade vor Briſach auf / und gieng ins Elſaß. Wohin ihm auch Guſtav Horn folget / um zu verwehren / daß er nicht auch die Belagerung vor Philipsburg außſchlagen könte. Als nun Feria und Altringer nichts ausrichten können / kehren ſie / nachdem man ſie hier und dar gezwacket / wieder über den Rhein gegen Schwaben / und wollen endlich ins Würtembergiſche einbrechen. Allein Guſtav Horn war ihnen ſo auff der Haube / daß ſie nirgends konten fortkommen / und tractirte ſie ſo übel / daß ſie ſich endlich ins Bäyerland retiriren muſten / nachdem ihre Armee von dreyſſig tauſend Mann biß auff zwölff tauſend geſchmoltzen; und ſtarb Duca di Feria vor Bekümmernüß / daß er nichts außgerichtet. Unterdeſſen hatte Hertzog Bernhard / der an der Donau blieben war / dem Jean de Wert eine Feinte gemacht / ob wolte er München angreiffen / aber ſich geſchwinde gegen Regenſpurg gewendet / welche Stadt nicht zum beſten verſehen wär /

war / und wurde er deſto eher mit fertig / weil der Comendant und deſſen Obriſter Lieutenant ſtracks Anfangs der Belagerung geblieben waren / und das Commando auff einen jungen unerfahrnen Officier kam. Ward alſo er ohne groſſe Mühe Meiſter von einem ſo wichtigen Platz / daraus er das Bäyerland ſehr incommodirte / und darbey noch Straubingen und Deckendorff einnahm. Jedoch wolte er ſich nicht vertieffen / weil Wallenſtein durch Böhmen gegen ihn ankam. Denn dieſer / nachdem er die Schwediſche bey Steinau geſchlagen / und Lignitz / Groß-Glogau / Franckfurt an der Oder und Landsberg eingenommen / und dem Anſehen nach biß an die Oſt-See durchbrechen wolte / ward in ſeinem Vorhaben durch Hertzog Bernhards Fortgang ſtutzend gemacht / ſo daß er ſich zurück herauff gegen die Donau ziehen muſte. Und hatte des Reichs Cantzler vor Johañ Banern / ſo an der Elbe ſtund / mit einer Armee in Schleſien / und Arnheim ſamt den Sächſiſchen in Böhmen zu ſchicken / dem Feinde an verſchiedenen Orten Diverſion zu machen. Allein dieſe gute Anſchläge wurden durch Arnheim vernichtet / der auff alle Weiſe die Schwediſche Sache traverſirte / und ſich gegen die Marck wendete / wo er mit vergeblicher Belagerung von Franckfurt an der Oder die Zeit zubrachte.

1634. §. 66. Wiewol nun bißhero die Schwe-

diſche

diſche Waffen ziemlichen Fortgang gehabt/ ohne was in Schleſien paſſiret war / mehr aus Verrätherey/ als Tapfferkeit der Feinde; ſo wolte doch das Werck je länger je ſchwerer fallen. Die vier Ober-Cräiſe waren des Krieges müde/ zumal der Soldaten Muthwillen ſehr groß war / den man mit ſtrenger diſciplin nicht einſchrencken konte/ weil man ihnen den Sold richtig zu reichen nicht vermochte. So hatte auch Landgraf Wilhelm ſowohl ſeine Armee/als Anſchläge für ſich. Die Frantzoſen ſchnapten nach dem Strich Landes jenſeit des Rheins von Baſel biß an die Moſel/ und waren auf Oxenſtirn übel zu ſprechen/ weil er nicht alles nach ihrem Verlangen thun wolte. Holland war auch auff Schweden jaloux. Engeland bekümmerte ſich wenig umb das Teutſche Weſen / und war faſt gut Spaniſch. Inſonderheit that Chur-Sachſen dem gemeinen Weſen mit ſeinen Waffen mehr Schaden als Nutzen/ als der ſehr ungehalten war / daß Oxenſtirn ſich des Directorii unternommen hatte / und eilete zu dem Frieden durch einen ſolchen Weg / der nichts anders als einen neuen Krieg herfür bringen kunte; verhinderte auch durch Arnheim der Schweden Vorhaben / ſo viel er vermochte. Auff Brandenburg hatte man ſich auch nichts zu verlaſſen/nachdem es mit Königin Chriſtina und ſeines Sohnes Verlöbnüß nicht

fort

fort wolte / und Pommern groſſen Widerwillen erweckte. In Summa / jederman wolte gern der Schweden loß ſeyn. Hingegen ſtrebete Oxenſtirn nach Möglichkeit die Sachen auffrecht zu halten; ſuchte auff einer Zuſammenkunfft zu Halberſtadt den Nieder-Sächſiſchen Craiß in gute Einigkeit und Verfaſſung zu ſetzen/ und benahmte einen Tag nach Franckfurt am Mäyn / dahin alle Evangeliſche eingeladen wurden/ob man mit Einträchtigkeit entweder den Krieg fortſetzen / oder zum Frieden ſchreiten könte. Unter dieſen Schwerigkeiten gab den Schweden nicht geringe Hoffnung / daß Wallenſtein ins Käyſers Ungnade war/und auff ihre Seite zu tretten vorhatte. Selbiger hatte zwar nach der Leipziger Schlacht des Käyſers Kriegs-Weſen wiederum auffgerichtet/ und Königs Guſtavi Fortgang ſtutzend gemacht/ nichts deſto weniger hatten ſeine Abgünſtige ihn beym Käyſer übel abgemahlet / daß er den gantzen Sommer in Schleſien mit vergeblichen Tractaten die Zeit hingebracht / da er wol in Pommern und Mecklenburg können durchdringen: daß er mit ſeiner Langſamkeit Regenſpurg verſäumet / und mit Winter-Quartieren des Käyſers Erblande beſchweret / die er anderwärts wol nehmen können. Es waren ihme auch die Jeſuiter und Pfaffen ſpinnen-feind / die er für Störenfrieden

hielte/

hielte / und die ihre Naſen von den Staats-Sachen weghalten ſolten. Bäyern haſſete ihn gleichfalls von Alters her / und die Spanier waren ihm hefftig gram / als derer Rathſchläge er verachtete / und ihrer gantzen Nation / und all ihres Thuns ſpottete. Gewiß iſts / daß er mit Franckreich heimlich tractiret / des Käyſers Armee zu debauchiren / und ſich hingegen die Böhmiſche Crone bedungen. Dergleichen hatte er auch dem Reichs-Cantzler durch Arnheim angeboten / welcher deßwegen verwichenes Jahr nach Gelnhauſen zu Oxenſtirn kam / dem aber ſelbige Vorſchläge allzuroh und verdächtig vorkamen. So hatte er auch in Schleſien / da er mit den Schwed- und Sächſiſchen Generalen tractirte / etliche grobe Worte wider den Käiſer lauffen laſſen; zum Exempel: Wenn der Käiſer die projectirte Friedens-Puncte nicht belieben wolte / ſolte man ihn fürn Teuffel jagen: und dergleichen. Allein es bekennete der Reichs-Cantzler / er hätte niemals des Wallenſteins eigentliches Abſehen ergründen können. Am aberglaublichſten ſcheinet / daß er mit den vorgegebenen Tractaten und Abfall vom Käyſer ſowol Franckreich als Schweden betriegen / und darmit dieſer ihre Armee ruiniren wollen. Weßwegen er ſich auch ſo wunderlich gegen den Käyſer angeſtellet / der ihn wol verſtanden. Die Armee aber habe er geſucht auff ſeiner Seite zu halten /

ſich wider ſeine Feinde bey Hofe zu verſi-
chern / und einen Frieden und Zuſtand des
Römiſchen Reichs nach ſeiner Phantaſey
einzurichten. Allein ſeine Feinde prævalir-
ten am Käyſerl. Hofe / und vermochten
den Käyſer / daß er ſeinem Sohn / damaln
Ungariſchen Könige / das Ober-Comman-
do über die Armee aufftrug / und Wallen-
ſtein davon abſetzte. Da es wol Wallen-
ſtein durffte Ernſt werden / zu der Evange-
liſchen Parthey überzugehen / und mit
Hertzog Bernhard ſich zu conjungiren / zu
dem er Hertzog Frantz Albrecht von Sach-
ſen-Lauenburg geſchickt. Allein aus Ein-
rathen des Ertz-Cantzlers trauete dieſer
dem Wallenſtein nicht / und war alſo mit
der Conjunction ſäumig ; und immittelſt
war er zu Eger von drey Schottiſchen Offi-
ciers Gardon, Lesle und Butler umgebracht /
nachdem er mit ſeiner extravaganten Con-
duite ſeinen Credit bey Freunden und Fein-
den verlohren. Nun verhoffete man wol /
daß / nachdem er ſo groß Anſehen bey den
Soldaten gehabt / es würde einen groſſen
Auffruhr bey der Käyſerlichen Armee ab-
geben. Allein man hatte ſo gute Anſtalt
an Käyſerlicher Seiten gemachet / daß ſich
faſt niemand regete / und kunte Hertzog
Bernhard nicht mehr als ein Regiment
ertappen / das er unverſehens niederhieb :
da hingegen die Käyſerlichen deſſen Leute
aus der Ober-Pfaltz / und die Bäyeriſchen
aus

aus Straubingen trieben. Jedoch hatte Guſtav Horn in Ober-Schwaben guten Fortgang / da er Kempten / Biberach und Memmingen einnahm/und die Feinde ein- und andermal ziemlich klopffte. Es ſchlug auch der Rheingraff die Käyſerl. und Lothringiſche bey Watweiler in einem ziemlichen Treffen / und nahm verſchiedene Plätze im Ober-Elſaß und Suntgau ein. Wie auch Ludwig Schmiedeberg ſelbige Zeit Philippsburg durch Hunger eroberte/ und Alexander Lesle den Feind wieder aus Landsberg trieb. Allein mit dem Convent zu Franckfurt am Mäyn wolte es nicht recht fort/ worzu Ochſenſtirn alle Evangeliſche eingeladen / ob er ſie könte zuſammen in eine Alliance bringen / umb deſto eher einen reputirlichen und ſichern Frieden zu verſchaffen/und von deſſen Articuln voraus zu rathſchlagen. Und kamen zwar die Stände in groſſer Anzahl zuſammen/ohne daß Holſtein und die Weſtphäliſche Grafen ſich entſchuldigten: aber ein jeder gieng faſt ſeinen eigenen Weg. Chur-Sachſen rieth zum Frieden / und wolte mit dieſer Verfaſſung nichts zu thun haben/und verhinderte alſo das Werck / ſo viel er kunte. Auſſer dieſen wolten ſich zwar die Sächſiſche Cräiſe mit den vier Obern in Bündniß einlaſſen / jedoch daß ſie ihre Völcker und Mittel zuförderſt zu ihrem eigenen Nutzen anwenden wolten/ da hingegen die

Obern Cräyſe / denen des Feindes Macht am meiſten aufm Halſe lag/anhielten/ daß man ihnen vor allen Dingen unter die Arme greiffen ſolte. Am allermeiſten aber gab es ein Gezänck wegen der Schwediſchen Satisfaction. Denn jederman erkennete es für billich / daß Schweden einige Belohnung bekäme wegen geleiſteter guten Dienſte für das gemeine Beſte der Evangeliſchen Stände / und zieleten die meiſten auff Pommern/ als das Schweden am bequemſten lag; welches auch der Reichs-Cantzler nicht undeutlich zu verſtehen gegeben. Darwider aber ſetzte ſich Brandenburg mit Händ und Füſſen/ und wolte von keinem Temperament hören. Es vermehreten auch dieſe Verwirrung die Frantzoſen nicht wenig/die hart drauff beſtunden/man ſolte ihnen Philippsburg übergeben / ſo doch durch Schwediſche Waffen mit groſſer Mühe ward bezwungen worden/ zogen Landgraff Wilhelm auff ihre Seite / und ſuchten des Reichs-Cantzlers Anſehen zu ſchmälern/und die Schwed. Sachen zu verwirren. Und mit dieſem Gezäncke brachte man den gantzen Sommer vergebens zu / biß endlich die Nördlinger Schlacht darzwiſchen kam / wodurch das gantze Werck in Ober-Teutſchland übern Hauffen gieng. Denn es ſuchte der König in Ungarn bey ſeinem neuen Commando ein Anſehen ſich zu machen / und rückte demnach mit einer

wol-

wolgerüſteten und ſtarcken Armee für Re-
genſpurg / welche Stadt zwar Hertzog
Bernhard in Geſellſchafft Guſtav Horns
durch das Bäyerland entſetzen wolte; kam
aber zu ſpat / als Larß Kagge / nachdem er
ſich tapffer gewehret / aus Mangel von
Pulver / kurtz vorher zum Accord ſchreiten
müſſen. Und hatten die Schwed. Genera-
len noch dieſen Schaden darzu/daß ſie die Ar-
mee durch die ſchlimme Wege ſehr abmat-
teten; und als ſie ſelbige ein wenig wolten
ausruhen laſſen / muſten ſie doch ſolche bald
wieder zuſammen ziehen/weil der Feind ſich
vor Nördlingen geleget; ſo durch die Spa-
niſche Trouppen/die/aus Italien kom̃ende/
nach Niederland zogen/und immittelſt dem
Käyſer einen Reuter-Dienſt thun wolten/
ſehr verſtärcket war. Nun ſetzte ſich die
Schwed. Armee bey Bopfingen an einen
bequemen Ort/da ſie das gantze Würtem-
berger-Land hinter ſich / und daraus alle
nöthige Zufuhr hatten. Wurffen auch im
Anſehen der Feinde einige Fußvölcker in
die belagerte Stadt / und hätten wol all-
dar ſo lange ſtehen können / biß die Spa-
niſche Völcker nach Niederland gangen
wären / und man alſo mit dem getheilten
Feinde eins wagen mögen/ ſolte auch gleich
Nördlingen ſeyn aufn Lauff gangen/ wor-
an das Haupt-Werck nicht hieng. Zu-
mal es an andern Orten noch ziemlich
hergieng / weil die Schweden dem Feind

 in

in Weſtphalen überlegen waren; Hildes-
heim an Hertzog Georgen / nachdem er den
feindlichen Entſatz bey Särſtedt geſchlagen/
übergieng; Arnheim die Käyſerlichen bey
Lignitz ſchlug / daß derer über vier tauſend
auffm Platz blieben; Johann Baner /
nachdem er Franckfurt an der Oder ero-
bert / durch die Lauſitz in Böhmen gieng /
und von hinten dem Feinde eine Diverſion
zu machen ſuchte; auch Briſach und Rhein-
felden von dem Rheingrafen aufs äuſſer-
ſte gebracht waren. Und rieth Guſtav
Horn / daß man nichts ſolte ohne Noth
wagen: zum wenigſten ſolte man warten/
biß Cratz aus Francken/ und der Rheingraf
aus Brisgau ankämen/ die beyde/ jeder mit
5000. Mann unterwegens waren. Doch
ward durch die andern / ſo ſehr hitzig zu
ſchlagen waren / reſolvirt / etwas näher an
Nördlingen auff den Arensberg ſich zu ver-
ſetzen / von dannen man nach Belieben die
Stadt ſecundiren könte. Als man dieſes
werckſtellig machen ſolte / traff Hertzog
Bernhard/ der die Avantgarde hatte / auff
die Käyſerl. Vorwachten/ ſo auf gemeldtem
Berge ſtunden / und ſchlug ſie nicht ohne
Verluſt weit zurück; und kam darmit
weiter hinaus / als man abgeredet hatte.
Wiewol nun Guſtav Horn wünſchete/ daß
man bey der Abrede bleiben / und auffm
Arensberg poſto faſſen möchte / wolte doch
bey den andern Generalen Fürſichtigkeit
für

für Furchtſamkeit ausgedeutet werden / und brauchte ſonderlich Hofkirch ein groß Maul / ſo daß Guſtav Horn endlich auch weiſen wolte / daß er ſeiner Haut nicht ſcheuete / und mit in der andern Rath einwilligte. Nahm auch auff ſich einen Berg einzunehmen / ohne welchen man an ſelbigem Orte nicht ſtehen kunte / den die Spanier ſelbige Nacht in der Eil etwas verſchantzet hatten. Nun that zwar Guſtav Horn mit ſeiner Armee gegen ſelbigen Berg von frühe Morgens biß Nachmittag ſein Beſtes / wie er aber nach achtſtündigem blutigem Gefecht den Feind aus ſeinem Vortheil nicht treiben kan / beſchlieſſet er / ſich zuruck durch den Thal auff die andere Höhe zu ziehen / wäre auch ohne weitern Schaden dahin gelanget / wo nicht eben der lincke Flügel / den Hertzog Bernhard commandirte / vom Feind in die Flucht getrieben / mit vollem Lauff zuſammt dem folgenden Feinde in die Fußvölcker gerennet / und ſie in Confuſion gebracht. Darauff es an ein greulich Metzeln gieng / und muſte ſonderlich das Fußvolck herhalten / deſſen 6000. auffm Platz blieb. Eine groſſe Menge ward gefangen / nebenſt Guſtav Horn und 130. Fahnen / ſamt allen Stücken und Bagage. Daß aber der lincke Flügel geſchlagen worden / war daher kommen / weil die Polniſche / Ungariſche und Croatiſche Reuter mit ihrem unſtätigen Fechten ſie veranlaſ- 27. Aug.

 ſet/

ſet/indem ſie ſelbige unbedachtſam verfolge-
ten/ ihre Ordnung zu brechen/ daß ſie nach-
gehends durch den mit geſammter Macht
andringenden Feind auff einmal in die
Flucht getrieben worden. Die Reuterey
aber kam meiſtens darvon/ weil der Rhein-
graff mit ſeinen Trouppen/ſo nur drey Meil
darvon war/ ankam/ und die Käyſerlichen
im Verfolgen ſtutzend machte. Die Zeitung
von dieſer Niederlag machte dem Reichs-
Cantzler die andere ſchlafloſe Nacht in
Teutſchland/ (die erſte war geweſen/wie er
des Königs Tod vernommen; denn ſonſten
pflegten ihm keine Geſchäffte noch Sorgen
den Schlaff zu brechen.) Und hatte nun-
mehro der Heilbroniſche Bund die letzte Oe-
lung bekommen; und legte jedermann von
den Obern Ständen die Hände in Schoß/
mit ängſtlichem Warten/ was der zornige
Sieger ihnen für Geſetze vorſchreiben wür-
de. Jedermañ ſchalt nun die Schweden und
Oxenſtirn/ als Urſache an ihrem Unglück/
die man vorhin als ihre Erlöſer Himmel
hoch erhoben hatte. Und hatte der Reichs-
Cantzler bißhero keinen reputirlichen Frie-
den durch Liſt der Feinde und verkehrte
Anſchläge der Stände bekomen können/ ſo
war nun wegen Ubermuth des Feindes kei-
ne Hofnung hierzu. Deñoch war eine Schan-
de/ſo ſtracks Hand und Fuß ſincken zu laſſen.
Derohalben entſchloß er das Werck ſo lang
zu haltē/als er könte/damit er Zeit kriegte die
Fran-

Frantzoſen in Krieg zu ziehen/ die er ſonſten aus dem Teutſchen Weſen zu halten / ſich äuſſerſt bemühet / um entweder durch ſelbiges Abſehen vom Feind einen leidlichen Frieden zu bekommen / oder ihn zum wenigſten von der See-Küſte abzuhalten / die er doch auffs beſte verſehen ließ. Weßwegen er ſich auch nicht nach Nieder-Sachſen retiriren wolte / wie viele riethen / weil ſich ſo fort gantz Ober-Teutſchland würde an den Käyſer ergeben haben/ deſſen Armee auch auffm Fuß in Nieder-Sachſe würde gefolget ſeyn. So waren auch noch anſehnliche Trouppen unter Hertzog Georgen / Landgraff Wilhelm / Baner/ Rheingraffen / und andern vorhanden/ ſo keine Niederlage gelitten/ damit man dem Feinde wol hätte gewachſen ſeyn können/ wo Einigkeit und Anſtalt bey den Ständen geweſen wäre. Es war auch von der Reuterey in der Schlacht wenig abgegangen/ die ſich um Franckfurt am Mäyn wieder ſammlete. Allein deſſen ungeachtet war alles voll Schwerigkeiten. Der Sachſe regte ſich nicht/ und trieb ſein Friedens-Weſen zu Pirna eyfrig fort. Andere kamen zu langſam/ und machten damit / daß der Feind in die Mitten eindringen/ und die Conjunction verhindern kunte. Die übrigen / ſo weit abgelegen waren / kehrten ſich an ſein Vermahnen wenig. Die aus der Schlacht entronnene Völcker rufften nach Geld/ welches nirgends aufzubringen war.

 Und

Und weil der Feind ſtarck andrang / zogen ſie bey Mäyntz über Rhein / und verlegten ſich daſelbſt in die Quartiere herum / allwo ſie bald reinen Tiſch machten. Das meiſte Vertrauen war auff Franckreich / ſo auch am meiſten Urſach hatte ſich des Wercks anzunehmen / weil nach Unterdrückung der Schweden der gantze Schwarm ihm würde auff den Hals gefallen ſeyn; den zu vergnügen man Philippsburg einräumete / und den Mareſchal de la Force bat / mit ſeiner Armee beſſer heran zurücken / damit die geſchlagene Armee ſich deſto leichter recolligiren könte. Man ſchickte auch Geſandten an den König in Franckreich / und ſuchte ihn auff alle weiſe zu dem Krieg wider den Käyſer zu vermögen. Der Rheingraff hatte ſich gegen Straßburg gewendet / wo er mit genauer Noth über die Brücke entkam. Und weil die Käyſerlichen über Bryſach in Elſaß drungen / und kein Mittel war ſo viel Plätze zu behaupten / übergab er ſelbige gantze Provintz / Benfelden ausgenommen / an die Frantzoſen. Auff ſolche Weiſe gieng in Ober-Teutſchland alles übern Hauffen. Gantz Würtenberger-Land ward überſchwemmet. In Francken-Land gieng auch ein Ort nach dem andern über: Augſpurg ward alſobald enge eingeſchloſſen. Zwar verſchrieb der Reichs-Cantzler eine Zuſammenkunfft der Stände nach Worms / da auch etliche erſchienen / und das Werck überlegten /

legten / aber kein Mittel funden ſolchem wieder auffzuhelffen. Und muſte Hertzog Bernhard mit ſeinen Leuten / nachdem jenſeit Rheins nichts mehr zu leben war / ſich wieder herüber in die Wetterau / und von dannen nach der Bergſtraſſe begeben / da er biß ans Ende vom Jahr ſtehen bliebe. Die Käiſerlichen nahmen immittelſt Schweinfurt / Würtzburg / Winsheim und Weiſſenburg ein. Des Marggraffen von Anſpach Land ward vom Käyſer ſequeſtrirt. Jedoch bekam hingegen Hertzog George Minden ein. Nun hätte zwar viel bey der Sache thun können Johann Baner / der mit einer ſtarcken Armee den Sommer über in Böhmen geſtanden / und nun nach der Nördlinger Schlacht ſich in Thüringen begeben / um näher bey der Hand zu ſeyn. Allein er fand nicht rathſam höher hinauff zu rücken / weil andere alſobald ſeine Quartiere würden eingenommen haben / in deren Hand nachmals geſtanden / ihm den Weg nach der Oſt-See zu verſperren / dahin er am meiſten ſeine Augen richten muſte. Und hielte alſo fürs beſte allda zu ſtehen / und zu lauren / und immittelſt ſich zu verſtärcken / ſonderlich weil er weder Chur-Brandenburg / noch Chur-Sachſen trauen durffte. Deren dieſer ſeinen Frieden nunmehr zu Pirna geſchloſſen / der zu Prage ferners ſolte confirmirt werden; worauff er alle ſeine Völcker aus denen Käyſerlichen

Ländern zog/und ſich in Baners Quartiere einzudringen anhub. Weil auch der Ertz-Biſchoff zu Bremen mit Tode abgangen / bediente ſich Hertzog Friedrich / Königs Chriſtiani IV. von Dännemarck Sohn / dieſer Gelegenheit / und ſetzte ſich in ſelbiges Stifft hinein / ungeachtet die Schweden es aus der Feinde Händen genommen/und ihre Beſatzung in Stade und Buxtehude hatten. Und weil ihre Sache nicht ſo ſtunden/ daß ſie Dännemarck fürn Kopff ſtoſſen durfften / muſten ſie noch darzu eine gute Mine machen / daß man ihnen ſo für dem Hamen fiſchete.

1635. §. 67. Auff dieſe Weiſe waren nun die Schwediſche Sachen durch die Nördlinger Schlacht in groſſer Verwirrung / und hatten ſich die Gemüther gantz geändert; und verlangten ſo wol die Stände in Schweden/ als der Reichs-Cantzler/ daß man zu einem billigen Frieden gelangen möchte. Allein darzu war kein Weg zu finden wegen Ubermuth des Feindes/von dem einen Frieden zu betteln ſchändlich war. Und dennoch kunte man nicht alles ſo bloßhin verlaſſen. War demnach kein anderer Außweg/ als daß man Franckreich in Krieg engagirte / und darbey ſähe / ob man nicht zum Frieden/ vermittelſt der Sächſiſchen Tractaten gelangen könte. Und weil für Ochſenſtirn in Ober-Teutſchland nichts mehr zu thun war/ gieng er durch Franckreich / (allwo er

ge-

gewandtsweiß einen Tractat machte / ſo aber nicht vollzogen ward/) zu Waſſer nach Holland / und von dannen nach der Elbe/ umb/wenn es zun Tractaten kommen ſolte/ bey der Hand zu ſeyn/ und an der See-Kü- ſten Anſtalt zu machen / auch zu verſuchen/ ob er Chur-Sachſen wegen Magdeburg/ und Chur-Brandenburg wegen Pommern könte Satisfaction thun. Unterdeſſen gien- gen den Käyſerl. in Ober-Teutſchland ihre Sachen für vollem Winde. Philippsburg/ allda die Frantzoſen ein groß Magazin auf- gerichtet/ward von den Käyſerl. übberrum- pelt ; die auch Speyer einnahmen/ und da- mit einen feſten Fuß jenſeit Rheins beka- men. Die Spanier bemeiſterten ſich auch der Stadt Trier/und des Churfürſten dar- innen/nicht ohne Schimpff der Frantzoſen/ die ihre Guarniſon drinnen hatten. Aug- ſpurg muſte durch äuſſerſte Hungersnoth zu einem harten Accord ſich bequemen. Die Schlöſſer zu Würtzburg / Pappenheim und Coburg fielen in des Feindes Hände. Landgraf Wilhelm kam ins Gedränge/mit Hertzog Bernhard wolte es nirgends fort. In Sachſen hube der Churfürſt an das Rauhe heraus zu kehren/und wolte mit Ge- walt den Schweden die Quartiere in Thü- ringen / Halberſtadt und Magdeburg ab- dringen / darinnen man ihm viel nachge- ben muſte/unzeitige Händel zu vermeyden. Und war fremd/daß Chur-Sachſen/ nach-

dem

dem er den Frieden geſchloſſen/ ſich ſo ſtarck rüſtete. Welches kein ander Abſehen haben kunte/ als daß er den Schweden/ wenn ſie gutwillig zu gehen ſich weigerten/ Füſſe machen wolte. Jnmaſſen er auch allen Fleiß anwendete/ andere zu ſeinem Frieden zu ziehen. Unter andern ſahe Brandenburg wol die Ungelegenheit/ ſo ſelbiger Friede nach ſich ziehen würde/ und wolte nicht gern ſo gleich zufahren. Doch weil ihme Sachſen verſprach/ durch ſeinen Frieden Pommern zu verſchaffen/ ließ er ſich endlich auf ſelbige Parthey lencken. Und fiel dieſes alſo deſto ſchwerer für Schweden/ weil eben um ſelbige Zeit der Stillſtand mit Polen zum Ende lieff/ und man eine ſtarcke Armee unter Jacob de la Gardie nach Preuſſen ſchicken muſte/ den Tractaten Nachdruck zu geben/ oder wo ſolche ſich zerſchlügen / ſtracks bey der Hand zu ſeyn. Weil nun Schweden mit zweyen ſo mächtigen Feinden zugleich Krieg zu führen nicht vermochte/ von dem Teutſchen Weſen aber mit Manier nicht abkommen kunte/ muſte es endlich in einen ſauren Apffel beiſſen/ und einen Stillſtand auff 26. Jahr zu erlangen/ das liebe Preuſſen wieder an Polen abtretten. Worauff auch die Mediatorn, Franckreich/ Engeland und Holland ſehr drungen; jenes zwar/ daß man Schweden in dem Teutſchen Kriege beybehalten könte; dieſe aber/ damit die ihnen ſo verhaſſete Zölle in Preuſſen möchten

ten abgeſchaffet werden. Und deſto weniger war man nachmals geſonnen/ ſo ſchlecht hin ſich aus Teutſchland wegweiſen zu laſſen / und gar mit leeren Händen nach Hauſe zu gehen. Und weil nunmehro der Sachſe ſich ins Mittel geleget/ und auff ſich genommen / die Schweden von dem Teutſchen Boden zu ſchaffen/da immittelſt der Käyſer den Frantzoſen eines verſetzen wolte / begab ſich der Reichs-Cantzler nach Magdeburg/ um den Sächſiſchen Tractaten deſto näher zu ſeyn / und zu ſehen / wie er die See-Küſte möchte behaupten / nachdemmal in Ober-Teutſchland vollend alles verlohren gieng/ und Hertzog Bernhard/ als die Käyſerl. zu Speyer über den Rhein ſetzten / ſich mit genauer Noth an die Frantzöſiſche Gräntze ſalviren können. Auch vollends Nürnberg / Ulm und Memmingen ſich zu dem Prager-Frieden bequemet / der nunmehro öffentlich herauß brach: darinn die Evangeliſche Stände ſchlecht gnug accommodiret waren / den Fremden aber allerdings die Thür wolte gewieſen werden. Zu Magdeburg fand Oxenſtirn groſſe Schwerigkeiten / weil er auff keinen Teutſchen Fürſten mehr in Teutſchland ſich verlaſſen kunte / auch die Officiers bey der Baneriſchen Armee / ſo unweit Magdeburg ſtund / ſehr ſchwürig zu werden begunten / und kein Geld vorhanden war. Zwar beſchickte ihn der Churfürſt zu erſt/ mit Begehren/ er ſolte

ihm

ihm das Ertz-Stifft Magdeburg gutwillig abtretten / welches der Käyſer an ſeinen Sohn übergeben / und im übrigen mit den Seinigen friedlich abziehen/und mit einem Recompens an Gelde vorlieb nehmen/ welcher ſich endlich auff 2500000. Meißniſche Gülden belauffen ſolte. Allein weil dieſes Oxenſtirn nicht anſtehen wolte/ und Chur-Sachſen ſich an ſeine Remonſtrationes nicht kehrete/ſondern mit Gewalt auf die Schweden anzudringen begunte/machten dieſe ſich auch zum Widerſtand fertig. Wiewol Oxenſtirn und Baner ſich nicht ſo ſehr für ſeinen Waffen/als für ihren eigenen Officiers fürchteten /die Sachſen durch Avocatorien/ Verheiſſungen und andere Practiquen abſpenſtig zu machen ſuchte ; auch es dahin brachte/ daß ſie ſich unterſtunden ſelbſt mit ihm zu tractiren / und ſich nicht wehreten/ ungeachtet die Sächſiſchen ihnen ein Quartier nach dem andern abdrungen. Und weil Chur-Sachſen allgemach ſich auff der andern Seite der Elbe hinunter zog/uñ gnugſam zu verſtehen gab / daß er Banern den Weg nach der Oſt-See abſchneiden wolte/ hielt Oxenſtirn nicht rathſam/länger an ſo unſichern Orten ſich auffzuhalten/ ſondern gieng bey Nacht eilend fort gegen Wißmar/ unterwegens die Veſtung Dömitz / ſo unbeſetzt ſtunde/mit bey ſich habender Convoy einnehmende. Inmaſſen denn die Käyſerlichen ſchon Gartz überrumpelt/ und bey

Lands-

Landsberg in Hinter-Pommern einfielen. Baner aber / weil die Officiers mit dem Sachſen/ ſo in der Nähe ſtund/ zu tractiren nicht nachlieſſen / erhub ſich von Magdeburg ins Braunſchweiger-Land / um dieſe Tractaten abzureiſſen/ und von ferne zu ſehen/ was Sachſen anfangen wolte/ auch die Regimenter etwas in den Quartieren ausruhen zu laſſen. Und weil denn Chur-Sachſen ſich ſo widerwärtig anſtellete/ daß man mit Reputation mit ihm nicht tractirē kunte/ wolte man gleich von ſeinem Recht abſtehē/ ward dieſe Reſolution gefaſſet / ſich lieber laſſen hinaus ſchlagen/ als einen ſchimpfflichen Frieden betteln. Als nun Chur-Sachſen auff beyden Seiten der Elbe ſich hinunter zog/ und Banern von ſelbigem Strohm ſuchte auszuſchlieſſen / muſte Baner in der Eyl ſeine Armee wieder zuſammen ruffen/ wolte er anders nicht in Sack gebracht/ und auff einmal ruiniret werden. Und kam nunmehro darauff an/ ob er eher den Paß über die Elbe erreichen könte/ als die Sachſen. Allein Baner kam zuvor/ ungeachtet die Sachſen binnen 2. Tagen 14. Meilen marchiret hatten; und faſſete bey Altenburg die Elbe / gab auch den Sächſiſchen Vor-Trouppen noch Stöſſe / ehe er über den Strohm gieng. Imittelſt waren ſchon 7000. Sächſiſche Völcker auff der andern Seite der Elbe bey Dömitz angelanget / ſolchen Platz wegzunehmen. Weßwegen Rudvven mit

der meiſten Reuterey und 1000. auscom-mandirten Fußknechten in Eyl dahin ge-ſchickt wird/der ſie auch/ weil ſie keine Reu-terey bey ſich hatten/alſofort angreifft/ und die meiſten niedermachet/bey dritthalb tau-ſend aber gefangen nimmt/und unterſteckt. Der Sächſiſche General Baudis entkame mit groſſer Noth. Dieſe Victorie machte Bannern nicht wenig Anſehen/ und ſeiner Armee Courage. Darauff ruinirten die Schwediſchen die Brücke bey Lentzen / ſo daß die Sachſen hinauff nach Werben/und alldar über die Elbe gehen muſten. Baner ſetzte ſich immittelſt an vortheilhafftigē Ort bey Malchin / um die Trouppen/ ſo aus Preuſſen kamen/ an ſich zu ziehen. Weil ſich nun der Krieg ſolcher geſtalt in Meck-lenburg zog/unternahm ſich Hertzog Adolff Friedrich von Mecklenburg den Vergleich zwiſchen Schweden und Sachſen zu ver-mitteln/und reiſete ab und zu/zwiſchen dem Churfürſten und Reichs-Cantzler mit ver-ſchiedenen Vorſchlägen und Auffſätzen/ kunte aber das Werck zu keiner Endſchafft bringen; und arbeitete auch der Frantzöſ. Ambaſſadeur Chaumont dargegen / daß ſich Schweden mit dem Frieden nicht übereyl-len ſolte. So ſchickte ſich auch die Schwe-diſche Armee wiederum zum Gehorſam an / und ward durch die aus Preuſſen ge-kommene Völcker ſehr verſtärcket. Und weil die Lebens-Mitteln an ſelbigem Orte

abnahmen / und Baner nicht näher an die See rücken wolte / gieng er auff die Sachſen loß / die ſich auch in Mecklenburg gezogen hatten / und gab ihnen ein- und andermal dichte Stöſſe / ſo daß ſie ſich in Eyl über die Havel retiriren muſten; und bekam Baner Gelegenheit / ſich in der Marck auszubreiten / hatte auch Luſt Berlin anzugreiffen / wo nicht die Sächſiſche Armee ſich hinter ſelbige Stadt bey Bernau geſetzet hätte. Und in ſolchem Zuſtand beyder Armeen lieff das Jahr zum Ende; vor welchem in Ober-Teutſchland Königshofen / Franckenthal und Mäyntz an den Feind übergangen waren.

§. 68. Mit des folgenden Jahrs Ein- 1636.
gang lieſſen ſich die Schwediſche Sachen etwas beſſer anſehen / nachdem der Polniſche Krieg beygeleget / und der Sachſe ziemlich eingebüſſet hatte. Jedoch war noch groſſe Schwerigkeit obhanden / und ſtund der Käiſer in groſſem Vortheil / nachdem er den Sachſen an die Schwedē gehetzt / und gantz Ober-Teutſchland zu ſeiner Devotion hatte: hingegen Schweden von allen Bunds-Genoſſen in Teutſchland verlaſſen war / auſſer vom Landgraff Wilhelm / der aber vom Feinde faſt umringet / daß er ſich nicht regen konte. So wolte auch Holland bey dem Teutſchen Weſen ſich nicht einlaſſen; vielweniger Engeland / das ſich in der Pfältziſchen Sache / die es ſuchte durch Geſandt-

 ſchaff-

ſchafften zu heben / vom Käyſer und Spanien nur ließ bey der Naſe herum ziehen. Jngleichem wolte auch Franckreich ſich des Teutſchen Weſens nicht recht annehmen / welches ſeine meiſte Kräffte gegen Niederland und Jtalien gewendet. Weßwegen man in Schweden den Tractat / ſo Oxenſtirn in Franckreich gemacht / auff deſſen Einrathen nicht ratificiren wolte / und die Handlung mit ſelbiger Cron trainirte / und hatte noch Hoffnung mit dem Käyſer zum Vergleich zu kommen. Jedoch weil der Tractat mit Sachſen unter des Hertzogs von Mecklenburg Vermittelung gar nicht fort wolte / machte der Reichs-Cantzler / den Feind zu ſchrecken / und deſto eher zur Billigkeit zu bringen / mit dem Frantzöſiſchen Geſandten Chaumond zu Wißmar einen Interims-Vergleich / daß ſie beyderſeits wolten vorgeben / ſie hätten unter ſich geſchloſſen / mit Verſprechen / binnen nächſten Auguſt-Monat mit dem Feinde nicht zu ſchlieſſen. Wodurch man Zeit gewann / biß man ſahe / wie es mit denen Friedens-Tractaten oder Waffen ſolte ablauffen. Faſſete damit das Kriegsweſen auffs neue / daß Baner mit der Haupt-Armee an der Elbe / Herman Wrangel mit einem kleinen Corpo an der Oder / und Alexander Lesle an der Weſer in Weſtphalen agiren ſolte. Jnmaſſen denn auch der Krieg gantz eine andere Geſtalt gewann / nicht allein darum / daß die bißherigen

Bun-

Bundes-Genoſſen waren Feind worden; ſondern auch / weil man bißhero zum Fundament des Krieges die Alliancen mit den Teutſchen Ständen gehabt hatte / welche groſſe Schwerigkeit verurſachet/indem man nichts Hauptſächliches vornehmen können ohne viel diſputirens/da ein jeder die Kriegs-Laſt von ſeinem Lande abzuwenden geſuchet/ und wegen Privat-Abſehens einer hier der andere dort hinaus gewolt: aber nun kunte man den Krieg nach eigenem Gutachten der Cron Schweden führen/wo nicht mit ſo groſſer Gewalt / doch mit beſſerer Gleichförmigkeit in Rathſchlägen. Weßwegen man auch ins künfftige keine Alliancen mehr mit den Ständen zu machen ſuchte / damit man nach Raiſon de guerre ihre Länder deſto freyer brauchen könte / ohne daß man mit Heſſen-Caſſel und einigen andern in gutem Verſtändnüs lebete / die Teutſche Soldaten bey gutem Willen zu erhalten / daß ſie ſich nicht die Gedancken machten / als führeten ſie Krieg wider das gantze Römiſche Reich. Und gab man Banern Ordre allen Evangeliſchen Ständen gute Worte zu geben/auſſer Chur-Sachſen/und doch ihre Länder zu brauchen / nachdem es die Kriegs-Nothdurfft erforderte. Dieſer nun / weil er merckte / daß der Sachſe ſich allgemach Pommern nahete / und ihn auch dahin zu ziehen ſuchte / da er durch Hunger ſich hätte ruiniren müſſen / eine Schlacht

aber zu wagen nicht rathſam hielt/weil der Sachſe mit friſchen Völckern war verſtärcket worden; wolte er ihm einen andern Sprung machen/und damit deſſen Anſchläge vernichten. Bricht demnach unverſehens auff/ und ſetzt die Infanterie bey Werben über die Elbe/die Cavallerie aber läſſet er diſſeits nach Magdeburg eilen/ und alldar der Brücke ſich bedienen/ um daſelbſt ſich mit ihm wieder zu conjungiren. Unterwegens ertappete man hier und dar einige Sächſiſche Trouppen/ſo ruiniret wurden/ und ſetzte ſich bey Halle. Die Sachſen hatten/ als ſie dieſen March vernommen/ den Zug nach Pomern auch vergeſſen/ und kamen in groſſer Eyl über Wittenberg zurück/den Schwediſchen bey Halle zu begegnen. Alſo ſtunden beede Armeen eine Weile gegē einander/ eine diſſeit/die andere jenſeit der Sala/ und wurden die Sachſen verſchiedene mal mit Verluſt zurück getrieben/ als ſie verſuchten über den Strohm denen Schwediſchen einzufallen. Darnach zog ſich Baner etwas von der Sala zurück nach Aſchersleben/ ſeine Völcker ein wenig ausruhen zu laſſen; inmaſſen auch die Sächſiſchen ſich in die Quartiere begaben/ und auff Käyſerlichen Succurs unterm Hatzfeld warteten; welche von den Schwediſchen Partheyen ziemlich incommodiret/ auch unter andern zwölff Regimenter bey dem Peters Berge von Banern geſchlagen

gen worden. Als aber nach Hatzfelds Ankunfft die Sachſen wieder auf Banern ankamen/ rückte dieſer geſchwinde zu Magdeburg über die Elbe/ und machte Mine/ als wolte er Wittenberg angreiffen/ damit er die Sachſen wieder dorthin zöge. Und als der Sachſe mit der gantzen Armee daſelbſt über die Elbe kommen war/ gieng Baner wiederum zu Magdeburg zurück über ſelbigen Strohm. Und weil Marazin mit einem Theil Völckern gegen Pommern gangen war/ wolte ſich Baner etwas weiter unten an der Elbe ſetzen/ auff ſelbigen ein Auge zu haben/ und inmittelſt den Sachſen ſich vor Magdeburg laſſen auffreiben/ welche Stadt mit allem ziemlich verſehen war. Mittlerweile hatte man an andern Orten auch nicht gefeyert. In Weſtphalen hatte Kniphuſen die Käiſerlichen bey Haſelunen in einem ziemlichen Treffen geſchlagen/ ſo daß dero über 1000. auffm Platz blieben/ er ſelbſt aber ward auch erſchoſſen/ und muſten nach dem die Schwediſchen Trouppen ſich zurück über die Weſer ziehen. Doch als Lesle mit einigen Völckern aus Pommern dahin kam/ faſſete er das Werck wieder/ und zog die zerſtreueten Regimenter zuſammen/ gieng auffs neue über die Weſer/ und machte ſich Meiſter von Minden/ allwo die Beſatzung bißhero von Hertzog Georgen von Lüneburg dependiret hatte/ und brachte die Schwediſchen Regimenter/ ſo unter

 ge-

gemeldtem Hertzoge bißhero geweſen / an ſich. Und weil er in Weſtphalen ziemlich conſiderabel ward / entſchloß Landgraff Wilhelm/ der bißhero gelauſtert hatte/auch wiederum loß zu brechen / und ſich mit ihm zu conjungiren/ Hanau zu entſetzen/welches Lamboy enge eingeſchloſſen hielt. Welches auch wohl gelung / und ſchlugen ſie die Käyſerlichen mit groſſem Verluſt darvon weg. Nach welcher Verrichtung ſich Lesle wieder an die Weſer begab. Es kam auch Gallas aus Lothringen ungeſegnet / nachdem er zwey Drittheil von ſeiner Armee eingebüſſet/deme der Cardinal Valette, und Hertzog Bernhard / ſo von Franckreich mit Geld verſehen ward/im Elſaß auff die Haut giengen. Allein in Sachſen ſahe es wieder rauh aus/nachdem Magdeburg über Vermuthen an Churfürſten übergieng / weil die Commendanten das Pulver unnützlich verſchoſſen. Welches Banern ſeine Conceptén verrückte/der in dem begriffen war / den Belagerten Lufft zu machen. Weil er nun allein dem Feind zu ſchwach war / Wrangel aber in Pommern mit Marazin gnugſam zu thun hatte / ruffte er Lesle auß Weſtphalen zu ſich ; und damit er ſich mit ihme deſto ſicherer conjungiren könte / rückte er von Werben hinunter in das Lüneburgiſche / und nahm unterwegens die Stadt Lüneburg ein / darinnen er den Kalckberg beſetzte/ ſamt Winſen an der Elbe. Von dannen

wolte er wieder herauff in Meiſſen gehen / den Sachſen heimzuſuchen / und war ſchon biß nach Saltzwedel kommen; allein als er hörete / daß die Sächſiſche jenſeit der Elbe Havelberg / Werber-Schantze / Ratenau und Brandenburg eingenommen / wendete er ſich geſchwind nach Dömitz / damit der Feind auch ſelbiges nicht wegſchnappete. Und weil der Sachſe mit groſſer Macht ſich gegen Mecklenburg zog / und bey Perleberg ſich ſetzte / gieng er auch über die Elbe / und faſſete bey Parchim Stand / in Willens Herman Wrangeln aus Pommern an ſich zu ziehen. Hingegen hatte ſich der Feind in einem feſten Lager bey Perleberg geſetzet / des Vorhabens zugleich mit den Schweden Mecklenburg und Pommern auffzufreſſen / und die Armee zuſammt den Guarniſonen auffs Hungern zu bringen / und ſich inzwiſchen durch die Lüneburgiſche und Käyſerliche dergeſtalt zu verſtärcken / daß / wann Baner irgendswo durchbrechen wolte / er ihn mit der Menge unterdrücken könte. Allein Baner / nachdem ihm von Wrangeln die begehrte Trouppen unter Vitzthum zukommen / und er ſich über 9000. Pferde / und 7000. zu Fuß ſtarck befand / beſchloß dem Feind entgegen zu gehen / ehe dieſer ſich mit mehrern Völckern verſtärckte: welches er für beſſer hielt / als ſich laſſen aushungern. Und gehet demnach auff Perleberg zu un-

unterwegens vier Regimenter Cüraſſirer mit Verluſt 400. in ihr Lager jagende. Allein der Feind/ungeachtet er 13. Eſquadronen zu Fuß / und 1500. Reuter ſtarck war / wolte nicht herauß auß ſeinem feſten Lager: deßwegen Baner ihn mit Abſchneidung des Elb-Paſſes ſuchet auffs Feld zu bringen / und dahero Havelberg / und die Werber-Schantze angreiffet. Jnmittelſt hatte ſich der Feind aus dem Läger vor Perleberg erhoben / um ein Detachement von 3500. Mann / ſo er unter Klitzing geſchicket / Alt-Brandenburg einzunehmen / wieder an ſich zu ziehen. Weßwegen ſich Baner gleich wieder gegen den Feind wendet / der nach Vernehmung deſſen Rückkunfft ſich bey Witſtock auff einer Höhe ſetzte. Deſto mehr eilete Baner mit dem Feind handgemein zu werden / ehe Klitzing herbey kam. Weil nun der Feind ſeine Fronte mit einem Walde / auffgeworffenen Wercken / und Wagenburg / auch gepflantzten Stücken bedecket / ließ Baner den lincken Flügel um den Wald herum marchiren / dem Feind in die Flancque zu gehen / und er ſelbſt mit dem rechten Flügel nahm einen Umſchweif auff die rechte Hand / den Feind von ſeinem bequemen Ort herunter zu ziehen. Da denn des Feindes gantze Macht auff Banern fiel / und ein grauſam Gefecht entſtund / ſo daß die Schwediſche Regimenter biß ins zehende mal treffen muſten / und

ſich

ſich theils nach der Flucht ſchon umſahen. Woran Vitzthum / der das andere Treffen commandirte / groſſe Schuld hatte / indem er ſo langſam anmarchirte. Allein als dieſe herbey kamen / und der lincke Flügel auff der andern Seite einbrach / wendet ſich der Feind in volle Flucht ; und da gieng es an ein Metzeln / ſo daß gegen 5000. der Feinde auff der Wahlſtatt todt blieben / auſſer die / ſo in der Flucht erſchlagen wurden. Und bekamen die Schweden 151. Fahnen und Standarten. Auff Schwed. Seite blieben auch über 1100. ohne die Verwundten / derer über 3000. waren. Es wurden auch folgendes Tages noch in der Flucht 2000. gefangen / und viele niedergemacht. Dieſe Victorie gegen einen Feind befochten / der wegen Anzahl der Soldaten und bequemen Ort groſſen Vortheil hatte / gab in Europa groß Auffſehen. Die Schwediſche Waffen gelangeten wieder zu ihrer vorigen Reputation, Ober-Teutſchland bekam Hoffnung / in einen beſſern Zuſtand zu gelangen. Franckreich und Holland wurden ſehr darüber erfreuet. So wurden auch Dännemarcks Anſchläge / ſo er mit Zuziehung des Hauſes Lüneburg wider Schweden vorhatte / auff einmal dadurch zu nichte. Nach dieſem Sieg gieng Baner bey Werben über die Elbe gegen Thüringen / und jagte die Käyſerl. durch Heſſen biß in Weſtphalen. Zog darauff zurück / und

brachte

brachte Erfurt in Schwediſche Devotion, und theilete ſeine Völcker durch Thüringen/ Meiſſen und benachbarte Oerter in gute Winter-Quartier. Hatten alſo die Käyſerlichen dieſes Jahr einen groſſen Banquerot, indem ſie ſich Hoffnung gemacht/ nicht allein die Schweden durch den Sachſen aus Teutſchland zu treiben / ſondern auch den Frantzoſen eines beyzubringen/ indem Gallas mit einer groſſen Armee ins Hertzogthum Burgund einbrach. Da er aber nichts anders ausrichtete / als daß er ein groß Theil ſeiner Leute durch der Feinde Schwerdt / durch Hunger und Peſtilentz verlohr / und ſich unverrichteter Sachen wieder an den Rhein retiriren muſte. Wiewol ſonſten die Frantzoſen darmit vergnüget waren / daß ſie den Feind von ihren Gräntzen abgetrieben / und giengen demſelben nicht mit Nachdruck auff die Haut / dahero die Schweden die vorhin mit ihnen accordirte Puncten nicht ratificiren wolten.

1637. §. 69. Demnach weil ſie ſahen / daß man keinen Frieden vom Feinde könte erhalten/ man brächte ihn denn mit Gewalt der Waffen darzu/ gaben ſie Banern Ordre, ſich zu befleiſſigen / daß er Sachſen/ Brandenburg und Lüneburg diſarmirte / und den Krieg in die Käyſerlichen Erb-Lande weltzete. Hingegen zogen die Käyſerlichen alle ihre Kräffte zuſammen / um

auff

auff einmal die Schweden zu dämpffen/ darnach ſie mit Franckreich wol zu rechte zu kommen verhoffeten. Muſte alſo im folgenden Jahr Baner ſich wacker tummeln/ der nicht lang in den Quartieren ſtille lag/ ſondern ſtracks im Anfang des Jahrs 8. Sächſiſche Regimenter bey Eulenburg ſteuberte/ und nach Torgau jagete ; allwo er ſie zur Ubergab zwang/und die Officiers zwar ziehen ließ / die Gemeinen aber alle unterſteckte. Es fügete auch Pfuhl dem Feinde im Hennebergiſchen nicht wenig Schaden zu. Nach dieſem nahm ſich Baner für Leipzig zu belägern ; wormit er aber nicht zum Ende kommen kunte / weil die Käyſerliche Generalen/ Hatzfeld und Götze / aus Weſtphalen wiederum gegen Thüringen ankamen. Weßwegen Baner ſeine Trouppen aus den Quartieren wiederum muſte zuſammen ziehen / um zu verſuchen/ ob er nicht den Feind an der Unſtrut und Sala könte auffhalten. Allein der Feind brach durch/ und muſte ſich Baner zurück gegen Eulenburg ziehen/nachdem er zuvor zwey tauſend von den Feinden bey Pegau ruiniret / auch ſonſt verſchiedene Partheyen geklopffet. Und als der Feind mehr und mehr heran drang/ zog er ſich in ſein Lager bey Torga / das er wol hatte befeſtigen laſſen/ und ſchickte die meiſte Reuterey über die Elbe/ damit ſie deſto beſſer ihre ſubſiſtence haben könte. An welchem Orte er in einen

har-

harten Zuſtand gerieth / indem der Feind ſich zu keinem Treffen verſtehen wolte/ ſondern aus gantz Teutſchland ſeine Macht zuſammen zog / um mit der Menge ihn zu unterdrücken. Und dennoch war es auch nicht rathſam in die Marck / oder nach Pommern ſich zu wenden/weil man alldar bald in Hungersnoth verfallen würde/ und ſich zu weit von Weſtphalen abreiſſen. Derohalben entſchloß er feſt bey Torga zu ſtehen/ob er Herman Wrangeln aus Pommern an ſich ziehen könte / ehe der gantze Schwarm auff ihn ankäme / und einen Streich mit ihm wagen. Schickte auch einige incomplete Regimenter nach Weſtphalen/ſich allda zu recruitiren / und einen Theil der Feinde von ihm abzuziehen. Wiewol nun aber die Schwediſche Partheyen bey Torga dann und wann dem Feinde ziemlichen Abbruch thaten/ſo wolte es doch in die Länge alldar nicht gut thun / weil Landgraff Wilhelm ſich nicht viel regen durffte / auch die Frantzoſen am Rhein das Werck gar ſchläfferig trieben / ſo daß die gantze Laſt Banern auff den Halß kam: und hatten die Feinde vor / ihn auff allen Seiten einzuſchlieſſen / und ihm den Sack über dem Kopffe zuſammen zu ziehen. Nun hätte er wol in Ober-Teutſchland durchdringen / und ſich mit Hertzog Bernhard conjungiren können; allein es hatte die Regierung von Schweden befohlen/

len/vor allen Dingen die See-Küſte zu beobachten/ welche zu behaupten vielleicht Wrangel / und die aus Schweden erwartete Recruiren nicht ſtarck gnug waren; und hätte er auch auff ſelbigem Marche an einem unbequemen Ort ins Gedränge gerathen können. Derohalben reſolvirte er in Zeiten ſich nach Pommern zu machen; gieng demnach unverſehens von Torga hinweg, mit Hinterlaſſung ſeiner unnöthigen Bagage, und eilete nach Pommern zu. Dem der Feind ſo fort auff der lincken Hand folgete / um ihm vorzubeugen; und ſchickte ihm zwar die leichte Reuterey in Rücken/ die aber mit Stöſſen abgewieſen ward. Und ſetzte er ohne Verluſt mit Stücken und allen bey Fürſtenberg durch die Oder/ und gieng auff Landsberg zu. Aber wie er alldar angelanget / waren die Käyſerlichen über die Brücke bey Cüſtrin zuvor kommen / und ſtunden ſchon jenſeit der Warta. Weil nun dieſer Paß verſperret / muſte man eine kurtze Reſolution faſſen; und ſtellete ſich demnach Baner / als wolte er einen Umſchweiff durch Polen nehmen / umb den Feind dorthin zu vexiren; wendete ſich aber die Nacht wieder gegen die Oder / und paſſirte ſelbige eine Meile oberhalb Cüſtrin/ und kam alſo ohne jemands Vermuthen unbeſchädigt nach Stettin; da die Feinde ihn ſchon im Sack zu haben vermeyneten. Kehrete alſo der Feind wieder zurück über

die

die Oder / und zog gegen Vor-Pommern / deſſen Defenſion Herman Wrangel auf ſich genommen; wie hingegen Baner in Hinter-Pommern ſich ſetzte / beyde mit der Intention, den Feind aus ſelbiger Provintz abzuhalten. Und ſuchte zwar der Feind Anfangs vergeblich bey Anclam durchzubrechen: hernacher kam er bey Ribbenitz an / dem aber die Schweden den Paß verſperret hatten; und vermeynete Baner durch einen Einfall in die Neumarck und Schleſien den Feind von der See abzuziehen. Welches denn auch ſo weit gelung / daß Gallas mit der Käyſerl. Armee ſich von Pommern ab in die Marck zurück begab; ſo daß Wrangel nun meynete / es wäre keine Gefahr mehr obhanden / und ſich nach Grypswald erhub / das Commando an den Päſſen Vitzthum überlaſſende. Allein ein Pomeriſcher Edelmann Kuſſou brachte den Gallas wieder zurück / mit Verheiſſung / ihm bey Tribſeß einen Weg in Pommern zu weiſen / ſo ihm auch gelung; und nachdem der Feind über ſelbigen Paß eingebrochen / brachte er die daſelbſt ſtehende Schwediſche Trouppen in confuſion und Schrecken / und überſchwemmete das platte Land / ſo daß die Schwediſche Sachen gar an Legerwall kamen. Und eroberten die Käyſerlichen die Inſul Uſedom / wie auch Wolgaſt mit Sturm; Demmin aber ergab ſich mit Accord. Doch

hielte Baner den Feind aus Hinter-Pommern; und weil der Winter einbrach/ begab ſich Gallas wieder aus Vor-Pommern/ ſo er kahl gnug gemacht; darinnen er Wolgaſt/ Demmin/ Loitz und Uckermünde beſetzt ließ/ um in Mecklenburg und Nieder-Sachſen Winter-Quartier zu ſuchen. Wurden alſo ſelbiges Jahr die Schweden ziemlich in die Enge getrieben/ und verlohren alle Plätze an der Havel/ ſammt Dömitz/ Lüneburg und Winſen. Landgraf Wilhelm übermeiſterte mit Behändigkeit Oſt-Frießland/ darinnen er auch ſtarb. Hertzog Georg aber erklärete ſich öffentlich für Feind/ und hatte man viel zu thun/ daß man Erfurt in Devotion behielte. So kam zwar Hertzog Bernhard übern Rhein; weil ihm aber von Franckreich kein Nachdruck gegeben ward/ muſte er wieder hinüber/ und eroberten die Käyſerlichen alle Schantzen am Rhein/ nicht ohne Schimpff der Frantzoſen. Weil auch im ſelbigen Jahr der Hertzog von Pommern Bogislaus XIV. ſtarb/ koſtete es viel Mühe/ daß man verwehrete/ damit nicht Chur-Brandenburg die Poſſeſſion von ſelbiger Provintz/ die ihm ſonſt durch die Erb-Verbrüderung zugefallen wäre/ ergriffe. Es gaben ſich auch verſchiedene Unterhändler zum Frieden an. Allein weil es damit lauter unzeitig Werck war/ hub man allgemach an wegen

 der

der Frantzöſiſchen Alliance zu tractiren / um durch kräfftigen Nachdruck der Waffen dem Feinde beſſern Appetit zum Frieden zu machen. Inmaſſen denn auch ſelbige nach langem Bedencken/und als man ſo gar keinen Ernſt zum Frieden beym Feinde / auch keine Sicherheit bey abſonderlichen Tractaten verſpürete / im folgenden Jahr auff drey Jahr geſchloſſen ward.

1638. §. 70. Selbigen Winter und Vor-Jahr muſte Baner in Erwartung der Recruiten aus Schweden ruhen. Hingegen überrumpelten die Käyſerlichen zwar Gartz; litten aber in ihren Quartiren ſolche Noth/ daß die Armee / ſo ſich für 120. Regimenter ſtarck ausgab / biß auff eilff tauſend zu Pferd/und vier tauſend zu Fuß geſchmoltzen war. Nachdem aber Baner endlich aus Schweden mit neuen Völckern verſtärcket worden/ die er doch meiſtens in die Guarniſons verlegte / und die alten hingegen heraus ins Feld nahm / grieff er zu erſt Gartz an/ und eroberte es mit Sturm. Darnach gehet er herüber in Vor-Pommern / und nimmt die Päſſe Loitz/ Tribſes und Damgarten wieder ein. Rückte darauff in Mecklenburg / und theilete tapffer Stöſſe aus / ſo daß ſich Gallas mit Verluſt von mehr als drey tauſend Mann retiriren muſte. Dem auch die Schwediſchen hier und dar einfielen / daß er ſich endlich mit ſeiner übelzugerichteten Armee bey

Wer-

Werben über die Elbe begiebet / und von dannen in die Käyſerl. Erb-Lande erhebet/ um ſich in etwas wieder zu erholen. Dem Bauer bey Anfang des folgenden Jahrs über die Elbe folget / ohne daß ihm Hertzog George von Lüneburg den Paß zu diſputiren begehret. Selbiges Jahr ſuchte Carl Ludwig Churfürſt zu Pfaltz auch Hand mit anzulegen zu ſeiner Reſtitution, warb einige Trouppen in Niederland/ und erhandelte Meppen an ſich / darinn er ſein Magazin auffrichten wolte. Welches aber wegen Nachläſſigkeit der Beſatzung von den Käyſerlichen überrumpelt ward. Darauff conjungirte er ſich mit den Schwediſchen Trouppen in Weſtphalen / wird aber bey Flotha vom Hatzfeld geſchlagen / und entkommet mit genauer Noth über die Weſer; ſein Bruder aber Printz Rupert ward vom Feind gefangen: und nahm dadurch der Käyſerlichen Macht in Weſtphalen ſehr zu / ſo auch die Vecht eroberten; zumal die Heſſen ihre Zeit mit tractiren zubrachten. So ward auch Hanau den Schweden aus den Händen geriſſen / welcher Platz allein ihnen in Ober-Teutſchland übrig blieben war. Hingegen hielt ſich Hertzog Bernhard dieſes Jahr am Rhein überaus wol/ nachdem er im Stifft Baſel/ Graffſchafft Burgund in der Gegend herum durch gute Quartiere dermaſſen ſich erholet / daß er auch ohne Frantzö-

ſiſche Hülffe etwas zu verrichten capabel war. Innaſſen er auch ſtrebete ſeine Sachen auff einen ſolchen Fuß zu ſetzen / daß er von ſich ſelbſt beſtehen könte. Zu dem Ende rückte er kurtz nach Anfang des Jahrs geſchwinde gegen den Rhein / und brachte Lauffenburg und Seckingen in ſeine Gewalt / und belagerte Rheinfelden. Welches zu entſetzen die Käyſerliche und Bäyeriſche ſich herbey machten: mit denen ſich der Hertzog bey Bucken mit faſt gleichem Verluſt herum ſchlug; kunte aber doch nicht verwehren / daß ſie nicht nach Rheinfelden durchdrungen. Allein da der Feind nach verrichtetem Entſatz für
24. Feb. Rheinfelden ſtehen blieb / gieng ihm der Hertzog den dritten Tag hernach auffn Leib/und ſchlug ihn aus dem Felde; in welcher Schlacht dieſes ſonderlich denckwürdig war / daß faſt kein Ober-Officirer entkam/ ſondern theils blieben / die meiſten aber gefangen genommen wurden / worunter Savelli, und der berühmte Partheygänger Jean de Werth waren. Worauff Rheinfelden übergieng / nebenſt Röteln / und Freyburg im Brißgau. Es bekam auch dadurch der Commendant auff Hohentwiel Widerhold Anlaß / ſelbige Veſtung zu behalten/und bey der Schwediſchen Parthey zu bleiben / ungeachtet der Hertzog von Würtenberg bey ſeinem Accord ſelbige dem Käyſer verſprochen. Nach dieſem machte

ſich

ſich Hertzog Bernhard an Briſach ſolche Veſtung auszuhungern. Welche zu entſetzen die Käyſerlichen ihr äuſſerſtes verſuchten. Worinnen der Hunger deſto eher überhand nahm/weil nicht allein der Commendant aus Geitz viel Geträide verkaufft / ſondern auch weil das Magazin durch Diebe / ſo einen Funcken in eine Pulver-Tonne fallen laſſen / mit groſſem Vorrath in die Lufft geflogen war. Als nun Johann Götz mit einer Armee ſamt 3000. Proviant-Wägen ankam / gerieth es zum harten Treffen bey Wittewever/allwo die Käyſerlichen eine groſſe Niederlage erlitten/ ſo daß von 12000. Mann kaum 2500. ſich bey dem Götzen wiederum ſammleten. Ob nun wol hierauff Briſach auff beyden Seiten des Rheins enger eingeſchloſſen ward / lieſſen doch die Käyſerlichen nicht nach ſelbiger Veſtung Entſätz zu verſuchen. Und kam Hertzog Carl von Lothringen mit 3500. außerleſener Mannſchafft an / ſich mit den andern / ſo auff dem Schwartzwald ſtunden / zu conjungiren. Dem aber Hertzog Bernhard in Eyl entgegen rückte / und da er ſichs nicht verſahe / auffm Ochſen-Felde bey Thaun auff ihn ſtieß/und ihn dermaſſen klopffete / daß nur wenige hundert davon kamen; die folgends bey Enſisheim gäntzlich caputirt wurden : Auff der andern Seite ſuchte Götze aus dem Schwartzwald durch die vor Briſach ge-

gemachte Wercke zu brechen / und Proviant in die Veſtung zu bringen; ward aber mit groſſem Verluſt zurück getrieben. Und

3. Dec. muſte endlich ſelbiger ſtarcke Platz nach ausgeſtandenem groſſen Hunger ſich ergeben / welchen Hertzog Bernhard zu einem Sitz ſeiner künfftigen Fortune zu machen ſich vorgenommen. Nachdem er nun alldar gute Anſtalt gemacht / führete er ſeine Armee in die Winter-Quartier in die Graffſchafft Burgund / ſo nach einer Campagne von 11. Monat / und ausgeſtandenen groſſen Travaillen 6000. Mann ſtärcker außm Felde gieng / als ſie kommen war.

§. 76. Nachdem nun ſolcher geſtalt die Käyſerl. ſowol am Rhein als in Mecklenburg ruiniret worden / hatten beyde ſieghaffte Generalen / Hertzog Bernhard und Johann Baner vor / in die Käyſerl. Erb-Lande einzubrechen / und dem Feind einen Appetit zum Frieden zu machen. Und that zwar Baner hierinn ſein Beſtes / der kurtz nach dem neuen Jahr bey Lauenburg die Elbe paſſirte / und ſich hinauff in das Halberſtädtiſche und Anhaltiſche zog; allwo er die Fuß-Völcker ſampt der Artillerie ſtehen ließ; und er ſelbſt gieng mit der Reuterey höher hinauff / den Feind aus den Quartieren zu ſteubern. Welches ihm auch ſo weit gelung / daß er den Feld-Zeugmeiſter de Salis zwiſchen Reichenbach und Oelßnitz / da er in Böhmen entwiſchen wolte /

wolte / mit ſieben Regimentern ertappete und ruinirte. Vier Sächſiſche Regimenter wurden bey Dreßden geſchlagen; die andern hatten ſich unter die Veſtung gezogen. Worauff Baner zwar die Belägerung vor Freyberg vornahm / doch bald wieder auffhub / weil er von des Hatzfelds Anmarſch aus Weſtphalen gehöret; und begab ſich nach Zeitz / um ſeine Infanterie an ſich zu ziehen. Allwo er vernahm / daß die Käyſerl. und Sächſiſchen zwiſchen Zwickau und Chemnitz lagen / und auff Hatzfeld warteten. Deßwegen Baner / bevor dieſer heran kam / auff jene loßgehet / und 4. April. ſie bey Chemnitz antrifft / auch nach einem ſcharffen Gefechte in die Flucht ſchlaget / ſo daß die wenigſten entkamen. Worauff er / ohne ſich vor Freyberg und Dreßden auffzuhalten / Pirna einnimmt / und ſo weiter in Böhmen einbricht / auch darinnen ſich weit ausbreitet / und bey Brandeiß über die Elbe gehet / allwo Hoffkirch mit 10. Regimentern zu Pferd und einigen Fußvölckern ſtund / den er nach kurtzem Gefechte in die Flucht ſchlug / und über 1000. niedermachte / die übrigen biß unter Praga verfolgte; und ward Hofkirch und Montecuculi gefangen. Von dannen gehet er wieder über die Elbe / um allgemach den Krieg in Schleſien und Mähren zu ziehen. Allein man kunte nicht ſo viel ausrichten / als man wol

anfangs Hoffnung geſchöpffet. Denn weil ſich des Feindes Trouppen täglich vermehreten / kunte er ſeine Leute in Böhmen nicht nach Wunſch ausbreiten; und war ihm ſchwer ſeine Quartiere diſſeits der Elbe zu behaupten / weil man wegen Dürre den Strom hin und wieder durchreiten kunte. Es verwehreten auch die Käyſerl daß man in Schleſien nicht recht weit kunte um ſich greiffen. Auch hatte man ſich groſſe Hoffnung auff die Böhmiſche und Oeſterreichiſche Exulanten gemacht / und auff die / welchen die Kirchen waren genommen worden. Allein als es zum Werck kommen ſolte / war niemand zu Hauſe. Kunte ſich alſo Baner wol ſelbiges Jahr in Böhmen erhalten / doch ſo / daß er nicht feſte poſto allda faſſen konte. Nichts deſtoweniger tummelte er ſich / ſo viel er vermochte; ruinirte auffn Grund bey Glatz fünffzehen hundert der Feinde / und jagete die Sächſiſchen dreymal nicht ohne Verluſt von Pirna weg; welches er endlich verließ / weil nicht für die Mühe lohnete / es mit ſolcher Sorge zu defendiren. Und als Hatzfeld ſich in Meiſſen begeben / die Schwediſche Beſatzungen aus Zwickau und Chemnitz zu treiben / that er in der Eil einen Verſuch auff das Käyſerl. Lager vor Praga / und ſteuberte die Ungariſche Reuter tapffer; ſo auch bald darauff / als ſie den Schwediſchen Fouragirern auffpaſſen wolten / übel ab-

abgewieſen wurden. Jngleichem ruinirte Slange zwey Sächſiſche Regimenter bey Satz: derer 600. auch waren durch Verrätherey der Bürger in Bautzen eingefallen/ und hatten die Schwediſche Beſatzung aufs Schloß getrieben. Als aber die Schweden Hülffe bekamen / muſten ſich die Sachſen alle auff Diſcretion ergeben. Jm übrigen war die Käyſerl. Armee aus Niederland und Piccolomini ſehr verſtärckt/ und Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm / ſo das Ober-Commando über die Käyſerl. Armee auff ſich genommen/ zog alles was er kunte / an ſich/ damit er die Schweden wiederum auff das Weichen bringen möchte. Und ſtund Banern auffs folgende Jahr ein deſto härterer Kampff vor / weil niemand war / ſo dem Feind eine Diverſion gemacht hätte/nachdemmal der Feind auff die Frantzoſen am Rhein keine Reflexion machte. Jedoch hatte man ſelbiges Jahr in Pommern Demin/wie auch in der Marck Landsberg und Drieſen eingenommen. So hatte auch Stalhantſch / den Baner aus Böhmen nach Schleſien geſchickt / einige kleine Plätze daſelbſt erobert / und hub an allgemach weiter um ſich zu greiffen. Es begunte auch in Weſtphalen wieder lebendig zu werden/ nachdem Königsmarck das Commando über ſelbige Trouppen und Quartiere bekommen. Von daraus that er einen Streiff ins Eichsfeld und Francken/ und ſetzte

ſetzte das Land weit und breit unter Contribution. Allein die Hoffnung einer nachdrücklichen Aſſiſtence von Hertzog Bernhard / die auch wol hätte erfolgen ſollen / ward durch einen frühzeitigen Tod zu nichte. Selbiger hatte in Burgund viel Plätze eingenommen / und gute Quartiere verſchaffet / und nahm ſich für / auffm Sommer an der Donau und in Bäyern mit Gewalt zu agiren. Schrieb auch an Bauern / er ſolte ſich nur ein paar Monat hurtig halten / darnach wolte er ihn ſchon ablöſen. Allein wie Briſach ihm groſſe Reputation zu wege gebracht / alſo verurſachte ſolches auch ſeinen Tod; indem die Frantzoſen eine unſägliche Laſt ankommen war / ſelbigen Platz in ihre Klauen zu kriegen / den aber der Hertzog gern für ſich behaupten wolte. Und weil er ſich gantz nicht bewegen ließ / ſie mochten ihm vorpfeiffen was ſie wolten / lieſſen ſie ihm endlich ein Süpplein geben / darauff er zu Neuburg am Rhein ſtarb / da er eben im Anzug wider Bäyern war. Nun gehörete zwar ſelbige Armee von rechtswegen der Cron Schwedē / als welche in Dero Namen geworben / und ſelbiger mit Eyd und Pflicht zugethan war / worzu ſie ſich auch jederzeit bekennet / und niemals darvon entſchlagen hatte. Denn obwol der König in Franckreich dem Hertzog Subſidien gegeben / ſo hatte er ihm dafür gnug Dienſte gethan. Allein es gaben ſich ſonderlich zwey Freyer an

zu

zu der Armee / und denen von ihr inhaben-den Plätzen / Chur-Pfaltz und Franckreich. Jener zwar vermeinete / es wäre ihm hiermit gute Gelegenheit gegeben / ſeine Lande wieder zu bekom̃en; weßwegen er ſich auch bey der Armee durch Abgeſchickte inſinuirte / und ſelbſt aus Engeland durch Franckreich ſeinen Weg dahin nehmen wolte. Allein da er nach Moulin kam / nahm man ihn gefangen / und führte ihn nach Bois de Vincennes, unterm Vorwandt / es gebührte keiner Perſon von ſo hoher Condition ohne Vorwiſſen des Königs durchs Land zu reiſen. Die Frantzoſen aber gelangeten zu ihrem Zweck durch Geld und groſſe Promeſſen; maſſen ſie denn ſchon vorher Erlachen / ſo der vornehmſte Officirer bey der Armee war / erkaufft hatten; und practicirten es dahin / daß ſie ſowol die Armee als Veſtungen in ihre Hände bekamen; wormit ſie auch den Schweden einen ſchlechten Poſſen ſpieleten / welche ihre Satisfaction viel anders hätten einrichten können / wo ſie Briſach und Elſaß biß zu Ende des Kriegs behalten hätten. Als auch die Frantzoſen einmal Briſach bekom̃en / blieb ein groß Theil der herrlichen Verheiſſungen / ſo ſie der Armee gethan / zurück / und arbeiteten ſie ſelbſt darauff / daß ſelbige / die man nach dem die Weimariſche hieſſe / in ſchlechten Zuſtand gebracht würde / damit ſie weder ihnen / noch dem Feinde mehr formidebel wäre. Un̄

weil

weil ſie die Zeit des gantzen Kriegs mit Bäyern unter dem Hütgen ſpieleten / verhinderten ſie / daß ſelbige Armee von dem Zug gegen Bäyern / ſo der Hertzog vorhatte / abgehalten ward. Daher es kam / daß wiederum die gantze Macht des Feindes den Schweden auff den Hals fiel. Innmaſſen denn die Käyſerl. bey Anfang des Jahrs verſchiedene Plätze in Böhmen den Schweden wieder nahmen.

1640. §. 72. Weil nun ohne dem wenig Fourage daſelbſt vorhanden war / und Banern die Noth zwang ſeinen Stand zu verändern / war es ihm wol leicht biß an die Donau zurücken: Allein nach reiflich überlegten Sachen / fand er rathſam / ſich gegen Meiſſen uñ Thüringen zu wenden / damit er die ſo genannte Weimariſche Armee ſamt den Heſſen und Lüneburgern an der Hand hätte. Zumal er nicht recht wuſte / wie er mit dieſen daran war. Denn es hatte zwar Hertzog George ein Mißgnügen gegen den Käyſer verſpüren laſſen / weil dieſer ihm die Hildesheimiſche Sache abgeſprochen / auch ſich ſonſten gegen den Hertzog ſehr unwillig bezeiget / weil er Banern vorm Jahre den Paß über die Elbe nicht verwehret; jedoch hatte er ſich gegen Banern auch nicht deutlich gnug heraus gelaſſen. Derohalben ihn gäntzlich auff die Schwediſche Parthey zu bringē / hielte Baner für rathſamer / ſich näher gegen ſein Land zu verfügen. Ehe

er

er aus Böhmen gieng/ ruinirte der Obriſte Erich Slange 3000. Croaten bey Kitſch. So klopffete auch Königsmarck / der aus Weſtphalen kam/ die Sächſiſchen bey Gera/ Schmöln/ und folgends bey Leipzig. Nach dieſem logirte ſich Baner in Meiſſen längſt der Mulda; Wittenberg aber ſchickte er mit 9. Regimentern ins Voigtland / und ſuchte mit allem Fleiß jetzt bemeldte Armee an ſich zu ziehen/ und ſolches deſto eyferiger/ weil Piccolomini in Voigtland einfiel/ und Wittenberg nicht ohne Verluſt von dannen trieb. Brachte es auch dahin / daß die Weimariſchen unterm Duc de Longueville, und Guebrian, die Heſſen unter Melander und die Lüneburger unter Klitzing ſich bey Erfurt mit ihnẽ conjungirtẽ. Kam alſo eine 7. Maji. anſehnliche Armee daſelbſt zuſammen von 22. Brigaden zu Fuß/ und 20000. Reutern/ auserleſen wohl-montirt Volck / und welches groſſe Luſt zu fechten hatte/ ſo daß man etwas hauptſächliches hätte ausrichten ſollen/ wann Baner nach ſeinem Gutdüncken agiren können. Gehet alſo dieſe Armee auff die Käyſerliche loß / ſo ſich bey Salfeld geſetzet / um dieſe zum ſchlagen zu obligiren. Allein ſie wolten nicht heraus / ungeachtet die Allirten von einem Berge das Käyſerliche Lager ſtarck / und nicht ohne groſſen Schaden canonirten / ſo daß ſie ihre Zelten verſchiedene mal verändern muſten. Allhier ſtunden nun beyde Armeen eine Zeitlang ge-

gegen einander / und litten nicht geringe Noth. Worüber Baner von ſeinen Alliirten ſelbſt groß Ungemach empfunde/ weil ſie ihm das Directorium des Kriegs diſputireten / und er deßwegen ihrer nicht recht verſichert war. Weil man nun auff der Alliirten Seiten nicht rathſam fand / den Feind in ſeinem feſten Lager anzugreiffen / oder mit ihm in die Wette zu hungern; als entſchloß
3. Jun. Baner übern Thüringer Wald in Francken zu gehen / und an einem bequemen Ort am Mäyn Poſto zu faſſen / und kam mit hellem Hauffen ſchon gegen Neuſtadt an der Sala an. Allein die Käyſerlichen waren durch einen kürtzern Weg ihm einen halben Tag zuvor kommen / und hatten ſich bey gedachtem Orte ſo vortheilhafftig geſetzet / daß man ihnen nicht wol beykommen kunte. Weßwegen Baner genöthiget ward / weil ihm ſelbiger Paß verſperret / zurück in Heſſen ſich zu ziehen / allwo ſeine Leute vom Mangel nicht geringe Noth litten. Und weil er die Lüneburger und Heſſen nicht bereden kunte / daß ſie noch einmal mit ihme geſamter Hand auf den Feind loßgiengen / und ihn zurück trieben / ſtellete er ſich / als wolte er über die Weſer und Elbe zu Stalhantſch nacher Schleſien gehen: auff welchen Fall Heſſen und Lüneburg zu des Feindes Diſcretion gelaſſen ward. Durch welche Gefahr dieſe bewogen / ſich etwas beſſer gegen ihn anſchickten. Mittlerweile hatte

ſich

ſich der Feind aus Francken durch das Fuldiſche nach Fritzlar gezogen / von dannen in Weſtphalen zu gehen. Welchem vorzubeugen / Baner ſamt den Heſſen und Lüneburgiſchen / auch dahin eylet / und ihm zur Schlacht Anlaß gibt. Aber als der Feind ſich in ſeinem Vortheil hatte / ſetzte ſich Baner zu Wildungen / und ſuchte den Feind mit Abſchneidung der Lebens-Mittel auffzureiben; wiewol er ſelbſt nicht wenig Mangel darbey litte. Mittlerweile hatte der Feind ſich mit mehrern Trouppen aus Weſtphalen verſtärcket / und brach unverſehens bey Fritzlar auff nach Wolffshagen / von dannen er gerade zu nach Höxter eylete / um daſelbſt über die Weſer ins Lüneburgiſche zu gehen / und ſelbiges Land eben / wie Heſſen geſchehen / kahl zu machen / und alſo den Krieg in der Evangeliſchen Länder zu pflantzen. Allein Baner / ſo bald er von dieſem Auffbruch und des Feindes Vorhaben vernahm / eylete nicht weniger dem Feinde vorzubeugen: worbey noch dieſes Glück kam / daß der Commendant in Höxter den Feind biß an den dritten Tag mit tapfferm Widerſtand aufhielt. Und wiewol die Lüneburgiſche aus Schrecken noch reſolviret / das Land biß an die Leine zu abandonniren / widerſprach doch ſolchem Baner / und verhinderte den Feind / daß er bey Fürſtenberg über die ſchon angefangene Schiff-Brücke die Weſer nicht paſſiren kunte / und

er

erhielt alſo das Lüneburgiſche Land von feindſeliger Uberſchwemmung; worinnen er einige Wochen Quartier nahm/ſeine abgemattete Völcker wiederum zu erquicken. Hingegen ward der Feind jenſeit der Weſer vom Hunger und den Heſſiſchen Partheyen ſehr incommodirt / und ſchweiffete eine Weile in Weſtphalen herum / biß er endlich gegen Francken zurück in die Winter-Quartiere zu gehen entſchlieſſet / und unterwegs bey Ziegenhayn von dem Weimariſchen Obriſten Roſen eine gute Schlappe bekommt / indem von dieſem 16. Eſquadronen ruinirt werden. Baner aber/nachdem er ſich wieder erholet / wolte den Lüneburgern nicht länger beſchwerlich ſeyn/ und brach zuſamt den Weimariſchen von dannen auff gegen Thüringen und Voigtland in das Culmbachiſche / um zwiſchen des Feindes Quartiere einzugehen/ woſelbſt er bey Ende des Jahrs ſich befand. Selbiges Jahr hatte Stalhantſch in Schleſien meiſts geſuchet ſeine Plätze zu erhalten/ ohne daß
29. April. er neun Regimenter Käyſerliche bey Schönau ſchlug/weil er ſein Abſehen meiſts auff die Haupt-Armee und Pommern nehmen muſte.

1641. §. 73. Bey Anfang des folgenden Jahrs kam Banern Luſt an/ einen Verſuch auff Regenſpurg zu thun / woſelbſt damals der Käyſer ſamt den Reichs-Ständen auffm Reichstag ſich befand. Und gab ihm Hoffnung

nung etwas gutes auszurichten / weil der Feind noch verſtreuet in den Winter Quartieren lag/und die Donau zugefroren war. Und kam er zwar mit den Vortrouppen ſchon bey der Stadt an / dartunen groſſe Forcht war / wo die Schweden auff der Bäyriſchen Seiten hätten Poſto faſſen können: Allein es fiel ein Thauwetter ein/ daß man nit mehr über das Eiß gehen kunte/uñ verhinderten auch die Eißſchollen eine Schiff-Brücke zu ſchlagen. Wiewol nun für dißmal Baner muſte Regenſpurg unangefochten laſſen; hatte er doch deßwegen die Hoffnung den Krieg in des Käyſers und Bäyern-Land zu wältzen noch nit verlohren / wo ſich Guebrian mit den Weimariſchen nicht zur Unzeit von ihm abgeſondert/ und an den Mäyn gegangen wäre/wie ſehr ſich auch Baner dargegen ſetzte; der ſich etwas zurück nach Cham zog/ob er Guebrian wieder könte zu ſich bekommen; in Entſtehung deſſen er ſich in Böhmen begeben wolte/die communication mit Stalhantſch zu eröffnen / und den Krieg in Böhmen / Mähren und Schleſien herum zu ſchleppen. Allein ehe er dieſes Vorhaben zu Werck ſtellen kunte / hatte der Feind in der Stille ſich zwiſchen Jngolſtadt und Regenſpurg zuſammen gezogen / und kam Banern ſo unverſehens auffn Hals/daß kein ander Mittel war / dem äuſſerſten Verderben zu entgehen/als ſich in der Eyl zu retiriren/

wiewol die Wege ſehr tieff waren. Und berufft er alſofort die Regimenter zu ſich nach Cham / und begibt ſich auffn March über den Wald nach Böhmen.. Aber der Obriſt Erich Schlange hatte ſich mit 3. Regimentern zu Pferde verſpätiget/und ward vom Feinde zu Neuburg am Walde umringet. Darinn er ſich mit ſeinen Reutern hinter einer ſchlechten Mauer biß in den vierdten Tag tapffer wehret/und drey Stürme abſchlägt/aber endlich ſich auf Diſcretion ergeben muß. Aber durch dieſen Verluſt ward die gantze Schwediſche Armee errettet / die ſonſten/wo der Feind gerade auff Cham zu gegangen wäre/und ſich für Neuburg nicht amuſiret/zum wenigſten das Fußvolck und Stücke würde im Stich haben laſſen müſſen. Wiewol nun Baner auff dieſe Weiſe einen Vorſprung bekommen / waren ihm doch zehentauſend Käyſerliche Renter immer in den Eiſen/ſo doch nit wolten Stand halten / wenn jener ſich gegen ſie wendete. Cuff dieſe Weiſe gieng der ſchleunige Marſch bey Caden über die Eger/u.ſo durch den Böhmiſchen Wald nach Annaberg zu. Hingegen hatte Piccolomini mit dem Fußvolck und Stücken einen kürtzern Weg über Schlackenwalde genommen/ Banern bey dem Paß zu Prießnitz vorzubeugen/wäre ihm auch angangen / und die Schwediſche Armee auff einmal capot worden/wo dieſe nicht eine halbe Stunde zuvor kommen /

und

und über den Paß entwiſchet/bey welchem ſie den Feind ſtutzend machten/ daß er nicht weiter ſelbigen Weg folgen kunte. Und nahme hierauff die Schwediſche Armee ihr Quartier zu Zwickau/ um von der geſchwinden Reiſe auszuruhen. Hieſelbſt kam Guebrian wiederum zu Banern/ den Königsmarck beredet hatte/daß er von Bamberg nicht nach dem Rhein/ſondern zurück ins Voigtland ſich begeben. Der nun gnugſam erkennete/ was für eine Veränderung er durch ſein unzeitig Abſondern verurſachet/da man ſonſt ſo leicht den Krieg in Oeſterreich fortſetzen können. Worzu noch des Hertzogs von Lüneburg Tod kame/zu groſſem Nachtheil des gemeinen Beſten/ weil nachgehends ſelbiges Hauſes Miniſtri von deſſen männlichen Conſiliis abgiengen. Er ſelbſt Baner ward mit einer ſchweren Kranckheit befallen/ da man am meiſten ſeiner Dienſte bedurffte. Und weil der Feind mit Hauffen in das Voigtland eindrang/ zog ſich ſo wol die Weimariſche als Schwediſche Armee an die Sala: über welchen Strohm als die Käyſerlichen bey Weiſſenfels ſetzen wolten/ wo Guebrian ſein Quartier hatte/ wurden ſie mit zimlichem Verluſt zurück getrieben. Maſſen ſie auch zu Merſeburg nicht kunten durchbrechen. Dañenhero ſie alle vorbey nach Bernburg eyleten/ und den Schwediſchen zuvor kamen/ die wegen Krümme des Strohms einen weitern

Weg dahin hatten. Weßwegen die Schwediſchen ſich nach Halberſtadt ziehen/ um der Conjunction mit den Lüneburgern und
19. Maj. Heſſen abzuwarten/ woſelbſt auch Johann Baner mit Tode abgieng/ von dem man glaubete/ daß er im nechſt-verwichenẽ November zu Hildesheim einen böſen Trunck auff der Gaſterey bekommen/ auff welcher ſich nebenſt ihm Hertzog George von Lüneburg/ ein Landgraff von Heſſen/ und der Graff von Schaumburg befunden/ die alle daran geſtorben waren. Dieſer Tod ſetzte die Schwediſ. Armee in einen gefährlichen Zuſtand/ weil die meiſten Officiers wegen ermangelnder Zahlung ſchwürig waren/ die zwar bißhero Baner mit ſeiner Autorität hatte im Zaum gehalten/ nun aber ihr Mißgnügen ohne Scheu an Tag legten. Das Commando über die Haupt-Armee nahmen auff ſich die vier General Majors/ Adam Pfuhl/ Carl Guſtav Wrangel/ Arfwed Wittenberg/ und Johañ Chriſtopher Königsmarck/ biß ein neuer Feld-Marſchall aus Schweden ankäme. Allein die Obriſten machtẽ eine Confœderation unter ſich faſt auff die Art/ wie vor dieſem bey Donawerth geſchehen/ ihre Prætenſiones herauß zu preſſen/ und wolten die Hand auch mit am Ruder haben; derer Vorhaben man doch theils mit temporiſiren/ theils in dem man einige von den Vornehmſten durch Geſchencke auff die Seite brachte/ zu

nichte

nichte machte. Jnmittelſt hatte der Feind eine gute Parthey Schwediſche in Quedlinburg ruiniret; und weil er näher ankam / zog ſich auch die Schwediſche Armee beſſer hinab gegen Wolffenbüttel / und ſetzte ſich beym Kibitzer Damm / um zu verwehren / daß der Feind ſelbige Veſtung nicht entſetzte / welche die Lüneburger durch Auffſchwellung des Ocker-Stroms hoffeten in ihre Gewalt zubringen. Als aber der Feind einen andern Weg zwiſchen Schöningen und Helmſtädt nahm / giengen die Schwediſchen bey Heſſendamm über den Paß / und kamen den Käyſerlichen einen halben Tag zuvor / und conjungirten ſich mit den Lüneburgern unterhalb Wolffenbüttel bey dem in der Ocker auffgeworffenen Damm. Wiewol die Käyſerlichen ſich Hoffnung gemacht die Lüneburger auff ihre Seite zubringen / inmaſſen Hertzog Auguſtus von Braunſchweig bereits heimliche Tractaten mit ihnen angefangen / jedoch weil die Heſſe eheſtes Tages erwartet wurden / auch der Feind ſich ſchimpfflich hielte / wenn er Wolffenbüttel durch Ruinirung der Auffdämmung nicht ſolte befreyet haben; entſchlieſſet er die Alliirten anzugreiffen. Allein es empfieng Wrangel die Infanterie / ſo auff ihn ankam / und Königsmarck die Cavallerie / ſo ihnen in Rücken gehen wolte / mit ſolcher Tapfferkeit / daß die Käyſerlichen mit groſſem Verluſt muſten das Feld

rämmen; und hätten ſie auffs Haupt kön-nen erlegt werden/wo die Weimariſche und Lüneburgiſche recht anbeiſſen wollen. Doch blieben mehr als 3000. von denen Käyſerli-chen auff dem Platz/ und 500. wurden ge-fangen. Wiewol nun die Käyſerlichen nach dieſer Niederlage ſich wieder zurück zogen/ gerieth doch die Schwediſche Armee mehr und mehr in einen gefährlichen Zuſtand/ weil in ermanglung eines Feld-Mar-ſchalls die Kriegs-Diſciplin ſehr verfiel/und ſo wol die Käyſerlichen mit ihren Avocato-rien/ als der Däne mit Promeſſen ſie zu de-bauchiren ſuchte/ auch je länger je mehr Mangel und Noth eintiſſe/ ſo daß die Ge-neral-Majors mit groſſer Beſchwer das Werck auffrecht halten kunten/biß der neue Feld-Marſchall Leonhard Torſtenſon an-kam/ deſſen Reiſe ſein Podagra biß in den Herbſt verhindert hatte: dem man Johann Liliehöck als Reichs-Zeugmeiſtern beyge-füget; um damit jener bey Antrettung ſeiner Charge ſich bey der Armee ein Anſehen ma-chen könte ihm ſtarcke Trouppen ſamt ei-nem guten Stück Geldes mitgegeben. Im-mittelſt hatten ſich die Lüneburger von ih-nen abgeſondert/die mit dem Feind zu Goß-lar ſtarck tractirten. Doch blieben die Schwe-diſche/ Weimariſche/ und Heſſen noch eine Weile beym Damm unter Wolffenbüttel ſte-hen/ruinirten auch 2000 feindliche Reuter bey Hornburg/ und hätten dem Anſehen

nach

nach Wolffenbüttel vollend leicht übermei-ſtern können / wo nicht die Lüneburger das Werck ſo ſchläfferig getrieben / aus Hoff-nung / daß der Käyſer ihnen ſelbige Veſtung bald gutwillig würde wiedergeben. Weil nun über dieſes die Käyſerlichen wiederum näher heranrückten / um den Schwediſchen die Zufuhr abzuſchneiden / reſolvirten dieſe die Belagerung für Wolffenbüttel auffzu-heben / und ſtachen demnach den Damm durch / und ſetzten ſich zu Saarſtedt an der Leine. Allwo die Heſſen nach Weſtphalen 2. Sept. giengen / ihre Quartiere daſelbſt zu ſalviren. Allda ſtund die Armee / biß endlich Torſten-ſon aus Pommern daſelbſt ankam / und ſie theils mit Geld / theils mit guten Worten zufrieden ſtellete. Stracks nach ſeiner An-kunfft giengen auch die Weimariſchen von ihm weg / ungeachtet ſie Torſtenſon ſehr bat / daß ſie noch eine Weile bleiben möch-ten / biß man dem Feind auff den Leib hät-te gehen können. Aber nun ward ſein An-ſchlag verrucket / und muſte er ſo lange bey Cloſter-Bergen ſtehen bleiben / biß er des Feindes Vorhaben / und wohin ſich die Lü-neburger lencken würden / abſähe. Bliebe alſo im Lüneburger-Lande biß zu Ausgang des Jahrs. In Schleſien war es ſelbiges Jahr auch nicht zum beſten hergegangen / allwo Stalhantſch zwar ſein Beſtes thä-te / aber weil der Feind ihm überlegen war / und einen Ort nach dem andern wegnahm /

muſten ſich endlich die Schwediſche Troup-pē/ ſehr übel zugerichtet / in die Neu-Marck zurück ziehen ; woſelbſt die Feindſeligkeit mit den Brandenburgern auffhörete/ nachdem der neue Churfürſt Friederich Wilhelm andere Anſchläge faſſete/ als ſein Vater / und mit den Schweden in Neutralität zu leben ſich fürnahm. Dieſes Jahr hat Schweden auch nach langen Diſputen/ und weil man bey dem Käyſer ſo gar keinen Ernſt zum Frieden verſpüret / die Alliance mit Franckreich biß zu Ausgang des Krieges verlängert.

1642. §. 74. Bey Ausgang des 1641. Jahres hatte Torſtenſon im Lüneburger Lande still ligen müſſen / weil Guebrian mit den Weimariſchen von ihm weggegangen / und er auff den Ausgang der Goßlariſchen Tractaten wartete/ auch ihn ſchwere Kranckheit befallen hatte. Da hingegen die Käyſerliche und Bäyeriſche an der Sala und Unſtrut auf ſein Vorhaben Achtung gaben. Bald nach Eintritt des Neuen Jahrs rückte er dem Feind näher in die alte Marck/ allwo er wieder in Kranckheit verfiel; worvon als die Käyſerl. Kundſchafft bekamen / und man außgeſprenget / er wäre gar mit Tode abgegangen / brachen ſie im ſchlimmen Wetter und Wegen aus ihren Quartieren/ und giengen herunter in die Alte Marck nach Stendel / in Meynung die Schwediſche Armee ohne Haupt leichtlich zu ruiniren/

zumal ein un̄ anderer unter den Schwediſchen Officiers mit ihnen correſpondirten / unter denen der Obriſte Seckendorff ertappet wird / und mit dem Kopff bezahlen muß. Hingegen rückte Torſtenſon dem Feinde nach Saltzwedel und Arnſee entgegen / und ſetzte ſich ſo vortheilhafftig / daß dieſer ihm nirgend kunte ankommen. Weil nun dieſer nichts auszurichten vermochte / gieng er zu Tangermünde über die Elbe / und machte Mine / ob wolte er hinüber in Mecklenburg gehen / und eine Veſtung an der See angreiffen / um die Schwediſche Armee eben dorthin in das verwüſtete Land zu ziehen / und hatte bereits ſtarcke Trouppen dahin laſſen voraus gehen. Allein Torſtenſon merckte die feinte, und blieb ſtehen; und der Feind / der gar keine Luſt hatte in Mecklenburg Hunger zu leiden / erhub ſich bald wieder über die Elbe / und giengen die Bäyeriſchen herauff in Francken / die Käyſerlichen aber nahmen Quartier in Meiſſen und Thüringen / und hatten ſich bey den beſchwerlichen Marchen ſo ruiniret / als wären ſie in einer Schlacht überwunden worden. Nach dero Abzug entſchloß Torſtenſon in Schleſien einzubrechen / wiewol er den Feind zu abuſiren ſich ſtellete / als wolte er nach Weſtphalen gehen; zu dem Ende er Königsmarcken mit einigen Regimentern ein Stück ſelbigen Wegs gehen laſſen / der auch zu

Quedlinburg die Croaten in ihren Quartieren tapffer klopffete; und vorhin die Belagerung von Mansfeld mit ziemlichē Verluſt auffgeſchlagen hatte. Aber Torſtenſon paſſirte bey Werben die Elbe / und die Havel bey Havelberg / von dannen er über Zigeſer gerades Weges unangefochten nach Schleſien gieng / woraus Stalhantſch von Frantz Albrecht Hertzog zu Sachſen-Lauenburg gäntzlich war getrieben worden: welchen Torſtenſon in dieſem Marche wieder an ſich zog. Unterwegens nahm er die Lucca ein / ſamt Sora und Sagan. Allein ein wichtiger Werck war / daß er Groß-Glogau für der Fauſt / ohne Approchen zu machen oder Breche zu ſchieſſen / mit Sturm einnahm / weil der Lauenburger ſchon ſeine Trouppen zuſammen zog um ſelbigen Platz zu entſetzen / auch man wegen Mangelung des Proviants darvor nicht lange ſtehen kunte. Dieſer Haupt-Poſt folgeten andere mit Hauffen / Gura / Hernſtadt / Sprottau / Freyſtadt / Wolau / Drachenberg / Militſch / Parchwitz / Jauer und Strigau. Darauff nahm Torſtenſon die Belagerung für Schweinitz vor / worein mehr Beſatzung zu werffen Hertzog Frantz Albert mit ſeiner gantzen Cavallerie ankam. Den aber Torſtenſon unter dem Zottenberge dergeſtalt empfieng / daß er nach kurtzem Gefechte ihn übern Hauffen warff / und die Flüchtigen

in fünff Meilen verfolgen ließ. Und vermiſſete der Feind über 3000. Reuter: es ward auch der Hertzog ſelbſt gefangen/ und ſtarb binnen wenig Tagen an ſeinen Wunden; und mit ihm wurden ſeine Anſchläge zu Waſſer/ die er von Arnheim empfangen / die Schweden vom Teutſchen Boden zu treiben. Darauff muſte ſich die Schweidnitz bald ergeben. Und rückte man ſo für Neiſſe / woſelbſt Torſtenſon Liliehöcken mit einem Theil der Armee ſtehen ließ/ſelbige vollends einzunehmen. Er ſelbſt ſetzte den übrigen Käyſerlichen Trouppen nach / die aber in groſſer Eil ins Gebirge entwiſcheten ; wiewol derer noch viel ertappet wurden. Worauff Torſtenſon gerade auff Olmütz in Mähren loßgehet/welches keine gnugſame Beſatzung inne hatte/ und bekam es den vierten Tag ein / benebenſt Litta und der Mähriſchen Neuſtadt. Und damit hatte Torſtenſon auch einen feſten Fuß in Mähren bekommen. Worauff er ſich wieder zurück in Schleſien wendete / und Oppeln einnahm ; auch Brieg belagerte/ in Hoffnung/ wann er ſolches bekommen / Breßlau auff ſeine Seite zu bewegen. Allein es verzog ſich ſelbige Belagerung wegen groſſen Widerſtands der Guarniſon, biß ſich die Käyſerlichen unter Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm und Piccolomini zuſammen zogen ſelbige Veſtung zu entſetzen. Weil nun der Feind an Anzahl

zahl ihm weit überlegen war / fand Torſtenſon nicht rathſam etwas zu hazardiren/ zumal er eheſtens einen ſtarcken Succurs aus Schweden gewärtig war; hub demnach die Belagerung auff / und zog ſich längſt der Oder hinab/um ſich deſto ſicherer mit dem ankommenden Succurs zu conjungiren / und ſetzte ſich bey Guben hinter die Neiſſe / allwo ſolche in die Oder fället / an einem ſehr bequemen Orte. Die Käyſerlichen waren mit hellem Hauffen nachgefolget / und nahmen ſich für Groß-Glogau zu belagern. Welches zu entſetzen Torſtenſon wieder gegen den Feind rückte / ſo bald als Carl Guſtav Wrangel mit den Völckern auß Schweden ankommen war/ und ihn obligirte die Belagerung auffzuheben. Darauff ſuchte Torſtenſon in Böhmen einzubrechen / dem aber der Feind an der Seite gieng/und ſolches verhinderte; in deſſen Angeſicht jener die Zittau einnahm. Woſelbſt man das erſte Cartel machte wegen der Gefangenen Außwechſelung; welches auffzurichten Torſtenſon unter andern auch darum für rathſam hielte / weil dadurch die Käyſerliche Avocatorien gleichſam auffgehoben worden. Weil nun Torſtenſon weder in Böhmen einbrechen/noch den Feind zum ſchlagen bringen kunte / als der ſich an vortheilhafftigen Orten enthielt/ rückte er hinunter an die Elbe / und gieng darüber bey Torga / und gerade zu nach

Leip-

Leipzig ſelbigen importanten Ort wegzu⸗
nehmen / und zugleich Königsmarcken an
ſich zu ziehē/der mittlerweile einen Streiff
nach Nieder⸗Sachſen gethan hatte. Dieſe
Stadt nun zu entſetzen/ kam der Ertz⸗Her⸗
tzog und Picolomini mit der gantzen Käy⸗
ſerlichen Macht an. Und weil Torſtenſon
nicht wolte in ſeinem Lager ſtehen bleiben/
da er den Feind von fornen / und die Stadt
im Rücken haben ſolte / zog er ſich hinauß
bey Breitenfeld in die Ebene/den Feind zu
erwarten. So reſolvirte auch der Ertz⸗Her⸗
tzog zu ſchlagen / weil er an Reuterey über⸗
legen / und Guebrian mit den Weima⸗
riſchen ehiſter Tage bey Torſtenſon erwar⸗
tet ward. Gieng man alſo auff eben dem
Felde/ da König Guſtav Adolf einen ſo herr⸗
lichen Sieg befochten / zuſammen / und 23. Oct.
brauchte man erſt beyderſeits die Canonen
tapffer / allwo eine feindliche Kugel faſt
groß Unglück verurſachet / indem ſelbige
Torſtenſon das Pferd hinter dem Sattel/
dem Pfaltzgrafen Carln Guſtav das Pferd
durch den Hals/auch des Rittmeiſters Ra⸗
benau durch den Leib traff/daß ſie alle drey/
doch unverletzt zur Erden fielen/und darne⸗
benſt den Rath Laurentz Grube mitten
entzwey riß / und einem Cantzeliſten den
Schenckel wegnahm. Darauff warff Wit⸗
tenberg und Stalhantſch mit dem rechten
Flügel den Käyſerl. lincken Flügel übern
Hauffen / ſo daß der Ertz⸗Hertzog ſelbigen
nicht

nicht wiederum kunte zum Stande bringen. Hingegen ward der Schwediſch lincke Flügel im erſten Anſatz zurück getrieben/ſo daß die Bagage ſchon begunte auszureiſſen; wurde aber durch groſſen Fleiß der Generals wieder zum Stand gebracht. Die Fuß-Völcker ſtunden beyderſeits als Mauren / und nachdem ſie verſchoſſen/ ſchlugen ſie einander die Mußqueten um die Ohren. Als aber der rechte Flügel ihnen in die Flanque gieng/muſten ſie weichen/wie auch der Käyſerliche rechte Flügel/da er ſahe/daß man ihn von hinten und forn wolte angreiffen / ſich auff die Flucht begab. Der Käyſerlichen blieben bey fünff tauſend auff der Wahlſtadt / und über 4500. wurden gefangen / ſampt vielen vornehmen Officiers. Auff Schwediſcher Seite blieben auch bey 2000. und nebenſt verſchiedenen Officiers / auch des Reichs Zeugmeiſter Johann Liliehöck. Weil aber Torſtenſon ſo viel Verwundete hatte / auch die andern einige Ruhe bedurfften / und gegen den inſtehenden Winter mit Kleidern muſten verſehen werden / auch die Officiers nach Geld rufften; gieng Torſtenſon wieder vor Leipzig / und brachte es ohne ſonderbare Mühe zum Accord; welcher Stadt er ſich wol bediente ſeine Leute wiederum zu montiren. Als nun die Armee ziemlich ausgeruhet / entſchloß er in Böhmen zu gehen / und legte ſich unterwegens für Freyberg/ weil

Weil das ſchlimme Wetter den March gar beſchwerlich machte/ und ihm berichtet worden/ daß der Ort ſich über acht Tage nicht halten würde / da man auch eine groſſe Partie Proviant bekommen könte. Es verzog ſich aber mit ſolcher Belagerung biß einige Wochen in das folgende Jahr / da er ſie unverrichteter Sache auffheben muſte. Selbiges Jahr hatten ſich die Weimariſche und Heſſen auch wol gehalten / und befochten ſtracks nach Anfang deſſen einen mercklichen Sieg wider den Lamboy bey Kempen / und thaten nach dieſem groſſen Progreſs im Stifft Cöln und Jülichiſchen; allwo ſie ſich biß in Herbſt hielten / da Guebrian mit den Weimariſchen wieder diſſeit des Rheins gieng / und einen groſſen Umſchweiff durch Weſtphalen/Nieder-Sachſen und Thüringen in Francken nahm/ allwo er um Mergentheim das Winter-Quartier bezog.

§. 75. Den Anfang des Jahrs 1643. brachte Torſtenſon für Freyberg zu; welches ungeachtet der Belagertē groſſen Widerſtands biß auffs äuſſerſte gebracht war/ da eben Piccolomini mit 15000. Käyſerlichen ſolchen Ort zu entſetzen in der Nähe ankam. Mit welchem obwol Torſtenſon Luſt hatte zu ſchlagen / doch weil dieſer vermuthlich ſich nicht ſolte aus ſeinem Vortheil begeben / und an dem Orte keine Fourage mehr war / verließ er Freyberg / und 1645.

ſetzte

ſetzte ſich an der Elbe bey Strelen / um deß Feindes Vorhaben abzuſehen. Es verlohr Torſtenſon für gedachter Stadt 1500. Fußknecht / und meineten die Käyſerlichen ein Groſſes gethan zu haben / daß ſie ihn obligiret ſolche Belagerung auffzuheben / dadurch er ſo viel Zeit verſäumet hatte ſeinen Sieg zu verfolgen. Hingegen vermeinete Torſtenſon / daß es wol der Mühe werth wäre die Käyſerlichen bey ſo unbequemer Winter-Zeit auß ihren Quartieren gezogen zu haben / da ſie in kurtzer Zeit über 5000. Pferde verlohren. Zu Strelen gieng Torſtenſon über die Elbe / und rückte hinauß in die Laußnitz gegen Bautzen / und gab unterwegens dem Bruay, ſo mit zwey tauſend Pferden den Schwediſchen einfallen wolte / zu Senfftenberg gute Stöſſe. Von Bautzen brach Torſtenſohn auff / und gieng über Friedland in Böhmen; woſelbſt Gallas das Commando über die Käyſerliche Armee bekommen hatte mit groſſer Freude der Schweden / weil ſelbiger General ſonderlich glücklich war ſeine eigene Armee zu ruiniren. Dieſer / wiewol er vorhatte denen Schwediſchen den Paß in Mähren zu verwehren / gieng ihm doch Torſtenſon für der Naſe vorbey in ſelbige Provintz / und nahm darinnen verſchiedene Plätze ein; gegen welchen ſich Gallas mit den Käyſerlichen bey Brin ſetzte; und ſahen ſo eine Weile einander an. In mittler Zeit waren

ten drey Schwediſche Regimenter auffm Gebürge in Quartieren / da ſie nicht wohl Wache gehalten / von wenig Käyſerlichen überfallen/uñ ziemlich beſchädiget worden. Hingegen ertappete Torſtenſon den Graff Buchheim / der mit funffzehen hundert Reutern nach Schleſien ausgeſchickt war / und ruinirte ihm faſt alle ſeine Leute; kunte aber auff keine Weiſe den Feind zum ſchlagen bringen. Nachdem man nun den Sommer über Mähren ziemlich kahl gemacht / bekam Torſtenſon Ordre von der Schwediſchen Regierung/ ſich unvermerckt gegen Holſtein zu ziehen. Weswegen er Olmütz/ Neuſtadt und Eulenberg mit aller Nothdurfft verſahe / und zurück in Schleſien gieng/und ſetzte ſich bey Klein-Glogau / ob der Feind etwa Luſt hätte eins zu wagen. Allein Gallas hatte hierzu keinen Appetit, und gieng ihm immer auff der Seite / den Einbruch in Böhmen zu verwehren. Dannenhero Torſtenſon weiter hinab gieng / aber ſeinen March ſo veränderlich nahm / und verſchiedene Zeitungen ausſprengen ließ / damit niemand ſein Vorhaben mercken könte; deme die Käyſerlichen auff der Seite biß in die Laußnitz folgeten/ und alldar Luben / Lemberg und Zittau wieder einnahmen; und ſo zurück in die Winter-Quartier ſich begaben. Torſtenſon ließ unterdeſſen eine Brücke bey Torgau über die Elbe ſchlagen / mit Vorgeben/ er wolte

durch Meiſſen in die Ober-Pfaltz und nach Bayern gehen/ da ſchon alles von ſolchem Geſchrey in Alarm war. Allein er gieng immer weiter hinunter/biß er nach Havelberg kam/ da er ſein Vorhaben denen Officirern entdeckete/die darüber ſehr erfreuet waren/und Holſtein mit Ausgang des Jahres unverſehens als mit einer Waſſerfluth überſchwemmeten. Dieſes Jahr hatte ſich Königsmarck wohl getummelt/ den Torſtenſon/ da er in Böhmen gieng/ mit einem Detachement von ſich ließ/ womit er durch Meiſſen in Francken gieng/ und biß gegen den Rhein ein groß Stück Landes unter Contribution ſetzte. Von dannen er durch das Fuldiſche und Thüringen ſich zurück in Nieder-Sachſen erhub/ und Halberſtadt überrumpelte/auch Sladen und Oſterwyck eroberte. Von dannen muſte er ſich geſchwinde gegen Hinter-Pommern wenden/allwo Joachim Ernſt Cracou mit drey tauſend Reutern und Dragonern durch Polen eingefallen war/ und in ſolcher Provintz einen groſſen Tumult verurſachet/ und ſich in einem veſten Lager bey Belgard geſetzet. Aber ehe er ſich verſtärcken kunte/ kommt ihm Königsmarck eilends auff den Hals/ nimmt die von ihm beſetzte Plätze wieder ein/und belagert ihn in ſeinem Lager/ ſteubert auch deſſen Partheyen hin und wieder. Und weil Cracou im Lager wenig Futter vor die

Pferde

Pferde mehr hatte / ließ er die Bagage im Stiche / und machte ſich in der Stille von Belgard fort nach Polen zu / überall die Brücken hinter ſich abwerffende. Durch welches Mittel er Königsmarcken/der ihm ſtets in den Eiſen lag/aus den Händen entwiſchete/als er nicht mehr als zwey Stunden den Vorſprung gehabt. Und alſo ward dieſe Diverſion, darauff die Käyſerlichen groſſen Staat gemachet / zu nichte. Dieſes Jahr hat auch Erich Ulßparre Gouverneur zu Wißmar Dömitz eingenommen. Hingegen hatte Guebrian mit den Weimariſchen ſelbiges Jahr nicht ſonderlich Glück / der ſich in Schwaben hin und wieder zog / ohne was merckliches zu verrichten / biß er ſich endlich über den Rhein ins Elſaß begeben muſte / dahin ihm auch die Bäyriſchen folgeten. Als er aber aus Franckreich mit etlich tauſend Mann verſtärcket war/gieng er wieder über Rhein / und nahm Rotweil ein; ſo ihm aber theur gnug ankam / weil nicht allein ſeine Armee darvon von 15000. auff 10000. verſchmoltze / ſondern er ſelbſt auch an empfangener Wunde ſtarb. Worauff ſich die Armee in Dutlingen und die nächſtgelegene Oerter einlogirte; ſo aber von den Bäyeriſchen unverſehens überfallen/und groſſen Theils niedergemacht/oder gefangen ward. Die übrigen entkamen über Lauffenburg nach Suntgau und Ober-Elſaß/welche wiederumb zu verſtär-

cken Turenne mit groſſen Summen Geldes aus Franckreich ankam. Solche Niederlage der Frantzoſen fiel den Schweden ſehr unbequem; weil dadurch die Käyſerlichen Lufft bekamen ihre gantze Macht wider ſie zu brauchen. Wiewol dieſes hingegen ihnen Vortheil gab / daß ſie Ragozi Fürſt in Siebenbürgen gegen den Käyſer in die Waffen brachten / der zwar ſelber Luſt zum Handel hatte. Welches die Käyſerlichen verhinderte / daß ſie die Plätze in Mähren und Schleſien nicht mit gnugſamen Ernſt angreiffen kunten / nach dem die Schweden in Holſtein gegen den Dänen gegangen waren. Uber dieſen Angriff der Schweden war männiglich verwundert / und hielten es viele für eine Vermeſſenheit / daß / da ſie ſchon mit einem ſo ſtarcken Feind übers Knye geſpannet waren / ſie noch darzu einen neuen Krieg ſich auffn Halß luden. Allein es trieb ſie faſt die Noth zu dieſem kühnen Entſchluß. Es hatte Dännemarck viele Jahre lang allerley gefährliche Anſchläge geführet Schweden zum Nachtheil / und ſie aus den Vortheilen zu ſetzen / ſo ihre Waffen in Teutſchland erlanget. Zu dem Ende auch ſelbiger König die Mediation zwiſchen dem Käyſer und der Cron Schweden auff ſich genommen / umb die Schweden von dem Teutſchen Boden zu bringen. Er hatte auch den Schweden zu Schimpff die verwittibte Königin

Maria

Maria Eleonora heimlich auß Schweden entführet; auch unlängſt einen neuen Zoll unter Ruden angeleget/ uñ wolte alles dasjenige/ ſo auß Schweden nach Pommern gieng/ mit Zoll belegen. Am meiſten aber war er jaloux, daß die Navigation und Handlung in Schweden ſo mercklich zunahm; welche zu ruiniren/ oder ſeiner Diſcretion zu unterwerffen/ er die jenigen/ ſo den Sund paſſirten/ vielfältig beſchwerete/ und von den Zöllnern vexiren ließ/ auch theils confiſcirte. Welche Plackereyen dieſes Jahr im Sund ſo hoch ſtiegen/ daß ſie nicht mehr zu erleiden ſtunden. Und ob man ſich ſchon darüber beſchwerete/ hatte man noch den Spott zum Schaden. Weßwegen man endlich entſchloß ſolche Torten mit den Waffen abzuwehren/ auch zugleich den unbilligen Mediatorn, der nur alle ihre Sachen bey den Friedens-Tractaten verworren hätte/ vom Halſe zu ſchaffen. Die gröſte Schwerigkeit kam darauff an/ daß man die Sache unvermerckt ins Werck richtete/ damit ſie durch Gegenverfaſſung nicht ſchwerer gemacht würde. Welches auch ſo weit gelung/ daß/ da man dieſe Sache im Monat Majo verſchiedene Tage im Rath debattiret/ und nöthige Ordres geſtellet/ dannoch dem Däniſchen Miniſtro, ſo in Stockholm lag/ darvon das geringſte nicht zu Ohren kommen. Maſſen man auch weder Franckreich noch

Holland voraus etwas darvon communicirte. Und gieng die Reſolution ſo weit/daß man auch auffn Fall Pomern wolte quittiren / und ſeine Satisfaction bey Dännemarck ſuchen / mit dem man auch vermeynete einen kurtzen Proceſs zu machen / im Fall der Winter hätte fügen wollen/ daß Torſtenſon übern kleinen Belt nach Fühnen / und Guſtav Horn durch Schonen übern Sund nach Seeland kommen können. Dieſes allein erhielte damals Dännemarck / benebenſt der unerſchrockenen Courage des Königs/der ſeinen Kopff aller Gefahr unerſchrocken entgegen trug.

§. 76. Allein es gieng für Schweden Anfangs alles deſto leichter her / je weniger die Dänen ſich zum Widerſtand gefaſt gemachet ; und nahm man in Holſtein Rendsburg/Itzehoe/Pinneberg und Chriſtianpreiß ohne Mühe hinweg/und theilete die Quartiere durch gantz Holſtein und Jütland aus / wordurch ſich die Schwediſche Armee ſehr verſtärckete. In Jütland hatten die Dänen am Belt eine Schantze auffgeworffen/ und einige Trouppen zuſammen gezogen/ darvon Duglaß bey Coldingen 1500. Reuter ruinirte/daß derer kaum 100. entkamen Die Fußvölcker 4500. ſtarck griff Torſtenſon in ihrem Lager an / und zwang ſie zur Ubergab ; worvon 1000. Teutſche untergeſteckt wurden / den Reſt

ließ

ließ man mit Schimpff nach Hauſe lauffē. Der Froſt gab auch Gelegenheit in die Marſchländer einzubrechen / wie auch in Wenſüſſel / da man 700. Bauern nieder-hieb / ſo die Waffen ergriffen. So daß binnen zwey Monaten für Dännemarck auff ſelbiger Seite nichts mehr übrig war / als Glückſtadt und Krempe. Auff der andern Seite fiel mit Anfang des Jahrs Guſtav Horn mit 14000. Mann aus Schweden in Schonen ein / beſetzte Helſinburg / ſo die Dänen verlaſſen hatten / und ließ ein Hauffen Bauern hin und wieder niedermachen / ſo die Waffen ergriffen hatten. Inmittelſt kam eine Flotte von dreyſſig mittelmäſſigen Schiffen aus Holland an / die Louis de Geer von Privat-Leuten auffgebracht hatte / weil die General-Staaten / ungeachtet ſie von Schweden um Hülffe laut der Alliance erſuchet worden / nichts thun wolten / mit Vorwand / man hätte ſie vorhin bey Unternehmung dieſes Kriegs nicht um Rath gefraget. In der That aber wolten ſie im trüben Waſſer fiſchen / und unter dem Schein der Mediation die Parteyen balanciren. Selbige Flotte nun / wie ſie zwar die Dänen obligirte die Belagerung des Hafens von Gothenburg zu verlaſſen; alſo ward ſie von der Däniſchen Flotte verhindert die Schwediſche Völcker nacher Fühnen überzuſetzen; und muſte ſich ſelbigesmal nach einigem Gefechte wieder zu-

rück nach dem Vlie begeben. Die groſſe Flotte aber auß Schweden unter dem Ammiral Clats Flemming kam im Monat Junio in Hollſtein an/und bemächtigte ſich der Inſul Femern/da man alles/ was ſich zur Wehre ſetzte/niederhieb/worauf ſie ſich mit der Däniſchen Flotte/ bey welcher der König ſelbſt ſich befand/ tapffer herum ſchlug/ und eine groſſe Avantage gehabt/ wo alle Capitaine ihre Schuldigkeit thun wollen. Im ſelbigen Gefechte ſchlug dem Könige ein Splitter das Auge auß. Nach der Schlacht begab ſich die Schwediſche Flotte nach Chriſtianpreiß ſich wieder klar zu machen. Woſelbſt die Däniſche Flotte ſich für den Hafen legte/ und kunte von den Schweden wegen Gegenwinds nicht weggetrieben werden. Sie ſetzten auch einig Volck ans Land/und nahmen einen Berg gegen Chriſtianpreiß über ein/ wo von ſie die Schwediſche Flotte zu canoniren anfiengen/worbey der Schwediſche Ammiral, da er ſich eben wuſche/ von einer Kugel am lincken Knye getroffen ſein Leben einbüſſete. Deſſen Tod zu rächen Torſtenſon alle Dänen/ ſo daſelbſt ans Land kommen waren bey 13. hundert niedermachen ließ. Nach ihm nahm ſich das Commando über die Flotte Wrangel an/ welche noch einen gantzen Monat nicht ohne Gefahr im Hafen liegen muſte/ biß endlich ſie mit durchſtechendem Winde ohne Verhindernüß von

den

den Dänen auß/und nach Stockholm lieff. Inmittelſt hatten die Däniſche Parteyen auß Glückſtadt u. Krempe einige Schwediſche überfallen / und ſonderlich Itzehoa überrumpelt. Es hatte auch die Däniſche Flotte bey Coldingen an Land geſetzet / und vier Compagnien Schwediſche Fußknechte ruiniret. Doch hat man ſolches reichlich erſetzet/und obwol Torſtenſon mit der Haupt-Armee wieder auß Holſtein gieng / ließ er doch daſelbſt Helm Wrangeln mit einigen Trouppen / der dem Feind hin und wieder Schaden zufügete. In Schonen hatte Guſtav Horn das Schloß zu Landscron eingenommen; war darauff in Bleckingen / und ferners in Halland gangen / und den Feind hin und wieder geſteubert/auch Laholm eingenommen. Von dannen er wieder zurück in Schonen kehret / und ſich für Malmö leget/ſo aber ſtarcke Beſatzung von Dänen innen hatte. Und weil die Schwediſche Flotte war nach Hauſe gangen/und man in Dännemarck nicht meinete/daß ſie ſelbiges Jahr würde wieder kommen/zog der König ſeine meiſte Macht herüber in Schonen / um Guſtav Horn auß ſeinem Lager zu treiben / kunte aber nichts außrichten/und muſte ſich endlich ſelbſt nit ohne Verluſt nach Seeland begeben. Auff der Norwegiſchen Grentze war man inmittelſt auch geſchäfftig geweſen / ſo aber wenig zum Hauptwerck vorſchlug. Allein

zur See hatten die Schweden ſelbiges Jahr noch ein mercklich Glück. Dann es war Wrangel mit der Schwediſchen Flotte gegen Vermuthen der Dänen gar ſpat im Jahr wiederum in See gelauffen / und hatte ſich mit der Geeriſchen Flotte/ſo wieder aus Holland kommen war / und ſich durch den Sund und die Däniſchen Bramen bey Saltholm durchgeſchlagen / bey Calmar conjungiret. Worauff er fortgangen/und 16. Däniſche Kriegs-Schiffe auff der ſo genannten Colberger Heide unweit Femern angetroffen/und geſchlagen/ſo daß nicht mehr als zwey darvon kom̃en / 10. wurden gefangen / 3. an Strand gejaget / und eins verbrannt. Auff Schwediſcher Seite blieb nicht mehr als ein in Holland geheuretes Schiff / ſo in Grund geſchoſſen ward. Allein als ſich die Flotte in den Kieler Hafen begab / um ſich zu repariren / geriethen die meiſten Schiffe durch Abfall des Waſſers auffn Grund / daß man ſie kaum binnen 14. Tagē wieder loß machen kunte. Wodurch die Gelegenheit vorbey gieng ein und anderer Däniſchen Inſul ſich zu bemächtigen. Und damit fiel der Winter ein/ der Proviant nahm ab / und das See-Volck erkranckete / ſo daß die Schwediſche Flotte ſich in dē Wißmariſchen Hafen legē muſte / allda zu überwintern. Die Holländer aber giengen wieder nach Hauſe. Wiewol nun Torſtenſon wegen des Däniſchen Kriegs

ſeine

ſeine gröſte Macht nach Hollſtein und Jütland gezogen: hatte er doch deswegen das Teutſche Weſen nicht verlaſſen / ſondern verſorgte die vornehmſten Plätze mit aller Nothdurfft / ſchickte Duglaſſen nach Pommern / Guſtav Otto Steenbock nach Weſtphalen / ſelbige Provintzië zu beobachten: abſonderlich befahl er Königsmarck ein wachendes Auge auf Ober- und Nieder-Sachſen zu haben. Innmaſſen denn dieſer / ſo bald der Ertz-Biſchoff zu Bremen ſich in ſeines Vaters Krieg mengete / ihm ſtracks auff den Hals gieng / und Verden wegnahm. Aber weil die Käyſerlichen in Meiſſen Händel machten / rückte er geſchwinde dahinauff / ihr Vorhaben Leipzig zu belagern zu verſtören. Hingegen machten ſich die Käyſerlichen Rechnung dieſe Gelegenheit zu ihrem Vortheil zu gebrauchen / uñ zuförderſt durch die Haupt-Armee unter Gallas die Schwedë in Jütland einzuſchlieſſen / durch Conjunction aber des Hatzfelds mit dem Ertz-Biſchoff von Bremen Königsmarck und die Heſſen übern Hauffen zu werffen / und durch die Bäyern denen Frantzoſen zu thun zu machen; darnach würden die von Schwediſchen beſetzte Plätze ſich bald ergeben müſſen / wenn die Käyſerlichen überall Meiſter im Felde wären. Allein an dieſen Vorſchlägen gieng viel ein. Zwar kam Gallas mit einer groſſen Armee herunter in Holſtein / und hatte vor / den Paß zwiſchen Sta-

Stapelholm uñ Schleßwig zu beſetzen/ damit die Schwediſchẽ Regimenter auß Jütland nicht hervor kommen könten/ welchen Anſchlag aber Torſtenſons Wachſamkeit vernichtete. Von Oldeslo/ da ſich einige Däniſche Trouppen mit ihm conjungiret/ rückte Gallas nachm Kiel. Hingegen hielte Torſtenſon nit rathſam im Sack zu ſitzen/ und des Hungers zu erwarten/ ſondern zog ſeine Armee bey Rendesburg zuſammen/ und gieng auff Gallas loß/ eine Schlacht mit ihm zu halten. Als aber dieſer nicht Luſt zum Handel hatte/ gieng Torſtenſon ihm vor der Naſe vorbey auß Holſtein/ um vorauß den Käyſerlichen die Lebens-Mittel wegzunehmen/ und ſetzte ſich bey Ratzeburg/ dem Gallas gleichfals nachfolgete/ nachdem er nichts mehr außgerichtet/ als daß er Hollſtein außgefreſſen; und thaten ihm die Schwediſchen/ als er bey Lauenburg die Elbe paſſirte/ in der Arriergarde nicht wenig Schaden. Die Dänen aber giengen bey Bardewick gar übel zufrieden von ihm weg. Wiewol nun Torſtenſon Gelegenheit hatte den Dänen auffn Hals zu gehen/ nachdẽ Gallas von ihnen abgeſondert war/ hielt er doch für rathſamer dieſen zu verfolgen/ ehe er ſich wieder verſtärckete/ uñ auf ihn zurück käme: wie auch die Frantzoſen dadurch zufrieden geſtellet wurden/ die ſonſten übel zuſprechen waren/ daß man die Laſt des Teutſchen Kriegs ihnen auff

dem Halſe gelaſſen und nach Dånnemarck gangen war. Alſo paſſirte er zu Boitzeburg die Elbe / und eylete dem Gallas nach / der auff einen Berg bey Bernburg ſein Lager geſchlagē / ſetzte ſich bey ihm / und nahm das Schloß zu Bernburg ein / woraus er mit Stückē ihn obligirte zweymal ſeinē Stand zu verändern. Weil nun Gallas gantz nicht zum ſchlagen Luſt hatte / ſahen beyde Armeen ſo einander an biß zu Ausgang des Septembris, und wolte Torſtenſon die Käyſerlichen / ſo er daſelbſt feſt hatte / nicht aus den Händen laſſen / ſondern verſtärckte ſich / ſo viel möglich / und beſetzte die Plätze umher / den Käyſerlichen die Zufuhr abzuſchneiden. Wordurch eine groſſe Noth im Käyſerlichen Lager entſtund / daß Menſchen uñ Pferde Hauffenweiſe dahin fielen. Und ward der Hunger nicht wenig vermehret / nachdem die Käyſerlichen Fouragirer ſamt ihrer Convoy bey Aſchersleben geſchlagen worden. Wiewol nun Gallas mit der Sächſiſchen Reuterey verſtärcket ward / hatte ihn doch Torſtenſon ſo ſtarck beſetzet / daß er keinen Weg hatte zu entkom̃en / als bey Nacht nach Magdeburg durchzugehen / welches ihm auch ſo weit angieng / als er vernahm / daß Torſtenſon mit der meiſten Reuterey aus ſeinem Lager gegangē wäre / die Fouragirer / ſo gegen Eißleben marchiret / auffzufangen. Ob nun zwar Torſtenſon / nachdem er von des Feindes Auffbruch gehört / ſo fort um-

umkehrete; hatte doch Gallas ſchon den Vorſprung und war nach Magdeburg entwiſchet mit Hinterlaſſung vieler Bagage und Krancken im Lager; dahin als folgenden Tages die Käyſerlichen Fouragirer ſamt beyhabender Convoy wieder anlangeten / geriethen ſie ſämtlich den Schwediſchen in die Hände. Weil aber die Reuterey in Magdeburg kein Futter hatte / und nach Schleſien durchzugehen ſuchte / gieng ihr Torſtenſon eylends nach / und beugete
23. Nov. ihr bey Niemeck unweit Jüterbock für / und zerſtreuete ſie gäntzlich / nachdem er einen groſſen Theil davon niedergemacht / und gefangen. Gallas war mit dem Reſt der Fuß-Völcker in Magdeburg geblieben / welchen zubeſetzen Torſtenſon Königsmarcken ließ / und er ſelbſt bezog die Winter-Quartier in Meiſſen / allwo er biß zum Ende des Jahres ſtund / und ſich ſehr verſtärckte. Endlich als das Trieb-Eiß die Schiff-Brücke über die Elbe zerriſſen / wiſchete Gallas mit ſeiner wenigen Infanterie aus Magdeburg / weil die Schweden nicht über die Elbe kommen kunten / doch ertappeten ſie noch unterwegens bey 1000. die nicht ſo geſchwinde fortkommen kunten / ſo daß Gallas nur 1000. Fußknechte von einer ſo groſſen Armee wieder zurück in Böhmen brachte. Sonſten hatten die Käyſerlichen ſelbiges Jahr in Abweſenheit der Schwediſ. Armee in Schleſien Drachenberg / Schweinitz / Op-

Oppeln und Wolau wieder eingenom̃en; Groß-Glogau aber und Olmütz vergebens blocquiret; Franckfurt an der Oder und Croſſen übergabẽ die Schweden gutwillig an Brandenburg / das Volck zu erſparen. Es machte auch Ragozi dem Käyſer in Ungarn viel zuſchaffen; und die Frantzoſen unter Condé und Turenne ſchlugen die Bäyeriſchen bey Freyburg / und nahmen nachmals Philipsburg hinweg / ſamt Manheim / Speyer / Worms und Mäyntz.

§. 77. Im Anfang des folgenden Jahrs 1645. tummelte ſich Helm Wrangel in Jütland und Holſtein tapffer herum / und nahm faſt alle Marſchländer ein. Jenſeit der Elbe kam Königsmarck mit Geſchwindigkeit im Bremiſchen an/und nachdem er ſich deß Alten und Kedinger-Landes bemächtiget / 14. Feb. gehet er auff Stade loß/und zwinget es des andern Tages zur Ubergabe. Worauff auch die andern Plätze ſich ergeben müſſen/ ſo daß er binnen einem Monat mit ſelbigem gantzẽ Stifft fertig ward. Zwar überrumpelte der Obriſte Eggerich Bremervörde wieder/ſo aber im nächſt-folgenden Jahr Königsmarck nochmals einnahm. In Schweden that man dem Feind auff der Norwegiſchen Gräntze ziemlich Schaden; Wrangel nahm auch die Inſul Bornholm ein/und hatte für auff ein- und andern Ort mehr Verſuch zu thun. So wolte auch Guſtav Horn nachmals Malmö angreiffen; aber

aber ehe ſolches zu Werck geſtellet ward / ſchloſſe man durch Vermittelung von Franckreich und Holland einen Frieden zu Brömſebroo auff der Grentze zwiſchen Schmaland uñ Bleckingen; wodurch Dennemarck an Schweden auff ewig abtrat Jempteland und Herndalen / Gotland / Oeſal/ und zur Verſicherung auff 26. Jahr Halland. Man hätte etwas mehrers erhalten können/ wo man den Holländern trauen dörffen / die mit einer Flotte von 48. Kriegs-Schiffen im Sund ankommen waren/ ohne ſich zu erklären/ was eigentlich ihre Intention wäre / ſo daß man nicht wuſte/ wie man mit ſelbigen dran war. Nachdeme nun die Schweden auff ſolche Weiſe Dennemarck gezüchtiget/ und einen ſo verdächtigen Mediatorn vom Halſe geſchaffet/ hatten ſowol ihre Waffen als die Friedens-
2. Oct. Tractaten guten Fortgang. Torſtenſon/ nachdem ſeine Armee wohl ausgeruhet / nahm ſich für in die Käyſerliche Erb-Lande zu gehen/ und die neuen Werbungen zu verſtören / und dem Ragozzi, der ſehr darauff drang/ näher zu ſeyn. Damit er auch auffm Rücken deſto ſicherer wäre / machte er mit Chur-Sachſen einen Stillſtand / welches der Käyſerlichen Partey nicht wenig nachtheilig war ; indem ihr alter Freund von ihnen abſetzte / wiewol nicht ſo ſehr aus eigener Zuneigung/ als auff ſtarckes Zureden ſeiner Söhne. Die Käyſerlichen hatten im-

mittelſt

mittelſt eine Armee unter Hatzfelden zuſammē gebracht/ um ſich Torſtenſon entgegen zu ſetzen/ daß er nicht weiter in Böhmen einbreche. Der Käyſer ſelbſt kam nach Prage / ſeinen Leuten in der Nähe deſto beſſer Muth zu machen. Kamen alſo die beyden Armeen bey Janowitz zuſammen/ und entſchloſſen beyde Generalen zu ſchlagen: der Käyſerliche zwar/ weil der Käyſer ſehr darauff drang/ und er 3000. Pferde ſtärcker war als die Schweden; Torſtenſon aber / weil ihm der Feind immer an der Seite marchirte / und ihn bey kaltem Wetter unter freyem Himmel abmatten wolte; wiewol ſonſten der Platz wegen der Berge und Wald eine Bataille zu Formiren nicht wohl bequem war. In dem erſten Angriff ſchlugen die Schweden den Käyſerlichen lincken Flügel / den Götz commandirte / ſo auch blieb. Worauff ſich die Käyſerlichen hinter einem Gebüſche wiederum ſtelleten / dahin als die Schwediſche ihnen folgeten/ kam es nochmals zum harten Gefecht / worinn nach zwey Stunden beyde Käyſerliche Flü- 24. Febr.
gel in die Flucht geſchlagen wurden; die Infanterie in der Mitten wehrete ſich noch eine halbe Stunde/ ward aber umbringet / und meiſt niedergehauen / die übrige gefangen ſamt dem Feld-Marſchall Hatzfeld/ und vielen andern Officirern. Und waren der Gefangenen über 4000. der Erſchlagenen nicht weniger. Auff Schwe-

 diſcher

diſcher Seite blieben auch bey 2000. Und klagten die Käyſerlichen ſonderlich darüber/ daß Torſtenſon ihnen mit den Canonen ſo viel Schaden gethan. Nachdem nun der Kern von den Käyſerlichen und Bäyeriſchẽ Völckern dergeſtalt erleget/ſtund Torſtenſon der Weg nach Mähren und Oeſterreich offen biß an die Donau. Maſſen denn derſelbe ungeſäumet durch Böhmẽ nach Mähren gieng/Iglau und Znaim ſamt umbliegenden Plätzen einnahm/ und endlich bey Crems die Donau erreichete/welchen Platz er auch ohne groſſe Mühe einbekam. Doch kunte er die Donau daſelbſt nicht paßiren/ wegen Mangels an bequemen Fahr-Zeug; wiewol er ſolches nicht groß ſuchte / weil er mehr auff die Conjunction mit Ragozi ſahe. Gieng deswegen herab/und nahm Corneuburg/und die Schantze für der Wiener Brücke/ſamt vielen Städten und Schlöſſern diſſeits der Donau in Oeſterreich ein/und ſetzet ſich bey Miſtelbach und daherumb/ſeine Leute ausruhen zu laſſen/weil der Feind jenſeit der Donau getrieben war. Und vermeynete er nach der Conjunction mit Ragozi zwiſchen Wien und Preßburg ſchon einen Weg über die Donau zu finden/und auf beyden Seiten des Strohms zu agiren. Nachdem er nun einige Wochen ausgeruhet/nahm er die Belagerung für Brün für/ damit es aber ſchwer hergieng/wegẽ Stärcke ſelbiges Platzes/und weil Souches, der

von

von Schweden ohne Abſcheid weggegangen war / ſich deſperat wehrete. Immittelſt kamen des Ragozi Völcker herbey / 25000. Mann an der Zahl / aber ein undiſciplinirtes Geſinde / mit dem nicht viel auszurichten war / und das Land übel verwüſtete. Weßwegen auch Torſtenſon gern gewolt / daß ſie jenſeit der Donau gegangen wären. Aber Ragozi wolte lieber diſſeit bleiben / welches Torſtenſon ungern ſahe / weil ſeine Quartiere dadurch verderbet wurden. Doch weil die Frantzoſen damals bey Mergenheim eine Niederlage erlitten / ſuchte Torſtenſon den Ragozi auff alle Weiſe bey zu behalten / und vermochte ihn / daß er diſſeit dem weiſſen Berge und Marck-Strom bey Eißgrube und daherum ſich ſetzte. Allein es währete ſolche Conjunction nicht lange / und bewilligte der Käyſer gern alles / damit er dieſen Feind vom Halſe kriegte: und Ragozi nachdem er ſein Begehren erlanget / ſagte den Schweden Adieu, und gieng mit ſeinen Leuten wieder nach Hauſe. Aus dieſen Urſachen; und weil Mangel an Lebensmitteln einrieß / auch man für Stanck in dem Langwierigen Lager nicht länger dauren kunte / hub Torſtenſon die Belagerung für Brin auff / und ſetzte ſich wieder bey Mieſtelbach / um nach einiger Tage Ruhe wieder auf den Feind loß zu gehē / und mit ihm zuſchlagen; oder weñ er hieran nicht wolte / ihn über die Donau zu treiben / damit Oeſtereich an

beyde Seiten vom Feind uñ Freund möchte aufgefreſſen werdē. Zu dem Ende er ſich mit der Armee nach Steckerau erhub. Allwo aber nichts zuthun war / weil Ertz-Hertzog Leopoldus mit einem Theil nach Schwaben eylete/den Bäyeriſchen wider die Frantzoſen Hülffe zu leiſten/u. hatte ſo weit Vorſprung bekommen/daß man ihn nicht mehr kunte einholen; und die übrigen verwahreten die Päſſe an der Donau ſo fleiſſig / daß man nicht vermochte hinüber zu kommen. Nachdem nun nichts mehr in Oeſterreich zuthun war/auch die Armee von Peſtilentz und rother Ruhr/ von vielem Obſt und unzeitigen Trauben herrührend / angeſteckt ward / entſchloß er ſich nach andern Quartieren umzuſehen / ehe die Wege tieff würden/oder der Ertz-Hertzog wieder käme/und ihn im March incommodirte. Jedoch damit Oeſterreich nicht gantz befreyet würde/ ließ er Crems und Corneuburg ſtarck beſetzt und wohl verſehen/wie auch einige andere Plätze/ die Correſpondenz mit Olmütz und Jglau zu behalten. Darauff gehet er in Böhmen / wohin auch die Käyſerlichen folgen / ſelbiges Land nach Möglichkeit zu bedecken. Von dannen ausſchickte er Königsmarcken in Mähren / die Veſtungen in ſelbiger Provintz mit Nothdurfft zu verſehen / der durch Schleſien wieder herunter gieng / und verſchiedene Schlöſſer einnahm. Selbigen an ſich zu ziehen/

rückte die Schwediſche Armee ihm entgegen in Schleſien / von danen ſie wieder in Böhmen kehrete/und ſich längſt dem Egerſtrohm in die Quartier ſetzte. Und biß anhero hatte Torſtenſon dem Hauptweſen in Teutſchland mit ſonderbahrem Ruhm vorgeſtanden; der nunmehro/weil ſein beſchwerliches Podagra immer zunahm/ und offt verurſachte/ daß er gute Gelegenheiten etwas nützliches wider den Feind auszurichten vorbey muſtegehen laſſen/die Armee quittirte/ und ſich nach Leipzig begab/ob er allda einige Erleichterung ſeiner Kranckheit erlangen könte. An deſſen Stelle Guſtav Wrangel mit einem groſſen Renfort aus Hollſtein erwartet ward. In dieſem Jahr hatten die Frantzoſen in Ober-Teutſchland nicht gleich Glück gehabt/ſintemal Turenne von den Bayriſchen / die ihm faſt geſchwinde auff den Hals kamen/ bey Mergentheim eine ziemliche Niederlage litte / daß er ſich muſte in Heſſen retiriren/allwo ihn die Heſſiſchen und Königsmarck bedeckten / biß Condé (damals Duc d'Enguiē genannt/) mit einem ſtarckē Succurs herbey kam. Worauff ſie wieder hinauf in Schwabē giengen/und noch einmal bey Allersheim unweit Nödlingen ſich mit den Bayriſchen ſchlugen / und zwar endlich das Feld behieltē/aber faſt mitgleichem Verluſt. Und als nachmals Ertz-Hertzog Leopold den Bäyeriſchen zu Hülffe kam /

muſte Turenne ſich nicht ohne groſſe Gefahr über den Rhein retiriren.

1646. §. 78. Im Anfang des 1646. Jahrs nahm Wrangel die Conduite von der Schwediſchen Haupt-Armee auff ſich/ ſo damals aus 15000. Reuter und 8000. Fußknechten alter außerleſener Soldaten beſtund/ auſſerhalb die viele Guarniſonen/ und die fliegende Armee/ ſo Königsmarck führete. Denn Wittemberg war damals aus Schleſien zur Haupt-Armee geſtoſſen. Gegen welche die Käyſerliche Armee aus 13000. Reutern/ und 11000. zu Fuß beſtehend ankam/ worzu von den Bäyeriſchen 12. Regimenter zu Roß und 18. zu Fuß ſtieſſen/ ſo in der Eil auff die Schweden loßgehen wolten/ ehe ſie Königsmarcken zu ſich bekomen könten/ oder ihnen die Frantzoſen am Rhein eine Diverſion machten. Weil aber Wrangel nicht rathſam fäde ohne Noth eine Schlacht gegen den Feind/ der an Anzahl viel ſtärcker/ und ſich bald ſepariren ſolte/ zu wagen/ auch an dem Ort/ wo er in Böhmen ſtund/ in die Länge keine Lebens-Mittel waren/ gieng er bey Zeiten zurück in Meiſſen/ und verlegte ſeine Leute an der Sala. Und damit man nicht den Evangeliſchen allzulang über dem Hals läge/ zog er ſich folgends hinab an die Weſer/ um mit den Frantzoſen ſich zu conjungiren/ und mit deſto gröſſerm Nachdruck dem Feind auffn Hals zu gehen/ ſonderlich aber Bäyern zu ermüden/

den/ der ein groß Moment ſowol zum Krieg als zum Frieden machte. Damit dennoch die Käyſerlichen Länder nicht verſchonet würden / ward Wittenberg mit einem Detachement in Schleſien geſchickt. War alſo Wrangel im Anfang des April. aus Thüringen gegen die Weſer auffgebrochē / alwo er Huxter/ Paderborn/ Stadtbergen/ und andere kleine Plätze in ſelbiger Gegend einnahm: und weil Turenne geſchrieben / daß er gegen den Anfang deß Junii übern Rhein bey Bacherach kommen wolte / rückte er hinauff in Ober-Heſſen / ihn deſto ſicherer an ſich zu ziehen/und ſetzte ſich bey Wetzlar; zu dem auch Königsmarck / nachdem er Bremervörde / und unterwegens Lemgau eingenommen/ herauff kam. Allein Turenne ſchob ſeine Ankunfft auf/wodurch Wrangel in groſſe Ungelegenheit geſetzt ward / auff den der gantze Schwarm der Feinde ankam/ da er ſonſten ſeine Zeit in Weſtphalen viel ſicherer und nützlicher zubringen können. Weil er aber nicht rathſam fand nun wiederum zurück nach Weſtphalen zu gehen / und damit die Landgräfin von Caſſel dem Feinde zur Beute zu überlaſſen/entſchloß er bey Amäneburg Poſto zu faſſen/ des Feindes Vorhaben zu beobachten/ biß die Frantzoſen herbey naheten. Gegen ihn nun kamē die Käyſerlichen und Bäyeriſchen heran/ ſo ſich für 30000. Mann ſtarck ausgaben ; zu denen auch der vor dieſem Heſſiſche General

 Me-

Melander oder Holtzapffel ſich machte/ welcher auch/ wie er ſagte/ ſeinen grauen Kopff an die Schweden ſtrecken wolte. Und faſseten groſſe Hoffnung denen Schweden eins anzumachen / nachdem Torſtenſon von der Armee weg war/ deſſen Abweſenheit ſie für die Schwediſche Armee für einen Verluſt von mehr als 10000. Mann ſchätzten / weil er nebenſt anderer guten Conduite mit den Canonen ſie ſo ſehr incommodiret. Satzten ſich demnach eine halbe Meile nahe bey die Armee auff einer Höhe / darvon ſie ins
26. Jun. Schwediſche Lager ſehen kunten; da es den folgenden Tag einen harten Scharmützel mit den Bäyeriſchen abgab / da dieſe zimlich einbüſſeten. Nun hatte ſich der Feind vorgenommen dem Schwediſchen die Lebensmittel zu benehmen / und ſie von der Conjunction mit Turenne abzuſchneiden. Allein es ſchlug ihnen beydes fehl. Denn die Schwediſche bekamen Proviant gnug von Caſſel; das Brod aber / ſo die Käyſerlichen aus Franckenland empfiengen / war durch den weiten Weg und groſſe Hitze verdorben / ſo daß die Fußknechte gantz abgemattet wurden / auch die Reuter wegen Mangel Waſſers und Fourage auff dem hohen Berge groſſe Noth litten. Weßwegen die Käyſerlichen durch dieſen Mangel gezwungen wieder zurück wichen/ nachdem
6. Jul. ihre Armee über 4000. Mann abgenommen/ und an Pferden groſſen Abgang gelitten.

End,

Endlich als Turenne bey Gieſſen ſich mit den Schwediſchen conjungiret / giengen ſie insgeſamt auff den Feind loß/ſo beym Kloſter Ilmenſtadt ſtund / ihm eine Schlacht zu liefern. Allein wie er nicht heraus wolte / entſchloſſen die Alliirten ihn auff der rechten Seite vorbey zugehen / und von Franckfurt / Hanau / und dem Mäynſtrohm abzuſchneiden. Welches auch dergeſtalt glückte/daß eine Parthey von 1500. Pferden / ſo ihnen den Paß über die Nidda diſputiren wolte / ruiniret ward. Dergeſtalt lieff man dem Feind ſeine Magazine am Mänſtrohm ab / und damit er auff der rechten Hand gegen dem Vogelsberg nicht nach Franckenland könte durchbrechen / ward Königsmarck mit einem Detachement nach Gelnhauſen geſchickt. Auff dieſe Weiſe gerieth der Feind in groſſe Noth/ daß er bey Nacht in aller Eil ſich zurück an die Lahne zog/wohin ihm zu verfolgen/weil die Allirten in dem erſchöpfften Lande nicht rathſam hielten / giengen ſie ohne Verhinderung hinauff an die Donau/und ſchlugen bey Donawert eine Parthey Bäyeriſche von 800. Pferden/ſo die Brücke über die Donau abbrennen wolte. Von dannen gieng man bey Oberndorff über den Lech / und nahm Rayn ohne ſonderbare Mühe ein. Darauff legten ſich die Alliirten für Augſpurg/welche Stadt ein groß Vortheil hätte geben können/Bäyern und Schwaben im

Zwang zu halten; und zwar ſo ſtelleten ſich erſtlich die Augſpurger/ als wolten ſie gutwillig Beſatzung einnehmen. Da aber von verſchiedenen Orten 1500. Soldaten in die Stadt kommen/ ſetzten ſie ſich zur Gegenwehr. Alwo man denn auff beyden Seiten ſein Beſtes thät/ und waren die Alliirten ſchon in dem Graben/ und hatten eine Baſtion unterminiret/ daß mit eheſtem die Ubergab oder ein Haupt-Sturm erfolgen ſolte. Inmittelſt kam der Feind 25000. Mañ ſtarck/ und warff über Lechhauſen ei-
8. Oct. nen ſtarcken Entſatz in die Stadt an einem ſolchē Ort/ da es ihm von den Alliirten nicht kunte verwehret werden; worauff dieſe die Belagerung auffhuben/ und nach Lauingen giengen/ ſich eines bequemen Paſſes über die Donau zu verſichern. Hingegen gieng der Feind aus Bäyern herüber in Schwaben biß hinter Memmingen/ und die Iller. Weil nun der Feind durch ſolchen March das Bäyerland laſſen offen ſtehen/ giengen die Alliirten bey Landsberg über den Lech daſelbſt hinein/ und verwehreten eine Weile/ daß der Feind nicht wieder in ſein eigen Land kommen kunte/ biß er endlich nach vielen Ceremonien beym Kloſter Thierhaupt den Lech paſſirte/ worbey er in der Eil viel Volck im Stiche ließ. Nun hatte zwar Wrangel Luſt weiter hinein in Bäyern zu gehen/ und bey Freyſingen die Iſer zu paſſiren/ damit Bäyern zwiſchen

dem

dem Lech und Jnn-Strohm vom Feind und Freund ausgefreſſen würde. Allein die Frantzoſen wolten nicht mit dahin folgen/ als die im gantzen Krieg wegen heimliches Verſtändnüß mit Bäyern niemals recht beiſſen wolten/ und damals die Tractaten/ ſo wegen eines Stillſtandes obhanden waren/ vorſchützten. Jnmaſſen denn auch die Frantzoſen den Feind nicht ſo ſehr drucken wolten/ daß die Schweden ohne ihre Hülffe von ſich ſelbſt und nicht allein ſubſiſtiren könten; ſondern ſie zwar nicht wolten unterliegen laſſen/ doch/ wenn ſie ſchienen zu hoch zu ſteigen/ zogen ſie wieder die Hand von ihnen ab/ daß ſie bey der Mittelmäſſigkeit bleiben ſolten. Giengen alſo die Alliirten wieder aus Bäyern/ ſo ſie übel zugerichtet hatten/ heraus/ und vertheileten ſich durch Schwaben in die Winter-Quartiere; und nahm Turenne die Plätze gegen der Donau/ Wrangel aber die Gegend nach dem Bodenſee zu. Doch thaten die Alliirten noch eine Cavalcade über Rhein in Bäyern/ und ſchlugen 2000. Reuter bey Bruchheim in die Flucht. Gegen Ausgang des Jahrs glückte es Wrangeln/ daß er die ſtarcke Clauſe bey Bregentz/ ſo mit 6000. Bauren beſetzet war/ in der Geſchwindigkeit einnahm/ zuſam̃t dem darbey gelegenẽ Schloß Pfannenberg/ und bekam man in Bregentz eine überaus reiche Beute. Jndẽ nũ die Schwediſche Haupt-Armee auff dieſer

ſer Seite von Teutſchland agirte / hatten die Käyſerlichen Zeit den Schwediſchen in den Erb-Landen wiederum verſchiedene Plätze abzunehmen / als Tetſchen / Corneuburg / Crems / Franckenſtein / Niclasburg / und andere kleine von ihnen beſetzte Plätze in Oeſterreich. Hingegen damit ſelbige Länder von der Kriegs-Beſchwer nicht gäntzlich befreyet würden / ſchickte Wrangel auff den March nach Weſtphalen Wittenberg wiederum mit einem Detachement von 5000. Mann nach Schleſien / der Wartenberg einnimmt / und eine Weile ſich in Unter-Schleſien auffhält / biß er aus Schweden mit 4000. Mann verſtärcket ward. Womit er auff die Käyſerlichen loß gehet / ſie zurück treibet / und in Ober-Schleſien / Böhmen und Mähren herum ziehet / und dem Feind an verſchiedenen Orten Schaden zufüget.

1647. §. 79. Im Anfang des Jahrs 1647. nahm zwar Wrangel die Belagerung von Lindau vor / kunte aber wegen Situation des Orts nicht zu ſeinem Zweck gereichen. Die Inſul Mainua aber im Bodenſee gelegen / ſamt dem darauff gelegenen Schloß bekam er ein. Darnach ſchloß er zu Ulm mit den Bäyeriſchen einen Stillſtand / nicht ſowol / daß er ſelbſt Luſt darzu hatte / oder daß er ſolchen denen Schwediſchen Waffen für nützlich hielt; als weil die Frantzoſen ſo ſehr darauff drungen / ſo daß er / ohne ſie fürn

Kopff

Kopff zuſtoſſen/ ſich deſſen nicht entbrechen kunte; die es auch für einen groſſen Streich hielten / daß ſie auff ſolche Weiſe Bäyern vom Käyſer abgeſondert. Durch dieſe Stillſtands-Tractaten übergab Bäyern den Schwediſchẽ Meminingen und Uberlingen; hingegẽ traten ihm dieſe wiederum ab Rayn/ Donawerdt/ Wembdingen und Mündelheim: und war in ſolchen Stillſtand auch Chur-Cöln und die Landgräfin von Caſſel mit eingeſchloſſen. Dieſes Vergleichs wegen beſchuldigte Bäyern nicht allein der Käyſer / ſondern es waren auch viele von den Bäyeriſchen Officirern übel damit zu Frieden. Hingegen entſchuldigte ſich Bäyern/ daß er auff keine andere Weiſe die Schwediſche Armee von ſeinem Lande abwenden können. Gieng alſo Wrangel herunter aus Ober-Schwaben in Francken/ und belagerte Schweinfurt/ ſo ſehr dienlich ware die Communication zwiſchen Weſtphalen und Ober-Teutſchland zu unterhalten / ſo er auch auff Diſcretion einbekam/ und 700. Reuter ſammt 400. Fußknechten/ die darinnen gelegen/ unterſteckte. Hingegen zog Turenne mit ſeinen Frantzoſen nach Niederland/ und machte Mine/ als wenn er ſo bald nicht wolte wiederkommen. Weßwegen Wrangel auch Wittenbergen aus Schleſien zu ſich entbot / zumal viele nicht groſſen Staat auff den Bäyeriſchen Stillſtand machten / geſtalt auch ſelbiger

Herr

Herr von ſeinen Leuten niemand abdan⸗ckete. Nachdem nun Wrangel ſeine Leute etliche Tage ausruhen laſſen / rückte er über Bamberg für Eger ſolchen Ort zu belagern/und ſteuberte bey ſeiner Ankunfft drey Käyſerliche Regimenter / ſo nicht weit darvon ſicher lagen. In Eger war eine ſtarcke Guarniſon von 1400. Mann / auser⸗leſen alt Volck; die ſich tapffer wehrete / ſo daß es ſcharff darfür hergieng / und zogen ſich die Käyſerlichen ſtarck zuſammen unter Holtzapffel / dem der Käyſer das Comman-do über ſeine Armee anvertrauet / und von deſſen Verrichtung man ſich groſſe Hoff⸗nung gemacht hatte. Allein Eger gieng über durch einen Accord / dadurch die Offi⸗ciers frey gelaſſen / die Gemeinen unterge⸗ſtecket worden; da die Käyſerlichen ſchon biß auff die dritte Meile avanciret waren; und ſagte man / ſie hätten wohl zwey Ta⸗ge können eher kommen / wo ſie nicht auff Ordre von dem Kreigs⸗Præſidenten Graff Schlick müſſen einē Umſchweiff nehmen / der ſeine Güter nicht wolte durch den March berühret haben. Immittelſt ſuchten die Bayeriſchen Generalen Jean de Werth und Sporck/die auff den Stillſtand / mit Schweden gemacht/ſehr ungehalten wa⸗ren / die Bäyeriſche Armee dem Käyſer zuzuführen / und hatten ſie ſchon durch Practiquen in March gebracht; welchem Beginnen aber noch bey Zeiten vorgebauet ward.

ward. Und ſtellete ſich Bäyern deswegen ſehr ungehalten ſo wol auff den Käyſer/als bemeldte Generalen / die er als Meineydige öffentlich anſchlagen ließ: dem doch nichts deſtoweniger die Schweden nicht viel zutraueten. Nach Eroberung von Eger ſetzte ſich die Käyſerliche Armee/worbey der Käyſer in Perſon ſich befand/ neben die Schweden für ſelbige Stadt auffn Galgen-Berg / daß nur der Strom beyde Armeen ſcheidete / weil Wrangel nicht rathſam befunden von ſelbigem Platz wegzugehen / bevor die zerſchoſſene Wercke wieder in Defenſion gebracht worden. Zwey Tage nach der Käyſerlichen Ankunfft fiel Helm Wrangel mit einigen Eſquadronen in deroſelben Lager / und kam ſo weit/daß ſeine Leute die Schildwache für des Käyſers Zelt niedermachten/ hötten ihn auch ſelbſt beym Kopffe kriegt / wo ſie dieſe Gelegenheit menagiret/und die im Nachtrupp waren/mit gleicher Hurtigkeit gefolgt wären. Aber weil ſie ſich zuweit in das Lager vertiefften/ wurden ſie endlich nicht ohne Verluſt zurück getrieben. Am ſelbigen Ort litten die Käyſerlichen groß Ungemach / indem nicht allein die Schwediſche Canonen daſelbſt viel Schaden thaten/ſondern auch der Hunger ſie plagete / als welche den Rücken gegen Meiſſen gekehret / dahingegen die Schweden gantz Böhmen hinter ſich hatten. So litten ſie auch auff dem Berge nicht wenig

Man-

Mangel an Waſſer / daß viel Pferde umfielen / und ſonderlich die neu-geworbene Soldaten aus Ungewonheit ſolcher Tractamenten Hauffenweiſe verſchmachteten. Es wurden auch die / ſo weit und breit aus-lieffen / von den Bauren und Schwediſchen Partheyen in Menge niedergemacht. Und hatte den Käyſerlichen ſonderlich die Rechnung fehl geſchlagen / daß ſie geglaubet hatten / die Schweden hätten ſich in der Belagerung für Eger ſo conſumiret / daß deren nicht mehr als 6000. zu Roß und 2000. zu Fuß übrig wärē / die ſich bey ihrer Ankunfft ſtracks nach Thüringen retiriren würden. Derohalben ſie bey Nacht Bagage und Stücke voraus ſchickten / und den Tag
26. Jul hernach mit der Armee von ſelbigem Ort ſich weg begaben / da 6000. Mann von ihrer Armee geſchmoltzen; und thaten die Schwediſchen ihnen in der Arriergarde nicht wenig Schaden. Worauff Wrangel / nachdem er die Wercke zu Eger repariret / und am ſelbigen Ort Mangel an Lebens-mitteln zu empfinden anfieng / gleichfals auffbrach / und bey Königswart in Böhmen gieng / und ſich bey Plan ſetzte / da er den Rücken gegen Franckenland frey hatte. Gegen welchen die Käyſerlichen / um ſeinen weitern Einbruch in Böhmen zuverhindern / wiederum ankamen / und eine Meile darvon zu Tuſchou ſich lagerten. Von dannen ſie weiter hinan ruckten / und

das

das Schloß Triebel/ ſo von 30. Schwedi-
ſchen Dragonern beſetzt war/ einnahmen.
Woſelbſt die Käyſerlichen verſuchten einen
Anfall auff das Schwediſche Lager zuthun/
und kamen unverſehens an die Hauptwa-
che/ ſo aus ſechs Regimentern beſtund/ die
ſie zurücke trieben/ und ihnen zehen Stan-
darten nahmen. Jmmittelſt da die Schwe-
diſche Reuterey nach der Hand zu Pferde
kam/ entſtund ein hart Gefecht zwey Stun-
den lang/ da endlich die Käyſerlichen zu wei-
chen gezwungen wurden. Welche ſich groß
machten über dieſer Action, weil ſie 13.
Stādarten erobert; jedoch warē in der That
von den Schwediſchen nicht über 150. ge-
blieben/ worunter auch Helm Wrangel war;
und hatten die Käyſerlichen hingegen auch
über 200. verlohren. Nach Verflieſſung et-
licher Tage brachen die Käyſerlichen zu erſt
wiederum auf/ u. giengen zur Rechten das
Schwediſche Lager von ferne vorbey/ und
ſetzten ſich hintern Plan/ daß ſie den Rü-
cken gegen die Ober-Pfaltz kehreten. Dar-
auff ſich Wrangel auch movirte/ umb zu
verwehren/ daß ſie des Paſſes bey Königs-
wart ſich nicht ſolten bemächtigen. Darinn
gleichwol die Käyſerlichen ihm zuvor kom-
men waren/ weil er wegen der Berge durch
einen Umbſchweiff marchiren müſſen. Je-
doch ertappete er noch 3. Regimenter Käy-
ſerliche Dragoner auff einem Berge/ die er
im Geſichte ihrer gantzen Armee niederhieb:

Nachdem ihm nun der Paß nach Eger abgeſchnitten / begab er ſich mit der Armee nach Töpeln (damit er offenen Weg nach Meiſſen behielte / und lagerte ſich daſelbſt auff der Höhe an einen bequemen Ort. Dem die Käyſerlichen alſofort folgeten / uñ ſich neben ihn ſetzten: die auch zweymal auf eine Schantze / ſo die Schweden ihr Lager zu bedecken auffwarffen / einen Verſuch thaten / wurden aber beydesmal nicht ohne Verluſt abgetrieben. Worauff beyde Partheyen ihr Lager verſchantzten / die ſo nahe beyſammen waren / daß ſie im freyen Felde gegen einander approchirten. Im gantzen Krieg haben die Feindliche Armeen nicht ſo nahe beyſammen geſtanden / und zwar daß ſie weder Strom noch Paß / ſondern die bloſſen auffgeworffenen Wercke ſcheideten / und glaubte niemand / daß ſie ſolten ohne Haupt-Treffen von einander kommen. Nichts deſtoweniger brachen die Käyſerlichen zum drittenmal auff / und wendeten
16. Jul. ſich von den Schwediſchen weg. Die gleichfals nach Satz über die Eger giengen / umb daſelbſt Hammerſteinen / ſo mit einigen Regimentern / ſie zu verſtärcken / durch Meiſſen ankam / an ſich zu ziehen. In dieſem Zug nach Böhmen war dieſes ſonderlich für die Schwediſchen rühmlich / daß ſie die Käyſerlichen dreymal gezwungen zu erſt auffzubrechen / da doch die Käyſerlichen dieſe Avantage hatten / daß ſie nicht allein in ihrem eige

eigenen Lande ſtunden / ſondern auch über 8000. Man ſtärcker als jene waren. Mitlerweile hatte der Käyſer Bäyern wieder vermocht auffs neue die Waffen zu ergreiffen / und ſeine Parole und Reputation auff die Seite zu ſetzen. Worüber ſich die Käyſerlichen groſſe Einbildungen machten / als wäre es nun um die Schweden geſchehen; zumal ſie hoffeten / Chur-Sachſen und Brandenburg würden dergleichen thun / und Franckreich würde gantz die Hand abziehen. Dannenhero war für Wrangeln kein ander Mittel / als an einen ſichern Ort ſich zu retiriren / da er Königsmarcken und die Heſſen an ſich ziehen könte. Ließ demnach in Böhmē nicht mehr beſetzt als Eger / das Schloß zu Brixen / und die Schantze bey Königswart / und gieng durch den Paß bey Prieſznitz in Meiſſen / und ſo fort über die Sala in Thüringen und Eichsfeld / von dannen er Wittenberg mit einem ſtarcken Detachement wiederum in Schleſien ſchickte / den Feind allda zu divertiren. Er ſelbſt gieng weiter biß über die Weſer bey Höxter / woſelbſt er die Armee ein wenig ausruhen ließ. Jhm waren die Käyſerlichen und Bäyeriſchen auff'm Fuſſe über den Böhmer-Wald in Meiſſen und Thüringen gefolget. Von dannen ſie aber nicht gerade zu auff die Schwediſchen giengen / die ſie hätten zu einer weitern Retirade zwingen / und in groſſe Ungelegenheit ſetzen können;

 ſon-

ſondern wendeten ſich auff die lincke Hand in Heſſen / damit ſie die Conjunction der Frantzoſen mit den Schwediſchen verhinderten / oder weil Holtzapffel ſeinen Haß an der Landgräfin mit Verwüſtung ihres Landes ausüben wolte. Wrangel aber / weil der Feind über die Fulda gieng / und ihm näherte / zog ſich die Weſer weiter hinunter biß nach Oldendorp / und vertheilete die ermüdete Armee in die Winter-Quartiere durch Halberſtadt / Hildesheim / Minden / Schaumburg und Braunſchweiger Land / da er ſeine unberittene Reuter wieder mit Pferden verſahe / und die Armee in guten Stand ſetzte. Die Käyſerlichen hingegen zogen Heſſen in die Länge und überzwerch durch / damit ſie es überall kahl machten; da ſie aber auch keine Seide ſpannen / ſondern ſich in dem bergichten Lande ſehr ruinirten / und blieſen die Bauren manchem das Licht aus. Holtzapffel ſelbſt / da er einen Verſuch auff das Marburger-Schloß that / ward von einem Splitter eines Balckens / den eine Stück-Kugel vom Schloß in ſeinem Logiment abgeriſſen / für den Kopff geſchlagen / daß er bald des Auffſtehens vergeſſen hätte. Von dannen giengen die Bäyeriſchen nach Francken / die Käyſerlichen aber in Thüringen und daherum in die Winter-Quartiere. Selbiges Jahr / nachdem Wittenberg aus Schleſien zu der Haupt-Armee in Böhmen geſtoſſen / bekamen die Käyſerlichen

lichen Lufft in ſelbiger Gegend/ und nahmē nach langer Belagerung Iglau in Mähren wieder ein. Hingegen eroberte Königsmarck in Weſtphalen die Vechte/ ſammt Fürſtenau/ und Wiedenbrügge. Und als Lampoy in der Eil in Oſt-Frießland eingefallen/und ein und andere Schantz allda erobert/gieng er benebenſt den Heſſiſchen auff ſelbigen loß/ kriegte ihn bey Rhenen in die Enge u. klopffte ihn verſchiedene mal zimlich/biß er ſich endlich gegen die Haupt-Armee herauff ziehen muſte/nachdem er zuvor die alten Weimariſchen Reuter/ ſo unter Turenne revoltiret/ unter ſein Commando genommen. Worüber die Frantzoſen folgends viel Klagen führeten/ ungeachtet ſie vorhin die gantze Weimariſche Armee den Schweden entzogen/auch dieſe/wo man ſie nicht angenommen/zum Feind/ oder gantz auseinander würden gangen ſeyn. Es nahmen auch die Bäyeriſchē nach gebrochenem Stillſtand Memmingen wieder ein.

§. 80. Bey Anfang des letzten Jahrs 1546. von dieſem langwürigen und groſſen Krieg brach Wrangel wieder aus ſeinen Quartieren auff/und gieng in Ober-Heſſen/ damit er dem Feind nicht lange Ruhe in Winter-Quartieren ließ; von dannen er über den Speſſart marchirte/ und bey Gemünd den Mayn paſſirte/ des Turenne Ankunfft erwartende. Weil nun die Schwediſche ſich ſo zeitig ins Feld machten/muſten die Käy-

ſerlichen auch ihre Quartiere / darinnen ſie kaum warm worden / verlaſſen / und ſich in Eil herauff gegen die Donau ziehen in ſehr üblem Zuſtande / angeſehen der Käyſerlichen kaum 4000. berittene Reuter und 3000. Fußknecht mehr übrig waren. Und hätte Wrangel ſie gäntzlich ruiniren können / wo ihm nicht Turenne zu folgen geweigert / aus Vorwand / daß er erſt Satisfaction haben müſte wegen der ihm vorenthaltenen Weimariſchen Reuter. Worüber man den gantzen Februarium mit diſputiren zubrachte / nicht ohne groſſen Verdruß der Schwediſchen / die ſo gute Gelegenheit muſten aus Händen gehen laſſen / und wol merckten / daß die Frantzoſen nicht gern Bäyern beiſſen wolten / ſo daß man ihnen endlich die Warheit ziemlich deutlich ſagen muſte. Nach geſchehener Conjunction giengen die Alliirten auff den Feind loß / ſo zwiſchen Neuburg und Jngolſtadt ſtund / und trieben ihn über die Donau / und nahmen diſſeits ſelbigen Stroms verſchiedene Plätze weg. Worauf Turenne wieder in die Quartiere / Wrangel aber in die Ober-Pfaltz gieng / um durch Königsmarcken Eger zu proviantiren / ſo dieſer auch glücklich verrichtete / ungeachtet die Käyſerlichen / ſo ſich nach der Frantzoſen Abſonderung wieder herüber in die Ober-Pfaltz gemacht / ihm im Rückweg eines anzumachen ſuchten. Nach welcher Verrichtung Wrangel

in

in Schwaben rücket/ allwo er Dünckelſpühl einnimmt. Und weil noch kein Gras im Felde war/überließ Turenne dē Schwediſchen einige Quartier im Würtenberger-Land/biß gegen Ausgang des April-Monats/da ſie wiederum auff den Feind loß giengen/ ſo aber ihrer nicht erwarten wolte/ und bereits über die Donau gegen den Lech marchirte. Die Alliirten giengen ihm hurtig nach/ und paſſirten die Donau bey Lauingen/ und ertapten noch die feindliche Arriergarde bey Suſinarshauſen / davon ſie bey 2000. erſchlugen/worunter auch der Käyſerl. General Holtzapffel war. Worauff der Feind ſich mit groſſem Schrecken in Bäyern begibt. Daſelbſt hin die Alliirten auch folgeten/ nachdem zuvor Wrangel Königsmarcken mit einem Detachement nach Böhmen zu gehen laſſen/den Feind zu divertiren. Bäyern zu verwüſten/thaten die Schwediſchen deſto mehr ihren Fleiß/ weil ſelbiger Herr ihnen zuvor durch Brechung des Stillſtandes einen ſchlim̃en Poſſen geriſſen. Und giengen die Alliirten erſt nach Freyſingen / woſelbſt ſie den Feind über die Iſer trieben. Nach dieſem nahmen ſie auch Landshut ein/uñ entſtund ein ſolch Schrecken im Lande / als im gantzen Kriege niemals geweſen/zumal kein rechter General bey der feindlichen Armee war / und man Piccolomini aus Niederland erwartete. Der alte Fürſt entwich ſelbſt nach Saltz-

 burg

burg und nahm zu demjenigen ſeine Zu-
flucht/den er vorhin ſehr gedruckt hatte/und
ließ ſein Land zu der Alliirten Diſcretion
zwiſchen dem Lech und Inn. Dieſen letztern
Fluß aber kunten ſie nicht paſſiren wegen
des hohen Waſſers / ſo im Sommer von
dem auffn Alpen ſchmeltzenden Schnee
entſtehet/und weil der Feind alle ſeine Force
auff die andere Seite des Stroms gezogen/
und die Päſſe wohl verwahret. Zwar hät-
ten ſie anfangs Waſſerburg faſt übertum-
pelt/ wenn man mit Gewalt drauff loßge-
drungen wäre: allein mit einer ordentlichē
Belagerung wolte man ſich nicht bemühen
So kunte man auch zu Mühldorff mit dem
Brücken-Bau nicht zurecht kommen / all-
wo die Alliirten biß zu Ende des Junii ſtill
lagen / und ſich wohl befunden. Immittelſt
hatte der Feind wiederum Hertz gefaſſet /
als Piccolomini das Commando angetret-
ten / und verſtärckte ſich von allen Orten /
gieng auch bey Schärdingen/wiederum diß-
ſeit des Inns/ und ſetzte ſich zwiſchen Paſ-
ſau und Vilshofen; von dannen er wieder
über die Donau gieng / wegen Mangel an
Fütterung / und bey Windorff ſein Lager
ſchlug. Hingegen die Alliirten / nachdem
ſie bey Mühldorff ausgezehret / und keine
Hoffnung mehr hatten den Inn zu paſſi-
ren/brachen von dannen auf/und ſetzten ſich
bey Dingelfingen. Darvon nicht weit der
Feind bey Landau an der Iſer ſein Lager
ſchlug.

ſchlug. Da deñ die Alliirten mit Partheyen demſelben viel Schaden thäten. Noch mehr gab es zuthun / als der Feind biß auff eine Meile nahe herbey nach Meinmingen rück- te/da einer den andern ſuchte in ſeinem Po- ſten anzugreiffen / jedoch keiner Anlaß zum Haupt-Treffen geben wolte. Als nun die Alliirten einen Monat lang um Dingel- fingen herum reinen Tiſch gemacht/ erhu- ben ſie ſich nach Moßburg/hingegen zog ſich der Feind wieder gegē den Jñ/damit die Al- liirten nicht jähling ſelbigen paſſirten/weil er nun ſehr gefallen war/und an vielen Or- ten kunte durchritten werden. Voñ dannen ſie ſich an den Alpen hinzogē/ um den Alliir- ten vorzukommen/die auff ſelbiger Gegend zwiſchen der Iſer und Lech ihr Abſehen ge- worffen/da noch allein Lebensmittel übrig waren. Die Alliirtē deſſen ungeachtet gien- gen auch von Moßburg dahin/in Meinung Landsberg anzugreiffen/und dadurch dem Feind zur Schlacht Anlaß zu geben. Im ſel- bigen March hatte Wrangel eine Rencon- tre mit dem Feind bey Dachau mit einigem Verluſt. Selbiger hatte vernommen / daß Jean de Werth mit 2000. Mann zu Mün- chen über die Iſer gegen Pruck gangen / dem er auff dem Rückweg auffzupaſſen bey Dachau über die Ammer gegen München mit 16. Eſquadronen zu Pferde und einigen Dragonern marchirte. Allein ehe er ſichs verſahe / kam die gantze feindliche Reute-

rey ihm auff den Hals / und pouſſirte ſeine Vor-Trouppen. Doch hielten die Dragoner den Feind ſo lange an einem Paß auff/ biß ſich die Trouppen geſtellet/ und ſich fechtend gegen ihr Lager zurück gezogen / mit Verluſt von 300. Mann/ ſo theils gefangen/ theils erſchlagen worden. Weil aber Landsberg ohne Ceremonien nicht kunte weggenommen werden / auch keine Lebens-Mittel mehr zu haben waren/ giengen die Alliirten mit Ende des Septembris übern Lech in Schwaben aus Bäyerland / woſelbſt ſie den Sommer übel hausgehalten hatten / zumal weil der Churfürſt zu keiner Brandſchatzung ſich verſtehen wolte / weßwegen ſeine Vorwercke meiſtens in die Aſche geleget wurden. Von dannen gieng Wrangel zu Donauerth über die Donau/ und ruhete eine Weile um Nördlingen aus / in Meynung in die Ober-Pfaltz zu gehen/ und die Conjunction mit dem Generaliſſimo Pfaltzgraf Carl Guſtav zu ſuchen. Ehe er aber ſolches ins Werck ſetzte / kam die Zeitung von dem geſchloſſenen Frieden / ſo alle Kriegswürckungen auffhub. In dieſem Jahr hatte auch Königsmarck guten Fortgang. Selbiger / nachdem er ſich von der Haupt-Armee abgeſondert / gieng in die Ober-Pfaltz/ und nahm verſchiedene Plätze daſelbſt / wie auch in Böhmen ein / welches er hin und wieder durchſtreiffete. Allwo ihm Anlaß zu einer groſſen Entrepriſe

gab

gab Ernſt Odovvalski, ein abgedanckter Käyſerlicher Obriſt-Lieutenant / welcher nach dem man ſein Gut / bey Eger gelegen / im vorigen Jahr verwüſtet / und er wieder bey den Käyſerlichen Dienſte ſuchte / ſchimpflich war abgewieſen worden. Weßwegen er ſich zu Königsmarck verfügete / uñ ihm Anweiſung that / wie er Prag überſtoſſen könte. Welcher Anſchlag klüglich eingerichtet / und glücklich ins Werck geſtellet wird / ſo daß / indem man den Wall überſtieg / und die Pforte auffſchlug / nicht mehr als ein Soldat von dẽ Schwediſchen blieb / und einige verwundet wurden. Und ſo kam die kleine Seite von Prag in der Schwediſchen Gewalt / wo die Käyſerliche Burg / und der vornehmſten Herrn Häuſer ſind / darinnen man eine unſägliche Beute / und viel vornehme Gefangene bekam. Man hatte auch anfangs offenen Weg über die Brücke in die alte Stadt Prag: allein Königsmarck ließ ſich mit der kleinen Seite vergnügen / weil er nicht Volck gnug hatte / nebenſt dieſer eine ſo groſſe weitläufftige Stadt zu behaupten / darinnen mehr als 12000. bewehrte Bürger ſich befunden. Und hatte man gnug zu thun mit ſo weniger Mannſchafft die kleine Seite zu erhalten / biß Wittenberg mit ſeinen Leuten herbey kam / der bißhero dem Feind in Schleſien zu thun gemacht / und neulich in Böhmen eingebrochen war. Derſelbe ſetzte

26. Jul.

te ſich bey Königsſaal / die Zufuhr nach der Stadt zu verſperren / u. aufn Fall Königsmarcken bey der Hand zu ſeyn. Weil er aber allda nicht viel ausrichtẽ kunte / rückte er für Taber / und nahm es mit ſtürmender Hand mit gar wenigem Verluſt der Seinigen ein / worinnen er auch gar reiche Beute bekam. Von dannen kehrete er wieder zurück nach Prag / uñ weil er vernahm / daß die Käyſerlichen ſich bey Budeweiß ſam̃leten / nahm er ſich für dahin zu gehen / uñ ſie zu verſtreuen. Unterwegens traf er den Grafẽ Buchheim mit vielen Officirern und vornehmen Leuten / ſo aus Prag flüchteten / an / und ſchlug die beyhabende Convoy / kriegte auch den Grafen und viel Vornehme ſamt 350. Gemeinen gefangen / u. eroberte groſſe Beute. Endlich kam auch darzu Pfaltz-Graf Carl Guſtav / dem die Königin Chriſtina das höchſte Com̃ando über ihren Kriegs-Staat in Teutſchland unter dem Titul eines Generaliſſimi anvertrauet. Dieſer hatte unter Torſtenſon etliche Jahr die Practik von der Kriegs-Kunſt erlernet / und war vor einiger Zeit wieder nach Schweden gekehret / um der Heyrath mit der Königin ſich zu verſichern / darum er ſich ſehr eyferig bewarb. Doch weil die Königin ſchon mit den Gedancken umgieng nicht zu heyrathen / kunte er es nicht weiter bringen / als daß ſie ihm verſprach / im Fall ſie zu heyrathen ſich reſolviren ſolte / wolte ſie keinen an-

andern nehmen / als ihn: aber wie es fiel / wolte ſie ihm zu der Cron verhelffē. Damit er nun Gelegenheit hätte ſeine Capacität ſehen zu laſſen / übergab ſie ihm dieſe wichtige Charge, zumal keiner war / zu dem ſie mehr Zuverſicht ſetzen konte / daß er ihre Sachen nach ihrer Intention führen würde. Und weil er ſo groſſen Vortheil ſo wol wegen ſeines Geſchlechts als künfftiger Hoheit für andern hatte / kunte es die übrigen Generals nicht verdrieſſen / daß er über ſie geſetzet ward / unten denē ſonſt eine ziemliche Jalouſie ſich eräugete. Damit er auch bey Freund u. Feind ſich beſſer Anſehen machte / brachte er ein ſtarck Renfort mit ſich von 7000. Mann Schwediſche und Finniſche Leute / ſonderlich damit er die Käyſerlichen / ſo biß auff die letzte Stunde in den Friedens-Gedancken wancketen / endlich veſt zu ſtehen zwünge / und im Fall die Frantzöſiſche Hülffe ermangelte / dem Feind gewachſen ſeyn möchte. Dieſer nun / nachdem er in Teutſchland angelanget / hätte ſich zwar gern zur Haupt-Armee verfüget / allein weil ſie ſo weit von der Hand / und ohne Gefahr dahin nicht zu kommen war / wendete er ſich in Böhmen / Prag zu belagern / und entweder ſolchen wichtigen Ort wegzunehmen / oder die Käyſerlichen dahin zuziehen. Und ſolte man der gantzen Käyſerlichē Gewalt nicht gewachſen ſeyn / ſo war leicht ſich an einen Platz jenſeit der Elbe ſo lange zuſetzen / biß

Wran-

Wrangel mit der Haupt-Armee anlangte. Die Belagerung ward mit groſſem Eyfer vorgenommen/ die Belagerten aber thaten nicht weniger Widerſtand / zumal diejenigen/ſo in der Stadt die Waffen trugen / die Schwediſche Fußvölcker herauſſen an der Menge dreymal übertraffen. Jedoch trungen die Schweden durch die Befeſtigungs-Wercke / und ſchlugen den Feind in der Stadt drinnen aus zwey Abſchnitten heraus/und hätten die Belagerten wol endlich zum Creutz kriechen müſſen. Allein ob man wol ſchon binnen der Mauren ware / hielt man doch für rathſam die Belagerung aufzuheben / weil man nun den vornehmſten Zweck erlanget/ und eine Partey Käyſerliche Wrangel vom Halſe gezogen / auch den Belagertē wegen groſſer Menge leicht war neue Abſchnitt zu machen / daraus man ſie mit Mühe treiben muſte. So litte auch die Reuterey Mangel an Fütterung / und das Fußvolck kunte im ſtätigen Regen bey ſpater Herbſt-Zeit ohne ſeinen Ruin nicht mehr aushalten. Alſo zog man ſich nach dreyer Wochen Belagerung ab / und vertheilete die Völcker in Böhmē in die Quartiere / in Erwartung der Poſt von dem zu Münſter geſchloſſenen Frieden / der auch bald ankam / und aller Feindſeligkeit ein Ende machte. An dieſem Frieden hatte man lange Jahre gearbeitet / und gekünſtelt / biß man es in eine rechte Form bringen

gen können. Nach der Nördlinger Schlacht vermeyneten wol die Käyſerlichen ihre Herrſchafft in Teutſchland feſt geſetzet zu haben / und würden ihnen leicht ſeyn durch Hülffe von Chur-Sachſen denen Schweden wiederum den Weg über die Oſt-See zu weiſen. Damit hätten ſie freye Hände Franckreich mit allen Kräfftē auf den Hals zu fallen/und ſelbiges zu paaren zu treiben. Aber nachdem man befand an einem und anderm Ort die Rechnung ohne Wirth gemacht zu haben/und die Schwediſche Waffen unter Johann Baners Conduite ſich ſo wohl wieder erholet / hub man endlich auff Käyſerlicher Seite an vom Frieden zu ſchwätzen / jedoch daß es meiſtentheils auff einen abſonderlichen und ſecreten Tractat ankommen ſolte / darinn man den Schweden zwar einige Satisfaction anbot / jedoch daß ſie ſich um das Intereſſe der Stände nicht bekümmern ſolten. Und mit ſolchen ſecreten Tractaten lief ſonderlich lange Zeit Hertzog Julius Henrich von Sachſen-Lauenburg; wie auch Graff Kurtz / Graff von Auersberg / und Conrad von Lützou / als Käyſerliche Geſandten / vielfältig deßwegen Joanni Salvio zu Hamburg am Bord waren. Man that auch bey Banern / als er in Böhmen ſtund / darum Anwurff; und unterließ es auch noch zu Oſnabrugg nicht/ da ſchon die ſolennen Tractaten ziemlich weit avanciret waren. Als aber die

Schwe-

Schweden bey dergleichen Tractaten weder Reputation noch Sicherheit funden / muſten endlich die Käyſerlichen / da ihnen der Krieg begunte was ſchwer zu fallen / ſich zu ſolennen und allgemeinen Tractatē bequemen: worbey ſich Dännemarck zum Mediatorn angab / und gleichſam obtrudirte / aber ſo viel Partheylichkeit gegen Schweden ſehen ließ / daß ſie endlich mit Gewalt ihn von dieſer Beſtellung muſten abtreiben. Uber den Præliminarien tractirte man zu Hamburg viel Jahre / und machten bald die Käyſerlichen / bald die Frantzoſen ihre Schwerigkeiten / und weigerten ſonderlich jene zu dieſen Tractaten die Stände zu admittiren / und bevorans die / welche ſich ſchon mit dem Käyſer ausgeſühnet und vertragen hatten. So hielt es auch hart / ehe man für die Legaten ſolche Paſſeporten bekommen kunte / als man Schwediſcher Seite verlangete. Und woltē faſt niemals die Käyſerlichen einen Paß thun / wo nicht ihre Armee von den Schwediſchen einen Abbruch litte. Endlich nachdem man ſieben Jahr mit den Præliminarien zu thun gehabt / gieng der Tractat zu Oſnabrügg und Münſter an / und tractirte man deßwegeg an zwey Orten / damit man die Colliſion zwiſchen Schweden und Franckreich / ſo aus der Vortritts-Prætenſion hätte herkommen können / vermeiden möchte / und weil die Schwediſchen nichts wolten mit dem Päbſtlichen Nuncio, und

dieſer

dieſer nichts mit jenen zu thun haben. Waren alſo die Schwediſche Geſandten nebenſt den Käyſerlichen und den meiſten Evangeliſchen Ständen zu Oſnabrügg / die Frantzoſen aber / ſam̃t den Keyſerlichen / Spaniſchen / Holländiſchen / Päbſtlichen Nuncio, und meiſten Catholiſchen Ständen zu Münſter; jedoch war abgeredet / daß beyder Orte Tractat für einen ſolte gehalten werden / und ein Theil ohne und für den andern nicht ſchlieſſen: wiewol der Alliirten Cronen Geſandten offt hin und wieder reiſeten / und endlich der Friede zu Münſter gezeichnet ward. Sonſten iſt niemals dergleichen ſolenne und conſiderable Zuſammenkunfft von ſo vieler Potentaten Abgeſandten geweſen / als eben ſelbige / da ſonderlich die Käyſerlichen alle Künſte brauchten / wie ſie die Stände von den Alliirten Cronen / und die Evangeliſchen / ſonderlich von Schwedē / und beyde Cronen voneinander abſoadern möchten; welche aber alle vergebens waren. Und was auch endlich die Käyſerlichen für Ausflüchte ſuchten / vornemlich um die Sachen / ſo die Stände angiengen / brachten es doch endlich die Cronen zum guten Schluß / und bekam Schweden für ſeine Satisfaction die Hertzogthümer Bremen und Verden / Vor-Pommern und Rügen / ſammt einem Theil von Hinter-Pommern / und Wißmar / als Lehn vom Reich / mit Stimmen und Sitz auff Reichs und Crâyß-Tägen;

und für ihre Soldatesque fünff Millionen Reichsthaler. Das rühmlichſte aber war/ daß dieſe Cron den Staat vom Teutſchen Reich ſo hat helffen einrichten/daß die meiſten Gravamina, die ſonſten die Stände unter ſich zertheileten/beygeleget/viel Stände zu dem Ihrigen wieder gelanget/ auch die Freyheit der Stände ingeſampt/ und der Proteſtirenden Religion beveſtiget worden. Worumb ſich ſonſten Franckreich wenig bekümmert/ als welches gern ſiehet/ wenn es in Teutſchland verwirret ſtehet. Wiewol nun durch dieſen Frieden Schweden groſſe Reputation, auch anſehnliche dienliche Provintzien erlanget/ ſo ſind doch einige der Meynung/ daß man Schwediſcher Seite mit dem Frieden allzuſehr geeylet/ und die erlangten Vortheile allzugut Kauff gegeben: und daß/ wenn man noch eine Weile die Waffen fort geführet/ man ſo wol für ſich als andere etwas Gutes hätte bedingen können/ da man ſich hernach/ als die Waffen niedergeleget waren/ gar ſchlecht müſſen tractiren laſſen. Und hätte man ja über hundert beſetzte Plätze ſo wol in den Käyſerlichen Erblanden als andern Provintzien in Teutſchland gehabt/ und von dem Baltiſchen Meer biß an den Bodenſee Contribution heben können. So wäre auch die Schwediſche Milice würcklich über 60000. Mann ſtarck geweſen/ alt/ geübet und auserleſen Volck/ dergleichen nicht

leicht

leicht ein Potentat beyſammen gehabt/ welcher die tapfferſten Generals und Officiers vorgeſtanden. Und wenn man noch ein Jahr zugeſehen / hätte man den Krieg jenſeit der Donau recht dem Käyſer ins Hertz ſetzen / und ihn wol beſſer ſprechend machen können. Wie denn dieſer allzueiliger Friedenſchluß / wie ſie meyneten / weder dem Reichs-Cantzler Oxenſtirn / viel weniger denen Generalen anſtehen wolte. Allein es hätte die Königin Chriſtina nicht geringe Urſachen darzu / dem veränderlichen Spiel des Kriegs einmal ein Ende zumachen / weil Holland daraus geſchieden / und ſich mit Spanien verglichen hatte / auch in Franckreich innerliche Unruhe ausbrach / daß leicht die gantze Laſt des Kriegs auff Schweden allein gefallen wäre. Und hätte man einmal ein hauptſächliches Unglück gehabt / worauff die Käyſerlichen immer laureten / wäre die Frucht ſo vieler Jahre Arbeit auff einmal verſchüttet geweſen. So waren auch die Teutſchen Stände des Krieges müde / und hätten durch ſolchen Verzug leicht zu deſperaten Conſiliis grbracht werden können. Ja ſelbſt die Teutſche Soldaten / ſo den meiſten Part der Schwediſchen Armee machten / waren des Weſens überdrüſſig / und war wenig Furcht und Reſpect mehr bey ihnen. Endlich wolte die Königin in Ruhe ſeyn / und kunte nicht länger vertragen / daß ihr Staat von dem wanckelbaren

 Glück /

Glück und anderer Leute Diſcretion dependirte. Wie dem ſey / ſo war der Friede geſchloſſen / und weil der Generaliſſimus nicht Zeit gehabt durch die Waffē viel dazu beyzutragen / ſo ließ er ſich deſto mehr angelegē ſeyn / damit / was geſchloſſen war / in Execution kom̄en möchte / und er den Frieden nicht nur auffm Pergament nach Hauſe brächte. Deñ nach geſchloſſenem Frieden trieben die Käyſerlichen nur darauff / daß die Völcker möchten abgedancket und abgeführet werden / und wolten ſie wol unter ſich mit der Execution zu rechte kommen. Denen auch die meiſten Stände beyſtimmeten / aus Begierde etliche Monat eher der Kriegslaſt abzukommen. Allein der Generaliſſimus verſtund wol / daß es dahin geſpielet wäre / daß wenn die Schwediſche Armee abgedancket / das meiſte / ſo für die Evangeliſche Stände bedungen war / auff die lange Banck geſchoben / unexequirt bleiben würde. Beſtund demnach ſteiff darauff / nicht eher abzudancken / biß die vornehmſten Puncten des Friedens ins Werck geſtellet worden; und wie wol mitlerweile die Schwediſche Armee in ſieben Crayſe von Teutſchland in die Quartiere eingetheilet ward / verlegte er ſie doch dergeſtalt; daß man ſie auffm Nothfal bald
1649. kunte zuſammen ziehen. Und ward auch deßwegen ein beſonderer Tractat zu Nürnberg veranlaſſet / da man auch über Jahr u. Tag mit ſelbiger Execution zu thun hatte /

te/woriñen ſonderlich die Veſtung Franckē-thal viel Geſperre machte / ſo die Spanier nit wolten an Chur-Pfaltz wieder einräu-men; weßwegen ein Expedient muſte ausge-funden werdē/ biß endlich im folgendē Jahr das Werck zu einem völligē Schluß gedeye-te. Immittelſt war die Königin ihrer Zuſa-ge gegen den Generaliſſimum eingedenck ge-weſen/ und hatte den Rath und Stände des Reichs darzu vermocht / daß ſie ihn zum Erb-Fürſten von Schweden erkläreten. Wiewol die Stände lieber geſehen / daß ſie den Pfaltzgrafē geheyrathet hätte/ weßwe-gen ſie auch ſehr bey ihr darumb anhielten. Und brauchten ſie ſonderlich dieſe Motiven, daß im Fall ſo wol ſie als der Pfaltzgraff unverheyrathet blieben/ ſo wäre Schweden nicht verſichert für der Gefahr/ ſo aus einem Interregno könte entſtehen. Solte aber die Königin einen andern heyrathen/ wäre dem Printzen mit dieſem Erbrecht nicht viel gedienet. Heyrathete aber der Printz/ uñ kä-me nachgehends die Königin auch etwa Luſt zum ehelichē Leben an/ ſo würden zwey Linien von Erb-Printzen werden/ welches dem Reich groſſe Ungelegenheit verurſachē dörffte. Allein die Königin kehrete ſich hierā nichts/ weil ſie ſchon bey ihr beſchloſſen/ was ſie thun wolte. Und ward ſolches Werck vol-lends im folgenden Jahr nach ſeiner Wie- 1650.
derkunfft aus Teutſchland auf dem Reichs-tage ordentlich vollzogen/ auch ihm der Ti-

 tul

tul von Königlicher Hoheit beygeleget/und gewiſſes Einkommen zu ſeinem Unterhalt verordnet / ungeachtet die Stände begehret / man ſolte ihm ein Fürſtenthum einräumen / als vor dieſem Königs Guſtavi I. Söhnen geſchehen. Allein die Königin wieſe ſie mit dieſem Begehren ab /daß ſie nicht verſtünden/von was für Conſequence dieſe Sache wäre; und müſte man für ein arcanum Domus Regiæ halten / daß man keinem Erb-Printzen einig Land und Leute zueignete. Und ward ſelbiger Reichstag mit Cröuung der Königin beſchloſſen/dergleichen koſtbahren Pomp vorhin Schweden nicht geſehen hatte. Sonſten war auch der mit ſo groſſem Ruhm geendete Teutſche Krieg Urſach / daß die Ruſſen eine anſehnliche Summa Gelds zur Satisfaction gaben/ wegen der zu ihnen übergelauffenen Bauren/weil ſie förchteten / man möchte ſie mit Krieg angreiffen. Es waren auch viel der Meynung geweſen / man ſolte den Polen eine Grimace machen / umb ſie zu einem reputirlichen Frieden zu bringen. Allein die Königin wolte ſich endlich in vollen Frieden ſetzen / und vermeynete / es würde ſelbige Nation ihr innerlicher Ubelſtand bewegen/ daß ſie trachten ſolte durch völligen Vergleich mit Schweden einem groſſen Unglück vorzukommen. Nun ward zwar durch Bemühung des Hertzogs von Churland eine Zuſammenkunfft zu Lübeck angeſtel-

geſtellet/allein die Polen wolten ſich wegen der erſten Viſite und dem Königl. Titul zu 1651.
keiner Billichkeit verſtehen/ weil ihnen der Muth gewachſen war wegē eines Sieges/ den ſie wider die Coſſacken und Tartarn befochten hatten. Geſtalt ſie vom Hauſe auch Ordre bekamen/ die Tractaten unter einem ſcheinbaren Vorwand abzubrechen; worzu denn ihre Vollmachten gnugſam Anlaß gaben/die ſo übel eingerichtet warē/ daß ſie von den Schwediſchen keines wegs kunten admittiret werden. Worüber als man ſich eine Weile vergeblich gezancket/ und eine Parthey der andern Meynung erforſchet/ ſchieden die Abgeſandten damals von einander/ mit dem Verlaß/ daß man im folgenden Jahr noch einmal an eben ſelbigem Orte ſolte zuſammen kommen. Welches 1652.
auch alſo geſchahe/ und funden ſich als Mediatores daſelbſt ein Frantzöſiſcher Geſandter ein/der ſeinen Fleiß ehrlich thät/die Sache zum guten Ende zu bringen; ein Venetianer/ der ſich öffentlich ausgab gut Polniſch zu ſeyn/ und Holländiſche/ ſo für Schweden ſchlechte Officia thaten. Nun brachten zwar die Polen Vollmachten mit ſich auff ſolche Weiſe eingerichtet/ als es vorm Jahr abgeredet war; allein die Polen wolten keines weges ihre Vollmacht in der Schweden Hände geben/ ſondern bloß bey den Mediatorn beylegen/um auffm Fall eines glücklichen Ausgangs der Tracta-

 ten

ken mit den Schwediſchen zu verwechſeln; im Fall aber die Tractaten ſich fruchtloß zerſchlügen wolten ſie ſolche wieder zurück nehmen/damit ſie nicht ſchienē die Königin für eine rechtmäſſige Beſitzerin ihres Reichs erkennet zu haben. Welches die Schwediſchen durchaus nicht zuſtehen/ſondern allerdings die Vollmachten verwechſeln wolten/bevor ſie zun Tractaten ſchritten. Begehrten auch/ daß die Polen das Schwediſche Reichs-Wapen die drey Cronen aus ihrem Reichs-Wapen heraus thun ſolten / welche/ daß ſie ohne Fug allda ſtünden/die Polen ſelbſt bekenneten. Allein die Polen waren zu nichts zu bringen/theils aus angebohrnem Hochmuth/theils weil der Käyſer/ Spanien und Holland ſie ſteiffeten/daß ſie nichts nachgeben ſolten / damit Schweden dieſen Dorn
1653. im Fuß behielte. Zerſchlug ſich alſo dieſer Tractat fruchtloß / und wolten die Schweden bey dem Abſchied keine Schrifft von ſich ſtellen /daß die Stumsdorffiſche Tractaten die noch übrige Zeit ſolten kräfftig ſeyn. Verſäumeten alſo die Polen muthwillig die Gelegenheit mit Schweden zu einem guten Frieden / und vielleicht nützlicher Alliantz gegen Moſcau zu kommen / weil ſie ſich gutwillig nicht begeben wolten einer alten nichtigen Prætenſion, welche auszuführen ſie nimmer capabel waren. Im übrigen weil die Königin vorhatte die Cron zu quittiren/ ſuchte ſie mit männiglich im

Friede

Friede zu leben/und ſich in keine Weitläuf-
tigkeit einzulaſſẽ. Zwar gab es kurtz vor ih- 1654.
rer Abdanckung einen kleinẽ Allarm mit der
Stadt Bremen/die ſich gar zu krauß mach-
te / ſo daß Königsmarck nicht umhin kun-
te ſie auff die Finger zu klopffen. Und ſuchte
wol der Kayſer und andere Abgünſtige von
Schweden aus ſelbigen Funcken ein groß
Feuer auffzublaſen / allein es kam durch
Vorſichtigkeit und Moderation der Königin
und ihres Nachfolgers bald zu einem güt-
lichen Vergleich / und muſte ſich die Stadt
ziemlich bequemẽ. Unter währenden ſelbi-
gen Bremiſchen Troublen machte die Kö-
nigin endlich werckſtellig ihre lang-gefaßte
Entſchlieſſung/ davon ſie bißhero viele hat-
ten abzuführen geſuchet/ Cron und Scepter
auf Carolum Guſtavum. zu übertragen/ wo-
bey ſie ſich auff ihr Leben gewiſſe Einkünff-
ten zu einem ehrlichen Unterhalt bedung.
Die Abdanckung geſchah aufm Reichstage 6. Jun.
in Upſal nicht ohne ſonderbare Gemüths-
Bewegung von männiglich / die ſolchen
Actum niemals geſehen / auch in Hiſtorien
wenig dergleichen geleſen. Und begab ſich
ſelbige bald nach abgelegtem Scepter auſ-
ſerhalb Schweden / und brachte nachge-
hends ihre meiſte Zeit in Rom zu/nachdem
ſie zuvorher in Jnſpruck ſich öffentlich zu
der Römiſchen Kirche bekennet hatte.

§. 18. Carolo Guſtavo ward eben ſelbi-
gen Tag die Crone zu Upſal auffgeſetzet /

 als

als die Königin Christina ſolche abgeleget. Welcher bey ſeiner neuen Regierung ſonderlich zwey Schwerigkeiten empfand: Erſtlich/ daß die Reichs-Einkünfften ſehr geſchwächet waren; und zum andern/ daß Schweden/ weil es einige Jahr gantz disarmiret geſtanden/ begunte faſt wenig mehr
1655. in Conſideration zu kommen. Gegen beydes einige Mittel zu finden beſchrieb er aufs folgende Jahr die Stände aufn Reichstag: woſelbſt gegen die erſte dienlich befunden ward/ daß man den vierten Part von den Cron-Gütern/ ſo ſeit Königs Guſtav Adolfi Tod weg doniret worden/ ſamt einigen andern von der Cron unmißlichen Stücken reducirte. Wegen der zweyten Schwerigkeit kunte niemand in Abrede ſeyn/ daß es ja nothwendig wäre ſich in Poſtur von Waffen zuſtellen/ nicht allein/ daß man ſo viel tapffere Officiers und Soldaten durch die lange Ruhe nicht lieſſe verliegen/ uñ zugleich die Reputation der Nation ſchwächte; ſondern auch weil die Kriegs-Flamme zwiſchen Polen und Moſcau auff den Schwediſchen Grentzen lichterlohe zu brennen anfing. Bey welchem Zuſtand die Vorſichtigkeit nicht leidet/ daß man gantz ſorgloß und ohne Verfaſſung ſtehe. Nachdem man nun zur Armatur geſchloſſen/ war die Frage/ gegen wen man ſie brauchen ſolte? Nachdemmal groß Kriegsvolck auff den Beinen halten/ ohne ſolches zu gebrauchen/

nur

nur ſeinen eigenē Herrn für die lange Wei-
le auf frißt. Weil nun ſowol Dännemarck
als Moſcau ſich bißhero friedlich gegen
Schweden angeſchicket / und keine ſonder-
bare Urſach zum Krieg gegeben / als kam
vornehmlich Polen in Conſideration, wel-
ches den alten Streit niemals hatte aus-
machen wollen/und dem getroffenen Still-
ſtand vielfältig zuwieder gehandelt/ ſo daß
Schweden von ſelbiger Siete niemals kei-
ne rechte Sicherheit haben können. Worzu
noch kam / daß König Johann Caſimir ſich
unterſtanden/wider die Translation der Cron
auff Carolum Guſtavum bey der Königin
Chriſtina zu Upſal durch ſeinen Abgeſand-
ten Canaſiles zu proteſtiren / dem die Kö-
nigin aber zur Antwort gab: Mein Vetter
wird euch mit 30000. Zeugen beweiſen/daß
er rechter König in Schweden ſey. Derglei-
chen Proteſtation brachte er auch bey dem
Ertz-Biſchoff und andern Ständen an.
Durch welchen Abgeſandten König Carl
Guſtav den Polen deutlich gnug zu verſte-
hen gab / daß man dieſe Dinge nicht leiden
würde/wo die Polen nicht Geſandten nach
Stockholm ſchickten / und die Sache kurtz
und gut abhandeln wolten. Und hatte man
deſto mehr Vermuthung / die Polen wür-
den ſich endlich eines beſſern beſinnen / weil
ſie ſchon einen ſchweren Krieg mit den Coſ-
ſacken und Moſcowitern auff dem Halſe
hatten. Nun kam zwar Morſtein im An-
fang

ſang des 1655. Jahrs nach Stockholm/ hatte auch ein untauglich uñ dem König nachtheilig Creditiv mit ſich/ ſo dz man ihm nicht Audience verſtatten/ noch in Tractaten ſich mit ihm einlaſſen kunte. Der alſo/ nachdem man ihm den Text geleſen/ unverrichteter Sache wegzog. Worauff zu Waſſer u. Lande die Armatur ſtarck fortgieng/ und kamen zwar endlich im Monat Julio Polniſche Geſandtẽ nach Stockholm/ da ſchon alles zum Feldzug fertig war/ und Wittenberg bereits Ordre bekom̃en aus Pom̃ern mit einer Armee in Polen einzubrechen/ u. hielte man darvor/ daß ſelbige Geſandſchafft kein ander Abſehen hätte/ als Zeit zu gewinnen/ und den Ruſſen Ombrage zu machen. Beſchied man alſo ſelbige Geſandten nach Stetin/ im Fall ſie Luſt zu tractiren hätten/ und nahm der König den Krieg wider Polen mit Ernſt für/ worin er anfangs überaus groſſen Fortgang mit Beſtürtzung von gantz Europa hatte. Als Wittenberg durch Hinter-Pom̃ern und Neumarck bey Tempelburg in Polen eingieng/ hatte ſich zwar die Milice võ Groß-Polen bey Uſcie an der Netz bey 15000. Mann ſtarck geſetzt/ und machte ãfangs Mine ſich zu wehre: aber des folgenden Tages ergaben ſie ſich in des Königs võ Schwedẽ Devotion. u. damit gieng ſelbiger gantze Hauffen aus einãder/ diejenige aber/ ſo unter die Schwediſche Regimenter untergeſtecket wurden verlieſſen ſich bald wieder/

um.

nen. Nach wenigen Tagen ergaben ſich die Woydwodſchafften von Poſen und Calis/ und ſchwuren dem König von Schweden treu und hold zu ſeyn. Nachdem nun der König ſelbſt mit noch ſtärckern Trouppē in Polen ankam/fiel ihm alles zu/wo er durch zog/und ergab ſich unter ſeinen Gehorſam; denen er auch mit aller Freundſchaft begegnete/und ſie ihrer alten Freyheit/Privilegien und Religion verſicherte. Bey Conin conjungirte ſich der König mit Wittenberg/und von dañen giengen ſie weiter/König Johañ Caſimir auffzuſuchen. Bey Colo kam zum König Chriſtoffer Przimski vom König Johann Caſimir geſchickt/ der zwar mit vielen Worten um Friede und Verſchonung mit dem Krieg bat/ aber weder Inſtruction noch Vollmacht zu tractiren hatte/und gab ihm der König endlich dieſen Beſcheid: Er wolte ſeinen Herren bald ſelbſt ſprechē. Und weil der König merckte/ daß die Polen nur ſuchten ihn auffzuhalten / und Zeit zu gewinnen / biß ſie alle ihre Kräfften zuſammen gebracht/gieng er deſto eilfertiger auff ſie loß/die nirgends dorfften Stand halten/ und wo ſich einige ertappen lieſſen / hatten ſie ſich nichts anders als Stöſſe zu verſehen. Warſou und andere Städte/wo die Armee hinreichte/ ergaben ſich ohne Widerſtand. Von dannen wendet ſich der König gegen Cracou/und fand unterwegens König Johann Caſimir mit 10000. Mann bey Czar-

novva für ſich in Schlacht-Ordnung ſtehen/ ſo aber nach ſchlechtem Widerſtand mit Verluſt von 1000. Mann und aller Bagage in die Flucht ſich begaben. Kurtz hernach ſchlug der König die Polniſche noch übrige Armee am Strom Donacia, 8. Meil von Cracau, daß König Caſimir ſich nirgens mehr in ſeinem Reiche ſicher ſahe/ und ſich zuſamt der Königin nach Oppeln in Schleſien retirirte. In Cracau wehrte ſich zwar Stephan Czarnecki tapffer/ und koſtete ſolcher Ort den Schweden nicht wenig Mannſchafft/muſte doch ſich endlich durch Accord ergeben. Nachdem nun König Johann Caſimir ſein Reich gleichſam verlauffen/ergab ſich die Milice der Quartianer und anderer Polniſchen Völcker ſamt ihren Häuptern an den König/ und ſchwuren ihm treu und hold zu ſeyn/denen faſt alle Woywodſchafften und Ländereyen durch Groß- und Klein-Polen/ſamt Roth-Reußland/Maſuren/ Podlaſchen und Volynien folgten/ ſo alle ihre Leute an den König oder ſeine Debutirte zu Warſou ſchicketen und ihre Reverſe von ſich ſtelleten/ mittelſt welcher ſie ſich an König Carl Guſtav und die Cron Schweden ergaben. Und wenn Parole/ Eydſchwur/ Brieff und Siegel ſtarcke Bande gnug geweſen wären/die Polen beſtändig in Devotion zu halten/ ſo hätte der König binnen 3. Monat-Zeit ein ſo groß Königreich conqueſtiret/ daß man auch bereits an die

Crö-

Crönung begunte zu gedencken. Es hatten auch Janus, und Bogislaus Radzivil, und ein groß Theil der Litthauer mit Graf Magno de la Gardie tractiret/ und ſich in des Königs und der Cron Schweden Devotion ergeben/ theils aus Unwillen gegen König Johann Caſimir, theils aus Furcht für den Moſcowittern/ ſo ein groß Stück von Litthauen ſich bemächtiget hattē. Jmmittelſt hatte Chur-Brandenburg ſich in Preuſſen in Poſtur geſetzet/ und die Stände von dem Königlichen Theil mit in Verfaſſung gezogen. Allein als der König oben in Polen fertig war/wendete er ſich hinab gegen Preuſſen/ und bekam die vornehmſten Plätze ohne ſonderbaren Widerſtand ein/ Thorn/ Elbing/ Straßburg/ Graudentz u. andere. Marienburg ſetzte ſich zur Wehre/ muſte ſich aber im folgenden Jahr auch ergeben. Die eintzige Stadt Dantzig hielt bey Polen veſte/ und ließ ſich durch keine Promeſſen bewegen. Welche zu incommodiren die Schwediſche Flotte auf die Rhede gelegt ward/ die von den Aus- und Eingehenden Zoll nahm/ſo aber dem König groſſen Haß und wenig Nutzen ſchaffte. Mit Brandenburg hatte der König ſchon angefangen zu tractiren/ehe er noch aus Schweden zog/ und ſolches bißhero continuiret/ kunte aber mit ihm nicht zu rechte kommen. Deßwegen er auff ihn loßgieng/ und einige ſeiner Partheyē ſchlug/auch nahe bey Königsberg

avan-

1656. avancirte / daß mit Anfang des folgenden Jahrs er ſich auch bequemen muſte / und ſein Preuſſen von der Cron Schweden als ein Lehn zu recognoſciren verſprach. Dieſe übergroſſe Progreſſen ſetzten faſt gantz Europa in nicht geringes Nachdencken. Der Pabſt mit ſeiner Cleriſey befahrete ſich / es möchte hiedurch ein ſo groß Reich vom Gehorſam des Römiſchen Stuls gezogen werden / und der Proteſtantiſchen Parthey zufallen. Dem Käyſer wolte dieſer Nachbar gantz nicht anſtehen / welcher / wo er ſeine Sachen in Polen ins Feine gebracht hätte / ſolte es ihm leicht geweſen ſeyn dem Hauſe Oeſterreich einen tödtlichen Stoß beyzubringen. Den Holländern war für ihre Commercien bange / damit man ihnen nicht / wo man Meiſter von Preuſſen / und ſonderlich von Dantzig worden wäre / den Brod-Korb / etwas höher hieng / wann ſie ſich wolten unnütze machen. Dännemarck fürchtete / wenn der König ſo geſchwind mit Polen fertig / würde die Reihe bald an ihn kommen / ſo ohne dem allen Wachsthum von Schweden mit ſcheelen Augen anſiehet. Moſcau war theils bekümmert wegen ſo groſſen Fortgangs des Königs / theils ungehalten / weil die Schweden ihnen Litthauen vor dem Maule weggeſchnappet / welches der Czar ſchon in ſeinen Titul geſetzet. Dieſe nun insgeſammt trachteten auff Mittel und Wege / wie ſie Polen wieder auff-

richten

richten/ und den König aus ſelbigem Reich und Preuſſen wieder treiben möchten. Hingegen war niemand / der dem König in ſolchem Vorhaben beygeſtanden. Deñ Franckreich machte ein Gewiſſens-Werck daraus etwas zu contribuiren/ einen König von ihrer Religion übern Hauffen zu werffen: in der That aber wolte es Schweden nicht ſo mächtig haben/ daß dieſes auf ſich ſelbſt beſtehen / und ſeine Freundſchafft verachten könte. Der Protector von Engeland machte zwar ein Haufen Complimenten / aber weñ es zur Würcklichkeit komen ſolte / war niemand zu Hauſe. Bey ſo bewandten Sachen war es kein Wunder/ daß ſelbiger Krieg einen andern Ausgang nahm / als der Anfang ſich anließ / ungeachtet es dem Könige weder an Hertz noch Verſtand fehlete; welche die Sach nicht allein ausmachen wollen/ wo nervus rerum gerendarum nicht darbey iſt. Als demnach der König mit der Armee in Preuſſen ſich auffhielt/ bekamen die droben in Polen Lufft / von dem erſten Schrecken ſich zu erholen / uñ der jählingen Veränderung etwas weiter nachzuſinnen. König Johann Caſimir auch und die Vornehmſten ſamleten einige Trouppen zuſammen/und gieng jener wiederum aus Schleſien in Polen. Da war nun unſchwer die Polaken zum Auffſtand zu bewegen gegen ein Volck von anderer Religion, Sprach und Sitten/ ſo ihnen längſt war verhaſſet

 Ge-

geweſen / und war der Adel leicht zu bereden / daß unter einer neuen Regierung ihnen ſolche Freyheit / oder vielmehr Muthwillen/nicht würde geſtattet werden. Dem gemeinen Mann machtē die Pfaffen bange / ſie würden ins künfftige nicht mehr dörffen ans Fegfeuer glauben/und vor den Bildern niederknyen. So hatten auch die Soldaten an vielen Orten übel gehauſet / was für ſtrenge Diſciplin auch der König zu halten ſich bemühete. Daß man ſich wegen Brechung des Eyds kein groß Gewiſſen machte / da wuſten die Pfaffen ein gut Recept vor. Ward alſo / ehe man ſichs verſahe / ein Aufſſtand durch gantz Polen/ und fiel die Armee mit ihren Generalen / ſo nicht lange vorher König Carolo Guſtavo geſchworen/wieder zu König Johann Caſimir / und wurden hin und wieder in den kleinen Städten und auff dem Lande viel Schwediſche Soldaten / ſo auff den Werbungen oder Salvaguardie lagen/erſchlagen. Sonderlich gieng es in Litthauen ſchlim̃ her / da verſchiedene Schwediſche Trouppen / ſo in Quartieren ſicher und zerſtreuet lagen/zu Grunde giengen. Dieſem Unweſen nun in der Zeit zu begegnen/und König Caſimirs zuſammen geraffte Völcker zu zerſtreuen/machte ſich König Carl Guſtav noch im tieffen Winter mit der Armee auf aus Preuſſen in Polen/ zugleich verſuchende / ob er die abgefallene Polaken wie-

derum

derumb zum Gehorſam in der Güte brin-
gen könte. Unterwegens traff er den Czar-
necki mit 12000. Mann bey Golombo an/ 8. Feb.
den er nach kurtzem Gefechte in die Flucht
ſchlug / und eine groſſe Menge ſeiner Leute
erlegete und gefangen nahm. Dieſe Schlä-
ge hatten die Polen ſo wenig zur Reue ge-
bracht / daß auch die noch übrigen Quartia-
ner von dem König auff dieſem March nach
der Hand durchgiengen / biß zuletzt keiner
mehr übrig blieb. Man hatte dem König
Hoffnung gemacht / die Veſtung Zamoiſce
würde ſich an ihn ergeben; als er aber dar-
für kam / ſtellete die drinnen waren ſich zur
Wehre; und weil die Jahrs-Zeit keine Be-
lagerung litte / muſte man vorbey gehen/
biß man endlich mit groſſem Beſchwer
nach Jaroslavv hinauff kam. Auff dieſem
March ward die Schwediſche Armee übel
zugerichtet / und crepirten viel von Unge-
mach/ Kälte und Hunger: die aus Mattig-
keit und ſchlimmen Wegen ſich verſpätiget /
oder ſonſtē auf die Seite ausgewichen wa-
ren / wurden von den Bauren todt geſchla-
gen; geſtalt auch Czarnecki, ſo immer auff
der Seite marchirte / viel wegſchnappe-
te / und bald hier bald dar Allarm machte /
und einfiel/ dem man wegen ſeiner leichten
Pferde nicht viel anhaben kunte. Zu Ja-
roslavv ruhete zwar der König etwas aus /
weil er aber ſahe / daß in die Länge allda
nichts zuthun war / und der Feind ſich

überall zuſammen zöge/um ihn von Preuſſen abzuſchneiden / und etwa an einem Ort in die Klemme zukriegen/gieng er beyzeiten von dannen wieder herunterwerts. Inmaſſen denn die Polen ſich nicht anders eingebildet / als ſie hätten nun den König zuſamt der Armee bey Sandomirs im Sacke / und hatten ſchon im Vorrath Zeitung ausgeſprenget von deſſen Tod und gäntzlicher Niederlage ſeiner Armee. Und ſahe in der That ſehr gefährlich aus / weil die Schwediſche Armee auff der Spitze zu ſtehen kam/ da die Sane in die Weixel fleuſt/und ſtundē jenſeit der Weixel die Polen/jenſeit der Sane die Litthauer/um dem König die Paſſage über die Ströme zu verwehren. Allein des Königs unerſchrockener Muth überwand dieſe Schwerigkeit. Und zwar den Polaken ward in Sandamirs ein gutes angemachet / in dem die Schwediſche Guarniſon, ſo ſich aus dem Schloß über die Weixel zum König zog/in einem Gewölb eine groſſe Quantität Pulver ließ ſammt einem Stück brennenden Lunten. Da nun die Polen Hauffenweiſe in das Schloß eindrungen / und vermeyneten groſſe Beute allda zu erobern/ gieng das Pulver an/und ſchlug das Schloß mit allen / ſo darinnen ſich befanden / in die Lufft / darunter über 800. Reuter ohne das Geſindel war. Worauff er mit Gewalt über den Sane-Strohm ſetzte / und die Litthauer aus ihrem Lager heraus jagete.

Und

Und damit eröffnete ſich der König einen Weg den Seinigen/uñ kam mit der Armee wohl zu Warſou an. Allein Marggraff Friedrich von Baden/ der auff der andern Seite der Weixel mit 4000. Mann dem Könige entgegen marchirte / ward bey Warka von den Polen angegriffen/geſchlagen/und ein groß Theil ſeiner Leute erleget/ der Reſt entkam nach Warſou. Von dannen gieng der König nach Preuſſen/und überließ das Commando über die Armee ſeinem Bruder Hertzog Adolff Johann / der auch benebenſt Wrangeln eine glückliche Action mit dem Czarnecki bey Gnieſen hatte/den er mit ziemlichem Verluſt aus dem Felde ſchlug. In Preuſſen ſteuberte der König die Dantziger ein wenig / und nahm ihnen einige Plätze für ihrer Stadt hinweg: kunte aber ſolch Vorhaben nicht weiter pouſſiren/weil die Holländer mit 48. Kriegs-Schiffen auf der Rhede vor Dantzig ankamen / zugleich aber Ambaſſadeurs unterm Schein guter Freundſchafft ſchickten / mit welchē der König zu Elbingen einen Tractat ſchlieſſen ließ/ und ihnen viel nachgab / umb ſelbige Leute vom Halſe zu kriegen. Weil auch die Polen einen groſſen Hauffen Tartarn zu ſich bekommen/wider welche der König des Thurfürſten von Brandenburg Hülffe nöthig hatte/ machte ſich dieſer theuer/und bedung ſich darfür das meiſte von Groß-Polen.

Wiewol es ſich mit dieſen Tractaten ſo lang verzog / daß immittelſt Warſou/ſo ſich 7. Wochen bey ſo ſchlechter Fortification tapffer gewehret/durch Accord übergeben muſte/den aber die Polen nicht gehalten / ſondern Wittenberg und andere vornehme Officiers und Bediente gefänglich nach Zamoiſce geführet. Kurtz darauff conjungirte ſich der Churfürſt mit dem Könige/und zogen beyde gegen den Feind an / der unweit
18. 19. 20. Jul. Warſou diſſeit der Weixel mit ſeiner gantzen Macht an einem vortheilhafftigen Ort ſich geſetzet hatte. Mit welchem ſich der König drey Tag lang ſchlug / und ihn endlich aus ſeinem Vortheil heraus in die Flucht trieb/nachdem viel tauſend Polen und Tartarn auf der Wahlſtadt niedergemacht / oder in denen Moraſten erſäuffet worden. Durch dieſen Sieg hat der König wol groſſe Reputation erworben / die Frucht aber davon war nit ſo groß / als man hätte vermuthen ſollen; weil Brandenburg nicht recht mehr anbeiſſen wolte / und ſeine Völcker wieder zurück in Preuſſen zog. Weßwegen auch der König mit Verfolgung des flüchtigen Feindes ſeine Leute nicht vergeblich ruiniren wolte. Inmaſſen denn die Polen auff allerley Weiſe den Churfürſten von des Königs Freundſchafft abzuziehen ſuchten. Zu dem Ende die Litthauer und Tartarn einen Einfall in das Churfürſtliche Preuſſen thaten / und des Churfürſten

Leute

Leute ſamt einigen Schwediſchen conjungirten Trouppen bey Licca ſchlugen/und nebenſt andern den Fürſten Bogislav Radzivil gefangen bekamen. Welchen Schaden aber Steenbock bald wieder revangirte / indem er ſelbige feindliche Armee bey Philippovva antraff / und mit guten Stöſſen aus dem Felde ſchlug / worbey auch Fürſt Radzivil wieder aus des Feindes Hand errettet ward. Und weil Brandenburg zu wackeln anfieng / muſte der König / ihn beyzubehalten / die Souveranität auff Preuſſen nebenſt andern Vortheilen ſelbigem accordiren. und durffte der König dieſes ſich deſto weniger entziehen / weil ünmittelſt der Ruſſe auff Anhetzen des Käyſers loßgebrochen / und in Carelen / Jugermanland und Liefland eingefallen war. Der zwar in den zwey erſtgedachten Provintzien nichts ausrichtete / ohne daß er das platte Land verderbete / auch hier und dar Stöſſe bekam. Aber in Liffland brach er mit einer grauſamen Armee ein / und nachdem er Düneburg und Kakenhauſen mit Sturm erobert / grieff er Riga an / und beſchoß ſelbige Stadt 7. Wochen / ohne daß er das Hertz hatte über den Graben zu gehen / und einen Sturm zu verſuchen. Und wehreten ſich die Belagerten unter Conduire Grafens Magni de la Guardie und Simon Helmfelds tapffer / thaten auch mit Ausfällen groſſen Schaden / und ſonderlich gegen das Ende

der Belagerung ſchlugen ſie ein gantz Quartier der Feinde auff / daß der Ruſſe endlich mit groſſem Schrecken und Verluſt abzog / theils weil er ſahe / daß mit Gewalt nichts zu thun war / und der Winter herbey kam; theils auch / weil er förchtete / wie das Gerüchte war / der König würde eine Cavalcade nach Liefland thun / und ihm Füſſe machen. Mitlerzeit hatte ſich König Caſimir erkühnet mit ſeinen Leuten herunter nach Dantzig zu kom̃en / ſolche Stadt in ſeiner Devotion zubekräfftigen / und den Schweden Abbruch zuthun. Allein ſo bald der König mit der Brücke über die Weixel kunte fertig werden / und mit der Armee hinüber gieng / ſetzten es die Polen auffs lauffen an / und gieng Czarnecki mit der Reuterey wieder hinauff gegen Polen / die Fußvolcker aber zogen ſich unter Dantzig. Jedoch ſchickte der König dem Czarnecki den Obriſten Aſcheberg mit einer ſtarcken Partey nach / welcher bey Conitz in Pomerellen den Polen / die auff den Dörffern herum einquartiret lagen / bey Nachtzeit einfiel / und vier Quartiere mit Feur und Schwerdt ruinirte / daß von ſelbigen wenig entkamen. Er ſelbſt aber machte ſich in Zeiten zurück / ehe Czarnecki ſich rächen kunte. Weil nun die Polen ſich gantz nicht bequemen wolten / ob ſie gleich in dem Feld gegen dem König nirgend beſtehen kunten / ihnen doch Hoffnung gemachet mit herumlauffen endlich die Schwe-

dische

diſche Armee abzumatten; deßwegen war der König bedacht geweſen andere mit ins Spiel zu ziehen. Worzu denn ſonderlich Georg Ragozi Fürſt von Siebenbürgen ſich geneigt erzeiget/ der nach langem tractiren endlich mit dem König ſich in Alliance eingelaſſen / worinnen er ſich die meiſten Stücke von Polen/ſo landwerts einliegen/ bedungen / und endlich meinete die Crone darvon zu tragen / die ihm auch der König gern gegönnet hätte/wenn er nur Preuſſen und die andern Stücke / ſo an die See ſtoſſen / behaupten könte. Als nun dieſer im Anfang des Jahrs 1657. aus ſeinem Lande in Polen einbrach/uñ mit etliche tauſend Coſſacken conjungirte / ſo daß er zuſammen 60000. Mann ſtarck war/ gieng er herunter gegen Klein-Polen ſich mit dem König zu conjungiren. Welcher auch / da er von ſeiner Ankunfft vernahm / nicht lang ſaumete/ ſondern mit der Reuterey aus Preuſſen ihm hinauff entgegen zog / und nicht weit von Opatovv zu ihm ſtieß. Und hatte das Anſehen/ wenn der Churfürſt mit angreiffen wolte / daß man die Polen endlich ſolte dahin bringen/zum ſchön Wetter zu bitten. Allein es hatte dieſer keine Ohren darzu; und obwol der König nnd Ragozi über die Weixel den Polen nachgiengen / kunten ſie doch ſolche nicht zum Stande bringen / daß man in ſolchem Marſch nichts beſonders kunte ausrichten / als daß man Breſcie in

Lithauen einnahm. Weil nun nichts hauptſächliches zu thun war/gieng der König für ſeine Perſon nach Preuſſen/und ließ Steinbock ſamt den Trouppen bey Ragozi, der eine Weile hin und wieder zog/ohne etwas ſonderliches auszurichtē. Damit nun der König durch den Ragozi und die Coſſacken nicht zu ſeinem Zweck gelangen möchte/reſolvirte der junge König von Ungarn/Leopold, den Polen öffentlich Hülffe zuzuſchicken; hetzte auch zuſamt den Holländern Dennemarck auff / daß es mit Schweden brach/und ihm die gefährlichſte Diverſion machte. Zwar als man anfangs in Schweden deliberirte ſich in Verfaſſung zu ſtellen/riethen einige Räthe / man ſolte erſt Dännemarck angreiffen / und übern Hauffen werffen / weil Schweden ſich in kein Hauptweſen ſicher einlaſſen kan / es ſey denn Dännemarck in den Stand gebracht/dz es nicht Schadē zuthun vermag. Allein weil Deñemarck damals nicht ſo groſſe Urſache wieder ſich gegebē/hielte der König für rathſamer / ſich durch nähere Alliance ſeiner Freundſchafft zu verſichern/wodurch er verhoffte zu erlangen/daß die Holländer ihre Naſe müſten aus der Oſt-See halten. Und ſtelleten ſich die Dänen erſt an/ als hätten ſie Luſt darzu / und ward eine Zeitlang über ſolche Alliance gehandelt / und als ſie eine Weile ins ſtecken gerieth / ward ſie durch Unterhandlung von Chur-

Bran-

Brandenburg wieder fortgeſetzet. Allein es hattē die Dänen nur geſuchet die Zeit zu gewinnen/und den Schweden/wenn ſie abgemattet wären / auff den Hals zu fallen / und die vorhin verlohrne Länder wieder zu bekommen. Zu welchem Vorſatz/darzu ſie von ſelbſt geneigt waren / ſie durch Oeſterreich / Holland und Moſcau ſehr geſtärcket wurden. Und hatten ſie ſich deſto gröſſere Hoffnung gemacht etwas ſonderliches auszurichten/weil man aus Dantzig ſo viel von dem elenden Zuſtande der Schwediſchen Armee zu ſchreiben wuſte / als davon kaum noch eine Hand voll Volcks übrig wäre. Als ſie nun die Ruptur mit Schweden beſchloſſen/huben ſie bey den Tractaten an von Satisfaction und Reſtitution der abgenommenen Länder zu ſprechen/womit der Schwediſche Miniſter bald hörete / was die Glocke geſchlagen hatte/und machte ſich von Coppenhagen hinweg. Nun wolte wol Wrangel den Dänen auffn Hals gehen / ehe ſie mit ihren Werbungen noch gantz wären auffkommen; allein der König wolte lieber den erſten Streich abwarten / um die Dänen deſto mehr in den Tort zu erklären/und diejenigen / ſo den Weſtphäliſchen Frieden zu guarantiren ſchuldig ſeyen / zu ſeinem Beyſtand zu vermögen. Demnach kündigten die Dänen den Schweden öffentlich den Krieg an/mit Anführung gar weit geſuchter und theils unerweißlicher Urſachen;

chen; und fielen darauf in das Hertzogthum Bremen ein / und bemächtigen ſich alldar etlicher Schantzen / ſamt Bremervörde. So bald der König hiervon vernahm / und erwog / wie viel näher dieſer Krieg ſeinen Staat anrührete / als der Polniſche / verordnete er ſeinen Bruder zum Gouverneur über Preuſſen / und ließ ihm ſo viel Troup-pen / als zu deſſen Defenſion vonnöthen waren. Die übrige Armee forderte er vom Ragozi ab / und gieng damit gerades Weges nach Stetin zu. Dem Ragozi ließ er remonſtriren / wie nothwendig ihm wäre ſein Reich wider die Dänen in Sicherheit zu ſetzen / jedoch hoffete er mit ihnen bald klar zu werden / und denn wolte er das Polniſche Weſen wieder fortführen / wo er es gelaſſen. Jmittelſt ſolte er / Ragozi, ſich nur bey Zeit in ſein Land zurück ziehen / und daraus den Feind / ſo viel möglich / incommodiren / biß man das Spiel von neuem könte anfangen. Wieſe ihm auch einen Weg an / wie er ſicher dahin gelangen könte. Ragozi aber war über dieſen Entſchluß ſehr entrüſtet / und betrachtete nicht / daß einem das Hembde näher iſt / als der Rock; wolte auch des Königs Rath nicht folgen in Erwehlung des Rückwegs / ſondern nahm einen Umſchweiff in Volynien / wo er weder Veſtung noch Retraite hatte. Welches denn verurſachte / daß ihn die Polen und Tartarn ertappeten / und nachdem ſie den gröſten Theil ſeiner Armee niedergehauen

hauen

hauen oder gefangen/zu einem ſchåndlichen Accord zwungẽ. Und ware dieſes noch nicht gnug Unglück / ſondern es griffen ihn auch die Türcken mit Krieg an / weil er ohne der Pforten Bewilligung / als ihr Vaſall / in Polen gangen war / und muſte er folgends in einer Schlacht wider ſie ſein Leben einbüſſen. Aber der König gieng immittelſt ohne Verzug auff Holſtein loß; Wrangeln ſchickte er mit einigen Trouppen ins Bremiſche/ wecher binnen 14. Tagen alle von Dånen eingenommene Plåtze/auſſer Bremervörde / wieder eroberte / und ſie mit Schimpff ausm Lande ſchlug/ſo daß ſie binnen ſelbigen Tagen bey 3000. Mann verlohren. In Holſtein gieng es auch nicht beſſer her / da der König ohne Ceremonien verſchiedene Schantzen / ſo die Marſchlånder bedecken ſolten/einnahm/und dariñen auch dem Feinde über 1500. Mann ruinirte. Itzehoe wolte ſich zur Wehre ſtellen/wurde aber bald in Brand geſchoſſen. Darauff gieng man ohne Widerſtand biß nach Friedrichs-Udde/welches die Dånen ſtarck beſetzet hatten. Worfür der König ein Lager ſchlug / ſelbige Guarniſon einzuhalten / damit ſeine Leute der Quartiere deſto ſicherer genieſſen könten. Er ſelbſt gieng nach Wißmar/ deſto nåher bey den andern Affaires zu ſeyn / und ließ die Armee unter Wrangels Conduite, der bald Wendſyſſel / wobey 1500. Bauren den Paß verwahrten / einnehmen / und

und von den Widerſpenſtigen etliche hundert niedermachen ließ. Und weil ihm die Zeit lang war bey ſpatem Herbſt länger für Friederichs Udde/zu ſitzen/ nahm er ſich vor den Ort mit dem Degen in der Hand anzugreiffen. Welches auch ſowohl gelunge/daß er in ein paar Stunden dieſen conſiderablen Platz ohne mercklichen Verluſt einbekam/ worinnen bey 5000. Mann Däniſche Völcker lagen / ſo theils niedergemachet theils gefangen wurden/zuſammt dem Däniſchen Reichs-Marſch Andres Bilde/ der doch bald an ſeinen Wunden ſtarb. Man fand auch 50. metalline Stücke in dieſer Veſtung. Auf der Schwediſchen Grentze gieng es ſo glücklich nicht her/ und litten die Schwediſchen bey Knäro in einer Rencontre einigen/wiewol geringen Schaden. Es ſchlugē ſich auch die Flotten zwey Tage mit einander/und muſten die Dänen zwar endlich die Flucht nehmen / doch richtete man auff Schwediſch. Seite nicht ſo viel aus/als wol Gelegenheit war/wenn einige Schiffs-Capitaine ihre Schuldigkeit recht gethan hätten. Jmittelſt waren die Oeſterreichiſche Völcker in Polen gangen/u. hatten Cracou mit Accord eingenom̃en/aus welcher Stadt der Gouverneur Paul Würtz/die Zeit er darin gelegen/ den Polen groſſen Schaden gethan/ und ſie vielmal/ wenn ſie ihn blocquiren wollen/tapffer auffgeklopffet. So that auch Czernecki mit 4000. Polen einen

Streiff

Streiff über die Oder in Pommern/ und hauſirte mit ſengen und brennen ſehr übel/ machte ſich aber aus dem Staube/ ehe man ihn mit Schlägen heim begleiten kunte. Wiewol nun der König gute Progreſſen wider Dännemarck gemacht/ war er doch bekümmert/ wie man Däñemarck gäntzlich übern Hauffen werffen/ oder zum Friede bringen konte/ bevor der gantze Schwarm der Feinde von Oeſterreichern/ Polen und Brandenburgern ihm auff den Hals fielen; und gedachte demnach auff alle Mittel/ wie er ſich der Inſul Fühnen bemächtigen könte. Allein die Göttliche Verſehung benahm ihm dieſe Bekümmernüß/ indem eine grimmige Kälte einfiel/ ſo die See zwiſchen den Däniſchen Inſuln dergeſtalt zulegte/ daß man auch Stücken über das Eyß führen kunte. Welcher Gelegenheit der König ſich bediente/ und mit der Armee übers Eyß nach Fühnen gieng/ und die daſelbſt ſtehende feindliche Trouppen 4400. Mann ſamt 1500. bewehrten Bauren ohne Müh übern Hauffen warff/ daß wenige davon übers Eyß nach Seeland entwiſchten. Darbey blieb es nicht/ ſondern man wolte ſich der ungewöhnlichen Brücke bedienen/ ſo viel man köñte. Jedoch brauchte man dieſe Vorſichtigkeit/ daß man nicht gerade von Fühnen nach Seeland gieng/ weil mitten zwiſchen ſelbigen Inſuln ein ſtarcker Strohm zufallen pfleget/ der das Eyß gar düñe machet; 1658.

chet. Beſondern es nahm der König einen Umſchweiff auff die rechte Hand nach Langeland/von dannen er auff Laland und Falſter / und ſo bey Wordinburg auff Seeland gieng. Durch dieſe unverſehene Uberkunfft der Schwediſchen Armee ein fiel den Dänen gantz der Muth; zumal Coppenhagen damals gar ſchlecht befeſtiget war / ſo daß ſie kein ander Mittel bequemer hielten ſich von dem äuſſerſten Verderben zu retten/als um ſchön Wetter zu bitten. Nun waren wol einige/ die da rithen / der König ſolte gerade auff Coppenhagen loß mit dem Degen in der Fauſt gehen/und Dännemarck auf einmal den Garaus machen / welches doch nimmer Schweden Ruhe und Sicherheit gönnē würde/ ſo lang es ſich noch regen könte. Allein weil noch ſo gewiß nicht war / ob man Coppenhagen mit Sturm alſo fort einbekommen würde/ auch über dieſes noch Cronenburg/ die Veſtungen in Schonen u. Norwegen übrig waren / und auffs Vor-Jahr obgedachte Feinde ſamt Brandenburg und Holland dem Känige zu Waſſer und Land ſo lang würden zugeſetzt haben / biß ſie ihn wieder aus Dännemarck heraus gebracht / hingegen weder Franckreich noch Engeland das geringſte darzu würden contribuiret haben/daß Schweden ſolte Meiſter von Dennemarck bleiben ; hielt er für rathſamer ſich mit denen Stücken zu vergnügē/ ſo vorhin zu Schweden gehört/und Dännemarck

marck für dieſesmal zu examiniren. Schloß man alſo zu Rothſchild einen Frieden/ worin Dennemarck an Schweden abtratt Schonen/ Halland/ Bleckingen ſam̃t Lyſter und Hween/ die Inſul Bornholm/ und in Norwegen Bahus und Drontheims-Lehn. Wie auch nebenſt andern die Schwediſche Freyheit im Sund deutlicher bedungen ward. Nach geſchloſſenem Frieden kam̃ beyde Könige zu Friederichsburg zuſam̃en in Form võ einer vertraulichẽ Freundſchafft/ und gieng von dannen König Carl Guſtav hinüber in Schonen/ u. ferner nach Gothenburg/ einen Reichstag mit ſeinen Ständẽ zu halten. Die Armee aber lag immittelſt durch gantz Dennemarck einquartiret/ u. genoß nach ausgeſtandener ſo groſſer Mühſeligkeit gute Ruhe. Wiewol nun der König gehoffet/ es würde Dennemarck/ nachdem es ſo übel bey dẽ Kriege gefahren/ andere Conſilia faſſen/ und ſich nicht mehr von Schwedens Feinden verleiten laſſen; befand er doch/ daß man ſich daſelbſt ſchon mit andern wieder einließ/ um loßzubrechen/ ſo bald die Schwediſchen Völcker die Däniſchẽ Lande quittiret/ und ſich mit dem Feind entweder in Polen/ oder in Teutſchland engagiret hätten. Weil er nun keinen Frieden mit Polen bekom̃en kunte/ und Oeſterreich endlich ſuchte ihn bey dieſer Gelegenheit durch ſo viel Feinde auszumattẽ/ ihm auch der Krieg in Polen nit anſtunde/ 12. Martii.

noch er Teutſchland in Unruhe zu ſetzen aus vielen Bedenckungen Luſt hatte/auch was er ſich anderwärts vornehme/die ſo ſchädliche Diverſion von Dännemarck befahrete; entſchloß er dieſem noch einen Druck zu geben/und den Sitz des Kriegs allda zu pflantzen/daß im Fall er deſſen nicht könte Meiſter werden/ſolches ſowol von Fremden als Feinden auff den Grund ruiniret würde. Nach gefaſſetem ſolchen Rath ließ er die Flotte nach Holſtein kommen / und ſetzte ſeine Leute drauff / und ward ausgeſprenget / man würde nach Preuſſen gehen / um Dantzig anzugreiffen. Allein es war auff Seeland gemüntzet / und ward die Armee bey Korſoer ans Land geſetzet/die Kriegs-Schiffe aber legten ſich auff die Rehde für Coppenhagen/ Es meinen etliche/wenn man mit dem Fügenden Wind gerade ins Koegerwyck gelauffen wäre / und alldar ans Lande geſtiegen / da man nur ein paar Meilen nach Coppenhagen hat/ hätte man dieſe Stadt in der erſten Conſternation ohne Ceremonie wegnehmen können / wenn man mit aller Gewalt angeſetzet. Aber ſo / indem die Armee 16. Meilen über Land marſchierē muſte/bekamen die in der Stadt etliche Tage Zeit ſich in Poſtur zu ſtellen / und wehreten ſich / weil man à tout ſpielete / nach äuſſerſten Kräfften / und thaten in verſchiedenen Ausfällen ziemlichen Schaden. Hingegen gieng Wrangel mit

3000

3000. Mann für Cronenburg/ und brachte es nach dreyer Wochen Belagerung durch Accord in Schwediſche Bottmäſſigkeit. Immittelſt hatten die Holländer eine ſtarcke Flotte zuſam̃en gebracht/ und ſolche mit Kriegsvolck und Proviant wol verſehen/ um Coppenhagen damit zu entſetzen. Dieſe als ſie auſſerhalb des Sundes ankame/ und Gegenwindes halber einige Tage für Ancker ligen muſte / wurde bey dem Könige gerathſchlaget/ was hierbey zu thun wäre? Ob man bey favorablē Winde ſolte hinaus gehen/ und ſie zurücke treiben / oder ob man erwarten ſolte / was ſie anfangen würde? Nun waren viele / die dafür hielten / man ſolte ohne Bedencken ſie angreiffen / und könte man ſie zum wenigſten obligiren einen Hafen zu ſuchen/ welchen ſie nirgends näher als in dem Vlie hatte. Aber der König wolte den lindern Weg gehen/ und vermeinete die Holländer würden erſt Mittel zum Vergleich vorſchlagen / ehe ſie zur Würcklichkeit ſchritten. Immaſſen er auch vorhin bey 200. Holländiſche Kauffardey-Schiffe/ ſo man im Hafen zu Landscrona auffgebracht / wieder loßgab/ die man wol auff Rechnung hätte hinnehmē können. Allein es war bey dieſen Leuten mit Höfflichkeit nichts auszurichten / und als ſie guten Wind bekamen / ſetzten ſie ihren Cours durch den Sund nach Coppenhagen zu/ mit denen ſich die Schwediſche Flotte in ein

ſcharffes und auff beyden Theilen blutiges Gefecht einließ/ dariñ die Holländer unter andern ihrẽ Vice-Ammiral Witte Wittſon zuſamt ſeinem Schiffe verlohren. Es war auch der Ammiral Opdam in der Schweden Hand/ wo der jenige/ ſo in der Reſerve bey Hweẽ hielte/ ſeine Schuldigkeit gethan. Brachten alſo die Holländer/ nachdem ſie wacker durch die Brände gelauffen waren/ den Succurs in Coppenhagen; und hub darauf der König die Belagerung auf/ und veränderte ſie in eine Bloquade/ mit Beveſtigung eines Lagers unweit võ der Stadt/ darinnen Schwediſche Trouppen biß zum Ende des Krieges ſtunden. In dieſem Jahr thäten die Polen einen Verſuch auf Liefſland/ und belagerten Cobron-Schantze gegen Riga über gelegen/ wurden aber davon mit groſſem Verluſt weggeſchlagen. Folgends nachdem die Schweden ſich wiederum in den Däniſchen Krieg eingelaſſen/ legten ſich die Oeſterreichiſche und Polen für Thorn/ und bekamen ſolches endlich nach hartem Widerſtand gegen Ausgang des Jahrs durch Accord wieder in ihre Gewalt. Weil auch der Hertzog von Curland bißhero unterm Schein der Neutralität viel Falſchheit gegen Schweden verübet/ und noch immer mehr zu practiciren fortfuhr/ befahl der König an Duglas, ſich der Veſtung Mitau u. ſeiner Perſon zu bemächtigen/ welcher denn ſolches mit Behändigkeit ins

Werck

Werck richtete / und den Hertzog gefangen nach Riga führete / von dannen er auf Ivanogrod gebracht ward / allwo er biß zu Ende des Kriegs ſaß. Selbigen Herbſt überfielē die von Bornholm die Schwediſche Guarniſon bey ihnen / und machten ſie nieder / womit ſelbige Inſul wieder in der Dänē Hände gerieth. Es kamen auch die Alliirten in Holſtein / und thaten einen Verſuch auf Alſen und Fühnen / wurden aber von denen Schweden tapffer abgeſchlagen. Nachdem 1659.
nun König Carl Guſtav Dennemarck ſolcher Geſtalt veſte hielt / und ſich an den Verluſt / den er anderwerts leiden könte / ſo groß nicht kehrete / in Hoffnung / daß dieſes ihm endlich ſolte das Gelag bezahlen; hielten nicht allein ſeine Feinde veſt zuſam̃en / ihn mit Gewalt aus Dännemarck zu treiben / ſondern es vereinigtē ſich auch Franckreich und Engeland / die ſich für Freunde von Schweden ausgaben / zuſampt den Holländern miteinander durch das ſo genandte Haagiſche Concert, den Frieden zwiſchen Schweden und Dennemarck / wo die Güte nicht helffen wolte / mit Gewalt zu vermitteln. Dieſen Verdruß zu vermeiden / that der König im Monat Februario bey Nacht einen Verſuch auf Coppenhagen / ob er bey zugefrornen Graben durch Sturm in die Stadt eindringen könte. Allein die drinnen waren an Anzahl ſtärcker / als die drauſſen / und thaten ſo ſtarcken Widerſtand / daß die

 Schwe-

Schweden nicht ohne mercklichen Verluſt abgetrieben wurden. Nichts deſtoweniger ſuchte ſich der König auff den Däniſchen Inſuln zu erhalten / und nahm Langeland ſamt Moen / Falſter und Laland / und auff dieſem die Veſtung Naſcou ein. Und wiewol gegen den Som̃er die Engeländer und Holländer ſtarcke Kriegs-Flotten auff die Däniſche Fahr-Waſſer ſchickten / ihr Haagiſches Concert zu ſecundiren; wolte doch der König lieber das äuſſerſte abwarten / als ſich von andern Geſetze laſſen vorſchreiben; zumal er den Ruſſen durch Stillſtand vom Halſe gebracht / und die Polen vom Helmfeld für Riga mit tapffern Schlägen waren abgetrieben worden. Und hatte der König Hoffnung / indem er defenſive gieng den Feinden das Werck ſchwer zu machen / biß er einen bequemen Weg aus dieſen Händeln zu kom̃en finden möchte. Hingegen thaten die Feinde ihr beſtes / den König durch Diverſion oder vor der Fauſt aus Dännemarck zu treiben. Die Polen brachten ſelbigen Som̃er die Schweden wieder aus Curland; nahmen auch in Preuſſen das Haupt und Graudentz ein: die Dänen machten ſich wiederum Meiſter võ Drontheim. Die Käyſerlichen / Polen und Brandenburger giengen zuſammen in Holſtein und Jütland / und ſuchten mit Gewalt auff Fühnen an Land zu ſteigen / die aber Wrangel mit Verluſt abtrieb. Weil ſie nun all-

allhier nichts kunten ausrichten / giengen ſie zurück in Pommern / und griffen Stetin mit aller Gewalt an / von welcher Stadt ſie doch mit groſſem Verluſt wiederum abgetrieben wurden. Immittelſt hatte die Engliſche Flotte / ſo bißhero auf die Holländer gelauret / daß ſie nicht zu weit giengen / Ordre bekommen / gleichfals gegen Schweden feindlich zu agiren. Hiervon als der Ammiral Montagu voraus Zeitung bekam / kunte er nicht übers Hertze bringen / einen ſo tapffern König für die lange Weile feindlich zu tractiren / und gieng demnach eilend aus dem Sund nach Engeland zu / mit Vorwand / daß es ihm an Proviant und andern Nothwendigkeiten fehlete. Als nun die Engliſchen weg waren / ſpieleten die Holländer ſamt den Dänen Meiſter in der Oſt-See / und brachten endlich die Aliirten Trouppen auff Fühnen an verſchiedenen Orten ans Land / mit welchen / als ſie ohne Verhinderung ſich conjungiret / ſich die Schweden unter Conduite Pfaltzgraff Philipps von Sultzbach bey Nyborg tapffer herum ſchlugen / muſten aber endlich der doppelt groſſen Anzahl der Feinde unterligen. Ein groß Theil / ſonderlich die Infanterie / wurde auffm Platz niedergemacht; die ſich in Nyborg retiriret / muſten ſich dem Feinde gefangen geben / deſſen Händen niemand mehr entkam / als der Pfaltzgraff und Feld-Marſchall Steenbock. Dieſer

Verluſt nun von mehr als 4000. auserleſe-
nen wackern Leuten/gieng zwar dē König
ſehr zu Hertzen/jedoch ließ er deßwegen den
Muth nicht ſincken / und waren noch wol
Mittel übrig/mit Ehren auß dieſem Werck
zu kommen. War auch kein Zweiffel/daß
nicht Franckreich / wenn es länger gewäh-
ret/ſich deß Weſens öffentlich uñ mit Ernſt
1000. angenommen hätte. Indem nun der König
geſchäfftig war/auffs künfftige Jahr Rath
und Anſtalt zu faſſen / zu dem Ende er die
Stände nach Gothenburg verſchriebē hat-
te/ward er von einem Fieber/ſo damals um
ſelbige Gegend graſſirte/angegriffen / wel-
ches ihn endlich am 23. Februar. auß dieſer
Sterblichkeit wegnahm / da er mit ſechs
machtigen Feinden zugleich ohne einige
merckliche Hülffe von andern kämpffete.

Carolus XI. §. 82. Nach Königs Caroli Guſtavi Tod
war für Schweden kein ander Mittel/ auß
ſolchen Schwerigkeiten ſich zu reiſſen / als
daß man den Frieden ergriff; weil unter ei-
nem noch nit fünffjährigen Könige bey ei-
nem abgemattetẽ Reich der Krieg ſich nit
länger fortführen ließ. Worzu man denn
deſto leichter gelangen kunte/weil mit dem
Tod des vorigen Königs ein groß Theil der
Jalouſie gegen Schweden gefallen/auch die
Feinde meiſts des Kriegs ſelbſt müde wa-
ren/und bey ſo bewandten Sachen Schwe-
den nicht zu verargen ſtund/ſich zu vergnü-
gen/wenn es ſein voriges wieder bekom̃en
hätte.

hätte. Ward alſo mit Polen in Kloſter Oliva für Dantzig der Friede geſchloſſen/ worin̄ der Käyſer un̄ Brandenburg mit begriffen waren/ dadurch König Johann Caſimir die Prætenſion auf die Cron Schweden/ und die Republique die auff Liefland abſtund/ und beyderſeits abgenommene Plätze reſtituiret wurden. 3. M. ji.

Bald darauff ſchloß man auch mit Dännemarck hauſſē vor Coppenhagen. Allwo es bey dem Rothſchildiſchen Frieden ſein verbleiben hatte/ ohne daß Drontheim und Bornholm bey Dännemarck verblieben/ wiewol dieſes letztere mit Adelichē Gütern in Schonē bezahlet ward. 23. M. ji.

Da auch zugleich die Strittigkeit mit den Holländern beygeleget ward. 21. Jun.

Mit Moſcau ſchloß man auch zu Cardis Friede auff den alten Fuß. 1661.

Ward alſo in Schweden alles zu einem langen Frieden eingerichtet/ und ſuchte man die Zeit der Minderjährigkeit des Königs in Ruhe zu paſſiren. Ohne daß man Anno 1666. eine ziemliche Armee in Teutſchland auffrichtete/ theils die Stadt Bremen/ ſo auſſer ihrē Schrancken ſchreitē wolte/ zur Raiſon zu bringen/ theils auch damit man bey ſelbigen Conjuncturen möchte in Conſideration kom̄en/ ſo aber A. 1668. wieder abgedanckt ward. Als auch um ſelbige Zeit ein Krieg zwiſchen Engeland/ un̄ Holland entſtund/ nahm Schweden die Mediation auff ſich/ und ſtifftete zwiſchen ſelbigen Partheyen wiederum Frieden zu 1667.

Breda. Und weil die Balance in Europa zu erhalten ſehr nöthig iſt/daß die Niederlande nicht von Franckreich verſchlungen werden/ ſetzte ſich Schweden mit Engeland und Holland vermittelſt der ſo genandten Triple-Alliance zuſammen/ſelbige Niederlande zu conſerviren / die damals von Franckreich groſſe Gefahr lieffen. Als ſich aber folgends ein groß Ungewitter in Europa aufzog / indem Franckreich mit einem hefftigen Krieg gegen Holland ſchwanger gieng/erachtete Schwedē zu ſeiner Sicher-
1672. heit dienlich / wenn es ſich wiederum mit
4. April. Franckreich in Alliance einließ/damit ſelbiger Krieg nicht allzuweit um ſich freſſen möchte. Und zielete ſolche Alliance auff Erhaltung des Weſtphäliſchen Friedens/und daß / im Fall eine von den beyden Cronen wider Jnhalt ſelbiges Friedens/vō Käyſer oder Ständē ſolte angegriffen werden/eine der andern Beyſtand leiſten/auch verhüten möchte/damit Teutſchland ſich nicht in die Kriege / ſo in der Nachbarſchafft entſtehen könten/mengete; und wo einer wäre/der ſich nicht wolte abrathen laſſen / den ſolte man mit Gewalt zurücke halten. Als aber kurtz darauff der Krieg zwiſchen Franckreich und Holland angieng / und Holland anfangs ein ſolcher Streich verſetzet ward / daß es faſt die Zincken in die Höhe kehrete / eylete man in Schweden ſich der Mediation zu unternehmen / und den Krieg beyzulegen / ehe

ehe ſie genöthiget würden ſelbſt die Waffen zu ergreiffen / worzu ſie nicht zum beſten geſchickt waren. Man hatte es auch ſo weit gebracht / daß es mit eheſtem zu einem Frieden ausgeſchlagen wäre / wo nicht die Käyſerlichen durch Enlevirung Printz Wilhelms von Fürſtenberg aus Cölln die Tractaten abgeriſſen hätten. Und weil ſich Chur-Brandenburg zum zweytenmal wider Franckreich einließ / ungeachtet Schweden durch eine Alliance ihn davon abzuhalten gemeynet / verfiel der König bald nach ſeiner angetrettenen Regierung in einen ſchweren Krieg / ſo mit vielen Unglücklichen Actionen vermenget war. Und zwar ſo ließ man erſtlich die Armee in des Churfürſten Land rücken / mit Befehl / keine Feindſeligkeit zu verüben / ohne was die Nothwendige Unterhaltung erforderte; ob man 1674.
den Churfürſten zur freundlichen Abhandlung / und daß er ſich von der genommenen Parthey gutwillig wieder abziehen wolte / bewegen könte. Allein die Hoffnung ſchlug fehl / und kam der Churfürſt aus Ober-Teutſchland herab den Schwediſchen aufn Hals / überrumpelte die / ſo zu Ratenau auffm Paß lagen / und traff hernach mit der Armee bey Fehr-Berlein / woſelbſt die Schwediſchen einbüſſeten / weil kein recht Haupt bey der Armee war / darvor die andern Officiers Reſpect gehabt hätten. Denn der Feld-Herr Wrangel befand ſich damals in

in Havelberg/nebenſt vielen Officirern und Gemeinen / u. hatte ſich die Niederlage/die doch bey weitem ſo groß nit war/dermaſſẽ ſchrecklich laſſen einbilden/daß er ſich eilend nach Witſtock/und ſo ferner nach Pom̃ern begäb; da man / wenn er ſich gleich zur Armée begeben / die Scharte vielleicht bald wieder hätte außwetzẽ können. Uñ folgete ihm die Armé nach/ nicht ohne Confuſion, und daß viel Gemeine auf dem Marche abſtrichẽ. Dieſer Verluſt nun/ob er wol an ſich ſelbſt leicht hätte können verſchmertzet werden/zog er doch eine ſchlim̃e Folge nach ſich/ indem zuerſt diejenigen / die ſonſten Parthey gemacht hätten / ſich zurück hielten / und ſtille ſaſſen / da man ſonſten das Pferd hätte an des Nachbarn Zaun binden können / muſte man ſich nun in ſeinem eigenen Lande conſumiren. So durffte man auch ſelbige Armée aus Schweden nicht wieder verſtärcken / weil Dännemarck ſich dieſer Gelegenheit bediente / und gegen Schweden loßbrach / ſo daß man am meiſtẽ auf Defenſion des Reichs muſte bedacht ſeyn. Es wuchs auch der Verſam̃lung zu Regenſpurg das Hertz/daß ſie zuplatzten/ und Schweden für Feind des Reichs erklä- reten. Zu welcher Reſolution auch Holland ſchritte/an ſtatt des Dancks/den man meinete verdienet zu haben/daß man durch die Mediation arbeitete ihnen Frieden zu verſchaffen. Fielen alſo Schweden auf einmal

auffn

auffn Hals Dännemarck/Brandenburg/ Holland/Lüneburg u. Münſter. Sie hatte auch Rechnung gemacht auf Moſcau/ſo aber zu groſſem Glück võ Schweden durch den Tod des Czars fehl ſchlug. Denn es ſonſten für Schweden ſehr gefährlich ausgeſehen/wo ſelbiger Feind auf der andern Seite mit loßgebrochen wäre. Und zwar ſo gieng es erſt auff die Teutſchen Provintzien loß/ welche die Feinde ſchon unter ſich getheilet hatten. Und ruckte Dännemarck erſt für Wißmar/welches verlohrẽ gieng/weil die Flotte wegen ſtarcken Gegenwinds nicht kunte dahin gelangen/auch der Gouverneur nit eben die gröſte Hertzhafftigkeit erwieſen. Im Bremiſchen giengen die kleinen Veſtungen bald über/nachdem man dem Feind im Felde keinen Widerſtand thun kunte; Stade aber muſte ſich endlich aus Hunger ergeben. Pommern hingegẽ ſperrete ſich lang/u. that der Feld-Marſchall Otto Wilhelm Königsmarck dem Feinde allen möglichen Widerſtand. Sonderlich wehrete ſich Stetin lange Zeit/und erwieſen ſowol die Soldaten als Bürger die gröſte Tapfferkeit. Hingegen that man auch allen Fleiß/ſelbige Stadt zu ſecundiren/und ſchickte eine Armee aus Liefland durch Curland und Samoiten in Preuſſen/Pommern durch Diverſion Lufft zu machen. Weil aber ſelbige Armee in dem harten Winter keinen feſten Fuß in Preuſſen ſetzen kunte/

muſte

muſte ſie unverrichter Sache wieder zurü-
cke kehren/nicht ohne mercklichen Abgang/
theils in den Scharmützeln mit dẽ Feinden/
am meiſten aber wegen Kälte / Hunger
und anderm Ungemach. Worauff endlich
Stetin ſich aus Mangel von Ammunition
an den Churfürſtẽ ergeben muſte. Wie nun
dieſe Belagerung den Churfürſten ein ſehr
groſſes gekoſtet/alſo gieng es ihm ander-
werts auch nicht allzeit nach Wunſch; und
wurden unter andern einmal auff Uſedom
5000. ſeiner Leute geſchlagen. Nachge-
hends überwand ſie auch neben andern ih-
rer Alliirten Völckern Königsmarck auffm
Land Rügen in einer Bataille, aus welcher
niemand ohne etliche Obriſten entkamen;
die andern alle / ſo in der Schlacht nicht ge-
blieben/muſten ſich gefangen geben. Allein
dieſes alles wie es den Feind wol auffhielt/
und incommodirte / alſo war es doch in Er-
mangelung eines neuen Renforts nicht
gnug / ſelbigen gäntzlich abzutreiben. Und
muſten die Schwediſchen Trouppen/ſo im-
mer abnahmen/ endlich in die Enge getrie-
ben werden. Stralſund war noch übrig /
daran man hoffete / der Feind ſolte ſich die
Zähne ausbeiſſen. Allein als die Stadt
im Rauch zuſammt dem Proviant auff-
gieng / ward auch die Gelegenheit denen
Belagerten entnommen / ihre Tapfferkeit
ſehen zu laſſen: und war nichts mehr übrig/
als daß man ſich den reputirlichſten Accord,

ſo

ſo man erdencken kunte/ bedung. Doch wolte keine menſchliche Vorſichtigkeit zu-langen/daß man hätte die Reliquien von der ſo ſchönen Armée, als ſie erſt aus Schweden gieng/unbeſchädigt nach Hauſe bringen können. Denn als ſelbige/ vermöge des Accords, nach Schonen übergeſetzet werden ſolten/ wurden ſie bey Mitternacht an den Strand unter Bornholm geſteueret/ da ſie elendiglich Schiffbruch litten/und ein groß Theil im Waſſer erſoffen; die übrigen wurden von den Dänen geplündert/und gefangen weggeführet/ungeachtet des Paſſes den ſie von ſelbigem Könige hatten/ unter dem ſchlechtē Fürwand/daß die See-Päſſe auff dem Lande nichts gelten; gleich als wenn ein Land-Paß nicht gelten ſolte/weñ einer unterwegens ins Waſſer gefallen wäre. Wie es ſonſten mit ſolcher Strandung hergegangen/und ob ſie durch ein bloß Unglück/ oder Verſehen des Brandenburgiſchen Commandeurn, oder aus Frevel und Fürſatz veranlaſſet worden/mögen wir jetzo nicht determiniren; wiewol diejenige/ſo bey dem unglücklichen Transport geweſen/und mit dem Leben davon kommen/ durch ihre faſt einmüthige Erzehlung den Commandeur beſchuldigt/daß/ da man ſonſten aus der Peene um ſelbige Zeit auszulauffen pfleget/daß man Bornholm mit dem Tage ins Geſichte krieget/ er wider der Schiffer Erinnern zu dergleichen Stunde abgeſee-

geit/

gelt/ daß ſie ebẽ um Mitternacht unter vor-
erwehnter Inſul angelanget. Er habe auch
als er in See kommen/ ſeinen Cours verän-
dert / und da er nun gemeinet / nicht weit
von Bornholm zu ſeyn/ ſeine Laterne/ wel-
cher alle Schiffe zu folgen ſtreng beordert
waren/ ausgelöſchet/ und um die Inſul hin-
gelauffen/ da hingegen die andern gerade
auf das Land zugeſeegelt / und geſtrandet.
Von welchen und andern Imputationen
mehr / ob ſich der Commandeur gnugſam
purgiret/ und den Argwohn abgelehnet ha-
be/ werden die am beſten urtheilen/ die bey-
derſeits ausgegangene Schrifften/ und da-
mals geführte diſcurſen ohne Affecten und
gefaſter Præoccupation geleſen und gehö-
ret haben. Hingegen wolte es dem Feinde
dergeſtalt auff Schweden nicht gelingen/
allwo der König ſelbſt zugegen war / u. das
Werck führete/ ungeachtet es anfangs auch
ziemlich rauh ſich anſehen ließ / indem die
Schwediſche Flotte die See räumẽ muſte /
nachdẽ das überaus groſſe Schiff/ die Cro-
ne / indem es allzukurtz wenden wil / um-
1676. ſchlug/ der Ammiral Ugla aber nach tapffe-
rem Gefechte endlich aufbrennete. Worauf
der Feind in Schonen an zweyen Orten /
zu Yſtedt / und bey Helſinburg mit aller
ſeiner force deſcente machte ; u. hielt man
für rathſam/ daß der König etwas zurücke
gieng/ um mehr Völcker aus Schweden
an ſich zu ziehen. Inmittelſt nahm der

Feind

Feind Helſingburg ohne Mühe/Landscron nach einigem/doch aber nit äuſſerſtem Widerſtand/ und Chriſtianſtadt mit Sturm ohne Ceremonien ein. Als er aber ein Detachement unter Duncam nach Halmſtadt ſchickte/ſelbigē Platz zu belagern/kam ihm der König in der Geſchwindigkeit auffn Hals/und ſchnidte ihm die Retraite ab/ ſo/ daß er muſte Stand halten/ und in eine Schlacht ſich einlaſſē; wo er zwar anfangs ſich ziemlich wehrete/aber bald übern Hauffen geworffen ward; und weil kein Weg zur Flucht offen war/ muſten alle/ ſo dem Schwerdt entgangen/ſich gefangen geben/ daß kaum dreiſſig Mann von dem Feinde darvon kamen. Als nun nachgehends die Völcker in Schweden ankamen/gieng der König mit der Armee wieder in Schonen/ dem ſich die Dänen entgegen ſetzten/ um zu verwehren/daß er nit ſolte Malmö können Lufft machen. Nachdem man nun etliche Wochen bey der ſpaten Herbſtzeit und einbrechenden groſſen Kälte campiret/ und die Leute ſehr zu erkrancken und wegzuſterben anfiengē/entſchloß der König eine Schlacht zuwagen/und gieng alſo auf den Feind loß/ uñ kam mit ihm bey Lundh zu treffen/da es 4. Dec.
vō Morgen biß in die Nacht ein hefftig Gefechte gab. Und zwar warff der König mit ſeinem rechten Flügel des Feindes lincken Flügel bald übern Hauffen/ und jagte ihn biß über den Strom/ da ihrer viel einbra-

chen und erſoffen. Aber der Schwediſche lincke Flügel ward anfangs pouſiret / erholte ſich doch wieder / und fochte mit groſſer Standhafftigkeit mit dem Feind / biß der König von Verfolgung des lincken Flügels wieder kam / und denen noch ſtehenden feindlichen Trouppen in die Flanque gieng / ſie vollends gäntzlich aus dem Felde ſchlug / und damit einen vollkommenen Sieg befochte. Und war dieſe Victorie deſto mercklicher / weil die Feinde an der Zahl viel mächtiger / und mit viel beſſern Pferden als die Schweden verſehen / auch in allem Uberfluß gelebet / da hingegen die Schweden nicht wenig Noth gelitten. Wie ſcharff es allda hergegangen / kan man daraus judiciren / daß auff der Wahlſtatt über 8000. Mann begraben worden. Jedoch erholete ſich Dennemarck wieder / und kam folgendes Jahr mit einer ſtarcken Armee zu Landscron an / und zog heraus in Feld / da der König mit ſeinen Trouppen auff einer Höhe in Bataille ſtund. Und wiewol der Feind über die Helffte ſtärcker war / wolte er doch nicht handgemein werden / ſondern blieb im Felde beſtehen. Dannenhero der König des Nachts ſich gegē Chriſtianſtadt begab / ſeine vor ſelbigem Platz ſtehende Trouppen an ſich zu ziehen / uñ ſetzte ſich an einen bequemen Ort / biß das Renfort aus Schweden angelanget. Inmittelſt waren die Däniſchen für Malmö gerücket / und hat-

hatten nach etlicher Wochen Belägerung endlich einen Haupt-Sturm darauff verſuchet/allda ſie aber die Hörner ziemlich ablieffen/ und gegen 4000. Mann davor ſitzen lieſſen. Nicht lange hernach kam auch der König herbey/und ſchlug ſie abermal in einer Schlacht bey Landscrona / welches binnen Jahr und Tag die dritte Schlacht war/ſo der König in Perſon gewonnen hatte; und zwar/daß die beyden letztere mal der König von Dennemarck gleichfals der Action mit beygewohnet/und ihme müſſen den Rucken zukehren. Nachdem nun die Däniſche Armee dermaſſen geſchwächet/ wäre wolgute Zeit geweſen den Dänen eine Viſite auff Seeland zu geben/allein es wolte der Flotte nicht gelingen. Denn etliche Schiffe/ſo von Gothenburg durch den Belt geheu wolten ſich mit der Flotte zu conjung.ren / wurden von den Dänen auffgefangen. So ſchlug ſich auch die Schwediſche Flotte mit der Däniſchen fürm Kögerwyck/muſte aber mit Verluſt etlicher Schiffe zurück weichen. Kunte man alſo nicht weiter an den Feind kommen/als daß man Chriſtianſtadt einſperete / welches zu entſetzen zwar die Dänen heran kamen/ weil ihnen aber der König entgegen rückte/hatten ſie nicht Luſt 1678. anzubeiſſen / und giengen unverrichteter Sach wieder zurücke / und muſte alſo ſelbiger Platz aus Mangel von Lebensmitteln ſich ergeben. Hingegen haben die Dänen den

den Commendanten aus Helſſingburg (ſo nach der Lundiſchen Schlacht wiederum war Schwediſch worden/) durch falſche Briefe heraus vexiret. Aber da ſie Bahuus mit Gewalt wolten einnehmen/ war alle ihre angewendete Arbeit vergeblich/ uñ als der Schwediſche Succurs ankam/ muſten ſie die Belagerung auffheben. Endlich gelangete der König durch den Frieden wiederum zu ſeinen Teutſchen Provintzien/ biß auff ein weniges/ und muſte auch Dennemarck/ was es noch innen hatte/ wieder geben. Nachdeme nun der König einen ſo ſchweren Krieg überſtanden/ ſuchte er zuförderſt ſein Königlich Haus zu beveſtigen durch die Heurath mit der Princeſſin von Dennemarck Ulrica Eleonora, welche Ehe der höchſte GOtt dermaſſen geſegnet/ daß treue Unterſaſſen nichts mehr als derſelben Beſtändigkeit und Continuation zu wünſchen haben. Wornächſt er gearbeitet ſeine Milice und Financen/ worauff des Reichs Stärcke und Sicherheit beruhet/ auf einen guten Fuß zu ſetzen/ auch ſich vorgenommen mit männiglich Friede zu halten/ doch ſeine Sachen dergeſtalt einzurichten/ daß einer nicht leicht ſich ungerochen an ihn reiben ſoll.

Eigenſchafften der Schwediſchen Nation.

§. 83. Nun iſt noch übrig/ daß ich etwas von Beſchaffenheit dieſes Reichs beyfüge/ als bey andern Staaten von Europa geſchehen. Was demnach die Schwediſche und

Go-

Gothiſche Nation anbelanget / ſo hat ſolche von uralten Zeiten her jederzeit die Reputation von einem ſtreitbaren Volck gehabt/ſo ſeiner Haut nicht geſchonet/und das Pulver wohl riechen können. Maſſen es dieſen Leuten auch an Leibes-Kräfften und Vermögen Arbeit und Ungemach des Krieges auszuſtehen gar nicht gefehlet; und zwar daß ſie ſo wol zu Roß als Fuß bequem ſind. So ſind ſie auch zur See gut / wenn ſie die Gewohnheit und Ubung bekommen. Doch war in alten Zeiten die Anſtalt bey der Milice ſchlecht gnug/und kam es / wenns etwas zu thun gab / auſſer wenig Trouppen Reuter des Königs/uñ die Ritter-Pferde/meiſt auff die Bauren an/die man auffnahmete/ und gegen den Feind führete/da man eben ſo groſſe Künſtn nicht brauchte. Aber nach der Hand hat ſich unter der Guſtavianiſchen Familie ſolches immer gebeſſert / und haben ſich König Guſtav und ſeine Nachfolger anfangs vieler ausländiſchen Officirer und Soldaten / vornemlich von Schotten und Teutſchen bedienet / ihre Leute dardurch anzuführen und abzurichten / auch zum Theil/weñ man groſſe Kriege hat führen ſollen / die National-Völcker zu ſparen/ damit das Reich nicht zu ſehr an Mannſchafft geſchwächet würde. Es hat ſich aber von Königs Guſtavi Adolfi Zeiten an die Nation dermaſſen perfectioniret / daß nunmehro die Schwediſche Armeen keines

ausländiſchen Zuſatzes bedörffen/ es ſey deñ um der Menge willen: woron der jetztregierende König in dem letzten Krieg gute Proben gethan hat. Wir rechnen aber unter die Ausländiſchen mit nichten den Eſt- und Liefländiſchen Adel/welcher nicht weniger als der Schwediſche in allerhand Kriegs-Bedienungen gebraucht wird/wovon er auch allein Profeſſion machet. Es iſt auch die Nation ziemlich Mannſtarck/ doch eben nicht ſo ſehr/ daß man/ um das Land von überflüſſigen Leuten zu erleichtern/müſte Kriege anfangen/ und dadurch ihnen entweder zu leben ſchaffen/ oder ſie laſſen todtſchlagen/als einige ſich eingebildet haben. Denn nach Proportion des Landes/ſo allhier cultiviret werden kan/iſt nicht zu viel Volck in Schweden. Vielmehr haben die ſtarcken Ausſchreibungen in denen letzten Kriegen an einigen Orten die Mannſchafft ziemlich dünne gemacht/ ſonderlich in Finnland; welches aber durch den Frieden und die gute Anſtalt/ ſo man wegen Unterhaltung der Milice machet/bald wieder kan auffgefüllet werden. Wiewol einige auch die Urſache des Mangels an Volck in Finnland anführen/ weil ſo viel Bauren und Baurenknechte heimlich von dannen nach Rußland durchgiengen/ allwo ſie ſich unter den Klöſtern niederlieſſen/und gar gute Gelegenheit daſelbſt genöſſen. So daß/ wann man die jetzige Beſchaffenheit

von

von Schweden anſiehet / nicht wol zu begreiffen iſt/wie es mit den alten Migrationibus auß dieſen Nordiſchen Quartieren hergegangen / da ſo groſſe Schwärme gleichſam von Leuten außgezogen / und andere Länder eingenommen haben / ohne den Stamm der Nation zu erſchöpffen; es wäre denn/daß man ſagen wolte/ es ſey der Anfang von den Migrationen aus Schweden geſchehen; auſſerhalb aber hätten ſich von andern Nationen/wodurch ſie gezogē / mehr darzu geſchlagen / und alſo der Hauffe als ein fort gewältzter Schnee-Ball/ ſich vermehret. Kan aber auch wol ſeyn/daß noch für einzeführtē Chriſtenthum eine ſo groſſe Menge Volcks von der Polygamie, ſo bey den alten Gothen gebräuchlich geweſen/ hergerühret/ zumaln das Volck in dieſen Ländern ſehr fruchtbar iſt. Worbey auch dieſes zu beobachten/daß/da in vielē andern Reichen in Europa wegen der vielen und volckreichen Städte der Bürger-Stand gleichſam das Fundament von der Nation iſt/hingegen in Schwedē die Bauerſchafft darvor zu halten iſt/ weil aus derſelben alle gemeine Milice zu Waſſer und Land beſtehet. Wie denn die Bauern in Schweden von beſſerer Condition und Freyheit/als in andern Reichen/ſind / und ſelbſt mit auff die Reichs-Täge kommen/ ihren Conſens zu denen anzuordnenden Aufflagen zu geben. Denn mit Communication von

Staats-Sachen werden ſie billig verſcho-net. So daß man nicht allein wegen des Land-Baues/ ſondern auch wegen Defenſion des Reichs/ abſonderlich auf ihren Wohlſtand bedacht zu ſeyn Urſach hat. Darnebenſt hat dieſe Narion in ihrẽ Sitten und Umgehen eine gewiſſe Art Gravität/ die ihr wol anſtehet/ wenn ſie mit anderer Nationen Converſation temperiret iſt. Wollen ſich auch gern hervor thun/ und geſehen ſeyn; wodurch aber mancher/ wenn er ſolches nicht nach ſeinem Beutel reguliret/ſich ruiniret hat. Sie können auch wol hinterm Berge halten/ ſind ziemlich argwöhniſch und offt mehr als nöthig iſt. Einige wollen auch obſerviren/daß ſie unter ſich viel Neyd tragen/und einander nicht viel Gutes gönnen. Sie halten insgemein viel von ſich ſelbſt/und ihren eigenen Dingen/und ſehen andere gern über die Achſel an. In Wiſſenſchafften/ Künſten und Handwercken haben ſie Geſchicklichkeit gnug/ die erſten Principia zu faſſen: aber ſelten findet ſich Gedult eine Sache in ſeiner Vollkommenheit auszulernen. Viele auch bekommen die Einbildung einer vollkommenen Wiſſenſchafft/ da ſie noch kaum an die Helffte gelanget ſeyn. Wie denn auch wenig Inclination und eſtime zu Handwercken ſich findet/und ſie deßwegen zu Manufacturen/ ſo einige Subtilität mit ſich haben/ wenig bequem ſind. Die Finnen aber ſind gantz eine

an-

andere Nation/ in Sprach und Sitten von den Schweden unterſchieden; ſo gute Soldaten abgeben/wenn ſie erſt wol abgerichtet worden. Iſt im übrigen ein eigenſinnig/ hart und arbeitſam Volck/ aber mehr ſchwere Arbeit als etwas künſtliches zu verrichten.

§. 84. Was die Landſchafft von Schweden belanget/ſo iſt ſolche ſehr groß und weit/ aber ein groß Theil davõ mit Wäldern bedecket/und mit unzähligen Seen gleichſam überſtreuet; maſſen auch hier und dar die Klippen ihr unfreundlich Geſicht hervor ſtrecken. So daß dieſes Land/wenn man võ andern Orten erſt herein kom̃t/ einem gar rauh in die Augen fället. Allein wenn man es recht betrachtet/uñ eigentlich beſiehet/ſo befindet man/ daß es auch ſeine gute Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten hat. Denn auſſer dem/daß Schweden gantz anders außſiehet/wenn man recht hinein ins Land kommt/als wenn man aus der See durch die Scheeren nach Stockholm ſeegelt; da es an ſchönen fruchtbaren und angenehmen Land-Streichen und Gegenden nicht fehlet; ſo ſind die Wälder ein nothwendig Ding nit allein gegen den kalten Winter/ ſondern auch zu den Bergwercken und andern Gebrauch. Die Seen aber/ſo alleſamt fiſchreich/ haben zugleich ihre Nutzbarkeit und Anmuthigkeit; indem man von einem Ort zum andern binnen Landes ſo bequeme

Beſchaffenheit des Landes.

Waſſer-Reiſen und Fuhren thun kan. Und wo die Seen ſolche Bequemlichkeit nicht geben / erſetzet ſolches die Schlitten-Bahn im Winter / ſo deuen / die zu reiſen und etwas zu führen haben / trefflich zu ſtatten kommet / wie denn die Bauren auf dieſe Gelegenheit ihre meiſte Fuhren verſparen. Welche Bequemlichkeit denn viel von des kalten Winters Verdrüßlichkeit wegnim̃t / auch benebenſt der unvergleichlichen Lieblichkeit des Som̃ers bey drey Monat Finſternüß-loſen Nächten erſetzet / was etwa andere Länder wegen ihres Südlichen Climats ſich rühmen können. Von der Fruchtbarkeit dieſes Reichs insgemein zu reden / ſo wächſt / wo kein Mißwachs einfällt / ſo viel Getreyde daſelbſt / als zu der Inwohner Gebrauch erfordert wird / ohne daß man von auſſen etwas einzuführen nöthig hat / und was einer Provintz mangelt / daß erſetzet die andere. Viehe iſt gleichfalls zur Gnüge vorhanden / wie auch Pferde. So geben auch die In-Seẽn ſowol als die anſpülende Oſt-See und ihre Buſen eine groſſe Menge Fiſche / ſo zur Nahrung der Inwohner viel verſchlagen. Uber dieſes aber hat Schweden einen groſſen Uberfluß von Kupffer und Eiſen / dergleichen kein Reich in der Welt hat / damit es andere Nationen reichlich verſehen kan; inmaſſen denn die Oerter / da ſolche Metallen gegraben uñ gearbeitet werden / von der Natur ſonderlich

darzu

darzu geſchickt gemacht worden/ wegen des vielen Holtzes und Fällen in den kleinen Strömen/ die man in ſolcher Menge anderwärts nicht kan zuwege bringen. Es gibt auch der Saalberg in Weſtmanland ziemlich Silber. Aus Finnland wird viel Theer und Pech ausgeführet. Dahl und Wermeland geben auch viel Maſten. An Wildpret/ ſonderlich an Haſen Auerhanen/ Birck und Haſel-Hünern/ iſt auch in dieſen Landen ein groſſer Uberfluß.

§. 85. Es haben aber die Könige von der Guſtavianiſchen Familie dieſes Reich faſt um die Helffte vermehret/ indem ſie viele ſtattliche uñ ſehr wolgelegene provintzien demſelben beygefüget. Als da iſt auff einer Seiten das Stück von Carelen/ ſo unter Kexholms Lehn begriffen/ auch Ingerman- Eſt- und Liefland/ ſamt der Inſul Oeſal: worunter die erſte Finnland für dem Einfall der Ruſſen bedecket; die andern aber ſehr fruchtbar an Getreyde/ und wegen der Situation an der See überaus wol gelegen ſind. Unter denen aber die Stadt Riga alle andere Plätze in ſelbigen Provintzien übertrifft/ als welche wegen des Duna-Stroms nicht allein die Commercien ihrer Provintz/ ſondern auch auff Rußland/ Litthauen/ und theils Curland an ſich gezogen. Auff der andern Seiten hat man die alten Gräntzen von Schweden wiederum ergäntzet/ indem man Jemptland

Conqueſten von Schweden.

land und Herndahlen/ſo diſſeit der Nordi-
ſchen Gebürge / ſamt Schonen / Halland /
Bleckingen und Bahnus-Lehn / ſo diſſeit
des Sunds gelegen / erobert / welche Pro-
vintzien auſſer ihrem innerlichen Werth für
Schweden deßwegen unſchätzbar ſind/weil
ſie den Cörper von Schweden bedecken/der
ſonſten über fünffzig Meil Weges gegen
Dännemarck offen ſtunde. Wie nun dieſe
Provintzien alle zuſamen wohl an Schwe-
den und Finnland ſchlieſſen / und ſolches
bedecken/auch von ſelbigen bequem können
ecundiret werden ; alſo weilen Pommern
und Bremen etwas abgelegen und durch
die See von Schweden abgeſchnitten/und
daher etwas ſchwer zu behaupten ſind/
haben einige zweiffeln / wollen / ob auch
Schweden an ſelbigen Provintzien ſo viel
gelegen ; zumal man ſolche zu erhalten biß-
hero aus Schweden jährlich eine ziemliche
Zubuſſe thun müſſen. Und iſt gewiß/daß/
als man in Schweden von der Satisfaction
gegen Ende des Teutſchen Krieges zu ſpre-
chen anfieng/verſchiedene von den Räthen
dahin ſtimmeten/daß man ſich keine Län-
der daſelbſt geben laſſen ſolte / weil ſie koſt-
bar zu erhalten/groſſe Jalouſie erregen/und
Anlaß zu vielen Weitläufftigkeiten geben
würden. Allein man hat auff der andern
Seiten ſtärckere Motiven gefunden / war-
um man dieſe Länder bey ſo guter Gele-
genheit an die Crone zu knüpffen nicht ver-
ab-

abſäumen ſolte. Denn ſo lang Schweden in Pommern und Wißmar einen feſten Fuß hat/darf es ſich keiner Invaſion aus Teutſchland befahren. Wenn man auch Teutſche Völcker nöthig hat / ſind ſelbige Oerter bequem zu Sammel-Plätzen. Abſonderlich dienen ſie Dännemarck von der Teutſchen Seite anzugreiffen/im Fall man mit ſelbigem in die Haare gerathen muß. Und weil man dieſes nicht leugnen kan / daß ja viel zur Sicherheit von Schweden dienet/was es für Nachbarn jenſeit der Oſt-See habe/ ſo iſt es allerdings gut/daß es ſelbſt einen feſten Fuß allda habe / uñ mit zuſehen könne was dorten paſſiret. So ſollen auch mit der Zeit ſelbige Provintzien ihren Staat wol ſelbſt tragen / wenn man ſie recht handthieret. Endlich kan eine vorgeſchützte Menage ſo wenig gelten/ dieſe Länder als Auſſenwercke von Schweden zu abandoniren / als man deswegen die Revelins und Hornwercke an einer Veſtung niederreiſſet/weil mā keinen Hafer noch Bohnen drauff ſäen kan. Preuſſen haben die Schweden auch ſchon ein paarmal beym Flügel gehabt/und hätten es mit eben dem Recht des Kriegs beſitzen können/als es die Polen vor dieſem den Creutz-Herren abgenommen. Allein es hat dieſes Land einen ſolchen Neid gegen Schweden erweckt/ und ihm ſo viel Feinde auf den Hals gezogen/ daß man es wiederum hat müſſen fahren laſſen. Und muß

man endlich nicht allzeit auff Conqueſten gedencken / und das Recht von Bienſeance oder Wohlgelegenheit allzuſehr pouſſiren / weil andere eben deſſelben ſich gegen uns bedienen könten. und iſt auch eine Tugend/ wohl zu erhalten / was man hat; zumal allzugroſſe Conqueſten den Stamm des Reichs und der Nation ſehr ſchwächen.

Vermögen von Schweden. §. 86. Wenn man aber von dem Vermögen von Schweden recht judiciren wil / ſo muß man gegen einander halten / was Schweden übrig hat an andere mitzutheilen / und was es von andern an ſich zu erhandeln nöthig hat. Nun ſind die Waaren / ſo Schweden ausgibt / fürnemlich Kupffer/ſo wol ſchlecht/als in Meſſing verarbeitet / Eiſen / Stahl / Theer / Pech / Maſten/Bretter/ohne was die Provintzien ausgeben /derer Werth ſich auff eine merckliche Summa belaufft. Hingegen muß Schweden von auſſen empfangen Wein Brandenwein / Saltz / Gewürtze / Lacken/ ſeidene und wöllene Stoffen zur Kleidung/ fein Leinwand / Frantzöſiſche Gallanterien/ Beltzwerck/Pappier und andere Sachen/ die auch auff eine groſſe Summa ſich belauffen / zumal man bißhero in Schweden eine groſſe Quantität köſtlicher Weine conſumiret/und das Frauenzimmer in Kleidung ſich gern prächtig trägt. So daß ich dafür halte / wenn man Balance zwiſchen den [illegible] und eingehenden Waaren gemacht / man

man von jenem keinen groſſen Uberfluß behalten wird. Ja ich ſolte glauben / daß viel Jahre die Ausgabe ſey gröſſer geweſen / als die Einnahme. Weßwegen man lange Zeit her darauff gearbeitet / wie man an den Ausgaben etwas erſparen / und die einheimiſchē Sachen höher debitiren könte. Wozu man das vornehmſte Mittel gehalten / daß die Schweden ſich ſelbſt auf die Navigation und Commercien befliſſen / und mit eigenen Schiffen ihre Waaren ausführeten / und fremde auß der erſten Hand kaufften und wieder einführeten. Zu dem Ende man denen Schwediſchen Schiffen bey den Zöllen einigen Vortheil für den fremden gegönnet; angeſehen auch insgemein linde und mittelmäſſige Zölle die Commercien auff bringen / allzuhohe Zölle aber / ſamt unfreundlichen Tractament der Zöllner und Monopolien / ſolche vermindern und verſtöhren. Worbey man auch dieſen Nutzen für das Reich geſuchet / daß dadurch eine Menge erfahrnē See-Volcks an Hand geſchaffet würde / und man auch die armirten Schiffe in Zeiten des Kriegs mithin zur Defenſion des Reichs gebrauchen könte. Man hat auch zu Königin Chriſtinæ Zeiten angefangen das Werck weiter zu ſetzen / und die Commercien auff Guinea, und das Norder-America einzurichten / allwo man einige Colonien zu pflantzen begunte. Allein es haben die Holländer aus Neid ſelbiges

biges neue Werck zerſtöret/ehe man es zum rechten Stand hat bringen können. Es iſt auch in den letzten Kriegen die Schwediſche Navigation durch Wegnehmung ſehr vieler Schiffe geſchwächet worden. Welche daß ſie möchte bey dem Frieden wiederum in Flor kommen/zu wünſchen iſt/ weil dieſe unter die beſten Mittel gerechnet wird Reichthum in ein Land zu ziehen. Es könte auch etwas zur Sache thun/wenn manche mehr der Mäſſigkeit/und weniger der Vanität ergeben ſeyn wolte. Nebenſt denen iſt man auch bedacht geweſen/wie man Manufacturen in Schweden einrichten möchte/ theils zu dem einheimiſchen Gebrauch/ theils auch daß man ſolche Waaren ausführen könte. Worbey etwas gethan worden/und noch wol mehr zu thun wäre/wiewohl nicht ohne Schwerigkeit/ wenn man es am rechten Ort angreiffen wolte. Denn Manufacturen zu pflantzen wird erfordert/ daß man die rohe Materie zu Hauſe/ oder von andern Orten gut Kauff und in Uberfluß habe; daß man mit einer Menge guter Arbeiter verſehen ſey/ und daß man wiſſe/ wo man ſolche Waaren ſoll anwenden/ und zwar/ daß man mit Provit ſelbige den andern gleich theuer/oder auch beſſer Kauff geben könne. Dieſem zu Folge kan man ſehen/daß an ſeidenen und wöllenen Manufacturen nicht viel zu thun iſt wegen Mangel der rohen Materie. Es wäre denn/

daß

daß man durch Moſcau auff Perſien eine Handlung mit der rohen Seide einrichten könte. Worbey die gröſte Schwerigkeit iſt / wie man die Ruſſen obligiren könne / daß ſie zu ſolcher Handlung den Durchzug durch ihre Länder und Ströhme beſtändig vergönneten / und ſolchen nicht / wenn es ihnen ankommen möchte / wieder ſperren könten. Denn ſonſten die Communication zwiſchen Schweden und Perſien vermittelſt der Caſpiſchen See / und der Ruſſiſchen Ströhme leichter iſt / als man ſich einbilden ſolte. Das meinſte kommt an auff ſolche Sachen / die aus Kupffer nnd Eiſen gemacht werden. Und zwar / nachdem man bereits eine groſſe Quantität Meſſing aus Kupffer in Schweden macht / und allerhand meſſinge Waaren draus verfertiget / weiß ich nicht / ob viel mehr / als ſchon geſchicht / hierbey zu thun ſey. Aber bey dem Eiſen / ſonderlich wenn man Stahl in Menge daraus zubereitete / wäre ſonder Zweiffel ein groſſes zu thun / wenn man eine Menge guter Arbeiter könte und wolte anſchaffen. Aber ſolchen Leuten / wenn man ſie von auſſen herein haben ſolte / müſte man raiſonnable Freyheit gönnen / und Gelegenheit etwas ehrliches zu gewinnen. Denn daß man mit ihnen umgehen will / wie man mit den Schwartzen in West-Indien thut / und an ſtatt Lohns ihnen Victualien durch einen eigennützigen Factor zuwägen will / dadurch

biges neue Werck zerſtöret/ehe man es zum rechten Stand hat bringen können. Es iſt auch in den letzten Kriegen die Schwediſche Navigation durch Wegnehmung ſehr vieler Schiffe geſchwächet worden. Welche daß ſie möchte bey dem Frieden wiederum in Flor kommen/zu wünſchen iſt/ weil dieſe unter die beſten Mittel gerechnet wird Reichthum in ein Land zu ziehen. Es könte auch etwas zur Sache thun/wenn manche mehr der Mäſſigkeit/und weniger der Vanität ergeben ſeyn wolte. Nebenſt denen iſt man auch bedacht geweſen/wie man Manufacturen in Schweden einrichten möchte/ theils zu dem einheimiſchen Gebrauch/ theils auch daß man ſolche Waaren ausführen könte. Worbey etwas gethan worden/und noch wol mehr zu thun wäre/wiewohl nicht ohne Schwerigkeit/ wenn man es am rechten Ort angreiffen wolte. Denn Manufacturen zu pflantzen wird erfordert/ daß man die rohe Materie zu Hauſe/ oder von andern Orten gut Kauff und in Uberfluß habe; daß man mit einer Menge guter Arbeiter verſehen ſey/ und daß man wiſſe/ wo man ſolche Waaren ſoll anwenden/ und zwar/ daß man mit Provit ſelbige den andern gleich theuer/oder auch beſſer Kauff geben könne. Dieſem zu Folge kan man ſehen/daß an ſeidenen und wöllenen Manufacturen nicht viel zu thun iſt wegen Mangel der rohen Materie. Es wäre denn/

daß

daß man durch Moſcau auff Perſien eine Handlung mit der rohen Seide einrichten könte. Worbey die gröſte Schwerigkeit iſt / wie man die Ruſſen obligiren könne / daß ſie zu ſolcher Handlung den Durchzug durch ihre Länder und Ströhme beſtändig vergönneten / und ſolchen nicht / wenn es ihnen ankommen möchte / wieder ſperren könten. Denn ſonſten die Communication zwiſchen Schweden und Perſien vermittelſt der Caſpiſchen See / und der Ruſſiſchen Ströhme leichter iſt / als man ſich einbilden ſolte. Das meinſte komt an auff ſolche Sachen / die aus Kupffer nnd Eiſen gemacht werden. Und zwar / nachdem man bereits eine groſſe Quantität Meſſing aus Kupffer in Schweden macht / und allerhand meſſinge Waaren draus verfertiget / weiß ich nicht / ob viel mehr / als ſchon geſchicht / hierbey zu thun ſey. Aber bey dem Eiſen / ſonderlich wenn man Stahl in Menge daraus zubereitete / wäre ſonder Zweiffel ein groſſes zu thun / wenn man eine Menge guter Arbeiter könte und wolte anſchaffen. Aber ſolchen Leuten / wenn man ſie von auſſen herein haben ſolte / müſte man raiſonnable Freyheit gönnen / und Gelegenheit etwas ehrliches zu gewinnen. Denn daß man mit ihnen umgehen will / wie man mit den Schwartzen in West-Indien thut / und an ſtatt Lohns ihnen Victualien durch einen eigennützigen Factor zuwägen will / dadurch

wird man keinen ehrlichen Handwercks-Mann beybehalten. Es haben etliche gemeynet / weil es ſo viel Führen-Holtz in Schweden gibt / es wäre etwas darbey zu gewinnen / wenn man von ſolchem Holtz Schiffe bauete / und an Fremde verkauffte. Item / wenn man ſich mit in den Walfiſch- und Härings-Fang einlieſſe / und was dergleichen Vorſchläge mehr ſeyn / womit wir uns allhier nicht auffhalten wollen.

Schwediſche Milice.

§. 87. Aus jetzt-angeführtem iſt zu ſchlieſſen / daß das Auffnehmen und Gedeyen von Schweden meiſtentheils beruhet auff Excolirung ihrer Commercien / derer Fundament ihr Kupffer und Eiſen iſt; und worzu es die Situation an der Oſt- und Nord-See gar bequem gemacht. Die Sicherheit aber und Stärcke beruhet auff der Milice zu Waſſer und Lande. Und zwar ſo iſt die Milice zu Roß und Fuß durch den jetzigen König um ein groſſes vermehret / und beſſer eingerichtet / als ſie jemals zuvor geweſen. Und hat Schweden dieſe Bequemlichkeit für andern Reichen / daß ſolche mit ziemlich leidlicher Beſchwer der Crone in ſo groſſer Anzahl kan erhalten werden; angeſehen die Land-Regimenter zu Fuß von den Bauren ernehret werden / die Reuterey aber ſitzet auff dem meiſten Part der Bauer-Höfe / ſo der Cron zugehören / deren Einkommen ihnen an ſtatt des Solds iſt. Aber die ſtarcke Garde / ſo der jetzt-regierende König

auff-

auffgerichtet / wird aus ſeiner Caſſa bezahlet. Auff dieſe Weiſe ſtehet Schweden ſtäts gerüſtet / und im Staat eine ſtarcke Armee ins Feld zu ſtellen / was die Mannſchafft anlanget. Nebenſt dem iſt auch Schweden nöthig / daß es mit einer guten Flotte verſehen ſey / die man auch nach geendetem Kriege in guten Stand zu ſetzen bemühet geweſen. Und hatte vor dieſem ſelbige ihre ordentliche Station zu Stockholm für den Augen des Königs in dem ſicherſten Hafen von der Welt. Weil man aber ſolche Flotte meiſt gegen Dänemarck brauchen muß / und ſie wegen des Eyſes / ſo des Vor-Jahrs in den Scheren ſelten für dem Mittel des April-Monats ſchmeltzet / auch des krummen und langen Auslauffs von Stockholm / ſo ohne dem weit von Dänemarck entlegen / etwas ſpat in die See bringen kan / hat man mit groſſen Unkoſten einen neuen Hafen in Bleckingen angerichtet / und zum theil befeſtiget; allwo ſie Dänemarck / Pommern und Wißmar nahe iſt / und bald auslauffen kan. Auſſer dieſer guten und ſtarcken Verfaſſung hat Schweden auch dieſen Vortheil / daß es den Feind in den Auſſenwerckern oder Provintzien auffhalten / dieſelbige mittelſt der Flotte oder auch theils zu Lande bequem ſecundiren / und den Leib des Reiches für feindlichem Einfall befreyet erhalten kan. Denn gegen Norwegen iſt es durch die ho-

hen rauhen Gebürge bedecket/und wo gleich eine Parthey in Dahl und Wermeland einfiel/kan ſie doch wenig außrichten/ als etliche Bauer-Höfe abbrennen; und wo ſie ſich nicht geſchwind wieder gepacket/ ſoll man ſie bald des Rückgehens vergeſſen machen. So ligt auch unten für Norwegen der Wener-See und die groſſe Elfe/ ſo darauß rinnet/ ſamt den ſtarcken Veſtungen Bahuus/ Marſtrand und Gothenburg. Zu Waſſer darff ſich keiner wagen an Land zu ſteigen/ ſo lang die Flotte im Stande iſt. So iſt auch der Schwediſche und Finniſche Strand längſt der Oſt-See durch das durchbrochene Land und unzehliche viel kleine Inſuln/ ſo man Scheeren nennet/dermaſſen verwahret/ daß ſich nicht leicht jemand wagen wird allda anzuſetzen. In Schonen kan man zwar wol an Land kommen/ aber man muß erſt die Schwediſche Flotte aus der See getrieben/und ſich einer Veſtung zur Retraite bemächtiget haben/ welches ſchwere Præſuppoſita ſind; und denn muß der Ankommende glauben/ daß er die gantze Schwediſche Force vor ſich finden wird.

Nachbarn võ Schweden. Ruſſen. §. 88. Endlich iſt noch übrig die Nachbarn von Schweden zu betrachten / und was dieſes ſich für Gutes oder Böſes von ihnen zu verſehen hat. Grentzet alſo Schweden gegen Oſten an Moſcovien/ mit dem es in vorigen Zeiten viel zu thun gehabt / und ſtund ſonderlich Finnland in groſſer Gefahr

von

von den Ruſſen / ehe man die Veſtungen Kexholm und Nöteburg ſambt Narva ihnen abnahm / die nun für gedachtes Land eine ſtarcke Vormauer ſind. Wodurch man ſie auch zugleich von der Oſt-See abgeſchnitten. Welchen ſonſt ſehr conſiderablen Abbruch ſie deſto leichter verſchmertzet haben / weil ſie ihre Commercien über Archangel wohl eingerichtet. Dieſe Nation, was man auch auff ihre Sitten ſonſten mag zu ſagen haben / hat gleichwohl dieſes / daß ſie feſt gnug über Brieff und Siegel und ihre Creutz-Küſſung hält / wenn man ihr nur hingegen mit gleicher Treue begegnet. Angeſehen ſeit dem Anno 1617. geſchloſſenen ewigen Frieden man in Ruhe mit ihnen gelebet / ohne daß ſie ſich Anno 1656. von dem Käyſer verführen lieſſen / und mit Schweden brachen / ſo ſie doch bald hernach gereuet. Und ob ſie wohl bey ihren Ambaſſaden insgemein etwas zu klagen haben / ſo ſind es doch Sachen von kleinem Gewichte / und die bald beyzulegen. Hat alſo Schweden ſich nicht leicht einen Anfall von den Ruſſen zu befahren / wo man ihnen ſelbſt nicht Anlaß gibt. Zumal ſie ſelbſt erkennen / daß die Schweden das Soldaten-Handwerck beſſer verſtehen / als ſie / und alſo wol wiſſen / daß bey dieſen nicht viel anders als Schläge zu holen ſind. Hingegen hat Schweden nicht Urſach ſo groß nach weitern Ruſſiſchen Conqueſten zu verlangen / ſo

nicht anders als mit groſſen Koſten / und ohne Sicherheit würden behauptet werden können / als bey einer Nation / von Sitten / Sprach und Religion gantz unterſchieden. Hingegen haben die Schweden auch niemals Luſt gehabt ſich mit den Ruſſen durch einige nahe Alliance zu verbinden / wegen der Scrupuloſität und Caprice dieſer Nation / uñ es nur bey einer ſchlechten Freundſchafft bewenden laſſen. Iſt alſo alle das Gute / ſo Schweden von den Ruſſen zu gewarten hat / daß ſie nicht leicht etwas Böſes von dieſen zu fürchten / und alſo ſie an ſelbiger Seite ziemliche Sicherheit haben. Welches gnug kan ſeyn / daß man ſie für gute und bequeme

Polen. Nachbarn halten mag. Mit Polen hat Schweden vor dieſem wenig in Ungüte zu thun gehabt; vielmehr erweckte damals der Ruſſe / als beyder Nationen gemeiner Feind / einige Freundſchafft / ſo daß auch die Polen nach Abgang ihres alten Königlichen Stammes ſich aus Schweden einen neuen König holeten. Allein es ward aus dem / was man vermeynete ein Band zu ſeyn zu einem beſtändigen guten Vernehmen / ein Anlaß zu hefftiger Feindſchafft / indem die Polniſche Republique ſich in den Privat-Streit ihres Königs gemenget. Wo Schweden Gelegenheit bekom̃en / ſich Lieff-landes zu bemächtigen / und folgends gar den Krieg in Preuſſen fortzuſetzen. Und weil die Polen allezeit ihren Hochmuth / uñ

Ver-

Verachtung gegen Schweden blicken lieſ-
ſen / brachten ſie es endlich dahin / daß
König Carl Guſtav / wider deſſen Erhe-
bung zur Cron ſie hatten proteſtiren laſſen/
ihnen lehren muſte / daß man rechtſchaffe-
nen Leuten nicht müſſe zuviel an die Naſe
greiffen. Muſte alſo der Streit mit groſ-
ſem Blutvergieſſen und Verwüſtung von
Polen beygeleget werden/den die Polacken
vorhin ohne die geringſte Schwerigkeit hät-
ten heben können. Nachdem ſelbiger Stein
des Anſtoſſes aus dem Wege geräumet /
iſt keine Urſach / warumb dieſe beyde Na-
tionen nicht mögen in ſteter Freundſchafft
leben/zwiſchen denen ſich gar kein Intereſſe
findet / dardurch ſie könten collidiret wer-
den / nachdem die Polen Liefland/ und die
Schweden Preuſſen ſich auß dem Sinn
geſchlagen. Vielmehr könten beyde Reiche
einander gegen ihre Nachbarn auffn Noth-
fall gute Dienſte leiſten; ſo daß man ins
künfftige die Polen nicht anders als gute
Nachbarn von Schweden anzuſehen hat.
Mit dem Teutſchen Reiche hat Schweden Teutſchland.
von älteſten Zeiten her viel Communica-
tion gehabt wegen der Commercien / ſo
durch die Hanſee-Städte hieher getrieben
worden ; mit denen es auch jezuweilen ei-
nige Händel abgegeben/ weil ſelbige ſich in
Schwediſche Streitigkeiten mengen wol-
len. Aber nachdem man die alten Que-
rellen längſt vergeſſen / hat Ferdinandi II.

Regierſucht/ uñ Inclination auff die Polniſche Partey König Guſtavum Adolfum veranlaſſet/ daß er ſeine Waffen auff den Teutſchen Boden wendete/ ſo wol ſich wegen deſſen Zunöthigung zu rächen/ als ſeines Reiches Sicherheit zu beobachten/ die in groſſer Gefahr ſchwebete / wenn die Oeſterreicher hätten an der Oſt-See feſten Fuß ſetzen / und die benachbarte Fürſten unters Joch bringen ſollen. Welche Waffen endlich nach einem achzehenjährigen Krieg dahin gedeyeten / daß unter Faveur derſelben die Reichs-Stände ihre Freyheit/ und die Proteſtirenden ihre Religion befeſtigten. Worbey die Cron Schweden ein Paar Provintzien in Teutſchland zur Satisfaction , und in dero Namen gleiches Recht mit andern Ständen im Reich bekommen / ſo daß Schweden bey dem Teutſchen Weſen Intereſſe hat nicht allein als Nachbar/ ſondern auch als Mitglied. Welches denn insgemein darinn beſtehet / daß Teutſchland in dem gegenwärtigen Zuſtand verbleibe/ und keinen abſoluten Herrn bekomme / wer der auch ſey/ welcher/ wenn er die andern Stände unters Joch gebracht/ auch die Schwedē vom Teutſchen Boden delogiren/ und wenn er Meiſter vom Strand der Oſt-See worden/ auch ihr Reich verunruhigen würde. Weilen aber Schweden nicht vom Anfang unter den Teutſchen Reichs-Ständen ſich befunden / ſondern zufälliger Weiſe unlängſt

längſt darzu gerathen; ſo verhält ſich auch das Intereſſe, ſo es bey ſelbigem Reich hat / in vielen unterſchieden von dem/ſo die alten Stände habē. Welches Hauptſächlich darauff ankommt/daß der Weſtphäliſche Friede erhalten werde; der zwar ingeſammt für die Stände/und ſonderlich für die Proteſtanten favorabel iſt / hingegen aber einen und andern die Schultern ziehen gemacht. Dannenhero ſo fern der Käyſer und das Hauß Oeſterreich zuſambt den Päbſtiſchen Ständen ſelbigen Frieden anfeinden / und übern Hauffen zu werffen/auch Schweden aus denen Vortheilen zu ſetzen trachten/die es dadurch erworben / iſt für Schweden nichts anders übrig / als bey denjenigen appuy zu ſuchen/denen daran gelegen / daß ſolches nicht geſchehe. Im Fall aber jetztgedachte den Weſtphäliſchen Frieden nicht rühren / hat Schweden nicht anders Urſach / als ihnen alles gutes zu gönnen; wie hingegen ſie Urſach haben / ſich dergeſtalt gegen Schweden zu betragen / daß dieſes nicht genöthiget werde mit denjenigen ſich zu verknüpffen / ſo ihnen übel wollen. Unter den Proteſtirenden Ständen aber hat Chur-Brandenburg ſich mißvergnügt erwieſen / weil durch ſelbigen Frieden ein Theil von Pommern / ſo ihm ſonſt zugefallen wäre / an Schweden zur Satisfaction gegeben worden/wodurch ihm die groſſe Commodität / ſo ſelbiges Stück von Pommern

in Anſehen ſeiner andern Länder hat / entzogen / und ein ſtarcker gefährlicher Nachbar an die Seite geſetzet worden; deſſentwegen/ er ſtäts in ſtarcker Verfaſſung ſtehen und ſeine Länder ſehr beſchweren müſſen. Allein dargegen hat Schweden zu ſagen wiſſen / daß wo ihre Waffen nicht wären darzwiſchen kommen/ſo wol das Hauß Brandenburg,/ als andere Proteſtanten würden eine ſchlechte Figur gemacht/ und Pommern ſchon einen andern Herrn bekommen haben. So war auch niemand / der für unbillig halten kunte / daß Schweden einige Satisfaction begehrte / zumal wenn man bedenckt/ was für Rechnung Bäyern und Sachſen dem Käyſer / deſſen Lehns-Leute ſie heiſſen / gemacht. Solte man nun eine Ergötzlichkeit haben/ſo muſte ſie ja ſo gelegen ſeyn / daß ſie zur Communication bequem wäre: So iſt ja ſelbiger Verluſt dem Hauſe Brandenburg faſt dreyfach bezahlet worden/ und würde ſelbiges ohne ſolches Æquivalent eine ſchlechte Correſpondenz mit ſeinen Cleviſchen Ländern haben. Uber die Nachbarſchafft aber von Schweden hat man deſto weniger Urſache ſich zu ombragiren/wenn man bedencken will/ daß Schweden ſo gar kein groß Intereſſe habe mehr Provintzien in Teutſchland zu erlangen/ zumal wenn ſolches ohne Willen des vorigen Beſitzers geſchehẽ ſolte. Und weil die Proteſtanten in Teutſchland

allein

allem menſchlichen Anſehen nach über lang oder kurtz noch einige Anfechtung wegen ihrer Religion und Staat zu beförchten habē/ hätte man billig ein klein Privat-Intereſſe des gemeinen Beſtens halber zu vergeſſen/und zu gedencken/was man gleichwol für einen guten Rückenhalt an Schweden auff ſolchen Fall haben könte. Endlich kan man nicht abſehen / was für beſtändige Verſicherung Brandenburg haben könte / daß ſein Æquivalent nicht ſolte einigen Anſpruch leiden / im Fall Schweden ſein Pommern verlohren hätte. Hingegen hat die Cron Schweden und das Hauß Lüneburg abſonderliche Urſachen zu guter Freundſchafft/ jene zwar wegen Erhaltung des Hertzogthums Bremen / dieſes aber wegen ſeiner ſtarcken Nachbarn / Dännemarck / Brandenburg/und der Weſtphäliſchen Biſchöffe/ gegen welche es von Schweden gute Dienſte haben kan. Daß Schweden von uhralten Zeiten her mit Dāñemarck nicht wol ſtallen können / iſt ein groß Unglück für beyde Nationen / als welche / wenn ſie ſich wohl zuſammen verſtünden/ in ihren Scandinaviſchen Halb-Inſuln in gröſter Sicherheit leben / und aller andern Anfall verachten könten. Allein es beklagen die Schweden / daß die Dänen nicht allein in alten Zeiten ſie unter die Füſſe zu tretten geſucht/ ſondern auch nachgeheuds bey jeder Begebenheit die widrige Parthey genommen/ Dänne-marck.

und

und ihrem Wachsthum und Gedeyen ſich jederzeit zuwider geſetzet/ und ſolches mit ſo viel deſto gröſſerm Schaden/ je übler Dännemarck für Schweden gelegen iſt/ als welches nicht allein zu Land dieſem gleichſam ins Hertz taſten/ ſondern auch dero Commercien hemmen können / zum wenigſten daß ſie ſolche nicht durch ihre eigene Schiffe verrichten mögen / ſondern ſich der Holländer und Engelländer bedienen müſſen. Nun hat ſich zwar Schweden ſo fern dieſer Ungelegenheit entſchüttet/ daß es nicht mehr ſo weit Landveſt mit jenem iſt/ als vorhin/ und alſo deſſen Begiñen wider ſich deſto leichter abwehren kan; darff aber ſich auch keine Rechnung machen/ daß es etwas mehr von Dännemarck an ſich ziehen könne/ weil dieſes nicht mehr vermiſſen kan / und die andern Staaten von Europa nicht leiden ſollen / daß ſelbiges Reich mehr geſchwächet werde/ als die alle gern den Norden getheilet ſehen/ und zwar ſolcher Geſtalt / wie jetzo / daß kein Reich allein/ über den Sund Meiſter ſey. In welcher Conſideration Dännemarck wol Urſach hätte ein veſtes Vertrauen auf die Freundſchafft von Schweden zuſetzen/ und zu erwegen/ daß die Kriege mit dieſen ſie beyde nur für die lange Weile ausmatten. Im Fall man aber auff dergleichen Raiſonnement nicht zu bauen hat/ ſo iſt auch Schweden am höchſten daran gelegen / dahin zu ſehen/ daß die jetzigen Gren-

Grentzen gegen Dännemarck unverrückt erhalten werden; und daß es mit denjenigen Fürſten und Städten in Teutſchland in gutem Vernehmen ſtehe/ und ſie zu erhalten und ſtärcken ſuche/denen die Nachbarſchafft von Dännemarck beſchwerlich fallen kan. Auch daß es auswerts nichts hauptſächliches vornehme/ ehe es auff ein oder andere Weiſe von Dännemarck verſichert iſt. Mit Franckreich hat Schweden von Zeiten Guſtavi I. in gutem Vernehmen geſtanden/ jedoch daß es zu keinen ſonderbahren würcklichen Erweiſungen gedeyet iſt/ biß König Guſtav Adolf in Preuſſen eine Probe ſeines Valeurs gethan/ und dadurch Franckreich Anlaß gegeben/ihn wider das Hauß Oeſterreich anzufriſchen. Welcher Anſchlag denn dahin gelungen/ daß die Macht des Hauſes Oeſterreich am meiſten durch die Schwediſche Waffen gebrochen worden/ und die Waagſchaal von Europa auf die Seite von Franckreich ſich geneiget. Dahingegen zwar Schweden einigen Entſatz von Franckreich gehabt/ doch daß dieſes des erſten Vorhaben in vielen Stücken traverſiret/ und gar ſorgfältig verwehret/ daß es nicht allzuſehr wüchſe/ und ſich in einen ſolchen Zuſtand ſetzen möchte/ daß es ſeiner füglich entbehren könnte. Weil demnach das Fundament der Freundſchafft mit Franckreich geweſen/ daß man die überwichtige Macht des Hauſes Oeſterreich zur Gleichheit brächte/ und aber

dieſes

dieſes nunmehro in ſo weit verändert / daß jetzt Franckreich alle Potentaten von Europa de haut en bas tractiren will / ſo iſt Schweden durch das gemeine Beſte / welches in der Balance der benachbarten Puiſſancen beſtehet / obligiret / Franckreich in ſeinen weit ausſehenden Desſeins nicht an Hand zu gehen / zumal in ſo fern ſolche den Weſtphäliſchen Frieden kräncken / oder gar dahin abzielen wolten / daß man Teutſchland und Holland zu ſamt der Proteſtirenden Religion übern Hauffen zu werffen gedächte. Wiewol auch Schweden nicht eben Urſach hat / ſich an die Spitze zu ſtellen / wenn die andern / ſo dem Feuer näher ſind / oder doch gleich Intereſſe haben / nichts bey der Sache thun wolten / und noch wol darzu die gemein-nützliche Intention zu verhindern / und ihm darfür Undanck und Schaden zuzukehren gedencken. Angeſehen die Natur Schweden dißfalls poſt principia geſtellet hat. Und ſolte man endlich bey dieſer Parthey gantz keinen Credit, oder ſein Conto nicht finden können / ſo iſt vermuthlich / daß Schweden bey den alten Freunden die Thür allzeit wieder offen ſtehen ſolte / als die gnugſam wiſſen / was dieſe Nation, weñ ihr etwas unter die Arme gegriffen wird / vermittelſt eines tapffern Königs Conduite ausrichten kan. Holland hat von Anbegin / als es eine freye Republicq worden / mit Schweden Freundſchafft gehalten / theils

theils im Anſehen des Hauſes Oeſterreich/ als eines gemeinen Feindes/ſo auch vor dem Teutſchen Kriege Polen wider Schweden favoriſirte; theils auch/ weil Dännemarck ihnen im Sunde ſo beſchwerlich fiel. Nachdem aber Holland in den Zuſtand gerieth/ daß es ſich weder für Spanien noch Dännemarck mehr fürchtete/und ſahe/daß Schweden auch wolte zu handeln anfangen/ erkaltete die Freundſchafft / und ſuchte Holland nachgehends alle Mittel/wie es das Wachsthum von Schweden/ ſo fern ſolches einig Moment bey den Commercien geben könte/ verhindern möchte. Beruhet alſo die Freundſchafft zwiſchen Schweden und Holland fürnemlich auff dieſem Grund / daß/ wie Schweden nicht gern ſehen kan / daß Holland übern Hauffen gienge/und deſſen See-Macht einem andern zuwüchſe / der dadurch allen Commercien auff der Nord- und Weſt-See Geſetze ſolte vorſchreiben; alſo hingegen Holland obligiret iſt / ſo viel es kan/zu verwehren/damit Dännemarck nicht ſo groſſe Avantage über Schweden bekomme/daß es abſoluten Meiſter im Sund und der Oſt-See ſpielen kan. Auff Engeland hat man noch weniger Staat zu machen/ als welches auch ohne Schweden ſein Intereſſe in der Oſt-See bey Dännemarck zu behaupten getrauet; auch ſeine Viſées wenig auff dieſe Quartiere gerichtet hat/ und glaubet / daß es Schweden nicht viel

Engeland.

nöthig

nöthig hat. So daß man beyderſeits eine gute Mine und Complimenten / aber wenig Realität zu erwarten. Spanien wird von Schweden angeſehen / als ein Theil des Hauſes Oeſterreich: und wie man demnach mit dem Käyſer ſtehet / darnach hält man ſich auch gegen Spanien. Wiewol man bey währendem Teutſchen Kriege mit Spanien niemals Feindſchafft declariren wollen / damit durch dieſes die Schwediſche Schiffahrt auff der Weſt-See nicht incommodiret würde. So hat auch Schweden ſo weit Intereſſe bey Erhaltung der Spaniſchen Niederlande / damit durch ſolche nicht der Weg zum Ruin von Holland gebahnet werde. Anders lieget ihm wenig dran / wer Brüſſel oder Antwerpen hat. Endlich beruhet jetzo die Freundſchafft zwiſchen Schweden und Portugal auff den bloſſen Commercien / ſo die Schweden dahin treiben / zu beyder Nationen gleichem Nutzen; die ſonſten wegen Abgelegenheit der Oerter einander wenig Dienſte thun können.

Spanien.

Portugal.

Anhang

Anhang
Der continuirten Einleitung zu der Hiſtorie der vornehmſten Reiche und Staaten von Europa, einem Frantzöſiſchen Scribenten Antonie Varillas entgegen geſetzet/durch
SAMUEL de PUFENDORF.

Es iſt im verwichenen Jahr 1686. ein Hiſtoriſch Werck ans Tages Licht kommen von Antonie Varillas, mit dieſer Uberſchrifft: Hiſtoire des Revolutions arrivées dans l' Europe en matiere de Religion. Darinnen/ obwol die Schwediſchen Handlungen nur mit wenigem berühret werden/ befinden ſich doch daſelbſt einige ſonderbare Umſtände/ davon unſere Introduction zu der Schwediſchen Hiſtorie entweder das Gegentheil/ oder gar nichts meldet. Wie wol ich nun verſichert bin/ daß in Sachen/ ſo hieſiges Reichs Geſchichte betreffen/ die Welt mir mehr Glauben zuſtellen wird/ als einem Varillas, der allem Anſehen nach ſein Lebenlang keine Schwediſche Hiſtorie geleſen/ weniger in dieſen Landen geweſen: ſo habe doch nicht undienlich geachtet/ etwas weniges hierbey zu fügen/ darauß man eine Probe

nehmen könne/ wie viel man dißfalls gedachtem Varillas trauen dörffte. Zwar halte ich auch ſonſten für eine ſchlechte/ und faſt unrühmliche Arbeit/aus anderer Leute Schrifften nur die Fehler auszuklauben/ und gleichſam Augiæ ſtabulum aus zufegen; jedoch kan ich wegen der Schuldigkeit/ ſo mir als einem Evangeliſchen Chriſten/wie auch aus meiner jetzigen Function oblieget/mich nicht entbrechen/dieſem Mañ ſeinen Unfug ein wenig unter die Naſe zu reiben/ denn er ſo wol im Zweck ſeiner Schrifft/ als in der Art zu ſchreiben ſelbſt verübet. Und zweiffele ich nicht/es werden auch einige von andern Nationen/dero Hiſtorie er ſo unverantwortlich partieret/ ſich über ihn erbarmen/ und den gebührenden Lohn für ſeine unſaubere Arbeit abſtatten.

Und zwar/ was das Abſehen dieſes Wercks betrifft/ gibt er ſolches in der Vorrede ſattſam zu verſtehen/in dem er meldet/ wie bißhero die jenigen/ ſo wider die vom Gegenpart zur Ungebühr genannte Ketzerey geſchrieben/ nur dero Lehr-Puncte angegriffen/ und erwieſen/ daß ſolche der H. Schrifft/und der Tradition zuwider lieffen. Aber weil man auff dieſe Weiſe das Werck aufim Grund nicht hätte heben können/ weil neulich die Ketzer ihnen zu ſchlimm geweſen/ und die Päbſtiſch Geſinneten ſelbſt aus der Heil. Schrifft grober Irrthümer überwieſen; als hätte er ſich fürgenommen/

men/ einen neuen Weg zu gebrauchen/ die Proteſtanten übern Hauffen zu werffen/ und ſie von der Seite der Politique anzutaſten/ indem er ſich unterfänget zu erweiſen/ daß alle die jenigen/ ſo von 300. Jahren her ſich erkühnet wider die alte oder Päbſtiſche Lehre zu predigen/ bloß aus menſchlichem/ und bißweilen ſchlimmem und ſtraffbarem Abſehen darzu angetrieben worden. Wie nicht weniger die jenigen/ ſo ſelbige mit ihrer Autorität und Waffen unterſtützet/ ſolches gethan um Veränderungen im Staat zu veranlaſſen/ und darbey ihren Vortheil zu ſuchen. Iſt in der That ein vermeſſen Fürnehmen; welches aber auszuführen viel mehr Geſchicklichkeit erfordert/ als dem Anſehen nach bey Varillas ſich findet. Ja wann man gleich nachgäbe/ daß alle und jede/ ſo die Reformation vorgenommen/ befördert/ oder geſchützet/ für ihre Perſon ein bloß weltlich Abſehen damit gehabt hätten/ folget doch daraus nicht alſobald/ daß deßwegen die Glaubens-Puncten/ darinn die Proteſtanten vom Pabſtthum abgegangen/ irrig und falſch wären. Dann auch der Apoſtel Paulus klaget/ daß etliche Chriſtum geprediget/ ihm nur in ſeinen Banden Ungelegenheit zu verurſachen/ die doch eben keinen falſchen Chriſtum predigten. Weßwegen auch der Apoſtel zu frieden war/ nur daß Chriſti Namen ausgebreitet würde/ es geſchehe mit was für menſch-

menſchlichem Abſehen es wolle. Inmaſſen man dann bey allen dergleichen Sachen GOttes Werck von der Menſchen Werck unterſcheiden muß. Dann GOtt kan und pfleget nach ſeiner Weißheit und Macht ſeinen guten Rath auch bißweilen durch ſchlimme / und zum Böſen abzielende menſchliche Wercke auszuführen. Wie auch unter den Menſchen gar gemein/daß aus böſem Abſehen etwas Gutes hervor gebracht werde; Zum Exempel / wann jemand nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit/ ſondern aus Begierde einen andern von ſeinem Ampt zu ſtoſſen / und an deſſen Stelle ſich einzudringen / einen untreuen Bedienten Dieberey wegen angiebet und überführet; ſo iſt jenes Abſehen böſe und laſterhafft / und dennoch hat er die Warheit an Tag gebracht/und dem Herrn wieder zu dem Seinigen geholffen. Und alſo kömmt es doch hauptſächlich im Werck der Reformation auff die Warheit der Lehre/ und nicht auff das menſchliche Abſehen an/ ſo etwa die Reformatores dabey möchten geführet haben; wiewol die Proteſtanten keine Noth dringet / mit dieſer Ausflucht ſich zu behelffen / und der Päbſtiſchen Parthey ſo viel einzuräumen; und iſt zum Uberfluß unzehligmal erwieſen worden/ was für erhebliche Urſachen die Proteſtanten genöthiget / das Päbſtliche Joch von ſich abzuſchütteln.

So

So iſt auch dieſes nicht gnug / des Varillas Vorſatz zu beweiſen / daß Chriſtl. Potentaten und Republiquen, nachdem ihnen durch die Reformatores die Augen auffgethan worden / ihre durch den Pfaffen-Staat gekränckte Rechte wiederum zu vindiciren / und des Biſchoffs zu Rom angemaſſeter Herrſchafft ſich zu entziehen / die faulen Bäuche nicht mehr ernehren wollen / die Geiſtl. zum Gehorſam der höchſten bürgerlichen Gewalt angewieſen / und das durch der Pfaffen Practiquen und Geitz dem Staat entwendetes Gut wieder zu dieſem gezogen. Denn wer ſein Recht behauptet / dem kan man nicht vorwerffen / daß er jemand unrecht thue / oder durch weltlich unrechtmäſſig Abſehen getrieben werde; ſo wenig als man einem für übel halten kan / daß er dem Dieb das geraubte Gut ſuchet wieder zu nehmen. Man kan auch keinem Printzen verdencken / wann vorhin ſein Staat durch die Pfaffen übel handthieret / und in Unruhe und Ungelegenheit geſetzet worden / daß er nachgehends / um ſich zu befeſtigen / und dergleichen Unheil zu verhüten / ihnen die Thür weiſet / oder durch Beſchneidung der Mittel / die ihnen ſolchen Ubermuth verurſachet / ſie zur Beſcheidenheit bringet. So wil auch gantz nicht folgen / daß die Reformatores ein weltl. Abſehen gehabt / weil ſelbige Zeit hin und her Verwirrungen / Intriguen, und Verän-

derungen vorgegangen. Gleich als wann auch in vorigen Zeiten keine Zerrüttungen entſtanden wären / oder auch eben dieſelben nicht würden gefolget ſeyn / wann gleich die Veränderung in der Religion nicht wäre darzu kommen. Zumal aber iſt die auff die Reformation erfolgte Unruhe kein Beweiß einer unrechten Sache oder böſen Abſehens / wann die jenigen / ſo den alten Irrthümern halßſtarrig anhangen / ſolche mit Gewalt zu behaupten / und die Warheit zu unterdrücken ſich bemühet haben. Dann man keinem verdencken kan / daß er die wol-gegründete Warheit nicht ſtracks fahren / oder von den blutdürſtigen Pfaffen ſich die Gurgel abſchneiden / oder von ſeinen Rechten und Gütern verdringen laſſen will.

Sonſten iſt des Varillas Werck mit faſt unzehlichen handgreifflichen Unwarheiten angefüllet / die nicht aus bloſſer Unwiſſenheit und Irrthum / ſondern aus bedachtem Vorſatz herrühren / die Proteſtanten bey den Unwiſſenden ſchwartz zu machen / als ob es ihnen bey Veränderung der Religion nicht um die Warheit / ſondern uns bloſſe intereſſe zu thun geweſen wäre. Worbey er ſich ſehr betrogen / wann er ſich eingebildet / es werde die ſo ſchändlich angegriffene Parthey weder ſo viel Empfindlichkeit haben / dieſe injurie zu ahnden / noch ſo viel Witz / den von ihm gebrauch-

brauchten Betrug ans Licht zu ſtellen. So hat auch Varillas übel geurtheilet / daß er ſich eine Materie von dieſer Art erwählet / und noch darbey ſo verwegen iſt / daß er ſeine Waare nicht allein bey den unwiſſenden Leuten in Franckreich ſuchet anzubringen / die keine Gelegenheit haben / ſich eines beſſern zu belernen; ſondern auch darzu die Proteſtanten anreitzen will / sein Buch zu leſen / vielleicht weil er ſie für ſo einfältig anſiehet / daß ſie erſt von ihm lernen ſollen / wie ihre Sachen eigentlich zuſammen hangen. Und wird ſich aus dieſer kleinen Probe äuſſern / ob auch dieſer Mann roth werden könne / wann er für der Erbarn Welt ſich ſo vieler Unwarheiten überführet ſiehet.

Damit aber jederman ſehen könne / daß wir dem Varillas nichts mit Unrecht auffbürden / wollen wir ſeine eigene Worte / ſo viel die Schwediſche Sachen angehen / hier anführen / und wo er die Warheit geſparet / mit wenigem anmercken. In der Vorrede / da er den apparatum ſuæ hiſtoriæ erzehlet / meldet er von Joanne Meurſio, daraus er die Schwediſchen Sachen guten Theils genommen / unter andern folgends:

Le Roy Chreſtien Quatre l'attira dans le Dannemarc l'an mil ſix cent vingt cinq par des bienfaits, par des Lettres qu'il luy écrivit de ſa propre main, & par l'honneur, qu'il luy fit, de le demander aux Etats des Provinces

Vnies. Sa Majeſté l'eſtablit Profeſſeur de l'Hiſtoire dans l'Academie de Soez; & l'engagea de cette ſorte à écrire l'Hiſtoire de Dannemarc, puiſque la Chaire qu'il occupoit eſtoit fondée à ce deſſein. Meurſius ne voulut pas neantmoins s'engager à toute l'Hiſtoire du Royaume, où il venoit de ſe transplanter. Car outre que le travail luy paroiſſoit trop grand, il ſçavoit que Saxon le Grammairien, dont il tenoit la place, avoit ſi bien reüſſy dans la recherche des antiquitez du Nort, & de ce qui s'eſtoit paſſé de conſiderable dans le Dannemarc, jusqu'au temps qu'il avoit écrit, que ſi l'on s'ingeroit de travailler aprés luy, on ſervit reduit à le copier. Meurſius aima donc mieux commencer ſon ouvrage par les Princes de la Maiſon d'Oldenbourg, qui tenoit alors, & poſſede encore la Couronne de Dannemarc, & l'on de a de luy les quatre Regnes de Chreſtien Premier, de Jean Premier, de Jean Second, & de Chreſtien Second, qu'il fit imprimer l'an mil ſix cent trente, lors que le grand Guſtave Roy de Suede faiſoit la guerre dans l'Allemagne avec des proſperitez ſurprenantes, qui n'inſpiroient que trop de jalouſie aux Danois. On doit principalement attribuer à cette cauſe l'exacte recherche que fit Meurſius des particularitez de Guſtave, premier Ayeul paternel du grand Guſtave, & des differentes manieres dont les Danois conquirent vingt quatre fois la

Suede, & dont cette Couronne ſe délivra par elle meſme autant de fois de l' oppreſſion des Danois. Il y a lieu de croire, que Meurſius eut intention de plaire à ſon Bienfaiteur en inſtruiſant le public des foibles commencemens des Suedois, & en juſtifiant que quelque gloire qu'ils acquiſſent dans l' Allemagne, ils demeureroient toûjours inferieurs aux Danois, qui avoient été leurs Maiſtres durant tant de ſiecles & les avoient ſi ſouvent aſſujettis. Je ne ſçay pourquoy il ne continua pas l' Hiſtoire de Dannemarc puisqu'il vécut onze ans entiers aprés l'édition de ſes quatre Regnes; & je n' en puis deviner d' aute cauſe, ſi non qu'il auroit eſté contraint par la ſuite, & par la neceſſité de ſon ſujet d' écrire les avantages, que Charles de Sudermanie & le grand Guſtave ſon fils avoient remportez contre les Danois, quoy qu'ils leurs fuſſent beaucoup inferieurs pour le nombre, & pour la qualité des Trouppes, & que le Grand Guſtave venant a l'âge de ſeize ans à la Couronne de Suede ſe fût veu dans une telle extremité, qu'il avoit offert à Chreſtien Quadre Roy de Dannemarc pour acheter la paix des conditions, qui n' étoient gueres differentes d' une ſu,ettion volontaire, que Chreſtien Quatre avoit eu l'imprudence ou le malheur de ne pas accepter. Voila vray ſemblablement ce qui retint la plume de Meurſius, & l'empécha de continuer ſon ouvrage.

Es muß gewiß Varillas geglaubet haben / daß niemand in dieſen Landen ein Exemplar von des Meurſii Hiſtoria Danica geſehen. Er will uns als eine groſſe Rarität ſeine Vocation aus Leyden nach Dännemarck entdecken; und dennoch hat er den Namen der Däniſchen Academie, dahin er beruffen worden / nicht recht leſen können / die in ſeinen Præfationen ſo deutlich gedruckt ſtehet / indem er Soez für Sora geſetzet. Es
1. ſcheinet auch / daß er geglaubet habe / Saxo Grammaticus wäre Profeſſor Hiſtoriarum auff Sora geweſen / indem er ſaget / Meurſius hätte des Saxonis Platz innen gehabt; da doch die Academie zu Sora von Chriſtiano IV. angerichtet / auch Saxo kein Profeſſor, ſondern Canonicus zu Roſchild gewe-
2. ſen. Er giebet vor / Meurſius hätte die alten Geſchichten von Dännemarck nicht beſchreiben wollen / weil Saxo Grammaticus ſolches vollkommlich verrichtet. Aber Lieber / wo kommen dann die X. Bücher her / ſo in editione Hiſtoriæ Danicæ in Folio A. 1638. zu Amſterdam bey den Blauen gedruckt ſtehen? darvon die erſten fünffe handeln de Regibus Daniæ à Dano ad Canutum VI. in quo deſinit Saxo; die andern fünffe aber biß auff Chriſtianum I. gehen. Es iſt auch ein allzuplump Verſehen / daß Varillas aus
3. dreyen Königen viere machet / und zwey Könige mit Namen Joannes aus der Oldenburgiſchen Familie ſetzet; da doch kein Menſch

Menſch mehr als von einem König Joannes aus ſelbiger Familie weiß / und auff dem Titul des Buchs Chriſtianus I. Pater, Joannes filius, Chriſtianus II. Nepos, und nicht mehr genennet werden. Er thut auch Meurſio groß Unrecht / daß er ihn nach ſeinem eigenen Gemüth abmiſſet / und vorgibt / er hätte ſeinem Wolthäter zu gefallen eben alſo die Schwediſche Nation zu belügen und zu beſchimpffen geſucht / als er Varillas denen geſamten Proteſtanten gethan.

Er gibt fälſchlich vor / es hätte Meurſius 4.
wegen Chriſtiani IV. groſſer Jalouſie auff Schweden ſo genau die Particularitäten von Guſtavo I. ausgeforſchet / um zu weiſen / was für ſchlechten Anfang der Schweden Staat gehabt hätte. Dann was Meurſius von Guſtavo I. meldet / iſt gar wenig / und ſo bey allen Schwediſchen Hiſtoricis, und deſſen noch viel mehr zu finden. Wiewol nicht vorbey zu gehen iſt / daß auch Meurſius in den wenigen Zeilen von Guſtavo I. drey merckliche Fauten begehet. Erſtlich indem er ſchreibet / daß Guſtavus von Chriſtiano ſey aus Schweden gefangen weggeführet worden / nachdem er den greulichen Mord verübet. Da doch Guſtavus zwey Jahr zuvor war entführet worden / und zu der Zeit / als der Mord geſchahe / ſich bereits wieder in Schweden befunden. So irret er auch in folgenden Worten: Concitatis Dalecarlis regios cædit, & ducta

Ste-

Stenonis filia præfecturam Regni capit. Dann niemals hat Guſtavus I. Steen Sturens (dieſen meynet Meurſius,) Tochter gehabt/ als deſſen erſte Gemahlin eine Hertzogin von Sachſen-Lauenburg/die zweyte eine Leuenhauptin / die dritte eine Steinbockin war. So hat er auch nicht præfecturam Regni oder des Reichs Vorſtänderey geführet / ſondern nachdem er die Dänen ausgetrieben/iſt ihme die rechte Königliche Würde von geſammten Ständen auffge-
5. tragen worden. Es verhält ſich auch nicht alſo / was Meurſius ferner von ihm ſchreibet / nachdem er von Lübeck nach Schweden zurück kommen / cum ignotus diu, & labore mercenario victum quærens oberraſſet, tandem ad Dalecarlos ivit. Dann als er den 31. May An. 1520. zu Calmar angelanget/ gab er ſich alſobald ſelbigen Bürgern / und daſelbſt befindlichen Schwediſchen Soldaten zu erkennen / und ſuchte ihren Beyſtand. Zog darauff hin und her zu ſeinen Freunden / und mahnete ſie wider die Dänen auff / war auch die meiſte Zeit auff ſeinem Gut Räfsnäß biß ihm im November von dem greulichen Mord/ ſo Chriſtiernus zu Stockholm verübet / Zeitung kam. Worauff er dem Landfrieden nicht mehr trauende/ eylend ſich nach denen Dalern verfüget. Es war auch Guſtavus nicht in ſolchen Stand verfallen / daß er ſich von Tagelöhner-Arbeit hätte ernehren müſſen/

als

als der ein reicher Edelmann war / ſo viel Güter in Schweden eigenthümlich beſaß / die hin und wieder lagen; ſondern es hanget damit alſo zuſammen: Als er in Bauren-Kleidern in Dalern ankam / ließ er ſich bey einem anſehnlichen Bergmann alldar anmelden / als einer der Arbeit ſuchte / um dadurch Gelegenheit zu bekommen / ſein Vorhaben unvermerckt ihm zu eröffnen / wiewol er daſelbſt alſobald erkennet ward. Sonſten hat Varillas nicht Urſach / dieſen Guſtavum zu dem Ende anzuführen / um den geringen Anfang des Nordiſchen Staats zu erweiſen. Dann vorhin in dieſen Nordiſ. Reichen nechſt den Königen und ihren Kindern keine höhere Dignität als der Edelleute geweſen / aus denen man vor Alters durch freye Wahl Könige gemacht. So daß die Schweden ſich ihres Guſtavi ſo wenig zu ſchämen haben / als jetzo die Polen ihres tapffern Königs Joannis III. Weniger iſt dieſes etwas neues / daß ein vornehmer Herr in gefährlichen Zeiten ſich in ſchlechten Kleidern verſtellen / und für einen geringen Kerl ausgeben müſſen.

Darauff kommt Varillas mit einer 6.
hauptſächlichen Unwarheit auffgezogen / wann er vorgibt / es hätten die Dänen auff verſchiedene Weiſe vier und zwantzigmal Schweden conqueſtiret und bezwungen: welches / wer es ihm muß auff den Ermel gebunden haben / oder wie ihm eben dieſer

nu-

numerus myſticus eingefallen/man ſich bil-
lich zu verwundern hat. Zwar haben dieſe
beyde Reiche/Schweden und Dänemarck/
von allem Andencken her / einander in den
Hacken gelegen / und bald dieſes bald je-
nes dem andern obgeſieget. Niemals
aber haben die Dänen Schweden dermaſ-
ſen bezwungen / daß ſie es zu ihrer unter-
würffigen Provintz gemacht hätten. So
haben auch beyde Reiche etliche mal gemei-
ne Könige mit einander gehabt; jedoch iſt
jedes Reich für ſich ſouverain geblieben/
und ſeine eigene Geſetze/ und jura majeſtatis
für ſich behalten. Und haben wol einige
von ſelbigen Königen verſuchet/ Schweden
untern Fuß zu bringen / und dieſes härter
gehalten als Dännemarck; ſind aber jeder-
zeit von ihrem Vorhaben bald abgetrieben
worden/biß endlich Chriſtiernus es ſo greu-
lich gemacht / daß man in Schweden Ab-
ſcheu bekommen/einerley Könige mit Dän-
nemarck zu haben. Thut alſo Varillas ſo-
wol Meurſio, als der Schwediſchen Na-
tion groß Unrecht / wann er ſchreibet:
Meurſius hätte wollen darthun / daß die
Schweden ungeachtet der in Teutſchland
7. erworbenen Ehre / allezeit niedriger als
die Dänen bleiben würden / als die ſo viel
hundert Jahr ihre Herren geweſen/ und
ſie ſo offt ſich unterwürffig gemacht hät-
ten. Zumal da Meurſius dieſes von Guſta-
vo geſchrieben / ehe die Schwediſche Waf-
fen

ſen noch ſo groſſen Progreſs auff dem Teutſchen Boden gethan; angeſehen deſſen drey Könige aus der Oldenburgiſchen Familie ſchon Anno 1630. gedruckt waren.

8. Es leget auch Varillas nicht groſſe Ehre ein/wenn er die Urſache errathen will/warum Meurſius nicht mehr als die 3. erſten Könige aus der Oldenburgiſchen Familie beſchrieben/da er doch noch eilf Jahr nach ſelbiger Edition gelebet. Worzu die rechte Urſach iſt/ weil er biß Anno 1636. an den zehen Büchern gearbeitet/ darinn der alten Däniſchen Könige Hiſtorie enthalten. Folgends hat er hiſtoriam Friderici I. und Chriſtiani III. verfertiget/ deſſen Manuſcriptum in Schweden noch vorhanden. Hierunter iſt die Unvermögenheit mit dem hohen Alter eingefallen/ ſo daß es gar nicht des Varillas ſpitzfindigen Wahrſager-Geiſtes nöthig hat/um zu errathen/warum ein Mann nach ausgeſtandener faſt unſäglicher Arbeit kurtz für ſeinem Tode keine Bücher mehr geſchrieben. An dieſer klaren Urſachen Stelle bringet Varillas eine gar ungereimte Conjectur fürn Tag; daß nemlich Meurſius deßwegen ſeine Hiſtorie nicht fortgeſetzet/ weil er infolgenden Zeiten die Avantagen hätte berühren müſſen/ ſo Hertzog Carl von Südermanland/ und ſein Sohn Guſtav Adolff wider die Dänen erhalten/ungeachtet die Schwediſ. Trouppen an Anzahl und Beſchenaffheit weit geringer

als

als die Däniſchen geweſen. Wobey zwey-
erley anzumercken iſt: Erſtlich daß er Ca-
rolum nur als Hertzog von Südermanland
qualificiret / der doch damals ſolche Qua-
lität längſt abgelegt / und zum König in
Schweden ordentlich war gekrönet / auch
von Franckreich ſelbſt dafür erkant wor-
den. Und zweytens / daß er im ſelbigen
10. Kriege den Schweden groſſe Avantage ü-
ber die Dänen zuleget / deren ſich jene nie-
mals gerühmet haben / als die im ſelbigen
Kriege wenig Seide geſponnen; jedoch
ſich deßwegen nicht zu ſchämen haben /
weil ihnen mehr ihrer eignen Leute Ver-
rätherey als des Feindes Tapfferkeit Ab-
bruch gethan / auch ſie ſich folgends wegen
des erlittenen Schadens redlich erholet
haben. Aber alſobald überfället unſern
Varillas der Schwindel / daß er im Augen-
blick vergiſſet / was er in vorigen Zeilen
geſchrieben / und ſich nun ſo handgreifflich
contradiciret / indem er ſchreibet / daß der
11. groſſe Guſtav Adolff / da er im ſechzehen-
den Jahr ſeines Alters / (ein Jahr verfeh-
let er /) zum Reich kommen / ſich in ſolchen
Extremitäten geſehen / das er König Chri-
12. ſtiano IV. um den Frieden zu kauffen / ſol-
che Conditiones angebotten / die von einer
gutwilligen Unterwerffung nicht unter-
ſchieden geweſen / ſo aber König Chriſtian
aus Unverſtand oder Unglück nicht ange-
nommen. Allein hatte Guſtav Adolff und
ſein

ſein Vatter Carl IX. ſo groſſe Avantage über Dennemarck / daß Meurſius ſolche zu beſchreiben Scheu trägt / um Chriſtianum IV. nicht zu beſchämen; wie verfället er dann nun im Augenblick in ſolche Extremität/daß er ſich den Dänen ſelbſt unterwerffen will? Sind demnach beyde Geſchichte aus der Lufft gegriffen/und hat niemals ein Menſch in Schweden oder Dennemarck von ſolcher ſchändlichen offerte vorhin gehöret/noch geleſen; es ward auch damals auff Schwediſcher Seiten keines Friedens gedacht / biß König Jacobus von Groß-Britannien ſich zum Unterhändler anboth / und die Sache dahin vermittelte / daß König Chriſtian Calmar und Elffsburg gegen ein Stück Geld wieder abtrat. Man ſiehet aber wol/ daß dieſer Mann der Schwediſ. Nation zu inſultiren ſuche / aus einer Urſache / die unſchwer zu errathen iſt. Der aber keiner andern revange würdig zu achten/als daß man ſeine unverſchämte Unwarheiten für der erbaren Welt ans Tagelicht ziehe.

Im erſten Buch auffm 4. Blat finden ſich folgende Wort: Les memes cauſes altererent l'ancienne Religion & le gouvernement politique de la Suede. Vn exile (Guſtave de Waſa) s'y fera Roy par le renverſement de l'une & de l'autre, & la trop grande diſproportion de ſon dernier mariage (ſa premiere femme eſtoit Sœur de l' Electeur de Saxe, & la ſeconde ſimple Damoiſelle,)

que les Evéques Lutheriens auront autoriſé, allumera la guerre civile entre ſes enfans. L'aîné ne jugeant pas ſa Religion aſſez bien fondée s'adonnera à la Magie ; & découvrira par cette noire ſcience, que ſon fils unique ne luy ſuccedera point, & q'un de ſes deux freres le détrônera. Pour éviter ce malheur, il les confinera tous deux dans une priſon, & il ſe reſuodra memes d'óter au Duc de Finlandie, le plus âgé d'entr'eux, la Princeſſe de Pologne ſa femme, pour la livrer au Grand Duc de Moſcovie, que l'aimoit ; mais cette injuſtice ſoulevera les Suedois, qui eſtoient demeurez dans l'obeiſſance durant les ſept années qu'avoit duré la detention de leurs Princes. Ils les metront en liberté : la Princeſſe ſera tirée des mains de ceux qui la conduiſoient en Moſcovie ; les meſmes Evéques Lutheriens, qui avoient ſacre le Roy, le depoſeront, & le Duc de Finlandie regnera paiſible. Des conſiderations politiques l'empeſcheront de retablir la Religion Catholique dans la Suede, & il en ſera puny en la perſonne de ſon fils (Sigiſmond III. Roy de Pologne) par le Duc de Sudermanie ſon plus jeune frere, qui uſurpera la Couronne de Suede en achevant d'exterminer ce qui reſtoit de Catholiques.

13. Hier finden ſich ſo viel Unwahrheiten/ als Zeilen. Erſtlich kan man Guſtavum keinen Exulanten heiſſen/ als welchen König Chriſtiern wider Treu und Glauben da-

davon geführet / da er ihm von Steen Sture nebenſt andern Vornehmen von Adel zur Verſicherung gegeben ward wegen der vorgewandten Zuſam̃enſprach. So that auch die Veränderung der Religion nichts darbey / daß Guſtavus zum Reich kam; ſondern 14.
ſeine Tapfferkeit / der Haß gegen Chriſtierni Tyranney / und die Begierde des angeroheten Jochs auff ewig ſich zu entſchütten. Die Evangeliſche Religion breitete ſich in Schweden aus ohne allen Zwang / oder politiſche Practiquen; und fand ſelbige deſto leichter Platz / weil der Pabſt und ſeine Cleriſey ſich in ſelbigem Reiche ſehr verhaſſet gemacht / auch dieſe in der höchſten Unwiſſenheit ſtack. Nachdem nun die Warheit der Evangeliſ. Religion ſowol dem Könige / als dem meiſten Volck von ſelbſten in die Augen leuchtete / die wenige übrige Cleriſey aber das Pabſtthum durch nichts anders als Meuterey zu behaupten wuſte / that König Guſtavus löblich / daß er die jenigen / ſo bißhero alles Unheyl in Schweden angeſtifftet / entweder zum Land hinaus ziehen ließ / oder ihnen das Vermögen benahm / ferner Schaden zu thun. So übertrugen auch die Stände Guſtavo und ſeinen männlichen Nachkommen das Erb-Recht auff die Crone / nicht wegen der Religion / ſondern wegen ſeiner groſſen meri- 15.
ten / und damit das Reich ins künfftige bey der freyen Wahl nicht in Zerrüttung gerieth.

16. Es iſt ferner falſch / daß Guſtavi erſte Gemahl des Churfürſten von Sachſen Schweſter geweſen / welche eine Hertzogin
17. von Sachſen-Lauenburg ware. Es fand ſich auch bey der andern Ehe nicht eben eine ſo unanſtändliche Proportion, und vermeynete Guſtavus ſeinen Staat mehr zu befeſtigen/wann er durch ſelbige Alliance die vornehmen Adelichen an ſich verknüpffete / als wann er eine auswärtige Princeſſin
18. heyrathete. Es hatten auch mit Authoriſation ſelbiger Heyrath die Lutheriſchen Biſchöffe nichts zu thun / als die der Königlichen Braut Familie weder höher noch geringer machen kunten. Jedoch ſiehet man wohl / daß Varillas bey dieſem Handel habe läuten hören / aber ohne zu wiſſen / in welchem Dorffe. Dann bey Guſtavi dritter Ehe/ da er ſeiner zweyten Gemahlin Schweſter Tochter heyrathete / fragte man die Biſchöffe um Rath / ob auch ein ſolcher Grad von Schwägerſchafft wider das Göttliche
19. Geſetz ſtritte. Es that auch die Ungleichheit der zweyten Ehe nichts zur Uneinigkeit unter Guſtavi Söhnen. Vielmehr vermeyneten die Söhne von der andern Ehe / als von einer Schwediſchen Mutter gebohren / ſie wären eine Stuffe näher zur Crone / als König Erich / der eine ausländiſche
20. Mutter hatte. Kein Menſch in Schweden weiß auch etwas davon / daß König Erich ſolle geurtheilet haben / ſeine Lehr ſeye

nich

nicht gnugſam fundiret. Vielmehr brau-
chet man noch ein und ander Lied in der
Schwediſchen Kirch / ſo er componiret.
Varillas thut auch ſelbigem unglückſeligen 21.
Könige unrecht / wann er ihn beſchuldiget /
daß er ſich auff die Magie geleget. Aber wol 22.
hat er ſich mit der Aſtrologia judiciaria ge-
plaget / die er von ſeinem Præceptore, ſo ein
Frantzoß war / erlernet. König Erich hatte 23.
auch nicht zwey / ſondern drey Brüder /
Johann / Magnus, und Carl. Warff auch 24.
nicht zwey Brüder ins Gefängnüß / ſon-
dern nur den eintzigen Johann; der darinn
nicht ſieben / ſondern nur vier Jahr und
zwey Monat zubrachte. Den auch nicht 25.
der Schweden Auffſtand aus dem Ge-
fängnüß befreyet / ſondern weil König
Erich vermeynete / er würde durch deſſen
Loßlaſſung aller beförchtenden Empörung
zuvor kommen. Man hatte auch Hertzog 26.
Johanns Gemahl noch nicht in der jenigen
Hände gegeben / die ſie nach Moſcovien
führen ſolten; ſondern es hatte König Erich
den Moſcowitern nur Verſprechung davon
gethan. Nicht haben auch König Erichen 27.
die Biſchöffe abgeſetzet; ſondern nachdem
Hertzog Johann ſich ſeiner mit Gewalt
bemächtiget / ward ihm an deſſen Stelle
die Crone von geſammten Ständen auff-
geſetzet. Es gibt ferner Varillas ſeine Un- 28.
wiſſenheit in Schwediſchen Handlungen
gnugſam zu verſtehen / indem er König

 Johann

Johann ein friedſam Regiment zuſchreibet/ da es doch unter ſeiner Regierung gnugſame Unruh ſo wohl mit Dännemarck und Moſcau/ als inwendig im Reiche/ abgege-
28. ben. Selbigen König nun hielten keine politiſche conſiderationes ab/ daß er das Pabſtthum in Schweden nicht wiederumb einführete; ſondern er kunte wegen ſeines Bruders Hertzog Carls von Südermanland nicht darzu gelangen: und hielte für eine Thorheit/ ſich deßwegen vom Reich jagen zu laſſen. Und ſchreibet demnach Varil-
29. las ohne alle Raiſon: König Johannes wäre in ſeinem Sohn Sigismund geſtraffet worden/ weil er das Pabſtthum nicht wieder in Schweden eingeführet. Dañ Sigismund in der That deßwegen um das Reich kam/ weil er die Päbſtiſche Greuel den Schweden wider ihren Willen auffzudringen ſuchte. Hätte er dieſes bleiben laſſen/ wäre ihm ſelbige Cron gnugſam geblieben.
30. Eine groſſe Vermeſſenheit aber iſts/ daß Varillas ſo ungebetten ein Urtheil zu fällen ſich erkühnet in einer Sache/ darüber man 60. Jahr Krieg geführet: daß nemlich Hertzog Carl ſich der Cron Schweden mit Unrecht angemaſſet. Es müſte Varillas andere Proben ſeiner Wiſſenſchafft und Auffrichtigkeit gegeben haben/ wenn ſein Geſchwätz in einige Conſideration kommen ſolte.

Im IV. Buch am 319. Blat erzehlet er folgendes von den Schwediſchen Sachen:

Les

Les Suedois s'eſtoient laſſez de la domination du méme Canut pour lequel ils s'etoient revoltez, & le Clergé plus puiſſant que les autres corps avoit le premier temoigné ſon mes contentement. Chreſtien en fut averti par les eſpions ſecrete qu'il entretenoit à Stocholme, & pratiqua par le moyen Jean Benoiſt Archevéque d'Upſal Primat de Suede, qui forma un party aſſez conſiderable pour introduite la vingt unieme fois les Danois dans ſa partie. Chreſtien contraignit Canut de ſe refugier en Moſcovie, & regna paiſiblement le reſte de ſa vie ſur tout le Septentrion. Mais il n'eut pas plutoſt les yeuz fermez, que par une deplorable inconſtance les Suedois, qui ne pouvoient ny ſe paſſer d'un Roy, ny le ſuffrir long temps apres qu'ils l'avoient élü, couronnerent Stenon premier fils de la Sœur de Canut, & paſſerent de la ſorte à la vingt deuxime rebellion.

Bey dieſer Erzehlung und folgenden iſt insgemein zu obſerviren / daß ſich dieſes alles auff Varillas Zweck gantz und gar nicht reimet / weil dieſes alles paſſiret iſt ohne Abſehen auff die Religion / und lang zuvor ehe man an die Reformation gedacht. Weiß alſo nicht / worzu dieſes alles dienet / als daß er vielleicht eine Probe thun wollen / wie er nicht weniger Geſchickligkeit hätte / die Weltliche Hiſtorie zu verfälſchen / als Ludwig Maimburg mit der Kirchen-

Hiſtorie gethan. Er will demnach anfangen zu erzehlen / was es zwiſchen König Carl Cnutſon und Christiano I. für Hän-
32. del abgegeben. Allwo er nicht einmal ſelbiges Königs Namen weiß/den er Canutum nennet / welches doch nur ſeines Vaters Name iſt. Er ſchreibet mit Unrecht/ daß
33. die Schweden um ſelbigen König zu bekommen / revoltiret haben. Denn die Schweden/ als ſie nach König Chriſtoffers Tod dieſen Carl Cnutſon zum Könige wähleten / waren ein frey Volck/und niemand unterworffen / auch nicht mehr an die Calmariſche Union gebunden / weil die Dänen ſelbige vorher vielfältig gebrochen. Jedoch entfället Varillas unter ſo vielen Unwarheiten endlich ein wahr Wort / wann er ſagt / daß die Cleriſey den Aufſtand wider König Carl Cnutſon begonnen / und verurſachet/ daß man wiederum einen gemeinen König mit den Dänen nahm ; bey welcher Gemeinſchafft doch die Schweden jederzeit ſich gar übel befunden. Aber das übrige alles iſt mit Irrthümern angefüllet.
34. Der Ertz-Biſchoff / den er Johann Benedict nennet/hieß nur ſchlecht Johannes;und iſt zumal bey denen alten Schweden nicht
35. gebräuchlich geweſen / einer Perſon zwey Namen zu geben. Falſch iſt es / daß Carl Cnutſon nach Moſcovien geflohen : ſondern nacher Dantzig nahm er ſeine Zu-
36. flucht. Falſch iſt es / daß König Christian I.

nach-

nachdem Carl Cnutſon ausgetrieben/ den Reſt ſeines Lebens über gantz Norden friedlich regieret. Vielmehr brachte ſeine üble condulte zuwege/ daß die gantze Zeit über Schweden voll Unruhe ware/ in welcher auch Carl Cnutſon wiederum zum Reich komen/ uñ es biß an ſeinen Tod behauptet. Nach deſſen Tod kam zwar König Chriſtian einmal wieder in Schweden/ ward aber mit groſſem Verluſt abgetrieben/ und beſaß Steen Sture das Reich/ ſo lange Chriſtianus I. im Leben war. Weiter ſtolpert
Varillas fort/ indem er vorgiebet/ daß Steen 37.
Sture erſt/nachdem Chriſtianus I. die Augen zugethan/ von den Schweden ſey zum König erwehlet worden. Dann er war ſchon einige Jahre bey Chriſtian I. Leben/ Reichs-Vorſtänder geweſen; aber niemals hat man ihn gekrönet/ noch er den Königlichen
Titel geführet. So daß man die Sturen 38.
nicht kan unter die gekrönte Häupter rechnen/ als die eigentlich nicht Könige/ ſondern Adminiſtratores Poteſtatis Regiæ, und Vorſteher des Reichs geweſen. Er thut auch den Schweden Unrecht/wenn er über dero Unbeſtändigkeit klaget/ als die weder ohne König ſeyn/ noch den/ ſo ſie erwehlet/ lange erdulden können. Dann die 39.
Schuld war bey den gemeinſchafftlichen Königen/ welche Schweden zu unterdrucken/ und zu einer Provintz von Dännemarck zu machen ſuchten. Welches/ daß

 die

die Schweden nicht vertragen wolten / ſie groſſen Fug darzu hatten. Wormit auch Varillas ſeine erdichtete zwey und zwanzigſte rebellion wieder einſchlucken mag.

40. Hiernechſt machet ſich Varillas an die Hiſtorie von Chriſtierno II. bey welcher er auff dem Rande pag. 321. ein ſolch document allegiret: Dans la relation de la derniere conqueſte de la Suede par les Danois. Worbey wir erinnern müſſen / daß wir ſowol dieſe Relation, als viele andere / ſo auff dem Rande hier und dar citiret werden / nicht anders als für falſch und erdichtet halten können / und daß Varillas den Leuten habe weiß machen wollen / als ob er mit ſonderbaren raren Documenten verſehen wäre. Und verräthet ſich dieſe Relation durch ihre eigene Uberſchrifft / daß ſie erdichtet ſey. Dann wer ſolte doch wol Autor davon ſeyn? warum nennet man ihn nicht mit Namen / und meldet / ob er ein Miniſter publicus, oder eine privat-Perſon geweſen? zum wenigſten iſt es kein Frantzöſiſcher Miniſter geweſen / als zu welcher Zeit Franckreich weder mit Schweden communication gepflogen / noch mit Dännemarck / da Caroli V. Schwager regierte / zumaln ſelbige Zeit die Legati ordinarii & perpetui nicht im Gebrauch geweſen. So iſt auch die rubric von dieſer Relation gantz ungereimet; von der letzten Conqueſte von Schweden durch

die

die Dänen. Dann es ſolte ja zum wenigſten den Namen nicht haben / daß die Dänen wolten Schweden conqueſtiren / ſondern Chriſtiern kam die Poſſeſſion von der Cron zu nehmen / ſo ihme von der damaligen ſtärckſten Faction in Schweden war auff-getragen worden. Wann demnach ein Däniſcher König auch von den Schweden zu dem ihrigen angenommen worden / entweder mit einhelligem Conſens des gantzen Volcks / oder durch Practiquen einer Faction, kan man ſo wenig ſagen / die Dänen hätten Schweden conqueſtiret / als die Schotten nach Königin Eliſabeth Tod ſagen kunten / ſie hätten Engeland conqueſtiret / weil ihr König Jacobus damals auch die Engliſche Cron überkam. Uber das weiſet die Relation an ſich ſelbſt / wo ſie anders in rerum natura iſt / gnugſam aus / daß dero Autor Schweden niemals mit Augen geſehen / welches aus folgendem deutlich erhellet:

Chriſtiern Second leva une puiſſante Armée, la conduiſit en perſone au milieu de la Suede, ſe mit à la teſte de ceux, qui l'avoient appellé, & pour acquerir de la reputation par une entrepriſe de éclat, attaqua d'abord Stocholme Ville Capitale du Royaume. Le ſiege en fut merveilleux, & ſeroit apparemment toûjours demeuré ſans pareil, ſi l'incomparable Guſtave Adolfe n'en eut formé un ſemblable, l'an mil ſix cent vingt deux devant la Ville de Riga Capitale de Li-

Livonie. Les lignes y furent creuſées dans la glace. Il y avoit au moins quatre pieds de neiges ſur les huttes des Soldats: ils ne vivoient que de potage, & on leur diſtribuoit le vin & la bierre au poids & à la coignée: ils paſſerent de cette ſorte un long & effroyable Hyver, & pour ſurcroiſt de miſere, ils ne virent pas la fin de leurs peines au commencement du Printemps ſuivant.

41. Hier machet uns Varillas eine wunderbare Art von Belagerung / ſo trefflich wol in einen Roman kommen ſolte / da man die Linien und Approchen in Eyß gemacht. Allein ich möchte gern wiſſen / worzu die Linien und Approchen dienen ſolten / weil Stockholm ja auff einer Inſul liegt / auff allen Seiten mit breiten Ströhmen und Waſſern umgeben / da man nicht gewonnen hätte / wann man gleich mit den Approchen biß ans Waſſer kommen wäre. Es ſolte einer auch billig fragen / ob dann dieſe Lauffgraben im Eyß auff dem Lande oder auff dem Waſſer geöffnet worden. Auff den erſten Fall möchte ich gerne wiſſen / wie das Land mit ſo dickem Eyß ſey überzogen worden. Auff den andern Fall aber möchte man wol fragen / wie dick doch damals das Eyß auff den Ströhmen um Stockholm müſte geweſen ſeyn. Es iſt auch unſer Auffſchneider ſehr accurat, daß er den Schnee auff der Soldaten Hütten

ſo genau gemeſſen / und ihn zum wenigſten vier Schuh hoch befunden. Merckwürdig iſt es auch / daß die Soldaten den gantzen 42.
Winter lauter Suppen gegeſſen. Wie-
wol er nicht darbey meldet / ob es Schwä- 43.
biſche Suppen geweſen / davon wol die Nordiſchen Soldaten nicht viel Speck auff die Rippen werden bekommen haben / oder aber ob es Potagen auff gute Frantzöſiſche Art geweſen / darbey ein armer Lands-knecht nicht leicht hätte verderben können. Weil aber auff einen guten Biſſen ein guter
Trunck gehöret / hat man denen Soldaten 44.
den Wein (weil er nemlich der gewöhnliche Tranck ſolcher Art Leute in hieſigen Landen iſt/) und das Bier nach dem Gewichte an Stücken / ſo mit Aexten gehauen / ausgetheilet. Iſt ſehr wohl gegeben; aber um die Lügen complet zu machen / ſchändlich ausgelaſſen / daß ſie auch Eißzapffen an ſtatt Holtzes gebrannt haben. Weil nun dieſe Chimæriſche Belägerung ſich biß ins Vor-Jahr erſtrecket / ſo werden auch die ins Eyß gemachte Approchen wol nicht geſchmoltzen ſeyn; dann ſonſten die armen Soldaten auff den bloſſen Klippen würden übel beſtanden ſeyn. So viel Geiſt hatte Lucianus nicht / eine ſolche Belägerung zu inventiren; aber unſerm Varillas iſt es leicht / derer ein paar zu machen / weil es / ſeinem Vorgeben nach / mit der Belä-
gerung für Riga Anno 1622. auff gleiche 45.
Weiſe

45. Weiſe hergegangen. Davon aber Varillas das rechte Journal nicht wird gehabt haben/ weil ſelbige Stadt von König Guſtav Adolff An. 1620. mitten im Monat Octobris eingenommen worden / da noch kein Eyß gefroren war / darein man Lauffgräben machen können / und da die Soldaten ihr Bier noch ordentlich aus den Tonnen zapfften. Die Belägerung aber für Stockholm ward von König Christian im Sommer vorgenommen / und zwar auff der Süder-Seiten / da gegen dem Waſſer lauter Stein-Klippen ſind / und ſich dannenhero ſchlecht approchiren läſſet. Unter welcher Zeit der König etlichmal von Sturen tapffer geklopffet / auch ihm der Proviant abgeſchnitten worden / daß er
46. ſich auff die Flotte retiriren muſte. Iſt auch falſch / daß die Belagerten auff ſolche Extremitäten gebracht worden / daß ſie nur noch zwey Tage Brod übrig gehabt ; weil die Stadt auff der Norder Seite nicht belägert war / und alſo aus Upland Zufuhre haben kunte.

Varillas fähret weiter fort : Stenon avoit auſſi bien qu'eux ſurmonté l'extreme rigeur de la ſaiſon ; qui ne l'avoit pas empeché de mettre ſur pied une armée conſiderable. Il la mena droit à Stocholme, & Chreſtien n'oſant luy oppoſer la ſienne dans le pitoyable état ou elle eſtoit reduite, la remparqua ſur ſa flotte, & leva le ſiege ſi à contretemps, que

que s'il euſt encore attendu deux jours les aſſiegez qui n'avoient plus de pain luy auroient ouvert leurs portes. La mauvaiſe fortune, qu'il avoit éprouvée ſur la terre le ſuivit ſur la mer, & ſi l'on euſt ſçeu des lors ſes veritables ſentimens en matiere de Religion, on leur auroit imputé toutes les disgraces dont il fut depuis accablé. Il mit inutilement à la voile, & le vent contre l'ordinaire de la Baltique, luy fut ſi long temps, & ſi obſtinement contraire, qu'il demeura prés de trois mois enfermé dans le port de Stocholme, de quelque artifice dont uſaſſent les Pilotes Danois pour ſurmonter les agitations de l'Ocean. Les trois quarts de ſon Armée perirens des fatigues ſouffertes au Siege de Stocholme, ou de maladies contractées par une trop violente agitation des vaiſſeaux, & Chreſtien n'ayant plus acune proviſion de bouche changea de methode, & non pas d'humeur. Il ſe mit à la diſcretion de Stenon & luy demanda la paix. On n'a pas bien ſçeu, ſi ce Prince l'accorda par un pur Principe de generoſité, ou s'il y meſla des motifs intereſt. Ceux qui ſont du premier avis ſe fondent ſur le genie de Stenon aſſez élevé pour porter une vertu ordinaire jusques dans l'état heroïque, & ceux du deuxiéme raiſonnent ſur la conjuncture de ſes affaires, qui le reduiſoit à ne pas pouſſer les choſes dans extremité, quand il l'euſt voulu. La trop grande rigeur ne pouvoit aller qu'a laiſſer mourir de

faim

faim le Roy de Dannemarc, & ſon armée ſur ſeurs vaiſſeaux; mais elle s'arrſtoit là, & ce qu'il y avoit le plus à conſiderer eſtoit, qu'elle demeuroit tout à fait inutile. La flotte dont Stenon euſt profité ne luy auroit pas ſervi pour conquerir à ſon tout le Dannemarc, puisqu'outre que l'Hiſtoire ne marquoit pas qu'aucun Roy ou Gouverneur de Suede euſt jamais reüſſi dans une entrepriſe ſi hardie, il n'y auroit aucune apparence d'y penſer en un temps, ou il y avoit encore en Suede un parti formé contre luy.

47. In dieſem Stück leget zuforderſt Varillas ſeine bigotterie mercenaire gantz ungereimt an Tag / wann er die Urſach der unglücklichen Belägerung / und des Gegenwindes dieſer Urſachen zuſchreibet / weil Chriſtiernus Lutheri Meynung ſoll beygethan geweſen ſeyn. Allein weil Lutherus erſt gegen Ende des Jahrs 1518. zu diſputiren anfieng / kan wol König Chriſtiern im folgenden 1518. Jahr von deſſen Lehre ſo groß Licht nicht gehabt haben. Auſſer dem / daß auch den jenigen nicht alle Dinge nach Wunſch ergehen / die auff Lutherum gar nichts halten. Es muß auch Varillas nicht einmal eine Land-Charte von Schweden geſehen haben / wann er ſchreibet / Chriſtierni Soldatē wären durch die allzuſtrenge Bewegung des Oceans in groſſe Kranckheiten gefallen. Dann es kömmt der Oſt-See / weniger den Schwediſ. Scheren / der Na-

48.

me von Ocean mit nichten zu/ und können die Schiffe im Haffen für Stockholm dergeſtalt bequem liegen/ daß ſie auch im gröſten Sturm ſich gar wenig bewegen. Ferners erſinnet Varillas aus ſeinem Gehirne eine Urſache/ warum Steen Sture mit Chriſterno zum Vergleich ſich bequemet/ da er doch ihn ſamt der Flotte in Händen hatte. Dann/ſagt er/die Flotte wäre ihm 49.
doch nichts nütze geweſen/um Dännemarck wiederum damit einzunehmen/ weil ein ſolches kühnes Vorhaben keinem Könige noch Gouverneur von Schweden jemahls gelungen. Es muß Varillas gar nicht weit in der Schwediſchen Hiſtorie kommen ſeyn/ dann ſonſten würde er öffters gefunden haben/ wie die Schwediſche Könige Dännemarck überwunden/und unter ſich gebracht/ und darüber ſelbſt regieret/ oder das Regiment andern aufgetragen.

Es fähret Varillas weiter fort eine Hiſtorie aus ſeinem Kopff zu machen: Stenon propoſa des Articles que les Danois accepterent avec d'autant plus de joye qu'ils ne pouvoient eſtre plus moderez dans l'inegalité de fortune, ou ſe trouvoient alors les deux Couronnes. Celle de Dannemarc renoncoit à touttes ſes pretenſions ſur la Suede, & pour cette ceſſion chimerique la Suede luy fourniſſoit tous les refraichiſſements dont elle avoit un extréme beſoin; elle luy donnoit gratuitement les proviſions ne-

ceſſaires à ſa flotte pour l'en retourner : elle concluoit une ligue offenſive & defenſive envers & contre tour, & ſignoit une alliance eternelle entre les deux Nations. Mais le bon traitement irrite les eſprits farouches par la même raiſon, que ſa Muſique met en colore les tygres. Chreſtien qui ne cherchoit qu'à ſortir toutes manieres du port de Stocholme conſentit à tout ce que deſiroient les Suedois, & le vent s'eſtant enfin changé, il retourna en Dannemarc, & il n'y demeura qu'autant qu'i'l faloit pour aſſembler des nouvelles forces. Il avoit éprouvé que la voye des armes eſtoit trop hazardeuſe contre un adverſaire vaillant, que s'expoſoit aux plus grands dangers pour conſerver ſa domination. C'eſt ce qui luy fit preferer celle de la ruſe : & ſes Vaiſſeaux ne furent pas plutoſt garnis d'un nombre ſuffiſant de ſoldats d'élite, qu'il les ramena dans la Suede ſur le plus plauſible pretexte que la politique la plus rafinée pouvoit inventer. Le pere de Stenon pour affermir l'autorité ſouveraine dans ſa maiſon par un motif qui portaſt les Suedois à luy donner ſon fils pour ſucceſſeur, luy avoit fait épouſer la Princeſſe Chriſtine ſortie de la premiere race des ancien Roys de Suede. Chriſtine avoit encore plus de vertu que de beauté, quoy qu'elle paſſaſt ſans contredit pour la plus belle perſonne de Suede. Elle eſtoit dix ans plus âgée que ſon jeune mary ; mais elle

elle avoit recompenſé ce de faut par ſa fecondité en le redant pere de pluſieurs enfans, & ſur tout d'une fille, qui n'avoit pars encore douze ans accomplit, lors qu'elle fit avoüer, qu'il y avoit une beauté dans le Septentrion, qui effaceroit celle des regions les plus temperées. Le Roy de Dannemarc ſe ſervit de ce bruit pour perſuader Stenon, qu'il le venoit trouver à deſſein de s'unir avec luy par une alliance encore plus eſtroite que la princeſſe ſa fille ne pouvoit eſtre mariée plus avantageuſement pour les peuples du Septntrion, qu' avec le Prince de Dannemarc, c& qu'il eſtoit bien aiſe d'eſtre aſſeuré de cette alliance quand ce ne ſeroit, que pour comprendre les meſures des autres Princes, qui pourroient avoir la méme pretention. Stenon qui jugeoit de la ſincerité d'autruy par la ſienne, ne douta point de celle du Roy de Dannemarc. Il le reçut magnifiquement dans Stocholme: il luy donna tous les divertiſſemens du lieu & de la ſaiſon: il accorda le mariage de ſa fille, mais il demandá d'en être gardien jusqu'à ce que les deuz êpoux fuſſent en age. Le Roy de Dannemarc fruſtré de l'eſperance qu'il avoit conçuë d'emmener la Princeſſe de Suede, forma le plus deteſtable projet dont on út oüy parler dans le Nord depuis qu'il eſtoit Chreſtien. Il reſolut d'enlever Stenon; & pour en venir à bout avec puls de facilité il invita ce Prince avec les quatre principaux Seigneurs de Suede

de à déner dans ſe plus ſuperbe de ſes Vaiſſeaux. Mais ils ne furent pas plutoſt arrivée qu'on les mit aux fers, & le Roy de Dannemarc pour s'eſtre trop precipité ſe vit hors d'eſtat d'executer ce qu'il y avoit de plus important dans ſon deſſein. Il n'avoit pour faire tomber Stenon dans le piege, qu'a recevoit civilement les Seigneurs, qu'à les mener avec luy lors qu'il iroit recevoir leur Maiſtre ſur le rivage, qu'a ſe ſervir de leur miniſtere pour l'attirer dans ſon navire, & qu'à donner l'ordre ſecret au Pilote demettre à la coile incontinent aprés que la proye auroit donné dans le filet. Mais Stenon qui s'y venoit jetter, ne voyant point ceux qui l'avoient precedé, & remarquant quelque choſe de ſombre ſur les viſages du Roy de Dannemarc & de ſa ſuite, ſe tanta de la ſupercherie. Il demanda de parler aux quatre Suedois, & le Roy de Dannemarc n'ayant rien de categorique à reſpondre, leva le maſque, & ſe mit en poſture d'achever par violence ce qu'il avoit commencé par artifice. Stenon eſtoit accompagné de peu de gens, & dix fois autant de Danois avoyent mis pied à terre ſous pretexte de luy faire plus d'honneur. Cependant il ſe defendit avec tant de valeur, & de jugement, quil donna loiſir premierement à la Bourgeoiſie de Stocholme de venir à ſon ſecours. Les Danois furent repouſſez, & ne tirerent point d'autre avantage de leur crime, que d'emmener les quatre Seigneurs priſonniers.

Dieſes alles klinget ſo wol auff einander/ daß wer es nicht anders wüſte/ es ohne Anſtoß für die lautere Warheit annehmen ſolte/ da es doch im Grunde alles erdichtet iſt. Dann erſtlich hat nicht Steen Sture/ 50.
ſondern Chriſtiernus vom Vergleich proponiret. Man hat auch noch keine Condi- 51.
tiones adjuſtiret / weniger unterſchrieben/ ſondern es beruhet noch alles in einem bloſſen Vorſchlage zu tractiren. Es iſt 52.
auch falſch/ daß Chriſtiern/ als er damals aus den Stockholmiſchen Scheren entwiſchet/ nach Dännemarck gekehret/ und folgendes Jahr wieder kommen/ um Sturen mit Liſt zu erhaſchen/ und mit ſich hinweg zu führen. Dann dieſe Nachſtellung iſt eben ſelbiges mal geſchehen/ als er Stockholm vergeblich belagerte/ und im Sommer auff dem Eyſe approchirte/ und als er nach auffgehobener Belägerung auff der Flotte groſſe Hungersnoth litte. Falſch 53.
iſt auch/ daß Suante Sture ſeinen Sohn Steen/ um ihm das Regiment zu verſichern/ mit der Princeſſin Chriſtina verheyrathet/ die aus der erſten Race der alten Könige in Schweden entſproſſen wäre. Dann dieſer Chriſtinæ Vater hieß Nils Gyldenſtern, ein vornehmer von Adel in Schweden/ und war ſie zwar eine wackere Frau/ die aber eben nicht ſo weit in Conſideration kam/ daß man ihrentwegen das Regiment in Schweden ihrem Manne

54. hätte ſollen aufftragen. Falſch iſt es/ daß Chriſtiernus mit Sturen geſprochen / dieſes Tochter mit dem Däniſ. Printzen zu verheyrathen/und daß Sture darauff den König in Stockholm herrlich empfangen und
55. tractiret. Dann der König kam nicht von der Flotte / trauete auch Sturen nicht ſo viel / daß er ſich zu ihm in die Stadt verfügen ſolte / als der nur ſuchte Sturen zu ſich auff die Flotte zu locken. Worbey Varillas ein Hauffen Umbſtände fingiret / die ſich in der That gantz nicht alſo verhalten haben. Dann es lag die Flotte nicht ſo hart an der Stadt/ daß Sture dem König davon hätte im Geſichte anſehen können / was er im
56. Sinn hätte. Zum wenigſten lag ſie einen Canonſchuß darvon/ weil man ſie ja ſonſten aus der Stadt hätte in Grund ſchieſ-
57. ſen können. So iſt auch das Gefecht/ſo am Strande zwiſchen Sturen und des Königs Leuten vorgangen ſeyn ſoll / eine pure Fabel ; welches noch mehr daraus erhellet/ daß der König / nachdeme er Sturen nicht zu ſich locken kunte / ſich anſtellete/ als wolte er zu ihm kommen/und zu dem Ende Geiſel begehrte. Welches gar ungereimt heraus käme / wann ein ſolch Gefecht am
58. Ufer vorgegangen wäre. Endlich waren auch ſechs / und nicht vier Geiſel / mit denen Chriſtiernus treuloſer Weiſe darvon ſegelte ; unter welchen auch Guſtavus Erichſon, nachmahls König in Schweden / war/ den

Varil-

Varillas in folgendem gar abſurder Weiſe Baron de Trolle nennet.

Im folgenden höret er nicht auff/ immer mehr Schnitzer zu reiſſen/ wann er erzehlen will / wie die Parthey der Schweden/ ſo es mit Chriſtierno hielte/ ihn wiederum ins Reich gelocket Il ſe mit en campagne, il redouble ſes intelligences avec les Danois : il leur conſeilla de changer le theatre de la guerre : & pour leur faciliter l'entrée de la Suede par terre, il s'empara de quelques places frontieres de la Province de Stocholme. Le Roy de Dannemarc étoit autant mieux diſpoſé à profiter du conſeil des rebelles, qu'il ſe rebutoit moins par le manquement du ſuccés. Il n'imputoit qu'à luy meſme la faute, qui l'avoit empeché de reüſſir, & comme il ne cherchoit qu'à la reparer, il combrit aiſement, que les loix de la bonne guerre defendoient de la continuer vers Stocholme ; ou le pays eſtoit inacceſſible par l'âpreté de ſes cochors, & par ſa ſterilité : au lieu qu'en menant ſon armée dans la Gothie Occidentale ou le pays eſtoit plus uni & mieux cultivé, elle ſubſiſteroit plus long temps ſans eſtre obligée à ſe debander, & prendroit ſes meſmes pour combatre à ſon avantage. 59.

In dieſen Worten iſt falſch / daß die Parthey/ ſo Sturen zuwider war/ ſich zu Felde begeben : lächerlich aber / daß ſolche ſich einiger Grentz-Plätze von der Pro- 60. 61.

vintz Stockholm ſolte bemächtiget haben. Was würde man in Franckreich von einem ſagen/ da er ſchriebe: der Feind hätte ſich etlicher Frontier-Plätze von der Provintz Pariß bemächtiget? Man kan auch gnugſam darauß abnehmen/ daß Varillas nicht einmal eine Land-Carte von Schweden müſſe geſehen haben/ wann er ſchreibet:
62. der König hätte den Krieg nicht weiter wider Stockholm führen wollen/ wegen der Klippen/ und Unfruchtbarkeit ſelbiges Landes/ ſondern lieber in Weſter-Gothland/ als einer fruchtbaren Landſchafft/ einfallen. Wer muß doch den armen Hiſtorien-Verderber weiß gemacht haben/ daß das Land um Stockholm inacceſſibel ſey/ wegen der Klippen/ und Unfruchtbarkeit? denn allerdings war es hauptſächlich um Stockholm zu thun/ weil man aus der Schwediſchen Hiſtorie ſiehet/ daß/ wer Stockholm inne gehabt/ auch Meiſter von Schweden geweſen ſey. Weil nun Chriſtiernus die Schwehrigkeit erfahren hatte/ ſo eine Armee/ die zu Waſſer nach Stockholm wolte/ unterworffen wäre/ und er alſo lieber den Einfall zu Land thun wolte/ war kein ander Weg für ihn/ als daß er entweder durch Smaland/ oder durch Weſter-Gothland gehen muſte.

Nachdem Varillas nun die Schlacht in Weſter-Gothland erzehlet/ darinn Sture nicht durch einen Degen/ wie er meynet/ ſon-

ſondern durch einen Schuß / tödtlich ver- 63.
wundet worden / fähret er weiter alſo fort:
Mais Chriſtine veuve de Stenon, Princeſſe
d'une vertu heroique ne s'abandonna pas
tellement à ſa douleur, qu'elle ne priſt le
ſoin des affaires de ſes enfans. Elle ſavoit,
que la Pologne eſtoit ſa derniere reſſource,
& elle doutoit d'autant moins d'en eſtre
puiſſamment aſſiſtée, que de tous les voiſins
de Suede il n'y en avoit aucun qui eſt tant
d'intereſt que les Polonnois de s'oppoſer à
la reünion de la Suede avec le Dannemarc.
Elle depeſcha donc à Varſovie celui qui
avoit eſté le confident de ſon mary, & de
peur que Sigismond Roy de Pologne ne
differaſt le ſecours qu'on luy demandoit,
fauto d'aſſurance d'eſtre remboursé de ſes
frais, on luy donna engage toutes les pierreries de la Couronne de Suede.

Dieſes iſt allzuſammen ein Gedichte.
Dann Chriſtina zwar bey den Hanſe-Städten Hülffe geſuchet / aber nicht bey
Polen/ wie dann auch dieſes wider die Ver- 64.
nunfft geweſen wäre / weil ihr ja niemand
hätte helffen können / ohne vermittelſt einer
Flotte / damit ja Polen niemals verſehen
geweſen. Ich will auch die Staats-Klugen urtheilen laſſen / ob niemand gröſſer
Intereſſe als Polen gehabt / ſich darwider
zu ſetzen / daß der Norden nicht vereiniget 65.
würde / und unter einen Herrn käme /
zumal zu der Zeit / da Schweden jenſeit

der Oſt-See noch keinen Fußbreit Landes hatte. Es gehöret auch ein ſtarcker Glaube darzu / das jenige für wahr anzuneh-
66. men / daß Sturens Witwe der Cron Juwelen König Sigismund in Polen zur Verſicherung gegeben / wegen Zahlung für die geleiſtete Hülffe. Ich halte vielmehr davor / daß ſich ſelbige Zeit in der Cronen Schatz wenig Juwelen von importance gefunden haben. Zum wenigſten werden die Abgeſandten nicht ſo alber geweſen ſeyn / und die Juwelen dem König in Polen gegeben haben / ehe ſie der würcklichen Hülffe verſichert geweſen; die nach Varillas Vorgeben abgeſchlagen worden.
67. Es träumet auch Varillas, wann er vorgibt / daß gedachte Chriſtina nach Moſcovien geflohen; als welche in Stockholm blieb / und auff Chriſtierni Zuſage vertrauete / von dem ſie aber elendiglich gefangen nach Dännemarck geſchleppet worden.

Wann er ferner auff die Crönung von Chriſtierno kommt / und den darauff folgenden greulichen Mord / allegiret er auffm Rande eine Apocryphe Relation von den
68. Ceremonien ſelbiger Crönung; welche / daß ſie erdichtet / oder gar in rerum natura nicht zu finden / aus denen handgreifflichen Unwarheiten zu erſehen / damit Varillas ſelbige Sache ſpicket. Er meldet von ſelbiger Feſtin alſo: Le premier jour de Novembre fût employé au Couronnement, le ſecond

cond aux courſer debague, le troiſieme aux tournois, le quatrieme à combattre à la baniere, le cinquieſme à la danſe, le ſix & le ſeptieme on traita toutes ſortes de gens aux depens du Roy; & le huitieme qui devoit terminer la feſte, fut deſtiné pour le ſuperbe feſtin de ſa Majeſté aux Senateurs, & aux Officiers de la Couronne de Suede. Les conviez ne furent pas plutoſt aſſemblés, que le Roy marcha à leur teſte vers la principale Egliſe, ou ſe devoient rendre les actions de grace du Couronnement, la Meſſe y fut chantée ſolemnellement, & à la communion le Roy jura ſur l'Euchariſtie de garder inviolablement les privileges de la Nation Suedoiſe: d'oublier le paſſé: de ne rien innover; & de gouverner conformement aux lois du païs. Enſuite il appella les Senateurs & les Grands du Royaume preſens pour faire le ſerment avec eux, c'eſt à dire que ſa Majeſté & toute l'aſſemblée mirent la main ſur le ciboire, & ſur le Calice, qu'ils ſe promirent une ſincere & reciproque amitié ſur ce qu'il y a de plus auguſte dans la Religion, qu'ils ſe devoüerent aux peines de l'enfer, ſi leurs paroles ne s'accordoient pas avec leurs ſentiments, & qu'ils prirent le Sacrement de la reconciliation des hommes avec Dieu pour gage de leurs reconciliation particuliere. Ils reçurenr tous chacun à ſon rang le Corps de Jeſus Chriſt, c'eſt à dire, qu'on le donna au Roy le premier, & que l'on con-

continua par les cinq principales Dignitez, qui ſont celles de Droſſart, de Conneſtable, de Chancelier, d'Ammiral, & de Treſorier, & que l'on fenit par le dernieur Senateur. La Compagnie retourna au Palais Royal, & s'aſſiſa à la Table.

69. Hierbey iſt zu mercken / daß die Freuden-Spiele / ſo Chriſtiern acht Tage nach der Crönung ſoll gehalten haben / ſich zu dem damaligen Zuſtand von Schweden gar wenig reimen. So ſtimmen auch alle gedruckte und geſchriebene Schwediſche Acten darinn überein / daß Chriſtiernus, nachdem die Crönung den vierten Novembris vor ſich gangen / die Vornehmſten
70. von Schweden zwey Tage auf dem Schloß tractiren / und den ſiebenden Tag ſelbiges Monats ſie beym Kopff nehmen laſſen. Welche auch das geringſte nicht melden
71. von der Proceſſion und Feſt / ſo Chriſtiernus den achten Tag nach der Crönung ſoll gehalten haben / da er den Vertrag in der groſſen Kirche ſoll beſchworen / und nebenſt denen Reichs-Räthen das Sacrament genommen haben. Dann bey der Crönung hat der König den Vertrag beſchworen / und das Sacrament genommen. Des Varillas Proceſſion iſt ein Gedichte / ſo man unter andern daraus klärlich abnehmen kan / weil er ſaget / es hätten nach dem König die fünff hohen Aempter / der Drotzet / Marsk / Cantzler / Ammiral / und

und Schatzmeiſter communiciret / da doch die letzten zwey Dignitäten ſelbiger Zeit in Schweden nicht gebräuchlich geweſen / ſondern erſt unter Regierung der Guſtavianiſchen Familie eingeführet worden. Es laufft auch ſonſt in ſelbiger Erzehlung ein Hauffen Falſches mit unter. Zum Ex- 73.
empel: Es ward kein Chavot für der groſſen Pforte des Schloſſes auffgebauet / ſondern es wurden die unſchuldigen Herren auff dem groſſen Marckt für dem Rathhauſe enthauptet. Unter dieſen nennet 74.
er die Biſchöffe von Squarge und Stremguem, welche Namen in Schweden unerhört ſind. Es iſt auch zu verwundern / wie Varillas aus einem ſchlechten Kerl / Johannes Magni, oder auff Schwediſch / Johann Manſon / hat einen grand Prieur de l'Ordre de Saint Jean de Hieruſalem machen können. Dann wie wolte damals ein 75.
Schwede zu ſolcher Dignität gelangen können / weil niemals erhöret / daß ſelbiger Ritter-Orden einige Güter in Schweden gehabt hätte. Zum wenigſten werden die Critici damit nicht zufrieden ſeyn / daß er für Joannis Magni, ſine autoritate MStorum, ex ingenio leſen will / Magnus Prior Ordinis S. Joannis in Jeruſalem. Es iſt 76.
auch dieſes ein handgreifflich Gedichte / daß er ſchreibet: Es hätte Chriſtiern nach der grauſamen Execution vernommen / wie fünff oder ſechs Biſchöffe / als ſie von

ihrer

ihrer Collegen Mord gehöret/ihn in Bann geſetzet; und deßwegen ſelbige unterm Vorwand/ einige wichtige Sachen mit ihnen zu communiciren/ nach Stockholm gelocket/und alldar verbrannt. Dann es waren damals in Schweden nicht mehr als ſieben Biſchöffe; davon der Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle es mit dem König hielte: Biſchoff Otto von Weſteraas war Ankläger/ Biſchoff Johann Brask von Lincöping ward perdonniret/ Matthias von Stregnes/ und Vincentz von Scara wurden enthauptet. Wo ſolten dann noch fünff oder ſechs Biſchöffe ſeyn herkommen/ die
77. Chriſtiern verbrannt? Endlich erdichtet Varillas aus ſeinem Gehirn/ daß nachdem dieſer Mord im Lande erſchollen/ alle vier Stände in Schweden einmüthig einen Aufſtand gemacht/und weil ſie kein Haupt und Anführer gehabt/ das Loß geworffen/ ſo auff einen ſchlechten Kerl gefallen. Dann es war jederman in Schweden über dieſe Tyranney beſtürtzt/ und wuſte ſich weder zu rühren noch zu regen/ biß Guſtavus die Dalekerls auffmahnete/ und die andern allgemach zu gleicher Hertzhafftigkeit anfriſchte. Gleich wie nun des Varillas Erzehlung von Unwarheiten zuſammen gelappet; alſo iſt die application aus dem Zweck ſeines Buchs gantz unverſchämt/ und abſurd, indem er die Schuld ſothaner Grau-
78. ſamkeit auff die ſo genannte Ketzerey ſchieben

ben will / wormit Chriſtiern damals ſoll behafftet geweſen ſeyn. Dann ob und wie weit er Luthero zugethan geweſen / iſt ſo klar nicht / zum wenigſten bekennete er noch das Pabſthum öffentlich / und gab vor / daß er mit dieſem Mord des Pabſts Decret wider die Schweden ins Werck ſetzte. Er hatte auch noch / ehe Lutherus zu diſputiren angefangen / nicht geringere Grauſamkeit in Norwegen verübet / deſſen alten Adel er faſt gantz ausgetilget. Und möchte doch Varillas weiſen / wo in Lutheri, und anderer Proteſtanten Schrifften zu dergleichen Stücke Anlaß gegeben würde: darzu hingegen das Pabſtthum ſeine Principia an Hand giebet / deſſen Creaturen auch offt dergleichen practiciret haben. Und wann Varillas ſich deſſen kein Exempel erinnern kan / darff er nur die Frantzöſiſchen Hiſtorien vom Jahr 1572. gegen Ende des Auguſt-Monats auffſchlagen.

Im fünfften Buch erzehlet Varillas, wie durch Guſtavum Schweden von Chriſtierni Tyranney ſey befreyet worden? welche Erzehlung auch mit vielen Unwarheiten und Irrthümern überſäet iſt; deren vornehmſte wir nur mit wenigem berühren wollen. Erſtlich iſt falſch / daß die übrigen alle / ſo mit Guſtavo nach Dennemarck hinweg geführet worden / alldar geſtorben. Dann zum wenigſten Larß Siggeſon von dannen entkomen / der nachmals in 79.

Schwe-

Schweden Reichs-Marsk geweſen. Es iſt auch bereits oben errinnert / daß Guſtavus aus Dännemarck geflohen / da die
80. Maſſacre zu Stockholm bereits vorgangen/inmaſſen er ſchon im May in Schweden angelanget / da der Mord erſt im folgenden November geſchehen. Dieſes kan man endlich Varillas zu gute halten / daß er ſich auff den Ochſen-Handel in Dännemarck ſo genau nicht verſtehet / wann er ſchreibet / die Ochſen würden von
81. dannen geführet à l'embouchure de la riviere d' Elbe , an den Mund der Elbe / umb von dannen in alle Cräyß des Reichs
82. diſtribuiret zu werden. Falſch iſt es / daß
83. Guſtavus aus Coppenhagen entwiſchet / dann da ſaß er nicht in Verhafft / ſondern zu Calloe in Jutland / da er kein Waſſer
84. zu paſſiren hatte. Ungereimt iſt / daß er ſchreibt / die Lübecker hätten Guſtavum auff einem Schiff nach Gothenburg übergeſetzet. Wer muß doch dem guten Mann die Geographiam gelehret haben ? Wer von Lübeck nach Schweden will / und in Dännemarck nichts zu beſtellen hat / der muß ſeinen Weg gantz anders als nach Gothenburg einrichten. Ja es war damals Gothenburg nicht in der Welt / als welche Stadt erſt von Carolo IX. erbauet
85. worden. Weswegen auch lächerlich iſt / daß Varillas ſchreibt / Chriſtierni Vice Roy in Schweden hätte den Zoll zu Gothenburg

burg verdoppelt. Aber es iſt Varillas eine leichte Sache aus Gothenburg Calmar / und aus der Oſt-See die Nord-See zu machen. Daß Guſtavus aus Armuth ſich 86.
habe müſſen im Schweiß ſeines Angeſichts ernehren / kan man endlich Varillas zu gute halten / weil ihn darinn Meurſius verführet. Das iſt aber eine grobe Unwiſſen- 87.
heit / daß er denen Dalekerln zugeleget / was eigentlich den Lappen zukommt. Dann die Lappen / nicht aber die Dalekerls / waren Idololatræ; es wäre dann / daß Varillas dieſen Titul den jenigen geben wolte / ſo Bilder und Monſtrantzen anbeten. So iſt auch nur von den Lappen 88.
wahr / daß ſie dem Könige nicht mehr als etliche Peltzwercke contribuiren. Aber aus der Dalekerl Provintz hat der König von Schweden ſein beſtes Einkommen / als worinn der groſſe Kupfferberg lieget. Es 89.
war auch Guſtavus nicht gebohren in der Provintz Oetlande, welchen Namen keine Landſchafft in Schweden hat / ſondern in Upland / drey Meilen von Stockholm / auff dem Adelichen Guth Lindholm. Endlich iſt auch eine Fabel / daß Guſtavus 90.
ſtracks nachdem er die Dalekerls auffgebracht / mit fliegenden Fahnen für Stockholm gangen / und doch dem Däniſchen Stadthalter einen Weg zu entweichen offen gelaſſen. Dann Stockholm gieng erſt über Anno 1528. im Junio / und ko-

ſtete groſſe Mühe / ehe man die Stadt zur Ubergabe zwang; und ward Guſtavi Volck ein und andermahl dafür tapffer
91. geklopffet. Iſt alſo unwahr / was Varillas ſchreibet / Schweden hätte ſich in drey Monat aus der Dienſtbarkeit geriſſen. Dann man brachte wohl drey Jahr damit zu / und kunte ſolches nicht ehe ins Werck ſtellen / biß Anno 1522. da auch die Dänen Chriſtiernum zum Lande hinaus jagten.

Aus dieſer kleinen Probe wird nun die ehrbahre Welt gnugſam urtheilen können / was von der neuen Invention dieſes Varillas, die Proteſtanten zu befechten / zu halten ſey; und was für eine Menge Unwarheiten im gantzen Werck ſeyn müſſe / da derer auff ſo wenig Blättern eine ſo anſehnliche Quantität ſich befindet. Meines Orts weiß ich nicht / wie man die Beſchaffenheit und Würde dieſes Buchs kürtzer und deutlicher ausdrucken könte / als wann man es des Varillas Tauſend-Lügen nennete.

Re-

Regiſter
Der fürnehmſten Sachen.

A.

AElteſtes Königreich in Europa pag. 1.
Aelteſten Leute der Aſtronomie ergeben 2
Albrecht/ Hertzog zu Mechlenburg / zum König in Schweden erwehlet 127
Aelteſte Königliche Schwediſche Stamm in Olao erloſchen 130
Academie zu Upſal geſtifftet 218
Arcimboldus, Päbſtl. Abgeſander / was er mit Ablaß in Norden gezogen 262
Augſpurgiſche Confeſſion in Schweden confirmiret 485. 503
Anſeſtädte Bündnis wider Chriſtiernum 287
ſehen nicht gern / daß Oſterreich in der Oſt-See einniſtelt 603

B.

Bahuus erbauet 105
Bernhard/ Hertzog von Weimar / nimmt das Commando der Schwediſchen Armee auff ſich 318
wird Hertzog in Francken 332
erobert Bryſach 376
wird mit Gifft hingerichtet 381

Brandenburgs Intereſſe wegen Schweden 868
Brömſebröiſche Friede 768
C.
Chriſtliche Religion in Schweden eingeführet 57.62.63.
Norwegen 64
Finnland 71
Carelien 49
Chriſtoph Hertzog in Bäyern wird König in Norden 177
Chriſtian/ Graff zu Oldenburg / von Dänen zum König erwählet 187
Chriſtiern/ König läſt 94. der vornehmſten Schweden hinrichten 272
begehet andere grauſame Thaten 273 274.275
wird von Dänen des Reichs entſetzt 277
entweicht in Flandern ibid.
wird von Dänen in gefänglichen Hafft genommen 318
ſtirbt darinnen ibid.
Carl/ Hertzog zu Sudermanland / wird Gouverneur in Schweden 503
beſtätiget die Evangeliſ. Religion ibid.
zum Könige erkläret 537.538
gehet mit Tode ab 568
Concilium zu Upſal ibid.
Calmariſcher Schluß 142.143
Chriſtina zur Königin in Schweden ausgeruffen 674

reſignirt, und bekennet ſich zur Römiſchen Kirchen. 809

D.

Dalekerl ſind Guſtav Erichſon behülfflich wider die Dänen 273
Dänen / gefährliche Nachbarn der Schweden 878
Dännemarck / woher es den Namen überkommen 9
vereiniget ſich mit Schweden und Norwegen 142
nimmt einen eigenen König an 187
überkomt Schleßwig und Holſtein 202
trachtet die Schweden aus Teutſchland zu bringen 330
wird deßhalben feindl. angegriffen 407
Falſcher Demetrius in Moſcau 549
wird umgebracht 552. 578

E.

Engeland/ woher es genennet? 11
Ehe den Prieſtern in Schweden verbotten 78
Exempel der Untreu 81
Ertz-Biſchoffs zu Upſal hochmüthige Rede gegen den König 296
Evangeliſche Religion in Schweden eingeführet 280. 311. 331
Evangeliſche Stände widerſetzen ſich dem Käyſerl. Edict 628
Erb-Vereinigung in Schweden 330
wird confirmirt 336. 474

F.

Fegfeuer eines Catholiſchen Prieſters 451
Urtheil davon ibid.
Frieden zwiſchen Schweden und Moſcau geſchloſſen 501. 191
Schweden und Dännemarck 575. 607
Bredaiſche 842
Coppenhagiſche 841
Pragiſche 703
Münſteriſche 801
Fridericus, Hertzog zu Holſtein/ von Dänen zum König erwählet 278
Franckreich reitzet Schweden zum Krieg wider den Käyſer 615
iſt innerlich froh über Königs Guſtavi Adolphi Tod 672
macht mit Schweden Alliantz 722
bringt Bryſach an ſich 731
ſpielet mit Bäyern unterm Hütgen ibid. 778
weigert Schweden wider Polen zu aſſiſtiren 817
wie es von denen Schweden anzuſehen 879

G.

Gothen Urſprung 6
richten in Italien und Spanien einige Königreiche auff 10
Gothen Reich auf ewig an Schweden verknüpfft 66
Geſetz Menſchen zu verkauffen abgeſchafft 95

Grentz-Scheidung zwiſchen Schweden und Dännemarck . 11
Schweden und Moſcau 51.
Guſtav Erichſon fliehet nach Lübeck 266
ergreifft die Waffen wider Chriſtiernum 273. 274.
wird zum König in Schweden erkohren 278
reformirt den geiſtlichen Stand 306
reducirt die an die Cleriſey weggeſchenckten Güter 307
hält feſt an der Evangeliſchen Religion 309. 331
Guſtavo Adolpho wird vom Tycho Brahe in der Nativität eine Crone verſprochen 501
legt im Däniſchen Kriege ſein Schul-Recht mit groſſem Ruhm ab 568
befeſtiget das Reich mit guten Ordnungen 586
ſchlieſſet mit Holland Bündniß 588
wird von den Proteſtirenden Ständen in die Union eingeladen 588
erobert Riga 595
fällt in Preuſſen ein 598
ſetzt in Teutſchland über / und bekriegt den Käyſer 622
macht mit Franckreich Allianz 626
mit dem Churfürſten von Sachſen 638
erhält in der Schlacht bey Leipzig die Victorie 642

bringet die Proteſtirende Stände in Ober-Teutſchland auff ſeine Seite 646
endet ſein Leben ſieghafft bey Lützen 670
Grafen- und Freyherrn-Stand in Schweden eingeführet 342
Gravamina der Teutſchen Stände durch Hülffe der Schweden beygelegt 802
H.
Hexerey von Hothino in Norden eingeführet 13
Hut von ſonderbarer Krafft 60
Holland thut bey dem gemeinen Weſen in Teutſchland viel 619
ſucht Schweden und Dännemarck zu balanciren 759
iſt jaloux auff die Schwediſche Progreſſen in Polen 553. 554
Holland und Engeland macht mit Franckreich concert 838
Holland wird mit Krieg von Franckreich angegriffen 842
entſetzet Coppenhagen 835
ſpielt in der Oſt-See Meiſter 840
geräth mit Franckreich in Krieg 842
Holländer Freundſchafft mit Schweden 581
J.
Jungfrau-Raub erwecket Krieg 19
Ingermannland kommt an Schweden 591

Jacobus König in Engeland vergleichet die Nordiſchen Cronen 574
Ruſſen und Schweden 587

K.

Käyſer ſchicket Polen wider Schweden Hülffe 602
trachtet die Nordiſchen Reiche zu bezwingen 611. 616
die Proteſtirende Stände zu unterdrucken ibid. 630
bey den Tractaten die Cronen zu trennen 801
Krieg zwiſchen Dännemarck und Schweden 563. 756
Schweden und Polen 595
Käyſer und Schweden 772

L.

Lübeck macht mit Schweden Bündniß 254
thut Guſtavo groſſe Dienſte wider die Dänen 277
ſucht Dännemarck unter ſich zu bringen 322
leidet Verluſt 324
Liefland vom Heermeiſter den Polen übergeben 344
Magnus Hertzog zu Holſtein zum König darinnen erkläret 408
Ruſſen greiffen daſſelbe mit Krieg an 415
Schweden nim̃t ſich deſſen an 344. & ſeqq.

Lutheri Schrifften in Schweden einge-
führet 280
Landgraff von Heſſen nimmt Schwediſche
Parthey an 635

M.

Magog Urheber der Scythen und Go-
then 5
Margaretha Königin über die drey Nordi-
ſchen Reiche 133. 139
Hertzoge von Mechlenburg von dem Käy-
ſer vertrieben 618
werden durch die Schweden wieder ein-
geſetzt 635
Magdeburg von den Käyſerl. zerſtöhret
631

N.

Natur der Finnen 858
Norwegen/woher es ſeinen Namen 10
vereiniget ſich mit Schweden 190
ſtehet wieder ab 191
begibt ſich zu Dännemarck 227
Nordiſche drey Reiche werden vereini-
get 142
Nürnbergiſche Executions-Tractat 804

O.

Oeſterreich verhindert die Tractaten mit
Polen und Schweden 601
thut Polen Hülffe 826
ſucht in der Oſt-See einzuniſteln 603
Oliviſche Friede 841
Omen der Leipzigiſchen Schlacht 640

P.

Pabſt Clemens VI. thut Magnum, König in Schweden in Bann 119
Päbſtiſche Religion in Schweden abgeſchafft 284. 300. 311. 331. 484. 500. 503
Johannes / König / ſucht ſolche wieder einzuführen 404. 412. 421. 426
hat keinen Fortgang 451
Pabſt ſiehet gern / daß Oeſterreichs Macht geſchwächet 619
Olaus Petri, erſter Evangeliſcher Prediger zu Stockholm 284
überſetzet das Neue Teſtament in Schwediſche Sprache ibid.
obſieget in öffentlicher Diſputation 293
Pfaltzgraff Carl Guſtav zum Schwediſ. Generaliſſimo gemacht 796
Erb-Fürſten in Schweden 805
wird gekrönet 809. ſeq.
conqueſtiret in kurtzer Zeit Polen 814
thut groſſe Progreſſen in Dännemarck 830
verſtirbt 840
Polen / wie gegen die Schweden geſinnet 872
proteſtiret wider die Crönung Königs Caroli Guſtavi 811
wird mit Krieg überzogen 812. ſeq.
leidet Schaden 813. 814
gehet Frieden ein 840
Polygamie bey den Gothen gebräuchlich 857

Antonius Poſſevinus, Päbſtl. Abgeſandter in Schweden 435
Proteſtirende in Teutſchland ſehen ſich nach Hülffe um 618
ſchöpffen einen Muth 643
Proteſtirende Religion durch Schweden befeſtiget 802

R.

Revolution in Europa 618
Roſchildiſche Friede 832
Rußland von Othino bezwungen 13. 14
Ruſſen erwählen Michaël Fœderovitz zum Czaar 581
machen mit Schweden Friede 591
der Schweden Nachbarn 870

S.

Scythen Urſprung 2. 3
Stockholm / wo es erbauet 82
von wem ibid.
Sohn von der Mutter mit Gifft hingerichtet 122
Schweden ältiſtes Königreich in Europa 1
deſſen König von allen andern Scandiſchen Königen reſpectiret 14
entſchlägt ſich der Gothen und Dänen Herrſchafft 34
wird mit Dännemarck und Norwegen vereiniget 142. 143
kömmt wieder ab 186
wiederum verknüpfft 201. 202

er-

erwehlet einen eigenen König. 278
Schweden macht mit Franckreich Alliantz 372
erneuert dieſelbe 394. ſeq.
mit den vier Obern Crayſen in Teutſchland 329
deſſen Sicherheit / worinnen ſie beruhe 325
warum es Fried in Teutſchland gemacht 803
vermittelt zwiſchen Engeland und Holland Frieden 841
läſt ſich mit Franckreich in Alliantz ein 842
verfällt in Krieg 843
welche Nachbarn es habe 870
ein Mit-Glied des Teutſ. Reichs ibid.
Conqueſten 861
Vermögen 464
Milice 868
verbindet ſich mit Dännemarck 826
Dännemarck aber ziehet ſich wieder ab 827
wird von Dännemarck Krieg angekündiget ibid. ſeq.
Dännemarck fähret übel 892. ſeq.
bricht wiederum loß 844
büſſet ein 850
Schwediſches Geſetz-Buch heraus gegeben 547
Schwediſ. Nation } Beſchaffenheit 852
Landes } Beſchaffenheit 859

Steno

Steno Sture, Gouverneur in Schweden 221. ſeq.
Sigismundus, Königlicher Schwediſcher Printz/ zum König in Polen erwählet 457
ſucht die Päpſtliche Religion in Schweden einzuführen 487
zum König in Schweden gekrönet 495
wiederum entſetzt 538 543
Churfürſt von Sachſen verbindet ſich mit Schweden 636. 637
macht abſonderlich Friede mit dem Käyſer 700
erkläret ſich Feind gegen die Schweden 705
macht Stillſtand mit ihnen 709
3. Schlachten in einem Jahr erhält Carolus XI. 851
verbeſſert die Milice 868
Schlacht bey Leipzig 642. 749
Lützen 670
Nördlingen 696
Wittſtock 714
Stetiniſcher Vertrag 411

T.

Teuffels Betrug 36. 37
Groſſe Theurung 183
Triple Allianz 842
Tylli bekommt das oberſte Commando der Käyſerl. Armee 627
deſſen Fehler 636

zeihet bey Leipzig den kürtzern 640. ſeq.
ſtirbt zu Jngolſtadt 654.655
V.
Vermeſſenheit gelingt übel 134
Vereinigung der Nordiſchen Reiche 142. 143
wird auffgehaben 186
W.
Wallfahrt nach Jeruſalem 81.83
Widertäuffer aus Schweden relegirt 289
Wallenſtein Käyſerl. Generaliſſimus 652. 653
ſucht Franckreich und Schweden zu betriegen 689
wird zu Eger ermordet 690
Z.
Zweykampff 17.26.27.28,34.41.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pufendorf, Samuel <<von>>,

Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten so jetziger Zeit in Europa sich befinden

Bd.: 2.

Frankfurt am Mayn 1705

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1311 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278804-0
VD18 10885277-003